

**DIE UNIONSGESPRÄCHE ZWISCHEN DEN LATEINERN UND GRIECHEN
BEI DEN KONZILIEN IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 15. JAHRHUNDERTS
UNTER DER BESONDEREN BERÜCKSICHTIGUNG
DER ROLLE DER KIEWER METROPOLITEN**

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktors der Theologie
durch die Theologische Fakultät
der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

vorgelegt von

Volodymyr Pryymych

aus Slobidka / Ukraine

am 11. April 2014

Referent: Prof. Dr. Konstantin Maier

Korreferent: Prof. Dr. Dr. Johannes Hofmann

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Juli 2014

In Dankbarkeit
gewidmet
meinen Eltern

Vorwort

Die Theologische Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt hat im Sommersemester 2014 die vorliegende Untersuchung über die Unionsgespräche auf den Konzilien von Konstanz, Basel und Ferrara-Florenz als wissenschaftliche Leistung für die Dissertation angenommen. Mit der Disputation am 17. Juli 2014 habe ich mein Promotionsstudium erfolgreich abgeschlossen.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, all jenen zu danken, die mich in den vergangenen Jahren in meiner wissenschaftlichen Arbeit in unterschiedlicher Weise unterstützt haben. An erster Stelle möchte ich mich bei meinem Doktorvater, Herrn Professor Dr. Konstantin Maier, bedanken, der mit viel Einsatz und Geduld die Entstehung und Fertigstellung der Arbeit begleitet hat. Dessen engagierte wissenschaftliche Betreuung und das mir entgegengebrachte Vertrauen haben wesentlich zum Gelingen der Dissertationsarbeit beigetragen. Mein besonderer Dank gilt auch Herrn Professor Dr. Dr. Johannes Hofmann für sein Interesse an meiner Studie und die Übernahme des Zweitgutachtens.

Ganz herzlich danke ich Herrn Pfarrer Richard B. Hüttinger für seine Begleitung und für den motivierenden Ansporn. Er hat mit seinen Korrekturen und Verbesserungsvorschlägen viel zum Gelingen der Arbeit beigetragen. Mein Dank gilt auch Frau Antonia Schadl und Herrn Ansgar Tombrink für ihren Anteil an den Korrekturen des Manuskriptes. Besonderen Dank verdient ferner Herr Studiendirektor Konrad Kögler, dessen unschätzbare Hilfe mir bei der Übersetzung der lateinischen Quellen sehr wertvoll war. Konstruktive Anregungen haben mir auch P. Aliaksandr Audzeyuk, P. Armando Elkhoury, Dr. Mirosław Lopuch, Frau Dr. Mary Anne Eder und Herr Felix Rohr gegeben.

Ohne den langjährigen Aufenthalt und die Förderung im Collegium Orientale Eichstätt wäre für mich ein Promotionsstudium nicht möglich gewesen. Großer Dank gilt deswegen den ehemaligen Rektoren, Archimandrit Dr. Andreas-A. Thiermeyer und Herrn Domkapitular Msgr. Paul Schmidt, insbesondere für deren Empfehlung bei den Hilfswerken zur Finanzierung meines Promotionsstudiums, sowie dem ehemaligen Vizerektor und jetzigen Rektor, Erzpr. Dr. Oleksandr Petrynko, der mir stets mit fachlichem Rat zur Seite stand.

Ohne die langjährige Unterstützung durch ein Stipendium vonseiten des Hilfswerkes Renovabis, mit seinem Hauptgeschäftsführer P. Stefan Dartmann SJ, sowie durch Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Gregor Maria Hanke OSB und Herrn Domkapitular

Prälat Dr. Christoph Kühn vom Referat Weltkirche der Diözese Eichstätt wäre das Promotionsstudium nicht möglich gewesen. Ich danke ihnen allen für das in mich gesetzte Vertrauen und die großzügige Förderung meiner Promotion.

Eichstätt, im Mai 2015

Volodymyr Pryymych

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Vorwort | 3 |
| Inhaltsverzeichnis | 5 |
| Abkürzungsverzeichnis | 9 |
| Einleitung | 11 |
| Ziel und Aufbau der Arbeit | 13 |
| Forschungsstand und Erkenntnisinteresse | 16 |
| Zur Quellenlage | 19 |
| Terminologische und philologische Vorbemerkungen | 21 |
| 1. Die kirchenpolitischen Beziehungen zwischen den Lateinern, Griechen und Ruthenen vom 11. bis zum 15. Jahrhundert | 23 |
| 1.1 Rom und Konstantinopel auf der Suche nach Einheit | 23 |
| 1.1.1 Die Folgen der Ereignisse von 1054 | 23 |
| 1.1.2 Das Vierte Laterankonzil (1215) | 24 |
| 1.1.3 Das Zweite Konzil von Lyon (1274) | 25 |
| 1.1.4 Die Unionspolitik der byzantinischen Kaiser in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts | 27 |
| 1.2 Die Ruthenen in den kirchenpolitischen Strategien des Papsttums und von Byzanz | 31 |
| 1.2.1 Die Anfänge des Christentums in der Kiewer Rus' | 31 |
| 1.2.2 Die päpstliche Politik zur „Rückführung“ der Ruthenen im 11.- 14. Jahrhundert | 32 |
| 2. Die Unionspolitik auf dem Konzil von Konstanz (1414-1418) | 36 |
| 2.1 Die Unionspläne mit den Griechen bei den Lateinern | 36 |
| 2.2 Die Gesandten von Konstantinopel auf dem Konzil in Konstanz | 39 |
| 2.3 Der Unionsversuch bei den Ruthenen | 42 |
| 2.3.1 Die kirchenpolitische Lage bei der Einsetzung von Gregor Camblak zum Metropolit (1415) | 42 |
| 2.3.2 Die Unionspolitik Polens und Litauens bei den Ruthenen | 45 |
| 2.3.3 Metropolit Camblak und seine Delegation in Konstanz | 46 |
| 2.3.4 Die Rede des Metropoliten Camblak vor Papst Martin V. (25. Februar 1418) | 49 |
| 2.3.5 War Camblak ein Antiunionist? | 51 |
| 2.3.6 Camblak und Byzanz auf dem Konzil | 52 |
| 2.3.7 Die „Rede“ des Metropoliten Camblak an die Konzilsväter | 53 |
| 2.3.7.1 Die Frage des Verfassers | 53 |

| | | |
|-----------|---|-----------|
| 2.3.7.2 | Der Inhalt | 54 |
| 2.3.8 | Die Ergebnisse der Reise Camblaks nach Konstanz | 55 |
| 3. | Die Unionsgespräche nach dem Konzil von Konstanz | 58 |
| 3.1 | Gescheiterte Hoffnungen | 58 |
| 3.1.1 | Die Idee eines allgemeinen Konzils in Konstantinopel | 58 |
| 3.1.2 | Die Gründe für das Scheitern des Konzilsplans | 61 |
| 3.2 | Der Plan für ein Konzil in Italien | 63 |
| 4. | Die Unionsfrage zur Zeit des Konzils von Basel | 66 |
| 4.1 | Papst Eugen IV. und das Konzil von Basel im Kampf um die Griechen | 66 |
| 4.1.1 | Die Spannung zwischen dem Konzil und dem Papst | 66 |
| 4.1.2 | Die neue Strategie der Konzilsväter | 68 |
| 4.1.3 | Papst Eugen IV. und der Plan eines Konzils in Konstantinopel | 69 |
| 4.1.4 | Die griechische Delegation in der Konzilsstadt Basel | 71 |
| 4.1.4.1 | Die Reise nach Basel und die Ankunft am Ziel | 71 |
| 4.1.4.2 | Die Rede Isydors auf dem Konzil (24. Juli 1434) | 73 |
| 4.1.4.3 | Das Dekret <i>Sicut pia mater</i> (7. September 1434) | 74 |
| 4.1.5 | Die Abkommen von Konstantinopel und Basel | 76 |
| 4.1.6 | Die Konzilsgesandten bei Papst Eugen IV. | 79 |
| 4.1.7 | Die Delegation des Konzils in Konstantinopel | 80 |
| 4.1.7.1 | Das Gespräch mit Kaiser Johannes VIII. und Patriarch Joseph II. | 80 |
| 4.1.7.2 | Die Schwierigkeiten auf dem Weg zur Verständigung | 82 |
| 4.1.7.3 | Die Forderungen der Byzantiner | 84 |
| 4.1.7.4 | Das Warten auf die Antwort des Konzils von Basel | 85 |
| 4.1.8 | Das Ringen um den Konzilsort | 87 |
| 4.1.8.1 | Die Diskussion um den Versammlungsort | 87 |
| 4.1.8.2 | Die Spaltung des Konzils von Basel | 90 |
| 4.1.8.3 | Die Wahl der Griechen: Konzil oder Papst | 94 |
| 4.1.8.4 | Die Gründe einer Parteinahme der Griechen für Papst Eugen IV. | 97 |
| 4.2 | Die Unionspolitik auf dem Territorium der südwestlichen Rus' | 99 |
| 4.2.1 | Die Kirchenpolitik Litauens und Polens bei den Ruthenen Anfang 1430 | 99 |
| 4.2.2 | Die Kontakte des ruthenischen Adels mit dem Konzil von Basel | 100 |
| 4.2.3 | Metropolit Gerasym und seine Gespräche mit Papst Eugen IV. | 102 |
| 4.2.3.1 | Die Einsetzung zum Metropoliten (1433) | 102 |
| 4.2.3.2 | Die Beziehungen zu Papst Eugen IV. | 103 |
| 4.2.3.3 | Metropolit Gerasym auf dem Scheiterhaufen | 104 |

| | |
|--|-----|
| 5. Das Konzil von Ferrara (1438- Januar 1439) | 106 |
| 5.1 Der Beginn des Konzils | 106 |
| 5.2 Die endgültige Entscheidung für das Konzil in Ferrara | 107 |
| 5.3 Die Differenzen der Griechen mit den Lateinern nach ihrer Ankunft | 109 |
| 5.4 Die gemeinsame Konzilssitzung in Ferrara vom 9. April 1438 | 111 |
| 5.5 Die theologischen Diskussionen in der Konzilskommission | 112 |
| 5.5.1 Die Wahl der Erörterungsthemen | 112 |
| 5.5.2 Die Diskussion über das Purgatorium | 113 |
| 5.6 Die theologische Diskussion in den Konzilssitzungen | 118 |
| 5.6.1 Die Wiederaufnahme der Konzilssitzungen | 118 |
| 5.6.2 Die Klärung der Differenzen | 121 |
| 5.6.3 Die Diskussionen um die Hinzufügung des <i>Filioque</i> zum Symbolum | 122 |
| 5.6.3.1 Der Symbolumzusatz im Verständnis der Lateiner und Griechen | 122 |
| 5.6.3.2 Das <i>Filioque</i> : „ <i>Erklärung</i> “ oder „ <i>Hinzufügung</i> “? | 123 |
| 5.6.4 Die Reden Isydors von Kiew gegen den Zusatz zum Symbolum | 130 |
| 5.6.4.1 Die Antwort an den Erzbischof von Rhodos | 130 |
| 5.6.4.2 Die Antwort an Kardinal Cesarini | 132 |
| 5.6.5 Die letzten Konzilssitzungen in Ferrara | 133 |
| 5.7 Die Verlegung des Konzils nach Florenz | 135 |
| 6. Das Konzil in Florenz (1439) | 137 |
| 6.1 Die Beratungen zum weiteren Verlauf des Konzils | 137 |
| 6.2 Die Erörterungen über die Lehre des <i>Filioque</i> | 138 |
| 6.2.1 Der Beginn der Konzilssitzungen in Florenz | 138 |
| 6.2.2 Die Diskussion über die göttliche Substanz | 140 |
| 6.2.3 Das Verhältnis von Vater, Sohn und Heiligen Geist | 142 |
| 6.2.4 Die Gaben und der Hervorgang des Heiligen Geistes | 145 |
| 6.2.5 Ein überhörter Vorschlag | 147 |
| 6.2.6 Die Spaltung unter den griechischen Konzilsvätern und die diesbezügliche Rolle des Isydor von Kiew | 149 |
| 6.2.7 Das Ringen um weitere Konzilssitzungen | 150 |
| 6.2.8 Die Suche nach einer Einigungsformel unter maßgeblicher Beteiligung des Isydor von Kiew | 153 |
| 6.2.9 Der Kompromiss in der Frage des <i>Filioque</i> | 157 |
| 6.3 Die Konsultationen der Byzantiner mit Papst Eugen IV. | 158 |
| 6.4 Der Tod des Patriarchen Joseph II. | 159 |
| 6.5 Vorschläge für die Diskussion weiterer Lehrfragen | 161 |
| 6.6 Das Ringen um den Primat des Papstes | 162 |

| | | |
|-----------|---|------------|
| 6.6.1 | Das Verständnis des päpstlichen Primats in Rom und Konstantinopel | 162 |
| 6.6.2 | Johannes von Montenero über den Primat des Papstes | 163 |
| 6.6.3 | Die Verständigung über eine gemeinsame Primatsformel unter maßgeblicher Beteiligung des Isydor von Kiew | 165 |
| 6.7 | Der Konsens in der Azymenfrage | 166 |
| 6.8 | Die Diskussion um die Epiklese | 167 |
| 6.9 | Das Unionsdekret <i>Laetentur coeli</i> und seine Bedeutung für den Papst | 169 |
| 7. | Die Aufnahme der Florentiner Union | 173 |
| 7.1 | Die Aufnahme der Union in Konstantinopel | 173 |
| 7.1.1 | Die Rückkehr der Griechen und die Reaktion auf das Unionsdekret | 173 |
| 7.1.2 | Die Versuche zur Verwirklichung der Union | 176 |
| 7.1.3 | Die endgültige Ablehnung der Union | 182 |
| 7.1.4 | Die Ursachen für das Scheitern der Union | 183 |
| 7.2 | Die Rezeption der Union in der Metropole von Kiew und der ganzen Rus' | 185 |
| 7.2.1 | Die ruthenische Delegation auf dem Weg in die Heimat | 185 |
| 7.2.2 | Der Pastoralbrief Isydors vom 5. März 1440 | 187 |
| 7.2.3 | Die Reaktion auf das Unionsdekret in Polen, Litauen und der südwestlichen Rus' | 189 |
| 7.2.4 | Die Ablehnung des Unionsdekretes in Moskau | 194 |
| 7.2.5 | Die Flucht Isydors aus der Klosterhaft und dessen weiteres Wirken | 196 |
| 7.2.6 | Das Privileg von König Wladyslaw III. für die Ruthenen | 198 |
| 7.2.7 | Die Ergebnisse der Unionspolitik von Metropolit Isydor | 199 |
| 7.2.8 | Die Einsetzung des Jonas zum Metropoliten (1448) | 200 |
| 7.2.9 | Die Teilung der Kiewer Metropole (1458) | 202 |
| | Zusammenfassung | 206 |
| | Anhang: Tabellen und Abbildungen | 211 |
| | Quellen- und Literaturverzeichnis | 213 |

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzungen für „*Biblische Bücher*“ richten sich nach: Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien, Stuttgart ²1981, in: *Schwertner, Siegfried M.*: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Überarbeitet und erweitert, Berlin u.a. ²1992, XXXI. Sämtliche Abkürzungen für Quellen, Zeitschriften und Lexika richten sich nach: *Schwertner*, Abkürzungsverzeichnis.

| | |
|----------|--|
| AAS | Acta Apostolicae Sedis. |
| ACCon | Acta Concilii Constanciensis. |
| AHC | Annuario Historiae Conciliorum. |
| BBKL | <i>Bautz, Friedrich Wilhelm / Bautz, Traugott</i> (Hg.): Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. |
| ChH | Church History. |
| ConBas | Concilium Basiliense. |
| DBI | <i>Ghisalberti, Alberto M.</i> u.a. (Hg.): Dizionario Biografico degli Italiani. |
| DH | Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Hg. <i>Heinrich Denzinger / Peter Hünermann</i> . |
| EC | <i>Paschini, Pio</i> u. a. (Hg.): Enciclopedia Cattolica. |
| HKG(J) | <i>Jedin, Hubert</i> (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte. |
| LMA | <i>Avella-Widhalm, Gloria</i> u.a. (Hg.): Lexikon des Mittelalters. |
| LThK | <i>Kasper, Walter</i> u.a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. |
| Mansi | Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Ed. <i>Joannes Dominicus Mansi</i> . |
| MCG | Monumenta conciliorum generalium saeculi decimi quinti. |
| MUH | Monumenta Ucrainae historica. |
| OCP | Orientalia Christiana Periodica. |
| OrChr(R) | Orientalia Christiana. |
| OS | Ostkirchliche Studien. |
| PG | Patrologia graeca. |
| Ph. | Philologus. |
| PL | Patrologia latina. |
| PLP | <i>Trapp, Erich</i> (Hg.) / <i>Walther, Rainer / Beyer, Hans-Veit</i> (Mitarb.): Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit. |
| REByz | Revue des études byzantines. |
| RöHM | Römische historische Mitteilungen. |
| SVTQ | St Vladimir's theological quarterly. |
| ThPh | Theologie und Philosophie. |
| ThZ | Theologische Zeitschrift. |

| | |
|------|--|
| VSMH | Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium, amplissima collectio. |
| VV | Vizantijskij vremennik. |

Eigene Abkürzungen

| | |
|---------|---|
| AGCF | Quae supersunt actorum graecorum Concilii Florentini. |
| ALCF | Andreas de Santacroce advocatus consistorialis acta latina Concilii Florentini. |
| ASlavCF | Acta slavica Concilii Florentini. |
| Cecc | Studi storici sul Concilio di Firenze. Ed. <i>Eugenio Cecconi</i> . |
| COD/DÖK | Conciliorum oecumenicorum decreta / Dekrete der ökumenischen Konzilien. |
| EPCF | Epistolae pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes. |
| PDCF | De purgatorio disputationes in Concilio Florentino habitae. |
| PSRL | Polnoe sobranie russkich“ letopisej. |
| SÈ | <i>Boguslavskij, V[ladimir] V.</i> (Hg.): Slavjanskaja Ènciklopedija. |

Allgemeine Abkürzungen

| | |
|---------|-------------|
| Abb. | Abbildung |
| Abteil. | Abteilung |
| adn. | adnotatio |
| Anm. | Anmerkung |
| Art. | Artikel |
| cap. | capitulum |
| con. | constitutio |
| cooper. | cooperatio |
| Einl. | Einleitung |
| Erkl. | Erklärung |
| intr. | introductio |
| Kap. | Kapitel |
| Komm. | Kommentar |
| lib. | liber |
| o.O. | ohne Ort |
| orig. | original |
| sect. | sectio |
| ser. | series |
| sess. | sessio |
| Sitz. | Sitzung |
| Tab. | Tabelle |

Einleitung

„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17, 21). Diese universale Forderung von Jesus Christus zur Einheit der Christen ist besonders aktuell geworden, nachdem die Wege Roms und Konstantinopels seit den bekannten Ereignissen im Jahre 1054¹ in verschiedene Richtungen zu gehen begannen. Vollzogen haben diese sich nach der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer 1204² in die von nun an bestehende Spaltung der lateinischen und byzantinischen Kirche. Seit diesem gravierenden Riss in der Kirche wurden aber die Kontakte zwischen dem byzantinischen Osten und dem lateinischen Westen nicht beendet, sondern weiterhin wurden Gespräche bemüht, um den gemeinsamen Boden für die Wiedervereinigung zu finden.

Die meisten geschichtsträchtigen historischen Ereignisse waren mit einer Menge von Theorien und Vermutungen verbunden, wobei oft der subjektive Faktor die wahren Erkenntnisse negativ beeinflusste. Ähnlich verhält es sich mit den Beweggründen für die Unionsgespräche zwischen Rom und Konstantinopel: zahlreiche Hypothesen diesbezüglich kamen auf, die aber in Wirklichkeit oft auf rein politischer Ebene zu suchen sind. So z.B. war eine Union auf dem zweiten Konzil in Lyon (1274)³ nichts anderes als ein Versuch des Kaisers Michael VIII. (1259-1282)⁴, trotz des Unwillens der überwiegenden Mehrheit der griechischen Kirchenvertreter, mit Unterstützung des Papstes Gregor X. (1271-1276)⁵ einen Angriff des Königs von Sizilien, Karl I. von Anjou (1266-1282)⁶, auf sein Reich zu verhindern⁷. Die ganze Problematik einer solchen Union konnte Papst Paul VI. (1963-1978)⁸ gut verstehen, der in einem Brief vom 5. Oktober 1974 an Kardinal Johannes Willebrands (1909-2006)⁹ im Zuge des 700-jährigen Jubiläums des Zweiten Konzils von Lyon dieses nicht zu den allgemeinen Konzilien der Ost- und Westkirche zählte, wie es der

¹ Zu Ereignissen von 1054 vgl. *Tinnefeld*, Die Ereignisse, 7-14.

² Zu Folgen der Eroberung Konstantinopels für das kirchliche Leben zwischen Rom und Konstantinopel vgl. *Nikolaou*, Vervollständigung des Schismas, 73-95.

³ Zum Verlauf des Konzils vgl. *Roberg*, Das Zweite Konzil; *Riebe*, Rom.

⁴ Zu Leben und Wirken des Kaisers vgl. *Volk, Otto*, Michael VIII. Palaiologos, in: *LThK*³ 7 (1998), 237.

⁵ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Vones, Ludwig*, Gregor X., Papst, in: *LThK*³ 4 (1995), 1019-1020.

⁶ Zu Leben und Wirken des Königs vgl. *Herde, P[eter]*, Carlo I d'Angio, re di Sicilia, in: *DBI* 20 (1977), 199-226.

⁷ Vgl. *Paškin*, Vizantija, 47; vgl. dazu *Bryner*, Die Orthodoxen Kirchen, 21f.

⁸ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Conzemius, Victor*, Paul VI., Papst, in: *LThK*³ 7 (1998), 1524-1526.

⁹ Zu Leben und Wirken des Kardinals vgl. *Schelkens, Karim*, Willebrands, Johannes Gerardus Maria, in: *BBKL* 32 (2011), 1530-1548.

Vorstellung der Lateiner entspräche, sondern vielmehr sagte er dazu: „[...] *sextum recensetur inter Generales Synodos in Occidentali orbe celebratas*.“¹⁰

Die Idee einer Union verstärkte sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts. Gerade in dieser Zeit befand sich das byzantinische Reich durch die türkischen Eroberungen in einer der schwierigsten Phasen seiner Geschichte. Diese Situation zwang Konstantinopel zur Orientierung nach Westen hin, in der Hoffnung, dass die europäischen Mächte ihnen Hilfe in ihrem Kampf gegen die Türken gewährten¹¹. Die Lateiner erkannten ihrerseits die schwierige politische Lage, in der sich Konstantinopel befand, und stellten militärische Hilfe mit der Forderung der „*Rückführung*“ der Griechen zur römischen Kirche durch die Anerkennung des päpstlichen Primates. Für diesen Preis waren die byzantinischen Kaiser, deren Einfluss auf die Kirche ohne Zweifel maßgebend war, bereit zu bezahlen¹². Je stärker die militärische Gefahr für Konstantinopel war, desto intensiver führte man von dort die Gespräche über die Union mit Rom.

Auf den Verlauf der Unionsgespräche hatte das abendländische Schisma (1378-1417)¹³ im lateinischen Westen großen Einfluss, welches die Entstehung des Konziliarismus verursachte, dessen Ziel darin bestand, in der römischen Kirche die Eintracht wiederherzustellen, die durch die gleichzeitige Existenz zunächst zweier und später dreier verschiedener Päpste zerrissen war. Dies führte aber schon zu einem neuen Konflikt um die Macht zwischen dem Papst und den Konzilsvätern von Basel, dessen Folge war, dass die europäischen Nationen in zwei Lager geteilt wurden¹⁴. Allmählich verstanden die streitenden Parteien, dass eine Union mit den Griechen den Sieg entweder dem Papst oder den Konziliaristen sichern könne. Nicht zufällig entstand unter ihnen ein „*Wettbewerb*“ um den Gewinn Konstantinopels zur Union¹⁵. In Anbetracht der steigenden Türkengefahr für Konstantinopel ist es nicht verwunderlich, dass die Griechen vielleicht wie nie zuvor an der kirchenpolitischen Spaltung des Westens keine Interesse hatten, auf dessen militärischen Beistand sie immerhin hofften¹⁶.

Die Bemühungen um die Union zwischen den Lateinern und Griechen fanden auch einen Anklang unter den Ostslawen, besonders auf dem Territorium der südwestlichen Rus'. Die Expansion des polnischen Königreichs und des litauischen Großfürstentums im

¹⁰ *Paulus VI*, papa, Epistola ad Joannem cardinalem Willebrands, Roma 5 okt. 1974 (Acta Pauli, *AAS* 66, 620-625, hier 620).

¹¹ Vgl. *Lomize*, Carhorods'kyj patriarchat, 47.

¹² Vgl. *Florja*, Issledovanija, 328f.

¹³ Zum abendländischen Schisma vgl. *Brandmüller*, Papst.

¹⁴ Vgl. *Paškin*, Vizantija, 49ff., 170.

¹⁵ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 37f.

¹⁶ Vgl. *Paškin*, Vizantija, 176.

14. Jahrhundert auf das Territorium der südwestlichen Rus' , die Vereinigung Polens und Litauens 1386 sowie die Christianisierung des heidnischen Litauens (1386) waren wichtige Impulse für die Intensivierung der Kontakte zwischen den Ruthenen und Rom. Auch in dieser Situation fanden die Unionsgespräche nicht ohne einen politischen Hintergrund statt. So versuchten Polen und Litauen nach den erwähnten Ereignissen, für die Verstärkung der Konsolidierung ihres Staates die Ruthenen, die größtenteils zur byzantinischen Kirche gehörten, zur Union mit Rom zu bringen und demgemäß den kirchlichen Einfluss von Moskau zu minimieren¹⁷.

In Anbetracht der kirchlichen Abhängigkeit der Kiewer Metropole von Konstantinopel fanden ihre Unionsgespräche mit Rom auch einen tiefen Zusammenhang mit der byzantinischen Kirchenpolitik, die damals selbst zahlreiche Schritte für die Annäherung mit Rom unternommen hatte. Für die damaligen Ostslawen war Konstantinopel ein religiös-kulturelles Zentrum der Welt. Im Vergleich zu den Bulgaren und Serben waren sie nie ein Teil des byzantinischen Reiches, und infolgedessen führten sie keine Kriege für ihre Unabhängigkeit, weshalb in diesen Gebieten keine kirchliche Intoleranz zum Patriarchat von Konstantinopel entstand¹⁸.

Ziel und Aufbau der Arbeit

Die Kirche konnte in ihrer Geschichte nicht vor verschiedenen Spaltungen bewahrt werden, die oft durch Ambitionen einzelner Hierarchen und Kleriker sowie deren Unwillen, auf Kompromisse einzugehen, verursacht wurden. Die Spaltungen hatten jedoch eine positive Seite, weil sie zugleich zur Suche nach verschiedenen Weisen der Versöhnung zwangen. Die Union der Kirche war und bleibt ohne Zweifel eines der wichtigsten Themen kirchengeschichtlicher Fragestellungen, besonders in der heutigen Zeit, wo die Frage der Ökumene wohl so aktuell ist wie nie zuvor. Unter diesen Umständen ist sehr wichtig, von verschiedenen Blickwinkeln her auf die möglichen Aspekte der bisherigen Unionsbemühungen und die Gründe ihres Scheiterns zu schauen. Deshalb hat die vorliegende Studie das Ziel im Blick, die mittelalterlichen Unionsversuche der Lateiner und Griechen vor dem Hintergrund der Beteiligung der Kiewer Metropoliten während der Konzilien von Konstanz, Basel und Ferrara-Florenz zu betrachten. Durch die Untersuchung der Problematik um die Griechen auf den genannten Konzilien sollte deutlich gemacht werden, welche Initiativen für die Überwindung der Kirchenspaltung

¹⁷ Vgl. *Brandmüller*, Konstanz, 190.

¹⁸ Vgl. *Mejendorf*, Rim, 157f.

dabei ergriffen wurden und aus welcher Motivation heraus seitens der beteiligten Personenkreise sie erfolgten. Dabei sollten ohne Vorurteile die wahren kirchlichen und politischen Ursachen der misslungenen Versuche auf dem Weg zur Einheit gezeigt werden, was für heutige ökumenische Gespräche eine hervorragende Hilfe sein könnte.

Die vorliegende Arbeit wurde – soweit möglich – gemäß den entsprechenden historischen Ereignissen chronologisch gegliedert, um dem Ablauf der Kausalitäten in objektiver Weise gerecht zu werden. Um die politischen und ekklesiologischen Voraussetzungen für ein besseres Verständnis der einzelnen Fragestellungen der vorliegenden Studie besser zu verstehen, wird im ersten Kapitel eine kurze Darstellung der wichtigsten kirchenpolitischen Ereignisse nach 1054 bis hin zum Konzil von Konstanz (1414-1418)¹⁹ vorgenommen. Dabei soll einer der markantesten Fälle in der Geschichte der Beziehungen der Lateiner und der Byzantiner, nämlich der Vierte Kreuzzug (1202-1204)²⁰ der Kreuzritter gegen Konstantinopel sowie dessen späteren Folgen auf die Unionsverhandlungen, behandelt werden. Anschließend soll das Vierte Laterankonzil (1215)²¹ und das Zweite Konzil von Lyon betrachtet werden, auf denen die Entscheidungen in Bezug auf die byzantinische Kirche gefällt wurden. Durch die Untersuchung der Unionspolitik der byzantinischen Kaiser in der zweiten Hälfte des 14. bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts wird man ihre Hauptursache klar erkennen. Da für die vorliegende Arbeit nicht nur die Unionsgespräche zwischen der römischen und der byzantinischen Kirche, sondern auch die Rolle der Vertreter der Kiewer Metropole relevant sind, wird hier der Einfluss der byzantinischen Patriarchen auf deren inneres Leben und die Versuche der Päpste zu deren „*Rückführung*“ dargestellt werden.

Das zweite Kapitel bietet einen Überblick über die Unionsbemühungen während des Konzils von Konstanz. Man wird sich zunächst kurz mit dem Versuch der Lateiner befassen, die Griechen auf das Konzil einzuladen, wo die Kircheneinheit wiederhergestellt werden sollte. Der Blick auf die byzantinischen Gesandtschaften auf dem Konzil von Konstanz sollte zeigen, dass ihr Kaiser und Patriarch bereit waren, mit Rom die verschiedensten Anknüpfungspunkte zu suchen, um die Kirchenspaltung zu beseitigen. Durch die Darstellung des Unionsgedankens der damaligen lateinischen Theologen wird man die Gründe für die vielen misslungenen Versuche, Rom und Konstantinopel wieder zu vereinigen, besser erkennen. Der Frage nach der Teilnahme des Kiewer Metropoliten

¹⁹ Zum Verlauf des Konzils vgl. *Frenken*, Die Erforschung.

²⁰ Zum Vierten Kreuzzug vgl. *Lilie*, Byzanz und die Kreuzzüge, 157-180; *Gastgeber*, Die Eroberung.

²¹ Zum Verlauf des Konzils vgl. *Schatz*, Allgemeine Konzilien, 109-112.

Gregor Camblak (1415-1419)²² auf dem Konzil sollte in diesem Kapitel eine herausragende Bedeutung zukommen. Ein Rückblick auf seine Wahl und Einsetzung sollte später helfen, die echten Ursachen seiner Reise und der Beauftragung zum Konzil nach Konstanz besser zu verstehen. Im Einzelnen werden der Inhalt und die Analyse seiner Reden vor Papst Martin V. (1417-1431)²³ und an die Konzilsväter sowie die Ergebnisse der Tätigkeit Camblaks in Konstanz beschrieben werden.

Das dritte Kapitel der Arbeit soll sich mit einer kurzen Untersuchung der Unionsgespräche nach dem Konzil von Konstanz bis zum Tod des Papstes Martin V. am 20. Februar 1431 befassen. Der Idee der Einberufung eines allgemeinen Konzils in Konstantinopel und den Gründen für ihr Scheitern sollte dabei ein Teil des Kapitels gewidmet werden. Unter anderem wird auch die Änderung der Ansichten bezüglich der Frage der Verschiebung des Konzilsorts von Konstantinopel nach Italien begründet werden.

Im vierten Kapitel sollen die Unionsverhandlungen von 1431 bis 1437 beleuchtet werden. Für ein besseres Verständnis der Problematik sollen die Spannungen zwischen den Konzilsvätern in Basel und Papst Eugen IV. (1431–1447)²⁴ sowie ihre zahlreichen kirchenpolitischen Intrigen geschildert werden. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage hinsichtlich des Streites um den Gewinn der Griechen für die Union von besonderer Bedeutung sein. Außerdem wird auf eine byzantinische Gesandtschaft zum Konzil von Basel (1431-1449)²⁵ sowie auf die Rede vom 24. Juli 1434, die der spätere Metropolit von Kiew Isydor (1436-1458)²⁶ an die Konzilsväter gehalten hat, Bezug genommen. Im Weiteren werden die Gründe für die Entscheidung der Griechen, sich zu dem vom Papst vorgeschlagenen Konzilsort zu begeben, genannt werden. Am Ende des Kapitels sollten die Kontakte des Kiewer Metropoliten Gerasym und des ruthenischen Adels mit Papst Eugen IV. und dem Konzil von Basel gezeigt werden.

Das fünfte und darauffolgende sechste Kapitel sollen das Ziel haben, den Verlauf der Erörterung auf dem Konzil von Ferrara-Florenz (1438-1439)²⁷ und die Suche nach den

²² Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. *Jacimirskij*, Grigorij Camblak; *Thomson*, Tsamblak; *Špyk*, Vysokoosvičeni; *Tvorčeskoe*, ed. *Begunov*.

²³ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Esch*, *Arnold*, Martin V., Papst, in: *LThK*³ 6 (1997), 1426-1427.

²⁴ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Gill*, Personalities, 35-44; *Stieber*, Pope Eugenius IV; *Decaluwe*, A Successful Defeat.

²⁵ Zum Verlauf des Konzils vgl. *Helmrath*, Das Basler Konzil.

²⁶ Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. *Ziegler*, Die Union, 56-118; *Mercati*, Scritti d'Isidoro; *Gill*, Personalities, 65-78; *Slipyyj*, Tvorče; *Akišin*, Mitropolit Isidor.

²⁷ Zum Verlauf des Konzils vgl. *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Ferrara; *Ders.*, Die Konzilsarbeit in Florenz; *Pavlov*, Ferraro-Florentijskaja Unija; *Gill*, The Council; *Alberigo*, Christian Unity.

Einigungsmodellen in den Lehrfragen darzulegen. Der Schwerpunkt wird dabei auf der Beschreibung der Diskussionen über das Purgatorium, das *Filioque*, den Primat des Papstes, die Azymen und die Epiklese gelegt werden. Die Betrachtung der verschiedenen Missverständnisse zwischen den Griechen und Lateinern soll die Problematik des Konzils mehr verdeutlichen. Nicht zuletzt wird die Tätigkeit des Kiewer Metropoliten Isydor auf dem Konzil sowie seine Position und Rolle in den Konzilsverhandlungen betrachtet werden. Schließlich soll das Unionsdekret *Laetentur coeli* behandelt werden.

Im letzten siebten Kapitel wird ein Überblick über die Rezeptionsgeschichte der Florentiner Union zunächst in Konstantinopel und anschließend bei den Ostslawen gegeben werden. Es sollen die Reaktionen der Griechen und der Ostslawen auf die Konzilsbeschlüsse, die Versuche um die Durchführung der Union und die Gründe für ihre Ablehnung in Konstantinopel und Moskau gezeigt werden. In diesem Zusammenhang wird die Frage der Rolle des Kiewer Metropoliten Isydor bei der Durchsetzung des Dekretes von besonderer Bedeutung sein.

Forschungsstand und Erkenntnisinteresse

Das Thema der Union zwischen Rom und Konstantinopel in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist in der Wissenschaft eines der beliebtesten Gegenstände und wurde mehrmals behandelt. Dennoch ist in den verschiedenen wissenschaftlichen Diskursen oftmals keine Objektivität anzutreffen. So versuchten sowohl katholische als auch orthodoxe Forscher, die historischen Ereignisse gemäß den Interessen ihrer eigenen Kirche darzustellen. Als ein Beispiel ist das Konzil von Ferrara-Florenz zu erwähnen, das in der Geschichtsschreibung von einer Seite als ein großartiger Erfolg dargestellt wurde, während es von anderer Seite her als ein gravierendes Unglück bezeichnet wurde. Dies ist besonders bei russischen Forschern in der Zeit der Sowjetunion zu bemerken, die sich damals unter dem starken Druck der Ideologie befanden, was zur primitiven Verfälschung der historischen Fakten führte. In letzter Zeit verbesserte sich aber die Situation in dieser Frage dort wesentlich. So erwiesen sich die wissenschaftlichen Untersuchungen von Boris Florja (geb. 1937)²⁸, Sergej Akischin (geb. 1981)²⁹ und Nikolaj Paschkin³⁰ für vorliegende Studie als besonders behilflich.

Die Geschichte des Florentiner Konzils wurde bereits früher behandelt. Schon in der zweiten Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gab es eine umfangreiche

²⁸ Vgl. *Florja*, *Issledovanija*. – Zu Leben und Wirken des Boris Florja vgl. *Ivanov*, *K jubileju*.

²⁹ Vgl. *Akišin*, *Isidor*; *Akišin*, *Mitropolit Isidor*.

³⁰ Vgl. *Paškin*, *Vizantija*.

Geschichtschreibung, die noch heute für die Forschung von Nutzen ist. Eine der ältesten großen Darstellungen in dieser Thematik stammt von Theodor Frommann, der in seinem Werk *„Kritische Beiträge zur Geschichte der Florentiner Kircheneinigung“*³¹ versuchte, einige Quellen bezüglich des Konzils von Ferrara-Florenz zu analysieren sowie seinen Verlauf zu beschreiben. Im Weiteren ist die *„Conciliengeschichte“*³² des Deutschen Kirchenhistorikers Karl Joseph von Hefele (1809-1893)³³ zu erwähnen, wo die Griechenfrage während der Konzilien von Basel und Ferrara-Florenz behandelt wurde. Für die vorliegende Studie ist vor allem die Monografie *„Grigorij Camblak“*³⁴ des slawisten Alexander Jacimirskij (1870-1925) von Interesse, der einer der ersten Forscher war, dem es gelungen ist, das Leben und die Tätigkeit dieses Kiewer Metropoliten umfassend zu analysieren. Eine Untersuchung über die Rolle des Kiewer Metropoliten Isydor in der Durchführung der Florentiner Konzilsbeschlüsse, die von Bohdan Buchyns'kyj in *„Isydorova unija“*³⁵ dargestellt wurde, ist ebenfalls hilfreich für das zu behandelnde Thema. In der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts erschien das Werk von Ludwig Mohler (1883-1943)³⁶ *„Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann“*³⁷, in dem unter anderen ein Blick auf die theologischen Auseinandersetzungen während des Konzils von Ferrara-Florenz geworfen wurde. In den 30-40er Jahren wurde die Forschung des Konzils von Ferrara-Florenz durch den deutschen Theologen und Byzantinisten Georg Hofmann (1885-1956)³⁸ auf eine neue Ebene gebracht. Er war der erste, dem es gelang, in diesem ausführlichen Umfang auf Basis der damals noch unbekanntenen Quellen diese Frage zu behandeln. An dieser Stelle darf man ebenfalls die Habilitationsschrift von Adolf Ziegler (1903-1989) mit dem Titel *„Die Union des Konzils von Florenz in der russischen Kirche“*³⁹ nicht vergessen, wo der Autor den Unionsanhänger Isydor von Kiew zum Gegenstand seiner Überlegungen machte.

Der bedeutendste Beitrag in der Erforschung des Themas dieser Dissertation wurde vom Professor für Byzantinistik am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom, Joseph Gill

³¹ Vgl. Frommann, *Kritische Beiträge*.

³² Vgl. Hefele, *Conciliengeschichte*.

³³ Zu Leben und Wirken des Karl Joseph von Hefele vgl. Bautz, *Friedrich Wilhelm*, Hefele, Karl Joseph von, in: *BBKL* 2 (1990), 641-643.

³⁴ Vgl. Jacimirskij, *Grigorij Camblak*.

³⁵ Vgl. Bučyns'kyj, *Isydorova unija*.

³⁶ Zu Leben und Wirken des Ludwig Mohler vgl. Art. Mohler, Ludwig Arnold, in: *Körner*, *Enzyklopädie*, 1329-1330.

³⁷ Vgl. Mohler, *Kardinal Bessarion*.

³⁸ Vgl. Hofmann, *Concilium*; *Ders.*, *Die Konzilsarbeit in Ferrara*; *Ders.*, *Die Konzilsarbeit in Florenz*; *Ders.*, *Untersuchung. – Zu Leben und Wirken des Georg Hofmann* vgl. Capizzi, *Carmelo*, Hofmann, Georg, in: *LThK*³ 5 (1996), 209.

³⁹ Vgl. Ziegler, *Die Union*.

(1901-1989)⁴⁰, geleistet. In seinen Werken untersuchte er in detaillierter Weise die Unionsfrage während der Konzilien von Konstanz, Basel und Ferrara-Florenz. Es gibt in der heutigen Wissenschaft so gut wie keine Theologen, die sich in der Erforschung dieser Thematik nicht auf die Arbeiten von Joseph Gill berufen. An dieser Stelle ist auch die Dissertation „*Die Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien*“⁴¹ von August Leidl (1933-1994)⁴² anzuführen, wo hilfreiche Überlegungen hinsichtlich der Verhandlungen zwischen Rom und Konstantinopel angestellt wurden. Auch die Promotionsarbeit von Hans-Jürgen Marx „*Filioque und Verbot eines anderen Glaubens auf dem Florentinum*“⁴³ verdient volle Berücksichtigung, obwohl man sich darin auf die Auswertung der *Filioque*-Problematik beschränkte. Eine besondere Rolle hinsichtlich der Erforschung des Florentiner Konzils spielt das internationale Symposium „*The Unity of the Christians 550 years after the Council of Ferrara-Florence (1439-1989): Disappointments, Tensions, Perspectives*“⁴⁴, das 1989 abgehalten wurde. Die Wissenschaftler aus den verschiedenen Ländern und Konfessionen versuchten dabei, die Florentiner Union und die Gründe für deren Verfall aus den verschiedensten Blickwinkeln darzustellen.

Die neueren Arbeiten entfalteten das Thema noch mehr. Francis Thomson von der Universität Antwerpen bildete eine Darstellung in „*Gregory Tsamblak – the man and the myths*“⁴⁵, wo er nach kritischer Prüfung und einem Quellenvergleich eine neue Biographie und die kirchenpolitische Tätigkeit des Kiewer Metropoliten Gregor Camblak verfasste. Das gleiche kann man über Zvezdan Strika (geb. 1963) sagen, der sich in seiner Dissertation⁴⁶ mit einer der herausragendsten Persönlichkeiten in den Unionsgesprächen der Konzilsväter von Basel mit den Griechen, nämlich mit Johannes von Ragusa (um 1390/95-1443)⁴⁷ beschäftigte. Auch Kardinal Walter Brandmüller (geb. 1929)⁴⁸, der Verfasser einer Konziliengeschichte, befasste sich in „*Das Konzil von Konstanz 1414-*

⁴⁰ Vgl. Gill, *The Council*; *Ders.*, *Konstanz*; *Ders.*, *The Church union*; *Ders.*, *Byzantium*. – Zu Leben und Wirken des Joseph Gill vgl. Schatz, Klaus, Gill, Joseph, in: *LThK*³ 4 (1995), 652-653.

⁴¹ Vgl. Leidl, *Die Einheit*.

⁴² Zu Leben und Wirken des August Leidl vgl. Hofmann, Leidl.

⁴³ Vgl. Marx, *Filioque*.

⁴⁴ Vgl. Alberigo, *Christian Unity*.

⁴⁵ Vgl. Thomson, *Tsamblak*.

⁴⁶ Vgl. Strika, *Johannes von Ragusa*.

⁴⁷ Zu Leben und Wirken des Johannes von Ragusa vgl. Vrankič, *Johannes von Ragusa*; Strika, *Johannes von Ragusa*.

⁴⁸ Zu Leben und Wirken des Kardinals vgl. Denzler, *Überraschungseminenz*, 40f.

1418⁴⁹ mit der Griechenfrage, obwohl der Hauptakzent seiner Studie auf die inneren Probleme der römischen Kirche gesetzt ist.

Der Blick auf die fachliche Literatur zum Thema der vorliegenden Studie, obwohl sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat, zeigt deutlich, dass die meisten Fragestellungen darin in der Wissenschaft bereits untersucht wurden. Trotzdem ist hier anzumerken, dass es noch bis heute viele Fragen gibt, die weiterhin im Dunkeln bleiben und deren Erforschung ein neues Licht auf die bisherigen Vorstellungen bringen könnte. Besonders bezieht sich dies auf die Analyse der Quellen, die nicht zu offiziellen Konzilsakten gehörten; ebenso auch der rege Briefwechsel zwischen den kirchlichen und politischen Vertretern der Lateiner, Griechen und Ruthenen sowie der Regierung von Polen und Litauen. In diesem Zusammenhang soll ein Blick auf die drei Reden Isidor von Kiew geworfen werden: eine vor den Konzilsvätern in Basel am 24. Juli 1434⁵⁰ und zwei andere gegen den Zusatz *Filioque* im Symbolum⁵¹ während des Konzils von Ferrara-Florenz, deren Inhalt in der Forschung bis jetzt sehr wenig betrachtet wurde. In Anbetracht der ganzen kirchenpolitischen Problematik der vorliegenden Arbeit wird man dabei versuchen, objektiv und ohne Vorurteile, oft auch kritisch, alle ihre Aspekte und Zusammenhänge zu betrachten.

Zur Quellenlage

Das Thema der vorliegenden Untersuchung speist sich aus dem vielfältigen Spektrum des schon gedruckten Quellenmaterials wie etwa den päpstlichen Bullen, Konzilsakten, Chroniken, verschiedenen theologischen Werken sowie der Briefkorrespondenz etc. An dieser Stelle sind die wichtigsten Quellen für diese Studie zu erwähnen: Die „*Memoiren*“⁵² des Augenzeugen Silvester Syropulos (vor 1400-nach 1453)⁵³, verfasst etwa 1445, gelten als eine der wichtigsten Quellen für die vorliegende Arbeit, in der der Autor die Unionsverhandlungen zwischen Rom und Konstantinopel während der drei Konzilien von Konstanz, Basel und Ferrara-Florenz beschrieben hat. Der Chronist war Mitglied der Delegation des Patriarchen Joseph II.

⁴⁹ Vgl. *Brandmüller*, Konstanz.

⁵⁰ Vgl. *Isidorus*, hegumenos, Oratio in congregatione generali concilii Basiliensis, Basilea iul. 1434 (*Cecc*, Nr. 29, 80-87 / *Mansi* 30, 680-685).

⁵¹ Vgl. Sermo archiepiscopi Kioviensis contra additionem ad symbolum, [20 et 25 oct. 1438] (*Isidorus*, ed. *Hofmann/Candal*, Nr. 2, 9-16); Sermo archiepiscopi Kioviensis contra additionem ad symbolum, [14 nov. 1438] (*Isidorus*, ed. *Hofmann/Candal*, Nr. 3, 17-53).

⁵² Vgl. die griechische Edition mit französischer Übersetzung in Les „*Mémoires*“ (ed. *Laurent*); die russische Übersetzung in *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija.

⁵³ Zu Leben und Wirken des Silvester Syropulos vgl. *Prinzing, Günter*, Syropulos, Silvester, in: *LThK*³ 9 (2000), 1216.

(1416-1439)⁵⁴ beim Konzil von Ferrara-Florenz, wodurch er die dortigen Ereignisse selbst miterleben und beschreiben konnte⁵⁵. In der Wissenschaft misstraute man aber dem Werk von Syropulos sehr oft, vor allem aus dem Grund, weil der Autor in den Beurteilungen einiger Tatsachen die antiunionistische Position vertrat. Man darf aber diese Quelle auf keinen Fall vernachlässigen, weil sie weiterhin eine umfassende Wiedergabe der damaligen Verhandlungen bleibt. Außerdem ist in der modernen Forschung bewiesen, dass man Syropulos keiner systematischen Fälschungen beschuldigen darf⁵⁶.

Eine weitere Quelle ist die „*Historia gestorum generalis synodi Basiliensis*“⁵⁷, die die Geschichte des Konzils von Basel darstellt und von einem Teilnehmer, einem der größten spanischen Theologen des 15. Jahrhunderts, nämlich von Johannes von Segovia (um 1395-1458)⁵⁸, verfasst wurde, der ein überzeugender Anhänger des Konziliarismus war. Das Werk enthält nicht nur die Erzählungen über die Konzilsereignisse, sondern auch die zahlreichen Dokumente, wie z.B. Konzilsdekrete, päpstliche Bullen und Briefe. Die Verhandlungen um die Union mit den Griechen werden dabei auch behandelt⁵⁹. Die Erforschung des Konzils von Ferrara-Florenz ist ohne die „*Acta graeca*“⁶⁰ und „*Acta latina*“⁶¹, die aber keine originalen Akten sind, unvorstellbar⁶². Es ist eigentlich ein großes Missgeschick für ein in der Geschichte der Kirche so wichtiges Konzil, dass es nicht gelang, seine offiziellen Akten zu bewahren. Die Autorschaft von „*Acta graeca*“ ist nicht leicht festzustellen: man schreibt sie dem griechischen unionsfreundlichen Metropoliten von Mytilene Dorotheos (vor 1422-1444)⁶³ zu, während die in Form eines Dialogs geschriebene „*Acta latina*“ mit großer Gewissheit dem päpstlichen Advokaten Andreas de Santacroce (um 1402-1473)⁶⁴ zuzuordnen ist⁶⁵.

In Anbetracht dieser Quellenlage kann man die Sammlungen der verschiedenen diplomatischen Korrespondenzen zwischen den Päpsten Martin V. und Eugen IV. mit den

⁵⁴ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. Gill, Personalities, 15-34; Podskalsky, Gerhard, Joseph II., in: *LThK*³ 5 (1996), 1011.

⁵⁵ Vgl. Marx, Filioque, 31; Prinzing, Günter, Syropulos, in: *LThK*³ 9 (2000), 1216.

⁵⁶ Vgl. Geanakoplos, The Council, 326f.; Dieten, Silvester Syropoulos, 155ff.; Paškin, Vizantija, 14ff.

⁵⁷ Vgl. Joannis de Segovia historia (*MCG* 2-3).

⁵⁸ Zu Leben und Wirken des Johannes von Segovia vgl. Reinhardt, Klaus, Johannes von Segovia, in: *BBKL* 3 (1992), 561-563.

⁵⁹ Vgl. Decaluwe, A Successful Defeat, 22f.

⁶⁰ Vgl. *AGCF* 1-2.

⁶¹ Vgl. *ALCF*.

⁶² Vgl. Geanakoplos, Constantinople, 228; Proch, Die Unionskonzilien, 308.

⁶³ Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. Podskalsky, Gerhard, Dorotheos, Metropolit von Mytilene, in: *LThK*³ 3 (1995), 348.

⁶⁴ Zu Leben und Wirken des Andreas de Santacroce vgl. Hofmann, Introductio, Nr 3, XI, in: *ALCF*.

⁶⁵ Vgl. Geanakoplos, Constantinople, 228; vgl. dazu Marx, Filioque, 33-44.

byzantinischen Kaisern Manuel II. (1391-1425)⁶⁶ und Johannes VIII. (1425-1448)⁶⁷ sowie dem byzantinischen Patriarchen Joseph II., als auch den anderen, an den Unionsverhandlungen beteiligten Personen, nicht außer Acht lassen. Eine erste umfassende Auswahl dieser Quellen, die den Zeitraum ab 1418 bis 1438 umfasst, wurde von Eugenio Cecconi (1834-1888)⁶⁸ in „*Studi storici sul Concilio di Firenze*“⁶⁹ publiziert. Später gelang es Georg Hofmann, in der Serie „*Concilium Florentinum. Documenta et scriptores*“⁷⁰ eine mit den neuen Quellen ergänzte Sammlung zu edieren, die bis heute als die aktuellste gilt⁷¹.

Terminologische und philologische Vorbemerkungen

Zur Terminologie. Es ist in der heutigen Geschichtswissenschaft zu beobachten, dass bei der Beschreibung der mittelalterlichen Periode oft mit einer modernen Terminologie operiert wird. So verwendet man häufig die Begriffe „*Russland*“, „*Ukraine*“ und „*Weißrussland*“ für die Bezeichnung der Völker der ehemaligen Kiewer Rus' und ihrer Gebiete im Spätmittelalter, ohne dass dabei bedacht würde, dass die damalige politisch-geographische Karte ganz anders als derzeit aussah. Davon wird in der vorliegenden Studie Abstand genommen. In Anbetracht der modernen Historiographie scheint es sinnvoller, die Gebiete der Ostslawen im Spätmittelalter als „*Südwestliche Rus'*“ (das Territorium des heutigen Weißrusslands, fast der ganzen Ukraine mit Ausnahme der Krim, Transkarpatien und Bukowina, des südwestlichen Russlands und eines Teiles von Polen, der früher zum Fürstentum von Halytsch-Volodymyr gehörte), als „*Nordwestliche Rus'*“ (die Länder von Groß-Novgorod und Pskov) und als „*Nordöstliche Rus'*“ (die Fürstentümer auf dem Territorium von Russland zusammen mit Moskau)⁷² zu bezeichnen. Es ist an dieser Stelle auch auf die Verwendung des Begriffes „*Ruthenen*“ zu verweisen. So wird diese Bezeichnung in der Arbeit ausschließlich auf Gebiete der südwestlichen Rus' bezogen, die vom Königreich Polen und Großfürstentum von Litauen beherrscht worden waren⁷³.

Zitate und Abkürzungen. Die deutschen Bibelzitate werden in der Studie, wenn nichts anders angegeben ist, der Einheitsübersetzung (EÜ) entnommen. Zu den selbst

⁶⁶ Zu Leben und Wirken des Kaisers vgl. *Barker*, Manuel II; *Baum*, Einleitung, 7-20.

⁶⁷ Zu Leben und Wirken des Kaisers vgl. *Gill*, Personalities, 104-124.

⁶⁸ Zu Leben und Wirken des Eugenio Cecconi vgl. *Malgeri*, *F[rancesco]*, Cecconi, Eugenio, in: *DBI* 23 (1979), 291-293.

⁶⁹ Vgl. *Cecc.*

⁷⁰ Vgl. *EPCF* 1-3; *Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*.

⁷¹ Vgl. *Paškin*, *Vizantija*, 11.

⁷² Zur Geschichte der Rus' vgl. *Šabul' do*, *Zemli*; *Martin*, *The emergence*; *Ianin*, *Novgorod*.

⁷³ Vgl. *Kulič*, *Jakov*, *Ruthenen*, in: *LThK*³ 8 (1999), 1392-1394, hier 1392.

übersetzten fremdsprachigen Zitaten wird in der Fußnote auch der Originalwortlaut angegeben. Die Abkürzungen der Werke orientieren sich am Abkürzungsverzeichnis von Siegfried Schwertner⁷⁴. Die anderen, bei Schwertner fehlenden Abkürzungen werden in einem eigenen Verzeichnis aufgelistet.

Schreibweise der Orts- und Personennamen. In der vorliegenden Untersuchung wird man oft mit den verschiedenen Schreibweisen der slawischen Orts- und Personennamen konfrontiert, die sogar im slawischen Raum selbst nicht einheitlich sind. Um dieses Problem zu lösen, wird man, soweit möglich, alle Orts- und teilweise Personenbezeichnungen in deutscher Schreibweise verwenden. Dies aber wird für die typisch slawischen Personennamen, die im deutschen Sprachraum weitgehend unbekannt sind, nicht gelten. In einem solchen Fall werden im Text die üblichen landeseigenen Bezeichnungen gebraucht werden.

Transliterieren der kyrillischen Buchstaben im Literaturverzeichnis. Die kyrillischen Schriften und ihre Autoren werden im Literaturverzeichnis und in den Fußnoten in lateinische Buchstaben transliteriert. Dabei wird die Transkription aus der Sprache des jeweiligen Werkes berücksichtigt⁷⁵.

⁷⁴ Vgl. *Schwertner*, Abkürzungsverzeichnis.

⁷⁵ Zur Transliteration für die kyrillischen Buchstaben vgl. Tab. 1-3, Anhang.

1. Die kirchenpolitischen Beziehungen zwischen den Lateinern, Griechen und Ruthenen vom 11. bis zum 15. Jahrhundert

1.1 Rom und Konstantinopel auf der Suche nach Einheit

1.1.1 Die Folgen der Ereignisse von 1054

Das sogenannte Große Schisma 1054 führte nicht sofort zur Trennung zwischen der lateinischen und der byzantinischen Kirche. Jedoch könnte es als „*Generalprobe*“ für die endgültige Spaltung, die nach dem Vierten Kreuzzug vollzogen wurde, betrachtet werden⁷⁶.

Am 13. April 1204 fiel Konstantinopel unter dem militärischen Druck der westlichen Kreuzfahrer⁷⁷ und wurde daraufhin ausgeraubt⁷⁸, wobei nach der Plünderung der Metropole am Bosphorus von der einst reichsten Stadt des östlichen Christentums nur wenig mehr als Ruinen übrigblieben⁷⁹. Zusätzlich vergiftet wurde die Situation, als die Besatzer einen eigenen Patriarchen, Thomas Morosini (1204-1211)⁸⁰ in Konstantinopel installierten⁸¹, was insofern problematisch war, weil der griechische Patriarch Johannes X. Kamateros (1198-1206)⁸² sich weiterhin im Amt befand⁸³. Alle griechischen Hierarchen mussten sich dem neuen Patriarchen unterwerfen und dem Apostolischen Stuhl Gehorsam schwören. Außerdem sollten in Zukunft die neu gewählten griechischen Bischöfe gemäß dem lateinischen Ritus geweiht werden, um so die Byzantiner in der Stadt weiter zu schwächen⁸⁴. Der griechische Theologe Theodor Nikolaou (geb. 1942) sah in der Einsetzung der lateinischen Patriarchen in Konstantinopel den Vollzug des Großen Schismas: „*Mit dieser Wahl wurde aber zum ersten Mal auch der Ostkirche der angebliche Jurisdiktionsprimat des Papstes faktisch aufgezwungen. Und dies ist das eigentliche Schisma zwischen Ost- und Westkirche!*“⁸⁵

⁷⁶ Vgl. Nikolaou, Vervollständigung des Schismas, 83.

⁷⁷ Vgl. Mayer, Geschichte der Kreuzzüge, 239.

⁷⁸ Vgl. Gill, Byzantium, 25f.

⁷⁹ Vgl. Lilie, Byzanz und die Kreuzzüge, 173.

⁸⁰ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. Santifaller, Beiträge, 25-28; Kazhdan, Alexander, Thomas Morosini, in: Ders., Dictionary, Bd. 3, 2077.

⁸¹ Vgl. Vries, Rom, 34.

⁸² Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. Gahbauer, Ferdinand R., Johannes X. Kamateros, in: LThK³ 10 (2001), 923.

⁸³ Vgl. Winkelmann, Die Kirchen, 103.

⁸⁴ Vgl. Vries, Rom, 34f.

⁸⁵ Nikolaou, Vervollständigung des Schismas, 91.

Die Ereignisse des Jahres 1204 in Konstantinopel waren für die Griechen ein schwerer Schock⁸⁶. Die Abneigung gegen die Lateiner war endgültig in Hass umgeschlagen⁸⁷. Der Versuch Roms, in Konstantinopel eine lateinische Hierarchie mit allen negativen Konsequenzen gegen die Griechen durchzusetzen, machte eine Verständigung über Jahrhunderte hinweg faktisch unmöglich⁸⁸. Deswegen verwundert es nicht, dass spätere Unionsversuche, die vorwiegend aus politischen Gründen unternommen wurden, keine nachhaltige Unterstützung in der byzantinischen Bevölkerung fanden. Unter den Griechen hätte man sogar die Herrschaft der Muslime der Lateinischen vorgezogen, weil diese zumindest ihre religiösen Überzeugungen tolerierten⁸⁹.

1.1.2 Das Vierte Laterankonzil (1215)

Das Vierte Laterankonzil war für die Kirche das bedeutendste Ereignis zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Zentrale Fragestellungen des Konzils richteten sich aber nicht auf die Aufhebung der Kirchenspaltung, sondern auf die Reformierung der lateinischen Kirche und die Vorbereitung des Kreuzzuges zur Befreiung des Heiligen Landes⁹⁰. Trotzdem wurden auf dem Konzil auch Beschlüsse in Bezug auf die Griechen gefasst. So warfen die Konzilsväter im vierten Kanon den Byzantinern vor, dass sie sich weigerten, die Liturgie auf den Altären zu feiern, auf denen lateinische Priester zelebriert hätten, und die bereits von den Lateinern Getauften erneut getauft hätten⁹¹. Der fünfte Kanon bestätigte die Vorrangstellung Roms gegenüber den anderen Patriarchaten von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem und verlangte die Treue und den Gehorsam gegenüber der römischen Kirche⁹². Dieser Kanon veränderte das System der Pentarchie der ersten Jahrhunderte, weil der Papst nicht mehr einer der fünf Patriarchen war, sondern die Macht über alle anderen Patriarchen erlangte bzw. sie sich selber zusprach⁹³. Kanon neun bekräftigte den Anspruch der Lateiner auf eigene Hierarchien in gemischt konfessionellen

⁸⁶ Vgl. Berger, Unionisten, 97.

⁸⁷ Vgl. Lilie, Byzanz und die Kreuzzüge, 196. – Der byzantinische Chronist Niketas Choniates schrieb über die Lateiner folgendes: „Auch die Lateiner wird der Herr mit scharfen Hieben schlagen und mit noch ärgeren Plagen züchtigen. Er wird ihnen keinen Dank wissen, daß er sie als Werkzeug zur Vernichtung von Städten, als Geißel für ein ganzes Volk, als unbarmherzige Henker gebraucht und daß sie ihm, dem Arzt der Seelen, als Seuche und Heilmittel dienen.“, Niketas Choniates, Die Kreuzfahrer (Übers. Grabler, 158).

⁸⁸ Vgl. Berger, Unionisten, 97.

⁸⁹ Vgl. Lilie, Byzanz und die Kreuzzüge, 198.

⁹⁰ Vgl. Bárlea, Die Konzile, 13.

⁹¹ Vgl. *Concilium Lateranense IV*, De superbia Graecorum contra Latinos, con. 4, 1215 (COD/DÖK 2, 235-236, hier 235).

⁹² Vgl. *Concilium Lateranense IV*, De dignitate patriarcharum, con. 5, 1215 (COD/DÖK 2, 236).

⁹³ Vgl. Nikolaou, Vervollständigung des Schismas, 93f.

Gebieten und verlangte als Konsequenz die Unterordnung der Byzantiner⁹⁴, was zwangsläufig zu neuen Konflikten führen musste.

Die Versuche, die byzantinische Kirche dem Papst unterzuordnen und sie gefügig zu machen, riefen den Widerstand von Seiten deren Geistlichen hervor⁹⁵. Das entscheidende Problem lag darin, dass Papst Innozenz III. (1198-1216)⁹⁶ und das Konzil das Verhältnis zu den Byzantinern unter dem Anspruch der Superiorität des römischen Primates definierten⁹⁷. Zählte das Vierte Lateran Konzil in der lateinischen Kirche unbestritten zu den allgemeinen Konzilien, so wurde es in Byzanz nicht nur abgelehnt, sondern es verstärkte sich dadurch die Spaltung zwischen Konstantinopel und Rom⁹⁸.

1.1.3 Das Zweite Konzil von Lyon (1274)

Mit der Rückeroberung Konstantinopels 1261 durch Kaiser Michael VIII. ging das lateinische Kaiserreich in Byzanz unter. Trotz dieses militärischen Erfolgs blieb die Situation bedrohlich, da der König von Sizilien, Karl I. von Anjou, die Absicht hatte, Konstantinopel zurückzuerobern. Um die Pläne des Königs zu verhindern, suchte Michael VIII. gegen den Willen des Patriarchen von Konstantinopel, Joseph I. (1266-1275; 1282/83)⁹⁹ und der Mehrheit der Hierarchen das Gespräch mit Rom, um die Frage der Union zu sondieren¹⁰⁰. Papst Gregor X., der eine Union mit der byzantinischen Kirche erreichen wollte, entschied sich, das Konzil nach Lyon einzuberufen, das am 7. Mai 1274 eröffnet wurde, wo über die Befreiung des Heiligen Landes von den Muslimen und die Reform der Kirche zu verhandeln war¹⁰¹. Schon am 6. Juli fand eine Konzilssitzung statt, auf der der kaiserliche Bevollmächtigte Georgios Akropolites (um 1217-1282)¹⁰² im Namen des Kaisers Michael VIII. den Primat des Papstes anerkannte und ihm Gehorsam versprach¹⁰³. Des Weiteren anerkannte der Gesandte die Lehre über das *Filioque*¹⁰⁴. Auf der Sitzung vom 17. Juli erneuerte das Konzil die Lehre über das *Filioque* in der

⁹⁴ Vgl. *Concilium Lateranense IV*, De diversis ritibus in eadem fide, con. 9, 1215 (COD/DÖK 2, 239).

⁹⁵ Vgl. Nikolaou, Vervollständigung des Schismas, 93.

⁹⁶ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. Kölzer, *Theo*, Innozenz III., Papst, in: *LThK*³ 5 (1996), 516-518.

⁹⁷ Vgl. Foreville, Lateran, 305.

⁹⁸ Vgl. Bârlea, Die Konzile, 18f.

⁹⁹ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. Podskalsky, Gerhard, Joseph I., Patriarch von Konstantinopel, in: *LThK*³ 5 (1996), 1010-1011.

¹⁰⁰ Vgl. Bryner, Die Orthodoxen Kirchen, 21f.

¹⁰¹ Vgl. Wohlmuth, Einführung, in: COD/DÖK 2, 303f.; Vries, Rom, 47.

¹⁰² Zu Leben und Wirken des Georgios Akropolites vgl. Lackner, Wolfgang, Akropolites, Georgios, in: *LThK*³ 1 (1993), 295.

¹⁰³ Vgl. *Georgius Acropolita*, Iuramentum de catholica fide servanda, iul. 1274 (Acta, ed. Täutu 5, Nr. 48, 134); Roberg, Die Union, 146ff.

¹⁰⁴ Vgl. *Das zweite Konzil von Lyon*, Glaubensbekenntnis des Kaisers Michael VIII. Palaiologos, 4. Sitz., 6. Jul. 1274 (DH, Nr. 851-861, 379-383, hier Nr. 853, 380).

Konstitution *Cum sacrosancta*¹⁰⁵. Die griechische Delegation nahm diese Erklärung ohne Widerrede an¹⁰⁶. Mit dieser Konstitution wurde die Einheit der römischen und byzantinischen Kirche wiederhergestellt¹⁰⁷.

Beim Zweiten Konzil von Lyon fanden keine ernsthaften Diskussionen zwischen den Lateinern und den Griechen über die umstrittenen Lehrfragen des *Filioque* und des Primates des Papstes statt. Ein Grund dafür war, dass die Delegation der Griechen aus nicht allzu kompetenten und sachverständigen Theologen bestand, die über diese Themen mit den Lateinern dogmatisch hätten diskutieren können¹⁰⁸. Deshalb bedeutete für die Griechen das Zweite Konzil von Lyon nichts anderes als eine bedingungslose Kapitulation¹⁰⁹. Nachdem Patriarch Joseph I. von den Konzilsbeschlüssen erfahren hatte, entschied er sich zum Rücktritt. Am 9. Januar 1275 legte er sein Amt nieder¹¹⁰. Die überwiegende Mehrheit des byzantinischen Klerus verweigerte sich der Union in Lyon. Die römische Kirche und der neu gewählte prounionistische Patriarch Johannes XI. Bekkos (1275-1282)¹¹¹ wurden von ihnen als Häretiker, Verräter und Usurpatoren beschimpft. In der griechischen Gesellschaft herrschten die antirömischen Ressentiments bis in die Verwandtschaft des Kaisers hinein, so dass es unmöglich war, die Union durchzusetzen¹¹². Der Widerstand gegen die Union und gegen Michael VIII. wurde immer größer. Umgekehrt versuchte Rom auf den Kaiser Druck auszuüben und verlangte von ihm die Durchführung der Beschlüsse von Lyon im byzantinischen Reich¹¹³. Da der Kaiser dazu nicht in der Lage war, exkommunizierte ihn Papst Martin IV. (1281-1285)¹¹⁴ Ende 1281. Die Union war damit faktisch gescheitert. Michael VIII. beendete die Maßnahmen gegen die Unionsgegner und befahl, den Namen des Papstes aus den Diptychen zu streichen¹¹⁵. Nach dem Tod des Kaisers am 11. Dezember 1282 sprach sich sein Nachfolger

¹⁰⁵ Vgl. *Concilium Lugdunense II*, Cum sacrosancta, 6 sess., 17 iul. 1274 (Roberg, Die Union, Anhang I, Nr. 7, 247 /Gill, The Church union, Nr. 4, 22f.); Vries, Rom, 48.

¹⁰⁶ Vgl. Bryner, Die Orthodoxen Kirchen, 22.

¹⁰⁷ Vgl. Roberg, Die Union, 149f.

¹⁰⁸ Vgl. Roberg, Das Zweite Konzil, 237f.

¹⁰⁹ Vgl. Melloni, Die sieben „Papstkonzilien“, 224.

¹¹⁰ Vgl. Riebe, Rom, 87.

¹¹¹ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. Riebe, Rom.

¹¹² Vgl. ebd., 89f.

¹¹³ Vgl. Vries, Rom, 49.

¹¹⁴ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. Rudolph, Gerald, Martin IV., Papst, in: *LThK*³ 6 (1997), 1425-1426.

¹¹⁵ Vgl. Riebe, Rom, 94.

Andronikos II. (1282-1328)¹¹⁶ gegen die Union aus, die Anfang 1285 auf einer Synode in Konstantinopel endgültig abgelehnt wurde¹¹⁷.

Die Ursachen, warum die Griechen die Union mit Rom nicht annahmen, sind nicht in den theologischen Kontroversen zu suchen. Sie befanden sich vor allem in der bei ihnen wachsenden Feindschaft gegenüber der römischen Kirche und den europäischen Mächten, die im Vierten Kreuzzug mit der Eroberung Konstantinopels ihren Höhenpunkt erreicht hatten¹¹⁸. Das Konzil von Lyon war trotz des Scheiterns der Union zumindest ein politischer Versuch einer Annäherung zwischen Rom und Byzanz.

1.1.4 Die Unionspolitik der byzantinischen Kaiser in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts

Seit dem sogenannten Großen Schisma 1054 waren die Gespräche zwischen Rom und Konstantinopel lebendig geblieben. Immerhin gab es im 12. bis 14. Jahrhundert verschiedene Unionsversuche, die durch die politischen Konflikte, wie z.B. die Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzritter, wieder gestört wurden¹¹⁹. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bekam die Frage der Union durch die türkische Bedrohung von Konstantinopel eine viel größere und aktuellere Bedeutung als je zuvor¹²⁰. Die expansiven Türkenkriege gefährdeten das Bestehen des byzantinischen Kaiserreiches. So eroberten sie 1326 die Stadt Bursa und fünf Jahre später die ehemalige Konzilsstadt Nizäa. Schon 1337 unterwarfen sie Nikomedia, die Halbinsel Kallipolis (1354), die Stadt Adrianopolis (1361), Philippopolis (1363), Nisch (1375), Thessaloniki (1382) und Sofia (1386)¹²¹.

Bei dieser Schwächung des politischen Einflusses blieb dem byzantinischen Kaiser Johannes V. (1341-1391)¹²² innerhalb Europas nur die Möglichkeit, besonders beim Papst Hilfe zu suchen. In einem Chrysobull vom 15. Dezember 1355 bot er Papst Innozenz VI. (1352-1362)¹²³ unter der Bedingung die Kirchenunion mit Rom an, dass Europa militärischen Beistand gegen die Türken leisten würde. Der Kaiser forderte vom Papst, für ein halbes Jahr fünfhundert Ritter, tausend Fußsoldaten und zwanzig Schiffe an den Bosphorus zu entsenden. Zur Bekräftigung seiner ernsthaften Absichten bot er sogar dem

¹¹⁶ Zu Leben und Wirken des Kaisers vgl. *Tinnefeld, Franz*, Andronikos II. Palaiologos, in: *LThK*³ 1 (1993), 637.

¹¹⁷ Vgl. *Roberg*, Die Union, 221; *Bryner*, Die Orthodoxen Kirchen, 23.

¹¹⁸ Vgl. *Bryner*, Die Orthodoxen Kirchen, 23f.

¹¹⁹ Vgl. *Florja*, Issledovanija, 328.

¹²⁰ Vgl. *Lomize*, Carhorods'kyj patriarchat, 47.

¹²¹ Vgl. *Bryner*, Die Orthodoxen Kirchen, 24f.

¹²² Zu Leben und Wirken des Kaisers vgl. *Capizzi, Carmelo*, Johannes V., Kaiser, in: *LThK*³ 5 (1996), 920-921.

¹²³ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Vones, Ludwig*, Innozenz VI., Papst, in: *LThK*³ 5 (1996), 520-521.

Papst an, ihm seinen Sohn Manuel als Geisel zu übergeben¹²⁴. Innozenz VI. war realistisch genug, dass er trotz der weitgehenden Zusagen des Kaisers keine zahlreichen Bekehrungen erwarten konnte. In der Antwort vom 21. Juli 1356 äußerte der Papst sich vornehm zurückhaltend, dass der Kaiser die byzantinische Kirche zur Union mit Rom zurückführen wolle. Mit keinem Wort ging er jedoch auf die kaiserlichen Vorschläge ein. Nach dem Willen des Papstes sollte sich der Kaiser zunächst selbst der römischen Kirche unterwerfen. So war der Papst bereit, zwei Gesandte nach Konstantinopel zu schicken, durch deren Vermittlung Johannes V. in die römische Kirche aufgenommen werden sollte¹²⁵. Die Frage ist, was geschehen wäre, wenn der Papst den Vorschlag des Kaisers unterstützt und militärische Hilfe nach Konstantinopel geschickt hätte. In diesem Fall wäre es für Johannes V. äußerst schwierig geworden, sein Unionsversprechen zu erfüllen. Obwohl es damals in Konstantinopel eine Gruppe der Befürworter einer Union gab, hielt die überwiegende Mehrheit der kirchlichen und politischen Repräsentanten an ihrer Kirche fest¹²⁶. Auch der Kaiser musste sich darüber im Klaren sein, dass er die Union in Konstantinopel kirchenpolitisch nicht durchsetzen konnte und sein diplomatischer Vorstoß beim Papst nichts anderes als eine politische Aktion gewesen war.

Im byzantinischen Reich der damaligen Zeit hatte der ehemalige Kaiser Johannes VI. Kantakuzenos (1347-1354)¹²⁷ weiterhin einen großen Einfluss auf die kirchliche und weltliche Politik. Deswegen musste Kaiser Johannes V. ihm die Verhandlungen mit dem päpstlichen Legaten und gleichzeitig dem lateinischen Patriarchen von Konstantinopel Paul (1366-1372) anvertrauen, der 1367 nach Konstantinopel kam, um die Fragen der zukünftigen Kirchenunion zu besprechen¹²⁸. Die Gespräche begannen im Juni 1367¹²⁹. Kantakuzenos beschuldigte Rom, kein Interesse an der Überwindung der Kirchenspaltung zu haben. Statt in die Unionsgespräche als Brüder einzutreten, hätten die Päpste ununterbrochen über Jahrhunderte darauf beharrt, dass ihrer Lehre niemand widersprechen durfte. Um eine Union zu erreichen, schlug Kantakuzenos vor, ein allgemeines Konzil in Konstantinopel einzuberufen. Der päpstliche Legat Paul weigerte sich zunächst,

¹²⁴ Vgl. *Joannes V Palaeologus*, Epistola ad Innocentium VI papam, Constantinopolis 15 dec. 1355 (Acta, ed. *Täutu* 10, Nr. 84, 151-155); *Gill*, Byzantium, 208f.; *Norwich*, Byzanz, 372; *Lomize*, Carhorods'kyj patriarchat, 47f.

¹²⁵ Vgl. *Innocentius VI*, papa, Epistola ad Joannem V Palaeologum, Villamnova 21 iul. 1356 (Acta, ed. *Täutu* 10, Nr. 84a, 155-158); *Norwich*, Byzanz, 373.

¹²⁶ Vgl. *Norwich*, Byzanz, 373f.

¹²⁷ Zu Leben und Wirken des Kaisers vgl. *Todt*, Kaiser Johannes VI.

¹²⁸ Vgl. *Lomize*, Carhorods'kyj patriarchat, 48f.

¹²⁹ Vgl. *Prochorov*, Publicistika, 328.

unterstützte dann jedoch diesen Vorschlag. Spätestens Ende Mai 1369 sollte das Konzil in Konstantinopel zusammentreten¹³⁰.

Es stellte sich jedoch heraus, dass Papst Urban V. (1362-1370)¹³¹ den Konzilsplan ablehnte und von den Griechen diskussionslose „Rückkehr“ erwartete¹³². Trotz dieses Rückschlags in der Unionsfrage erhoffte sich Kaiser Johannes V. weiterhin militärische Hilfe gegen die Türken und signalisierte Rom ein Entgegenkommen in theologischen Streitfragen¹³³. In dieser Absicht erschien der Kaiser im Oktober 1369 in Rom, wo er am 18. Oktober die *Professio fidei*¹³⁴ des lateinischen Credo ablegte und sich dem Papst unterwarf. Als ein Zeichen seiner Ehrerbietung und Unterwerfung kniete Johannes V. am 21. Oktober auf den Stufen des Petersdoms vor Papst Urban V. nieder und küsste ihm die Füße und die Hände¹³⁵. Mit der öffentlichen „Rückkehr“ des Kaisers in den Schoß der römischen Kirche konnte er aber keine militärische Hilfe des Westens gegen die Türken erreichen¹³⁶. Die Reise Johannes V. ins Abendland wurde von den byzantinischen Hierarchen nicht unterstützt, die sie boykottierten¹³⁷. So war die Unionsfrage nach seiner Rückkehr im Oktober 1371 von vornherein in Konstantinopel zum Scheitern verurteilt¹³⁸.

Am Ende des 14. Jahrhunderts verschlechterte sich die Lage des ständig von den Osmanen reduzierten byzantinischen Reiches. Die Türken unter ihrem Sultan Bayezid I. (1389-1402)¹³⁹ waren entschlossen, Konstantinopel endgültig zu erobern. Sie begannen 1394, die byzantinische Hauptstadt zu belagern, ohne jedoch einen direkten Angriff zu wagen, da die Mauern und Befestigungsanlagen damals als unüberwindbar erschienen¹⁴⁰. Die Folge war die längste Blockade Konstantinopels bis 1402, die dort zu Hungersnöten führte. Der damalige Kaiser Manuel II. suchte einen Ausweg aus der prekären militärischen Lage und wandte sich 1394 mit der Bitte um Hilfe an Papst Bonifatius IX. (1389-1404)¹⁴¹ in Rom, den ungarischen König Sigismund (1387-1437)¹⁴²

¹³⁰ Vgl. Das Gespräch des Johannes Kantakusenos mit dem Legaten Paulus, Juni 1367 (*Prochorov*, *Publicistika*, 328-334, hier 330-334).

¹³¹ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Vones, Ludwig*, Urban V., Papst, in: *LThK*³ 10 (2001), 457-458.

¹³² Vgl. *Norwich*, Byzanz, 379.

¹³³ Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 328f.

¹³⁴ Vgl. *Joannes V Palaeologus*, *Professio fidei catholicae*, Roma 18 oct. 1369 (*Acta*, ed. *Tăutu* 11, Nr. 167, 283-286).

¹³⁵ Vgl. *Gill*, *Byzantium*, 219.

¹³⁶ Vgl. *Norwich*, Byzanz, 380.

¹³⁷ Vgl. *Lomize*, *Carhorods'kyj patriarchat*, 52.

¹³⁸ Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 330.

¹³⁹ Zu Leben und Wirken des Sultans vgl. *Ágoston, Gábor*, Bayezid I., in: *Ágoston/Masters*, *Encyclopedia*, 80-82.

¹⁴⁰ Vgl. *Lilie*, Byzanz, 493.

¹⁴¹ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Esch, Arnold*, Bonifatius IX., Papst, in: *LThK*³ 2 (1994), 581.

¹⁴² Zu Leben und Wirken des Königs vgl. *Pauly/Reinert*, Sigismund.

sowie den französischen König Karl VI. (1380-1422)¹⁴³. Der Aufruf des Kaisers fand vor allem bei König Sigismund Gehör. Es gelang ihm, eine große Armee von etwa hunderttausend Soldaten gegen die Türken zu rekrutieren. Am 25. September 1396 wurde sie bei Nikopolis vom türkischen Heer vernichtend geschlagen und nur wenige Soldaten entkamen zusammen mit Sigismund¹⁴⁴. Die Niederlage bei Nikopolis löste bei Papst Bonifatius IX. tiefe Betroffenheit aus. Er rief am 1. April 1398 das Abendland zu einem Kreuzzug auf, um das byzantinische Reich zu verteidigen¹⁴⁵.

Am 10. Dezember 1399 begab sich Kaiser Manuel II. ins Abendland, um dort den Beistand gegen die Türken zu erlangen. Er unterbreitete in Venedig, Padua, Vicenza, Pavia, Mailand, auch in Paris und London seine Gesuche um militärische Hilfe¹⁴⁶. Papst Bonifatius IX. unterstützte ihn in seinem Willen und rief in der Bulle vom 27. Mai 1400 wiederum zu einem Kreuzzug gegen die Türken auf und befahl, Geld für die Kreuzfahrer zu sammeln¹⁴⁷.

Die Reise Manuels II. brachte aber keine greifbaren Ergebnisse. Es blieb bei Versprechungen, die von Europa niemals erfüllt wurden¹⁴⁸. Unerwartete Hilfe kam durch die Mongolen, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts unter ihrem Emir Timur Lenk (1370-1405)¹⁴⁹ wieder zu einer militärischen Großmacht geworden waren und Anfang des 15. Jahrhunderts in Kleinasien einfielen. In der Schlacht bei Ankara am 28. Juli 1402 wurden die türkischen Truppen von den Mongolen besiegt und Sultan Bayezid I. gefangen genommen. Diese Niederlage war ein Wendepunkt: sie führte zu einer vorläufigen Schwächung des osmanischen Reiches und damit zum Ende der Belagerung Konstantinopels noch im selben Jahr¹⁵⁰.

Es ist anzumerken, dass die Unionspolitik der Kaiser in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nur von einem Teil des griechischen Adels und der geistigen Elite

¹⁴³ Vgl. *Doukas*, Decline, chapt. 13, Nr. 8 (Übers. *Magoulias*, 83); Regesten, Hg. *Dölger*, Nr. 3249 (Herbst 1394), 82, Nr. 3250 (vor Dezember 1394), 82, Nr. 3251 (vor Dezember 1394), 83. – Zu Leben und Wirken des Königs vgl. *Müller, Heribert*, Karl VI., König, in: *LThK*³ 5 (1996), 1237-1238.

¹⁴⁴ Vgl. *Doukas*, Decline, chapt. 13, Nr. 8-9 (Übers. *Magoulias*, 83f.); *Ostrogorsky*, Geschichte, 456; *Lilie*, Byzanz, 494.

¹⁴⁵ Vgl. *Bonifacius IX*, papa, Nuper ex corde, Roma 1 apr. 1398 (Acta, ed. *Tăutu* 13, Nr. 55, 112f.); *Norwich*, Byzanz, 406f.

¹⁴⁶ Vgl. *Doukas*, Decline, chapt. 14, Nr. 5 (Übers. *Magoulias*, 87); *Baum*, Einleitung, 12.

¹⁴⁷ Vgl. *Bonifacius IX*, papa, Vineae Domini Sabaoth, Roma 27 maii 1400 (Acta, ed. *Tăutu* 13, Nr. 90, 183-186).

¹⁴⁸ Vgl. *Ostrogorsky*, Geschichte, 459.

¹⁴⁹ Zu Leben und Wirken des Emirs vgl. *Ivanics, Mária*, Timur, in: *Ágoston/Masters*, Encyclopedia, 562-563.

¹⁵⁰ Vgl. *Lilie*, Byzanz, 495.

unterstützt wurde. Dagegen widersetzten sich die kirchlichen Hierarchen und der Klerus und betrachteten die Römer als die noch schlimmeren Feinde als die Türken¹⁵¹.

1.2 Die Ruthenen in den kirchenpolitischen Strategien des Papsttums und von Byzanz

1.2.1 Die Anfänge des Christentums in der Kiewer Rus'

Die Kiewer Rus' des 10.-12. Jahrhunderts war ein aus mehreren Stämmen bzw. Teilfürstentümern bestehender ostslawischer Staat, aus dem bis heute drei Nationen hervorgingen, nämlich die russische, die ukrainische und die weißrussische¹⁵². Unter Großfürst Volodymyr dem Großen (980-1015)¹⁵³ wurde 988 unter dem Einfluss der byzantinischen Kirche das Christentum als Staatsreligion eingeführt¹⁵⁴. Den Byzantinern verdankte man den Aufbau der kirchlichen Organisation mit Bistümern und Klöstern und der Entwicklung der christlichen Kultur¹⁵⁵. Über die Entwicklung des kirchlichen Lebens in der Frühzeit der Kiewer Rus' liegen nur wenige Informationen vor. Nachweisbar sind die Einflüsse der Bulgaren, die als Slawen einen Großteil des Klerus des Landes ausmachten¹⁵⁶. Die Kirche in der Kiewer Rus' war von Anfang an ein Teil der byzantinischen Kirche, mit dem Zentrum der Metropole in Kiew, die Ende des 10. Jahrhunderts gegründet wurde und dem Patriarchen von Konstantinopel unterstand¹⁵⁷. Die Abhängigkeit des Kiewer Metropoliten von Konstantinopel war am Anfang unbezweifelt: von allen Metropoliten von Kiew zwischen 988 und 1281 kamen nur zwei einheimische zu Amt und Würde¹⁵⁸.

Die Ereignisse von 1054 haben in der Rus' wie auch im ganzen übrigen Europa vorerst keine Reaktionen ausgelöst¹⁵⁹. Jedoch die wachsende Entfremdung zwischen Rom und Byzanz führte dazu, dass es den griechischstämmigen Metropoliten in Kiew gelang, eine Antipathie gegenüber den Lateinern unter den Ruthenen zu verbreiten¹⁶⁰.

In der Kiewer Rus' wurden bereits im 11. Jahrhundert erste Versuche unternommen, um den Einfluss der Patriarchen von Konstantinopel zurückzudrängen. Der Kiewer

¹⁵¹ Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 329.

¹⁵² Vgl. *Doroschenko*, *1000 Jahre*, 9.

¹⁵³ Zu Leben und Wirken des Großfürsten vgl. *Podskalsky, Gerhard*, Vladimir I. der Heilige, in: *LThK*³ 10 (2001), 836.

¹⁵⁴ Vgl. *Hannick*, *Die neue Christenheit*, 942.

¹⁵⁵ Vgl. *Gudzjak*, *Kryza*, 2.

¹⁵⁶ Vgl. *Döpmann*, *Die Russische Orthodoxe Kirche*, 12.

¹⁵⁷ Vgl. *Hannick*, *Die neue Christenheit*, 943.

¹⁵⁸ Vgl. *Tachiaos*, *The Greek*, 431.

¹⁵⁹ Vgl. *Onasch*, *Grundzüge*, 6.

¹⁶⁰ Vgl. *Winter*, *Byzanz*, 14f.

Großfürst Jaroslav der Weise (1019-1054)¹⁶¹ ergriff die politische Initiative und berief 1051 ohne Zustimmung des Patriarchen eine Bischofssynode ein. Auf dieser ließ er den Ruthenen Hilarion (1051 bis spätestens 1055)¹⁶² zum Metropoliten von Kiew werden¹⁶³. Es war der Versuch, sich gegenüber der byzantinischen Kirche eigenständig zu profilieren, wenn auch unter den Hierarchen der Kiewer Rus' keine antibyzantinische Haltung verbreitet war und eine Loslösung von Konstantinopel nicht in Frage kam. So wurden die Nachfolger Hilarions wieder vom Patriarchen eingesetzt und waren wie zuvor griechischer Abstammung¹⁶⁴. Einen weiteren Versuch unternahm der Kiewer Großfürst Izjaslav Mstyslavytsch (1146-1149; 1150; 1151-1154)¹⁶⁵. Auf einer von ihm einberufenen Synode wählten am 27. Juli 1147¹⁶⁶ die sechs Bischöfe einen einheimischen Kandidaten, nämlich den Mönch Klyment Smoljatytsch (1147-1155)¹⁶⁷ zum Kiewer Metropoliten. Nach Hilarion war er der zweite autochthone Metropolit. Aber im Gegensatz zu diesem galt seine Einsetzung selbst bei vielen Hierarchen der Kiewer Metropolie als unkanonisch und ungültig, weil er vom byzantinischen Patriarchen weder gewählt noch bestätigt wurde¹⁶⁸.

1.2.2 Die päpstliche Politik zur „Rückführung“ der Ruthenen im 11.- 14. Jahrhundert

Die römische Kirche versuchte sowohl vor der Einführung des Christentums in der Kiewer Rus' als auch in der darauffolgenden Zeit immer wieder, auf die kirchliche Entwicklung in diesem Land Einfluss zu nehmen¹⁶⁹. Nachdem die päpstliche Delegation mit Kardinal Humbert von Silva Candida († 1061)¹⁷⁰ an der Spitze auf dem Hauptaltar der Hagia Sophia am 16. Juli 1054 die Bannbulle gegen den Patriarchen Michael I. Kerullarios (1043-1058)¹⁷¹ niederlegt hatte, machte sie bei ihrer Rückkehr nach Rom einen Umweg

¹⁶¹ Zu Leben und Wirken des Großfürsten vgl. *Groll, Karin*, Jaroslav I. der Weise, in: *BBKL* 2 (1990), 1566.

¹⁶² Zu Leben und Wirken des Hilarion vgl. *Müller, Ludolf*, Ilarion, Metropolit von Kiev, in: *LThK*³ 5 (1996), 421.

¹⁶³ Vgl. *Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis'* (PSRL 9, 83).

¹⁶⁴ Vgl. *Podskalsky*, Christentum, 29f.

¹⁶⁵ Zu Leben und Wirken des Großfürsten vgl. *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Izjaslav Mstislavič, in: *SĖ* 1 (2003), 503-504.

¹⁶⁶ Vgl. *Lavrentievskaja letopis'* (PSRL 1, 137).

¹⁶⁷ Zu Leben und Wirken des Klyment Smoljatytsch vgl. *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Kliment Smoljatič, in: *SĖ* 1 (2003), 569.

¹⁶⁸ Vgl. *Ipatievskaja letopis'* (PSRL 2, 29f.); *Das Schisma des Kliment Smoljatič* (Die Orthodoxe Kirche, Hg. *Hauptmann/Stricker*, Nr. 22, 115-120, hier 115-118).

¹⁶⁹ Vgl. *Onasch*, Grundzüge, 7.

¹⁷⁰ Zu Leben und Wirken des Kardinals vgl. *Schieffer, Rudolf*, Humbert von Silva Candida, in: *LThK*³ 5 (1996), 329-330.

¹⁷¹ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. *Tinnefeld, Franz*, Michael I. Kerullarios, Patriarch von Konstantinopel, in: *LThK*³ 7 (1998), 235-236.

und ging in die Gebiete der Kiewer Rus', um diese für Rom zu gewinnen¹⁷². Obwohl die päpstliche Gesandtschaft dort höflich aufgenommen worden war, blieb ihre Mission ohne Erfolg¹⁷³.

Besonders stark wurde die päpstliche Politik in der Rus' im 13. Jahrhundert betrieben. Am 18. Juli 1231 schrieb Papst Gregor IX. (1227-1241)¹⁷⁴ an den damaligen Fürsten von Halysch in der westlichen Rus', Daniel (1205-1264 mit Unterbrechungen)¹⁷⁵, indem er ihn zur Übernahme des lateinischen Ritus in seinem Herrschaftsbereich aufforderte¹⁷⁶. Dieser Brief blieb aber folgenlos¹⁷⁷. Die bedrohliche militärische Lage durch die mongolo-tatarischen Eroberungen (1237-1240)¹⁷⁸ sowie die ungarisch-polnische Expansion in das Gebiet der südwestlichen Rus', das damals unter der Herrschaft des Fürsten von Halysch, Daniel, und dessen Bruder Vasylo, Fürst von Volodymyr (1238-1269)¹⁷⁹, stand, veranlasste die beiden, Kontakt mit Rom aufzunehmen, um Hilfe aus dem Westen zu bekommen¹⁸⁰. Zu einem Gespräch zwischen Kardinal Johannes de Plano Carpini (um 1185/87-1252)¹⁸¹, der sich gerade auf einer diplomatischen Mission zu den Tataren befand, und Fürst Vasylo sowie einigen ruthenischen Bischöfen kam es 1246 in der Stadt Volodymyr. Dabei übermittelte Carpini den päpstlichen Wunsch, dass die Ruthenen in die Einheit mit der römischen Mutterkirche „zurückkehren“ sollten. Sowohl Vasylo als auch die Bischöfe wollten aber darauf keine Antwort geben, bis Fürst Daniel von einer Reise zum tatarischen Khan Batu (1236-1255)¹⁸² zurückkam¹⁸³. Die Antwort erfolgte erst im

¹⁷² Vgl. *Humbertus de Silva Candida*, *Brevis et succincta commemoratio* (PL 143, 1001f.); *Winter*, *Russland*, 43.

¹⁷³ Vgl. *Winter*, *Russland*, 43.

¹⁷⁴ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Kölzer*, *Theo*, Gregor IX., Papst, in: *LThK*³ 4 (1995), 1019.

¹⁷⁵ Zu Leben und Wirken des Fürsten vgl. *Boguslavskij*, *V[ladimir] V.*, Daniil Romanovič, in: *SĚ* 1 (2003), 331-333.

¹⁷⁶ Vgl. *Gregorius IX*, papa, *Epistola ad Regem Russiae: vel Georgium II Vladimiriensem, vel potius Danielem Haliciensem*, Reata 18 iul. 1231 (Documenta, ed. *Welykyj*, Nr. 5, 19f.): „*Verum cum venerabili fratre nostro Episcopo Prutenorum referente te intellexerimus esse principem christianum, sed observantem Graecorum ac Rutenorum mores et ritus ac facientem in Regno tuo ab aliis observari, divina iam gratia inspirante volentem accedere ad devotionem et obedientiam apostolicae sedis et nostram, nos intimis affectibus sitientes animae tuae salutem tuumque perfectum commodum et honorem, Serenitatem tuam monemus et hortamur in Domino, quia sanam doctrinam non abnueris venerabiliter amplexari, ritus et mores christianorum latinorum devote suscipias et observes, te Regnumque tuum pro amore Christi submittendo suavi dominio Romanae Ecclesiae, matris universorum fidelium, quae te ut magnum in Ecclesia Dei principem honorare proponit et diligere ut filium spiritualem.*“; vgl. dazu *Ramm*, *Papstvo i Rus'*, 140.

¹⁷⁷ Vgl. *Bârlea*, *Die Konzile*, 62.

¹⁷⁸ Zu mongolo-tatarischen Eroberungen vgl. *Boguslavskij*, *V[ladimir] V.*, *Zolotaja orda*, in: *SĚ* 1 (2003), 443-446.

¹⁷⁹ Zu Leben und Wirken des Fürsten vgl. *Ders.*, *Vasil'ko Romanovič*, in: *SĚ* 1 (2003), 155-156.

¹⁸⁰ Vgl. *Ramm*, *Papstvo i Rus'*, 154.

¹⁸¹ Zu Leben und Wirken des Kardinals vgl. *Lang*, *Justin*, Johannes del Piano Carpini, in: *LThK*³ 5 (1996), 958.

¹⁸² Zu Leben und Wirken des Khanes vgl. *Boguslavskij*, *V[ladimir] V.*, *Batu-Chan*, in: *SĚ* 1 (2003), 62.

¹⁸³ Vgl. *Johann de Plano Carpini*, *Geschichte*, Buch 9, Kap. 1, Nr. 3 (Übers. *Risch*, 218f.).

Sommer 1247, als Carpini sich auf der Rückreise von den Tataren befand. Damals erklärten sich die Ruthenen zur Union mit Rom bereit¹⁸⁴. Papst Innozenz IV. (1243-1254)¹⁸⁵ machte vielleicht deswegen ihnen gegenüber erhebliche Zugeständnisse. Er verbot den Kreuzrittern und den anderen militärischen Ordnern am 27. August 1247, das Territorium der Fürsten Daniel und Vasylo zu besetzen¹⁸⁶. Dagegen blieb die militärische Hilfe des Westens aus, was zu neuen Spannungen mit dem Papst führte. Fürst Daniel ging sogar so weit, dass er die Annahme der päpstlichen Königskrone verweigern wollte, bis Rom Hilfe im Kampf gegen die Tataren zusagte. Dennoch gelang es polnischen Adligen, ihn zu überzeugen, die Königswürde anzunehmen, die ihm durch den päpstlichen Legaten Opizo von Mezzano in Dorohychyn 1253 verliehen wurde¹⁸⁷. Nachdem aber Daniel klar wurde, dass von Rom eine militärische Unterstützung gegen die Tataren nicht zu erwarten war, lehnte er die päpstliche Königskrone ab¹⁸⁸. In einem Schreiben vom 13. Februar 1257 beklagte Papst Alexander IV. (1254-1261)¹⁸⁹, dass der König dem Papst den Gehorsam verweigerte und rief ihn unmissverständlich auf, in den Schoß der Kirche zurückzukehren¹⁹⁰.

Neben den kirchenpolitischen Bemühungen Roms, mit den Fürsten von Halytsch und Volodymyr eine Kirchenunion zu erreichen, unternahm Innozenz IV. am 23. Januar 1248 auch einen weiteren Versuch, auf den Fürsten von Novgorod in der nordwestlichen Rus', Alexander Nevskij (1236-1259 mit Unterbrechungen)¹⁹¹, Einfluss zu nehmen. Der Papst wollte ihn zum Kampf gegen die Tataren gewinnen. Nebenbei forderte er auch Fürst Alexander auf „*die Römische Kirche als Mutter anzuerkennen und ihrem Papst zu gehorchen*“¹⁹². Davon konnte er ihn jedoch nicht überzeugen¹⁹³.

Anfang des 14. Jahrhunderts suchte Rom wiederum das Gespräch mit den Ruthenen. Papst Johannes XXII. (1316-1334)¹⁹⁴ unternahm am 3. Februar 1317 einen Versuch, die

¹⁸⁴ Vgl. ebd., Kap. 17, Nr. 2 (Übers. Risch, 260).

¹⁸⁵ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. Vones, Ludwig, Innozenz IV., Papst, in: *LThK*³ 5 (1996), 518-519.

¹⁸⁶ Vgl. *Innocentius IV.*, papa, Epistola ad Danielelem Regem Russiae, eiusque fratri Wasylconi, regi Lodomeriae, Lugdunum 27 sept. 1247 (Documenta, ed. Welykyj, Nr. 20-22, 35ff.); Ramm, Papstvo i Rus', 155.

¹⁸⁷ Vgl. Ipatievskaja letopis' (PSRL 2, 191).

¹⁸⁸ Vgl. *Polonska-Vasylenko*, Geschichte der Ukraine, 143.

¹⁸⁹ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. Vones, Ludwig, Alexander IV., Papst, in: *LThK*³ 1 (1993), 368-370.

¹⁹⁰ Vgl. *Alexander IV.*, Papst, Brief an Fürst Daniel, Lateran 13. Febr. 1257 (Die Orthodoxe Kirche, Hg. Hauptmann/Stricker, Nr. 29, 158).

¹⁹¹ Zu Leben und Wirken des Fürsten vgl. Hösch, Edgar, Alexander Nevskij, in: *LThK*³ 1 (1993), 366-367.

¹⁹² *Innozenz IV.*, Papst, Brief an den Fürsten Alexander Newski, Lyon 23. Jan. 1248 (Die Orthodoxe Kirche, Hg. Hauptmann/Stricker, Nr. 28, 156f.).

¹⁹³ Vgl. Ramm, Papstvo i Rus', 166.

¹⁹⁴ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. Vones, Ludwig, Johannes XXII., Papst, in: *LThK*³ 5 (1996), 950-951.

Duces Ruthenorum zu Unionsgesprächen anzustoßen¹⁹⁵. Erneut ergriff er am 16. Juni 1327 die Initiative und bat den polnischen König Wladyslaw I. (1320-1333)¹⁹⁶, den Fürsten von Halytsch-Volodymyr, Boleslav von Masowien (1325-1340)¹⁹⁷, von der Rückkehr zur wahren römischen Kirche zu überzeugen¹⁹⁸. Die päpstliche Politik zur „Rückführung“ der Ruthenen rief jedoch bei diesen keine nachweisbaren Reaktionen hervor – zumindest nicht zu jener Zeit. Dies lag vor allem am aggressiv-fordernden Verhalten Roms gegenüber den Ruthenen. So äußerte sich beispielsweise Papst Clemens VI. (1342-1352)¹⁹⁹ am 14. März 1351 gegenüber dem Erzbischof von Uppsala, Hemming Nilsson, deutlich über die Ruthenen als „*Feinde des katholischen Glaubens*“²⁰⁰. Sein Nachfolger, Innozenz VI., unterstützte die Pläne zu einem Kreuzzug des Deutschen Ordens gegen die Litauer und die Ruthenen. Er wandte sich am 23. November 1353 an den Fürsten von Masowien, Ziemowit III., und an die ungarische Königin Elisabeth und verlangte von ihnen, dass sie in ihren Herrschaftsgebieten keine Hilfsleistungen für die „*infideles Litwanos*“ und „*scismaticos Ruthenos*“, gegen die Invasoren erlauben sollten²⁰¹. Eine Politik der Intoleranz des Papsttums gegenüber dem byzantinischen Ritus bei den Ruthenen ist bis zum Ende des 14. Jahrhunderts nachweisbar. So befahl Gregor XI. (1370-1378)²⁰² im Februar 1375, die ruthenischen Bischofssitze in den Städten Halytsch, Premissel, Volodymyr, Chelm aufzuheben und in die lateinische Kirche einzugliedern²⁰³.

Der Versuch der Päpste, auf dem Territorium der südwestlichen Rus' eine Union mit der römischen Kirche durchzusetzen, hatte so gut wie keinen Erfolg. Die Übertritte einzelner Adelliger waren eher Ausnahmefälle und wurden von der Kirche vor Ort nicht unterstützt²⁰⁴.

¹⁹⁵ Vgl. *Joannes XXII*, papa, Epistola ad duces Ruthenorum, Aviniona 3 febr. 1317 (Documenta, ed. *Welykyj*, Nr. 36, 55f.); *Bârlea*, Die Konzile, 67.

¹⁹⁶ Zu Leben und Wirken des Königs vgl. *Gawlas*, *Slawomir*, Władysław I. Lokietek, in: *LMA* 9 (1999), 285-286.

¹⁹⁷ Zu Leben und Wirken des Fürsten vgl. *Boguslavskij*, *V[ladimir] V.*, Boleslav Trojdenovič, in: *SÈ* 1 (2003), 94.

¹⁹⁸ Vgl. *Joannes XXII*, papa, Epistola ad Wladislaum Regem Poloniae, Aviniona 16 iun. 1327 (Documenta, ed. *Welykyj*, Nr. 40, 60).

¹⁹⁹ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Vones*, *Ludwig*, Clemens VI., Papst, in: *LThK*³ 2 (1994), 1221-1222.

²⁰⁰ *Clemens VI*, papa, Epistola ad Archiepiscopum Upsalensi, Aviniona 14 mart. 1351 (Historica, ed. *Turgenev*, Nr. 116, 115).

²⁰¹ Vgl. *Innocentius VI*, papa, Epistolae duci Masoviae et Elizabethae reginae Hungariae, Aviniona 23 nov. 1353 (Vetera monumenta Poloniae, ed. *Theiner* 1, Nr. 727-728, 551f.); *Ramm*, Papstvo i Rus', 212f.

²⁰² Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Vones*, *Ludwig*, Gregor XI., Papst, in: *LThK*³ 4 (1995), 1020-1021.

²⁰³ Vgl. *Gregorius XI*, papa, Debitum pastoralis officii, Aviniona 13 febr. 1375 (Vetera monumenta Poloniae, ed. *Theiner* 1, Nr. 964, 713f.); *Ramm*, Papstvo i Rus', 213.

²⁰⁴ Vgl. *Bârlea*, Die Konzile, 70.

2. Die Unionspolitik auf dem Konzil von Konstanz (1414-1418)

2.1 Die Unionspläne mit den Griechen bei den Lateinern

Mit der wachsenden Türkengefahr für Byzanz zu Beginn des 15. Jahrhunderts rückten die Bemühungen um die Union der griechischen und der lateinischen Kirche wieder in den Focus kirchlicher und politischer Interessen in Europa. So spielte auf dem Konzil von Konstanz die Unionsfrage durchaus eine beachtliche Rolle.

Vorschläge zur Union wurden schon vor dem Konstanzer Konzil entwickelt. Am 1. September 1408, bereits vor dem Konzil von Pisa (1409)²⁰⁵, brachten einige Kardinäle, die von Papst Gregor XII. (1406-1415)²⁰⁶ abgefallen waren, in einem Brief an den byzantinischen Kaiser Manuel II. ihre Hoffnung zum Ausdruck, eine Union der lateinischen und griechischen Kirche zu erreichen²⁰⁷. Ein Jahr später, am 18. Dezember 1409, wünschte sich der Kanzler der Pariser Universität, Johannes Gerson (1363-1429)²⁰⁸, in einer Rede vor dem französischen König Karl VI. die Teilnahme der Griechen bei einem zukünftigen Konzil, auf dem auch die Frage der Wiedervereinigung mit ihnen betrachtet werden sollte²⁰⁹. Darin machte er Vorschläge für Gespräche mit den Griechen bezüglich des dogmatischen Streits über das *Filioque*. Gerson war überzeugt davon, dass die Griechen nachgeben und das *Filioque* annehmen würden. So war es ganz im Sinne Gersons, die Kontakte mit Byzanz sorgfältig vorzubereiten, um Wege zur Verständigung zu suchen²¹⁰. Johannes Gerson gehörte zu Vertretern der römischen Kirche, die fest daran glaubten, dass durch eine Union mit den Griechen die innerkirchliche Spaltung bei den Lateinern (das Abendländische Schisma) aufgehoben würde²¹¹. So sprach er in derselben

²⁰⁵ Zum Verlauf des Konzils vgl. *Girgensohn*, Materialsammlungen; *Ders.*, Von der konziliaren Theorie.

²⁰⁶ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Grohe, Johannes*, Gregor XII., Papst, in: *LThK*³ 4 (1995), 1021.

²⁰⁷ Vgl. Brief der (von Gregor XII. abgefallenen) Kardinäle an Kaiser Manuel II., Pisa 1. Sept. 1408 (Briefe, Hg. *Vincke*, Nr. 46, 94): „*Speramus enim, gracia favente divina in sancta Romana ecclesia unione secuta, de qua iam certissimam spem et indubitatum habemus, vestro aliorumque bonorum principum et dominorum auxilio opera et favore inter Latinos et Grecos, omni differencia et divisione succisa, unitatem eciam secuturam, ad quam hortamur et per aspersionem sanguinis [!] domini nostri Jesu Christi requirimus et precamur, ut, tempore adveniente congruo, placeat omni via possibili intendere, sicuti nobis ipsis de vestra caritate promittimus, ut tandem catholica sancta mater ecclesia ubique una esse noscatur.*“

²⁰⁸ Vgl. *Bauer, Martin*, Johannes Charlier Gerson, in: *LThK*³ 5 (1996), 909-910.

²⁰⁹ Vgl. *Joannes Gersonius*, Sermo (ed. *du Pin*, 152f.); Sermon (ed. *Monnoyeur*, 763); *Sieben*, Die *via concilii*, 29f.

²¹⁰ Vgl. *Joannes Gersonius*, Sermo (ed. *du Pin*, 147); Sermon (ed. *Monnoyeur*, 745f.); *Sieben*, Die *via concilii*, 42.

²¹¹ Vgl. *Paškin*, Vizantija, 53f.

Rede vor Karl VI. darüber folgenden Gedanken aus: „*Und es darf nicht vergessen werden, dass die Fortsetzung der Union der Griechen auf keine Weise jene hindern wird, die die Union der Lateiner ist, sondern sie wird den Menschen guten Willens eine günstige Gelegenheit geben, schneller zu einer gemeinsamen Union zu kommen.*“²¹²

Die Unionspolitik wurde von König Sigismund und dem byzantinischen Kaiser Manuel II. unter dem Eindruck der militärischen Überlegenheit der Türken 1411 auf eine neue Ebene gebracht. König Sigismund war der Meinung, dass die Unionsfrage auf einem Konzil diskutiert werden sollte. Er sah im zukünftigen Konzil eine Gelegenheit, sowohl die Union mit den Griechen herzustellen als auch einen Kreuzzug gegen die Türken zu organisieren²¹³. Aus den drei Briefen von 1411 bis 1414 des Königs an den Kaiser wurde der unauflösliche Zusammenhang der Türkengefahr und der Unionspläne ersichtlich²¹⁴. In Bezug auf das zukünftige Einigungsmodell vertrat König Sigismund die Position, dass die byzantinische Kirche die lateinische Kirche als ihre Mutter anerkennen müsse: „*Wenn einmal die vorgenannten östlichen Kirchen vom griechischen Ritus vereint sind, werden sie der allerheiligsten römischen Kirche wie eine Tochter der Mutter anhängen und wie Glieder dem Haupte. Bei dem sollen sie immerzu verweilen, in dem sie vor der Einigung in der Anerkennung und der Ehrfurcht gegenüber der allerheiligsten römischen Mutterkirche als ihrem Haupt verharrten.*“²¹⁵

Die Bereitschaft der Lateiner zur Vereinigung mit den Griechen kommt in einigen Reformschreiben zum Tragen. So erwähnt der französische Theologe Pierre d'Ailly (1350/51-1420)²¹⁶ in seinem Reformtraktat *Capitula agendorum* (1413- Anfangs 1414)²¹⁷ das Griechenthema. Nach seiner Meinung sollte ein neuer Plan für die Union mit den Byzantinern ausgearbeitet werden. Er befürwortete die Berufung einer Kommission mit dem Ziel, die Union auf einem allgemeinen Konzil vorzubereiten und zu ermöglichen²¹⁸. Im Reformprogramm (1415) eines lateinischen Anonymus wurde ein Vorschlag zur Papstwahl gemacht, nämlich dass der zukünftige Papst aus den sechs Nationen, der

²¹² Sermon (ed. Monnoyeur, 753): „*Nec oblivioni dandum est quod prosecutio unionis Graecorum nullomodo impedit illam quae est Latinorum, sed dabit magnam occasionem hominibus bonae voluntatis, ut citius veniant ad communem unionem.*“

²¹³ Vgl. *Sigismund von Luxemburg*, Brief an Kaiser Manuel II. von Byzanz, Mai/Juni 1411 (Kaiser, Hg./Übers. Baum/Senoner, Anhang, Nr. 1, 157-160, hier 159f.).

²¹⁴ Vgl. *Sigismund von Luxemburg*, Briefe an Kaiser Manuel II. von Byzanz, 1411-1414 (*ACCon* 1, Nr. 111-113, 391-401 / Kaiser, Hg./Übers. Baum/Senoner, Anhang, Nr. 1-3, 157-166); Beck, Byzanz, 143.

²¹⁵ *Sigismund von Luxemburg*, Brief an Kaiser Manuel II. von Byzanz, Frühjahr 1412 (Kaiser, Hg./Übers. Baum/Senoner, Anhang, Nr. 2, 160-164, hier 162).

²¹⁶ Vgl. Guenée, Between, 102-258; Pascoe, Church.

²¹⁷ Vgl. Finke, Einführung, 545, in: *ACCon* 4.

²¹⁸ Vgl. [Pierre d'Ailly], *Capitula agendorum*, cap. 3, 1413 (*ACCon* 4, Nr. 495, 548-583, hier 551 / Übers. Miethke/Weinrich 1, Nr. 3, 187-245, hier 191).

deutschen, englischen, französischen, spanischen, griechischen und italienischen gewählt werden müsse. Dadurch sollten die Byzantiner bewogen werden, sich zur lateinischen Kirche zu bekehren²¹⁹.

Einen weiteren Versuch, diese Gespräche in Gang zu bringen, unternahm wiederum Pierre d'Ailly. In seinem Reformgutachten, das er in der römischen Patriarchal-Basilika St. Paul vor den Mauern am 1. November 1416 vorgetragen hatte, nahm er für die Unionsverhandlungen das *Opus tripartitum* (um 1272-1274)²²⁰ des Dominikaners Humbertus de Romanis (um 1200-1277)²²¹ zur Grundlage²²². Darin äußerte er nicht nur Selbstkritik an der lateinischen Kirche, sondern ließ auch eine wohlwollende Loyalität gegenüber den Griechen erkennen: „Nötig wäre auch eine Reform und Regelung hinsichtlich der Bedrückung, die die Römische Kirche den anderen nachgeordneten Kirchen und Prälaten zufügt. Besonders in drei Dingen, über die sich der zuvor herangezogene Bruder Humbert beklagt: Der entscheidende Grund für das Schisma mit den Griechen waren unter anderem die Bedrückungen von seiten der Römischen Kirche, Geldforderungen, Exkommunikationen und Gesetze.“²²³ Außerdem erkannte Pierre d'Ailly klar den politischen Zusammenhang der Unionsfrage und der totalen militärischen Überlegenheit der Türken gegenüber dem byzantinischen Kaiser, der im Überlebenskampf für sein Reich von der militärischen Hilfe der europäischen Staaten und der Kirche abhängig war²²⁴. In dieser für die Griechen heiklen Lage könnte die römische Kirche ihnen die Bedingungen einer Union diktieren. Dies hätte nichts anderes als eine Unterwerfung bedeutet, deren Folgen für die gesamte byzantinische Kirche nicht abzusehen gewesen wären.

In einem Reformvorschlag zur Kirchen- und Reichsreform (1417) des lateinischen Geistlichen Job Vener (um 1370-1447)²²⁵ wurde auch das Problem der Spaltung mit den Griechen erwähnt. In seinen Ausführungen bezog sich der Autor auf den Traktat *De consideratione* (um 1148)²²⁶ von Bernhard von Clairvaux (um 1090-1153)²²⁷ und beklagte die Ursachen der Entstehung des Schismas: „Verachtung ist nämlich der Grund zur

²¹⁹ Vgl. Anonymus, Reformtraktat (Übers. Miethke/Weinrich 1, Nr. 7, 313-335, hier 317).

²²⁰ Vgl. Humbertus de Romanis, *Opusculum tripartitum* (ed. Brown, Appendix, tom. 2, 185-229).

²²¹ Zu Leben und Wirken des Humbertus de Romanis vgl. Brett, Humbert.

²²² Vgl. Brandmüller, Konstanz, 192.

²²³ Pierre d'Ailly, Die Kirchenreform (Quellen, Übers. Miethke/Weinrich 1, Nr. 8, 339-377, hier 351).

²²⁴ Vgl. ebd. (Quellen, Übers. Miethke/Weinrich 1, Nr. 8, 339-377, hier 347).

²²⁵ Zu Leben und Wirken des Job Vener vgl. Heimpel, Hermann, Vener, Job, in: *LMA* 8 (1999), 1472.

²²⁶ Vgl. Bernhard von Clairvaux, Papst (Übers. Balthasar).

²²⁷ Zu Leben und Wirken des Bernhard von Clairvaux vgl. Leclercq, Jean, Bernhard von Clairvaux, in: *LThK*³ 2 (1994), 268-270.

Spaltung und zum Schisma in der Kirche. Der wesentliche Beweggrund zum Schisma der Griechen war deren Verachtung, so daß man sie nicht zu kirchlichen Ehren zuließ. Wenn die Kardinäle also nicht aus jedem Vaterland genommen werden, entstehen immer wieder in der Kirche Spaltungen und Schismen.“²²⁸

Schließlich ist der Brief des Papstes Martin V. vom 6. April 1418 an die Söhne des Kaisers Manuel II. zu erwähnen. Darin lässt er keinen Zweifel aufkommen, dass eine Union mit der lateinischen Kirche nur als Rückführung bzw. Unterwerfung im Gehorsam vollzogen werden könne²²⁹. In dem Brief betrachtete der Papst die byzantinische Kirche aber nicht als diejenige, die nach der Spaltung aufgehört hatte, Kirche Christi zu sein, sondern als die, die mit der römischen Kirche im Widerspruch stand, der aber durch die gegenseitige Versöhnung beseitigt werden sollte²³⁰.

In den oben erwähnten Quellen ist der unüberbrückbare Dissens im Verständnis des Unionsgedankens der Lateiner und der Griechen evident, welchen die letzteren kategorisch ablehnen mussten.

2.2 Die Gesandten von Konstantinopel auf dem Konzil in Konstanz

König Sigismund teilte dem byzantinischen Kaiser Manuel II. im Sommer 1414 die Einberufung des Konzils nach Konstanz mit und bat ihn, eine Gesandtschaft zum Konzil zu schicken²³¹. Der Kaiser berief an die Spitze seiner Vertreter den bekannten byzantinischen Diplomaten und Förderer der griechischen Literatur in Westeuropa, Manuel Chrysoloras (ca. 1350-1415)²³². Die Gesandtschaft erschien am 28. Oktober 1414 in Konstanz. Es war für die Byzantiner ein schwerer Verlust, dass der kaiserliche Repräsentant Manuel Chrysoloras kurz nach der Ankunft im März 1415 verstarb, so dass die Gesandten auf dem Konzil kaum mehr eine nachhaltige Wirkung entfalten konnten²³³.

²²⁸ *Job Vener*, Vorschlag (Quellen, Übers. *Miethke/Weinrich* 1, Nr. 9, 379-415, hier 381).

²²⁹ Vgl. *Martinus V*, papa, Epistola ad filios Manuelis II imperatoris Constantinopolitani, Constantia 6 apr. 1418 (*EPCF* 1, Nr. 2, 3-4, hier 4): „*Volentes, quantum cum deo et nostra honestate poterimus ad ea condescendere, que vetuste divisionis Grecorum ab obedientia sancte Romane ecclesie fomenta tollere et totius scismatis illius extirpationi salubriter cooperari videntur, ita ut non sit deinceps, sicut nec esse debet, differentia Latini et Greci, sed omnes in uno grege dominico in eodem ovili, quod est ecclesia, sub eodem pastore vicario Iesu Christi militare deo possint, et unanimes ambulent in domo dei cum consensu.*“

²³⁰ Vgl. *Mösl*, Ferrara-Florenz-Rom, 33.

²³¹ Vgl. *Sigismund von Luxemburg*, Brief an Kaiser Manuel II. von Byzanz, Sommer 1414 (Kaiser, Hg./Übers. *Baum/Senoner*, Anhang, Nr. 3, 164-166, hier 165f.).

²³² Vgl. *Beck*, Byzanz, 144. – Zu Leben und Wirken des Manuel Chrysoloras vgl. *Thorn-Wickert*, Manuel Chrysoloras.

²³³ Vgl. *Gill*, The Council, 21. – Von einer Tätigkeit des Manuel Chrysoloras auf dem Konzil in Konstanz ist nichts bekannt. Sein Name taucht weder in den Konzilsdiskussionen noch bei öffentlichen Aktivitäten auf, vgl. dazu *Thorn-Wickert*, Manuel Chrysoloras, 108.

Eine weitere Ursache dafür waren die bekanntermaßen schwierigen innerkirchlichen und politischen Verhältnisse auf dem Konzil, so dass der Unionsfrage keine hohe Priorität zukam. Diese Einschätzung finden wir in einem Gutachten des Bischofs Jakob von Lodi (1409-1418)²³⁴ vom 16. Februar 1416. Daraus geht klar hervor, dass die Unionsfrage in Konstanz nicht mehr auf die Tagesordnung komme und deshalb auf das nächste allgemeine Konzil verschoben werden müsse²³⁵.

Nach dem Scheitern der ersten Gesandtschaft und dem Tod von Chrysoloras traf unter der Führung von Nikolaus Eudaimon († 1423)²³⁶ und Johannes Bladynteros²³⁷ eine zweite byzantinische Delegation im März 1416 in Konstanz ein, wo sie bis zum Ende des Konzils blieb²³⁸. Über deren Tätigkeit und Ergebnisse beim Konzil in Konstanz liegen genauso wie über die erste Gesandtschaft nur wenige Informationen vor²³⁹. Erwähnt wird sie in einem Brief vom März 1416 der Vertreter der Kölner Universität auf dem Konzil von Konstanz, wonach die Gesandten des Kaisers Manuel II. den Konzilsvätern über die Türkengefahr berichteten und sie um Hilfe gegen diese baten, wobei sie versicherten, sich dem Ritus und Glauben der römischen Kirche anzupassen²⁴⁰. In der Chronik von Syropulos wird berichtet, dass der Gesandte Eudaimon, so viel wie er konnte, sich um die Einheit der Westkirche bemühte²⁴¹. Wahrscheinlich wollten die griechischen Gesandten bis zur Wahl eines neuen Papstes durch das Konzil keine Verhandlungen beginnen²⁴².

Als Kardinal Oddo di Colonna am 11. November 1417 vom Konzil zum Papst gewählt wurde und den Namen Martin V. annahm, erhofften sich die Griechen eine neue Perspektive in der Unionsfrage²⁴³. Der Leiter der Gesandtschaft Nikolaus Eudaimon war

²³⁴ Zu Leben und Wirken des Bischofs vgl. *Tavano, Luigi*, Jakob (Giacomo) Arrigoni von (de) Balardis, in: *Gatz*, Die Bischöfe, 818.

²³⁵ Vgl. *Jakob von Lodi*, Gutachten, 16. Febr. 1416 (*ACCon* 4, Nr. 524, 712-713, hier 712): „*Constat multas et grandes esse materias pro utilitate christianitatis tractandas in conciliis generalibus, que in hoc s. Constantiensi concilio terminari non poterunt, et inter illas videntur hee, que secuntur. De reductione Grecorum et de modis circa hec observandis.*“; vgl. dazu *Beck*, Byzanz, 144f.

²³⁶ Zu Leben und Wirken des Nikolaus Eudaimon vgl. *PLP* 3, Nr. 6223, 120.

²³⁷ Zu Leben und Wirken des Johannes Bladynteros vgl. *PLP* 2, Nr. 2780, 77.

²³⁸ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 15. – Über diese Gesandtschaft informierte höchstwahrscheinlich ein Anonymus das Prager Domkapitel im April 1416: „*Item heri venerunt Constantiam solemniter ambasiata imperatoris Graecorum et totius cleri ibidem, cum pleno procuratorio seu mandato, et volunt venire ad obedientiam nostram et conformare se fidei nostrae in omnibus, prout hodie hora XIX faciunt ambasiatam, et producent literas juxta injuncta ipsis per superiores eorum coram nationibus sacri concilii; et quidquid per eos exponetur, vos non latebit in posterum.*“; Anonymi literae de rebus in concilio Constantiensi novissime gestis, Constantia [apr.] 1416 (*Documenta*, ed. *Palacky*, Nr. 99, 622-624, hier 623).

²³⁹ Vgl. *Irmischer*, Ambasiata, 147f.

²⁴⁰ Vgl. *Epistola oratorum universitatis Coloniensis*, Constantia mart. 1416 (*Thesaurus*, ed. *Martene/Durand*, Nr. 21, 1661); *Paškin*, Vizantija, 61.

²⁴¹ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 2, Kap. 5 (Übers. *Zanemonec*, 25).

²⁴² Vgl. *Beck*, Byzanz, 144; *Paškin*, Vizantija, 61.

²⁴³ Vgl. *Gill*, *The Council*, 17.

bei der Wahl und der Krönung des Papstes Martin V. zugegen gewesen. Während der Krönung des Papstes hatte er die Gelegenheit, auf Wunsch Kaisers Manuels II. eine Botschaft zur Einheit der byzantinischen und lateinischen Kirche zu verkünden. Dabei wurde Eudaimon von einem Förderer der Kirchenunion, dem griechischen Dominikaner Andreas Chrysoberges (1380/90-1451)²⁴⁴, unterstützt²⁴⁵. Vermutlich nach der Wahl des Papstes Martin V. konnten die griechischen Gesandten den Lateinern 36 Artikel von Kaiser Manuel II. und Patriarch Joseph II. zur Kirchenunion vorlegen²⁴⁶. Leider sind diese Artikel nicht überliefert – sie wären ein bedeutendes Zeugnis für die Argumente der Byzantiner auf dem Konzil gewesen²⁴⁷. Über sie gib es nur eine Erwähnung in einer Rede von Chrysoberges vor den Konzilsvätern in Basel im August 1432²⁴⁸. Der Papst ging seinerseits noch einen Schritt weiter: er ernannte Anfang 1418 den Kardinal von San Sisto, Johannes Dominici (um 1355/56-1419)²⁴⁹, zum Legaten nach Konstantinopel, um über diese Artikel mit dem Kaiser und dem Patriarchen offiziell zu verhandeln²⁵⁰. Der päpstliche Legat verstarb jedoch schon am 10. Juni 1419²⁵¹, ohne dass er die päpstliche Mission erfüllen konnte, so dass es für mögliche Unionsgespräche keinen Ansprechpartner mehr gab²⁵².

Auf dem Konzil in Konstanz war keine Seite bereit, der Unionsfrage entschlossen nachzugehen²⁵³. Man gewinnt den Eindruck, dass die Byzantiner nur die Rolle von „Zuschauern“ einnahmen, während die Lateiner mit der Diskussion um die Reform und Zukunft ihrer Kirche beschäftigt waren²⁵⁴. Im Dunklen bleibt auch der Einfluss des byzantinischen Patriarchen Joseph II. auf die beiden Gesandtschaften, zumal die Quellenüberlieferung sehr dürftig ist²⁵⁵.

²⁴⁴ Zu Leben und Wirken des Andreas Chrysoberges vgl. *Fyrigos, Antonis*, Andreas Chrysoberges, in: *LThK*³ 1 (1993), 628.

²⁴⁵ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 2, Kap. 5 (Übers. *Zanemonec*, 25).

²⁴⁶ Vgl. *Andrea de Petra (Chrysoberges)*, *Oratio in Concilio Basiliensi*, 22 sess., aug. 1432 (*Mansi* 29, Appendix 1, Nr. 44, 468-481, hier 476); *Regesten*, Hg. *Dölger*, Nr. 3355 (1416), 103; *Gill*, *The Council*, 23.

²⁴⁷ Vgl. *Beck*, *Byzanz*, 144; *Leidl*, *Die Verhandlungen*, 251.

²⁴⁸ Vgl. *Andrea de Petra (Chrysoberges)*, *Oratio in Concilio Basiliensi*, 22 sess., aug. 1432 (*Mansi* 29, Appendix 1, Nr. 44, 468-481, hier 476); *Gill*, *The Council*, 23.

²⁴⁹ Zu Leben und Wirken des Kardinals vgl. *Debby*, *Political Views*.

²⁵⁰ Vgl. *Andrea de Petra (Chrysoberges)*, *Oratio in Concilio Basiliensi*, 22 sess., aug. 1432, (*Mansi* 29, Appendix 1, Nr. 44, 468-481, hier 476); *Gill*, *The Council*, 23.

²⁵¹ Vgl. *Gill*, *The Council*, 23.

²⁵² Vgl. *Leidl*, *Die Einheit*, 17.

²⁵³ Vgl. *Beck*, *Byzanz*, 145.

²⁵⁴ Vgl. *Brandmüller*, *Konstanz*, 193.

²⁵⁵ Vgl. *Frenken*, *Die Erforschung*, 177.

2.3 Der Unionsversuch bei den Ruthenen

2.3.1 Die kirchenpolitische Lage bei der Einsetzung von Gregor Camblak zum Metropolit (1415)

Um die Person des Metropoliten von Kiew, Gregor Camblak, und die Gründe seiner Teilnahme am Konzil von Konstanz besser zu verstehen, muss die damalige kirchenpolitische Situation auf dem Territorium der ehemaligen Kiewer Rus' näher berücksichtigt werden.

Bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts war die politische Lage in der Rus' von drei Machtsphären beherrscht: den litauischen und moskauischen Großfürsten sowie dem polnischen König. Deren rivalisierende Kirchenpolitik war davon bestimmt, über den byzantinischen Patriarchen in Konstantinopel Einfluss auf die Jurisdiktion in der Kiewer Metropole zu gewinnen²⁵⁶. Die Kriege mit den Tataren im 13. Jahrhundert hatten mit der Zerstörung Kiews schwerwiegende politische und kirchliche Folgen. Metropolit Maxym (1283-1305)²⁵⁷ musste aus Kiew fliehen und seine Residenz in die Stadt Vladimir an der Klasma (Ende 13. Jahrhunderts) verlegen²⁵⁸. Der Metropolit Peter (1308-1326)²⁵⁹ unterwarf sich endgültig der Moskauer Protektion und transferierte 1326 die Residenz der Kiewer Metropolit nach Moskau und empfahl seinen Nachfolgern, sich dort zu etablieren²⁶⁰. In Moskau trugen sie aber weiterhin den Titel „*Metropolit von Kiew und der ganzen Rus'*“, so wie z.B. auch die Päpste, die im Mittelalter in verschiedenen Städten Italiens und Frankreichs ihren Sitz hatten, weiterhin den Titel „*Bischof von Rom*“ trugen²⁶¹.

Die Verlegung der Residenz des Kiewer Metropoliten nach Moskau war für die Großfürsten im litauischen Kiew (erobert um Ende 1361-Anfang 1362)²⁶² eine Provokation und führte zu einem Konflikt um den Metropolit. Es blieb nur die Wahl, einen den Litauern passenden Metropolit zu installieren oder eine neue Metropole zu errichten²⁶³. 1370 unternahm der Großfürst Olgerd (Algirdas) (1345-1377)²⁶⁴ den Versuch, einen neuen

²⁵⁶ Vgl. *Gudzjak*, Kryza, 3f.

²⁵⁷ Vgl. *Boguslavskij*, *V[ladimir] V.*, Maksim, mitropolit Kievskij, in: *SE* 1 (2003), 688.

²⁵⁸ Vgl. Die Bestimmung der patriarchalen Synode über die Verlegung des Metropolisansitzes aus Kiew nach Vladimir, 1354 (Pamjatniki, ed. *Pavlov*, Anhang, Nr. 12, 63-70, hier 68ff.); *Cholmogorskaja letopis' (PSRL 33, 77)*.

²⁵⁹ Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. *Boguslavskij*, *V[ladimir] V.*, Petr, mitropolit Kievskij, in: *SE* 2 (2003), 137-138.

²⁶⁰ Vgl. *Gudzjak*, Kryza, 5.

²⁶¹ Vgl. *Mončak*, *Samoupravna*, 4.

²⁶² Vgl. *Šabuľ do*, *Zemli*, 60.

²⁶³ Vgl. *Jablonowski*, *Westrussland*, 74.

²⁶⁴ Zu Leben und Wirken des Großfürsten vgl. *Nikžentaitis*, *Alvydas*, Olgerd, in: *LMA* 6 (1999), 1396-1397.

Metropoliten für die Kiewer Metropole an Stelle des in Moskau residierenden Metropoliten Alexius (1354-1378)²⁶⁵ in Konstantinopel durchzusetzen²⁶⁶. Der Patriarch von Konstantinopel, Philotheos Kokkinos (1353–1354; 1364–1376)²⁶⁷, ernannte den Bulgaren Kyprian (1375-1406 mit Unterbrechungen)²⁶⁸ 1375 zum Metropoliten von Kiew. Nach seinem Plan sollte sich zuerst die Jurisdiktion Kyprians auf das Großfürstentum von Litauen beschränken, solange Metropolit Alexius lebte; erst nach seinem Tod sollten auch die anderen Gebiete der Kiewer Metropole Kyprian übergeben werden²⁶⁹. Als Alexius 1378 starb, lehnte aber Moskau die Jurisdiktion Kyprians kategorisch ab. Dennoch änderte sich in den Jahren 1380-1381 ihre Politik: Kyprian erhielt eine Einladung des Großfürsten Dimitri Donskoj (1359-1389)²⁷⁰, in Moskau zu residieren. Im Mai 1381 kam Kyprian nach Moskau, wo es ihm aber aufgrund der verschiedenen kirchenpolitischen Umstände erst ab 1390 endgültig gelang, den Metropolitensitz in Moskau einzunehmen²⁷¹. Auch Photius (1408-1431)²⁷², der Kyprian nach seinem Tod 1406 als Metropolit von Kiew und der gesamten Rus' nachfolgte, residierte in Moskau und nicht in Kiew²⁷³.

Der Konflikt um den Metropolitansitz trat unter Großfürst Witold (1392-1430)²⁷⁴ in eine neue Phase. Er berief im Sommer 1414 eine Synode der ruthenischen Bischöfe seines Reiches mit der Absicht ein, dem Patriarchen von Konstantinopel einen neuen Metropolitenvorschlag vorzuschlagen, verbunden mit dem Vorwurf, dass der bisherige Amtsinhaber in Moskau, Photius, den ruthenischen Klerus des Litauer Großfürstentums vernachlässige. Die Synode unterstützte die Politik Witolds und schlug den Mönch Gregor Camblak als Metropolitenvorschlag vor. Mit Berufung auf den Synodalbeschluss schickte Witold Gregor Camblak nach Konstantinopel und verlangte vom Patriarchen Euthymios II. (1410-1416)²⁷⁵ seine Einsetzung als Metropolit, ohne eine positive Antwort zu erhalten²⁷⁶. Für

²⁶⁵ Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Aleksej, mitropolit Kievskij, in: *SE* 1 (2003), 20-21.

²⁶⁶ Vgl. *Winter*, Byzanz, 37.

²⁶⁷ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. *Sinkewicz, Robert E.*, Philotheos Kokkinos, in: *LThK*³ 8 (1999), 261-262.

²⁶⁸ Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. *Obolensky, Six*; *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Kiprian, mitropolit Kievskij, in: *SE* 1 (2003), 560-563.

²⁶⁹ Vgl. Die synodale Bestimmung des Patriarchen Antonios IV. über die Absetzung des Metropoliten Pimen und über die Wiedereinsetzung Kyprians ins Amt des Metropoliten von Kiew und der ganzen Rus', Febr. 1389 (Pamjatniki, ed. *Pavlov*, Anhang, Nr. 33, 193-228, hier 204); *Gudzjak, Kryza*, 6.

²⁷⁰ Zu Leben und Wirken des Großfürsten vgl. *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Dmitrij Ivanovič Donskoj, in: *SE* 1 (2003), 354-358.

²⁷¹ Vgl. *Gudzjak, Kryza*, 6f.

²⁷² Zu Leben und Wirken des Metropoliten Photius vgl. *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Fotij, mitropolit Kievskij, in: *SE* 2 (2003), 609-610.

²⁷³ Vgl. *Isičenko*, Istorija, 104.

²⁷⁴ Zu Leben und Wirken des Großfürsten vgl. *Kiaupa, Zigmantas*, Witowt, in: *LMA* 9 (1999), 267-269.

²⁷⁵ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. *PLP* 3, Nr. 6268, 124.

Großfürst Witold war die Reaktion des Patriarchen ein Misserfolg seiner Politik. Er schickte im März 1415 erneut eine Delegation nach Konstantinopel und drohte, unterstützt von den ruthenischen Bischöfen seines Reiches, sowohl dem byzantinischen Patriarchen als auch dem Kaiser, ohne Rücksicht auf die Patriarchalrechte aus eigener Machtvollkommenheit einen Metropoliten einzusetzen²⁷⁷. Ultimativ verlangte er, dass die Gesandtschaft nicht länger als bis zum 15. August auf die Antwort warten durfte. Nach dem Scheitern der zweiten Mission nach Konstantinopel berief Witold erneut eine Synode der Bischöfe am 15. November 1415 in Novgorodok ein und ließ Gregor Camblak zum neuen Metropoliten wählen. Die Bischöfe rechtfertigten die Wahl und die Weihe Camblaks, indem sie dem Metropoliten Photius vorwarfen, ein Verräter der Kiewer Metropole zu sein. In ihrem Vorgehen beriefen sie sich auf einen solchen Präzedenzfall in der Kiewer Metropole im 12. Jahrhundert, als 1147 Metropolit Klyment Smoljatytsch ohne die Erlaubnis des Patriarchen von Konstantinopel eingesetzt worden war²⁷⁸.

Photius widersetzte sich der Wahl des neuen Metropoliten und beschimpfte Camblak als einen Rebellen, der ohne die Erlaubnis des byzantinischen Patriarchen, von einer unkanonischen Synode gewählt, sein Amt erschlichen habe²⁷⁹. Gleichzeitig bat Photius den byzantinischen Patriarchen Euthymios II., die gefährliche Spaltung in seiner Metropole zu beseitigen²⁸⁰. Der letztere erteilte Camblak eine Exkommunikation 1415²⁸¹. Sein Nachfolger Joseph II. ergriff auch für den Metropoliten Photius Partei und wiederholte die Exkommunikation 1416²⁸². Trotz der Exkommunikation blieb Gregor Camblak im Amt und leitete die Metropole im Einflussbereich des Großfürsten Witold²⁸³.

²⁷⁶ Vgl. *Witold*, Großfürst von Litauen , Das Rundschreiben über die Einsetzung Gregor Camblak zum Metropoliten von Kiew , nach 15. Nov. 1415 (Akty, odnosjaščiesja k“ istorii, ed. *Grigorovič*, Nr. 25, 35-37, hier 36); Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis'(PSRL 11, 224f.); *Thomson*, Tsamblak, 65.

²⁷⁷ Vgl. *Witold*, Großfürst von Litauen , Das Rundschreiben über die Einsetzung Gregor Camblak zum Metropoliten von Kiew , nach 15. Nov. 1415 (Akty, odnosjaščiesja k“ istorii, ed. *Grigorovič*, Nr. 25, 35-37, hier 36).

²⁷⁸ Vgl. Die synodale Urkunde der litauischen Bischöfe , 15. Nov. 1415 (Akty, odnosjaščiesja k“ istorii , ed. *Grigorovič*, Nr. 24, 33-35, hier 33f.); *Witold*, Großfürst von Litauen, Das Rundschreiben über die Einsetzung Gregor Camblak zum Metropoliten von Kiew, nach 15. Nov. 1415 (Akty, odnosjaščiesja k“ istorii, ed. *Grigorovič*, Nr. 25, 35-37, hier 36f.); Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis'(PSRL 11, 227ff.).

²⁷⁹ Vgl. Letopis' Avraamki (PSRL 16, 166).

²⁸⁰ Vgl. *Jacimirskij*, Grigorij Camblak, 181.

²⁸¹ Vgl. *Photius*, Metropolit von Kiew und der ganzen Rus', Das Rundschreiben über die unkanonische Wahl von Gregor Camblak, 1415/16 (Pamjatniki, ed. *Pavlov*, Nr. 39, 315-356, hier 322); *Tvorčeskoe*, ed. *Begunov*, 162.

²⁸² Vgl. *Joseph II.*, Patriarch von Konstantinopel, Die Urkunde an Metropolit von Kiew und den ganzen Rus' Photius, 1416 (Pamjatniki, ed. *Pavlov*, Nr. 40, 357-360, hier 359f.).

²⁸³ Vgl. *Jacimirskij*, Grigorij Camblak, 181; *Špyk*, Vysokoosvičeni, 20.

2.3.2 Die Unionspolitik Polens und Litauens bei den Ruthenen

Mit der Einsetzung des Metropoliten Camblak hatte Großfürst Witold die politische Absicht, den Einfluss Moskaus auf die Metropole von Kiew zurückzudrängen. Gleichzeitig verfolgte er den Plan der Union der Ruthenen mit der lateinischen Kirche. Dafür gab es politische Gründe.

Nach der Vereinigung Litauens mit dem Königreich Polen 1386 zu einem polnisch-litauischen Großreich sollte die kirchliche Union die Reichseinheit stabilisieren²⁸⁴. Der größte Anteil der damaligen litauischen Bevölkerung waren Ruthenen, die dem byzantinischen Ritus verpflichtet waren. Sie wurden aber von den katholischen Polen und Litauern als Schismatiker betrachtet. So war es im Interesse Königs Wladyslaw II. Jogaila (1386-1434)²⁸⁵ und des Großfürsten Witold, über die Union eine konfessionelle Stabilität ihres Reiches zu erreichen und die Ruthenen dem Einfluss Moskaus zu entziehen²⁸⁶. König Jogaila schlug Ende des 14. Jahrhunderts zusammen mit dem damaligen Kiewer Metropoliten Kyprian dem Patriarchen von Konstantinopel, Antonios IV. (1389-1390, 1391-1397)²⁸⁷, vor, ein Unionskonzil auf dem Territorium der Ruthenen einzuberufen. Der Patriarch war dazu nicht bereit und entschuldigte sich im Januar 1397 mit der schwierigen politischen Lage in Europa und der Türkengefahr²⁸⁸.

Die Unionspolitik war auch eine Reaktion auf die Expansionspläne des Deutschen Ordens im polnisch-litauischen Großreich. Die Lage war für die Ruthenen schon deshalb bedrohlich, weil die Ordensritter sie wegen ihrer Zugehörigkeit zur byzantinischen Kirche als „Ungläubige“ betrachteten. Um diese Konflikte mit dem Deutschen Orden zu vermeiden, war es für den polnischen König und den litauischen Großfürsten politisch von großer Bedeutung, eine kirchliche Union anzustreben²⁸⁹. Im Oktober 1415 unternahmen Jogaila und Witold eine diplomatische Aktion. Der Dominikaner aus Konstantinopel, Theodor Chrysoberges († 1430)²⁹⁰, erhielt von ihnen den Auftrag, auf dem Konzil von

²⁸⁴ Vgl. Paškin, Vizantija, 64.

²⁸⁵ Zu Leben und Wirken des Königs vgl. Gieysztor, Aleksander, Jagiellonen, in: *LThK*³ 5 (1996), 710.

²⁸⁶ Vgl. Ziegler, Die Union, 45. – Am 13. Mai 1418 wurden der polnische König Jogaila und der litauische Großfürst Witold von Papst Martin V., für ihre Bemühungen um die Union, zu Generalvikaren der lateinischen Kirche ernannt, vgl. dazu *Martinus V*, papa, Epistolae ad Wladislaum regem Poloniae et Witoldum ducem Litwaniae, Constantia 13 maii 1418 (Vetera monumenta Poloniae, ed. Theiner 2, Nr. 25-26, hier 20ff.).

²⁸⁷ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. Tinnefeld, Franz, Antonios IV., Patriarch von Konstantinopel, in: *LThK*³ 1 (1993), 790.

²⁸⁸ Vgl. Antonios IV., Patriarch von Konstantinopel, Die Urkunde an den Metropoliten von Kiew und der ganzen Rus' Kyprian, Jan. 1397 (Pamjatniki, ed. Pavlov, Anhang, Nr. 45, 303-310, hier 306).

²⁸⁹ Vgl. Ammann, Abriss, 124.

²⁹⁰ Zu Leben und Wirken des Theodor Chrysoberges vgl. *PLP* 12, Nr. 31113, 246.

Konstanz die Unionsfrage zum Diskurs zu bringen²⁹¹. In einem gemeinsamen Brief des polnischen Königs und des litauischen Großfürsten vom 18. Oktober 1415 an die Konzilsväter in Konstanz bekundeten sie ihre Bereitschaft, die Ruthenen in den Schoß der römischen Kirche zurückzukehren²⁹².

Das römische Urteil über die Konfessionalität der Ruthenen fiel negativ aus. „Papst“ Johannes XXIII. (1410-1415)²⁹³ setzte noch am 26. Februar 1415 den polnischen König Jogaila als Generalvikar für die Gebiete Novgorod und Pskov ein, um die Ruthenen als Schismatiker und Feinde des Glaubens zu bekämpfen: „[...] wir, die wir dieses auf den Wohl bringenden Zweck zurückführen wollen, haben beschlossen, dass wir die Person [König Jogaila] von derselben Heiterkeit für uns und die vorhergesagte Kirche in denselben Hoheitsgebieten von Novgorod und Pskov und in den anderen Provinzen und in den benachbarten Gebieten, in denen sich derartige Schismatiker und treulose aufwiegelnde Häretiker, wenn nicht sogar Staatsfeinde aufhalten, zum Generalvikar machen – und zwar zu unserem Wohlgefallen und dem ihres Ortes und auf Veranlassung des ewig dauernden Papststuhls mit ihren Pflichten, ihrer Macht, ihren Ehren und den an sie herangetragenen Aufgaben.“²⁹⁴ Unter einer solchen Stellungnahme der Lateiner in Bezug auf eine Union mit den Ruthenen ist es schwer vorstellbar, dass es überhaupt zu Gesprächen bzw. Verhandlungen über diese Frage kommen konnte.

2.3.3 Metropolit Camblak und seine Delegation in Konstanz

Nach dem Ende des westlichen Schismas durch die Wahl Martins V. am 11. November 1417 wurde die Frage der Union mit der Ostkirche wieder in Angriff genommen. Der Litauer Großfürst Witold und der polnische König Jogaila sahen in der

²⁹¹ Vgl. *Wladislaus, rex Poloniae / Witoldus, Magnus dux Litwaniae, Epistola ad Concilium Constanciensem, Leopoli 18 okt. 1415* (Codex, ed. *Prochaska*, Nr. 651, 331-333, hier 332); *Brandmüller*, Konstanz, 190.

²⁹² Vgl. *Wladislaus, rex Poloniae / Witoldus, Magnus dux Litwaniae, Epistola ad Concilium Constanciensem, Leopoli 18 okt. 1415* (Codex, ed. *Prochaska*, Nr. 651, 331-333, hier 332): „*Preterea V. S. nuper per venerabilem fratrem Theodoricum vicarium ordinis fratrum predicatorum peregrinantem de Constantinopoli per certas scriptarum nostrorum series intimavimus, quomodo multitudines scismaticorum in subiectione dominiorum nostrorum et alias in erroribus gentilium existentes, ad unitatem fidei cum summa devocione vellemus reducere et gremio sancte matris ecclesie aggregare [...].*“

²⁹³ Zu Leben und Wirken des „Papstes“ vgl. *Buck*, Text; *Brandmüller*, Johannes XXIII.

²⁹⁴ *Joannes XXIII, [papa], Epistola ad Wladislaum regem Poloniae, Constantia 26 febr. 1415* (Codex, ed. *Lewicki*, Nr. 58, 69-71, hier 70): „[...] *nos cupientes ea ad salutarem effectum reducere, personam eiusdem tue serenitatis pro nobis et prefata ecclesia in eisdem Maioris Novogrod ac Plescow et aliis provinciis et partibus convicinis, in quibus huiusmodi scismatici et heretici infideles rebelles seu hostes tam fidei quam ecclesie prefatarum moram trahunt, generalem vicarium usque ad nostrum et eiusdem sedis beneplacitum auctoritate apostolica tenore presencium cum officio potestate honoribus et oneribus consuetis facimus constituimus et eciam deputamus [...].*“

Beendigung des Schismas eine gute Möglichkeit, ihre Unionsinitiative vor den Papst und das Konzil zu stellen²⁹⁵. So beriefen sie Ende 1417 eine polnisch-litauische Gesandtschaft, mit dem Metropoliten Camblak an der Spitze. Die Gesandten sollten auf dem Konzil die Unionsfrage ins Gespräch bringen. In einem Schreiben vom 1. Januar 1418 berichtete Jogaila Papst Martin V. über seinen Willen und den seines Bruders Witold, diejenigen Angehörigen des byzantinischen Ritus, die von der römischen Kirche abgespalten worden seien, wieder in deren Schoß zurückzuführen. Gemäß dem Brief von Jogaila konnten die beiden Herrscher den Kiewer Metropoliten Gregor beeinflussen, nach Konstanz zu reisen, um sich dort um die Union zu bemühen²⁹⁶.

Laut dem Konzilstagebuch Kardinals Fillastre (um 1347-1428)²⁹⁷ erreichte die Gesandtschaft am 18. Februar 1418 Konstanz²⁹⁸. Bei ihrer Ankunft in der Stadt wurde sie zeremoniell durch den Kaiser Sigismund empfangen²⁹⁹. Kurz nach der Ankunft feierte der Metropolit in einem Saal des Hauses, in dem er wohnte, eine Liturgie, an der mehr als 300 Gläubige teilnahmen³⁰⁰. Dabei war auch der Konzilschronist Chronist Ulrich von Richental (um 1360-1437)³⁰¹ anwesend, der beeindruckt war, so dass er folgendes schrieb: „*Ich hab söllich messen och vil anderswa gesehen, sy warend aber nit so köstlich, noch als demütig, als die*“³⁰².

Die Chronik von Richental ist eine bedeutende Quelle, aus der man über den Aufenthalt Camblaks in Konstanz erfahren kann, obwohl ihr Originaltext nicht erhalten geblieben ist. Darin aber gibt es widersprüchliche Berichte über die Zeit der Ankunft der ruthenischen Delegation in Konstanz³⁰³. So berichtet der Chronist über den 21. Januar³⁰⁴ und 19. Februar³⁰⁵. Unklarheiten in der Chronik von Richental gibt es auch bei den Berichten über die Zahl der ruthenischen oder griechischen Bischöfe in der Delegation von Camblak. So schreibt der Chronist an einer Stelle über „*acht bischoffen sins geloben*“³⁰⁶,

²⁹⁵ Vgl. Brandmüller, Konstanz, 397f.

²⁹⁶ Vgl. Wladislaus, rex Poloniae, Epistola ad Martinum V papam, Wilna 1 ian. 1418 (Codex, ed. Lewicki, Nr. 81, 98-100, hier 99f. / Tvorčeskoe, ed. Begunov, Nr. 13, 188f.).

²⁹⁷ Zu Leben und Wirken des Kardinals vgl. Müller, Heribert, Fillastre, in: *LThK*³ 3 (1995), 1281-1282.

²⁹⁸ Vgl. Guillaume Fillastre, Gesta concilii Constantiensis (*ACCon* 2, A, 13-170, hier 164).

²⁹⁹ Vgl. Tvorčeskoe, ed. Begunov, 404.

³⁰⁰ Vgl. Ulrich von Richental, Chronik (Hg. Buck, 138f.). – In der Chronik von Richental gibt es fünf Bilder von der Liturgie des Metropoliten Camblak in Konstanz, vgl. dazu Abb. 1-4, Anhang.

³⁰¹ Zu Leben und Wirken des Ulrich von Richental vgl. Schnith, Karl, Ulrich von Richental, in: *LThK*³ 10 (2001), 358.

³⁰² Ulrich von Richental, Chronik (Hg. Buck, 141).

³⁰³ Vgl. Thomson, Tsamblak, 76f.

³⁰⁴ Vgl. Ulrich von Richental, Chronik (Hg. Buck, 47 / Tvorčeskoe, ed. Begunov, Nr. 11, 169).

³⁰⁵ Vgl. ebd. (Hg. Buck, 133, 136 / Tvorčeskoe, ed. Begunov, Nr. 11, 169).

³⁰⁶ Ebd. (Hg. Buck, 47 / Tvorčeskoe, ed. Begunov, Nr. 11, 169).

während an einer anderen Stelle von „*fünf bischoff desselben gloubens*“³⁰⁷ die Rede ist. An einer dritten Stelle erwähnte Richental überhaupt keine Bischöfe, sondern schrieb nur über „*viii pfaffen*“³⁰⁸. Um aus diesen Widersprüchen mögliche entstandene Spekulationen zu vermeiden, ziehe man am besten das oben schon erwähnte Konzilstagebuch von Kardinal Fillastre zu Rate, der bei der Audienz Camblaks bei Papst Martin V. am 25. Februar 1418 anwesend war und darüber einen Bericht geschrieben hatte. So erwähnte er darin keinen ruthenischen oder griechischen Bischof. Nach ihm sei Camblak mit sechs Priestern seines Ordens und zwei polnischen Hierarchen zur Audienz erschienen³⁰⁹. Durch diesen Bericht wird also die Textstelle der Chronik von Richental bestätigt, in dem erwähnt wurde, dass der Kiewer Metropolit in Begleitung der Priester nach Konstanz gekommen war. Wenn Camblak von seinen Hierarchen begleitet worden wäre, wären sie sicherlich auch bei der Audienz dem Papst vorgestellt worden³¹⁰. Dies aber geschah nicht. Der russische Historiker und Slawist Boris Florja bezweifelte auf Grundlage von Richentals Chronik die Anwesenheit von ruthenischen oder griechischen Bischöfen mit dem Hinweis darauf, dass der Chronist, der ausführlich über die Feier der byzantinischen Liturgie³¹¹ berichtete, außer dem Metropoliten keine Bischöfe erwähnte, sondern nur allgemein von „*pfaffen*“ sprach³¹²: „*Do nun der ertzbischoff Kyvionensis sich an der herberg nider hett gelassen, do hieß er im in dem huß ain altar beraiten, da er und sin pfaffen meß uff woltend haben.*“³¹³

Laut Richental wurde Metropolit Camblak von einer internationalen Delegation nach Konstanz mit Vertretern des Adels begleitet³¹⁴. Über die fremde Gesandtschaft schrieb der Konzilschronist: „*Und komend vil haiden mit im, uß der Tartarye und uß der, die da habend des Machometen glouben [...]*.“³¹⁵ Er beschrieb sogar, wie die Begleiter des Kiewer Metropoliten aussahen: „*[...] all mit langen bärten und ob dem mund kain bart und mit langem har und hattend blatten.*“³¹⁶

³⁰⁷ Ebd. (Hg. *Buck*, 133 / Tvorčeskoe, ed. *Begunov*, Nr. 11, 169).

³⁰⁸ Ebd. (Hg. *Buck*, 136 / Tvorčeskoe, ed. *Begunov*, Nr. 11, 171).

³⁰⁹ Vgl. *Guillaume Fillastre*, *Gesta concilii Constantiensis* (*ACCon* 2, A, 13-170, hier 164); *Florja*, *Issledovanija*, 341.

³¹⁰ Vgl. *Thomson*, *Tsamblak*, 82.

³¹¹ Vgl. *Ulrich von Richental*, *Chronik* (Hg. *Buck*, 138-141 / Tvorčeskoe, ed. *Begunov*, Nr. 11, 171-175).

³¹² Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 341.

³¹³ *Ulrich von Richental*, *Chronik* (Hg. *Buck*, 138).

³¹⁴ Vgl. ebd. (Hg. *Buck*, 206f.).

³¹⁵ Ebd. (Hg. *Buck*, 136). – Jurij Begunov bezweifelte zurecht diese Stelle in Richentals Chronik, er nannte sie eine Erfindung des Chronisten Ulrich von Richental, vgl. dazu Tvorčeskoe, ed. *Begunov*, 176.

³¹⁶ Ebd. (Hg. *Buck*, 136).

2.3.4 Die Rede des Metropoliten Camblak vor Papst Martin V. (25. Februar 1418)

Am 25. Februar 1418 erhielt Metropolit Camblak in Anwesenheit des deutschen Königs Sigismund und einiger Kardinäle eine feierliche Audienz bei Papst Martin V.³¹⁷ Dem tschechischen Professor der Universität in Prag, Magister Mauritius Rvačka (um 1365- nach 1424)³¹⁸, der im Dienste des polnischen Königs bei dessen Auseinandersetzungen mit dem Deutschen Orden stand, wurde die Rolle zuteil, den Metropoliten dem Papst vorzustellen³¹⁹. Über diese Begegnung berichtete Kardinal Fillastre in seinem Tagebuch. Weil Gregor Camblak der lateinischen Sprache nicht mächtig war, trug Mauritius Rvačka in einer Anrede an den Papst dessen Anliegen vor³²⁰. Das kirchenslawische Original dieser Rede ist nicht erhalten. Kardinal Fillastre übernahm die lateinische Übersetzung des slawischen Textes der Rede Camblaks durch den griechischen Dominikaner Andreas Chrysoberges³²¹. Darin sprach Camblak den Papst als „*vero vicario Jhesu Christi*“³²² an. Diese Anrede könnte ein Indiz dafür sein, dass der originale Text der Rede Camblaks vor dem Papst im Sinne des lateinischen Kirchenverständnisses redigiert wurde³²³.

In seiner Rede vor Martin V. beklagte Camblak das andauernde tiefe Schisma der römischen Kirche, das auch unter den Ruthenen und den anderen Völkern des Ostens große innere Verwirrung gebracht hätte, die mit großem Seufzen deren Beseitigung ersehnt hätten. Nachdem man aber vom Frieden und der Ruhe in der römischen Kirche gehört hätte, habe man sich darüber in der ganzen Rus' gefreut³²⁴. Der Metropolit wies Martin V. darauf hin, dass er die Einheit in der Kirche gewünscht hätte und deshalb sei er zum König von Polen und zum Großfürsten von Litauen gegangen, um sie darum zu bitten, dass sie ihm erlaubten, nach Konstanz zu kommen, um dort den Papst für die Einheit der Kirche zu

³¹⁷ Vgl. *Guillaume Fillastre*, *Gesta concilii Constantiensis* (*ACCon* 2, A, 13-170, hier 164 / *Tvorčeskoe*, ed. *Begunov*, Nr. 12, 179).

³¹⁸ Zu Leben und Wirken des Mauritius Rvačka vgl. *Kadlec*, *Mistr Mařik Rvačka*.

³¹⁹ Vgl. *Brandmüller*, *Konstanz*, 401.

³²⁰ Vgl. *Guillaume Fillastre*, *Gesta concilii Constantiensis* (*ACCon* 2, A, 13-170, hier 164); *Pärvev*, *Konstanckijat säbor*, 498.

³²¹ Vgl. *Špyk*, *Vysokoosvičeni*, 21.

³²² *Gregorius Camblac*, metropolitanus Ruthenus, *Oratio coram Martino V papa*, Constantia 25. febr. 1418, in: *Guillaume Fillastre*, *Gesta concilii Constantiensis* (*ACCon* 2, 164-167, hier 165).

³²³ Vgl. *Špyk*, *Vysokoosvičeni*, 21; *Florja*, *Issledovanija*, 344.

³²⁴ Vgl. *Gregorius Camblac*, metropolitanus Ruthenus, *Oratio coram Martino V papa*, Constantia 25. febr. 1418, in: *Guillaume Fillastre*, *Gesta concilii Constantiensis* (*ACCon* 2, 164-167, hier 165): „*Namque, beatissime pater, magnas nobis exteris nacionibus mencium conturbaciones attulit scisma, quod hactenus pressit sanctam Romanam ecclesiam. Et quia cum maximis singultibus desiderabamus hanc sanctam unionem, audita pace et tranquillitate ecclesie sancte Dei inestimabilis iocunditas atque leticia innata nobis fuit omnibus, qui regiones illas Russie habitamus.*”

bitten³²⁵. Eine Union sei auch im Interesse des Königs von Polen und des Großfürsten von Litauen, die nämlich alle Sorge darauf verwendet hatten, dass die Völker, die ihrer Oberherrschaft unterstünden und vom Schoß der heiligen römischen Kirche getrennt seien, zur Einheit der Kirche zurückgeführt werden³²⁶. Im Weiteren bat Camblak den Papst, die Ruthenen zur Einheit mit Rom zu führen: „*Und wie der Retter der Welt, Jesus Christus, durch sein heiligstes Leiden das Niedrigste mit dem Höchsten verband und in Einklang brachte und die menschliche Natur mit der Göttlichen verband, so möge auch Euere Heiligkeit in diesen Tagen darauf hinarbeiten, dass jenes unser Volk mit der heiligen römischen Kirche vereint wird.*“³²⁷ Um diesen ehrgeizigen Plan zu verwirklichen, schlug er dem Papst ein allgemeines Konzil der römischen und der byzantinischen Kirche vor³²⁸. Es ist anzumerken, dass die Textstelle des Konzilstagebuchs des Fillastre über die Einberufung eines allgemeinen Unionskonzils ihre Bestätigung findet im Bericht eines Teilnehmers des Konzils von Konstanz, des Professors der Wiener Universität, Petrus de Pulka (1370-1430), vom 1. März 1418; in ihm steht, dass der Kiewer Metropolit bei der päpstlichen Audienz am 25. Februar angedeutet hätte, dass man ein allgemeines Konzil mit der Teilnahme des Papstes vorbereiten solle, auf dem die kirchliche Einheit erreicht werden sollte³²⁹. Mit diesem Aufruf wollte Camblak zeigen, dass die damaligen Spekulationen der vielen Vertreter der römischen Kirche, die eine Union mit den Griechen als eine bloße „*Rückkehr*“ betrachteten, bei der die Lehre und die Dogmen der römischen Kirche völlig akzeptiert werden mussten, für ihn nicht annehmbar waren.

Zum Schluss rief der Metropolit den Papst auf, die Union möglichst schnell zu verwirklichen, weil sie nicht mehr in die weite Ferne aufgeschoben werden möge. Es sollten so schnell wie möglich Verzögerungen vermieden und geeignete Personen in die Gegenden geschickt werden, die durch ihren wohlriechenden Umgang und ihren heiligen

³²⁵ Vgl. ebd.: „*Cum itaque ego, beatissime pater, dudum hanc sanctam unionem desiderarem, adii christianissimum dominum meum, d. regem Polonie ac d. ducem Witoldum fratrem suum [...]. Itaque supplex rogavi predictos serenissimos principes, quatenus me expedirent venire ad pedes sanctitatis vestre ob hanc maxime causam, ut ego eciam fruierer hac sancta pace ecclesie Dei cum ceteris christianis [...].*“

³²⁶ Vgl. ebd. (ACCon 2, 164-167, hier 166).

³²⁷ Ebd.: „*Et sicut salvator mundi Jhesus Christus per suam sanctissimam passionem coniunxit et colligavit yma summis coniunxitque ipsam humanam naturam cum divina, ita et beatitudo vestra agat hiis diebus, ut gens illa nostra iungatur sancte Romane ecclesie.*“

³²⁸ Vgl. ebd.: „*[...] per congregacionem concilii, ut utrimque congregentur periti et experti iuris, qui discernant de negociis fidei et hanc differenciam inter illam gentem cum sancta Romana ecclesia.*“

³²⁹ Vgl. Petrus de Pulka, Brief an Wiener Universität, Konstanz 1. März 1418 (Tvorčeskoje, ed. Begunov, Nr. 15, 190-191, hier 190).

Lebenswandel jene Völker aufbauen und zur Einheit mit der römischen Mutter Kirche bewegen³³⁰.

Auf den Vortrag der Rede Camblaks durch den tschechischen Mönchstheologen Mauritius antwortete der Papst eher unverbindlich, dass er noch überlege, wie man im Weiteren vorgehen solle, um die Wünsche des Metropoliten umzusetzen. Danach verabschiedete sich Camblak von Martin V. und wurde mit seinen Delegierten zum Ritus des päpstlichen Fußkusses zugelassen³³¹.

2.3.5 War Camblak ein Antiunionist?

Der Auftritt Camblaks vor Papst Martin V. war nicht zuletzt von den kirchenpolitischen Interessen seiner Auftraggeber bestimmt. Ob der Metropolit tatsächlich ernsthaft das Ziel einer möglichen Union in Konstanz verfolgte, könnte auf Grund einiger Quellen bezweifelt werden. In einem ihm zugeschriebenen Traktat *„Das Wort des Metropoliten Gregor, wie die Deutschen den Glauben halten“* übt er heftige Polemik gegen 35 Irrtümer der Lateiner, so z.B. im theologischen Streit um das *Filioque*, die Verwendung des ungesäuerten Brotes in der Eucharistie, das Fehlen von Ikonen in den Sakralräumen, die tägliche Kumulation von Messen auf demselben Altar sowie das Festhalten am Zölibat³³². In der slawischen Chronik Avraamki wird ebenfalls über Camblak als energischen Verteidiger des östlichen Glaubens gegenüber den westlichen im litauischen Großfürstentum berichtet: *„In diesem Winter [1417] spricht Gregor Metropolit, genannter Camblak, zum Fürst Witold: warum gehörst du zum polnischen Glauben und nicht zum orthodoxen christlichen Glauben? Witold antwortete ihm: wenn du nicht nur mich den einzigen, sondern auch alle ungläubigen Menschen meines litauischen Landes in deinem orthodoxen Glauben sehen willst, sollst du nach Rom gehen und da die Auseinandersetzungen mit dem Papst und mit seinen Beratern führen; [...] Und schickte ihn nach Rom mit seinen Adeligen [...].“*³³³

³³⁰ Vgl. *Gregorius Camblac*, metropolitanus Ruthenus, *Oratio coram Martino V papa*, Constantia 25. febr. 1418, in: *Guillaume Fillastre*, *Gesta concilii Constantiensis* (ACCon 2, 164-167, hier 167): *„Itaque, beatissime pater, sit imitatrix sanctitas vestra illius vicarii Christi Petri, cuius sedem tenetis, sit Pauli doctoris sanctissimi, cuius labores notissimi sunt ad convertendum populos ad fidem Christi, nec proteletur amplius negocium hoc clarissimum in longius, sed quanto citius rumpantur more mittanturque ad illas partes persone ydonee, que sua odorifera conversacione sanctaque vita edificent illos populos trahantque ad unitatem sancte matris ecclesie, et Deus pacis et tocius dileccionis cooperabitur ad hoc opus sanctissimum!“*

³³¹ Vgl. *Guillaume Fillastre*, *Gesta concilii Constantiensis* (ACCon 2, A, 13-170, hier 167).

³³² Vgl. *Das Wort des Metropoliten Gregor, wie die Deutschen den Glauben halten* (Istoriko-literaturnyj obzor, ed. *Popov*, 320-325).

³³³ *Letopis' Avraamki* (PSRL 16, 166): *„Сеї зиме рече Григорій митрополитъ, наричаемы Чамьвлякъ, князю Витовту: что ради, княже, ты самъ в вере Лятьской, а не въ православной вере*

Diese spärlichen Hinweise lassen einerseits den möglichen Schluss zu, dass die Unionspolitik Camblaks in Konstanz im Widerspruch zu dessen Kirchenverständnis stehen könnte und für ihn eine Union mit den Lateinern kaum zu realisieren gewesen wäre. Andererseits darf man aus den oben zitierten Quellen dem Metropoliten nicht eine „*Unionsfreundlichkeit*“ zuschreiben. So steht die Autorenschaft des Traktats von Camblak überhaupt unter einem großen Zweifel³³⁴. Man darf auch die Textstelle der Chronik nicht als authentisch betrachten, weil ihr Inhalt klar zeigt, dass sie nichts anders ist als eine Fälschung, deren Ziel es war, den Metropoliten Camblak im Lichte eines Unionsgegners zu zeigen.

2.3.6 Camblak und Byzanz auf dem Konzil

Die Reise Camblaks zum Konzil in Konstanz ist immer wieder mit der Frage verbunden, ob er sich dorthin ausschließlich auf die Aufforderung des polnischen Königs und des litauischen Großfürsten hin begab, oder ob er auch vom byzantinischen Kaiser und Patriarchen damit beauftragt wurde. Laut dem Bericht Fillastres berief sich Camblak bei der päpstlichen Audienz auf den byzantinischen Kaiser Manuel II. und auf den Patriarchen Joseph II.: „*Es wünscht diese heiligste Einigung, heiligster Vater, mein erlauchtester Herr, der Herr Kaiser von Konstantinopel, der Sohn eurer Heiligkeit, auch der Patriarch jener Stadt und die übrigen christlichen Leute jener Regionen [...]*.“³³⁵ Diese Aussage überrascht schon deshalb, da in Konstantinopel über Camblak zweimal (1415³³⁶ und 1416³³⁷) die Exkommunikation verhängt worden war, die vermutlich vom Patriarchen Joseph II. jedoch zurückgenommen wurde. Für die Absolution spricht, dass der Kiewer Metropolit in Anwesenheit der byzantinischen Gesandten in Konstanz die Liturgie feierte, was im Zustand der Exkommunikation nicht möglich gewesen wäre³³⁸. Deswegen gab es keine

хрестьяньской? Отвеща ему Витовтъ: аще хоцещи не токмо мене единого видети въ своей вере православной, но всехъ людий неверныхъ моя земля Литовьскыя, то иди в Римъ и имей прю с папою и съ его мудречи; [...] и посла его в Римъ съ своими бояры.“

³³⁴ Zu den Beweisen für die Ablehnung der Autorschaft des Traktates „*Das Wort des Metropoliten Gregor, wie die Deutschen den Glauben halten*“ durch den Metropolit Camblak vgl. Thomson, Tsamblak, 97f.

³³⁵ *Gregorius Camblac, metropolitanus Ruthenus, Oratio coram Martino V papa, Constantia 25. febr. 1418, in: Guillaume Fillastre, Gesta concilii Constantiensis (ACCon 2, 164-167, hier 166): „Cupit hanc sanctissimam unionem, beatissime pater, serenissimus dominus meus, d. imperator Constantinopolitanus, filius sanctitatis vestre, patriarcha eciam illius urbis ceterique populi christiani illarum parcium [...].“*

³³⁶ Vgl. Photius, Metropolit von Kiew und der ganzen Rus', Rundschreiben über die unkanonische Wahl des Gregor Camblak, 1415/16 (Pamjatniki, ed. Pavlov, Nr. 39, 315-356, hier 322); Tvorčeskoe, ed. Begunov, 162.

³³⁷ Vgl. Joseph II., Patriarch von Konstantinopel, Die Urkunde an den Metropolit von Kiew und der ganzen Rus' Photius, 1416 (Pamjatniki, ed. Pavlov, Nr. 40, 357-360, hier 359f.).

³³⁸ Vgl. Lomize, Konstantinopol'skaja patriarchija, 105f. – Über die griechischen Vertreter bei der Liturgie des Gregor Camblak in Konstanz vgl. Ulrich von Richental, Chronik (Hg. Buck, 139).

Hindernisse bei den Griechen, Camblak für seine Mission auf dem Konstanzer Konzil zu beauftragen. Noch findet sich eine Bestätigung dafür in der Chronik von Richental³³⁹. Nach Richental war Camblak im Auftrag des byzantinischen Patriarchen in der Konzilsstadt: „*Uff den xxi tag des monats Januarii, das ist Genner, do rait in, ain ertzbischoff von Kifionenß, der ist uß Kriechenland, von im selber und von des patriarchen von Constantinopel wegen und von vil bischoff uß Kriechenland wegen.*“³⁴⁰ Interessant ist, dass der Chronist nichts über den kaiserlichen Auftrag für den Kiewer Metropoliten erwähnte. Daraus könnte sich ergeben: Richental wusste nicht um die kaiserliche Mission Camblaks oder der Metropolit hatte ausschließlich die Interessen des byzantinischen Patriarchen zu vertreten.

2.3.7 Die „Rede“ des Metropoliten Camblak an die Konzilsväter

2.3.7.1 Die Frage des Verfassers

Von Camblak ist auch eine an die Konzilsväter adressierte Rede³⁴¹ in der kirchenslawischen Sprache erhalten. Im Gegensatz zu der bei Fillastre überlieferten Rede vor Papst Martin V. fehlen hier Beweise, ob der Kiewer Metropolit in der Konzilsaula gesprochen hat³⁴². Seine Konzilsrede hat den Titel „*Die Lobrede des Metropoliten Gregor von Kiew und der ganzen Rus' an das Konzil in Florenz und in Konstanz, an die Gallaten*“³⁴³, *Italiener, Römer und alle Gallaten.*“³⁴⁴

In der Handschrift findet sich die Notiz, dass diese Rede vom Metropoliten von Kiew Isydor stamme, der auf dem Konzil in Florenz gewesen sei³⁴⁵. Dies dürfte wohl ein Eintrag von späterer Hand gewesen sein, weil im Titel der Name des Metropoliten Isydor nicht erwähnt wird³⁴⁶. Es wurde angenommen, dass die Rede entweder dem Metropoliten Gregor Camblak oder dem Erzdiakon des Metropoliten Isydor, somit dem späteren Metropoliten Gregor II. Bolgarynovytsch (1458-1472)³⁴⁷, zugesprochen werden müsste³⁴⁸. Die Autorenschaft des Letzteren wurde aber noch Anfang des 20. Jahrhunderts durch den Slawisten Alexander Jacimirskij ausgeschlossen, weil er nicht mehr den Titel des

³³⁹ Vgl. Lomize, Konstantinopol'skaja patriarchija, 106f.

³⁴⁰ Ulrich von Richental, Chronik (Hg. Buck, 47).

³⁴¹ Vgl. Die Lobrede des Metropoliten Gregor von Kiew und der ganzen Rus' an das Konzil in Florenz und in Konstanz, an die Gallaten, Italiener, Römer und alle Gallaten (Materialy, ed. Nikol'skij, Nr. 8, 70-75).

³⁴² Vgl. Heppell, New light, 228; Florja, Issledovanija, 344.

³⁴³ Mit dem Wort „Gallaten“ werden höchstwahrscheinlich die „Gallier“ gemeint.

³⁴⁴ Dobrjanskij, Opisanie, Nr. 364, 226.

³⁴⁵ Vgl. ebd.

³⁴⁶ Vgl. Jacimirskij, Grigorij Camblak, 197.

³⁴⁷ Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. Isičenko, Istorija, 113.

³⁴⁸ Vgl. Materialy, ed. Nikol'skij, 70.

Metropoliten von Kiew und der ganzen Rus' trug, nachdem die Metropolie im Jahre 1458³⁴⁹ in die von Moskau und die von Kiew aufgeteilt worden war. Es spricht viel für Jacimirskij, dass die Rede an die Konzilsväter der Feder des Metropoliten Camblak entsprungen ist, wenn man sie mit der detaillierten Analyse der Struktur, des Stils und des Satzbaus mit seinen anderen Schriften vergleiche, so dass Camblak als Autor anzunehmen sei. Die Anmerkung im Text der Handschrift über die Zugehörigkeit dieser Rede an Isydor ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht früher als in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vom Verfasser, der über die Tätigkeit Isydors beim Konzil in Florenz Bescheid wusste, hinzugefügt³⁵⁰.

2.3.7.2 Der Inhalt

Wie in der Rede vor Papst Martin V. warb Camblak auch vor den Konzilsvätern für die Union: „[...] wir bitten Euch [...] das Getrennte zu vereinigen und in die Einheit zu versammeln, wie es vom Anfang an war, und wie es von den Kirchenvätern überliefert wurde.“³⁵¹ Der Metropolit beklagte die Trennung der lateinischen und der byzantinischen Kirche: „[...] wie lange noch wird die einzige christliche Kirche in zwei Lobpreisungen aufgeteilt und wie kann die, die keine Einheit in Christus hat, als christliche Kirche benannt werden. Christus vereinigte uns durch die Taufe, das Evangelium und freiwillige Leidenschaften [...]. Heute gibt es keine Einheit. Obwohl der Name Jesu Christi einzig ist, sind die Lobpreisungen und die Lehre unterschiedlich. Trotz des gemeinsamen Glaubens an die Dreifaltigkeit gibt es keine gemeinsame Religion. Wie lange noch werden die Östlichen den Westlichen und die Westlichen den Östlichen Vorwürfe machen?“³⁵² Über alles Trennende hinweg erinnerte er die Väter an das gemeinsame Fundament des Glaubens an den Dreifaltigen Gott. Am Schluss rief Camblak die Väter zu einem allgemeinen Konzil auf, bei dem eine Union angestrebt werden sollte: Christus solle die beiden Seiten zu einer heiligen Versammlung veranlassen, um das Glaubensbekenntnis zu erneuern, wie es anfangs durch die Kirchenväter überliefert worden sei, weil die Dogmen

³⁴⁹ Vgl. Gudzjak, Kryza, 63.

³⁵⁰ Vgl. Jacimirskij, Grigorij Camblak, 196ff.

³⁵¹ Die Lobrede des Metropoliten Gregor von Kiew und der ganzen Rus' an das Konzil in Florenz und in Konstanz, an die Gallaten, Italiener, Römer und alle Gallaten (Materialy, ed. Nikol'skij, Nr. 8, 73): „[...] молащю ми вас, [...] съединити растоццаа ся. и во едино събрати по первому оустроснїю. и вчьскому преда"ю.“

³⁵² Ebd. (Materialy, ed. Nikol'skij, Nr. 8, 73f.): „доколь единая цркви христьянская. на двѣ славы раздѣлается. и како же и нарѣтса хрѣстьянская цркви. не имаша хѣво съдиненїе, хс бо съедини на крѣстїи нїе" і еѣвлиемъ и ко волноу стѣрти градыи [...]. ннѣ же не едино. но има оубо едино еже хс. славы же и моудрованїа разна. вѣра аже во трѣцоу едина. исповѣданїе же не съгланю. доколь вѣсточнїи да оукардють западныа. западнїи же восточных подобно.“

durch die von Gott inspirierten Väter überliefert worden seien. Dabei sollte die Heilige Kirche vereinigt werden³⁵³.

Der Aufruf Camblaks, das Glaubensbekenntnis nach dem Vorbild der Kirchenväter zu erneuern, beweist, dass er auf der Grundlage der Lehre der byzantinischen Kirche stand, die auf den Dogmen und den Entscheidungen der ersten sieben allgemeinen Konzilien basierte³⁵⁴, wo das *Filioque* noch nicht hinzugefügt war. Schon vor dem Konzil von Konstanz gab es unter den Griechen auch viele Anhänger für eine Einberufung eines neuen allgemeinen Konzils. Die Lateiner unterstützten die Konzilspläne auch, aber unter anderen Bedingungen: eine Union konnte kompromisslos nur als „Zurückführung“ der Griechen vollzogen werden und eine dogmatische Diskussion war für sie ausgeschlossen³⁵⁵.

Ein Vergleich der lateinischen Rede Camblaks vor dem Papst und seiner slawisch geschriebenen Texte zum Konzil in Konstanz lassen den Hauptunterschied erkennen. So wirbt der Metropolit in der Rede vor dem Papst eindeutig für die Union, während er sich in seiner slawischen Rede mit Hilfe sprachlicher und stilistischer Kunstfertigkeiten eher zurückhaltend äußerte³⁵⁶. Die beiden Reden zeigen ganz deutlich die Haltung Camblaks in der Frage der Union, die darin bestand, dass eine Union nur auf einem allgemeinen Konzil erreicht werden könnte³⁵⁷.

2.3.8 Die Ergebnisse der Reise Camblaks nach Konstanz

Was die Ergebnisse der Teilnahme des Metropoliten Camblak am Konzil in Konstanz angeht, gibt es keine Erwähnung in den slawischen Chroniken. Vermutlich deswegen, weil Camblak beim Konzil keine Fortschritte auf dem Weg zur Union mit der lateinischen Kirche erreicht hatte. Dafür spricht erstens das Fehlen der Reaktion des Photius, des damaligen Metropoliten in Moskau, welcher ein erklärter Feind Camblaks und der Unionsidee war. Denn es ist unmöglich, dass Photius die Tatsache einer Union mit Rom oder die positiven Ergebnisse der Verhandlungen Camblaks verschwiegen hätte. Außerdem finden wir zweitens darüber keine Erwähnung in den Akten von Papst Martin V., die ansonsten sicher ihren Eingang darin gefunden hätten, wäre die Union zustande gekommen³⁵⁸. Ausgehend davon ist dem Bericht des deutschen Chronisten aus Frankfurt am Main, Heinrich von Odernheim, der Anfang 1418 zum Konzil nach Konstanz vom

³⁵³ Vgl. ebd. (Materialy, ed. *Nikol'skij*, Nr. 8, 75).

³⁵⁴ Vgl. *Dončenko*, Camblak, 229.

³⁵⁵ Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 344f.

³⁵⁶ Vgl. *Heppell*, *New light*, 228.

³⁵⁷ Vgl. *Thomson*, *Tsamblak*, 98f.

³⁵⁸ Vgl. *Jacimirskij*, *Grigorij Camblak*, 184f.

städtischen Rat geschickt wurde, nur schwer Glauben zu schenken. Er schrieb über die „Rückführung“ Camblaks schon bei der päpstlichen Audienz: „*Der obirste bischof von Grecien hat sich auch unserem heiligen Vatter dem babist gehorsamlichen geunderniget und zu unserem christenglauben genczlichen ergeben, daz in vil langen zuten nie me gewest ist.*“³⁵⁹

In der Chronik von Richental gib es eine Stelle, in der die Ursache des Scheiterns der Mission des Metropoliten Camblak in Konstanz erklärt wurde: „*[...] und maint man, hetti das concilium inen ettlich sachen lassen fürgon, sy wärind gelöbig worden und dem hailgen stul ze Rom undertänig worden.*“³⁶⁰ Ausgehend von diesem Bericht kommt man zu dem Schluss, dass der Metropolit Camblak bereit war, eine Union mit den Lateinern zu schließen, aber durch ihren Unwillen, einen möglichen Kompromiss einzugehen, gelang es ihm nicht, eine Vereinigung zustande zu bringen. Kirchenpolitisch blieben in der Unionsfrage tiefe Gräben zwischen den Teilnehmern der Delegation von Camblak und den Konzilsvätern. Aus der Chronik von Pusilie wissen wir, dass sie provozierend gefragt wurden, warum sie zum Konzil gekommen seien. Aufschlussreich war deren Antwort: sie seien auf Befehl des litauischen Großfürsten Witold nach Konstanz gegangen – es sei aber keineswegs ihre Absicht, sich der römischen Kirche zu unterwerfen, was die Konzilsväter mit Gespött kommentierten³⁶¹.

Über weitere Unionsgespräche Camblaks in Konstanz wird in den Quellen nichts mehr berichtet³⁶². Wahrscheinlich blieb er mit seiner Delegation in Konstanz bis zum Ende des Konzils am 22. April 1418. Auf seiner Reise nach Hause traf er sich Mitte Mai 1418 in der Stadt Miechów mit dem polnischen König Jogaila, um mit ihm wahrscheinlich die Ergebnisse seiner Reise zum Konzil zu besprechen³⁶³. Die slawische Chronik Avraamki erwähnt die Rückkehr des Metropoliten Camblak aus Konstanz für das Jahr 1418 und dessen Tod im Winter des darauffolgenden Jahres³⁶⁴. Sein Tod war ohne Zweifel ein gravierender Schlag für die weiteren Unionsverhandlungen. Dies verstand auch König Jogaila, der in seinem Brief an Martin V. von 1421/22 in bedauerlicher Weise hindeutete, dass das Erreichen der Einheit, die durch Metropolit Camblak leicht verwirklicht sein

³⁵⁹ Heinrich von Odernheim, Der Bericht nach Frankfurt am Main über das Konstanzer Konzil, Konstanz 1. März 1418 (Tvorčeskoe, ed. Begunov, Nr. 14, 189).

³⁶⁰ Ulrich von Richental, Chronik (Hg. Buck, 47f.).

³⁶¹ Vgl. Jahrbücher Johannes Lindenblatts (Hg. Voigt/Schubert, 335 / Tvorčeskoe, ed. Begunov, Nr. 17, 193).

³⁶² Vgl. Ammann, Abriss, 126.

³⁶³ Vgl. Tvorčeskoe, ed. Begunov, 191f. – Über die Erwähnung des Treffens des Metropoliten Camblak mit dem König Jogaila vgl. Das Register der Ausgaben des königlichen Hauses in Krakau, Mai 1418 (Tvorčeskoe, ed. Begunov, Nr. 16, 192).

³⁶⁴ Vgl. Letopis' Avraamki (PSRL 16, 170, 172).

könnte, nach dessen Tod zu einem schwer zu verwirklichenden Werk geworden³⁶⁵. Ausgehend davon gibt es keine Gründe, die Tatsache zu bezweifeln, dass der Metropolit in Konstanz wirklich die Einheit der Kirche erreichen wollte³⁶⁶. Ob die Beweggründe dafür aus rein religiöser Absicht heraus entstanden sind, darf bezweifelt werden. Unter den politischen Motiven seiner Reise nach Konstanz sind einerseits der polnische König und der litauische Großfürst zu nennen, die eine Union der Ruthenen mit Rom als eine Notwendigkeit für die Stabilität ihrer Länder ansahen³⁶⁷, andererseits die militärische Hilfe des Westens für das byzantinische Reich und dessen Heimatland Bulgarien gegen die Türken³⁶⁸. Man kann mit Sicherheit die wahren Motive der Reise Camblaks nach Konstanz nicht feststellen, aber klar ist, dass durch die Vermittlung des Metropoliten die Unionsfrage wiederum in Angriff genommen wurde und Aktualität bekommen hatte.

³⁶⁵ Vgl. *Wladislaus, rex Poloniae, Epistola ad Martinum V papam*, 1421/22 (Tvorčeskoe, ed. *Begunov*, Nr. 19, 195).

³⁶⁶ Vgl. *Thomson*, Tsamblak, 111.

³⁶⁷ Vgl. *Brandmüller*, Konstanz, 407.

³⁶⁸ Vgl. *Thomson*, Tsamblak, 111.

3. Die Unionsgespräche nach dem Konzil von Konstanz

3.1 Gescheiterte Hoffnungen

3.1.1 Die Idee eines allgemeinen Konzils in Konstantinopel

Zur Förderung der Unionsgespräche zwischen Rom und Konstantinopel ergriff Papst Martin V. nach dem Konzil von Konstanz neue Initiativen. Über den Gesandten des byzantinischen Kaisers, Nikolaus Eudaimon, übergab er Ende 1418 Kaiser Manuel II. und Patriarch Joseph II. Briefe, in denen er Unionsgespräche anregte³⁶⁹. Im Februar des folgenden Jahres wurde Johannes Bladynteros mit einer Antwort des Kaisers und des Patriarchen nach Italien gesandt³⁷⁰. Sie erklärten, dass die Frage der Einheit der Kirche nur auf einem allgemeinen Konzil frei und ohne Vorurteile gegeneinander verwirklicht werden könnte. Der Ort eines zukünftigen Konzils, das nach der griechischen Tradition vom Kaiser einberufen werden sollte, könnte nur Konstantinopel sein. Martin V. erhob keine Einwände gegen den oströmischen Konzilsvorschlag und erklärte sich bereit, einen päpstlichen Legaten nach Konstantinopel zu entsenden³⁷¹. Diese päpstliche Zustimmung der Forderung des Kaisers und des Patriarchen könnte daran liegen, dass die byzantinischen Gesandten ihm das Erreichen der Union auf dem Konzil in Konstantinopel versichert hatten. Außerdem war das Konzil in Konstantinopel für Martin V. aus politischen Gründen günstig, weil dort der Einfluss der Konziliaristen, deren Rolle nach dem Konzil in Konstanz im Westen deutlich stieg, verringert werden könnte³⁷².

Am 27. März 1420 nominierte der Papst Kardinal Pedro da Fonseca († 1422)³⁷³ als seinen Legaten bei einem zukünftigen Konzil in Konstantinopel³⁷⁴. Die latente Bedrohung durch die Türken verhinderte jedoch dessen Reise nach Byzanz³⁷⁵. Der byzantinische Kaiser Manuel II. unternahm um Ende 1419 einen diplomatischen Vorstoß, um die Hilfe westlicher Herrscher gegen die Türken zu gewinnen. Er schickte wiederum eine Gesandtschaft, an deren Spitze sein Verwandter Manuel Philantropenos³⁷⁶ stand, nach Venedig, um im Streit um die dalmatinischen Städte eine Vermittlung zwischen König

³⁶⁹ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 7 (Übers. *Zanemonec*, 26f.).

³⁷⁰ Vgl. Regesten, Hg. *Dölger*, Nr. 3374 (1419), 106.

³⁷¹ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 8-9 (Übers. *Zanemonec*, 27f.).

³⁷² Vgl. *Paškin*, Vizantija, 75f.

³⁷³ Vgl. *Richardson*, Reclaiming Rome, 341.

³⁷⁴ Vgl. *Gill*, The Council, 30.

³⁷⁵ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 18.

³⁷⁶ Zu Leben und Wirken des Manuel Philantropenos vgl. *PLP* 12, Nr. 29769, 95.

Sigismund und der Republik Venedig anzubieten. Bei ihrer Rückreise aus Venedig kam die Gesandtschaft 1420 zum König von Polen, Jogaila, nach Krakau, um ihn für die Unterstützung der Kirchenunion zu gewinnen³⁷⁷. Der polnische König lobte den Unionseifer des byzantinischen Kaisers und versprach ihm seine Hilfe. Außerdem äußerte er die Hoffnung, dass das Abendland Ostrom im Kampf gegen die Türken militärisch unterstütze³⁷⁸. Ebenso traf sich der Leiter der Gesandtschaft, Manuel Philantropenos, im gleichen Jahr in Novgorodok mit dem Großfürsten von Litauen, Witold, und dem Metropoliten von Kiew und der ganzen Rus', Photius³⁷⁹. Die Anwesenheit des Metropoliten bei den Verhandlungen lässt vermuten, dass es um die Teilnahme der ruthenischen Hierarchie auf dem Konzil in Konstantinopel ging³⁸⁰. Die Reise dieser Gesandtschaft nach Litauen und Polen lässt keinen Zweifel daran, dass die Byzantiner sich bemühten, auch diese Länder für das zukünftige Konzil zu umwerben³⁸¹.

In der für Konstantinopel prekären militärischen Lage kam dem Unionswerk eine besondere politische Bedeutung zu. Papst Martin V. schickte im Juni 1422 den Franziskaner Antonio da Massa Marittima († 1435)³⁸² an den Bosphorus³⁸³. Nach dessen Ankunft am 10. September wurde er am 16. September von Kaiser Manuel II. empfangen und übergab ihm die päpstlichen Vollmachten für die Unionsgespräche. Der Kaiser gab sich gegenüber den Römern reserviert, ohne dabei einen festen Gesprächstermin vorzuschlagen. Aufgrund der nachfolgenden schweren Erkrankung des Kaisers führte sein Sohn Johannes VIII. auf politischer Seite die Verhandlungen mit dem lateinischen Gesandten³⁸⁴.

Am 20. Oktober traf sich Antonio da Massa mit dem Patriarchen Joseph II. und seinen Synodalen. Er erläuterte den Byzantinern die römische Position in neun Artikeln zu einem in Aussicht genommenen Unionskonzil in Konstantinopel. Besondere Beachtung verdienen der dritte, achte und neunte Artikel. Im dritten Artikel wurde an das Versprechen der griechischen Gesandten, Theodor Chrysoberges und Nikolaus Eudaimon, dem Papst gegenüber erinnert, dass die Byzantiner bereit seien, in Gehorsam zur Einheit mit der

³⁷⁷ Vgl. Regesten, Hg. Dölger, Nr. 3379 (vor 1420), 106f., Nr. 3381 (vor 1420), 107.

³⁷⁸ Vgl. *Wladislaus*, rex Poloniae, Epistola ad Manuelem II Palaeologum, [sept. 1420] (Codex, ed. Prochaska, Nr. 895, 493); *Florja*, Issledovanija, 348f.

³⁷⁹ Vgl. *Suprasl'skaja letopis'* (PSRL 35, 56).

³⁸⁰ Vgl. *Florja*, Issledovanija, 303.

³⁸¹ Vgl. ebd., 349.

³⁸² Zu Leben und Wirken des Antonio da Massa Marittima vgl. *Pratesi*, R[iccardo], Antonio da Massa Marittima, in: *DBI* 3 (1961), 555-556.

³⁸³ Vgl. *Martinus V*, papa, Epistola ad Manuelem II Palaeologum, 15. iun. 1422 (EPCF 1, Nr. 15, 11).

³⁸⁴ Vgl. *Instrumentum Relationis de ambaxiata facta ad Graecos ex parte domini Papae*, Senae 8 nov. 1423 (*Mansi* 28, 1063-1067, hier 1063f.); *Leidl*, Die Einheit, 19.

römischen Kirche zurückzukehren. Papst Martin V. bat nun den Kaiser und den Patriarchen, das Versprechen ihrer Gesandten entweder zu wiederholen oder es zu widerrufen. Im achten Artikel wurde darauf hingewiesen, dass die Könige von Aragon, Kastilien und andere westliche Fürsten sich bereit erklärten, den Griechen unter der Bedingung der Kirchenunion Hilfe gegen die Türken zu leisten. Der Papst versprach im letzten neunten Artikel die Teilnahme der römischen Kirche an einem Unionskonzil in Konstantinopel³⁸⁵. Die Politik des Papstes gegenüber Ostrom war von der Überzeugung bestimmt, dass die Griechen zur Kirchenunion mit dem Abendland gezwungen waren, damit Byzanz nicht endgültig in die Hände der Türken falle.

Die Antwort von Johannes VIII. an den päpstlichen Gesandten erfolgte am 14. November 1422. Darin entschuldigte er sich, dass es aufgrund der Eroberungen der Türken derzeit nicht möglich sei, ein Konzil in Konstantinopel einzuberufen, und stellte in Aussicht, den Konzilsplan nach der Entspannung der politisch-militärischen Lage in Byzanz wieder aufzunehmen. In demselben Brief rief Johannes VIII. den Papst um militärische Hilfe zur Verteidigung Konstantinopels an und bat Martin V., mögliche Parteianhänger der Türken im Abendland mit dem Bann zu belegen. In der Frage der Kirchenunion erklärte Johannes VIII., dass die byzantinischen Gesandten, Theodor Chrysoberges und Nikolaus Eudaimon, bei ihrem Aufenthalt im Abendland nur bevollmächtigt gewesen seien, Verhandlungen über ein Unionskonzil nach dem Vorbild der sieben ersten Konzilien zu führen, nicht aber über die Kirchenunion selbst³⁸⁶.

Wie Johannes VIII. war auch Patriarch Joseph II. für eine Verlegung des Konzils auf unbestimmte Zeit³⁸⁷. Mit dieser Antwort kehrte Antonio da Massa Ende Februar 1423 von seiner Mission zurück und informierte Papst Martin V. über die Reaktionen der Byzantiner³⁸⁸. Der Bericht Massas muss für Martin V. eine Enttäuschung gewesen sein, weil das erhoffte Entgegenkommen der Byzantiner ausgeblieben war³⁸⁹. Dies lag unter anderem daran, dass man in Byzanz zwar zu einem beidseitigen Kompromiss bereit war, aber keineswegs zu einer Unterordnung unter den Papst. Auch von Rom wurde Entgegenkommen erwartet³⁹⁰.

³⁸⁵ Vgl. *Instrumentum Relationis de ambaxiata facta ad Graecos ex parte domini Papae*, Senae 8 nov. 1423 (*Mansi* 28, 1063-1067, hier 1064-1067); *Brandmüller*, Pavia-Siena, 94f.

³⁸⁶ Vgl. *Joannes VIII Palaeologus*, Epistola ad Martinum V papam, Constantinopolis 14 nov. 1422 (*Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*, Nr. 1, 3f.).

³⁸⁷ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 10 (Übers. *Zanemonec*, 29).

³⁸⁸ Vgl. *Brandmüller*, Pavia-Siena, 97.

³⁸⁹ Vgl. *Gill*, *The Council*, 35; *Leidl*, *Die Einheit*, 19.

³⁹⁰ Vgl. *Barker*, *Manuel II*, 328.

Die Reaktion der römischen Kirche auf die byzantinische Kirchenpolitik manifestierte sich im Beschluss des Konzils von Pavia-Siena (1423-1424)³⁹¹ vom 8. November 1423. Die versammelten Konzilsväter lassen keinen Zweifel daran, dass eine Union nur als Rückführung der Griechen in die römische Kirche vollzogen werden könne: *„Wie der jeweilige Römische Bischof in einigen Berufungsschreiben zu Allgemeinen Konzilien versucht hat, die Ostkirche zur Einheit mit der Gesamtkirche zurückzuführen, damit sie im rechten Glauben an Jesus Christus gerettet werde, so hat auch unser Heiliger Vater und Herr, Papst Martin V., in väterlicher Liebe, voller Mitleid mit ihnen und in dem Streben, die irrenden Schafe in den einen Schafstall Christi zurückzuführen sich darum eifrig abgemüht, und er hat sogar einen eigenen Botschafter, mit hinreichender Vollmacht ausgestattet, zum Patriarchen und zum Kaiser von Konstantinopel gesandt, damit sie wieder in die Einheit und den Schoß der heiligen Mutter Kirche einverleibt werden könnten. Als der Kaiser die Darlegung dieses Botschafters angehört hatte, antwortete er so, wie in seinem mit einer Goldbulle beglaubigten Schreiben weiter ausgeführt ist. Daraus geht nun hervor, daß man derzeit diese Fragen nicht nützlich und fruchtbar mit ihnen erörtern kann.“*³⁹²

3.1.2 Die Gründe für das Scheitern des Konzilsplans

Die Ursachen für das Scheitern des Konzilsplans sind sowohl bei den Byzantinern als auch bei den Lateinern zu suchen.

Für Kaiser Manuel II. war die Unionsfrage vor allem ein politisch-taktisches Mittel, um die Hilfe der römischen Kirche und des Abendlandes im verzweifelten Kampf gegen die Türken zu gewinnen. Der Kaiser setzte darauf mit dem Unionsplan oder sogar einem Bündnis mit dem Westen strategisch die Türken zu schwächen, so gegenüber seinem Sohn Johannes VIII: *„Mein Sohn, ich weiß es gewiß und wahrhaftig, wie wenn ich den Ungläubigen selbst in das Herz sehen könnte, daß sie sehr in Unruhe sind und sich fürchten, daß wir uns mit den abendländischen Christen verständigen und vereinigen könnten. Sie meinen nämlich, wenn das geschähe, würden ihnen die Abendländer um unseretwillen ein großes Übel antun. Laß Dir die Sache der Synode angelegen sein, und bemühe Dich darum, besonders weil es Dir not tut, daß die Ungläubigen in Furcht gehalten werden. Aber sie selbst anzuregen laß Dir nur ja nicht einfallen, denn wie ich die Unsrigen kenne, sind sie gar nicht gesinnt, einen Weg und eine Weise der Vereinigung, der*

³⁹¹ Zum Verlauf des Konzils vgl. Brandmüller, Pavia-Siena.

³⁹² Konzil von Siena, Dekret über die Reform ohne Warten auf die Griechen, 8. Nov. 1423 (Quellen, Miethke/Weinrich 2, Nr. 2 (b), 113).

*Übereinstimmung, des Friedens, der Liebe und der Eintracht zu suchen, sondern sie wollen die anderen, ich meine die Abendländer, zu unserer Weise und unserem Herkommen bekehren. Das ist aber ganz und gar unmöglich, ja ich fürchte, daß daraus eine noch ärgere Trennung entsteht und dies dann den Ungläubigen offenbar wird.*³⁹³

Manuel II. erkannte ganz klar die Sinnlosigkeit eines Unionskonzils, das durch die verschiedenen Kirchenmodelle – das mehr synodale bei den Byzantinern und das mehr papale bei den Lateinern – schon von Anfang an zu einem Misserfolg führen konnte. Ein erfolgloses Unionskonzil wäre ein heftiger Schlag für die kaiserlichen Hoffnungen auf eine militärische Hilfsaktion des Westens gegen die Türken³⁹⁴. Außerdem konnte für Kaiser Manuel II. ein Unionskonzil schon deshalb nicht in Frage kommen, weil Rom die Union mit den Griechen ausschließlich als Rückkehr der verirrtten Schafe als Unterwerfung verlangte und die griechische Tochter von der römischen Mutter zum Gehorsam gezwungen werden sollte.

Ein weiterer Grund für das Scheitern eines Unionskonzils könnte nach Walter Brandmüller auch im Byzanz provozierenden Auftreten des päpstlichen Gesandten Antonio da Massa zu suchen sein: *„Ein anderes freilich ist es, ob Antonio da Massa Marittima diese Ablehnung nicht selbst provoziert haben konnte, indem er das durch die dauernden militärischen Katastrophen ohnehin schon tief verwundete Selbstgefühl seiner byzantinischen Partner durch mangelnde Diskretion und übertriebene Betonung der Würde des Papstes mehr verletzte, als man es in Byzanz hatte ertragen können. Doch dergleichen kann den Quellen kaum entnommen werden.*³⁹⁵

In einer Reformeingabe der französischen Nation vom Dezember 1423 zum Konzil von Pavia-Siena wurde auf eine andere Ursache des Misserfolgs der bisherigen Unionsversuche hingedeutet, und zwar darauf, dass die „Rückführung“ der Griechen nicht erreicht worden sei, weil sie nicht so beharrlich wie nötig verfolgt worden sei³⁹⁶. Als einen Ausweg daraus machte man dem Konzil den Vorschlag: *„Zu ihnen müßten für ihre Rückführung gebildete Männer von großem Ansehen geschickt werden, die zu ihrer Rückführung geneigt und willig sind. [...] Kaum würden Prälaten für die Bekehrung der*

³⁹³ Georgios Sphrantzes, Die letzten Tage (Übers. Ivánka, 18f.).

³⁹⁴ Vgl. Beck, Byzanz, 142.

³⁹⁵ Brandmüller, Pavia-Siena, 97.

³⁹⁶ Vgl. Reformeingabe der französischen Nation, Dez. 1423 (Quellen, Miethke/Weinrich 2, Nr. 3, 116-129, hier 117).

*Ungläubigen ihr Leben einsetzen, wenn [die Päpste] etwa Abstand nähmen, für die Rückführung der Griechen unablässig zu wirken [...].*³⁹⁷

Die von den Lateinern gewünschte bedingungslose Unterwerfung der Griechen verurteilte den Konzilsplan von vornherein zum Scheitern. Nicht zufällig forderten die Byzantiner ein allgemeines Konzil, das für sie mehr als nur eine Prestigeangelegenheit war. Dahinter lag der Anspruch, als gleichberechtigter Partner der lateinischen Kirche aufzutreten. Nach griechischer Ansicht bewahrte gerade ihre Kirche das echte Erbe der kirchlichen Tradition³⁹⁸.

3.2 Der Plan für ein Konzil in Italien

Nach dem Konzil von Pavia-Siena kam es vorläufig zum Stillstand der Gespräche zwischen Rom und Byzanz. Eine neue Initiative wurde ergriffen, als eine griechische Gesandtschaft in der ersten Hälfte 1426 zu Papst Martin V. geschickt wurde, um einen neuen Termin für ein Konzil in Konstantinopel zu vereinbaren³⁹⁹. Dagegen entwarf man in Rom inzwischen den Plan, ein neues Konzil nicht in Konstantinopel, sondern im Einflussbereich des Papstes einzuberufen⁴⁰⁰. Mit Nachdruck beharrten sie auf der römischen Vorrangstellung gegenüber den Byzantinern: *„[...] die römische Kirche ist die Mutter, die Ostkirche aber die Tochter, und es ist eine Pflicht für die Tochter, zu seiner Mutter zu gehen.*“⁴⁰¹ Die Idee der Lateiner kam für die byzantinischen Gesandten unerwartet, weil sie dafür keine Vollmacht bekommen hätten – sie seien nach Italien gekommen, um den Zeitpunkt des Konzils in Konstantinopel festzulegen. Sie versprachen, diesen Vorschlag dem Kaiser und dem Patriarchen vorzutragen. Unmissverständlich erklärten sie, dass für den Fall deren Zustimmung zum neuen Konzilsplan Rom nicht nur die Ausgaben für die Reise und den Aufenthalt der Griechen beim Konzil zu übernehmen, sondern auch militärische Hilfe zum Schutz ihrer Hauptstadt zu leisten hätten⁴⁰².

Nach der Rückkehr der Gesandten nach Konstantinopel, vermutlich in der zweiten Hälfte 1426⁴⁰³, teilten sie dem Kaiser die Absicht von Papst Martin V. mit, ein Konzil in

³⁹⁷ Ebd.

³⁹⁸ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 34.

³⁹⁹ Vgl. *Regesten*, Hg. *Dölger*, Nr. 3420 (Frühjahr 1426), 113.

⁴⁰⁰ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 2, Kap. 13 (Übers. *Zanetonec*, 30).

⁴⁰¹ Ebd.: *„[...] Римская церковь является матерью, а Восточная – дочерью, и дочь должна приходить к матери.*“

⁴⁰² Vgl. ebd.

⁴⁰³ Nach *Dieten*, *Silvester Syropoulos*, 175 wurde Andreas Chrysoberges als päpstlicher Gesandter am 11. Juni 1426 beauftragt, zusammen mit der byzantinischen Delegation nach Konstantinopel zu reisen. Deswegen kann man davon ausgehen, dass die erwähnte Gesandtschaft in der zweiten Hälfte des Jahres 1426 in Konstantinopel ankam.

Italien einzuberufen. Johannes VIII. unterstützte unerwartet den päpstlichen Konzilsplan. Dagegen drängte Patriarch Joseph II. auf einen Aufschub⁴⁰⁴. Diese unterschiedlichen Interessen bestimmten den Kaiser und den Patriarchen. Johannes VIII. erhoffte, durch die Union mit Rom militärische Hilfe zu erhalten. Dagegen sah der Patriarch in der Türkengefahr keinen hinreichenden Grund, auf eine Kirchenunion mit dem Westen hinzuarbeiten, die nur die Unterwerfung der Griechen als „*Tochter*“ bedeuten konnte.

Zur Wiederaufnahme der Gespräche reiste gegen Februar/März 1430 eine kaiserliche Gesandtschaft mit Markos Palaiologos Jagaris⁴⁰⁵ und Makarios Makres (um 1383-1431)⁴⁰⁶ zu Papst Martin V⁴⁰⁷. Es war ein Erfolg, dass die Verhandlungspartner sich in einem Dokument auf ein zukünftiges Konzil in Italien verständigen konnten. Mit großem Gefolge von ungefähr 700 Leuten sollten der byzantinische Kaiser und der Patriarch zusammen mit drei anderen orientalischen Patriarchen auf Kosten des Papstes auf dem Konzil erscheinen. Außerdem versprach Rom militärische und finanzielle Hilfe für die Verteidigung Konstantinopels gegen die Türken⁴⁰⁸. Der letzte Punkt war vor allem für den byzantinischen Kaiser sehr wichtig, der immer noch hoffte, dass es ihm gelingen würde, Konstantinopel vor den Türken zu bewahren.

In Konstantinopel stimmte Kaiser Johannes VIII. den in Rom getroffenen Vereinbarungen zu⁴⁰⁹. Die Gesandtschaft, die zu einer zweiten Romreise aufgebrochen war, sah sich gezwungen, nach dem Tod von Papst Martin V. am 20. Februar 1431⁴¹⁰ nach Konstantinopel zurückzukehren. Für den Kaiser war die Entscheidung der Gesandten ein sinnloser Schritt, weil er hoffte, dass der Nachfolger auf dem Stuhl Petri dieselbe Unionspolitik wie sein Vorgänger verfolgen würde⁴¹¹.

Im eklatanten Widerspruch zum Kaiser stellte sich Patriarch Joseph II. gegen den Konzilsplan Roms in Italien. Nach dem Bericht des Chronisten Syropulos gerieten die Griechen nach der Meinung des Patriarchen in die völlige Abhängigkeit der Lateiner: „*Wenn man jedoch auf solche Weise dorthin reisen und von ihnen [Lateiner] den täglichen Lebensunterhalt erwarten würde, dann würden die Unsrigen [Griechen] die Sklaven-*

⁴⁰⁴ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 15 (Übers. *Zanemonec*, 31f.).

⁴⁰⁵ Zu Leben und Wirken des Markos Palaiologos Jagaris vgl. *PLP* 4, Nr. 7811, 78.

⁴⁰⁶ Zu Leben und Wirken des Makarios Makres vgl. *Talbot, Alice-Mary*, Makres, Makarios, in: *Kazhdan*, Dictionary, Bd. 2, 1273.

⁴⁰⁷ Vgl. *Regesten*, Hg. *Dölger*, Nr. 3425 (1430), 114.

⁴⁰⁸ Vgl. *Martini V papae conventio cum Graecis*, Roma 1430 (*EPCF* 1, Nr. 26, 20); *Decaluwe*, *A Successful Defeat*, 69f.

⁴⁰⁹ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 17-18 (Übers. *Zanemonec*, 32f.); *Gill*, Konstanz, 151.

⁴¹⁰ Vgl. *Esch, Arnold*, Martin V., Papst, in: *LThK*³ 6 (1997), 1426.

⁴¹¹ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 20 (Übers. *Zanemonec*, 35f.).

*Söldner, diese aber die Herren sein. Aber jeder Sklave soll sich dem Willen seines Herrn unterordnen und jeder Söldner macht die Arbeit des Herrn, der ihn angeworben hat, weil jeder Anwerber den Lohn gibt dafür, dass jeder Söldner alles macht, was ihm der Anwerber vorschreibt. Wenn jedoch nicht, dann gibt er ihm keinen Lohn. Wenn diese den Lebensunterhalt nicht mehr geben werden, was werden dann die Unsrigen tun?*⁴¹² Patriarch Joseph II. beharrte weiterhin auf einem Unionskonzil in Konstantinopel⁴¹³.

Byzanz oder Italien? Der Dissens um den Konzilsort war kirchlich und politisch motiviert: einerseits im Misstrauen des Patriarchen gegenüber der Übermacht der Lateiner, andererseits vom Kaiser in der politischen Überlebensstrategie der Türkenhilfe.

⁴¹² Ebd., Kap. 19 (Übers. Zанетонес, 34): „Но если отправиться туда таким образом и ожидать от них ежедневного пропитания, то [наши] будут рабами-наемниками, а те – господами. Но всякий раб должен творить волю своего господина, и всякий наемник совершает работу нанявшего его, а всякий наниматель ради того дает плату, что нанятый выполняет все, что предписывает ему наниматель. Если же нет, то он не дает ему платы. Если те удержат пропитание, то что будут делать наши?“

⁴¹³ Vgl. ebd.

4. Die Unionsfrage zur Zeit des Konzils von Basel

4.1 Papst Eugen IV. und das Konzil von Basel im Kampf um die Griechen

4.1.1 Die Spannung zwischen dem Konzil und dem Papst

Das Konzil von Basel, von Papst Martin V. am 1. Februar 1431 einberufen, wurde am 25. Juli von dessen Nachfolger, Papst Eugen IV. eröffnet⁴¹⁴. Der neue Papst galt als unionsfreundlich und man erhoffte von ihm die Wiederaufnahme der Gespräche mit den Griechen auf dem Konzil, ohne dass es konkrete Hinweise dafür gab, obwohl sein Vorgänger Martin V. in seiner Konstitution vom 1. Februar 1431 die Rückführung der Ostkirche als Aufgabe des Konzils bezeichnete⁴¹⁵.

Papst Eugen IV. war von Anfang an ein Gegner des Konzils in Basel⁴¹⁶. Zwar stellten sich sowohl der Papst als auch die Konzilsväter in der zweiten Hälfte des Jahres 1431 als Hauptziel ihrer Tätigkeit, eine Union der Kirche, doch richteten die beiden ihre Kräfte in zwei verschiedene Richtungen: der erste zu den Byzantinern und die anderen zu den Hussiten. Die Aufmerksamkeit des Papstes Eugen IV. zur Griechenfrage wurde nach der Ankunft einer kaiserlichen Gesandtschaft im September 1431 vielfältig verstärkt, wahrscheinlich weckte diese bei ihm neuen Enthusiasmus bezüglich einer Kirchenunion⁴¹⁷. Die Kontroversen zwischen Papst Eugen IV. und dem Konzil wurden herbeigeführt, nachdem die Konzilsväter die Hussiten am 15. Oktober 1431 zur theologischen Diskussion nach Basel eingeladen hatten. Die Einladung der Hussiten zum Konzil störte den päpstlichen Konzilsplan, die Union mit den Griechen durchzusetzen⁴¹⁸. Deshalb ergriff er eine Initiative und löste am 12. November 1431 mit der Bulle *Quoniam alto* das Konzil von Basel auf und berief es nach Bologna ein. Sein Vorgehen begründete er in der Bulle mit der Teilnahme der Griechen⁴¹⁹. Am 18. Dezember desselben Jahres publizierte der Papst eine zweite Version der Bulle *Quoniam alto*, in der das Konzil von Basel erneut aufgelöst und nach Bologna verlegt wurde, mit dem Hinweis, dass die Stadt sich für ein

⁴¹⁴ Vgl. *Wohlmuth*, Einführung, in: *COD/DÖK* 2, 452.

⁴¹⁵ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 35.

⁴¹⁶ Vgl. *Fink*, Eugen IV., 575.

⁴¹⁷ Vgl. *Decaluwe*, A Successful Defeat, 69f.

⁴¹⁸ Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 117f.

⁴¹⁹ Vgl. *Eugenius IV*, papa, *Quoniam alto*, Roma 12 nov. 1431, in: *Joannis de Segovia historia*, lib. 2, cap. 3 (*MCG* 2, 67-69, hier 68); die Edition siehe auch in *EPCF* 1, Nr. 29, 21-22, hier 22.

zukünftiges Unionskonzil für Griechen und Lateiner in besonderer Weise anbiete⁴²⁰. Zweifellos war Eugen IV. ein großer Anhänger der Union mit den Griechen. Die Frage aber ist, ob die Union für ihn so entscheidend war, um das Konzil nach Bologna zu verlegen, oder nur ein politischer Schritt, um das für ihn unerwünschte konziliaristische Konzil aufzulösen und damit den Sieg des papalen Systems zu garantieren.

Für das Verbleiben des Konzils in Basel setzte sich Kardinal Julian Cesarini (um 1398-1444)⁴²¹ bei Eugen IV. ein. In einem Brief vom 13. Januar 1432 an den Papst verteidigte er den Konzilsort vehement⁴²². Unter den Konzilsvätern herrschte große Unruhe über das päpstliche Vorgehen. In ihrer Reaktion erklärten sie auf der zweiten Sitzung am 15. Februar 1432, dass das rechtmäßig einberufene Konzil zur Bekämpfung der Häresien und der notwendigen Kirchenreformen vom Papst nicht aufgelöst werden dürfe⁴²³. Am 29. April 1432 forderten die in Basel versammelten Konzilsväter den Papst bei der dritten Sitzung ultimatim auf, die Auflösungsbulle zurückzunehmen, das Konzil mit allen Kräften zu unterstützen und in eigener Person in Basel zu erscheinen⁴²⁴.

Die Entscheidung des Papstes, das Konzil zu verlegen, fand weder bei den Konzilsvätern noch bei den europäischen Staaten eine positive Resonanz. Eine päpstliche Gesandtschaft mit Giovanni Berardi, Erzbischof von Tarent († 1449)⁴²⁵, und Andreas Chrysoberges, Erzbischof von Rhodos, erschien am 20. Juni 1432 in Basel. Der Erzbischof von Tarent rief die anwesenden Konzilsväter auf, das Konzil von Basel freiwillig zu schließen und zum neuen Konzil nach Bologna zu kommen. Sollte Bologna als Konzilsort für die Basler nicht akzeptabel sein, schlug Eugen IV. vor, einen anderen Ort auszuwählen. Die Versöhnung mit den Hussiten sollte kein Hindernis für die Wahl von Bologna sein.

⁴²⁰ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Quoniam alto, Roma 18 dec. 1431, in: Joannis de Segovia historia, lib. 2, cap. 3 (MCG 2, 72-75, hier 74f.); die Edition siehe auch in *EPCF* 1, Nr. 31, 24-25, hier 25.

⁴²¹ Zu Leben und Wirken des Kardinals vgl. *Gill*, Personalities, 95-103; *Christianson*, Cesarini.

⁴²² Vgl. *Julianus Cesarini*, Epistola ad Eugenium IV papam, Basilea 13 ian. 1432, in: Joannis de Segovia historia, lib. 2, cap. 15 (MCG 2, 95-107, hier 98); *Gill*, Konstanz, 163; *Decaluwe*, A Successful Defeat, 80f.

⁴²³ Vgl. *Concilium Basiliense*, Decretum, quod concilium Basiliense est legitime inchoatum, 2 sess., 15 febr. 1432 (COD/DÖK 2, 457).

⁴²⁴ Vgl. *Concilium Basiliense*, Decernitur dissolutionem concilii nullatenus fieri posse, 3 sess., 29 apr. 1432 (COD/DÖK 2, 457-460, hier 458): „[...] Diese heilige Synode, die im Heiligen Geist rechtmäßig versammelt ist, bittet seine Seligkeit, den genannten Herrn Papst Eugen, mit aller Ehrfurcht und Nachdrücklichkeit, fleht ihn bei der barmherzigen Liebe Jesu Christi inständig an, ersucht, beschwört und ermahnt ihn, die angebliche Auflösung, die er de facto vornahm, de facto auch zu widerrufen und diesen Widerruf, wie schon die Auflösung, überall auf der Welt zu verbreiten und zu veröffentlichen sowie von jeder Behinderung des Konzils völlig abzulassen. Ganz im Gegenteil soll er es, wie es seine Pflicht ist, unterstützen und ihm beistehen. Er möge alle geeignete Unterstützung und Hilfe gewähren und innerhalb von drei Monaten – diese Ausschlussfrist setzt und legt das Konzil dafür fest – in eigener Person erscheinen, sofern es seine körperliche Verfassung zulässt.“

⁴²⁵ Zu Leben und Wirken des Erzbischofs vgl. *Daniele, Ireneo*, Berardi, Giovanni, in: *EC* 2, 1367-1368.

Wenn aber die Konzilsväter mit diesem Ort nicht einverstanden wären, könnten sie diese Frage weiter in Basel behandeln und sich danach nach Italien begeben⁴²⁶. Die Konzilsväter verharrten in Opposition und verbat in der Sitzung am 18. Dezember 1432 die Einberufung eines anderen Generalkonzils, während das Konzil in Basel andauerte⁴²⁷.

Ende 1433 verschlechterte sich die politische Lage des Papstes, sowohl nördlich der Alpen als auch in Rom selbst war sie unstabil⁴²⁸. Auf der Seite des Konzils befanden sich Frankreich, England, Schottland, Kastilien, Burgund, Mailand und der römische König, während Eugen IV. sich nur auf Venedig und Florenz als italienische Verbündete verlassen konnte. In dieser Situation blieb ihm nichts anderes übrig als unter diesem massiven politischen Druck nachgeben⁴²⁹. In der Bulle *Dudum sacrum* vom 15. Dezember 1433 erklärte er seine früheren Entscheidungen für ungültig und anerkannte die Legitimität des Konzils von Basel⁴³⁰. Diese Bulle wurde am 5. Februar 1434 in die Akten des Konzils von Basel niedergelegt⁴³¹.

4.1.2 Die neue Strategie der Konzilsväter

Im Hinblick auf die ständigen Konflikte mit dem Papst erkannten die Konzilsväter immer mehr die Wichtigkeit einer Vereinigung mit Konstantinopel, obwohl der Konzilspräsident, Kardinal Cesarini, noch kurz vorher dagegen polemisiert hatte, weil sich das Konzil andere Prioritäten gesetzt hatte als die Griechenfrage⁴³². Er schrieb an den Papst am 13. Januar 1432: dieses Lied über die Griechen singe man schon seit 300 Jahren von Neuem⁴³³. Papst Eugen IV. dagegen hatte Schritte zur Union in *Quoniam alto*

⁴²⁶ Vgl. Gill, Konstanz, 166f.

⁴²⁷ Vgl. *Concilium Basiliense*, Decretum quod unicum debet esse concilium, 8 sess., 18 dec. 1432 (COD/DÖK 2, 464-465, hier 465): „[...] Während der Dauer dieses heiligen Konzils darf niemand eine andere Versammlung unter dem Namen eines Generalkonzils, die in Wirklichkeit gar kein Konzil wäre, veranstalten oder einberufen [...]. Sollte aber eine kirchliche Person – mag es sich auch um einen Kardinal der heiligen römischen Kirche handeln oder um eine andere Person, unabhängig von Stand, Rang oder Stellung – während der Dauer dieses Konzils nach Bologna oder sonstwohin zu einem angeblichen Generalkonzil gehen oder dort bleiben, verfällt er ipso facto der Exkommunikation [...].“

⁴²⁸ Vgl. Stieber, Pope Eugenius IV, 19.

⁴²⁹ Vgl. Fink, Eugen IV., 575.

⁴³⁰ Vgl. *Eugenius IV*, papa, *Dudum sacrum*, Roma 15 dec. 1433, in: Joannis de Segovia historia, lib. 6, cap. 50 (MCG 2, 565-574, hier 565f.).

⁴³¹ Vgl. *Concilium Basiliense*, Super admissione praesidentium in concilio nomine domini Eugenii papae IV, 16 sess., 5 febr. 1434 (COD/DÖK 2, 476-477, hier 476).

⁴³² Vgl. Mohler, Kardinal Bessarion, 78.

⁴³³ Vgl. *Julianus Cesarini*, Epistola ad Eugenium IV papam, Basilea 13 ian. 1432, in: Joannis de Segovia historia, lib. 2, cap. 15 (MCG 2, 95-107, hier 105): „De quo valde timendum esse dicunt, nisi apponatur celeriter remedium, et quod ista cantilena de Grecis iam tricentis annis duravit, et omni anno renouatur.“

formuliert⁴³⁴. Beide Parteien aber waren sich bewusst, dass die Lösung der Unionsfrage ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war und auch die innerkirchlichen Auseinandersetzungen im Westen beeinflussen musste⁴³⁵. Die Konzilsväter demonstrierten ihre Unabhängigkeit und schickten am 26. Januar 1433 ihre Gesandten, den Bischof Antonios von Syros und den Augustinerprovinzial in die Lombardei und Albertus de Crispis († 1454)⁴³⁶ nach Konstantinopel, mit dem Auftrag, die Byzantiner zu bewegen, in Unionsverhandlungen einzutreten⁴³⁷. Wahrscheinlich wollten sie damit nicht nur ihre Unabhängigkeit von der päpstlichen Politik zeigen, sondern auch versuchen, die Auflösung des Konzils in Basel zu verhindern, für die Eugen IV. mit der Frage der Griechenunion argumentierte. Falls die Konzilsväter die Byzantiner von der Teilnahme am Konzil in Basel überzeugt hätten, wäre es leichter gewesen, die päpstlichen Pläne zu vereiteln.

Nach der Ankunft der Gesandten am Bosphorus Ende April 1433⁴³⁸ versuchten sie, ihre Gesprächspartner davon zu überzeugen, dass das Konzil in Basel weit größere Autorität und Macht besitze als der Papst. Für die Byzantiner wäre es viel besser, eine Union mit dem Konzil in Basel als mit dem Papst zu schließen, weil auf dessen Seite die meisten westlichen Könige und Fürsten stünden, die für das byzantinische Reich im Überlebenskampf gegen die Türken eine militärische Hilfe in Aussicht stellen könnten. Kaiser Johannes VIII. sah in dieser Möglichkeit eine politische Chance und entschied sich dafür, eine Gesandtschaft zum Konzil nach Basel zu schicken⁴³⁹.

4.1.3 Papst Eugen IV. und der Plan eines Konzils in Konstantinopel

Kaiser Johannes VIII. schickte im Frühjahr 1433⁴⁴⁰, noch vor der Ankunft der oben erwähnten Gesandtschaft des Konzils in Konstantinopel, Gesandte zu Papst Eugen IV., um eine neue Initiative für Unionsgespräche zu ergreifen. Der Papst erklärte sich gegenüber den Byzantinern bereit, ein Unionskonzil an einem noch nicht bestimmten Ort im Westen einzuberufen. Wie zu erwarten war, wurde der päpstliche Vorschlag in Konstantinopel abgelehnt⁴⁴¹. Trotz der Ablehnung der Vorschläge durch die Griechen sandte Papst Eugen

⁴³⁴ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Quoniam alto, Roma 12 nov. 1431 (*EPCF* 1, Nr. 29, 21-22, hier 22); *Ders.*, Quoniam alto, Roma 18 dec. 1431 (*EPCF* 1, Nr. 31, 24-25, hier 25).

⁴³⁵ Vgl. *Mohler*, Kardinal Bessarion, 78.

⁴³⁶ Vgl. *Zanemonec*, 38, Anm. 4, in: *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija.

⁴³⁷ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 22 (Übers. *Zanemonec*, 38).

⁴³⁸ Vgl. *Joannes de Ragusio*, De modo quo Graeci fuerant reducendi ad ecclesiam per concilium Basiliense [ian. 1433 – maius 1435] (*ConBas* 1, Nr. 40, 331-364, hier 333); *Mohler*, Kardinal Bessarion, 82.

⁴³⁹ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 22-23 (Übers. *Zanemonec*, 38).

⁴⁴⁰ Vgl. Regesten, Hg. *Dölger*, Nr. 3436 (Frühjahr 1433), 116.

⁴⁴¹ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 20-21 (Übers. *Zanemonec*, 35ff.).

IV. im Juli 1433 den Bischof Christophorus Garatoni von Coron (um 1398-1448)⁴⁴² nach Konstantinopel. Seine Wahl fiel nicht zufällig auf diesen Bischof, der für seine guten Kenntnisse der griechischen und lateinischen Sprache bekannt war⁴⁴³. In den päpstlichen Instruktionen an Garatoni wurde darauf hingewiesen, dass bei einem zukünftigen Konzil den Byzantinern und den Lateinern gleichberechtigt uneingeschränkte Redefreiheit gewährt werden sollte, um über die Diskussionen hinaus zu konsensfähigen Beschlüssen zu kommen, die für beide Seiten verpflichtend waren⁴⁴⁴. In Konstantinopel teilte Garatoni den Byzantinern die Bereitschaft des Papstes mit, dass die römische Kirche an einem Konzil in der byzantinischen Hauptstadt teilnehmen werde⁴⁴⁵.

Offenbar hatte Eugen IV. seinen Plan aufgegeben, ein Konzil in Italien einzuberufen. Dafür gab es gewisse Ursachen. Im Streit um das Konzil von Basel hatte er sich die weltlichen Mächte zu seinen Gegnern gemacht. Sogar die Krönung von Kaiser Sigismund am 31. Mai 1433 brachte für ihn wenig Bewegung in den Konzilsstreit. Der Papst stand in einer politischen Isolation, deren Folge eine finanzielle Krise war, durch die ihm die Mittel fehlten, ein Konzil auf italienischem Boden zu finanzieren⁴⁴⁶. Das Alter des Patriarchen Joseph II. sowie die Weigerung der meisten griechischen Geistlichen, nach Italien zu reisen, war wohl ein weiterer Grund für die Einberufung eines Konzils in Konstantinopel⁴⁴⁷. Dabei dürfte man von der Annahme ausgehen, dass in Konstantinopel mehr griechische Prälaten teilnehmen würden als an einer Synode im Abendland, die im Fall einer Union ihre Durchführung garantieren konnten⁴⁴⁸.

Der päpstliche Vertreter, Garatoni, trat in Gespräche mit dem Patriarchen Joseph II. und seinen Synodalen über die Konzilsabsichten ein, ohne die Zustimmung seiner Gesprächspartner zu erreichen. Unter keinen Umständen akzeptabel war für die Byzantiner das vom Papst geforderte Recht des Konzilsvorsitzes für den römischen Legaten in ihrem kirchlichen Zentrum Konstantinopel. Gegen die bekannten Vorbehalte von Patriarch Joseph II. und der Hierarchen gelang es Kaiser Johannes VIII., sie zu überzeugen, die päpstlichen Vorrechte auf einem Konzil zu akzeptieren⁴⁴⁹. Nach diesen Diskussionen

⁴⁴² Zu Leben und Wirken des Bischofs vgl. *Moro, G[iacomo]*, Garatone, Cristoforo, in: *DBI* 52 (1999), 234-238.

⁴⁴³ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad legatos pontificios concilii Basiliensis, Florentia 31 aug. 1434 (*Cecc*, Nr. 31, 93-95, hier 94 / *EPCF* 1, Nr. 42, 31-33, hier 32).

⁴⁴⁴ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Instruktionen Cristoforo Garatono, [Sommer 1433], in: Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 7 (*MCG* 2, 760f.); *Sieben, Die via concilii*, 47.

⁴⁴⁵ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 24 (Übers. *Zanemonec*, 39).

⁴⁴⁶ Vgl. *Gill*, *The Council*, 53.

⁴⁴⁷ Vgl. *Zhishman*, *Die Unionsverhandlungen*, 58.

⁴⁴⁸ Vgl. *Leidl*, *Die Einheit*, 39.

⁴⁴⁹ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 24-25 (Übers. *Zanemonec*, 39f.).

trafen die beiden Parteien eine Vereinbarung über den Plan der Einberufung eines Unionskonzils in Konstantinopel, bei dem die römische Kirche vom päpstlichen Legaten mit der entsprechenden Zahl von Prälaten und Theologen vertreten werden sollte. Mit dieser Zusage kehrte Garatoni zum Papst zurück und wurde von ihm im Juli 1434 erneut nach Byzanz geschickt, um dort schon das endgültige Abkommen abzuschließen⁴⁵⁰.

4.1.4 Die griechische Delegation in der Konzilsstadt Basel

4.1.4.1 Die Reise nach Basel und die Ankunft am Ziel

Wie oben erwähnt, entschieden sich die Byzantiner für eine Gesandtschaft zum Konzil nach Basel. Dazu bestellten sie Protobestiarius Demetrius Palaiologos Metochites († 1453)⁴⁵¹, der ein Verwandter des Kaisers war, ferner den Abt des Klosters St. Demetrius, den späteren Metropolitan von Kiew, Isydor, und den byzantinischen Diplomaten Johannes Dishypatos⁴⁵². In einem eigenen Schreiben vom 15. Oktober 1433 bekundete Patriarch Joseph II. gegenüber dem Konzil von Basel seinen festen Willen, das Unionswerk zum Erfolg zu führen⁴⁵³. Am 11. November 1433 erteilte Kaiser Johannes VIII. der Gesandtschaft die Vollmacht für Verhandlungen bezüglich des zukünftigen Konzils mit den Konzilsvätern in Basel⁴⁵⁴. Er bekundete die Bereitschaft der Byzantiner, an jedem Konzilsort, der durch diese Gesandten mit den Lateinern ausgehandelt werde, zu erscheinen⁴⁵⁵.

Bei der Abreise der Gesandtschaft am 25. November 1433, der sich die Vertreter des Konzils von Basel, Bischof Antonios von Syros und der Provinzial der Augustiner in der Lombardei, Albertus de Crispis, anschlossen, erzwang ein heftiges Unwetter die Rückkehr nach Konstantinopel und einen Aufschub⁴⁵⁶. Mit einem kaiserlichen Schreiben vom 28. November 1433, in dem Johannes VIII. die Konzilsväter über die Gesandtschaft für die Verhandlungen um die Union informierte, verließ Bischof Antonios am 2. Dezember 1433

⁴⁵⁰ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad legatos pontificios concilii Basiliensis, Florentia 31 aug. 1434 (*Cecc*, Nr. 31, 93-95, hier 94f. / *EPCF* 1, Nr. 42, 31-33, hier 32f.).

⁴⁵¹ Zu Leben und Wirken des Demetrius Palaiologos Metochites vgl. *PLP* 7, Nr. 17981, 215.

⁴⁵² Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 23 (Übers. *Zanemonec*, 38); *Josephus II* patriarcha Constantinopolitanus, Epistola ad Concilium Basiliensem, Constantinopolis 15 okt. 1433 (*Cecc*, Nr. 14, 36-37, hier 37 / *Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*, Nr. 3, 6-7, hier 7). Zu Leben und Wirken des Johannes Dishypatos vgl. *PLP* 3, Nr. 5537, 53.

⁴⁵³ Vgl. *Josephus II* patriarcha Constantinopolitanus, Epistola ad Concilium Basiliensem, Constantinopolis 15 okt. 1433 (*Cecc*, Nr. 14, 36-37, hier 37 / *Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*, Nr. 3, 6-7, hier 7).

⁴⁵⁴ Vgl. *Joannes VIII Palaeologus*, Mandatum legatis Demetrio Palaeologo, Isidoro hegumeno, Joanni Dissipato, Constantinopolis 11 nov. 1433, in: Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 6 (*MCG* 2, 756); die Edition siehe auch in *Cecc*, Nr. 15, 38 / *Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*, Nr. 4, 8f.

⁴⁵⁵ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 23 (Übers. *Zanemonec*, 39).

⁴⁵⁶ Vgl. *Joannes de Ragusio*, De modo quo Graeci fuerant reducendi ad ecclesiam per concilium Basiliense [ian. 1433 – maius 1435] (*ConBas* 1, Nr. 40, 331-364, hier 334).

Konstantinopel und erreichte am 2. Mai 1434 Basel⁴⁵⁷. Erst im Januar 1434 machte sich die byzantinische Gesandtschaft, zusammen mit Albertus de Crispis, auf den Weg nach Basel⁴⁵⁸. Auf ihrer abenteuerlichen Reise erreichten sie Monate später, am 24. Juni 1434⁴⁵⁹, die Stadt Ulm, wo der Reichstag (von 31. Mai bis 13. August 1434) stattfand, an dem auch Kaiser Sigismund teilnahm. Bei einer Audienz der Gesandtschaft beim Kaiser in Ulm forderte Isydor Sigismund in seiner Begrüßungsansprache an ihn auf, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um die Kirchenspaltung zu überwinden und gegen die Türken einen Kreuzzug zu unternehmen⁴⁶⁰: „*Unter allen christlichen Königen und Fürsten gibt es keinen anderen außer Dir, Majestät, der würdig wäre, gegen sie zu kämpfen und – mit Gottes Hilfe – über sie zu triumphieren; keinem anderen steht es zu, dieses Siegesdenkmal zu errichten; vielmehr gebührt es zuerst der heiligsten Würde Deiner Majestät.*“⁴⁶¹ Nicht unerwähnt blieb auch in der Begrüßungsansprache das Thema der Kirchenspaltung, die nach Isydor vom Satan kam⁴⁶². Der Redner erhoffte, eine Kirchenunion durch die Vermittlung des Kaisers Sigismund zu erreichen: „*Möge Gott Dir geben, daß auch dieses überaus glänzende und zugleich göttliche Werk durch Dich vollendet werde, damit Du, wenn Du mit der mächtigen Hilfe von seiner heiligen Wohnstätte aus auch dieses schönste Werk noch vollendest, das Ansehen Deines glänzendsten Ruhmes in alle Ewigkeit hinterlegst.*“⁴⁶³

Nach der Ankunft am 12. Juli 1434⁴⁶⁴ in Basel begrüßte Konzilspräsident Cesarini die Gasandtschaft am 24. Juli⁴⁶⁵ mit einer Rede, in der er auch an den weitreichenden Konsens zwischen den Lateinern und Griechen in den Lehren der Kirche erinnerte. Nach seiner Meinung gäbe es zwischen ihnen faktisch keine großen Lehrunterschiede, und deswegen müssten sich beide Seiten schämen, dass die Trennung unter ihnen noch nicht beseitigt sei. Der Kardinal äußerte seine Überzeugung, dass jeder Unterschied, den es noch

⁴⁵⁷ Vgl. ebd.; *Joannes VIII Palaeologus*, Epistola ad Concilium Basiliensem, Constantinopolis 28 nov. 1433 (*Cecc*, Nr. 16, 39f. / *Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*, Nr. 5, 9-10, hier 10); *Gill*, *The Council*, 54.

⁴⁵⁸ Vgl. *Albertus de Crispis*, Epistola ad Concilium Basiliensem, Ulma 25 iun. 1434 (*Cecc*, Nr. 26, 64-65, hier 64).

⁴⁵⁹ Vgl. ebd.

⁴⁶⁰ Vgl. *Mitsiou*, *Texte*, 32f., 35; *Akišin*, *Mitropolit Isidor*, 80.

⁴⁶¹ *Isydor von Kiew*, Begrüßungsansprache an Kaiser Sigismund, Ulm 24. Jun. 1434 (Isidoros von Kiev, Hg. *Hunger/Wurm*, Nr. 3, 164-173, hier 171).

⁴⁶² Vgl. ebd. (Isidoros von Kiev, Hg. *Hunger/Wurm*, Nr. 3, 164-173, hier 172).

⁴⁶³ Ebd. (Isidoros von Kiev, Hg. *Hunger/Wurm*, Nr. 3, 164-173, hier 173).

⁴⁶⁴ Vgl. *Joannis de Segovia historia*, lib. 9, cap. 3 (*MCG* 2, 745); Die Protokolle des Konzils von Basel, 1. Jan. – 27. Dez. 1434 (*ConBas* 3, 1-281, hier 148).

⁴⁶⁵ Vgl. *Akišin*, *Mitropolit Isidor*, 81.

gäbe, ausgeräumt werden könne⁴⁶⁶. In seiner zurückhaltenden Rede vermied es Cesarini, die bestehenden Lehrunterschiede zu thematisieren⁴⁶⁷.

4.1.4.2 Die Rede Isydors auf dem Konzil (24. Juli 1434)

Auf die Begrüßungsrede von Cesarini antwortete im Namen der byzantinischen Gesandtschaft Abt Isydor und hob die Bedeutung der zukünftigen Kirchenunion hervor⁴⁶⁸. Das war sein erster offizieller Auftritt für die Union⁴⁶⁹, obwohl es bekannt ist, dass Isydor in den Jahren zuvor die Notwendigkeit der Einberufung eines allgemeinen Konzils für die Überwindung der Kirchenspaltung erkannt hatte⁴⁷⁰. Am Anfang seiner Rede rühmte Isydor das Konzil in Basel, das der Kirche zur besonderen Ehre gereiche. Er lobte ausdrücklich die Konzilsväter für ihre Mühe, alle, die in Irrtum und Häresie gefallen seien, zum wahren Glauben zurückzuführen⁴⁷¹. Nach der Überzeugung Isydors sei die byzantinische Kirche bis in die Gegenwart keinen Irrtümern verfallen, sondern wurde aus unerklärlichen Gründen von dem einen heiligen Leib der Kirche im Laufe der Geschichte getrennt und entfremdet⁴⁷². Gegenüber den Konzilsvätern gestand Isydor die Sinnlosigkeit der Jahrhunderte alten Trennung der Kirchen unumwunden ein und pries das Ideal des Friedens für die Menschen und Staaten gegenüber aller Zwietracht und Feindschaft als Ursache für Kriege und Vernichtung⁴⁷³. Nach der Meinung Isydors sei es kein Zufall, dass

⁴⁶⁶ Vgl. *Julianus Cesarini*, Oratio in congregatione generali concilii Basiliensis propter adventum ambassiatorum Graecorum, Basilea iul. 1434 (*Cecc*, Nr. 28, 68-79, hier 75f.): „*Si consideremus in quam parva re differimus et in quot ac quibus convenimus, erubescendum erit, quod inter nos dissidium durare amplius hoc patiamur. Utrique fatemur unum Deum Patrem et Filium et Spiritum Sanctum, tres personas in unitate substantiae; utrique tenemus Vetus Testamentum; utrique Novum; plurimos sanctos doctores tam graecos quam latinos utrique tenemus et approbamus. Impossibile est quin, ex his plurimis in quibus unanimiter consentimus, elici non possit veritas. Impossibile certe arbitror per tot librorum volumina, quae vel a Deo vel a Spiritu Dei per sanctos Patres sunt condita, in quibus quaecumque ad salutem necessaria descripta sunt, omnem quae inter nos est differentiam evacuari non posse.*“

⁴⁶⁷ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 54.

⁴⁶⁸ Vgl. *Isidorus*, hegumenos, Oratio in congregatione generali concilii Basiliensis, Basilea iul. 1434 (*Mansi* 30, 680-685 / *Cecc*, Nr. 29, 80-87).

⁴⁶⁹ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 59; *Akišin*, Mitropolit Isidor, 82.

⁴⁷⁰ Vgl. *Pelešenko*, Isydor, 136.

⁴⁷¹ Vgl. *Isidorus*, hegumenos, Oratio in congregatione generali concilii Basiliensis, Basilea iul. 1434 (*Cecc*, Nr. 29, 80-87, hier 80f.).

⁴⁷² Vgl. ebd. (*Cecc*, Nr. 29, 80-87, hier 81): „[...] *in aliis vero, qui, quamvis recte et divinis antiquorum Patrum legibus et Apostolorum vivant, quosque nescio quo pacto ab uno Ecclesiae sancto corpore longitudo temporis divisit et non parum ad invicem alienavit, immo in tantum malitiae princeps alteros contra alteros instigavit ut verbis invicem quandoque scriptis pugnaverint, omni animo intenditis hunc ipsum abalienationis morbum sanare et corrigere [...].*“

⁴⁷³ Vgl. ebd. (*Cecc*, Nr. 29, 80-87, hier 83): „*Pax certe sua quadam pulchritudine formae regna servat; pax respublicas, quae populis gubernantur, servat; pax civitates, quae nobilibus optimisque viris reguntur, servat, et omnem alium iustum principatum. Pace urbes et crescunt et ornantur, qua magnum incrementum affertur et subditis et principibus [...]. Inimicitia et discordia e contra, bella suscitant et conficiunt. Ex bellis oriuntur caedes, ex caedibus destructio ac perditio fit hominum, villarum, civitatum, et rerum omnium publicarum.*“

Jesus Christus sich nicht als Allmächtigen, nicht als Schöpfer, nicht als Herr der Zukunft, sondern sich mit Blick auf den Frieden und die Liebe definierte. Den Frieden und die Liebe Christi habe die Kirche mehr als tausend Jahre bewahrt. Er beklagte die nachfolgenden Streitigkeiten als Ursache der Trennung und der späteren Kirchenspaltung, weil in der Kirche der Friede Christi vergessen wurde⁴⁷⁴. Umso bedeutender seien die Versuche des Konzils, die Frage der Union wieder aufzugreifen: „*Ihr beeilt euch nämlich und bemüht euch mit großer Fürsorge, dass die Griechen mit den Römern vereint werden, dass sie die Kirche Christi zu einem Körper und Glied machen, die Kirche, die er mit seinem eigenen Blut errichtet hat und Gott mit vielen Wundern und Zeichen gestärkt und gefestigt hat [...]*.“⁴⁷⁵ Gleichzeitig bat Isydor die Konzilsteilnehmer um die Intensivierung der Unionsgespräche zum Zwecke einer schnelleren Verwirklichung der Einheit der Kirche, damit die Griechen mit aller Liebe und Zuneigung zur Kirche der Lateiner kämen und man gemeinsame Freude teilen könne⁴⁷⁶.

Die Rede von Abt Isydor war genauso wie die von Kardinal Cesarini allgemein gehalten und ohne konkrete Vorschläge in der Unionsfrage. Für den byzantinischen Gesandten war die Gleichberechtigung der Lateiner und der Griechen die Grundvoraussetzung weiterer Gespräche⁴⁷⁷. Das Werben Abt Isydors für die Union auf dem Konzil geschah im Auftrag des Kaisers Johannes VIII., entsprach aber auch seinen eigenen Überzeugungen und den Erfahrungen mit der römischen Kirche. Dazu finden wir Hinweise in seiner Biographie. Er war auf der Peloponnes aufgewachsen, die sich nach dem Vierten Kreuzzug unter dem starken Einfluss der Lateiner befand, was zu positiven Auswirkungen auf die Einstellung der byzantinischen Intellektuellen dieses Gebietes ihnen gegenüber führte⁴⁷⁸.

4.1.4.3 Das Dekret *Sicut pia mater* (7. September 1434)

In Basel suchte die griechische Gesandtschaft einen Ausgleich in der Konzilsfrage. Sie schlug vor, entweder ein Konzil in Konstantinopel auf Kosten der Byzantiner oder im

⁴⁷⁴ Vgl. ebd. (Cecc, Nr. 29, 80-87, hier 84f.).

⁴⁷⁵ Ebd. (Cecc, Nr. 29, 80-87, hier 85): „*Acceleratis enim et magna cura studetis, ut graeci romanis uniantur, unumque corpus et membrum faciant Ecclesiam Christi, quam suo aedificavit sanguine, multisque miraculis et signis Deus illam firmavit et stabilivit [...]*.“

⁴⁷⁶ Vgl. ebd. (Cecc, Nr. 29, 80-87, hier 86f.): „*Sed vos ego, cum vestra virtus non aliter ac solis radiis resplendeat, oro atque obsecro, ut hoc ipsum vestrum studium et cupiditatem, quam Spiritus Sanctus vobis largitur, fini tradere acceleretis, nulli rei parcentes, quae divinae Ecclesiarum unioni conducatur: ut una existens ut olim, Ecclesia graecorum latinorum Ecclesia sit; et graeci e contra ad latinorum Ecclesiam veniant cum omni caritate et amore; ac alii cum aliis in maxima laetitia et fructu bonorum sint ut tempore antiquo fieri solebat.*“

⁴⁷⁷ Vgl. Leidl, Die Einheit, 61.

⁴⁷⁸ Vgl. Akišin, Mitropolit Isidor, 82.

Westen auf Kosten der Lateiner einzuberufen. Dagegen beharrten die Konzilsväter auf eine Einigung in Basel. Sie versuchten deshalb, die griechischen Vertreter zu überzeugen, sich in Basel zu versammeln. Die Griechen beriefen sich diplomatisch auf ihre Instruktionen, in denen geographische Angaben oder Städte als Konzilsorte vorgeschlagen wurden, so Kalabrien, Ancona oder ein anderes Küstengebiet, Bologna, Mailand oder eine andere Stadt in Italien, Buda in Ungarn, Wien und Savoyen. Allerdings wurde die derzeitige Konzilsstadt Basel nicht genannt⁴⁷⁹. Ein mögliches Konzil unter dem Einflussbereich des Papstes musste die Byzantiner vor schwierige, ja sogar unlösbare Herausforderungen stellen, zumal die griechischen Bischöfe als Minorität einer erdrückenden Majorität lateinischer Teilnehmer ausgesetzt sein würde⁴⁸⁰.

Eine Auflösung der Basler Kirchenversammlung und eine Transferierung von Basel nach Italien konnte bei den Konzilsvätern niemals in Frage kommen, weil dies nur den Einfluss des Papstes gestärkt hätte⁴⁸¹. Es gelang beiden Seiten, sich auf der Konzilssitzung am 7. September 1434 im Dekret *Sicut pia mater* auf einen Kompromiss zu einigen. Die Basler kamen einerseits den Byzantinern in der Frage des Konzilsortes weit entgegen und waren bereit, an einem Konzil von ihnen vorgeschlagenem Ort teilzunehmen. Andererseits war ihr Wunsch, dass die Gesandtschaft den Kaiser und den Patriarchen überzeugen könnte, die Unionsverhandlungen jedoch auf dem Konzil von Basel zu führen⁴⁸². Dahinter stand die Absicht, gegen den Willen des Papstes Eugen IV. die Byzantiner an das Konzil von Basel zu binden.

Von besonderer Bedeutung war die Zusage der Gesandten, dass der Kaiser und die Patriarchen von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem am Konzil teilnehmen würden. Der Preis war sehr hoch: die Konzilsväter versprachen ihrerseits, die gesamten Kosten für die Reise der Griechen zum Konzil, deren Aufenthalt und Rückkehr nach Konstantinopel zu finanzieren – zu denken sei hier an ein stattliches Gefolge von etwa 700 Personen. Außerdem waren sie bereit, militärische und finanzielle Hilfe gegen die Türken zu leisten. Innerhalb von zehn Monaten sollten zwei Galeeren mit dreihundert Armbrustschützen an den Bosphorus geschickt und der Kaiser mit 10.000 Dukaten

⁴⁷⁹ Vgl. *Concilium Basiliense*, *Sicut pia mater*, 19 sess., 7 sept. 1434, in: Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 6 (*MCG* 2, 752-757, hier 753f.); die Edition siehe auch in (*COD/DÖK* 2, 478-482, hier 479f.).

⁴⁸⁰ Vgl. *Mohler*, Kardinal Bessarion, 80.

⁴⁸¹ Vgl. *Gill*, Konstanz, 185.

⁴⁸² Vgl. *Concilium Basiliense*, *Sicut pia mater*, 19 sess., 7 sept. 1434, in: Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 6 (*MCG* 2, 752-757, hier 755); die Edition siehe auch in *COD/DÖK* 2, 478-482, hier 481.

unterstützt werden⁴⁸³. Aufgrund dieser Zusage garantierten die griechischen Delegierten: „[...] daß sie, wenn all dies erfüllt wird, unbedingt kommen werden, auch wenn Krieg herrschen und die Stadt bedrohen sollte [...]; sie selbst und die anderen werden für den Kaiser schriftlich und mit Unterschrift versehen um der festen und wirklichen Glaubwürdigkeit willen beeden, daß mit Gottes Hilfe die universale heilige Synode stattfinden müsse, wenn nicht der Tod des Kaisers oder irgendein offensichtliches und wirkliches Hindernis dazwischenkomme, dem man nicht entgehen kann und das unvermeidlich ist.“⁴⁸⁴

Zum Schluss bat das Konzil die Griechen, den Begriff „*Universalsynode*“ näher zu erläutern. Nach deren Verständnis verlangte ein universales Konzil die persönliche Anwesenheit des Papstes und der Patriarchen oder deren Bevollmächtigten⁴⁸⁵. Aus dieser Erklärung lässt sich erkennen, dass die Griechen sich nicht für die von Basel geforderte Konzilssuperiorität gegenüber dem Papst in der lateinischen Kirche aussprachen. Noch mehr: sie verlangten, dass das Abschlussdekret der Verhandlungen *Sicut pia mater* vom Papst bestätigt werden müsse⁴⁸⁶.

4.1.5 Die Abkommen von Konstantinopel und Basel

Kurz vor der Verabschiedung des Konzilsdekrets *Sicut pia mater* informierte Papst Eugen IV. in einem Schreiben vom 31. August 1434 das Konzil über die oben schon erwähnten vorläufigen Vereinbarungen mit Kaiser Johannes VIII. und Patriarch Joseph II. durch Christophorus Garatoni, dass ein zukünftiges Unionskonzil in Konstantinopel stattfinden sollte⁴⁸⁷. Ein Streit um den Konzilsort schien bei diesen unterschiedlichen Positionen unvermeidlich zu sein. Die Konzilsväter ignorierten die päpstlichen Informationen und beschlossen ihr eigenes Abkommen im Dekret *Sicut pia mater* mit den Byzantinern⁴⁸⁸. Das Konzil forderte Papst Eugen IV. auf, den Konzilsbeschluss zu

⁴⁸³ Vgl. ebd., in: Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 6 (*MCG* 2, 752-757, hier 754f.); die Edition siehe auch in *COD/DÖK* 2, 478-482, hier 480f.

⁴⁸⁴ Ebd. (*COD/DÖK* 2, 478-482, hier 481f.).

⁴⁸⁵ Vgl. ebd. (*COD/DÖK* 2, 478-482, hier 482).

⁴⁸⁶ Vgl. ebd., in: Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 6 (*MCG* 2, 752-757, hier 755, 757); die Edition siehe auch in *COD/DÖK* 2, 478-482, hier 482.

⁴⁸⁷ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad legatos pontificios concilii Basiliensis, Florentia 31 aug. 1434 (*Cecc*, Nr. 31, 93-95, hier 94f. / *EPCF* 1, Nr. 42, 31-33, hier 32f.).

⁴⁸⁸ Der Quellenbefund gibt aber keine eindeutigen Informationen darüber, ob den Konzilsvätern über das päpstliche Schreiben vom 31. August 1434 vor dem Beschluss des Dekretes *Sicut pia mater* berichtet worden war. Nach dem Geschichtschreiber des Konzils von Basel, Johannes von Segovia, seien die Konzilsteilnehmer über die Mission Garatonis nach Konstantinopel noch vor der Bestätigung des Dekretes unterrichtet worden, was aber ihre Dekretsentscheidung nicht beeinflusst hätte, vgl. Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 7 (*MCG* 2, 761); *Decaluwe*, A Successful Defeat, 213. – Nach dem Bericht des Dominikaners Johannes von Ragusa sei, im Gegensatz zu Johannes von Segovia, erst später, nach

bestätigen. Eugen IV. weigerte sich aber, dem Dekret zuzustimmen, weil die Konzilsväter ein so wichtiges Dekret ohne Konsultationen mit ihm beschlossen hätten. Außerdem wusste der Papst noch nichts von den Ergebnissen der Verhandlungen seines Gesandten Garatoni, der von ihm im Juli 1434 zur Ratifizierung der vorherigen Vereinbarungen erneut nach Konstantinopel geschickt wurde, um endgültige Abkommen zu fixieren. Da er aber die Konfrontation mit dem Konzil in Basel nicht verstärken wollte, gab er ihrem Wunsch nach und bestätigte nach ihrem Willen am 15. November 1434 das Konzilsdekret *Sicut pia mater*⁴⁸⁹.

Die Vermutungen des Papstes im Hinblick auf den möglichen Abschluss des endgültigen Vertrages mit den Byzantinern bestätigten sich⁴⁹⁰. Garatoni unterschrieb mit Johannes VIII. im November 1434 eine Abmachung, in der die Stadt Konstantinopel als Ort für das zukünftige Unionskonzil gewählt wurde. Garatoni stimmte den Byzantinern zu, dass das Konzil nach Art und Weise der ersten sieben allgemeinen Konzilien durchgeführt werden solle. Dem byzantinischen Kaiser wurde dabei das Recht des Vorsitzes auf dieser Kirchenversammlung eingeräumt⁴⁹¹.

Es stellt sich die Frage, warum man in Byzanz bei den Verhandlungen mit Garatoni auf ein Konzil in Konstantinopel bestand, während man in Basel viel weitergehende Zusagen gemacht hatte. Wahrscheinlich waren weder die Griechen noch Garatoni über das Konzilsdekret *Sicut pia mater* informiert. Zumindest wurde im Brief des Kaisers Johannes VIII. vom 12. November 1434 an das Konzil in Basel, in dem er die Konzilsväter über die Versammlung des nächsten Unionskonzils in Konstantinopel in Kenntnis setzte, das Konzilsdekret mit keinem Wort erwähnt⁴⁹².

Um die Beschlüsse vom Papst bestätigen zu lassen, reisten zwei byzantinische Gesandte, die Brüder Georg⁴⁹³ und Manuel Dishypatos⁴⁹⁴, zusammen mit Garatoni nach

dem Beschluss *Sicut pia mater*, das päpstliche Schreiben den Konzilsvätern zur Kenntnis gebracht worden, vgl. *Joannes de Ragusio*, De modo quo Graeci fuerant reducendi ad ecclesiam per concilium Basiliense [ian.1433 – maius 1435] (*ConBas* 1, Nr. 40, 331-364, hier 340); *Decaluwe*, A Successful Defeat, 213.

⁴⁸⁹ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad concilium Basiliensem, Florentia 15 nov. 1434, in: Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 7 (*MCG* 2, 763-764, hier 764); die Edition siehe auch in *Cecc*, Nr. 42, 115-118, hier 117f. / *EPCF* 1, Nr. 45, 35-37, hier 37.

⁴⁹⁰ Vgl. *Gill*, Konstanz, 187.

⁴⁹¹ Vgl. Tractatus per Joannem VIII imperatorem Constantinopolitanum cum Eugenio IV papa factus, Constantinopolis 15 nov. 1434, in: Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 19 (*MCG* 2, 790-792, hier 791); *Sieben*, Die via concilii, 48.

⁴⁹² Vgl. *Joannes VIII Palaeologus*, Epistola ad concilium Basiliensem, Constantinopolis 12 nov. 1434 (*Cecc*, Nr. 41, 113f. / *Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*, Nr. 8, 12f.); *Gill*, The Council, 57, Anm. 3.

⁴⁹³ Zu Leben und Wirken des Gesandten Georg vgl. *PLP* 3, Nr. 5529, 52.

⁴⁹⁴ Zu Leben und Wirken des Manuel Dishypatos vgl. ebd., Nr. 5540, 54.

Italien und erreichten im Januar 1435 Florenz⁴⁹⁵. Papst Eugen IV. stand vor einer schwierigen Entscheidung, ob er den Vertrag unterzeichnen sollte oder nicht; er wählte den Weg der Diplomatie, um einen Konflikt zwischen ihm und dem Konzil zu vermeiden, obwohl er selbst Garatonis Abkommen als einzig möglichen Weg zum Erreichen der Union betrachtete. Deshalb schickte er am 22. Februar 1435 Garatoni mit den beiden griechischen Gesandten nach Basel⁴⁹⁶. Sie erhielten den Auftrag, zwei Schreiben (datiert 22. Februar 1435) den Konzilsvätern zu übergeben, in denen Eugen IV. sie über den beschlossenen Vertrag mit Byzanz informierte⁴⁹⁷. Am 5. April 1435 wurden Garatoni und die beiden byzantinischen Gesandten Georg und Manuel Dishypatos vom Konzil empfangen. In der Audienz berichtete Garatoni, unterstützt von Manuel Dishypatos, über die Beschlüsse von Konstantinopel⁴⁹⁸. In den von ihnen übergebenen Schreiben Eugens IV. wurde das Konzil mit der Absicht konfrontiert, dass der päpstliche Legat und sein Gefolge innerhalb eines Jahres nach Konstantinopel aufbrechen würden⁴⁹⁹. Obwohl der Papst für die Einberufung des Konzils in Konstantinopel plädierte, zeigte er sich bereit, in der Entscheidung dieser Frage den Konzilsvätern zuzustimmen⁵⁰⁰.

Für die Konzilsväter war das päpstliche Abkommen über die Versammlung eines neuen allgemeinen Konzils in Konstantinopel nicht akzeptabel, vor allem, weil sie darin eine Bedrohung für ihr eigenes Konzil sahen, das seine Autorität und Legitimität verlieren würde. Unter diesen Umständen machten sie ihren Vorschlag: ein Lokalkonzil sollte in Konstantinopel einberufen werden, ohne dass sich das Konzil in Basel auflösen musste⁵⁰¹. In dieser Situation war die Position der byzantinischen Delegierten sehr wichtig, ihnen wurde die Möglichkeit gegeben, sich auf zwei Wegen für eine Union zu entscheiden: entweder gemäß dem päpstlichen oder gemäß dem Basler Konzil. Zur Enttäuschung Garatonis zeigten sich die Griechen am 27. April 1435 dem Weg des Konzils zugeneigt.

⁴⁹⁵ Vgl. *Joannes de Ragusio*, De modo quo Graeci fuerant reducendi ad ecclesiam per concilium Basiliense [ian.1433 – maius 1435] (*ConBas* 1, Nr. 40, 331-364, hier 342); *Joannes VIII Palaeologus*, Epistola ad concilium Basiliensem, Constantinopolis 12 nov. 1434 (*Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*, Nr. 8, 12-13, hier 13).

⁴⁹⁶ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad concilium Basiliensem, Florentia 22 febr. 1435 (*EPCF* 1, Nr. 48, 41f.); *Leidl*, Die Einheit, 40.

⁴⁹⁷ Vgl. *Gill*, The Council, 58f.; zu den beiden Schreiben des Papstes Eugen IV. vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad concilium Basiliensem, Florentia 22 febr. 1435 (*Cecc*, Nr. 47, 126f. / *EPCF* 1, Nr. 48, 41f.); *Eugenius IV*, papa, Epistola ad legatos pontificios concilii Basiliensis, Florentia 22 febr. 1435 (*Cecc*, Nr. 48, 128-131 / *EPCF* 1, Nr. 47, 38-41).

⁴⁹⁸ Vgl. *Joannis de Segovia historia*, lib. 9, cap. 19 (*MCG* 2, 786f.); *Gill*, The Council, 59f.

⁴⁹⁹ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad legatos pontificios concilii Basiliensis, Florentia 22 febr. 1435 (*EPCF* 1, Nr. 47, 38-41, hier 40); *Gill*, The Council, 58.

⁵⁰⁰ Vgl. *Decaluwe*, A Successful Defeat, 219.

⁵⁰¹ Vgl. *Joannes de Ragusio*, De modo quo Graeci fuerant reducendi ad ecclesiam per concilium Basiliense [ian.1433 – maius 1435] (*ConBas* 1, Nr. 40, 331-364, hier 356); *Decaluwe*, A Successful Defeat, 222.

Dies erlaubte den Konzilsvätern, den Vertrag Garatonis abzulehnen⁵⁰². Ihre Ablehnung teilten sie dem Papst in einem Schreiben vom 5. Mai 1435 mit. Darin verlangte man von Eugen IV, am Konzilsdekret *Sicut pia mater*, das dieser selbst bestätigt hatte, festzuhalten. Sie wollten vor allem aufgrund der zu erwartenden geringen Zahl westkirchlicher Vertreter kein Konzil in Konstantinopel, da sie wichtige Lehrfragen nicht von nur wenigen Teilnehmern entschieden sehen wollten⁵⁰³. Die Zahl der Konzilsteilnehmer war für die Konzilsväter von einer besonderen Bedeutung. Nicht zufällig verlangten sie: „*Es genügt jedenfalls nicht eine Versammlung nach der Art der früheren ökumenischen Konzilien. Denn die befaßten sich mit den Lehrabweichungen einzelner Personen, zu deren Verurteilung man nicht beide Kirchen, die östliche und die westliche, voll und ganz zu versammeln brauchte, sondern es genügte die Anwesenheit von Prälaten, die mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet waren. Jetzt aber sei die Lage eine ganz andere. Die Kirche sei selber gespalten und müsse deswegen mit beiden Teilen, dem lateinischen und dem griechischen, zum Konzil versammelt werden.*“⁵⁰⁴

4.1.6 Die Konzilsgesandten bei Papst Eugen IV.

Eine Konzilsgesandtschaft mit dem Archidiakon von Zagreb, Johannes von Bachenstein, und dem Theologen Matthäus Menage teilte in Florenz am 14. Juli 1435 Eugen IV. die Ablehnung des Abkommens Garatonis mit und verwies auf die Konzilssuperiorität, die auch für den Papst bindend sei⁵⁰⁵. In der Griechenfrage waren sich die Konzilsrepräsentanten bewusst, dass die Byzantiner die ganze Lehre der lateinischen Kirche auf keinen Fall widerspruchlos übernehmen würden. Deshalb baten sie den Papst, einige Kardinäle, Doktoren und Prälaten zum Konzil von Basel zu schicken, um über die schon tief verankerten Irrtümer der Griechen zu diskutieren⁵⁰⁶. Besonders interessant war

⁵⁰² Vgl. *Joannes de Ragusio*, De modo quo Graeci fuerant reducendi ad ecclesiam per concilium Basiliense [ian.1433 – maius 1435] (*ConBas* 1, Nr. 40, 331-364, hier 358); Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 19 (*MCG* 2, 787); *Leidl*, Die Einheit, 41; *Gill*, The Council, 60.

⁵⁰³ Vgl. Epistola concilii Basiliensis ad Eugenium IV papam, Basilea 5 maii 1435 (*Cecc*, Nr. 49, 132f.).

⁵⁰⁴ *Joannes de Ragusio*, De modo quo Graeci fuerant reducendi ad ecclesiam per concilium Basiliense [ian. 1433 – maius 1435] (*ConBas* 1, Nr. 40, 331-364, hier 354); dt. Übers. nach *Sieben*, Die *via concilii*, 36, Anm. 42;

⁵⁰⁵ Vgl. *Joannes de Bachenstein*, Collatio coram Eugenio IV papa, Florentia 14 iul. 1435 (*Mansi* 29, Appendix 1, Nr. 40, 454-459 / *Mansi* 30, 939-944); *Matthaeus Menage*, Propositio coram Eugenio IV papa, Florentia 14 iul. 1435 (*Cecc*, Nr. 50, 134-140 / *Mansi* 30, 934-939); *Gill*, The Council, 60f.; *Gill*, Konstanz, 188f.

⁵⁰⁶ Vgl. *Matthaeus Menage*, Propositio coram Eugenio IV papa, Florentia 14 iul. 1435 (*Mansi* 30, 934-939, hier 938 / *Cecc*, Nr. 50, 134-140, hier 139f.): „*Insuper, pater beatissime, cum error Graecorum sit multum inveteratus, & in cordibus eorum radicans per plurimos articulos & differentias multiplicatus, sintque ipsi paratissimi suos errores defendere, cum quibus habendum est certamen fortissimum, dignetur S. V. aliquos ex reverendissimis patribus dominis cardinalibus, aliosque praelatos & doctores, de quibus*

die grundsätzliche Stellungnahme der Basler Gesandten in Bezug auf das Verhältnis der byzantinischen Kirche zur lateinischen als der einzig unfehlbaren und derjenigen, die die Einheit immer unverletzt bewahrt habe und durch die Gnade des allmächtigen Gottes nie vom rechten Glauben sowie der apostolischen Überlieferung abgefallen sei. Die römische Kirche habe am Anfang die Vorschriften für die christliche Religion von den Aposteln erhalten und so bleibe sie bis heute, ohne dass der Glaube verletzt worden sei. Anders war es mit der Ostkirche, die in eine weit entfernte Gegend gezogen sei, wobei sie sich dabei von der Einheit der Kirche und vom apostolischen Sitz getrennt habe⁵⁰⁷. Mit einem solchen Standpunkt, wo die Schuld für die Spaltung der Kirche ausschließlich bei den Griechen gesehen wurde, ist es schwer vorstellbar, dass ein Unionskonzil in Fragen der Lehre zu Ergebnissen kommen könnte. In diesem Fall handelte es sich wiederum um den einzigen Weg zur Union durch die Rückkehr der Griechen zur römischen Kirche, was diese aber nie akzeptieren würden.

In seiner Antwort vom 9. August 1435 betonte Papst Eugen IV. seinen festen Willen, den Frieden aller Christen zu bewirken und besonders die Rückkehr der Griechen und der anderen Ostkirchen zur Einheit zu fördern⁵⁰⁸. Zumindest in dieser Frage stimmten der Papst und das Konzil überein.

4.1.7 Die Delegation des Konzils in Konstantinopel

4.1.7.1 Das Gespräch mit Kaiser Johannes VIII. und Patriarch Joseph II.

Im Streit um das Unionskonzil mit Papst Eugen IV. entschieden sich die Basler am 14. Mai 1435 unter der Führung des Dominikaners Johannes von Ragusa, eine Gesandtschaft nach Konstantinopel zu schicken – er wurde von Simon Freron, dem

viderit eadem S. V. mittere ad sacrum concilium, ut ante adventum ipsorum Graecorum plene discutiantur hujusmodi errores, possintque in eorum praesentia confutari, & ea quae in nobis est fide perfecte possimus rationem reddere.“

⁵⁰⁷ Vgl. ebd. (Cecc, Nr. 50, 134-140, hier 135): „*Ut autem, pater beatissime, rei attinet, de qua nunc loquuturi sumus, duplex occurrit unitas, fidei et religionis christianae, qua Christus Ecclesiam suam fundavit, ut esset unum corpus et unus spiritus, una fides, unum baptisma, unus Dominus, quam unitatem inviolabiliter semper servavit romana Ecclesia, quae per Dei omnipotentis gratiam a recta fide et tramite traditionis apostolicae numquam errasse probatur, nec haereticis novitatibus depravata succubuit. Sed ut in exordio normam religionis christianae percepit ab auctoribus suis, apostolorum Christi principibus, illibata fide hactenus manet, non sic orientalis populus; sed, olim lares exiens paternos, profectus est in regionem longinquam se separando ab unitate Ecclesiae, et obedientia sedis apostolicae.*“

⁵⁰⁸ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad legatos pontificios concilii Basiliensis, Florentia 9 aug. 1435 (EPCF 1, Nr. 49, 42-44, hier 43): „*Sanctissimus dominus papa venerabilibus viris, oratoribus sacri Basiliensis concilii, super propositis et petitis per eos responsum requirentibus hoc modo respondit, quod mens et intentio ac omne studium suum semper fuit intendere et vigilare ad ea, que honorem dei, salutem animarum ac bonum totius ecclesie et reipublice christiane concernerent, signanter ad extirpacionem heresum, reformationem morum ac pacem populi christiani et specialiter ad reductionem Grecorum et ecclesie Orientalis ad veram et catholicam fidem.*“

Domherrn von Orleans, und dem Magister und Domherrn von Konstanz, Heinrich Menger, begleitet⁵⁰⁹. Johannes von Ragusa wurde nicht unerwartet zum Delegationsleiter gewählt, er stieß bei den Konzilsmitgliedern auf breite Zustimmung. Ausschlaggebend für seine Person war seine Herkunft aus einem Grenzgebiet zwischen östlichem und westlichem Christentum, wodurch er den theologischen Gedanken der Byzantiner näher stand als andere. Man hätte unter allen Konzilsvätern keinen finden können, der mit der Ostkirche und ihrer Theologie besser vertraut gewesen wäre. Ragusa galt als erfahrener Diplomat und zeichnete sich durch sehr gute Kenntnisse in griechischer Sprache aus⁵¹⁰. Nach den Instruktionen des Konzils sollte Ragusa alle Vereinbarungen, die der päpstliche Gesandte Garatoni mit den Byzantinern erreicht hatte, für nichtig erklären, weil eine Synode im Osten nur als eine partikuläre Kirchenversammlung betrachtet werden könne⁵¹¹.

Die Gesandten verließen Basel am 24. Juni 1435 und erreichten nach dreimonatiger Reise am 23. September die byzantinische Hauptstadt⁵¹². Etwa zur gleichen Zeit erschien auch Garatoni im Auftrag des Papstes am Bosphorus. Er sollte mit allen Mitteln eine Übereinkunft mit den Baslern verhindern und gleichzeitig die Byzantiner für ein Unionskonzil an einem vom Papst vorgeschlagenen Ort gewinnen⁵¹³. Die Anwesenheit zweier Gesandtschaften auf dem diplomatischen Parkett offenbarte den tiefen Riss zwischen dem Konzil und dem Papst.

Am 1. Oktober 1435 wurden die Gesandten des Konzils von Kaiser Johannes VIII. empfangen⁵¹⁴. Ragusa nutzte die Gunst der Stunde, ihm gegenüber die Bedeutung einer Union der Griechen mit Rom zu betonen. Nach seiner Meinung könne die Spaltung der Kirche nur auf einem allgemeinen Konzil überwunden werden. Es sei die Schuld der Päpste gewesen, dass durch deren eigenmächtige Politik die Einheit der Kirche nicht wiederhergestellt werden konnte⁵¹⁵. Es war die Absicht der Gesandten, Kaiser Johannes VIII. davon zu überzeugen, dass die Reichsstadt Basel der geeignetste Ort für ein Konzil

⁵⁰⁹ Vgl. *Joannes de Ragusio*, De modo quo Graeci fuerant reducendi ad ecclesiam per concilium Basiliense [ian.1433 – maius 1435] (*ConBas* 1, Nr. 40, 331-364, hier 363); *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 27 (Übers. *Zanemonec*, 41); *Strika*, Johannes von Ragusa, 159f.

⁵¹⁰ Vgl. *Vrankič*, Johannes von Ragusa, 474f.

⁵¹¹ Vgl. *Instructiones pro oratoribus concilii Basiliensis ituris ad Joannem VIII Palaeologum et ad Joseph II patriarcham Constantinopolitanum*, Basilea iun. 1435 (*ConBas* 1, Nr. 41, 364-372, hier 370); *Leidl*, Die Einheit, 65.

⁵¹² Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 160.

⁵¹³ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 30 (Übers. *Zanemonec*, 42f.).

⁵¹⁴ Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 162.

⁵¹⁵ Vgl. *Oratio ambasiatoris concilii Basiliensis coram Joanne VIII Palaeologo*, Constantinopolis okt. 1435 (*Cecc*, Nr. 55, 150-158, hier 151).

sei⁵¹⁶. Zwei Tage später, am 3. Oktober 1435, propagierten für Basel die Konzilsdelegierten vor Patriarchen Joseph II⁵¹⁷. Ragusa sicherte dem Patriarchen erneut zu, für sämtliche Kosten aufzukommen, falls die Griechen sich mit einem Konzil im Abendland einverstanden erklärten. Patriarch Joseph II. sagte seinerseits zu, alle Initiativen für das Zustandekommen einer Union zu unterstützen. Seiner Überzeugung nach sei die Wiederherstellung des Friedens der gesamten Christenheit eine der dringendsten Aufgaben. Diejenigen, die die Spaltung der Kirche verursachten, sollten nach Meinung des Patriarchen die Strafe Gottes bekommen – dagegen durften alle, die die Kirche zur Einheit zurückführten, der göttlichen Gnade gewiss sein⁵¹⁸.

Nach dem Gespräch mit dem Patriarchen entschied man sich, eine Kommission zu gründen, um alle Streitfragen um die Organisation des zukünftigen Konzils zu klären. Die Konzilsgesandten verlangten vom Kaiser und Patriarchen, das Dekret *Sicut pia mater* zu bestätigen und die Stadt Basel als Ort des zukünftigen Unionskonzils zu wählen⁵¹⁹. Jedoch verweigerten sich die Griechen, nach Basel zu kommen, weil der Kaiser und der Patriarch die Stadt Ancona als den geeigneteren Ort des zukünftigen Konzils sahen, weil dort die von ihnen verlangte Anwesenheit des Papstes gesichert war⁵²⁰.

4.1.7.2 Die Schwierigkeiten auf dem Weg zur Verständigung

Die weiteren Gespräche zwischen den Konzilsgesandten aus Basel und den Griechen führten zu Hindernissen. Zunächst traf die Idee einer möglichen Union mit den „feindlichen“ Lateinern auf Widerstand bei den meisten byzantinischen Bischöfen und Klerikern. Dazu kamen noch die unüberwindbaren Differenzen zwischen Ragusa und Garatoni in der Konzilsfrage⁵²¹. Aus einem Bericht des Chronisten Syropulos erfahren wir z.B., dass Garatoni durch die Basler Gesandten bei einer Tagung beschimpft wurde⁵²² und so der Konflikt zwischen dem Konzil und dem Papst öffentlich ausgetragen wurde⁵²³. Davon konnten aber die Griechen profitieren, insofern sie sich auf die Seite jeder Partei schlagen konnten, die am meisten ihren Wünschen entgegenkam⁵²⁴.

⁵¹⁶ Vgl. ebd. (*Cecc*, Nr. 55, 150-158, hier 158).

⁵¹⁷ Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 163.

⁵¹⁸ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 28-29 (Übers. *Zanemonec*, 41f.).

⁵¹⁹ Vgl. *Gill*, The Council, 64.

⁵²⁰ Vgl. *Gill*, Konstanz, 194.

⁵²¹ Vgl. *Vrankič*, Johannes von Ragusa, 477.

⁵²² Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 46 (Übers. *Zanemonec*, 56).

⁵²³ Vgl. *Vrankič*, Johannes von Ragusa, 477.

⁵²⁴ Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 164.

Im Verlauf der Gespräche hat den Griechen die Präambel⁵²⁵ des Basler Konzilsdekrets *Sicut pia mater* missfallen, in dem ihrer Meinung nach die Union mit den Hussiten der Einheit mit der byzantinischen Kirche gleichgestellt worden wäre. Die Byzantiner mussten ihre Gleichbehandlung mit den Hussiten ablehnen und sahen darin eine große Beleidigung, weil ihre Kirche die apostolische Tradition und die Überlieferung der alten Konzilien, im Gegensatz zu den Häresien der Hussiten, niemals verletzt hätte⁵²⁶. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass die lateinischen und griechischen Quellen zwei unterschiedliche Wörter für die Bezeichnung der „Häresie“ der Hussiten und der Byzantiner in „*Sicut pia mater*“ gebrauchen. So verwendet der byzantinische Chronist Syropulos das Wort „αἵρεσις“⁵²⁷, was „Ketzerie“ bedeutet. Im oben genannten Konzilsdekret wird das Wort „*dissidium*“⁵²⁸ verwendet, das den Zustand der Trennung und Zwietracht umschreibt, nicht aber eine „Ketzerie“ bezeichnet. Die Basler Delegation entschuldigte sich in ihrer Antwort, dass die Kritik durch einen Abschreibfehler verursacht worden sei und wies darauf hin, dass die Gesandtschaft der Byzantiner beim Beschluss des Dekretes keine Einwände vorgebracht hätte. Von der Antwort nicht überzeugt, verlangten die Griechen eine Korrektur des Dekretes. Die Konzilsgesandten befanden sich jetzt in einer sehr schwierigen Lage, weil es nicht in ihrer Macht stand, ein Konzilsdekret abzuändern. Sie versprachen, sich um eine Revision des Textes durch das Konzil zu bemühen. Somit wurde ein vorläufiger Kompromiss in dieser heiklen Frage gefunden. Dennoch konnten die Griechen Basel als Konzilsort nicht akzeptieren, weil eine so lange und strapazierende Reise weder dem greisen Patriarchen noch den alten Synodalen zugemutet werden könnte⁵²⁹.

Die Präambel des Konzilsdekretes war aber nicht der einzige Punkt, der den Griechen in diesem Dokument nicht gefiel. So war für sie unklar, warum der Kaiser zusammen mit dem Patriarchen und den anderen Hierarchen laut des Konzilsdekretes⁵³⁰

⁵²⁵ Der Wortlaut der Stelle in der Präambel, mit dem die Byzantiner unzufrieden waren, war folgender: „*Deshalb war es seit Beginn ihrer Versammlung die vornehmliche Sorge dieser heiligen Synode, die neue Zwietracht mit den Böhmen und die alte mit den Griechen ganz und gar zu beenden und sie mit uns in demselben beständigen Band des Glaubens und der Liebe zu vereinen.*“, *Concilium Basiliense, Sicut pia mater*, 19 sess., 7 sept. 1434 (COD/DÖK 2, 478-482, hier 478).

⁵²⁶ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 37 (Übers. *Zanemonec*, 49).

⁵²⁷ Les „*Mémoires*“, Buch 2, Kap. 37 (ed. *Laurent*, 142).

⁵²⁸ *Concilium Basiliense, Sicut pia mater*, 19 sess., 7 sept. 1434, in: Joannis de Segovia historia, lib. 9, cap. 6 (MCG 2, 752-757, hier 752); die Edition siehe auch in COD/DÖK 2, 478-482, hier 478.

⁵²⁹ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 2, Kap. 37-40 (Übers. *Zanemonec*, 49ff.).

⁵³⁰ Vgl. *Concilium Basiliense, Sicut pia mater*, 19 sess., 7 sept. 1434 (COD/DÖK 2, 478-482, hier 480f.): „*Die genannten Gesandten versprachen, daß zu einer solchen Synode der griechische Kaiser und der Patriarch von Konstantinopel, die übrigen drei Patriarchen, die Erzbischöfe und Bischöfe kommen [...].*“

unbedingt zu einem Unionskonzil im Westen kommen sollten. Wie könnte dann der Kaiser seine Stadt von den Feinden schützen, wenn er sich viel weit davon entfernt befinden werde? Der kaiserliche Mesazon Loukas Notaras († 1453)⁵³¹ versicherte den übrigen jedoch die Vorteilhaftigkeit einer Reise des Kaisers zum Konzil im Abendland, weil er von dort eine militärische Hilfe für Konstantinopel besser ermitteln könnte⁵³².

4.1.7.3 Die Forderungen der Byzantiner

Für eine Konzilsteilnahme im Westen stellten die Griechen zwei Forderungen an die Basler. Zum einen verlangten sie den Schutz ihrer Hin- und Rückreise ins Abendland durch die westlichen Fürsten. Dies wurde ihnen von den Konzilsgesandten zugesagt. Sie versicherten den Byzantinern, dass die Basler, unabhängig von den Ergebnissen des Konzils, den Griechen die Rückreise ohne finanzielle oder andere Schwierigkeiten gewährleisten würden⁵³³. Zum anderen erklärten die Griechen, dass ihre Teilnahme an einem Unionskonzil von der Anwesenheit des Papstes oder dessen Bevollmächtigten abhängig sei, und stellten sich damit auf die Seite des Papstes gegen das Konzil⁵³⁴. Ihre Forderung lautete folgendermaßen: *„Ihr sollt dafür sorgen, dass auch er dorthin kommt, wo das Konzil stattfindet, oder er seine Vertreter schickt. Ihr sollt mit dem Papst zur Einheit und Eintracht kommen. Denn wenn ihr weiterhin mit ihm die Auseinandersetzungen und Streite führen werdet, dann kommen weder Kaiser noch die Unsrigen dorthin.“*⁵³⁵ Für diese Haltung der Byzantiner gibt es zwei Gründe. Zunächst war für sie die Idee des Konziliarismus unverständlich, so August Leidl: *„Das Kirchenbild der Basler war den Griechen fremd und mußte es auch sein; denn seine Entstehung fällt in eine Zeit, da der Osten schon im Schisma lebte und sich theologischen Einflüssen des Westens völlig unzugänglich zeigte. Der Kirchenbegriff der Konziliaristen ist das Ergebnis*

Die griechischen Gesandten erklären und versprechen, daß sie, wenn all dies erfüllt wird, unbedingt kommen werden, auch wenn Krieg herrschen und die Stadt bedrohen sollte [...].“

⁵³¹ Zu Leben und Wirken des Loukas Notaras vgl. *PLP* 8, Nr. 20730, 185.

⁵³² Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 2, Kap. 41 (Übers. *Zanemonec*, 51f.).

⁵³³ Vgl. ebd., Kap. 45 (Übers. *Zanemonec*, 55f.).

⁵³⁴ Vgl. ebd. (Übers. *Zanemonec*, 55); *Joannes VIII Palaeologus*, *Commissio ad Henricum Menger ambasiatorem concilii Basiliensis*, *Constantinopolis* 26 nov. 1435 (*Cecc*, Nr. 70, 185-186, hier 185 / *Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*, Nr. 11, 16-17, hier 16); *Josephus II patriarcha Constantinopolitanus*, *Commissio ad Henricum Menger ambasiatorem concilii Basiliensis*, *Constantinopolis* 26 nov. 1435 (*Cecc*, Nr. 71, 187-188, hier 187 / *Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*, Nr. 12, 17).

⁵³⁵ *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 2, Kap. 45 (Übers. *Zanemonec*, 55): *„вам нужно позаботиться о том, чтобы и он пришел туда, где будет Собор, или послал местоблюстителей, и вы оказались с папой в единстве и согласии. Ведь если и дальше вы будете иметь с ним противоречия и споры, то не придут туда ни император, ни наши.“*

der abendländischen Kanonistik und Theologie des 13. und 14. Jahrhunderts.“⁵³⁶ Ein weiterer Grund könnte vor allem in der Nachgiebigkeit von Papst Eugen IV. liegen. Im Vergleich zu den Konzilsvätern, die ihre Positionen in der Konzilsfrage hartnäckig verteidigten, gab sich Papst Eugen IV. viel flexibler mit seinem Angebot eines Konzils in Konstantinopel.

Die Parteinahme der Griechen für Eugen IV. war ein Erfolg für den Papst im Kampf gegen das Basler Konzil. Nicht zuletzt soll der Papst dafür dem Patriarchen Joseph II. danken, dass er trotz seiner Verhandlungen mit der Partei des Basler Konzils von Anfang an geneigt war, die Union nur mit Eugen IV. anzugehen, da es für ihn ein Konzil ohne den Papst oder dessen persönlichen Vertreter nicht geben konnte. Der byzantinische Kaiser agierte politisch und verhandelte gleichzeitig mit dem Papst und dem Konzil⁵³⁷.

4.1.7.4 Das Warten auf die Antwort des Konzils von Basel

Die Gesandten des Konzils entschieden sich, Heinrich Menger nach Basel zurückzuschicken, um das Konzil über die Forderungen der Byzantiner zu informieren. Seine Abreise erfolgte am 1. oder 2. Dezember 1435⁵³⁸. Dagegen blieben Johannes von Ragusa und Simon Freron zu weiteren Gesprächen in Konstantinopel, in der Hoffnung, dass es doch noch zu einer Verständigung mit den Griechen kommen könnte. So betonten sie in einem Schreiben vom 9. Februar 1436 an die Konzilsväter in Basel: *“Hinsichtlich der zukünftigen Union aber in dem genannten Konzil haben wir gute Hoffnung. Alle sagen nämlich einstimmig: es gibt keine Schwierigkeit außer bezüglich der Zusammenkunft. Beide Kirchen sollen einmal zusammenkommen, ein gemeinsames Konzil soll gefeiert werden, wir sollen uns gegenseitig als Brüder sehen, und nur der Tod wird uns ohne Union voneinander trennen.“*⁵³⁹ Simon Freron äußerte sich in seinem Brief vom 5. März 1436 an Kardinal Cesarini ähnlich. Darin widersprach er den Konzilspessimisten, die meinten, dass die Trennung eine unheilbare Wunde sei. Freron sah in der Einberufung eines allgemeinen

⁵³⁶ Leidl, Die Einheit, 69.

⁵³⁷ Vgl. Mohler, Kardinal Bessarion, 79.

⁵³⁸ Vgl. Strika, Johannes von Ragusa, 167.

⁵³⁹ Joannes de Ragusio / Simon Freron, Epistola ad concilium Basiliensem, Constantinopolis 9 febr. 1436 (Cecc, Nr. 77, 198-205, hier 202): *„De futura autem in dicto Concilio unione, spem bonam concipimus. Omnes enim una voce dicunt: non est difficultas nisi in conveniendo. Conveniant ambe Ecclesie semel, universale Concilium celebretur, videamus nos ut fratres mutuo, et sola mors nos ab invicem sine unione separabit.“*

Konzils „*das wahre Heilmittel*“, um den Ruin der Kirche, durch das 500-jährige Schisma verursacht, zu überwinden⁵⁴⁰.

Die Lage für die Delegation aus Basel trotz des Optimismus der Gesandten wurde immer unangenehmer und unsicherer. Es verlief genug Zeit seit der Abreise Mengers, aber man bekam keine Nachrichten und Instruktionen aus Basel. Die Griechen übten ihrerseits Druck auf Johannes von Ragusa aus und begannen sogar, am positiven Ausgang der gesamten Mission zu zweifeln. Unerwartet verbreitete sich dazu in Konstantinopel noch die Pest⁵⁴¹. Nach ihrem Ausbruch in Konstantinopel war an weitere Verhandlungen nicht zu denken. Am 21. Juli 1436 starb durch diese Seuche Simon Freron, und Ragusa musste die Stadt verlassen⁵⁴².

Die Rückkehr Mengers von Basel nach Konstantinopel mit den vom Konzil bestätigten Zusagen der Forderungen der Griechen erfolgte erst am 6. September 1436⁵⁴³. Nachdem Kaiser Johannes VIII. das Dekret der Basler bekam, informierte er die Patriarchen Philotheos von Alexandrien, Dorotheos III. von Antiochien und Joachim von Jerusalem, und lud sie ein, an einem Unionskonzil teilzunehmen⁵⁴⁴. Die kaiserliche Einladung war nichts anderes als ein Versuch das altkirchliche System der Pentarchie zu behalten und durch die Teilnahme aller fünf Patriarchen am zukünftigen Unionskonzil den Status eines allgemeinen Konzils zu verleihen.

Die grundsätzliche Zustimmung zu den Forderungen der Byzantiner, die Heinrich Menger dem Konzil vorgelegt hatte, erfolgte in der 24. Sitzung am 14. April 1436: „*Da die heilige Synode nichts, was für die Union der Kirchen Christi geschehen kann, unterlassen will, nimmt sie das genannte Versprechen ihrer Gesandten mit vorliegendem Dekret an, sie approbiert, ratifiziert und bestätigt es und fügt die genannten Vereinbarungen, wie durch*

⁵⁴⁰ Vgl. *Simon Freron*, Epistola ad Julianum Cesarini cardinalem, Constantinopolis 5 mart. 1436 (*Cecc*, Nr. 79, 212-214, hier 213): „*Errant itaque qui dicunt dissidium grecorum vulnus inveteratum esse et sanari non posse. Nos contradicimus. Testis est Deus quod non mentimur, vulnus hoc sanabile esse ac fuisse semper; sed fatemur ipsum usque modo medicamine congruo caruisse [...]. Porro verum medicamentum huius morbi est celebratio universalis et ycumenici Concilii, sicut sacrum Concilium decrevit per suum solempne Decretum. Unde, quia hoc remedium, per quingentos annos quibus scisma duravit, non potuit, impredientibus circumstantiis rerum, attemptari, facta est ruina magna Ecclesie Dei.*“

⁵⁴¹ Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 170.

⁵⁴² Vgl. *Joannes de Ragusio*, Epistola ad concilium Basiliensem, Constantinopolis 13 febr. 1437 (*ConBas* 1, Nr. 43, 374-376, hier 374); *Joannes de Ragusio*, Relatio de missione Constantinopolitana, Basilea 1437 (*Mansi* 31, 248-272, hier 256); *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 3, Kap. 2 (Übers. *Zanemonec*, 61); *Strika*, Johannes von Ragusa, 170f.

⁵⁴³ Vgl. *Joannes de Ragusio*, Relatio de missione Constantinopolitana, Basilea 1437 (*Mansi* 31, 248-272, hier 251); *Mohler*, Kardinal Bessarion, 86.

⁵⁴⁴ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 3, Kap. 3 (Übers. *Zanemonec*, 62f.).

die Gesandten versprochen, wörtlich dem vorliegenden Dokument ein.⁵⁴⁵ Dieser Beschluss öffnete die Tür für weitere Verhandlungen mit den Griechen, die in der Hoffnung auf militärische Hilfe des Westens darauf schon warteten. Im Weiteren versprachen die Konzilsväter für die ostkirchlichen Repräsentanten die uneingeschränkte Redefreiheit auf dem Konzil⁵⁴⁶. Besondere Aufmerksamkeit schenkten die Basler auch der Frage nach der Finanzierung der Hin- und Rückreise der Konzilsteilnehmer aus dem Osten und sicherten ihnen zu: „[...] der Kaiser, die Herren Patriarchen und die anderen oben Aufgeführten, allein auf unsere Kosten und mit unseren Galeeren [...] zur Feier des universalen Konzils hergebracht werden, auch nach Konstantinopel zurückgebracht.“⁵⁴⁷ Noch in derselben Sitzung am 14. April verkündeten sie einen vollkommenen Ablass⁵⁴⁸ zur Finanzierung des Unionskonzils, was zu einem neuen Konflikt mit Papst Eugen IV. führte⁵⁴⁹.

4.1.8 Das Ringen um den Konzilsort

4.1.8.1 Die Diskussion um den Versammlungsort

An welchem Ort sich das Konzil versammeln sollte, legte man in Basel am 14. April 1436 vorläufig nicht fest: „Durch Gottes Gnade soll in unserer westlichen Region und im Bereich der Obödienz der römischen Kirche eine universale und ökumenische Synode gefeiert werden, in der gemäß dem, was auf dieser heiligen Synode vereinbart und in Konstantinopel erneut bestätigt wurde, die Kirche des Westens und die Kirche des Ostens zusammenkommen werden.“⁵⁵⁰ Die Tatsache, dass die Basler keine genaue Anweisung für den Konzilsort im Westen machten, lässt vermuten, dass sie immer noch hofften, die

⁵⁴⁵ *Concilium Basiliense*, De actis quibusdam cum Graecis, 24 sess., 14 apr. 1436 (COD/DÖK 2, 506-507, hier 506).

⁵⁴⁶ Vgl. *Concilium Basiliense*, Salvus conductus Graecorum, 24 sess., 14 apr. 1436 (COD/DÖK 2, 507-509, hier 507f.): „Damit sich allen unsere aufrichtige Absicht gegenüber der Kirche des Ostens offenbare und jeder Verdacht, der hinsichtlich der Sicherheit und Freiheit der Anreisenden entstehen könnte, beseitigt wird, entscheidet und gewährt die heilige Synode von Basel mit dem Wortlaut des vorliegenden Dekrets namens und an Stelle der ganzen westlichen Kirche und aller Angehörigen dieser Kirche unabhängig von ihrem Stand – handle es sich auch um eine päpstliche, kaiserliche, königliche, bischöfliche oder sonst eine niedrigere geistliche oder weltliche Würde, Gewalt oder Amtsstellung – seiner Durchlaucht, dem griechischen Kaiser, den hochwürdigen Patriarchen von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem sowie den übrigen Personen bis zu einer Anzahl von 700 – unabhängig von Stand, Würde und Stellung, sei sie auch kaiserlich, königlich, erzbischöflich, bischöflich und sonst eine –, die zum universalen und ökumenischen Konzil, das, wie gesagt, im Abendland gefeiert werden soll, kommen oder kommen werden, volles und freies sicheres Geleit. [...] Sie können disputieren und argumentieren, Rechte und Autoritäten anführen und alles andere frei, und ohne daß sie jemand behindert, sagen [...].“

⁵⁴⁷ Ebd. (COD/DÖK 2, 507-509, hier 508).

⁵⁴⁸ Zum Ablass vgl. *Concilium Basileense*, Vox illa jucunditatis, 24 sess., 14 apr. 1436, in: Joannis de Segovia historia, lib. 10, cap. 6 (MCG 2, 877-882); die Edition siehe auch in *Mansi* 29, Nr. 6, 128-133.

⁵⁴⁹ Vgl. *Helmrath*, Das Basler Konzil, 376.

⁵⁵⁰ *Concilium Basiliense*, Salvus conductus Graecorum, 24 sess., 14 apr. 1436 (COD/DÖK 2, 507-509, hier 507).

Griechen für ein Unionskonzil in Basel zu gewinnen. Um den Griechen in der Frage des Konzilsortes entgegen zu kommen und sich nicht auf die Reichsstadt Basel festzulegen, schickten sie Gesandte in verschiedene Städte Italiens (Mailand, Venedig, Florenz, Siena), Frankreichs (Avignon, Savoyen), Ungarn (Buda) und Österreich (Wien)⁵⁵¹. Die Bedingungen für die Ausrichtung eines Unionskonzils waren nur unter größten Anstrengungen erfüllbar: man musste nicht nur die Unterkunft und die Sicherheit der Konzilsteilnehmer garantieren, sondern große finanzielle Mittel – 70.000 Florinen im Voraus und 15.000 nachträglich – bereitstellen⁵⁵². Unter den genannten Städten bemühte sich mit besonderem Eifer Florenz um das Konzil⁵⁵³. Für die Basler Konzilsväter konnte diese Stadt als Konzilsort schon deshalb nicht in Frage kommen, weil sie im Einflussbereich des Papstes lag. So befürchtete der Bischof von Albenga, Matteo Del Carretto, dass die Anwesenheit des Papstes beim Konzil und dessen Einflussnahme weder für die Reform der Kirche noch für die Sicherheit und Freiheit der Konzilsteilnehmer förderlich sei⁵⁵⁴.

Nach Monate langen Gesprächen befürwortete das Konzil von Basel am 5. Dezember 1436 drei mögliche Konzilsorte: erstens die Stadt Avignon, die von den Franzosen favorisiert wurde, zweitens eine Stadt in Savoyen oder drittens den Verbleib in Basel, was auch im politischen Interesse von König Sigismund war⁵⁵⁵. Die Konzilspräsidenten, Julian Cesarini und Juan Cervantes († 25. November 1453)⁵⁵⁶, die nur die vom Papst erwünschte Stadt Florenz unterstützten, weigerten sich aber, diese Entscheidung öffentlich zu verkünden. Dies machte aber der Kardinal Louis Aleman, Erzbischof von Arles (gegen 1390-1450)⁵⁵⁷, der weder Legat noch Konzilspräsident war⁵⁵⁸.

⁵⁵¹ Vgl. Joannis de Segovia historia, lib. 10, cap. 17 (MCG 2, 905).

⁵⁵² Vgl. Gill, The Council, 70.

⁵⁵³ Vgl. Epistola civitatis Florentiae ad concilium Basiliensem, Florentia 3 iul. 1436 (Cecc, Nr. 86-87, 239-242).

⁵⁵⁴ Vgl. Joannis de Segovia historia, lib. 10, cap. 20 (MCG 2, 911): „Dicebat item contineri non esse expediens papam esse in concilio personaliter, in quo preeminenciam et auctoritatem haberet, tum, vt dicebat, pro bono reformationis consequende, tum pro obseruacione decretorum, tum eciam pro securitate et libertate suppositorum concilii, et si ista aliquibus non viderentur vera esse, offerebat se ad penam talionis illa probare.“; vgl. dazu Gill, Konstanz, 196.

⁵⁵⁵ Vgl. Relatio dominorum XII super calculo votorum, Basilea 6 dec. 1436 (Cecc, Nr. 96, 261f.); Die Protokolle des Konzils von Basel, 1. Jan. – 6. Dez. 1436 (ConBas 4, 1-360, hier 359); Gill, The Council, 70.

⁵⁵⁶ Zu Leben und Wirken des Kardinales Juan Cervantes vgl. Decker, Wolfgang, Cervantes, Juan, in: LMA 2 (1999), 1634-1635.

⁵⁵⁷ Zu Leben und Wirken des Kardinals vgl. Coulet, Noël, Aleman, Louis, in: LMA 1 (1999), 349.

⁵⁵⁸ Vgl. Die Protokolle des Konzils von Basel, 1. Jan. – 6. Dez. 1436 (ConBas 4, 1-360, hier 359f.); Gill, The Council, 70. – Das Verhalten der Konzilspräsidenten Julian Cesarini und Juan Cervantes wurde von Papst Eugen IV. nicht außer Acht gelassen. So schrieb er im Februar 1437 an die beiden einen Brief, in dem er sie für ihre Haltung in der Frage des Konzilsortes lobte, vgl. dazu Eugenius IV, papa, Epistola ad

Um die Beschlüsse vom 5. Dezember vom Papst bestätigen zu lassen, schickten die Konzilsväter gegen den Willen Cesarinis und Cervantes Dionysius de Sabernays und Heinrich von Drest zu Eugen IV. nach Bologna. Vom Papst erhielten sie nur die Auskunft, dass er in Kürze den Erzbischof von Tarent, Giovanni Berardi, mit einer Antwort nach Basel schicken werde⁵⁵⁹. Offensichtlich konnte Eugen IV. die Beschlüsse von Basel in der so wichtigen Konzilsfrage nicht akzeptieren.

Der Streit um den Konzilsort wurde auch in Konstantinopel bekannt und zeigte sich dort durch das Verhalten der Vertreter des Papstes und des Konzils. Kaiser Johannes VIII. hatte erneut die Absicht, beim Papst und bei den Konzilsvätern in Basel durch seine Repräsentanten⁵⁶⁰ Manuel Tarchaneiotes Bullotes⁵⁶¹ und Johannes Dishypatos präsent zu sein. Er verlangte von Ragusa, die Reise der Gesandtschaft ins Abendland zu finanzieren. Dieser lehnte jedoch mit dem Hinweis ab, dass er nicht bevollmächtigt sei, für irgendeine byzantinische Gesandtschaft das Geld ausgeben. Als aber der päpstliche Vertreter Garatoni dem Kaiser das Angebot unterbreitete, die Gesandtschaft zu finanzieren, erklärte sich Ragusa ebenfalls bereit, die Kosten für die Reise zu übernehmen, in der Furcht, dass die byzantinische Gesandtschaft sich nur an Papst Eugen IV. und nicht an das Konzil von Basel wenden könnte⁵⁶².

Die kaiserliche Gesandtschaft, die Ende 1436 in den Westen aufbrach, sollte dem Papst und dem Konzil mitteilen, dass die Griechen gegen Ende des Jahres 1437 zum Unionskonzil im Abendland erscheinen werden. Dafür verlangten sie, dass die ihnen vom Konzil zugesagten Schiffe spätestens bis zum Herbst 1437 in Konstantinopel eintreffen sollten⁵⁶³. Die Gesandtschaft war vom Patriarchen und Kaiser am 20. November 1436 bevollmächtigt worden, sich über die Einberufung eines Unionskonzils mit dem Papst zu verständigen, falls die Konzilsväter ihre Zusagen über Ort, Zeit und Finanzierung nicht erfüllten⁵⁶⁴. In Basel lehnte der byzantinische Gesandte Johannes Dishypatos am

Joannem Cervantes et Julianum Cesarini cardinales, Bononia 23 febr. 1437 (*Cecc*, Nr. 103, 278f. / *EPCF* 1, Nr. 59, 55f.).

⁵⁵⁹ Vgl. Sermo de superioritate concilii abbatis Siculi, 1436 (*Mansi* 31, 205-220, hier 208).

⁵⁶⁰ Manuel Tarchaneiotes Bullotes sollte sich zum Papst begeben, Johannes Dishypatos zu den Konzilsvätern nach Basel.

⁵⁶¹ Zu Leben und Wirken des Manuel Tarchaneiotes Bullotes vgl. *PLP* 2, Nr. 3088, 105.

⁵⁶² Vgl. *Joannes de Ragusio*, Relatio de missione Constantinopolitana, Basilea 1437 (*Mansi* 31, 248-272, hier 257f.); *Vrankič*, Johannes von Ragusa, 479f.

⁵⁶³ Vgl. *Si' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 3, Kap. 7 (Übers. *Zanemonec*, 65).

⁵⁶⁴ Vgl. *Joannes VIII* Palaeologus, Mandatum Joanni Dissipato et Emanueli Tracagnoti Vuloti ad concilium Basiliensem, Constantinopolis 20 nov. 1436 (*Cecc*, Nr. 94, 259 / *EPCF* 1, Nr. 85, 86); *Josephus II*, patriarcha Constantinopolitanus, Mandatum Joanni Dissipato et Emanueli Tracagnoti Vuloti ad concilium Basiliensem, Constantinopolis 20 nov. 1436 (*Cecc*, Nr. 95, 260 / *EPCF* 1, Nr. 85, 86f.): „*Humilitas nostra committit vobis, potentissimi et sancti mei imperatoris in spiritu sancto dilectis filiis suis, videlicet*

15. Februar 1437 die drei von den Baslern vorgeschlagenen Konzilsorte Basel, Avignon oder einen Ort in Savoyen⁵⁶⁵ ab. Er begründete seine Ablehnung mit dem Konzilsdekret *Sicut pia mater* vom 7. September 1434, in dem Basel und Avignon nicht genannt wurden. Er wies auch darauf hin, dass der Papst oder seine Legaten niemals an einem Konzil in diesen Orten teilnehmen würden. Für die Griechen war die Anwesenheit des Papstes oder seiner Bevollmächtigten eine der wichtigsten Voraussetzungen ihrer Teilnahme⁵⁶⁶. Dagegen machten die Konzilsväter dem byzantinischen Gesandten das Recht streitig, sich ohne Auftrag des Kaisers und des Patriarchen in diesem Sinne zu äußern. Sie misstrauten Dishypatos, dass er Partei für den Papst ergriffen habe und bestanden weiterhin auf ihrer Entscheidung über die Konzilsorte vom 5. Dezember 1436, die erst während dessen Reise nach Basel vom Konzil getroffen wurde⁵⁶⁷.

4.1.8.2 Die Spaltung des Konzils von Basel

Am 23. Februar 1437 entschied sich das Konzil von Basel, trotz des Widerspruchs von Dishypatos und der Vertretern der päpstlichen Partei, für die Stadt Avignon als zukünftigen Konzilsort. Gleichzeitig wurde von der Stadt Avignon verlangt, zur Finanzierung 70.000 Florinen innerhalb von 30 Tagen bereit zu stellen, anderenfalls sollte ein anderer Ort gewählt werden⁵⁶⁸. Eine Konzilsgesandtschaft reiste unter der Führung des

megalo et heriarcho Iohanni Bissipato et Manueli Tracagnoti Vuloti, abeuntibus deo auctore ad sacram synodum Basiliensem, circa materiam futuri concilii pro unione ecclesiarum Christi, quod, si reperietis dictam sacram synodum non potentem facere et adimplere suum decretum de loco et tempore et expensis et aliis, prout continetur in decreto et quemadmodum vobis commissum est, ire debeatis ad beatissimum papam.“

⁵⁶⁵ Savoyen stand zwar im Dekret *Sicut pia mater*, aber passte trotzdem für die Griechen nicht, weil, wie Johannes Dishypatus behauptete, die Griechen die konkrete territoriale Bezeichnung dieses Gebietes missverstanden hätten, als sie das Dekret unterzeichneten, vgl. *Aeneas Silvius Senensis*, Epistola ad Petrum de Noceto, Basilea 21 maii 1437 (*Mansi* 31, 220-229, hier 221). – Zu den Konzilsorten im Dekret vgl. *Concilium Basiliense*, *Sicut pia mater*, 19 sess., 7 sept. 1434 (*COD/DÖK* 2, 478-482, hier 480).

⁵⁶⁶ Vgl. *Joannes Dissipatus*, Oratio in concilio Basiliensi, 15 febr. 1437 (*Cecc*, Nr. 106, 282-284, hier 282f.): „*Tercio, ut viderem an locus qui eligetur sit ex nominatis in Decreto, et habilis nobis grecis et domino nostro Pape; quia presentia sua, prout semper diximus et dicimus, supra modum est huic negotio necessaria, et sine eo non credimus quod aliquid boni fieri possit; quoniam si nostri scirent, quod ex parte vestra remaneret, quod Papa non esset presens, omnes certe a veniendo possent se retrahere; quia, cum veniant pro unione, nollent venire in vanum, et esse causa divisionis Ecclesie vestre.*“; vgl. dazu *Aeneas Silvius Senensis*, Epistola ad Petrum de Noceto, Basilea 21 maii 1437 (*Mansi* 31, 220-229, hier 221).

⁵⁶⁷ Vgl. *Aeneas Silvius Senensis*, Epistola ad Petrum de Noceto, Basilea 21 maii 1437 (*Mansi* 31, 220-229, hier 221); *Hefele*, Conciliengeschichte, 641.

⁵⁶⁸ Vgl. *Cedula decretata per concilium Basiliensem circa expeditionem legatorum in Graeciam*, 23 febr. 1437, in: *Joannis de Segovia historia*, lib. 10, cap. 31 (*MCG* 2, 936); die Edition siehe auch in *Mansi* 30, 1121-1122, hier 1122; *Sermo de superioritate concilii abbatis Siculi*, 1436 (*Mansi* 31, 205-220, hier 210); *Hefele*, Conciliengeschichte, 641f.; *Gill*, *The Council*, 71.

Bischofs von Lübeck, Johannes Schele († 1439)⁵⁶⁹, am 25. Februar 1437 mit dem Auftrag nach Avignon, die Stadt über die Entscheidung des Konzils zu informieren. War die Stadt bereit, die geforderte Summe von 70.000 Florinen zur Finanzierung des Aufenthaltes aufzubringen, sollte der Bischof mit einer Flotte nach Konstantinopel aufbrechen, um dort die griechischen Konzilsteilnehmer abzuholen⁵⁷⁰.

Von einer Zustimmung des Papstes zur Entscheidung des Konzils konnte überhaupt keine Rede sein. Am 27. Februar 1437 richtete der Papst ein Schreiben an die Kardinäle Cesarini und Cervantes sowie an den Erzbischof Giovanni Berardi, in dem er ihnen mitteilte, dass die Griechen Basel, Avignon oder eine Stadt in Savoyen als Orte des zukünftigen Konzils abgelehnt hatten und nur bereit wären, in die Städte, die im Dekret *Sicut pia mater* stehen, zu reisen. Gemäß dem Papst hätten die Griechen fest geglaubt, dass man ohne seine Anwesenheit beim Konzil nichts erreichen könnte⁵⁷¹.

Die Stadt Avignon konnte die verlangte Summe nicht innerhalb der gesetzten Frist von 30 Tagen bereitstellen, schaffte es aber dennoch nach Ablauf der Frist⁵⁷². Dieser Umstand bot der päpstlichen Partei, mit den Kardinälen Cesarini und Cervantes an der Spitze, am 12. April 1437 die Gelegenheit, einen anderen Ort für das Konzil zu bestimmen⁵⁷³. Dieser Vorstoß führte zu einem heftigen Konflikt innerhalb des Konzils: die konziliare Majorität hielt weiterhin an Avignon fest, während die propäpstliche Minorität am 26. April 1437 Florenz, Udine oder eine andere für die Griechen und den Papst akzeptable Stadt bestätigte, wobei die Bedingung war, dass die favorisierte Stadt die benötigten Schiffe ausrüsten und bezahlen würde⁵⁷⁴. Der Streit zwischen den Parteien

⁵⁶⁹ Zu Leben und Wirken des Bischofs vgl. Prange, Wolfgang, Johannes Schele, in: Gatz, Die Bischöfe, 359-361.

⁵⁷⁰ Vgl. Relatio concilii Basiliensis ad Sigismundum regem Romanorum, 11/12 maii 1437 (*ConBas* 1, Nr. 70, 442-454, hier 446); Joannis de Segovia historia, lib. 10, cap. 32 (*MCG* 2, 937f.); Gill, The Council, 71; Gill, Konstanz, 196. – Die Zahl der Griechen sollte etwa aus 700 Personen bestehen, vgl. dazu *Concilium Basiliense*, Sicut pia mater, 19 sess., 7 sept. 1434 (*COD/DÖK* 2, 478-482, hier 480).

⁵⁷¹ Vgl. Eugenius IV, papa, Epistola ad cardinales Joannem Cervantes, Julianum Cesarini et Joannem archiepiscopum Tarentinum, Bononia 27 febr. 1437 (*EPCF* 1, Nr. 63, 60-62, hier 61); Decaluwe, A Successful Defeat, 259.

⁵⁷² Vgl. Joannis de Segovia historia, lib. 11, cap. 4 (*MCG* 2, 955f.).

⁵⁷³ Vgl. *Concilium Basiliense*, De concilii loco eligendo pro unione graecorum, 12. apr. 1437 (*Cecc*, Nr. 97, 308f.); Excerpta ex scripto inedito Joannis de Polemar (*Mansi* 31, 197-206, hier 200f.).

⁵⁷⁴ Vgl. Cedula de concilii loco eligendo, 26. apr. 1437 (*Cecc*, Nr. 118, 310-313, hier 312): „[...] eligo, nomine sancte sedis apostolice et huius sancte synodi, pro ycumenico Concilio Florentiam, aut Utinum in provincia Foriulii (ponenda in manu Concilii), seu quemcumque alium locum tutum, nominatum in Decreto, accomodum Pape et grecis, unum videlicet de predictis qui citius paraverit et expederit galeas, pecunias et alia necessaria, datis etiam securitatibus necessariis.“; vgl. dazu Relatio concilii Basiliensis ad Sigismundum regem Romanorum, 11/12 maii 1437 (*ConBas* 1, Nr. 70, 442-454, hier 449); Aeneas Silvius Senensis, Epistola ad Petrum de Noceto, Basilea 21 maii 1437 (*Mansi* 31, 220-229, hier 223).

eskalierete so heftig, dass sogar die Bürger von Basel eingreifen mussten, um ein Blutvergießen zu verhindern⁵⁷⁵.

Nach vielen Streitigkeiten beschlossen die beiden Parteien am 7. Mai 1437 (25. Sitzung) zwei verschiedene Dekrete: ein Minderheitsdekret und ein Mehrheitsdekret⁵⁷⁶. Die Minorität beharrte weiterhin auf den von ihnen gewählten Konzilsorten: „[...] Die Stadt Florenz oder Udine im Friaul – die Entscheidung darüber ist dem Konzil anheimzustellen – oder ein anderer sicherer Ort, der im Dekret enthalten sowie dem Papst und den Griechen genehm ist, wird für das ökumenische Konzil bestimmt, und zwar von den genannten Orten jener Ort, der am schnellsten die Galeeren, das Geld und die anderen notwendigen Dinge bereitstellt und abschickt und zugleich die notwendigen Sicherheiten gewährt.“⁵⁷⁷ Dagegen war die Majorität zu keinem Entgegenkommen bereit und dekretierte gegen die Minorität: „[...] Das zukünftige ökumenische Konzil soll gemäß dem obigen Beschluß zur rechten und vereinbarten Zeit in der Stadt Basel oder bei Ablehnung in der Stadt Avignon, andernfalls in Savoyen gefeiert werden. Der Kaiser, der Patriarch und die anderen Griechen [...] sind streng gehalten, entsprechend diesen Vereinbarungen und Beschlüssen zu diesem [Konzil] zu reisen und sich dort auch zu versammeln [...].“⁵⁷⁸ Nach dieser Konzilssitzung spalteten sich die Konzilsväter in zwei Lager, eine Minorität und eine Majorität. Keine wollte nachgeben, jede erhob den Anspruch auf Autorität und bemühte sich, die andere als irrtümlich zu bezeichnen⁵⁷⁹. Die Spaltung unter den Konzilsvätern war zweifellos für den Papst ein wichtiges Ereignis, das ihm in seinem Streit gegen das Konzil von Basel einen Sieg sichern könnte. Besonders wichtig in dieser Situation war für Eugen IV. die Tatsache, dass zwei führende Personen des Konzils, und zwar die Kardinäle Cesarini und Cervantes, sich für seine Partei entschieden hatten⁵⁸⁰.

Kompromisslos verfochten die Minorität und die Majorität ihre kirchenpolitischen Ziele um den Konzilsort und gerieten in einen heftigen Streit über die Besiegelung der von ihnen verabschiedeten Dekrete. Kardinal Cesarini, der als Konzilspräsident das Konzilssiegel aufbewahrte, stand vor der Entscheidung, eines der beiden Dekrete zu

⁵⁷⁵ Vgl. *Aeneas Silvius Senensis*, Epistola ad Petrum de Noceto, Basilea 21 maii 1437 (*Mansi* 31, 220-229, hier 226).

⁵⁷⁶ Vgl. *Concilium Basiliense*, De locis futuri et oecumenici concilii pro Graecis, 25 sess., 7 maii 1437, in: Joannis de Segovia historia, lib. 11, cap. 9, 15 (MCG 2, 966-968, 980-981); die Edition siehe auch in *COD/DÖK* 2, 510-513.

⁵⁷⁷ Ebd. (*COD/DÖK* 2, 510-513, hier 513).

⁵⁷⁸ Ebd. (*COD/DÖK* 2, 510-513, hier 511).

⁵⁷⁹ Vgl. *Decaluwe*, A Successful Defeat, 282.

⁵⁸⁰ Vgl. ebd., 250.

besiegeln. Schließlich sollte eine Kommission die Streitfrage entscheiden. Es gelang der Mehrheit, ihr Dekret durchzusetzen⁵⁸¹. Um den Papst über das Dekret der Minderheit zu informieren, brachen Nikolaus von Kues (um 1401-1464)⁵⁸², Petrus von Digne und Antonios von Porto († 1447)⁵⁸³ am 20. Mai 1437 von Basel nach Bologna auf⁵⁸⁴. Das Dekret war von den Konzilspräsidenten nur unterschrieben, jedoch nicht besiegelt worden⁵⁸⁵. In Basel entstand im Juni 1437 eine große Aufregung, als ein Vertreter der Minderheit, der Erzbischof von Tarent, Giovanni Berardi, das Konzilssiegel raubte, um nachträglich dem Minoritätsdekret mit dem Siegel eine höhere Autorität zu verleihen. Aus Angst vor der Rache der Mehrheit musste Berardi aus Basel fliehen⁵⁸⁶.

Im Gefolge der Gesandtschaft der Minderheit nach Bologna befanden sich auch die griechischen Delegierten Johannes Dishypatos und Manuel Tarchaneiotos Bullotes⁵⁸⁷. Die Byzantiner besaßen eine Vollmacht des Kaisers und des Patriarchen, einem für sie genehmen Konzilsort zuzustimmen⁵⁸⁸. Die Gesandten versicherten Papst Eugen IV. am 24. Mai 1437, dass sie die Position der Minderheit uneingeschränkt unterstützen⁵⁸⁹. Diese Parteinahme der Griechen stärkte Eugen IV. im Streit um den Konzilsort gegenüber der Majorität. Papst Eugen IV. zögerte seinerseits nicht, am 30. Mai 1437 der Minderheit das Dekret in der Bulle *Salvatoris et Dei nostri* zu bestätigen⁵⁹⁰. Die päpstliche Bulle brachte die Gegner des Papstes in eine politisch prekäre Lage. Am 31. Juli 1437 (26. Sitzung) verlangten sie von Papst Eugen IV., innerhalb von 60 Tagen nach Basel zu kommen, damit er dort Rechenschaft gegenüber dem Konzil für die Bulle ablege⁵⁹¹. Diese Forderung provozierte Eugen IV. in seinen Konzilsplänen so sehr, dass er in der Bulle *Doctoris gentium* vom 18. September 1437 das Konzil in Basel auflöste und mit Einverständnis der Griechen in die Stadt Ferrara transferierte. Darin blieb nicht unerwähnt, dass alle bisherigen Unionspläne des Konzils von Basel zum Scheitern gebracht wurden. Den

⁵⁸¹ Vgl. Gill, *The Council*, 73; Gill, *Konstanz*, 198.

⁵⁸² Zu Leben und Wirken des Nikolaus von Kues vgl. Krämer, *Der Beitrag; Reinhardt, Klaus*, Nikolaus von Kues, in: *LThK*³ 7 (1998), 854-857.

⁵⁸³ Zum Todesdatum vgl. *Hierarchia catholica* (ed. Eubel, Nr. 14, 8).

⁵⁸⁴ Vgl. Joannis de Segovia historia, lib. 11, cap. 13 (*MCG* 2, 976); Gill, *The Council*, 73.

⁵⁸⁵ Vgl. Gill, *Konstanz*, 198.

⁵⁸⁶ Vgl. Gill, *The Council*, 73; Strika, *Johannes von Ragusa*, 176, Anm. 91.

⁵⁸⁷ Vgl. Gill, *The Council*, 77f.

⁵⁸⁸ Vgl. Joannes VIII Palaeologus, Mandatum Joanni Dissipato et Emanueli Tracagnoti Vuloti ad concilium Basiliensem, Constantinopolis 20 nov. 1436 (*Cecc*, Nr. 94, 259 / *EPCF* 1, Nr. 85, 86); Josephus II, patriarcha Constantinopolitanus, Mandatum Joanni Dissipato et Emanueli Tracagnoti Vuloti ad concilium Basiliensem, Constantinopolis 20 nov. 1436 (*Cecc*, Nr. 95, 260 / *EPCF* 1, Nr. 85, 86f.).

⁵⁸⁹ Vgl. Joannes Dissipatus / Emanuel Tracagnoti Vulotis, Oratio coram Eugenio IV papa, Bononia 24 maii 1437 (*Cecc*, Nr. 124, 333-337, hier 336f.).

⁵⁹⁰ Vgl. Eugenius IV, papa, Salvatoris et Dei nostri, Bononia 30 maii 1437 (*EPCF* 1, Nr. 66, 64-70, hier 69).

⁵⁹¹ Vgl. *Concilium Basiliense*, Cum Christi ecclesia, 26 sess., 31 iul. 1437, in: Joannis de Segovia historia, lib. 12, cap. 5 (*MCG* 2, 1010-1013, hier 1013); Leidl, *Die Einheit*, 46.

Konzilsvätern setzte der Papst mit 30 Tagen eine letzte Frist für den Abschluss der Verhandlungen mit den Hussiten⁵⁹². Das Konzil in Ferrara sollte schon am 8. Januar 1438 eröffnet werden⁵⁹³.

Interessant sind die Ausführungen des Papstes in *Doctoris gentium* über das Verhältnis der Griechen zur römischen Kirche. Eugen IV. bezeichnete sie als diejenigen, die mit Rom weiterhin unter dem Haupte Christus einen gemeinsamen Leib bilden⁵⁹⁴. „Und wenn irgendwelche Glieder abweichen sollten („dissentiant“), so werden sie sich wohl leicht dem mystischen Leibe wieder einfügen lassen, gesetzt, daß wir, die wir doch durch die Gnade des Heiligen Geistes, der die Liebe und die Verbindung von Vater und Sohn ist, als Glieder in der Gesamtheit unter dem Haupte Christus zu einem Leib in der Kirche aufbaut werden, auch eine einzige Gemeinschaft in der Einheit durch den Heiligen Geist in Christus bilden und daß der Friede, welcher das vollkommene Band der Einheit ist, durch ungeheuchelte Liebe und einträchtige Verbindung der Herzen gewahrt wird und jeder Funke der Zwietracht und der Spaltung im Keime erstickt wird.“⁵⁹⁵ Mit dieser gemäßigten Umschreibung verband der Papst die Hoffnung, dass sich mit den Griechen die Einheit der Kirche ohne größere Schwierigkeiten wiederherstellen lasse⁵⁹⁶.

Im unversöhnlichen Konflikt zwischen dem Papst und dem Konzil um die Translation nach Ferrara war klar, dass die Basler Opposition die Bulle *Doctoris gentium* am 12. Oktober 1437 (29. Sitzung) ablehnte. Außerdem wurde Papst Eugen IV. beschuldigt, alle Vorschläge der Basler im Bezug auf den Ort eines zukünftigen Konzils missachtet zu haben, indem er eigenmächtig seine Flotte nach Konstantinopel schickte, obwohl das Konzil zusammen mit der Stadt Avignon eine eigene Flotte finanziert und rekrutiert hatte⁵⁹⁷.

4.1.8.3 Die Wahl der Griechen: Konzil oder Papst

Papst Eugen IV. war sich bewusst, dass der Erfolg der Einberufung eines Unionskonzils in Ferrara davon abhängte, wie schnell er die Schiffe für die Abholung der Byzantiner organisierte. Dazu ernannte er am 6. Juli 1437 seinen Neffe Antonios

⁵⁹² Vgl. *Eugenius IV*, papa, *Doctoris gentium*, Bononia 18 sept. 1437, in: Joannis de Segovia historia, lib. 12, cap. 12 (*MCG* 2, 1033-1040, hier 1038f.); die Edition siehe auch in (*Mansi* 31 (Suppl.), 1388-1397, hier 1394f. / *Cecc*, Nr. 158, 413-425, hier 422f. / *EPCF* 1, Nr. 88, 91-99, hier 97).

⁵⁹³ Vgl. *Gill*, Konstanz, 200.

⁵⁹⁴ Vgl. *Mösl*, Ferrara-Florenz-Rom, 38.

⁵⁹⁵ *Eugenius IV*, papa, *Doctoris gentium*, Bononia 18 sept. 1437 (*EPCF* 1, Nr. 88, 91-99, hier 97); dt. Übers. nach *Mösl*, Ferrara-Florenz-Rom, 38.

⁵⁹⁶ Vgl. *Mösl*, Ferrara-Florenz-Rom, 38.

⁵⁹⁷ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 47.

Condulmer zum Kapitän der Expedition nach Konstantinopel, um zusammen mit einigen hochrangigen Vertretern von Eugen IV., mit dem päpstlichen Gesandten in Konstantinopel, Garatoni, mit Nikolaus von Kues, mit den Bischöfen Antonios von Porto und Petrus von Digne sowie mit den in Venedig vorbereitenden vier Schiffen die Griechen zum Unionskonzil nach Ferrara abzuholen⁵⁹⁸. Die Entsendung und Anwesenheit einer eigenen Flotte des Konzils von Basel musste zwangsläufig zu großen Streitigkeiten in Konstantinopel führen, was in Anbetracht der Auseinandersetzungen der Lateiner untereinander die Union mit den Griechen gefährden könnte. Um mögliche Konflikte zu verhindern, erlies Papst Eugen IV. an seine Gesandtschaft eine Instruktion, sich unter keinen Umständen mit den Vertretern des Konzils in Auseinandersetzungen einzulassen⁵⁹⁹.

Die päpstliche Flotte traf am 3. September 1437 in Konstantinopel ein⁶⁰⁰. Die Gesandten erhielten sofort nach ihrer Ankunft eine Audienz bei Johannes VIII. und bei Joseph II. und erklärten, dass die überwiegende Mehrheit des Konzils von Basel Eugen IV. als Papst anerkenne und die Einberufung eines Konzils in Ferrara unterstützen würde. In Unwissenheit über die kirchenpolitische Situation im Abendland unterstütze auch Ragusa überraschenderweise die Politik der päpstlichen Gesandtschaft⁶⁰¹. Was war der Grund für eine solche Erklärung der päpstlichen Vertreter? Wohl in der Furcht vor dem Scheitern des Unionskonzilsplanes überspielte der Papst die Spaltung zwischen ihm und dem Konzil, während die Byzantiner sich eine Absage nicht leisten konnten, um die militärische Hilfe gegen die Türken nicht zu verlieren.

⁵⁹⁸ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Nominatio Antonium Condulmer capitaneum navium pro Graecis Italiam advehendis, Bononia 6 iul. 1437 (*EPCF* 1, Nr. 76, 76f.); *Gill*, *The Council*, 78f. – Zusammen mit den lateinischen Vertretern reisten auch die byzantinischen Gesandten Johannes Dishypatus und Manuel Tarchaneiotes, vgl. dazu *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 3, Kap. 12 (Übers. *Zanemonec*, 68).

⁵⁹⁹ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad oratores Amadei ducis Sabaudie, [Ferraria 10 apr. 1438] (*EPCF* 2, Nr. 137, 24-32, hier 29f.): „*Si forsā galee ex Nizia cum oratoribus, qui non sunt in Avignone, prevenirent nos in Constantinopoli vel concurrerent, permittatis ipsos agere cum Grecis et in nullo eos impedire. Et si possunt efficere, ut Greci veniant ad loca per ipsos nominanda, habete patientiam, in nullo resistentes, ut omnes intelligant, nos non esse ad impediendum missos, ac nos procedere in hoc negotio recta et sancta intentione, sicut certe est. Nihil enim aliud quesumus nec querimus nisi hoc sanctum opus non pereat, presertim cum obprobrio ecclesie nostre. Si vero illud nequeant obtinere, tunc, ne hec sancta unio impediatur, ne etiam concilium videatur deficere in promissis, prosequamini electionem nostram, ac omni diligentia satagite conducere vobiscum Grecos, quoniam verisimiliter sperandum est, si conveniamus insimul in concilio ycumenico, sequi debere unionem. Si, ut predictum est, ipsi oratores concurrant nobiscum in Constantinopoli, abstinete a iurgiis, contumeliis et contentionibus; sed cum omni modestia patientiaque et mansuetudine iniuncta vobis legitima exequamini in nomine salvatoris nostri Iesu Christi, qui vos feliciter conducat et reducat.*“; vgl. dazu *Joannes de Turrecremata*, *Responsio in blasphemam et sacrilegam invectivam ad sanctissimum canonem justissimae condemnationis damnatissimae congregationis Basiliensium* (*Mansi* 31, 63-126, hier 123).

⁶⁰⁰ Vgl. *Strika*, *Johannes von Ragusa*, 174.

⁶⁰¹ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 3, Kap. 13 (Übers. *Zanemonec*, 69f.).

Die Annahme, dass Eugen IV. und das Konzil von Basel Frieden geschlossen hätten, erwies sich als falsch, nachdem in Konstantinopel bekannt gegeben wurde, dass die vom Konzil ausgerüstete Flotte in Kürze am Bosphorus eintreffen würde. In einer ersten Reaktion, so Syropulos, versuchten die päpstlichen Gesandten diese Nachricht vergeblich als Lüge abzutun, bis der Kommandant der päpstlichen Flotte Condulmer mit einem Angriff auf die Schiffe drohte, was der Kaiser aber verhinderte⁶⁰². Nach der Ankunft der Schiffe des Konzils in Konstantinopel am 3. Oktober 1437 luden die Basler Vertreter die Griechen in Bezug auf die früheren Vereinbarungen ein, mit ihnen nach Avignon aufzubrechen. Ragusa musste erkennen, dass ihn die Gesandten des Papstes getäuscht hatten, so dass der Streit zwischen Eugen IV. und dem Konzil von Basel offen in Konstantinopel ausgetragen wurde⁶⁰³. Die Spannungen zwischen den beiden Parteien waren so stark geworden, dass der Kapitän Condulmer sogar einen Plan erarbeitete, den Konzilsvertreter Johannes von Ragusa, der einen großen Einfluss auf den Kaiser und den Patriarchen hatte, aus dem Weg zu räumen. Infolgedessen musste Ragusa, dem diese Pläne bekannt geworden sind, nach Pera fliehen⁶⁰⁴.

Kaiser Johannes VIII. konnte aufgrund der schwierigen militärischen Lage am Bosphorus an einem offenen Konflikt in der lateinischen Kirche keinesfalls interessiert sein. Er forderte die Parteien unmissverständlich auf, den Streit beizulegen. Schwere Vorwürfe erhob der Kaiser gegen das Konzil von Basel, das eigenmächtig Avignon als Konzilsstadt ausgewählt und dafür weder die Zustimmung des Papstes noch der Griechen erhalten hätte. Überhaupt sei die Flotte des Konzils viel später als geplant in Konstantinopel eingetroffen⁶⁰⁵.

Nach langem Ringen entschieden sich der Kaiser und der Patriarch im Oktober 1437, den päpstlichen Plan eines Unionskonzils in Ferrara zu unterstützen, und erteilten in Gesprächen mit Ragusa einem Unionskonzil in Avignon eine endgültige Absage⁶⁰⁶. Für Ferrara als den für die Griechen geeigneteren Konzilsort, so Patriarch Joseph II., hätten auch die byzantinischen Gesandten Manuel Tarchaneiotos Bullotes und Johannes Dishypatos votiert, weil der päpstliche Vorschlag den Wünschen der Byzantiner

⁶⁰² Vgl. ebd., Kap. 15 (Übers. *Zanemonec*, 71).

⁶⁰³ Vgl. ebd., Kap. 16 (Übers. *Zanemonec*, 71f.); *Strika*, Johannes von Ragusa, 176.

⁶⁰⁴ Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 177.

⁶⁰⁵ Vgl. *Relatio ambasiatorum concilii Basiliensis ad partes Graeciae missorum*, Basilea 1 et 3-4 febr. 1438 (*ConBas* 5, Nr. 49, 274-357, hier 318f., 339); *Gill*, *The Council*, 81. – Laut dem Dekret *Sicut pia mater* sollte das Konzil nicht später als Ende September 1435 ihre Flotte nach Konstantinopel entsenden, vgl. dazu *Concilium Basiliense*, *Sicut pia mater*, 19 sess., 7 sept. 1434 (*COD/DÖK* 2, 478-482, hier 480f.).

⁶⁰⁶ Vgl. *Vrankič*, Johannes von Ragusa, 482.

weitgehend entgegenkam. Das Argument Ragusas, dass ein allgemeines Konzil nach Ferrara nicht einberufen werden könne, solange sich das Konzil von Basel nicht auflöse, war für Patriarch Joseph II. nicht ausschlaggebend⁶⁰⁷.

Die Delegierten aus Basel hatten keine Chance, die angefangenen Verhandlungen zum Erfolg zu bringen. Die Ekklesiologie der byzantinischen Kirche sowie das Bestreben des Papstes, politisch schneller zu handeln, machten den Konzilsplan von Basel zunichte⁶⁰⁸. Angesichts dieser Niederlage war es für die Basler sinnlos, weiterhin in Byzanz präsent zu sein, weshalb sie am 2. November 1437 die Rückreise antraten⁶⁰⁹. Für das Konzil von Basel war die Ablehnung von Avignon als Konzilsort durch Byzanz eine schwere Niederlage gegenüber Papst Eugen IV., dem es gelungen war, sich gegen alle Versuche der Konziliaristen durchzusetzen.

4.1.8.4 Die Gründe einer Parteinahme der Griechen für Papst Eugen IV.

Die Tatsache, dass Byzanz sich für ein vom Papst vorgeschlagenes Konzil in Ferrara entschied, war kirchenpolitisch von großer Bedeutung⁶¹⁰. Es stellt sich die Frage, warum sich die Griechen für diese Stadt entschieden. Dafür gibt es kirchliche sowie politisch-organisatorische Gründe⁶¹¹.

Zunächst wenden wir uns den kirchlichen Gründen zu: Es ist die traditionell geprägte episcopale Struktur der griechischen Kirche und deren Konzilsverständnis, nach dem ausschließlich die Bischöfe auf einem Konzil stimmberechtigt waren. Dagegen besaßen in Basel auch niedere Kleriker ein Stimmrecht, was die Byzantiner mit ihrer Tradition nicht vereinbaren konnten⁶¹². Überhaupt fehlte den Griechen jedes Verständnis für den Konziliarismus von Basler Prägung, die im Gegensatz zum päpstlichen Autoritätsanspruch steht⁶¹³. Auch das ostkirchliche Verständnis der Pentarchie spielte in der Konzilsfrage eine wesentliche Rolle. Danach konnte ein allgemeines Konzil nur in Anwesenheit der fünf Patriarchen oder deren Vertreter einberufen werden. So ist es gerechtfertigt, dass die Byzantiner die Anwesenheit des Papstes oder dessen Vertreter in Ferrara verlangten⁶¹⁴.

⁶⁰⁷ Vgl. *Joannes de Ragusio*, Relatio de missione Constantinopolitana, Basilea 1437 (*Mansi* 31, 248-272, hier 268f.).

⁶⁰⁸ Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 181.

⁶⁰⁹ Vgl. Relatio ambasiatorum concilii Basiliensis ad partes Graeciae missorum, Basilea 1 et 3-4 febr. 1438 (*ConBas* 5, Nr. 49, 274-357, hier 342); *Vrankič*, Johannes von Ragusa, 483; *Strika*, Johannes von Ragusa, 181.

⁶¹⁰ Vgl. *Gill*, The Council, 83.

⁶¹¹ Vgl. *Vrankič*, Johannes von Ragusa, 485.

⁶¹² Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 183.

⁶¹³ Vgl. *Ziegler*, Die Union, 18.

⁶¹⁴ Vgl. *Vrankič*, Johannes von Ragusa, 485; *Strika*, Johannes von Ragusa, 184.

Gegenüber Ragusa erklärte der byzantinische Patriarch im Oktober 1437 unmissverständlich: „*Du weißt, mit welchem Eifer wir überdies am Anfang mit euch für die Anwesenheit des Papstes beim Konzil gearbeitet haben [...]*.“⁶¹⁵ Dagegen konnten die Konzilsväter ihrerseits nicht die Anwesenheit des Papstes auf einem Konzil garantieren, weil Eugen IV. sich auf Ferrara festgelegt hatte⁶¹⁶.

Man kann auch politisch-organisatorische Gründe, die für die Entscheidung der Byzantiner eine große Rolle gespielt haben, nicht außer Acht lassen. Die Stadt Ferrara war für die Griechen um vieles leichter zu erreichen als die Städte Basel, Avignon oder eine Stadt in Savoyen⁶¹⁷. Außerdem hoffte Kaiser Johannes VIII. auf die Unterstützung des Papstes bei den politischen Verhandlungen um die Türkenhilfe⁶¹⁸. Eine besondere Rolle spielte die Republik Venedig, auf die Papst Eugen IV. einen großen Einfluss hatte. Der Kaiser hoffte nach einem Erfolg des Unionskonzils, Venedig zum militärischen Angreifen gegen die Türken zu gewinnen. Die vom Papst gewährleistete Finanzierung der Reise der Griechen nach Ferrara war ein weiterer Grund, sich für diese Stadt zu entscheiden, während das Konzil von Basel seine Zusagen nicht einhalten konnte⁶¹⁹. Gegenüber Ragusa erhob der Kaiser schwere Vorwürfe: „*Wo sind die 300 Ballistenschützen und wo bleibt ihre Besoldung? Wo bleibt die Bezahlung der beiden Schiffe, die hier für den Wachdienst bleiben sollen? Wo ist das Hab und Gut von 10.000 Dukaten, für den Fall des Angriffs der Türken während unserer Abwesenheit? Und wo sind die 15.000 Dukaten, für die Bezahlung die Reise der Unsrigen bis zum Hafem.*“⁶²⁰ Aufschlussreich war auch das Gespräch des Patriarchen Joseph II. im Oktober 1437, weshalb sich die griechischen Gesandten für die päpstliche Partei entschieden hatten und wie groß das Misstrauen gegenüber dem zerstrittenen Konzil von Basel war: „*Deshalb haben sie die Seite ausgewählt, die ihnen sicherer schien, vernünftiger, in eurem Recht annehmbarer, in der Absicht aufrichtiger und ohne Vergleich in der Ausübung; und die uns darüber hinaus*

⁶¹⁵ *Joannes de Ragusio*, Relatio de missione Constantinopolitana, Basilea 1437 (*Mansi* 31, 248-272, hier 268): „*Scis insuper quanta instantia laboravimus in principio vobiscum pro praesentia papae in concilio [...]*.“

⁶¹⁶ Vgl. *Geanakoplos*, Die Konzile, 347.

⁶¹⁷ Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 182.

⁶¹⁸ Vgl. *Vrankič*, Johannes von Ragusa, 485.

⁶¹⁹ Vgl. *Strika*, Johannes von Ragusa, 182f.

⁶²⁰ *Joannes de Ragusio*, Relatio de missione Constantinopolitana, Basilea 1437 (*Mansi* 31, 248-272, hier 271): „*ubi sunt 300. balistarii; ubi sunt expensae eorum? Ubi expensae duarum galearum hic pro custodia remanere debentium? Ubi depositum 10m. ducatorum, casu quo absentia nostra huic domui nostrae moveretur a Turcis? Ubi denique 15m. ducatorum pro expensis nostris deputandis usque ad portum?*“

einen passenden und geeigneten Ort, Eintracht mit dem Papst und seine Gegenwart auf dem Konzil gemäß dem Wunsch und Verlangen unseres Herzens bringt.“⁶²¹

4.2 Die Unionspolitik auf dem Territorium der südwestlichen Rus'

4.2.1 Die Kirchenpolitik Litauens und Polens bei den Ruthenen Anfang 1430

Während des Basler Konzils kam es neben der Griechenfrage auch zu Unionsgesprächen mit den Ruthenen, deren Territorium damals vom Großfürstentum Litauen und Königreich Polen beherrscht wurde. Es ist anzumerken, dass seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, nach der Invasion des Großfürstentums Litauen in die Gebiete der südwestlichen Rus', die überwiegende Mehrheit dessen Bevölkerung aus Ruthenen bestand, die eine wichtige Rolle in diesem Land spielten⁶²².

Die Gründe für die Unionsgespräche der Ruthenen mit Rom waren vor allem politisch motiviert⁶²³. Die damalige politische Lage in Litauen hatte sich nach dem Tod des Großfürsten Witold am 27. Oktober 1430 erheblich verschlechtert⁶²⁴. Der neugewählte litauische Großfürst Svitrigaila (1430-1432)⁶²⁵ führte eine Politik der verstärkten freundschaftlichen Beziehungen mit den Ruthenen und war dabei gegenüber deren byzantinischen Ritus sehr tolerant. Die Politik Svitrigailas auf die Entfremdung der Beziehungen mit Polen hin führte dazu, dass die Polen innerhalb Litauens eine Partei organisierten, die an Stelle des Svitrigaila ihren eigenen Kandidaten, Sigismund von Starodub (1432-1440)⁶²⁶, setzen wollten. Schon im Jahr 1432 entstanden im Großfürstentum Litauen zwei gegnerische Lager: so unterstützten die Litauer Sigismund, während sich die Ruthenen auf die Seite Svitrigailas stellten, was infolgedessen zum inneren Krieg in diesem Land führte⁶²⁷. In dieser Situation war die Unterstützung Svitrigailas durch den Deutschen Orden von besonderer Bedeutung, mit dem der Großfürst noch am 19. Juni 1431 den Vertrag über eine militärische Hilfe unterzeichnete⁶²⁸.

Nach einem Anfang September 1432 von Sigismund von Starodub provozierten Aufbruch musste sich Svitrigaila durch Flucht in die ruthenische Stadt Polozk retten.

⁶²¹ Ebd. (Mansi 31, 248-272, hier 269): „*Elegerunt itaque partem, quae eis tutior visa est, & saniolem, & in jure vestro probabiliorem, rectiorem in intentione, & sine comparatione in executione; & quae ultra hoc exhibet nobis locum habilem, & idoneum, concordiam Papae, & praesentiam illius in concilio, juxta petita, & desideria nostri cordis.*“

⁶²² Vgl. Kappeler, Geschichte der Ukraine, 43f.

⁶²³ Vgl. Ammann, Abriss, 127.

⁶²⁴ Vgl. Halecki, From Florence to Brest, 38.

⁶²⁵ Zu Leben und Wirken des Großfürsten vgl. Boguslavskij, *Vladimir V.*, Svidrigajlo, in: *SE* 2 (2003), 320.

⁶²⁶ Zu Leben und Wirken des Sigismund von Starodub vgl. *Ders.*, Sigismund, in: *SE* 2 (2003), 357.

⁶²⁷ Vgl. Subtelny, Ukraine, 76.

⁶²⁸ Vgl. Florja, *Issledovanija*, 351.

Danach konnte sich Sigismund als Großfürst von Litauen durchsetzen. Für Svitrigaila blieben nur die ruthenischen Gebiete⁶²⁹. Der Beistand der Ruthenen für Svitrigaila war vor allem durch seine sowohl politische als auch religiöse Toleranz ihnen gegenüber bedingt. Im Gegensatz zum Litauer Großfürsten Svitrigaila betrachteten die lateinischen Polen die Ruthenen als Schismatiker. Nicht ohne Grund äußerte einer der einflussreichsten Politiker im polnischen Königtum, der Bischof von Krakau, Zbigniew Oleśnicki (1389-1455)⁶³⁰, gegenüber Kardinal Cesarini im Januar 1432 seine Sorge, dass es in Litauen eine Machtübernahme der Ruthenen geben könnte, die vom Großfürst Svitrigaila unterstützt würde. Dabei erinnerte er daran, dass es eine Vereinbarung zwischen Litauen und Polen gebe, dass die „*schismatischen Ruthenen*“ niemals Besitz in Litauen erwerben und zu keinen öffentlichen Ämtern zugelassen werden könnten⁶³¹. Gegen die loyale Position Svitrigailas den Ruthenen gegenüber erhob auch sein Gegner, Sigismund von Starodub, im Dezember 1432 den Vorwurf, dass dieser von der römischen Kirche abgefallen sei, und verleumdete ihn als einen Anhänger des ruthenischen Glaubens⁶³².

4.2.2 Die Kontakte des ruthenischen Adels mit dem Konzil von Basel

Die polnische Regierung bemühte sich, alles zu unternehmen, um die Hilfe des Deutschen Ordens für Svitrigaila zu unterbinden. Deshalb versuchte Polen, den deutschen Orden beim Papst und bei den Konzilsvätern in Basel mit der Absicht zu diskreditieren, dass sie den Ordensrittern ihre Hilfe für Svitrigaila verbieten. In diesem Konflikt war der Deutsche Orden daran interessiert, sich in Rom und in Basel zu verteidigen⁶³³. Darüber hinaus bewegte niemand anderes als der Orden den Großfürsten Svitrigaila zu Gesprächen um eine Union der Ruthenen mit der römischen Kirche⁶³⁴.

Schon zu Beginn des Konzils von Basel gab es erste Versuche, mit den Ruthenen Unionsgespräche zu führen. Im Oktober 1431 schlug das Konzil Papst Eugen IV. vor, den König Jogaila von Polen und den Großfürsten von Litauen, Svitrigaila, einzuladen, jeweils eine Gesandtschaft nach Basel zu schicken, um Gespräche einer Union mit den Ruthenen

⁶²⁹ Vgl. *Lückerath*, Paul von Rusdorf, 128.

⁶³⁰ Vgl. *Hajdukiewicz, Leszek*, Oleśnicki Zbigniew, in: *LMA* 6 (1999), 1394-1395.

⁶³¹ Vgl. *Zbigniew Olesnicki*, episcopus Cracoviensis, Epistola ad Julianum Cesarini cardinalem, Cracovia ian. 1432 (Codex, ed. *Lewicki*, Nr. 204, 287-293, hier 290); *Florja*, Issledovanija, 351.

⁶³² Vgl. *Sigismund*, Großfürst von Litauen, Brief an den Hochmeister Paul von Rusdorf, Troki 17. Dez. 1432 (Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, Hg. *Hildebrand* 8, Nr. 649, 380f.).

⁶³³ Vgl. *Florja*, Issledovanija, 351f.

⁶³⁴ Vgl. *Forstreuter*, Preußen und Rußland, 50.

aufzunehmen⁶³⁵. Das war auch im kirchenpolitischen Interesse der lateinischen Mächte Litauens und Polens, um durch eine Union den Unterschied der Konfessionen in deren Herrschaftsbereichen zugunsten Roms zu überwinden. Eine Kirchenunion wurde vom Konzil als Rückkehr in die römische Kirche verstanden und kam so auch den Vorstellungen der politischen Mächte von Kirche und Staat entgegen.

Am 26. März 1433 wandte sich eine Versammlung von ruthenischen Adeligen in einem Schreiben an das Konzil von Basel, mit der Absicht, Svitrigaila gegen die Angriffe seiner litauischen und polnischen Gegner, die über ihn den üblen Ruf gebracht hatten, dass er von der römischen Kirche abgewichen sei, mit allen Mitteln zu schützen. Sie äußerten sogar ihre Bereitschaft, nach Basel zum Konzil zu kommen, um ihn dort zu verteidigen. Der Adel versicherte den Konzilsvätern, dass sie von Herzen wünschen, in der Frage des Ritus und des Glaubens mit der römischen Kirche eine Eintracht zu finden⁶³⁶.

Das große Ziel des Schreibens der ruthenischen Adeligen waren die politischen Motive, im Streit um das Amt und die Würde Svitrigailas mit seinem Gegner Sigismund, der die Protektion des polnischen Königs Jogaila erhalten hatte, in Basel zugunsten von Svitrigaila zu entscheiden⁶³⁷. Aufschlussreich ist dabei, dass im Schreiben neben den Unterschriften des Adels keiner der ruthenischen Kirchenvertreter steht, was zur Vermutung führt, dass sie dem Adel wohl die Unterstützung versagt haben.

Das Konzil reagierte positiv auf die Anfrage der Ruthenen. Laurentius de Damianis wurde von Basel im Sommer 1433 zu Svitrigaila geschickt, um ihm offiziell vorzuschlagen, eine ruthenische Delegation nach Basel zu schicken⁶³⁸. Vermutlich erhielt

⁶³⁵ Vgl. *Instruktionen des Konzils von Basel*, magistro Joanni Pulchripatri, Basilea okt. 1431 (*ConBas* 2, Beilagen, Nr. 1, 549-551, hier 550).

⁶³⁶ Vgl. *Nobiles terrarum Russiae concilio Basileensi*, Vitebsk 26 mart. 1433 (*VSMH*, 575-577, hier 576): „*Intelleximus etiam quod forsitan praedictus dux Sigismundus litteris & etiam oratoribus vel nunciis suis coram summo pontifice ecclesiae Romanae, & serenissimo Romanorum rege, & aliis principibus non cessat illustrem ducem & dominum Swidrigal infamare, ipsum a fide catholica & a sancta Romana ecclesia recessisse, quod minime verum est, immo praesentibus fatemur nos ante tempora jurasse, & ita velle observare, numquam habere dominum, nec obedire, nisi esset verus catholicus & fidei ecclesiae Romanae, & secundum juramenta & homagia nostra domino nostro duci magna facta, volumus sibi servire & obedire, & agnita ipsius justitia, & rebus & corporibus pro persona & justitia ipsius offerimus nos pugnuros, bonis nostris in hoc minime parcentes, & adepto salvo conductu a Polonis, in quem tamen minime confidimus, cum saepius visum ist, nedum salvos conductus, sed & juramenta Polonorum per ipsos violata. Nihilominus si possit haberi salvus conductus per terras & loca aliorum principum & dominiorum, ad hoc sacrum concilium parati sumus pro justitia domini nostri consequenda venire, & hujus sacri concilii determinationi stare, & Deum deprecamur ex corde optantes, quod seniores fidei nostrae, quae est de ritu Graecorum, & fide ecclesiae Romanae, vobiscum concordant. quo facto, & nos parati sumus stare & obedire concordatis.*“

⁶³⁷ Vgl. *Jablonowski*, Westrussland, 90f.

⁶³⁸ Vgl. *Boleslaus [Swidrigal]*, Magnus dux Litwaniae, Epistola ad concilium Basiliensem, Ploczerw 18 iul. 1433 (*Mansi* 30, 626-628, hier 627): „*Postremo praenominatus dominus L. pro parte V. P. a nobis pia & deprecativa exhortatione exigebat, quatenus mitibus sagacibusque viis, modis & blandis persuasionibus*

er auch den Auftrag, Svitrigaila zu überzeugen, mit dem polnischen König Frieden zu schließen⁶³⁹. Svitrigailas Antwort vom 18. Juli 1433 an die Konzilsväter wurde vermutlich am 4. Dezember 1433 in Basel vorgelesen⁶⁴⁰. Darin drückte er den Wunsch aus, die Ruthenen für die Einheit der Kirche zu gewinnen und „*ad verum cultum*“ zurückzuführen⁶⁴¹. In der Antwort des Großfürsten an das Konzil überrascht, dass er sogar zur Konzession in der Ritenfrage an die Lateiner bereit war. Diese Radikalität konnten die ruthenischen Bischöfe niemals akzeptieren, und vermutlich verweigerten sie sich gerade deshalb, mit dem Konzil von Basel ins Gespräch zu kommen. Nicht zufällig beklagte sich Svitrigaila in Basel, dass die Hierarchen im Gegensatz zu den Fürsten und Adeligen keinerlei Interesse an einer Union hätten⁶⁴². So blieb es in den Briefen von März 1433 und Juli 1433 bei der verschiedenen Stellungnahme zwischen dem Adel und den ruthenischen Bischöfen.

4.2.3 Metropolit Gerasym und seine Gespräche mit Papst Eugen IV.

4.2.3.1 Die Einsetzung zum Metropoliten (1433)

Nach dem Tod des Kiewer Metropoliten Photius am 2. Juli 1431⁶⁴³ setzten der Moskauer Großfürst und die Kirchenvertreter alles daran, Bischof Jonas von Rjazanj († 1461)⁶⁴⁴ als Nachfolger wählen zu lassen. In einer feierlichen Zeremonie geschah dies Ende 1432. Bischof Jonas war es aber aufgrund der schwierigen politischen Lage im Moskauer Großfürstentum nicht möglich, zum Patriarchen Joseph II. nach Konstantinopel zu reisen, um dort seine Wahl bestätigen zu lassen⁶⁴⁵. Im Kampf um die Kiewer Metropole widersetzte sich Großfürst Svitrigaila dem übermächtigen Moskauer Einfluss und schickte im Sommer 1432 den Bischof von Smolensk, Gerasym († 1435)⁶⁴⁶, in die

fideliter alliceremus & induceremus principes, duces & seniores Ruthenorum ad unionem cum sancta Romana ecclesia, signanter, ut ambassiatores super ritibus eorum & industria expertos, ad hanc sanctam synodum generalem concilii Basileensis dirigere procurarent.“

⁶³⁹ Vgl. Dombrowski, Die Beziehungen des Deutschen Ordens, 48.

⁶⁴⁰ Vgl. Die Protokolle des Konzils von Basel, 1433 (*ConBas* 2, 301-545, hier 532); Boleslaus [Swidrigal], Magnus dux Litwaniae, Epistola ad concilium Basiliensem, Ploczerw 18 iul. 1433 (*Mansi* 30, 626ff.).

⁶⁴¹ Vgl. Boleslaus [Swidrigal], Magnus dux Litwaniae, Epistola ad concilium Basiliensem, Ploczerw 18 iul. 1433 (*Mansi* 30, 626-628, hier 628): „*Venerandissimi patres, illustres principes & domini, quamquam dudum hoc ipsum in votis habuerimus, & totis viribus satagere proposueramus, Ruthenos & schismaticos, praesertim sub ditione nostra constitutos, ad unionem & ritum sanctae Romanae ecclesiae allidere, & ad verum cultum reducere [...].*“

⁶⁴² Vgl. ebd.: „*Superioribus tamen ipsorum, scilicet metropolitanis & patriarchis, se opponere & contraire non affectant, sed ipsos precibus impulsare, ut de salute ipsorum velut pastores vigilare, & sanctae Romanae ecclesiae, quemadmodum & nos eosdem nostris scriptis & nunciis avisavimus unirentur.*“

⁶⁴³ Vgl. Boguslavskij, V[ladimir] V., Fotij, in: *SE* 2 (2003), 609.

⁶⁴⁴ Zu Leben und Wirken des Bischofs vgl. *Ders.*, Iona, in: *SE* 1 (2003), 513.

⁶⁴⁵ Vgl. Kartašev, Očerki, 348.

⁶⁴⁶ Vgl. Tarasov, A[rkadij] E., Gerasim, mitropolit Kievskij, in: *Aleksij II, Ènciklopedija*, Bd. 11, 152-154.

byzantinische Hauptstadt, um ihn von Patriarch Joseph II. als Metropolit bestätigen zu lassen⁶⁴⁷. Der Litauer Großfürst hatte 1433⁶⁴⁸ mit der Bestätigung Gerasyms durch den Patriarchen Joseph II. einen Sieg gegen Moskau errungen.

In Bezug auf die Einsetzung Gerasyms zum Metropoliten gibt es verschiedene Ansichten: entweder ernannte ihn der byzantinische Patriarch für die Kiewer Metropole und die ganze Rus', oder nur für das ruthenische Territorium des Litauer Großfürstentums⁶⁴⁹. Die Chroniken neigten eher zur ersten Ansicht. Die erste Chronik von Novgorod enthält eine Liste der Metropoliten von Kiew und der ganzen Rus' – unter ihnen wird auch Gerasym genannt⁶⁵⁰. Ausdrücklich wird in der dritten Chronik von Novgorod diese Tatsache bestätigt: „[...] es wurde durch den Metropoliten von Moskau und ganz Russland, Gerasym, in der Stadt Smolensk Euthymius zum Erzbischof für Groß-Novgorod und Pskov eingesetzt.“⁶⁵¹ Dennoch muss es um seine Akzeptanz im Moskauer Großfürstentum erhebliche Probleme gegeben haben. Nach der zweiten Pskover Chronik kam Gerasym auf der Rückreise bis nach Smolensk, nicht aber nach Moskau, weil der Streit zwischen dem Litauer und Moskauer Großfürsten dies verhinderte⁶⁵².

4.2.3.2 Die Beziehungen zu Papst Eugen IV.

Nach seinem Amtsantritt bemühte sich Metropolit Gerasym zusammen mit Großfürst Svitrigaila, die Unionsgespräche mit den Lateinern wieder aufzunehmen, und gewann dafür auch die Unterstützung des Deutschen Ordens. Im Gegensatz zu 1433 suchte man 1434 das Gespräch, allerdings nicht mit den Konzilsvätern in Basel, sondern mit Papst Eugen IV., um eine Union mit der römischen Kirche in Aussicht zu stellen. Metropolit Gerasym war bereit, zu Gesprächen an den päpstlichen Hof zu kommen⁶⁵³. Mit diesem Auftritt veränderte sich die Situation grundlegend, da Gerasym gegen die bisherige stillschweigende Position der Hierarchen die Annäherung an Rom vorantrieb⁶⁵⁴.

⁶⁴⁷ Vgl. Nikiforovskaja letopis' (PSRL 35, 34); Suprasl'skaja letopis' (PSRL 35, 59).

⁶⁴⁸ Vgl. Suprasl'skaja letopis' (PSRL 35, 59).

⁶⁴⁹ Vgl. Kartašev, Očerki, 348.

⁶⁵⁰ Vgl. Novgorodskaja pervaja letopis' (ed. Nasonov, 163).

⁶⁵¹ Novgorodskaja tret'ja letopis' (PSRL 3, 238): „[...] поставлень бысть Евтимій, въ городе Смоленске, во архієпископы Великому Новуграду и Пскову, Герасимомъ митрополитомъ Московскимъ и всея Росіи.“

⁶⁵² Vgl. Pskovskaja vtoraja letopis' (PSRL 5, 27).

⁶⁵³ Vgl. Eugenius IV, papa, Epistola ad Boleslaum magnum ducem Litwaniae, Florentia 20 okt. 1434 (Kotzebue, Switrigail, Anhang, Nr. 6, 156-159, hier 156f.); Ders., Epistola ad Gerasimum archiepiscopum Ruthenorum, Florentia 20 okt. 1434 (Kotzebue, Switrigail, Anhang, Nr. 7, 159-161, hier 159f.).

⁶⁵⁴ Vgl. Jablonowski, Westrussland, 91.

In seiner Antwort vom 20. Oktober 1434 an Gerasym lud der Papst ihn ein, auf diesem Weg fortzufahren, wobei er ihn mit allen Kräften zu unterstützen bereit war⁶⁵⁵. In zwei Briefen an Gerasym und Svitrigaila vom 20. Oktober 1434 wurde von Eugen IV. die Unionsfrage erwähnt. Gegenüber Svitrigaila bat er auf einer Synode der Ruthenen, Gerasym mit einem Mandat für die Unionsgespräche mit Rom zu beauftragen⁶⁵⁶. Wahrscheinlich unterstützte der Papst die Strategie einer lokalen Union, ohne Byzanz daran zu beteiligen. Die Briefe Eugens IV. lassen zumindest diesen Schluss zu, da darin von der Union zwischen Rom und Byzanz keine Rede ist, obwohl die Ruthenen zur Jurisdiktion des Patriarchen von Konstantinopel gehörten⁶⁵⁷. Es besteht aber kein Zweifel daran, dass Eugen IV. eine Union in einer „Rückkehr“ der Ruthenen in die römische Kirche, außerhalb derer es kein Heil gebe, sah⁶⁵⁸.

Über die Kontakte Gerasyms mit Eugen IV. und seine Unionsversuche kann man aufgrund der schlechten Quellenlage – man hat außer den oben erwähnten zwei Briefen von Eugen IV. vom 20. Oktober 1434 keine Beweise mehr – in der Überlieferung der ruthenischen und litauischen Chroniken nichts Bestimmtes sagen. Ebenso wenig sind die Reaktionen der ruthenischen Bischöfe bekannt⁶⁵⁹. Auch die von Eugen IV. gewünschte Synode, um Gerasym mit einem Mandat für die Verhandlungen in Rom bevollmächtigen, kam wohl nicht zustande, so dass man annehmen kann, dass die Hierarchen auf die Unionspläne ihres Metropoliten reserviert oder sogar ablehnend reagierten.

4.2.3.3 Metropolit Gerasym auf dem Scheiterhaufen

Der Versuch Gerasyms und Svitrigailas, eine Union mit Rom zu erreichen, war spätestens 1435 endgültig gescheitert. Unerwartet hatte sich der Kiewer Metropolit von Svitrigaila abgewandt und auf die Seite seines Gegners Sigismund geschlagen. Die Rache

⁶⁵⁵ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad Gerasimum archiepiscopum Ruthenorum, Florentia 20 okt. 1434 (Kotzebue, Switrigail, Anhang, Nr. 7, 159-161, hier 159, 161).

⁶⁵⁶ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad Boleslaum magnum ducem Litwaniae, Florentia 20 okt. 1434 (Kotzebue, Switrigail, Anhang, Nr. 6, 156-159, hier 157): „*Et ut ad rem ipsam veniamus hoc inprimis agendum est veluti ad necessarium totius operis fundamentum ut si licet ex mandato ejus Metropolitae Episcopi abbates et alii provincie Ruthenorum ex omni provincie parte convenient fiatque provinciale concilium ad dandum ipsi Metropolitae mandatum per quod ad nos veniens illud sanctissimum opus unionis et pacis nobiscum possit plene concludere.*“

⁶⁵⁷ Vgl. *Florja*, Issledovanija, 354.

⁶⁵⁸ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad Gerasimum archiepiscopum Ruthenorum, Florentia 20 okt. 1434 (Kotzebue, Switrigail, Anhang, Nr. 7, 159-161, hier 159f.): „*Egimus omnipotenti deo gratias quod hanc mentem Tuam sua sancti spiritus gratia afflare dignetur ut omnem Ruthenorum provinciam Tibi commissam ad obedientiam et devotionem ipsius apostolice sedis omnium ecclesiarum caput et magistrum esse constat totis affectibus inducere cupias. [...] Sic profecto decet verum servum Christi sic fidelem domini sacerdotem una est enim Christi sponsa, una columba sine macula et ruga, una catholica et apostolica ecclesia toto orbe diffusa extra quam nullus omnino salvatur.*“

⁶⁵⁹ Vgl. *Jablonowski*, Westrussland, 92.

Svitrigailas war schrecklich: er nahm Gerasym in der Stadt Smolensk fest, warf ihn ins Gefängnis in Witebsk und ließ ihn dort am 26. Juli 1435 auf dem Scheiterhaufen öffentlich verbrennen⁶⁶⁰.

Über diesen Fall verbreiteten sich verschiedene Verschwörungstheorien. Metropolit Gerasym und die Mitglieder des ruthenischen Adels hätten erkannt, dass eine Union mit Rom über Svitrigaila nicht zu erreichen wäre. Deshalb hätten sie Partei für dessen Gegner Sigismund ergriffen, um so die erwünschte Union doch noch zu erreichen⁶⁶¹. Diese Meinung ist aber wenig glaubwürdig, weil man in den Quellen keine Hinweise auf die kirchlichen Unionspläne der Verbündeten Gerasyms finden kann⁶⁶². Der Tod Gerasyms auf dem Scheiterhaufen könnte auch im Zusammenhang mit einer Verurteilung als Ketzer gesehen werden. Das Ketzerurteil ließe sich damit begründen, dass Gerasym sich einer Union mit Rom verweigerte und so für den litauischen Großfürsten als Ketzer verbrannt wurde⁶⁶³. Auch die Theorie vom Ketzerurteil ist nicht stichhaltig. Es ist nur schwer vorstellbar, dass Svitrigaila den Kiewer Metropoliten allein wegen der Unionsfrage auf den Scheiterhaufen gebracht hätte, zumal er sich damit die Feindschaft der meisten ruthenischen Bischöfe und großer Teile der Bevölkerung eingehandelt hätte.

Mit dem gewaltsamen Tod Gerasyms hatten die Kontakte der römischen Kirche ein abruptes Ende gefunden und gerieten trotz der Pläne Papst Eugen IV. in Vergessenheit.

⁶⁶⁰ Vgl. Pskovskaja 2-ja letopis' (ed. *Nasonov*, 45).

⁶⁶¹ Vgl. *Lewicki*, Powstanie, 244-247; *Florja*, Issledovanija, 355.

⁶⁶² Vgl. *Florja*, Issledovanija, 355.

⁶⁶³ Vgl. *Puzyna*, Switrigail, 130.

5. Das Konzil von Ferrara (1438- Januar 1439)

5.1 Der Beginn des Konzils

Nachdem die Griechen sich entschieden hatten, beim Konzil in Ferrara teilzunehmen, publizierte Papst Eugen IV. am 30. Dezember 1437 die Bulle *Pridem ex iustis*, in der er das Konzil von Basel endgültig nach Ferrara transferierte⁶⁶⁴. Am 8. Januar 1438 eröffnete Kardinal Nikolaus Albergati (um 1375-1443)⁶⁶⁵, der am 2. Januar 1438⁶⁶⁶ vom Papst zum Konzilspräsidenten eingesetzt worden war, das Konzil von Ferrara-Florenz. In seiner *Declaratio* bezeichnete er als Hauptziel des Konzils die Union zwischen Rom und Byzanz⁶⁶⁷.

Bei der ersten Konzilssitzung waren nur wenige Teilnehmer anwesend – in der Konzilsaula erschienen nur vierzig Konzilsväter, davon nur ein Kardinal und 26 Bischöfe. In der nächsten Zeit stieg allmählich die Zahl der Konzilsteilnehmer. Von besonderer Bedeutung war die Ankunft des Papstes Eugen IV. in Ferrara am 27. Januar 1438⁶⁶⁸. Am 15. Februar 1438 beschloss das Konzil das Dekret *Exposcit debitum*⁶⁶⁹. Darin wurde den in Basel gebliebenen Konzilsvätern vorgeworfen, die geplante Union mit den Griechen zu verhindern: „*Daraufhin befürchteten die genannten Befürworter von Avignon, daß die Griechen keinesfalls zu ihnen kommen würden, und haben sich deshalb tatsächlich unterstanden, eine Art von Dekret oder eine Schmähschrift, die sie als Monitorium bezeichnen, gegen uns auszuhecken. Auch wenn es nichtig war, gereichte es de facto zum schweren Ärgernis und zur Spaltung der Kirche sowie zur Störung eines so heiligen Werkes, nämlich der Union mit den Griechen.*“⁶⁷⁰ Dass im Konzilsdekret die Union mit

⁶⁶⁴ Vgl. *Eugenius IV*, papa, *Pridem ex iustis*, Bononia 30 dec. 1437 (*EPCF* 1, Nr. 108, 110-112, hier 111f.).

⁶⁶⁵ Zu Leben und Wirken des Kardinals vgl. *Helmuth, Johannes*, Niccolò d'Albergati, in: *LThK*³ 7 (1998), 801-802.

⁶⁶⁶ Vgl. *Eugenius IV*, papa, *Constitutio Nicolai cardinalis Albergati praesidentem concilii Ferrariensis*, Bononia 2 ian. 1438 (*EPCF* 1, Nr. 114, 116ff.).

⁶⁶⁷ Vgl. *Concilium Basiliense*, *Declaratio Nicolai Albergati cardinalis, praesidentis concilii*, 1 sess., 8 ian. 1438 (*COD/DÖK* 2, 513f.): „*Wir, Nikolaus, Legat des Apostolischen Stuhls, erklären: An Stelle unseres heiligen Herrn, Papst Eugen IV., übernehmen wir den Vorsitz auf dieser heiligen Synode, die von Basel in die Stadt Ferrara verlegt worden ist und sich bereits rechtmäßig versammelt hat; heute, am 8. Januar, ist die Fortsetzung dieser verlegten Synode erfolgt, und sie ist vom genannten Termin an fortzusetzen und muß zur Erledigung all dessen, wozu die Synode von Basel versammelt war, fortgesetzt werden, und zwar auch im Hinblick auf ein ökumenisches Konzil, auf dem über die Union der West- und Ostkirche verhandelt und diese mit Gottes Hilfe vollendet werden soll.*“

⁶⁶⁸ Vgl. *Mösl*, Ferrara-Florenz-Rom, 10f.

⁶⁶⁹ Vgl. *Concilium Ferrariense*, *Exposcit debitum*, 3 sess., 15 febr. 1438 (*EPCF* 2, Nr. 121, 6-10 / *COD/DÖK* 2, 517-520).

⁶⁷⁰ Ebd. (*COD/DÖK* 2, 517-520, hier 517).

den Griechen als „*heiliges Werk*“ bezeichnet wird, zeigt, wie groß das Interesse des Papstes an der Union gewesen ist. Weiterhin rechtfertigten die Konzilsväter gegen die Opposition von Basel die Translation nach Ferrara: „*Wir dagegen, die Bewahrung der kirchlichen Einheit und die Erreichung der besagten Union mit den Griechen vor Augen, verlegten mit apostolischer Vollmacht das besagte Basler Konzil aus berechtigten, vernünftigen, notwendigen und dringenden Gründen in die Stadt Ferrara, die den Griechen und uns genehm war.*“⁶⁷¹ Sie gingen noch weiter und drohten den Konzilsteilnehmern in Basel mit der Strafe einer Exkommunikation, wenn sie die Verlegung des Konzils nicht anerkennen würden, und stellten ihnen die Frist innerhalb von dreißig Tagen, die Stadt zu verlassen⁶⁷².

5.2 Die endgültige Entscheidung für das Konzil in Ferrara

Am 8. Februar 1438 erreichten die Schiffe der Griechen Venedig⁶⁷³. An der Spitze der ungefähr 700 Personen umfassenden griechischen Delegation⁶⁷⁴ standen Kaiser Johannes VIII. und Patriarch Joseph II. – hinzu kamen nach Fantinus Vallaresso 36 Metropolitane auch viele Bischöfe und Äbte und andere kirchliche und politische Vertreter von Byzanz⁶⁷⁵. Nach der Ankunft wurden die Griechen von den Repräsentanten der Stadt

⁶⁷¹ Ebd.

⁶⁷² Vgl. ebd. (COD/DÖK 2, 517-520, hier 519): „*Alle einzelnen, die in Basel unter dem Namen eines vorgeblichen Konzils, das richtiger als Konventikel zu bezeichnen ist, entgegen der genannten Verlegung und Erklärung versammelt sind und so ärgerniserregende und frevelhafte Schritte tun, sind – auch wenn sie mit der Würde eines Kardinals, Patriarchen, Erzbischofs, Bischofs, oder Abtes oder irgendeiner anderen kirchlichen oder weltlichen Würde ausgezeichnet sind – der Strafe der Exkommunikation und des Verlustes ihrer Würden verfallen und in Zukunft unfähig, Benefizien und Ämter zu erhalten, wie in unserem genannten Verlegungsschreiben steht. [...] Ferner gebieten wir, ebenfalls mit Billigung des Konzils, unter den genannten Strafen und Zensuren und kraft des geleisteten Eides, durch den sie dem heiligen Apostolischen Stuhl verpflichtet sind, allen einzelnen Kardinälen, Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen, Elekten und Äbten und den übrigen Teilnehmern, unabhängig von Stand, Stellung und Rang, die in der genannten Stadt Basel unter dem aufgeführten Vorwand eines Konzils versammelt sind, daß sie innerhalb von 30 Tagen vom Datum dieses Dekrets an tatsächlich und endgültig die Stadt verlassen haben.*“

⁶⁷³ Vgl. AGCF 1, 1; Georgios Sphrantzes, Die letzten Tage (Übers. Ivánka, 21). Die detaillierte Beschreibung der Reise der Griechen von Konstantinopel nach Venedig vgl. in *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 4, Kap. 1-16 (Übers. Zanemonec, 81-93).

⁶⁷⁴ Zur griechischen Delegation kam später noch eine ruthenische mit etwa 100 Personen dazu, die mit dem Kiewer Metropolitane Isydor zum Konzil in Ferrara am 15. August 1438 ankam, vgl. dazu Simeonis Suzdalensis narratio de concilio Florentino. Concilium Isidori et eius peregrinatio (*Malinin*, Starets Eleazarova monasteryia, Nr. 17, 89-101, hier 90 / *ASlavCF*, Nr. 2, 51-76, hier 53f.); Narratio hieromonachi Simeonis Suzdalensis quomodo Romanus papa Eugenius una cum suis astipulatoribus octavum concilium constituerit (*ASlavCF*, Nr. 3, 79-104, hier 82).

⁶⁷⁵ Vgl. Fantinus Vallaresso, Libellus, cap. 22 (ed. Schultze, 20): „*Sed ex parte orientalis ecclesie fuit imperator supradictus Iohannes Paleologus cum fratre suo Dyspoto, et ipse Ioseph patriarcha Constantinopolitanus, qui post factam conclusionem in articulo de spiritu sancto, in qua etiam propria manu se subscripsit, post eius longam infirmitatem, urgente etiam senectute sua, circa finem synodi Florentine obdormivit in domino. [...] Nuncii etiam et ambaxiatores principum et regum orientalis ecclesie interfuerunt. Metropolitane sive archiepiscopi etiam fuerunt numero XXXVI et alii episcopi,*

pompös und mit den Fanfaren der Tuben empfangen⁶⁷⁶. Papst Eugen IV. schickte den Konzilspräsidenten Nikolaus Albergati zur Begrüßung der Griechen nach Venedig. In dessen Gefolge war auch Ambrosius Traversari (1386-1439)⁶⁷⁷, dem die Rolle eines kompetenten Vermittlers zwischen den Lateinern und den Griechen zugetraut wurde. Der Papst irrte sich in seiner Wahl nicht: mit seinem Auftreten konnte Traversari das Vertrauen der Griechen gewinnen und in der Kommunikation als Dolmetscher vermitteln⁶⁷⁸.

Unter der griechischen Delegation gab es immer noch Differenzen, ob man sich nach Ferrara oder Basel begeben sollte. In dieser Situation schlug Metropolit Antonios von Herakleia (1409-1440)⁶⁷⁹ vor, auf die Ankunft des Basler Konzilspräsidenten Kardinal Cesarini zu warten, der schon auf dem Weg nach Venedig war, um von ihm die benötigten Informationen zu bekommen. Dagegen hatten Kaiser Johannes VIII. und Patriarch Joseph II. am 18. Februar 1438 mit der Mehrheit der Byzantiner entschieden, am Konzil von Ferrara teilzunehmen. Zwei Tage später, am 20. Februar, traf Kardinal Cesarini, der inzwischen gegen Basel Partei für das Konzil von Ferrara ergriff, in Venedig ein, wo er sich mit dem Kaiser und dem Patriarchen traf⁶⁸⁰. Kardinal Cesarini war ohne Zweifel eine der bedeutendsten Personen des Konzils von Basel und genoss hohes Ansehen unter den Konzilsvätern⁶⁸¹. Die Anwesenheit des Kardinals war für die Griechen von großer Bedeutung, zumal er beim byzantinischen Kaiser in hohem Ansehen stand und so Ferrara als Konzilsort nicht mehr in Zweifel gezogen werden konnte. Diese Entscheidung teilte der byzantinische Kaiser am 25. Februar 1438 den noch in Basel verbliebenen Konzilsvätern mit und ermunterte sie, am Konzil von Ferrara teilzunehmen⁶⁸².

ygumeni sive abbates plurimi. [...] Barones quoque ac nobiles multi cum imperatore, viri notabiles et in rebus peragendis plurimum experti, docti et litterati multum interfuerunt. Et hii quasi CC persone notabiles fuerunt ex parte orientalis ecclesie, sine inferioribus aliis, qui omnes usque ad personas septingentas iuxta formam decreti conventionalis ascendebant.“; vgl. dazu *Leontiadēs*, Die griechische Delegation, 353.

⁶⁷⁶ Vgl. *AGCF* 1, 2; *Georgios Sphrantzes*, Die letzten Tage (Übers. *Ivanka*, 21-25).

⁶⁷⁷ Zu Leben und Wirken des Ambrosius Traversari vgl. *Lohr*, *Charles A.*, Traversari, Ambrosius, in: *LMA* 1 (1999), 525.

⁶⁷⁸ Vgl. *Mohler*, Kardinal Bessarion, 101f.

⁶⁷⁹ Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. *Preiser-Kapeller*, Der Episkopat, 144.

⁶⁸⁰ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 4, Kap. 26 (Übers. *Zanemonec*, 100); *Mohler*, Kardinal Bessarion, 104; *Gill*, *The Council*, 102f. – Über die Unterstützung der päpstlichen Partei äußerte sich Kardinal Cesarini in seiner Rede am 20. Dezember 1437 vor den Konzilsvätern in Basel, in der er sie zum Frieden mit dem Papst aufrief, vgl. dazu *Julianus Cesarini*, *Oratio in congregatione generali concilii Basiliensis*, Basilea 20 dec. 1437 (*Cecc*, Nr. 168, 447-460).

⁶⁸¹ Vgl. *Decaluwe*, *A Successful Defeat*, 273.

⁶⁸² Vgl. *Joannes VIII Palaeologus*, *Epistola ad concilium Basiliensem*, Venetia 25 febr. 1438 (*Cecc*, Nr. 186, 561-562, hier 562): „*Decrevimus igitur ad civitatem Ferrariensem pro executione Decreti in Concilio Basiliensi promulgati proficisci; hortamur et requirimus vos et singulos christianos qui in Concilio interesse consueverunt, ut pro tanto totius christianitatis bono velletis iuxta tenorem Decreti dicti illuc*

5.3 Die Differenzen der Griechen mit den Lateinern nach ihrer Ankunft

Am 28. Februar 1438 brach Kaiser Johannes VIII. mit dem größten Teil der griechischen Delegation von Venedig nach Ferrara auf, während Patriarch Joseph II. mit seinen Begleitern wegen des Mangels an Schiffen einige Tage später ihm nachfolgte⁶⁸³. Dem Patriarchen musste es missfallen, dass der Kaiser ohne ihn nach Ferrara aufbrach⁶⁸⁴, wo er am 4. März eintraf und bereits am selben Tag von Papst Eugen IV. in seinem Palast, in Anwesenheit von Kardinälen, Metropolitern und Bischöfen beider Kirchen, in feierlicher Audienz empfangen wurde. Mit der Ankunft des byzantinischen Herrschers hatte Papst Eugen IV. auch gegen das Konzil von Basel sein Ziel erreicht. Als besondere Auszeichnung der Ehre verzichtete er im Gegensatz zu seinen Kardinälen auf die Zeremonie des päpstlichen Fußkusses und begnügte sich mit einem Handkuss durch Johannes VIII⁶⁸⁵.

Die Ankunft von Patriarch Joseph II. mit seinem Gefolge in Ferrara erfolgte am 7. März 1438⁶⁸⁶. Im Namen des Papstes wurde er von sechs lateinischen Bischöfen begrüßt, die ihm das Zeremoniell einer päpstlichen Audienz erklärten. Der Grund des Anstoßes war der geforderte Ritus des Fußkusses. Der Patriarch war nicht bereit, sich auf diesen Ritus einzulassen. Niemals hätten die Mitglieder des Apostelkollegiums dem Petrus die Füße geküsst. Unmissverständlich drohte er mit der Abreise, falls er dazu gezwungen werden sollte. In dieser kritischen Phase schon zu Beginn des Konzils blieb den Lateinern nur der Ausweg, auf den Fußkuss des Patriarchen zu verzichten⁶⁸⁷. Man begnügte sich damit, dass der Patriarch in der Audienz am 8. März den Papst als Stehenden auf die Wange küsste, während die anderen griechischen Konzilsteilnehmer dem sitzenden Papst mit einem Kuss auf die rechte Hand und die Wange die Ehre erwiesen⁶⁸⁸. Der Streit um die Zeremonie des päpstlichen Fußkusses ist ein klares Indiz für das unterschiedliche Amts- und Kirchenverständnis von Rom als der Mutterkirche und Konstantinopel als

sine mora proficisci, ut, nobis invicem convenientibus, ista sancta unio tanto opere ab utraque parte desiderata tandem fieri possit, et res ista prout optamus felicem exitum assequatur.“

⁶⁸³ Vgl. AGCF 1, 6; Georgios Sphrantzes, Die letzten Tage (Übers. Ivánka, 25); *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 4, Kap. 29 (Übers. Zanamonec, 101).

⁶⁸⁴ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 4, Kap. 29 (Übers. Zanamonec, 101).

⁶⁸⁵ Vgl. AGCF 1, 6ff.; Georgios Sphrantzes, Die letzten Tage (Übers. Ivánka, 26).

⁶⁸⁶ Vgl. AGCF, 9.

⁶⁸⁷ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 4, Kap. 31 (Übers. Zanamonec, 103), Kap. 33 (Übers. Zanamonec, 105f.).

⁶⁸⁸ Vgl. AGCF 1, 9.

anhängender Tochter⁶⁸⁹. Es war nicht zu erwarten, dass es in Ferrara zu Fortschritten im gegenseitigen Selbstverständnis zwischen Rom und Konstantinopel kommen konnte. Hinzu kommt das mangelnde Vermögen am päpstlichen Hof, auf die Empfindlichkeiten der Griechen einzugehen⁶⁹⁰. Der Streit um den Fußkuss geriet zum heiklen Politikum zwischen Ost und West. Wollte Eugen IV. das Unionskonzil nicht gefährden, musste er den Byzantinern in dieser Frage entgegenkommen.

Weitere Differenzen ließen nicht lange auf sich warten. Streit gab es um die Platzierung des päpstlichen Throns in der Konzilsaula, der sich nach Meinung Cesarinis zwischen den griechischen und den lateinischen Konzilsteilnehmern, die gegenübereinander sitzen sollten, als Symbol der gegenseitigen Verbundenheit befinden sollte. Mit dieser Anordnung waren die Griechen unzufrieden. Sie verlangten, dass der Papst nicht in der Mitte, sondern auf der Seite seiner Konzilsteilnehmer Platz nehmen sollte. Den Lateinern blieb nichts anderes übrig, als die von den Griechen vorgeschlagene Sitzordnung zu akzeptieren⁶⁹¹.

Diese zwei Streitpunkte demonstrierten, dass die Byzantiner von Anfang an die Stellung des Papstes auf dem Konzil klären und nicht in die Lage kommen wollten, den römischen Primat faktisch anerkennen zu müssen. Dies konnte ihnen auch von Seiten Roms nicht zugemutet werden⁶⁹².

Auch die Finanzierung der griechischen Delegation war keineswegs gesichert, wie es Rom im Vorfeld versprochen hatte. Kaiser Johannes VIII. verlangte Geld für die Versorgung mit Lebensmitteln. Sie erhielten die Antwort, dass sie eigenständig die Byzantiner versorgen würden. Auch hier musste Rom der Forderung der Griechen nachgeben⁶⁹³. Eine weitere Forderung des Kaisers bestand darin, dass er vom Papst die Anwesenheit der abendländischen Fürsten oder ihrer Vertreter auf dem Konzil verlangte⁶⁹⁴. Mit deren Präsenz erhoffte Byzanz, die militärische Hilfe des Abendlandes im Kampf gegen die Türken zu sichern⁶⁹⁵. Die politische Lage in Europa hinderte den Papst, Byzanz diesbezüglich Hoffnungen zu machen. Als Druckmittel setzte der Kaiser eine Frist von vier Monaten, bis man auf dem Konzil mit der Diskussion um die Lehrfragen beginne. Währenddessen sollten päpstliche Gesandte an die europäischen Höfe geschickt werden,

⁶⁸⁹ Vgl. Gill, Konstanzt, 262f.

⁶⁹⁰ Vgl. Leidl, Die Einheit, 92f.

⁶⁹¹ Vgl. *Si' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 4, Kap. 39-40 (Übers. Zanemonec, 110f.).

⁶⁹² Vgl. Mösl, Ferrara-Florenz-Rom, 28f.

⁶⁹³ Vgl. *Si' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 4, Kap. 42 (Übers. Zanemonec, 112ff.).

⁶⁹⁴ Vgl. AGCF 1, 10.

⁶⁹⁵ Vgl. Gill, Konstanzt, 263.

um sie zum Konzil nach Ferrara einzuladen. Auch diesem Vorschlag konnte sich Eugen IV. nicht entziehen⁶⁹⁶.

5.4 Die gemeinsame Konzilssitzung in Ferrara vom 9. April 1438

Die erste gemeinsame Konzilssitzung der Lateiner und Griechen wurde in der Kathedralkirche St. Georg am 9. April 1438 von Papst Eugen IV. in Anwesenheit von zehn Kardinälen und über hundert anderen lateinischen Teilnehmern eröffnet⁶⁹⁷. Kaiser Johannes VIII. war in Abwesenheit des kranken Patriarchen Joseph II. mit 20 Metropolitane, vielen anderen Kirchenvertretern und Laien in die Kathedrale gekommen⁶⁹⁸. In einem Schreiben an die Konzilsväter, das öffentlich vorgelesen wurde, bekräftigte der Patriarch die Stadt Ferrara als einen rechtmäßigen Konzilsort und drohte mit der Exkommunikation derjenigen, die es nicht anerkennen würden⁶⁹⁹. Danach wurde die päpstliche Bulle *Magnas omnipotenti Deo*⁷⁰⁰ in lateinischer und griechischer Sprache feierlich verlesen⁷⁰¹. Darin äußerte der Papst die Hoffnung, die Zwietracht zwischen Byzanz und Rom bald zu überwinden: „Denn siehe, die Völker des Westens und Ostens, lange voneinander getrennt, sind bemüht, den einen Bund der Eintracht und Einheit einzugehen, und sie, die darüber unwillig waren, wie es sich ziemte, durch lange Zwietracht voneinander getrennt zu sein, versammeln sich nun nach vielen Jahrhunderten auf Fügung dessen, von dem ‚jede gute Gabe‘ [Jak 1, 17] kommt, aus Verlangen nach der heiligen Union leibhaftig hier an diesem Ort.“⁷⁰² In dieser Bulle war nicht von der Spaltung der Kirche, sondern von der Spaltung der östlichen und westlichen Völker die Rede, um so die Vorstellung von einer unteilbaren Kirche als einem lebendigen Organismus zu betonen⁷⁰³. In der Bulle wurde gegenüber Basel Ferrara als der rechtmäßige Konzilsort bezeichnet: „Die heilige universale oder ökumenische Synode tagt in dieser für alle freien und sicheren Stadt Ferrara, und die besagte Synode muß von allen als solche angesehen und bezeichnet werden. Hier ist ohne jede Streitsucht und Hartnäckigkeit, wohl

⁶⁹⁶ Vgl. AGCF 1, 10; Gill, Konstanz, 263.

⁶⁹⁷ Vgl. Relatio de prima sessione communi Latinorum et Graecorum, 9 apr. 1438 (Fragmenta, ed. Hofmann, Nr. II, 1 (g), 29); Leidl, Die Einheit, 95; Helmrath, Die lateinischen Teilnehmer, 153. – In der weiteren Zitation werden die Konzilssitzungen von Ferrara-Florenz ab 9. April 1438 durchnummeriert.

⁶⁹⁸ Vgl. Relatio de prima sessione communi Latinorum et Graecorum, 9 apr. 1438 (Fragmenta, ed. Hofmann, Nr. II, 1 (g), 30).

⁶⁹⁹ Vgl. Concilium Ferrariense, Exhortatio Joseph II patriarchae, 1 sess., 9 apr. 1438 (AGCF 1, 14f.).

⁷⁰⁰ Vgl. Concilium Ferrariense, Magnas omnipotenti Deo, 1 sess., 9 apr. 1438 (AGCF 1, 16-18 / EPCF 2, Nr. 135, 21-23 / COD/DÖK 2, 520-522).

⁷⁰¹ Vgl. AGCF 1, 15.

⁷⁰² Concilium Ferrariense, Magnas omnipotenti Deo, 1 sess., 9 apr. 1438 (COD/DÖK 2, 521).

⁷⁰³ Vgl. Mösl, Ferrara-Florenz-Rom, 34.

aber mit aller Liebe die heilige Aufgabe der Union zu behandeln und durch Gottes Gnade, wie wir hoffen, zusammen mit den übrigen heiligen Werken, derentwillen diese Synode errichtet ist, durch ein glückliches Ende abzuschließen.“⁷⁰⁴

5.5 Die theologischen Diskussionen in der Konzilskommission

5.5.1 Die Wahl der Erörterungsthemen

Ende April 1438 wurde vom Papst vorgeschlagen, eine paritätische Konzilskommission mit je zehn Mitgliedern einzuberufen, um die Lehrunterschiede zwischen Byzanz und Rom besser zu prüfen⁷⁰⁵. Man brauchte vier Sitzungen, um zu entscheiden, welche Fragen diskutiert werden sollten⁷⁰⁶. An der Spitze der römischen Mitglieder standen die Kardinäle Julian Cesarini und Domenico Capranica (1400-1458)⁷⁰⁷. Kaiser Johannes VIII. entschied, dass in der Kommission der byzantinischen Seite nur die Metropolen Markos Eugenikos von Ephesus (um 1391-1444)⁷⁰⁸ und Bessarion von Nizäa (1403-1472)⁷⁰⁹ sich öffentlich äußern dürften, während die anderen acht Mitglieder stillschweigend als Berater an den Sitzungen teilnehmen sollten. Noch schwerwiegender war das Verbot des Kaisers, sich in den dogmatischen Fragen zu äußern⁷¹⁰. Vermutlich befürchtete der Kaiser, dass die Diskussion um das Dogma eine Union gefährden oder sogar verhindern und so der Papst oder das Konzil die benötigte Türkenhilfe verweigern könnte.

Die Kommission traf sich zur ersten Sitzung etwa Ende April/Anfang Mai 1438 in der Kirche *San Francesco*⁷¹¹. Kardinal Cesarini ergriff als erster das Wort und rief die Mitglieder auf, sich für das göttliche Werk der Union mit aller Kraft einzusetzen. In einer Antwort auf die Rede Cesarinis erwartete Metropolit Markos Eugenikos ebenfalls den Abschluss der Kirchenunion auf dem versammelten Konzil. Er konnte aber nicht das Verbot des Kaisers an die byzantinischen Mitglieder verschweigen, bei den Sitzungen über das Dogma zu diskutieren. Kardinal Cesarini hatte für diese blockierende Haltung des

⁷⁰⁴ *Concilium Ferrariense*, Magnas omnipotenti Deo, 1 sess., 9 apr. 1438 (COD/DÖK 2, 520-522, hier 522).

⁷⁰⁵ Vgl. AGCF 1, 19; *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 1-2 (Übers. Zanemonec, 119f.), Kap. 6 (Übers. Zanemonec, 122).

⁷⁰⁶ Vgl. Gill, *The Council*, 115.

⁷⁰⁷ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 6 (Übers. Zanemonec, 123). – Zu Leben und Wirken des Kardinals Domenico Capranica vgl. Müller, Heribert, Capranica, Domenico, in: *LThK*³ 2 (1994), 935-936.

⁷⁰⁸ Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. Gill, *Personalities*, 55-64; Capizzi, Carmelo, Markos Eugenikos, in: *LThK*³ 6 (1997), 1405-1406.

⁷⁰⁹ Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. Gill, *Personalities*, 45-54; Capizzi, Carmelo, Bessarion, Kardinal, in: *LThK*³ 2 (1994), 319-320.

⁷¹⁰ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 6 (Übers. Zanemonec, 123).

⁷¹¹ Vgl. Hofmann, *Die Konzilsarbeit in Ferrara*, 415; Gill, *The Council*, 114.

byzantinischen Kaisers keinerlei Verständnis und bestand auf sofortige Diskussion der dogmatischen Probleme⁷¹². Das Drängen Cesarinis lässt sich auch damit erklären, dass der Papst und das Konzil in Anbetracht der kostspieligen Versorgung der Griechen keine Zeit verlieren durften⁷¹³.

Unter diesen Umständen blieben die ersten beiden Sitzungen ohne Ergebnis. Trotz dieses schwierigen Verlaufs nahm Cesarini auf der dritten Sitzung keine Rücksicht auf das „Schweigen“ der Griechen. Er benannte vier trennende Differenzen in der Lehre der Kirche: 1. Das *Filioque*; 2. Der Gebrauch des gesäuerten oder ungesäuerten Brotes in der Liturgie; 3. Die Lehre über das Purgatorium; 4. Der Primat des Papstes⁷¹⁴. Immerhin waren die griechischen Kommissionsmitglieder bereit, Kardinal Cesarini entgegenzukommen. Zwar lehnten sie eine Diskussion über das *Filioque* ab, wollten aber zu den übrigen Punkten nach Konsultationen mit Kaiser Johannes VIII. dem Patriarchen Joseph II. und anderen Hierarchen der Kommission eine Antwort geben. Nach der Beratung waren die Byzantiner nur bereit, die Lehren über das Purgatorium und über den römischen Primat zu erörtern. Auf der vierten Sitzung am 12. Mai 1438⁷¹⁵ schlug der Metropolit von Ephesus der Kommission vor, eine von diesen beiden Fragen zu erörtern. Die Lateiner wählten zunächst die Lehre über das Purgatorium⁷¹⁶.

5.5.2 Die Diskussion über das Purgatorium

Mit der Erörterung über das Purgatorium begann die Kommission am 4. Juni 1438⁷¹⁷. Sie beschloss, dass sowohl die Griechen als auch die Lateiner ihre Lehre über das Purgatorium schriftlich darlegen sollten⁷¹⁸.

Als erster ergriff Kardinal Cesarini das Wort. In seiner Darstellung erläuterte er die westliche Lehre über das Purgatorium als Zwischenort der Läuterung und Reinigung für die Sünden⁷¹⁹. Nach Cesarini müssen die Seelen der Menschen, die in wahrer Buße in der Liebe Gottes gestorben seien und die für ihre Sünden noch nicht Genugtuung geleistet hätten, durch eine Reinigungsstrafe geläutert werden. Die Lebenden könnten aber den Erlösungsbedürftigen durch Fürbitten, Messstiftungen, Gebete und Almosen beistehen.

⁷¹² Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 7 (Übers. *Zanemonec*, 123f.), Kap. 9 (Übers. *Zanemonec*, 125).

⁷¹³ Vgl. *Mohler*, Kardinal Bessarion, 115.

⁷¹⁴ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 9-11 (Übers. *Zanemonec*, 125f.), Kap. 13-15 (Übers. *Zanemonec*, 127ff.).

⁷¹⁵ Vgl. *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Ferrara, 417.

⁷¹⁶ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 16-18 (Übers. *Zanemonec*, 129f.).

⁷¹⁷ Vgl. *AGCF* 1, 19.

⁷¹⁸ Vgl. *Gill*, Konstanz, 265.

⁷¹⁹ Vgl. *AGCF* 1, 19; *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 27 (Übers. *Zanemonec*, 135).

Dagegen sollten die Seelen derer, die von ihren Sünden befreit seien oder überhaupt keine getan hätten, in den Himmel kommen. Wer in schweren Todsünden verharrte, sollte mit dem Leiden in der Hölle bestraft werden⁷²⁰. Die Beweise für die Existenz eines Reinigungsortes für die Verstorbenen, die durch das Feuer für ihre Sünden geläutert werden müssten, untermauerte Cesarini aus der Heiligen Schrift (2 Makk 12, 45; Mt 12, 32; 1 Kor 3, 13-15). Mit dem Hinweis auf 1 Kor 3, 15: „*Er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch*“ glaubte Cesarini, die Existenz eines „*Feuers*“ jenseits des irdischen Lebens beweisen zu können. Da aber die Hölle für die Seelen kein Reinigungsort war und die Gerechten im Himmel keiner Läuterung bedurften, konnte sich diese Schriftstelle nur auf Seelen beziehen, die gerettet werden sollten⁷²¹.

In seiner Antwort gab Markos Eugenikos zu verstehen, dass es in der Lehre über das Purgatorium nur geringe Differenzen gebe, die in Kürze behoben werden könnten⁷²². Bei ihm hatten wohl der versöhnliche Ton und die klar strukturierten Beweise des Kardinals großen Eindruck gemacht⁷²³. Um den Lateinern eine von der Kommission verlangte schriftliche Antwort zu übergeben, sollte von den Griechen eine Denkschrift erarbeitet werden. Dazu wurden zwei Schriftstücke von den Metropoliteneugenikos und Bessarion vorgelegt. Kaiser Johannes VIII. schlug vor, aus deren Inhalt eine Antwort für die Lateiner zu erstellen⁷²⁴. Nach erheblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Bessarion und Eugenikos verabschiedeten die Byzantiner eine Erklärung zu ihrer Lehre über das Purgatorium, die Metropolit Bessarion am 14. Juni 1438 in der Konzilskommission vortrug⁷²⁵. Darin erklärten die Griechen ihre grundsätzliche Position. Sie pflichteten Cesarini in der Frage der Nützlichkeit der Gebete für Verstorbene zum Nachlass lässlicher Sünden bei. Sie anerkannten auch, dass die Gerechten nach dem Tod in den Himmel und die durch ihre Todsünden Verdammten in die Hölle kämen. Sie lehnten aber aufgrund fehlender Beweise die Lehre der Reinigung der Seelen durch ein zeitliches Feuer an einem

⁷²⁰ Vgl. Oratio latina de igne purgatorio a cardinali Cesarini, Ferrara [4 iun. 1438] (*PDCF*, Nr. 1, 1-12, hier 1f.): „*Quod si vere poenitentes in caritate decesserint, antequam dignis poenitentiae fructibus de commissis satisfecerint et omistis, eorum animae poenis purgatoriis post morsem purgantur et ad poenas huiusmodi relevandas prosunt eis fidelium vivorum suffragia, missarum scilicet sacrificia, orationes, elemosynae et alia pietatis officia; illorum autem animae, quae post sacrum baptismum susceptum nullam omnino peccati maculam incurrerunt, illae etiam, quae post contractam peccati maculam vel in suis manentes corporibus vel eisdem exutae, prout superius dictum est, sunt purgatae, in coelum mox recipiuntur; illorum autem animae, quae in mortali actuali peccato vel cum solo originali decedunt, mox in infernum descendunt, poenis tamen disparibus puniendae, et nihilominus in die iudicii omnes homines ante tribunal Christi cum suis corporibus comparebunt, reddituri de propriis factis rationem.*“

⁷²¹ Vgl. ebd. (*PDCF*, Nr. 1, 1-12, hier 2f. / *Pogodin*, Mark Ėfesskij, Nr. 1, 50-57, hier 51f.).

⁷²² Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 28 (Übers. *Zanemonec*, 136).

⁷²³ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 125f.

⁷²⁴ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 30-31 (Übers. *Zanemonec*, 137f.).

⁷²⁵ Vgl. *AGCF* 1, 20f.

Reinigungsort ab⁷²⁶. Weiterhin bemühten sich die Griechen, die von Cesarini angeführten Beweise zu entkräften. Besonders umstritten war die Auslegung Cesarinis von 1 Kor 3, 13-15 als einem Reinigungsort für die Seelen durch ein Feuer. Die Tatsache, dass die lateinischen Kirchenväter daraus ihre Lehre über das Purgatorium entwickelten, könnte ihren Grund in einer schlechten Übersetzung der Heiligen Schrift von der griechischen in die lateinische Sprache haben, weil das von ihnen verstandene „*salvum esse*“, „*salvari*“, „*salus*“ griechisch normalerweise „*permanere*“ oder „*esse*“ bedeuten würde⁷²⁷. Die Byzantiner betonten auch, dass ihnen bis jetzt aus den Werken der von Cesarini zitierten Kirchenväter nichts über einen Reinigungsort durch das Feuer bekannt sei⁷²⁸.

Die römischen Kommissionsmitglieder beauftragten Johannes von Torquemada (um 1388-1468)⁷²⁹ am 27. Juni 1438, den Griechen ein Gutachten vorzulegen und dies zu erläutern⁷³⁰. Es bestand noch Klärungsbedarf und deshalb wurden den Griechen die Fragen gestellt: 1. Werden die Seelen der Gerechten unmittelbar nach dem Tod in das Reich Gottes aufgenommen? 2. Kommen die Seelen der Verdammten sofort in die Hölle oder müssen sie noch bis zum Jüngsten Gericht warten? 3. Auf welche Weise werden die Seelen, die nicht in den Himmel kommen aber auch nicht gleichzeitig der ewigen Strafe der Hölle verfallen, bestraft? 4. Werden diese Seelen nach ihrer Reinigung in den Himmel aufgenommen⁷³¹? In seinem Gutachten beharrte Johannes von Torquemada auf die Notwendigkeit des Purgatoriums als Reinigungsort. Bei der Sündhaftigkeit sind zwei Dinge zu unterscheiden: einmal beleidige der Mensch Gott durch sein Vergehen, zum anderen verlange dies eine Strafe. Auch wenn der barmherzige Gott die Sünden vergebe, müsse eine Strafe folgen. Diese Läuterung sollte bei den Verstorbenen durch die Reinigung in einem Feuer geschehen, weil es das passende Mittel dafür sei⁷³².

Die Äußerungen Torquemadas orientierten sich der scholastischen Philosophie und Theologie als Beweismittel. Dagegen hatte sich Cesarini mehr auf Stellen der Heiligen Schrift und Werke der Kirchenväter berufen⁷³³.

⁷²⁶ Vgl. *Responsio Graecorum ad positionem Latinorum de igne purgatorio a Bessarione archiepiscopo Nicaeno recitata*, Ferraria [14 iun. 1438] (*PDCF*, Nr. 2, 13-31, hier 14 / *Pogodin*, Mark Èfesskij, Nr. 3, 74-90, hier 75f.).

⁷²⁷ Vgl. ebd. (*PDCF*, Nr. 2, 13-31, hier 18f. / *Pogodin*, Mark Èfesskij, Nr. 3, 74-90, hier 79f.).

⁷²⁸ Vgl. ebd. (*PDCF*, Nr. 2, 13-31, hier 25 / *Pogodin*, Mark Èfesskij, Nr. 3, 74-90, hier 85).

⁷²⁹ Zu Leben und Wirken des Johannes von Torquemada vgl. *Wagner, Harald*, Johannes de Turrecremata, in: *BBKL* 3 (1992), 604-605.

⁷³⁰ Vgl. *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Ferrara, 421.

⁷³¹ Vgl. *Oratio Latina de igne purgatorio a Joanne de Turrecremata recitata*, Ferraria [27 iun. 1438] (*PDCF*, Nr. 3, 32-59, hier 33f. / *Pogodin*, Mark Èfesskij, Nr. 4, 91-116, hier 92f.).

⁷³² Vgl. ebd. (*PDCF*, Nr. 3, 32-59, hier 39f. / *Pogodin*, Mark Èfesskij, Nr. 4, 91-116, hier 97f.).

⁷³³ Vgl. *Hofmann*, Concilium Florentinum, 189.

Metropolit Eugenikos antwortete Torquemada spätestens Ende Juni 1438. Seine Denkschrift war in zwei Teile gegliedert. Im ersten wiederholte er die Lehre über das Purgatorium von Seiten der byzantinischen Kirche und antwortete im zweiten auf die Argumente Torquemadas⁷³⁴. Er führte nach byzantinischer Lehre aus, dass bis zur Wiederkunft Jesu Christi weder die Gerechten ihren himmlischen Lohn noch die Verdammten ihre Höllenstrafe endgültig erhalten würden. Bis zum Jüngsten Gericht würden die Gerechten mit den Engeln in großer Freude Gott genießen – nahezu wie im Paradies, aus dem Adam vertrieben und der mit Jesus gekreuzigte Schächer aufgenommen worden sei. Genauso verhalte es sich mit den Verdammten, die sich in einer untröstlichen Situation befänden und auf das Jüngste Gericht warten würden⁷³⁵. Die dazu widersprüchliche Stelle in der Heiligen Schrift über den reichen Mann und Lazarus (Lk 16, 19-31) in der erzählt wird, dass der ersterer sich nach seinem Tod im Feuer und im Leid befand, erklärte der Metropolit auf Grundlage der Stelle aus den *Quaestiones ad Antiochum ducem* des Pseudo-Athanasius, für den dieser Fall nur symbolische Bedeutung hätte, weil in Wirklichkeit die Verdammten in der Hölle keine Seelen der Gerechten sehen könnten⁷³⁶. Für Eugenikos stellte sich die Frage, wie die Seelen, die weder gerecht noch verdammt sind, gereinigt würden. Der Metropolit lehnte die Lehre der Lateiner nicht grundsätzlich ab, wonach sich diese Seelen im Zustand des Leides befänden. Ihre Qualen würden durch Scham und Reue, Angst vor dem Entzug der Anschau Gottes verursacht, nicht aber durch ein materielles Feuer. Besonders hob Eugenikos die Gebete für die Verstorbenen hervor. Sie sollten auch den Verdammten zu Gute kommen, um ihre Qualen zu verringern. Für die Seelen, die noch der Erlösung bedürften, sollte die geistliche Hilfe der Lebenden sie in den Stand der Gerechten führen. Auch für die Gerechten seien nach Eugenikos Gebete nicht vergeblich, weil sie sich in der Zeit vor dem Jüngsten Gericht noch nicht in der Vollkommenheit Gottes befänden⁷³⁷.

Nach der Erklärung des griechischen Metropoliten zur Frage des Purgatoriums baten ihn die Lateiner, weitere für sie unverständliche Fragen zu beantworten⁷³⁸. Noch im Juni 1438 erlaubte ihm der Kaiser, eine Stellungnahme zum Schicksal der Seelen nach dem Tod

⁷³⁴ Vgl. Gill, The Council, 123.

⁷³⁵ Vgl. Oratio Graeca de igne purgatorio ab Marco Ephesino et conscripta et recitata, Ferraria [iun. 1438] (PDCF, Nr. 4, 60-103, hier 61f. / Pogodin, Mark Èfesskij, Nr. 5, 118-150, hier 119).

⁷³⁶ Vgl. ebd. (PDCF, Nr. 4, 60-103, hier 63 / Pogodin, Mark Èfesskij, Nr. 5, 118-150, hier 120); vgl. dazu Athanasius Alexandrinus, Quaestiones (PG 28, Nr. 21, 610).

⁷³⁷ Vgl. ebd. (PDCF, Nr. 4, 60-103, hier 69-73 / Pogodin, Mark Èfesskij, Nr. 5, 118-150, hier 124ff.).

⁷³⁸ Vgl. Pogodin, Mark Èfesskij, 150.

zu verfassen⁷³⁹. In dieser Denkschrift behandelte er längst bekannte Fragen. Als erstes ging es um den Zustand der Gerechten, die erst nach der Auferstehung der Toten die vollkommene Freude erhalten würden. Dann brachte der Metropolit mehr Klarheit zum Aufenthaltsort der Seelen der Menschen, die in Todsünden gestorben waren. Seiner Meinung nach sollten diese Seelen in der Hölle ihren Platz finden, so wie Gefangene in einem Kerker, wo sie aber noch nicht der Strafe des ewigen Feuers ausgesetzt wären. Sie litten aber jetzt schon unter der Gewissheit, dass sie nach dem Jüngsten Gericht in der Höllenstrafe des ewigen Feuers unerlöst blieben. Der griechische Metropolit beantwortete auch die Frage, welche Qualen die Seelen, die weder zu den Gerechten noch zu den Verdammten gehörten, erdulden müssten. Das Ausmaß der Strafe hänge auch von der Schwere der Sünden ab⁷⁴⁰. Eugenikos widersprach der Lehre der römischen Kirche zur Bestrafung der schon vergebenen Sünden – denn bei vollkommener Reue und Sündenvergebung hätte die Strafe der Reinigung für die Toten keinen Platz mehr und sie müssten zu den Gerechten gezählt werden. Wenn aber die Buße für die Sünden im Leben unvollständig gewesen sei, dann könne ihnen auch nicht endgültig vergeben werden und sie müssten sich einer Strafe unterziehen, die aber durch die Gebete der Kirche gemildert werden könnte⁷⁴¹. Dieses Gutachten Eugenikos enthielt wohl seine privaten Lehrmeinungen und nicht die offizielle Position der byzantinischen Kirche, da es bei den Griechen damals keine Klarheit in der Lehre über das Purgatorium gab⁷⁴².

Der Erzbischof von Rhodos, Andreas Chrysoberges, antwortete in Namen der Lateiner auf das byzantinische Gutachten. Er wiederholte noch einmal den Schriftbeweis aus 1 Kor 3, 15 und ging danach zur Frage des Dogmas über das Wesen Gottes über. Aber Markos Eugenikos wollte darauf nicht antworten, weil es kein Thema der Tagung war⁷⁴³.

Aufgrund des Dissenses in der Lehre über das Purgatorium konnte die Konzilskommission keinen Beschluss fassen⁷⁴⁴. Problematisch war auch, dass unter den Byzantinern keine Einigkeit in dieser Frage bestand. So trafen sie sich erneut am 16. Juli 1438 im Haus des Patriarchen Joseph II., um in der Anwesenheit des Kaisers Johannes

⁷³⁹ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 37 (Übers. *Zanemonec*, 143); *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Ferrara, 422.

⁷⁴⁰ Vgl. *Responsio quibusdam quaesitis Latinis de igne purgatorio ab Marco Ephesino data*, Ferraria [iun. 1438] (*PDCF*, Nr. 5, 104-120, hier 114ff. / *Documents*, ed. *Petit*, Nr. 6, 152-168, hier 162ff. / *Pogodin*, Mark Ėfesskij, Nr. 6, 151-164, hier 159f.).

⁷⁴¹ Vgl. ebd. (*PDCF*, Nr. 5, 104-120, hier 116f. / *Documents*, ed. *Petit*, Nr. 6, 152-168, 164f. / *Pogodin*, Mark Ėfesskij, Nr. 6, 151-164, hier 161).

⁷⁴² Vgl. *Gill*, Konstanz, 267.

⁷⁴³ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 38 (Übers. *Zanemonec*, 143f.); *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Ferrara, 423.

⁷⁴⁴ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 5, Kap. 39 (Übers. *Zanemonec*, 144).

VIII. Vermittlungsgespräche zu führen. Den Theologen wurde vom Kaiser der Auftrag gegeben, die Lehre über das Purgatorium schriftlich darzulegen. Es wurde darüber diskutiert, dass die Seelen der Gerechten nicht vor dem Jüngsten Gericht in die himmlische Herrlichkeit eingehen würden. Dagegen erwartete der andere Teil diesen Zustand für die Heiligen unmittelbar nach ihrem Tod. Ein Teil der Mitglieder postulierte für den Zwischenzustand vom Tod bis zum Jüngsten Gericht einen Ort der Ruhe, an dem die Gerechten noch nicht die himmlische Freude in Fülle erhalten hätten. Durch die aufgezeigten Meinungsverschiedenheiten war der Kaiser gezwungen, eine weitere Sitzung auf den nächsten Tag einzuberufen, bei der sich die Byzantiner nach langen Diskussionen zu einer gemeinsamen Lehre durchringen konnten, dass die Seelen der Gerechten schon unmittelbar nach dem Tod die volle Seligkeit empfangen, nach der Auferstehung komme noch etwas hinzu, und zwar die Verherrlichung des Leibes⁷⁴⁵. Ob diese Entscheidung der Kommission an die Lateiner übergeben wurde, ist nicht bekannt⁷⁴⁶.

Das genaue Datum des Abschlusses der Erörterungen über das Purgatorium ist nicht klar. Dennoch lassen sich die Gründe für den Abschluss der Diskussionen ausmachen: es gab in dieser Frage keine Annäherung zwischen den Lateinern und den Byzantinern. Jede Seite verteidigte ihre Lehre hartnäckig und selbstbewusst und war nicht bereit, auf etwaige Kompromisse einzugehen⁷⁴⁷. Eine weitere Ursache – vielleicht sogar die wichtigste dafür – könnte darin bestehen, dass in Ferrara die Pest ausgebrochen war, vor der viele Konzilsväter aus der Stadt geflohen waren⁷⁴⁸.

5.6 Die theologische Diskussion in den Konzilssitzungen

5.6.1 Die Wiederaufnahme der Konzilssitzungen

Die geplante viermonatige Unterbrechung der Plenarsitzungen des Konzils ging fast zu Ende. Die meisten Griechen erwarteten die Wiederaufnahme der Konzilssitzungen, um möglichst bald von Ferrara abreisen zu können. Der Kaiser dagegen hoffte immer noch auf die Ankunft der abendländischen Könige und Fürsten – bis dahin sollte man in Ferrara bleiben⁷⁴⁹. Trotz seiner Erwartungen erschien niemand von ihnen in Ferrara⁷⁵⁰. Das Konzil war in die Krise geraten, da es nicht von den politischen Autoritäten mitgetragen wurde, weshalb seine Arbeit in den Konzilssitzungen verzögert wurde. Unter den Griechen

⁷⁴⁵ Vgl. *AGCF* 1, 25f.; *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Ferrara, 423f.

⁷⁴⁶ Vgl. *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Ferrara, 424.

⁷⁴⁷ Vgl. *Gill*, Konstanz, 268.

⁷⁴⁸ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 6, Kap. 7 (Übers. *Zanemonec*, 148); *Gill*, Konstanz, 270.

⁷⁴⁹ Vgl. ebd., Kap. 6 (Übers. *Zanemonec*, 147f.).

⁷⁵⁰ Vgl. *AGCF* 1, 26.

schwand die Hoffnung auf das Gelingen des Konzils. So unternahmen ihre zwei führenden Repräsentanten, die Metropolen Markos von Ephesus und Antonios von Herakleia, gegen Mitte September 1438⁷⁵¹ sogar einen Versuch, nach Hause zu fliehen. Auf die Bitte des Metropoliten von Nizäa hin, der dem Patriarchen ihre Flucht mitteilte und gleichzeitig die Wichtigkeit dieser beiden Personen bei den Konzilsdiskussionen betonte, wurden sie aber eingeholt und zurückgebracht⁷⁵².

Papst Eugen IV. drängte auf eine Fortsetzung der Konzilssitzungen, weil wohl die Unterhaltskosten für die ungefähr 700 Personen⁷⁵³ zählende byzantinische Delegation nicht mehr länger aufzubringen waren. Er bemühte sich, die Byzantiner für die Wiederaufnahme zu gewinnen⁷⁵⁴. Am 8. (9.) Oktober 1438 begann das Konzil wieder mit seiner Arbeit. Die Konzilsväter versammelten sich im Vergleich zur Sitzung vom 9. April 1438 nicht in der Kathedrale, sondern in der Kapelle des päpstlichen Palastes⁷⁵⁵. Die frühere Sitzordnung wurde aber beibehalten: die Griechen und die Lateiner saßen sich wie bisher gegenüber⁷⁵⁶. Durch die Wahl von jeweils sechs Sprechern der beiden Seiten sollten die Diskussionen vorangetrieben werden. Die Byzantiner bestellten dazu die drei Metropolen, Markos von Ephesus, Isydor von Kiew⁷⁵⁷ und Bessarion von Nizäa, ferner zwei Kleriker der Hagia Sophia, Xanthopulos mit dem Beinamen Siderophas und Michael Balsamon⁷⁵⁸, sowie den griechischen Philosophen Georgios Gemistos Plethon (um 1360-1452)⁷⁵⁹. Die römischen Konzilsväter wurden ihrerseits durch Kardinal Julian Cesarini, Erzbischof von Rhodos, Andreas Chrysoberges, den Provinzial der Dominikaner, Johannes von Montenero (um Ende 14. Jhd.-1445/46)⁷⁶⁰, den Bischof von Forlì Luigi Pirano, den Franziskaner Magister Petrus Perquerii sowie den Augustiner Johannes de S. Thoma vertreten⁷⁶¹.

⁷⁵¹ Vgl. *Zanemonec*, 154, Anm. 1, in: *Si' vestr Siropul*, Vospominanija.

⁷⁵² Vgl. *Si' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 16-17 (Übers. *Zanemonec*, 154f.).

⁷⁵³ Vgl. *Leontiades*, Die griechische Delegation, 353.

⁷⁵⁴ Vgl. *AGCF* 1, 26.

⁷⁵⁵ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 2 sess., 8 (9) oct. 1438 (*AGCF* 1, 35 / *ALCF*, 32).

⁷⁵⁶ Vgl. *Si' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 26 (Übers. *Zanemonec*, 165f.).

⁷⁵⁷ Der Metropolit Isydor kam mit seiner Delegation zum Konzil nach Ferrara erst am 15. August 1438, vgl. Simeonis Suzdalensis narratio de concilio Florentino. Concilium Isidori et eius peregrinatio (*ASlavCF*, Nr. 2, 51-76, hier 53); Narratio hieromonachi Simeonis Suzdalensis quomodo Romanus papa Eugenius una cum suis astipulatoribus octavum concilium constituerit (*ASlavCF*, Nr. 3, 79-104, hier 82).

⁷⁵⁸ Zu Leben und Wirken des Michael Balsamon vgl. *PLP* 2, Nr. 2119, 11; *Gill*, A Profession of Faith.

⁷⁵⁹ Zu Leben und Wirken des Georgios Gemistos Plethon vgl. *Nikolaou, Theodor*, Plethon, in: *LThK*³ 8 (1999), 356.

⁷⁶⁰ Zu Leben und Wirken des Johannes von Montenero vgl. *Schenk, R.*, Johannes de Montenigro, in: *Bäumer/Scheffczyk*, Marienlexikon, 406-407.

⁷⁶¹ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 2 sess., 8 (9) oct. 1438 (*Mansi* 31, 496 / *AGCF* 1, 36f. / *ALCF*, 33); *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Ferrara, 425).

Als erster ergriff Bessarion das Wort. Er vermied es, in seiner Rede die theologischen Kontroversen zwischen Ost und West zu thematisieren und die politisch brisante Frage der Türkenhilfe anzusprechen⁷⁶². Von zentraler Bedeutung in seiner Rede war die Union mit Rom, die er nachdrücklich unterstützte. Schon am Anfang der Rede äußerte er seine Freude, dass die feindlichen Machenschaften, durch die es gekommen sei, dass Freunde und Brüder, Glieder ein- und desselben Hauptes und die Herde eines einzigen Hirten sich miteinander entzweiten, begonnen hätten zu zerfließen, zu zerrinnen und sich aufzulösen. Nach Bessarion verbinde sich jetzt schnell, was getrennt und zerrissen gewesen sei. Es gebe nichts dafür Wünschenswerteres, als dass sie von ein- und derselben Klammer zusammengehalten werden⁷⁶³. Besonders beeindruckend in der Rede des Bessarion war das Gebet an Jesus Christus um die Einheit der Kirche, die er sich von ganzem Herzen wünschte: *„O König Christus, wir wollen und wünschen uns Dich als alleinigen Herrscher, durch dessen kostbares Blut wir erlöst sind, der Du Dich für uns, als wir verkauft waren unter die Sünde, als Lösegeld gegeben hast; der Du uns befreit hast, die wir besessen waren von dem Tyrannen (d. i. Satan). Mache selbst uns beide Dir zur einigen Herde; dulde nicht, daß die Deinen gespalten seien; verstoße nicht die, welche sich gegenseitig bekämpfen. Noch weniger aber mögest Du die einen verstoßen und der anderen Dich annehmen; denn für beide hast Du Dich hingegeben, beiden ist Dein vergossenes kostbares Blut zum Bad der Wiedergeburt geworden; schenke beiden das gleiche Maß Deiner Liebe; hilf uns beiden zugleich und ziehe uns beide hin zu Dir, der Du uns für Dich als ein und dasselbe Ziel bestimmt hast, in gegenseitiger Entsprechung und Verbindung; und dulde nicht, daß wir einander ferner fremd seien, wodurch notwendig auch die anderen das Ziel ganz verfehlen.“*⁷⁶⁴

Dem griechischen Metropolitent antwortete Andreas Chrysoberges. Auch er äußerte sich nicht zu theologischen Kontroversfragen, hob wie Bessarion die Unionsfrage hervor

⁷⁶² Vgl. Mohler, Kardinal Bessarion, 121.

⁷⁶³ Vgl. Sermo Bessarionis archiepiscopi Nicaeni in Concilio Ferrariensi, 2 sess., 8 (9) oct. 1438 (AGCF 1, 37-46, hier 38): *„Hodiernus igitur laetitiae dies est et est cur laeto animo exultemus. Sunt illustres exitus illustribus exordiis: uberes fruges uberibus primitiis. Machinationes inimici et insidiae quibus factum est, ut amici et fratres atque adeo eiusdem capitis membra et unius pastoris ovile inter se dissiderent, defluere, dilabi, dissolvi coeperunt. Iam enim quae disiuncta sunt copulari, quae dirempta, rursus cohaerere festinant; nec quidquam eis exoptatius, quam ut eodem angulo contineantur. Etenim utriusque eodem animo, eodemque studio conveniunt, nullum plane locum inhonestae vincendi cupiditati relinquentes.“*

⁷⁶⁴ Bessarion, Metropolit von Nizäa, Gebet um die Einigung der östlichen und westlichen Kirche, beim Konzil von Ferrara-Florenz gesprochen, [1.] Sitz. 8. Okt. 1438 (Heiler, Eine heilige Kirche, 169-170, hier 169).

und lobte die Verdienste des Papstes für die Einberufung des Konzils und das Erscheinen des byzantinischen Kaisers und des Patriarchen⁷⁶⁵.

Trotz des versöhnlichen Auftakts bestand der Metropolit von Ephesus darauf, die ostkirchliche Lehre über den Einschub des *Filioque* zum Symbolum darzulegen, um den Lateinern ihren theologischen Irrtum vor Augen zu führen. Die römischen Konzilsväter gaben diesem Ansinnen widerwillig nach⁷⁶⁶. Dann beklagte Eugenikos, dass die römische Kirche den Frieden und die Liebe zerstört hätte und zum Credo unerlaubt das *Filioque* hinzugefügt hätte⁷⁶⁷.

5.6.2 Die Klärung der Differenzen

Bereits nach der Sitzung am 8. (9.) Oktober 1438 drohte das Konzil zu scheitern. Kaiser Johannes VIII. verlangte eine Erweiterung der Wand beim Eingang in den ersten Saal des päpstlichen Palastes, um das byzantinische Hofzeremoniell entfalten zu können. Er machte sein Erscheinen auf der nächsten Konzilssitzung davon abhängig⁷⁶⁸. Nach dem Ende der Baumaßnahmen versammelte sich das Konzil am 13. Oktober 1438 wiederum. Erzbischof Andreas von Rhodos sprach als erster mit der Absicht, die Einfügung des *Filioque* in das Glaubensbekenntnis zu rechtfertigen. Ihn unterbrach Metropolit Eugenikos mit dem Hinweis, dass die Griechen selber gegen den Symbolumzusatz zunächst sprechen sollten. Dabei wurde er durch die Metropoliten Bessarion und Isydor unterstützt. Die Versuche Cesarinis und Monteneros, die Byzantiner auf die Seite des Erzbischofs von Rhodos zu ziehen, waren von keinem Erfolg gekrönt. In Anbetracht dieses tief gehenden Dissenses entschied Papst Eugen IV., die Sitzung zu schließen. Es sollte eine Kommission aus Vertretern beider Seiten eingerichtet werden, um den Ablauf der nächsten Konzilssitzungen festzulegen. Der Kaiser war damit einverstanden⁷⁶⁹.

Bereits einen Tag später traf sich am 14. Oktober 1438 im Hause des byzantinischen Patriarchen Joseph II., in Anwesenheit des Kaisers Johannes VIII. und Kardinals Cesarini, die Kommission. Die beiden Seiten waren dabei durch ihre Bischöfe, Äbte und andere Teilnehmer gut vertreten. Bei den Gesprächen entstand unter ihnen wieder ein Streitpunkt. Es tauchte neuer Streit darüber auf, dass die Griechen darauf bestanden, die Beschlüsse der

⁷⁶⁵ Vgl. Responsio Andreae archiepiscopi Colocensis ad sermonem Bessarionis archiepiscopi Nicaeni in Concilio Ferrariensi, 2 sess., 8 (9) oct.1438 (*ALCF*, 38-39, hier 38).

⁷⁶⁶ Vgl. *Si' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 27 (Übers. *Zanemonec*, 167).

⁷⁶⁷ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 2 sess., 8 (9) oct.1438 (*AGCF* 1, 47); *Si' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 27 (Übers. *Zanemonec*, 167).

⁷⁶⁸ Vgl. *Si' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 28 (Übers. *Zanemonec*, 168).

⁷⁶⁹ Vgl. ebd., Kap. 29 (Übers. *Zanemonec*, 168f.); *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Ferrara, 426f.; *Gill*, The Council, 146f.

ersten allgemeinen Konzilien auf den nächsten Sitzungen vorzutragen, während die Gegenseite dies als unnötig erachtete. Wohl um des Friedens willen mussten die Lateiner nachgeben⁷⁷⁰.

5.6.3 Die Diskussionen um die Hinzufügung des *Filioque* zum Symbolum

5.6.3.1 Der Symbolumzusatz im Verständnis der Lateiner und Griechen

Die Frage des *Filioque* war der zentrale Streitpunkt auf dem Konzil⁷⁷¹. Dennoch hoffte Kardinal Cesarini in der Konzilssitzung im November 1438 auf eine Einigung in dieser grundlegenden theologischen Frage und war überzeugt, dass man sich anschließend auch in den anderen Streitfragen verständigen könnte⁷⁷².

Die Frage um den Symbolumzusatz war für die Griechen sehr prinzipiell. Noch vor Beginn der Erörterungen über diese Frage in den Konzilssitzungen hatte der Metropolit Markus vermutlich Anfang Oktober 1438 in seinem Wort an Papst Eugen IV. der römischen Kirche die Schuld gegeben, die Einheit der Kirche zerstört zu haben. Nach seiner Meinung habe es früher keine Unterschiede zwischen der lateinischen und der byzantinischen Kirche gegeben, weil sie in Einheit gewesen seien und in ihrer Lehre mit den Kirchenvätern übereingestimmt hätten. Die Griechen seien einer solchen Lehre weiterhin treu geblieben, was man aber über die Lateiner, die einen neuen Zusatz ins Symbolum angenommen hätten, nicht sagen könne⁷⁷³. Das *Filioque* war nach Meinung des Metropoliten von Kiew die Hauptursache der Kirchenspaltung. In seiner Antwort auf die Darstellung des Erzbischofs Andreas von Rhodos bei den Konzilssitzungen vom 20. und 25. Oktober 1438⁷⁷⁴ wies er darauf hin, dass, wenn es die Hinzufügung nicht gegeben hätte, der gesamte Erdkreis die zurückliegenden 400 Jahre nicht getrennt gewesen wäre

⁷⁷⁰ Vgl. *Mansi* 31, 526f.; *AGCF* 1, 65f.; *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 6, Kap. 30 (Übers. *Zanemonec*, 169).

⁷⁷¹ Vgl. *Mohler*, Kardinal Bessarion, 123.

⁷⁷² Vgl. *Concilium Ferrariense*, 11 sess., 18 nov. 1438 (*AGCF* 1, 212): „*Quamobrem iterum obsecro ut ad disputationem de Sancti Spiritus processione accedatis, ubi haec et melius et verius declarabuntur. Quod si convenerimus in ea quae est de Sancto Spiritu controversia, persuasum mihi est fore ut etiam in aliis facile pleneque conveniamus.*“

⁷⁷³ Vgl. *Oratio Marci archiepiscopi Ephesii ad Eugenium IV papam, Ferraria [okt. 1438]* (*AGCF* 1, 28-34, hier-33): „*Olim dicebamus plane idem, neque in nobis erant schismata, et tunc patribus ipsis ambo profecto conspirabamus. Nunc autem, cum non idem dicamus, quomodo, quaeso, utrique habemus? Ac nos quidem eadem certe dum dicimus atque olim, et nobiscum ipsi conspiramus et cum Patribus nostris et vobiscum etiam, si vera dicere velletis; vos autem cum recentiora adsciveritis, primum quidem a vobismetipsis, deinde a communibus Patribus, tandem a nobis etiam dissentiat necesse est.*“

⁷⁷⁴ Vgl. *Hofmann/Candal*, *Introductio*, Nr. 2, IX, in: *Isidorus*, ed. *Hofmann/Candal*.

und die eine Kirche Christi, die ungefähr 1000 Jahre lang geeint gewesen sei, nicht zerrissen worden wäre⁷⁷⁵.

In der Lehre über das *Filioque* waren die beiden Parteien nur in der Frage einig, dass man über diesen kontroversen Punkt auf dem Konzil diskutieren sollte. Ihre Wege trennten sich aber sofort bei der näheren Behandlung dieses Themas⁷⁷⁶.

5.6.3.2 Das *Filioque*: „Erklärung“ oder „Hinzufügung“?

Bei der auf den 16. Oktober 1438 einberufenen Konzilssitzung versuchte Metropolit Eugenikos, mit Zitaten aus den Beschlüssen der ersten Konzilien den Lateinern zu beweisen, dass der Einschub des *Filioque* in das Symbolum nicht zu rechtfertigen wäre⁷⁷⁷. Zunächst trug er die *Expositio fidei* des Konzils von Nizäa (325)⁷⁷⁸ vor und wies darauf hin, dass das nizänische Symbolum von den Nestorianern verfälscht worden sei. Aus diesem Grund habe die Kirche beim Konzil von Ephesus (431)⁷⁷⁹ verboten, das Glaubensbekenntnis irgendwann zu ändern⁷⁸⁰. So hatte das Konzil von Ephesus beschlossen, dass es niemandem erlaubt sei, einen anderen Glauben vorzubringen als den, der von den in Nizäa versammelten Konzilsvätern beschlossen worden sei⁷⁸¹. Der Metropolit von Ephesus bekräftigte seine Argumente mit einem Zitat des Patriarchen Kyryll von Alexandrien (412-444)⁷⁸² als Vorsitzenden des Konzils von Ephesus in einem Schreiben von 431 an Johannes von Antiochien, der seine Befürchtung äußerte, dass einige Leute sich bemühten, das Glaubensbekenntnis des Konzils von Nizäa zu erschüttern, was aber nicht erlaubt sei, weil man weder ein Wort seines Textes verändern noch eine einzige Silbe übergehen dürfe⁷⁸³.

⁷⁷⁵ Vgl. Sermo Isidori archiepiscopi Kioviensis contra additionem ad symbolum, [20 et 25 okt. 1438] (Isidorus, ed. Hofmann/Candal, Nr. 2, 9-16, hier 14): „*Si additio non fuisset, non seiunctus esset universus orbis annos iam abhinc quadringentos eoque amplius, unaque Christi Ecclesia, per millennium circiter unita, disrupta non esset. Si explicatio haec non fuisset, nequaquam fieret ut Orientalis Ecclesia contradicat, nec quod ex utraque parte interminabiles syllogismi permoveantur, nec quod omnes ore scriptisque arma ad invicem acuunt. Omnes enim idem sensissent, etiam parumper, mehercule, despecti.*“

⁷⁷⁶ Vgl. Marx, *Filioque*, 159.

⁷⁷⁷ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 31 (Übers. Zanemonec, 170).

⁷⁷⁸ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 4 sess., 16 oct. 1438 (AGCF 1, 67-87, hier 68); vgl. dazu *Concilium Nicaenum I*, *Expositio fidei* CCCXVIII, 325 (COD/DÖK 1, 5). – Zum Verlauf des Konzils vgl. Schatz, *Allgemeine Konzilien*, 27-36.

⁷⁷⁹ Zum Verlauf des Konzils vgl. Schatz, *Allgemeine Konzilien*, 51-56.

⁷⁸⁰ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 4 sess., 16 oct. 1438 (AGCF 1, 67-87, hier 68f.).

⁷⁸¹ Vgl. ebd. (AGCF 1, 67-87, hier 69); vgl. dazu *Concilium Ephesinum*, *Definitio de fide apud Nicaeam conscripta*, 22 iul. 431 (COD/DÖK 1, 64-66, hier 65).

⁷⁸² Vgl. Vogt, Hermann Josef, Cyrill von Alexandrien, in: *LThK*³ 2 (1994), 1368-1370.

⁷⁸³ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 4 sess., 16 oct. 1438 (AGCF 1, 67-87, hier 73); vgl. dazu *Concilium Ephesinum*, *Cyrilli epistula ad Joannem Antiochenum de pace*, 431 (COD/DÖK 1, 70-74, hier 73).

Die Beweise von Eugenikos waren für die Lateiner nicht ausschlaggebend. Sie legten den Byzantinern eine Handschrift vor. In diesem Dokument zum zweiten Konzil von Nizäa fanden sich im Symbolum die Worte über den Hervorgang des Heiligen Geistes aus dem Vater und dem Sohn. So wollte man beweisen, dass bei diesem Konzil das *Filioque* im Credo angenommen worden sei⁷⁸⁴. Diese Argumentation wurde aber vom griechischen Philosophen Georgios Gemistos Plethon widergelegt. In seiner Begründung stützte er sich auf Thomas von Aquin (um 1225-1274)⁷⁸⁵, in dessen Werken sich viele Hinweise für das *Filioque* fänden. Für Plethon war es nicht nachvollziehbar, warum Thomas in seinen Argumentationen die von den Lateinern vorgelegte Handschrift nicht benutzt hätte. Nach dieser Antwort sei, so der Chronist Syropulos, die Konzilssitzung geschlossen worden⁷⁸⁶.

Zur nächsten Konzilssitzung versammelten sich die Konzilsteilnehmer am 20. Oktober 1438⁷⁸⁷. Schon am Anfang der Sitzung beschwerte sich Kardinal Cesarini in seiner Ansprache wegen der Tatsache, dass die Griechen ihnen für eine Stunde die Konzilsakten des achten allgemeinen Konzils von Konstantinopel (869-870)⁷⁸⁸ nicht ausleihen wollten. Metropolit Markos Eugenikos begründete dieses Vorgehen mit dem Hinweis darauf, dass die Griechen dieses Konzil nicht für gültig hielten⁷⁸⁹.

Bei dieser Sitzung spielte aber nicht Cesarini oder Eugenikos, sondern Erzbischof Andreas von Rhodos die führende Rolle. Er ergriff das Wort, um noch einmal den Streit über das *Filioque* aufzugreifen. Mit seinen guten Griechischkenntnissen – er stammte aus Konstantinopel und gehörte sogar früher der griechischen Kirche an – war er der kompetenteste Konzilsvater bei den Lateinern, um den Griechen zu antworten⁷⁹⁰. Erzbischof Andreas beharrte darauf, dass das *Filioque* kein Zusatz, sondern nur eine nähere Erklärung zum Symbolum sei. Keine Erklärung oder Verdeutlichung irgendeines Wissens- oder Lehrgegenstandes könne als Hinzufügung bezeichnet werden. Jener Ausdruck des Glaubensbekenntnisses „*und dem Sohne*“ hänge mit dem anderen Ausdruck „*aus dem Vater*“ zusammen, wofür jener erste Ausdruck eine Erklärung und Darlegung sei. Eine Hinzufügung sei es also nicht⁷⁹¹. Der Erzbischof untermauerte seine theologische

⁷⁸⁴ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 31 (Übers. *Zanemonec*, 170f.).

⁷⁸⁵ Vgl. *Kluxen, Wolfgang*, Thomas von Aquin, in: *LThK*³ 9 (2000), 1509-1517.

⁷⁸⁶ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 31 (Übers. *Zanemonec*, 171).

⁷⁸⁷ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 5 sess., 20 oct. 1438 (*AGCF* 1, 89); *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 34 (Übers. *Zanemonec*, 172).

⁷⁸⁸ Zum Verlauf des Konzils vgl. *Schatz*, Allgemeine Konzilien, 96-98.

⁷⁸⁹ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 5 sess., 20 oct. 1438 (*AGCF* 1, 90).

⁷⁹⁰ Vgl. *Mohler*, Kardinal Bessarion, 126.

⁷⁹¹ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 5 sess., 20 oct. 1438 (*AGCF* 1, 92f.): „*Nulla explanatio vel declaratio ullius scientiae vel disciplinae dicenda est additio; sed illa symboli vox Filioque continetur altera voce ex Patre, cuius illa est explanatio et explicatio; additio ergo non est.*”

Position: Wer den Hervorgang des Heiligen Geistes vom Vater anerkenne, bezeuge gleichzeitig auch den Hervorgang aus dem Sohn⁷⁹². Als Beweis dafür führte er die Erklärung der Bibelstelle Joh 14, 16 aus der Predigt des Kyrill von Alexandrien an, in der es heißt, dass der Sohn an allen Gaben des Vaters Anteil habe und er deshalb den Heiligen Geist in gleicher Weise wie der Vater habe⁷⁹³. In Bezug auf diese Predigt Kyrills sah es der Erzbischof als bewiesen an, dass der Heilige Geist vom Sohn und vom Vater hervorgehe⁷⁹⁴. Ein weiterer früherer Zeuge war für ihn Basilius der Große (329/330-379)⁷⁹⁵, der wie Kyrill feststellte, dass alles, was der Vater hat, auch der Sohn besitze⁷⁹⁶. Erzbischof Andreas zitierte weiterhin Gal 1, 9, in dem das Verbot für die Verkündigung eines anderen Evangeliums stand. Trotzdem hätte das Konzil von Nizäa das Apostolische Symbolum erweitert und genauso hätten die nächsten allgemeinen Konzilien die Glaubensfragen entfaltet. Daraus folgerte der Redner, dass das *Filioque* als eine Erklärung zum Symbolum in der Heiligen Schrift nicht verboten wäre⁷⁹⁷. Nach diesem Punkt vertagte sich das Konzil⁷⁹⁸.

Bei der Konzilssitzung am 25. Oktober erhielt Erzbischof Andreas die Möglichkeit, mit seiner Rede fortzufahren⁷⁹⁹. Ähnlich wie Metropolit Eugenikos zitierte er aus Konzilsbeschlüssen und Aussagen von Kirchenvätern, nach denen das Verbot, das Symbolum zu verändern, bekräftigt wurde. Damit wollte er aber zeigen, dass diese Konzilsbeschlüsse sich nur auf die Veränderung des Glaubensinhaltes des Symbolums beziehen und dass ihn die römische Kirche durch das *Filioque* in keiner Weise umgeformt habe⁸⁰⁰. Dagegen habe sich durch die ständigen Irrtümer, die in der Geschichte der Kirche entstanden seien, die Notwendigkeit ergeben, das Symbolum zu erklären. Ohne Häresien wäre das Symbolum ohne Erklärungen geblieben⁸⁰¹. So war der Erzbischof überzeugt, dass die römische Kirche dem wahren Glauben immer treu geblieben sei und zurecht im Symbolum das *Filioque* eingefügt habe – dies sei der Lehre der lateinischen und

⁷⁹² Vgl. ebd. (AGCF 1, 98).

⁷⁹³ Vgl. ebd. (AGCF 1, 99); vgl. dazu *Cyrillus Alexandrinus*, *Commentarii* (PG 74, 258).

⁷⁹⁴ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 5 sess., 20 oct. 1438 (AGCF 1, 99).

⁷⁹⁵ Zu Leben und Wirken des Basilius des Großen vgl. *Kannengiesser*, *Charles*, *Basilius von Caesarea*, in: *LThK*³ 2 (1994), 67-69.

⁷⁹⁶ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 5 sess., 20 oct. 1438 (AGCF 1, 101); vgl. dazu *Basilius Caesariensis*, *Homilia de fide* (PG 31, 467).

⁷⁹⁷ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 5 sess., 20 oct. 1438 (AGCF 1, 102).

⁷⁹⁸ Vgl. ebd. (AGCF 1, 106).

⁷⁹⁹ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 6 sess., 25 oct. 1438 (AGCF 1, 107); *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 6, Kap. 35 (Übers. *Zanemonec*, 172).

⁸⁰⁰ Vgl. *Hefele*, *Conciliengeschichte*, 687f.; *Hofmann*, *Die Konzilsarbeit in Ferrara*, 433.

⁸⁰¹ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 6 sess., 25 oct. 1438 (AGCF 1, 115): „[...] ratio est, quia si non existerent haereses, sine dubio suffecisset symbolum Nicaenum; sed quoniam variae sunt exortae haereses, eadem fide et eodem symbolo manente, necesse fuit alias fieri pro alio tempore explicationes.“

griechischen Kirchenväter grundgelegt. Die Griechen sollten den Einschub der Lehre vom *Filioque* unterstützen und so die Einheit in der Kirche wiederherstellen⁸⁰². In Anbetracht gefährlicher Häresien wurde zunächst in Spanien (Synode von Toledo 589)⁸⁰³ das *Filioque* in das Glaubensbekenntnis eingefügt und später in den vielen Synoden der römischen Kirche anerkannt⁸⁰⁴. Es sei verwunderlich gewesen, dass es gegen diese Synodalbeschlüsse keine negativen Reaktionen von Seiten der byzantinischen Kirche gegeben habe. Selbst der Gegner der lateinischen Kirche, Patriarch Photius von Konstantinopel (858-867; 877-886)⁸⁰⁵, habe nicht widersprochen. Mit diesem Schweigen hätten die Griechen den Einschub des *Filioque* anerkannt⁸⁰⁶.

Am 1. November 1438 fand die nächste Konzilssitzung statt⁸⁰⁷. Noch einmal musste sich das Konzil mit der heiklen theologischen Frage des Zusatzes *Filioque* auseinandersetzen. Der byzantinische Redner, Metropolit Bessarion, richtete seine Ausführungen gegen den Symbolumzusatz. Zunächst widersprach er der Aussage des Erzbischofs von Rhodos, der im *Filioque* keinen Zusatz zum Symbolum, sondern nur eine Erklärung sah. Bessarion verwies darauf, dass das *Filioque* nicht eine innere Erklärung des Symbolums sei, sondern ein illegitimer Einschub⁸⁰⁸. Das Verbot des Konzils von Ephesus, das Symbolum zu ändern, habe nach der Meinung Bessarions seine Ursache darin, dass es immer neuere Fassungen des Symbolums gegeben und große Verwirrungen verursacht hätte⁸⁰⁹. Ausdrücklich berief sich dabei der Metropolit von Nizäa auf den Brief Kyrills von Alexandrien, den Vorsitzenden des Konzils, an Bischof Akakios von Melitene (vor 430-

⁸⁰² Vgl. ebd. (AGCF 1, 124f. / Mansi 31, 586).

⁸⁰³ Vgl. *Zanemonec*, Ioann Evgenik, 92.

⁸⁰⁴ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 6 sess., 25 oct. 1438 (AGCF 1, 128); *Gill*, The Council, 153. – Der Zusatz *Filioque* wurde nicht bei den ersten allgemeinen Konzilien, sondern auf einem spanischen Konzil in Toledo 589 beigefügt. Dies machten die Spanier aufgrund der verbreiteten Häresie des Arianismus in ihren Gebieten, um damit die gleiche Wesenheit des Vaters und des Sohnes zu zeigen. Mit der Zeit nahmen die meisten westeuropäischen Länder den Zusatz *Filioque* auf, so dass er schon im 9. Jahrhundert bei ihnen vertieft wurde. Etwa in dieser Zeit beginnt eigentlich die Diskussion über das *Filioque* zwischen Byzanz und Rom. Offiziell wurde der Zusatz *Filioque* im Symbolum auf dem zweiten Konzil von Lyon 1274 bestätigt, vgl. dazu *Zanemonec*, Ioann Evgenik, 92f.

⁸⁰⁵ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. *Capizzi*, *Carmelo*, Photios, Patriarch von Konstantinopel, in: *LThK*³ 8 (1999), 267-273.

⁸⁰⁶ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 6 sess., 25 oct. 1438 (AGCF 1, 133ff.); *Hefele*, Conciliengeschichte, 689; *Gill*, The Council, 153. – Die Äußerung des Erzbischofs Andreas über das Schweigen des Patriarchen Photius in Bezug auf das *Filioque* entspricht aber nicht der Wirklichkeit. So schrieb er in einem Brief 866 an die östlichen Erzbischöfe über das *Filioque*: „*Praeter enim memoratas absurditates sanctum et sacrum symbolum, quod ab omnibus oecumenicorum conciliorum calculis confirmatur, et vim obtinet irresistibilem, sensibus spuriis, verbis ascittis, quae summa fuit ipsorum audacia, conabantur adulterare. O machinationes diabolicas! Spiritum sanctum novo more comminiscabantur, non de solo Patre sed etiam Filio procedure.*“, *Photius*, Epistola (PG 102, 726); vgl. dazu *Zanemonec*, Ioann Evgenik, 92.

⁸⁰⁷ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 7 sess., 1 nov. 1438 (AGCF 1, 138 / ALCF, 46); *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 6, Kap. 38-39 (Übers. *Zanemonec*, 174).

⁸⁰⁸ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 7 sess., 1 nov. 1438 (ALCF, 47f.); *Gill*, The Council, 153f.

⁸⁰⁹ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 7 sess., 1 nov. 1438 (AGCF 1, 145 / ALCF, 48).

vor 449)⁸¹⁰ im April 433, in dem es darum ging, dass das Konzil in Ephesus keine andere Auslegung des Glaubens erlaubt hätte⁸¹¹. Die Konzilsväter von Ephesus hätten sich selbst an ihren Beschluss gehalten, jede Veränderung des Symbolums zu unterlassen. Dies zeigte Bessarion am Beispiel der damals weitverbreiteten Häresie des Nestorius (um 381- um 451)⁸¹², der die Bezeichnung Maria als Gottesgebärerin ablehnte. Obwohl die Konzilsväter den Begriff „Gottesgebärerin“ in ihren Argumenten gegen den Irrtum von Nestorius häufig verwendeten, fand er aber keine Aufnahme in das Symbolum. Dazu erwähnte der Redner weitere Beispiele allgemeiner Konzilien, die – trotz des damaligen Bedürfnisses zur besseren Erklärung und Verdeutlichung des Symbolums – nichts Neues hinzugefügt hätten⁸¹³: so die in Ephesus definierte hypostatische Union in Jesus Christus von göttlicher und menschlicher Natur⁸¹⁴, so die Bestimmung des Verhältnisses zwischen der göttlichen und der menschlichen Natur des Sohnes Gottes auf dem Konzil von Chalkedon (451)⁸¹⁵ und so der Beschluss zum Verhältnis des göttlichen und menschlichen Willens in Jesus Christus auf dem dritten Konzil von Konstantinopel (680-681)⁸¹⁶. Dem Metropoliten Bessarion gelang es nicht, seine Rede am 1. November 1438 zu Ende zu bringen. Er erhielt die Möglichkeit, am 4. November mit seinem Vortrag fortzufahren⁸¹⁷. Dabei ging er noch einmal auf den Streit um das *Filioque* ein. Er beharrte auf dem ostkirchlichen Standpunkt und dem Verbot des Konzils von Ephesus, dessen Beschlüsse auf die Gesamtkirche

⁸¹⁰ Zu Leben und Wirken des Bischofs vgl. Löhr, Winrich A., Akakios von Melitene, in: *LThK*³ 1 (1993), 286.

⁸¹¹ Vgl. *Concilium Ferrariensis*, 7 sess., 1 nov. 1438 (*AGCF* 1, 145): „*Sancta et oecumenica synodus, quae Ephesi convenit, necessario providit non oportere aliam fidei expositionem in ecclesias Dei inferri praeter eam, quae iam exstabat, quam beatissimi patres nostri Sancto Spiritu instincti definiverant.*“; vgl. dazu Cyrillus Alexandrinus, Epistola, [apr. 433] (*PG* 77, Nr. 40, 190).

⁸¹² Zu Leben und Wirken des Nestorius vgl. Amato, Angelo, Nestorius, in: *LThK*³ 7 (1998), 745-747.

⁸¹³ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 7 sess., 1 nov. 1438 (*AGCF* 1, 146): „*Vocem enim illam Deipara tum tam necessariam, quaeque in sacro symbolo inest apertissime, cum opus esset addere, non addiderunt, ut ipsi exemplo essent posterioribus, dum legem a se latam comprobant facto, cum tamen magna necessitas esset (turbarat enim omnia Nestorius pravis dogmatibus) et vox ipsa in sacro symbolo clarissime includatur. Dicere enim Filium consubstantialem Patri, descendisse de caelis, et incarnatum esse de Spiritu Sancto ex Maria virgine, nihil aliud significat quam Deum natum esse de virgine. Est igitur explanatio vox Deipara, verum tamen non est addita.*“

⁸¹⁴ Vgl. ebd. (*AGCF* 1, 146f. / *ALCF*, 48); vgl. dazu *Concilium Ephesinum*, Formula unionis, apr. 433 (*COD/DÖK* 1, 69f.).

⁸¹⁵ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 7 sess., 1 nov. 1438 (*AGCF* 1, 147 / *ALCF*, 48); vgl. dazu *Concilium Chalcedonense*, Definitio fidei, 451 (*COD/DÖK* 1, 83-87, hier 86). – Zum Verlauf des Konzils vgl. Schatz, Allgemeine Konzilien, 58-65.

⁸¹⁶ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 7 sess., 1 nov. 1438 (*AGCF* 1, 147 / *ALCF*, 48); vgl. dazu *Concilium Constantinopolitanum III*, Definitio fidei, [18 sess., 11 sept. 681] (*COD/DÖK* 1, 124-130, hier 128f.). – Zum Verlauf des Konzils vgl. Schatz, Allgemeine Konzilien, 80-84.

⁸¹⁷ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 8 sess., 4 nov. 1438 (*AGCF* 1, 156 / *ALCF*, 50); *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 39 (Übers. *Zanemonec*, 174).

bezogen würden und so auch die römische Kirche verpflichte⁸¹⁸. Der Erzbischof von Rhodos antwortete dem Vortag von Bessarions Darstellung und blieb beim römischen Standpunkt, dass der Einschub des *Filioque* nicht „von außen“ komme, sondern nur eine innere Entfaltung des Symbolums sei⁸¹⁹.

Am 8. und am 11. November setzte das Konzil seine Beratungen fort. Dabei antwortete Bischof Luigi Pirano von Forli Bessarion⁸²⁰. Er bemühte sich gleich wie der Erzbischof von Rhodos, dem byzantinischen Verständnis des *Filioque* als Einschub im Symbolum zu widersprechen. In einer Analogie verwies er auf das Verhältnis des Alten und Neuen Testaments und berief sich auf die Schriften *Contra Faustum*⁸²¹ und *De catechizantis*⁸²² von Augustinus (354-430)⁸²³, der auf der Grundlage Mt 5, 17-18; Mt 5, 38-39 erklärte, dass das Neue Testament kein Zusatz, sondern eine Offenbarung des Alten Testaments sei. Genauso enthalte der Einschub des *Filioque* nichts Neues in den Glaubensartikeln, die dadurch nur besser erklärt würden⁸²⁴. Der Bischof von Forli sah das *Filioque* in der Lehre der Wesensgleichheit von Vater und Sohn in Joh 1, 1; 10, 30 begründet. Diese Schriftstellen beweisen, dass der Symbolumzusatz den Glaubensartikeln „von innen“ sei und nicht „von außen“ an sie herangetragen würde. Zum Schluss rief der Bischof das Konzil zur Einheit im Glauben auf⁸²⁵.

Noch in derselben Sitzung am 11. November ergriff Kardinal Cesarini das Wort und im Laufe der folgenden Sitzungen, am 18. November, 4., 8. und 13. Dezember, waren Kardinal Cesarini und Metropolit Eugenikus die Wortführer des Konzils⁸²⁶. Cesarini gab dem Konzil zu verstehen, dass er im Gegensatz zu seinen Vorrednern, die als Theologen argumentiert hätten, keine wissenschaftlichen Ausführungen machen wolle, sondern einfache, die sogar Laien verstehen würden⁸²⁷. In Bezug auf das Verbot des Konzils von Ephesus verwies Cesarini auf das auf dieser Synode vom Presbyter Charisios vorgelegte Glaubensbekenntnis – er wurde von den Nestorianern der Häresie angeklagt –, dass es

⁸¹⁸ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 8 sess., 4 nov. 1438 (*AGCF* 1, 159): „Nosse tamen volumus reverentiam vestram negari hanc a nobis facultatem universae ecclesiae et synodo vel oecumenicae, non tantum Romanae ecclesiae. Quantumcumque igitur valeat Romana ecclesia, minus tamen valet quam synodus oecumenica et universa ecclesia. Si universae nos id negamus ecclesiae, multo magis Romanae; negamus autem non ipsi per nos, sed patrum hoc arbitramur decretis negatum.“

⁸¹⁹ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 8 sess., 4 nov. 1438 (*ALCF*, 52ff.); Gill, *The Council*, 155.

⁸²⁰ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 40 (Übers. *Zanemonec*, 174).

⁸²¹ Vgl. *Aurelius Augustinus*, *Contra Faustum*, lib. 17, cap. 6 (*PG* 42, 344).

⁸²² Vgl. *Aurelius Augustinus*, *De catechizandis rudibus*, lib. 1, cap. 4 (*PG* 40, 315).

⁸²³ Zu Leben und Wirken des Augustinus vgl. *Geerlings, Wilhelm*, Augustinus, in: *LThK*³ 1 (1993), 1240-1247.

⁸²⁴ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 9 sess., 8 nov. 1438 (*AGCF* 1, 164ff. / *ALCF*, 57f.).

⁸²⁵ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 10 sess., 11 nov. 1438 (*ALCF*, 70, 72).

⁸²⁶ Vgl. Gill, *Konstanz*, 275.

⁸²⁷ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 10 sess., 11 nov. 1438 (*AGCF* 1, 176f. / *ALCF*, 72).

weder mit dem nizänischen noch mit dem konstantinopolitanischen Symbolum übereinstimme. So ließ er einerseits aus der Nizänischen *Expositio fidei* die Worte weg: „*Eos autem, qui dicunt fuisse aliquando, quando non esset*“⁸²⁸, andererseits fügte er hinzu: „*Et in Spiritum Sanctum consubstantialem Patri et Filio*“⁸²⁹, was in keiner von beiden offiziellen Formeln stand. Das Verbot, das Symbolum zu verändern, führte zur Verurteilung des nestorianischen Symbolums, nicht aber zu der von Charisios, der im vorgelegten Glaubensbekenntnis vom nizäano-konstantinopolitanischen abwich. Das war für Cesarini der Beweis dafür, dass sich das Verbot der Konzilsväter auf den wesentlichen Inhalt der Glaubensartikel beziehe, ansonsten wäre Charisios vom Konzil wie die Nestorianer als Häretiker verurteilt worden⁸³⁰. Die zwei anderen Beispiele für die Rechtfertigung der westlichen Lehre vom *Filioque* fand Cesarini in der Vorgehensweise des Konzils von Chalkedon. Papst Leo I. (440-461)⁸³¹ wurde vorgeworfen, dass er die Glaubensartikel im Widerspruch zu Nizäa ausgelegt hätte. Trotzdem hätten die Konzilsväter ihm keinen Vorwurf gemacht, sondern seine Interpretation mit dem Hinweis gerechtfertigt, dass es dem Papst erlaubt sein müsse, die Glaubensartikel von Nizäa gegen die immer wieder entstehenden Häresien zu erklären und zu verteidigen⁸³². Als zweites Beispiel erinnerte Cesarini an die Zwischenfälle der Räubersynode in Ephesus (449)⁸³³ und des Konzils von Chalkedon. Auf der Räubersynode seien der Patriarch von Konstantinopel, Flavian (446-449)⁸³⁴ und der Bischof Eusebius von Dorylaion⁸³⁵ aufgrund der Initiative eines eifrigen Anhängers der Monophysiten, des Patriarchen von Alexandrien Dioskoros I. (444-451)⁸³⁶, von ihren Ämtern abgesetzt worden. Der Grund dafür sei gewesen, dass sie einen Zusatz über die zwei Naturen Jesu Christi zum Symbolum

⁸²⁸ Ebd. (AGCF 1, 178); vgl. dazu *Concilium Nicaenum I*, Expositio fidei CCCXVIII patrum, 325 (COD/DÖK 1, 5).

⁸²⁹ *Concilium Ferrariense*, 10 sess., 11 nov. 1438 (AGCF 1, 178); vgl. dazu *Concilium Ephesinum*, Confessio fidei Charisii presbyteri, 6 sess., 22 iul. 431 (Mansi 4, 1347).

⁸³⁰ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 10 sess., 11 nov. 1438 (AGCF 1, 177ff. / ALCF, 73); Mohler, Kardinal Bessarion, 132f.

⁸³¹ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. Arens, Herbert, Leo I. der Große, Papst, in: *LThK*³ 6 (1997), 820-822.

⁸³² Vgl. *Concilium Ferrariense*, 10 sess., 11 nov. 1438 (AGCF 1, 182f. / ALCF, 75); Mohler, Kardinal Bessarion, 134; vgl. dazu Allocutio Chalcedonensis concilii ad Marcianum imperatorem, 451 (Mansi 7, 455-468, hier 455-458).

⁸³³ Zum Verlauf der Räubersynode vgl. Vogt, Hermann Josef, Ephesus, in: *LThK*³ 3 (1995), 704-707, hier 707.

⁸³⁴ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. Sieben, Hermann-Josef, Flavian, Patriarch von Konstantinopel, in: *LThK*³ 3 (1995), 1315-1316.

⁸³⁵ Zu Leben und Wirken des Bischofs vgl. Kannengiesser, Charles, Eusebios, Bischof von Dorylaion, in: *LThK*³ 3 (1995), 1010.

⁸³⁶ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. Sieben, Hermann-Josef, Dioskoros I., Patriarch von Alexandrien, in: *LThK*³ 3 (1995), 249-250.

angefügt hätten, was aber nach dem Konzil von Ephesus verboten gewesen sei. Zwei Jahre später seien die verurteilten Hierarchen vom Konzil von Chalkedon wieder rehabilitiert worden, wobei Patriarch Dioskoros I. im Gegensatz dazu exkommuniziert worden sei. Diese Maßnahme des Konzils zeige, dass der Patriarch Flavian und der Bischof Eusebius mit ihrem Zusatz zum Symbolum das ephesianische Verbot nicht übertreten hätten. Cesarini kam zum Schluss, dass sich dieses Verbot nur auf Irrlehren beziehe⁸³⁷. Cesarinis Rede brachte den ersten Erfolg für die Lateiner auf dem Konzil in die Diskussionen gegenüber den Griechen und wurde durch Bessarion gerühmt⁸³⁸.

Die Erwiderung der Griechen auf Cesarinis Rede erfolgte am 18. November 1438 durch den griechischen Metropolit Markos Eugenikos, was in der Konzilsaula zum Teil zu verwirrenden und langatmigen Diskussionen zwischen ihm und Cesarini führte⁸³⁹. Eugenikos widersprach der Ansicht Cesarinis über das Auftreten des Presbyter Charisios auf dem Konzil von Ephesus. Dessen Einschübe ins Glaubensbekenntnis hatten den Zweck, um den gegen ihn gerichteten Vorwurf der Nestorianer seine Treue zum nizanischen Symbolum zu bezeugen⁸⁴⁰. Aus dem Schweigen der Konzilsväter in Ephesus auf das private Glaubensbekenntnis von Charisios hin dürfe aber nicht der Schluss gezogen werden, dass sie dadurch eine Veränderung erlaubt hätten⁸⁴¹.

5.6.4 Die Reden Isydors von Kiew gegen den Zusatz zum Symbolum

5.6.4.1 Die Antwort an den Erzbischof von Rhodos

Vom Kiewer Metropolit Isydor ist eine kurze Rede erhalten geblieben, in der er wahrscheinlich auf die am 20. und 25. Oktober gehaltene Beweisführungen des Erzbischofs von Rhodos, Andreas Chrysoberges, antwortete⁸⁴². In den Konzilsakten wird diese Rede nicht erwähnt und es ist fraglich, ob sie überhaupt in der Konzilsaula vorgetragen wurde⁸⁴³. In dem überlieferten Text wird noch einmal die Position des Kiewer Metropolit und der Griechen in dieser Kontroversfrage ausgeführt. Ohne jeden Zweifel macht Isydor den Lateinern klar, dass der Einschub des *Filioque* für ihn unannehmbar

⁸³⁷ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 10 sess., 11 nov. 1438 (AGCF 1, 183-186 / ALCF, 75f.); Hefele, *Conciliengeschichte*, 692. – Zur Exkommunikation des Patriarchen Dioskoros I. vgl. *Concilium Chalcedonense*, 1, 3 sess., 451 (Mansi 6, 907-910, 975).

⁸³⁸ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 10 sess., 11 nov. 1438 (AGCF 1, 186); Mohler, Kardinal Bessarion, 132; Hofmann, Die Konzilsarbeit in Ferrara, 444.

⁸³⁹ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 42 (Übers. Zanemonec, 175); Mohler, Kardinal Bessarion, 136.

⁸⁴⁰ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 10 sess., 11 nov. 1438 (AGCF 1, 192 / ALCF, 79).

⁸⁴¹ Vgl. ebd. (AGCF 1, 195).

⁸⁴² Vgl. Hofmann/Candal, *Introductio*, Nr. 2, IX, in: Isidorus, ed. Hofmann/Candal.

⁸⁴³ Vgl. Akišin, Isidor, 116.

wäre⁸⁴⁴. Diese Meinung vertrat Isydor mit dem Beispiel des Alten und des Neuen Testaments, das im Verlauf unterschiedlicher Zeiten von den weisen und großen Männern erklärt und ausgelegt worden sei. Doch keiner von diesen habe es gewagt, seine Ausdeutung in den Text einzufügen; er sei immer unerschüttert und unberührt geblieben, denn er werde als „*zugrunde liegend*“ bezeichnet und müsse unverändert bleiben. Jede Auslegung, da sie etwas anderes und das Erzeugnis einer anderen Person sei, solle außerhalb des Symbolums stehen⁸⁴⁵. Dies zeigt sich aus den Entscheidungen der ersten allgemeinen Konzilien, die bezeugen, dass es nicht erlaubt sei, etwas hinzuzufügen oder davon wegzunehmen. Dieses Verbot habe einen bestimmten Grund gehabt: die Konzilsväter seien sich bewusst gewesen, welche Gefahr sich aus einem Zusatz zum Symbolum ergeben könnte. Isydor war über die Position der Lateiner verwundert, weil er nicht verstehen konnte, warum sie dem Glaubensbekenntnis etwas hinzufügen wollten, wenn selbst die Konzilsväter dies nicht gemacht hätten⁸⁴⁶.

In dieser Rede erscheint der Kiewer Metropolit als eifriger Verteidiger der Lehre der byzantinischen Kirche, von der er nicht für den Preis einer Union abweichen wollte, obwohl er später für seine Unionspolitik auf dem Konzil von Florenz und die Annahme der lateinischen Lehre als ein Verräter des griechischen Glaubens kritisiert wurde.

⁸⁴⁴ Vgl. Sermo Isidori archiepiscopi Kioviensis contra additionem ad symbolum, [20 et 25 okt. 1438] (Isidorus, ed. Hofmann/Candal, Nr. 2, 9-16, hier 10): „*Dicendum ergo est de re proposita. Quod autem movetur et quaeritur nunc illud est: additio in sacro symbolo vel explicatio. De qua re asserimus nos additionem in sacro symbolo apponere non licere, immo nec etiam explicationem. Utrum vero additio sit necne, in praesentiarum dicere non vacat. Sin autem explicatio est, ut asseritis vos, utrum necne in symbolo contineatur, id quoque nunc transmitto. Sed illud iam totus noster sermo intendit, ut dicat Filioque, etiamsi sit explicatio, symbolo addi nefas esse.*“

⁸⁴⁵ Vgl. ebd. (Isidorus, ed. Hofmann/Candal, Nr. 2, 9-16, hier 11): „*Etenim plerique sapientes magnique viri per diversitatem temporum explicationem vel exegesim fecerunt, et faciunt, in libris sacris tum Veteris tum Novi Testamenti; at illorum nemo interpretationem suam textui iacenti inserere ausus est, ita ut unum velut corpus declaratione et re per eam declarata efficeretur; sed textus semper per se stat, sicut habetur, inconcussus et intactus manens, iacens namque dicitur, quasi debeat primo auctori subiacere, deversa ex parte non mutatus. At vero exegesis, cum aliud sit alteriusque personae fructus, extra rem explicatam ducitur, id est, illustrat et declarat dictorum intelligentiam. Id autem sic ab omnibus factum a saeculo esse perspicuum est. Quod quidem et axioma est universale.*“

⁸⁴⁶ Vgl. ebd. (Isidorus, ed. Hofmann/Candal, Nr. 2, 9-16, hier 13): „*Pariter, eodem modo ac illae etiam quinta, et similiter sexta, et septima adhuc – unaquaeque scilicet posterior Synodus praecedentes omnes confirmans – idem effecit; et insuper omnes opere testatae sunt non licere addere vel auferre, quod iam ab ipsis verbo et scriptis poenisque iniunctis non fortuitis definitum erat. Probe enim sciebant omnes quanta ex additione vel insertione oritura essent mala difficulter quidem emendanda. Quapropter id omnino omnique ratione prohibuere. Sed, si quinque hae oecumenicae sanctaeque Synodi, etsi voluissent quidem, non potuerunt quidquam addere vel inserere symbolo, quo pacto vos nunc illud facere poteritis? Sin autem noluerunt, cum id possent, non ut bonum sed ut quid quod bonum non est noluerunt; et manifestum id faciunt poenae audentibus inflictas. Quomodo ergo fit ut quidam nunc audentes illud velint?*“

5.6.4.2 Die Antwort an Kardinal Cesarini

Auch die Antwort des Kiewer Metropoliten Isydor vom 14. November 1438 auf Cesarinis Beweisführungen vom 11. November ist überliefert, auch wenn sie nicht in den Konzilsakten zu finden ist. Es ist unklar, wer die Adressaten der Rede Isydors sind, zumal das Konzil am 14. November nicht zusammengetreten ist. Vermutlich diente die von Isydor ausgearbeitete Rede als eine Unterlage oder Vorstudium der byzantinischen Kommission für die dem Metropoliten Eugenikos zugedachte Rede, die er am 18. November in der Konzilsaula gehalten hatte und wo die Fälle besprochen wurden, die teilweise in der Rede Isydors standen⁸⁴⁷.

Isydor versuchte, den Standpunkt Cesarinis zu widerlegen, nachdem sich das bekannte Verbot des Konzils von Ephesus nur auf die irrtümliche Lehre beziehe, und verteidigte die ostkirchliche Auffassung, dass das Verbot grundsätzlich jede Änderung des Glaubensbekenntnisses betreffe⁸⁴⁸. So verwies Isydor gleich wie Bessarion auf den Streit um das Wort „*Gottesgebäerin*“, durch den sogar das Konzil von Ephesus einberufen worden sei. Aber trotzdem hätten die Konzilsväter dieses Wort nicht dem Glaubensbekenntnis hinzugefügt. Dadurch sei bezeugt worden, dass das prophetische Charisma des Heiligen Geistes selbst die zukünftige Entwicklung voraussah und selbst die erste Definition des Symbolums bewahrt habe⁸⁴⁹. Isydor sah in jeder Hinzufügung zum Symbolum die Gefahr, dass es dadurch ständig umgeformt werden könnte. Wenn der Zusatz *Filioque* unterlassen würde, wäre Friede in der Kirche Christi. Die Definition der ersten allgemeinen Konzilien bestätige, dass auf keine Weise irgendwas geändert, hinzugesetzt oder weggenommen werden dürfe⁸⁵⁰. Die Ausrede der Lateiner, dass dem Glaubensbekenntnis eine Erklärung wegen der Irrtümer hinzugefügt worden sei, nahm Isydor nicht auf. Nach seiner Meinung gab es diese Irrtümer in den verschiedensten Zeiten, trotzdem sei keine Erklärung ins Glaubensbekenntnis hinzugefügt worden, nachdem es

⁸⁴⁷ Vgl. Hofmann, Untersuchung, 228f.

⁸⁴⁸ Vgl. Sermo Isidori archiepiscopi Kioviensis contra additionem ad symbolum, [14 nov. 1438] (Isidorus, ed. Hofmann/Candal, Nr. 3, 17-53, hier 18f.); Hofmann, Untersuchung, 229.

⁸⁴⁹ Vgl. Sermo Isidori archiepiscopi Kioviensis contra additionem ad symbolum, [14 nov. 1438] (Isidorus, ed. Hofmann/Candal, Nr. 3, 17-53, hier 21f.): „*Scientes enim illi id quod sciebant, cum bene adimpleverunt tum non addiderunt symbolo illud de quo solo contendebant. Neque enim erat illis aliud cordi quam vocem "theotokos" facto et verbo sustinere. Si ergo explicatio ante synodum non prohibita fuit, et si vox "theotokos" in sancto symbolo iuxta intellectum continetur, et si omnis illa sacra et magna synodus ephesina propter hoc fuit congregata, cur id quod omnino concessum erat non est additum? Nonne patet eo quod charismate prophetico Spiritus Sancti futura praevidebat, illam sententiam tulisse et ipsam primam observasse propriam definitionem? Utrum illa magis cum affirmatione an cum negatione concordent, etiam vobis patet.*“

⁸⁵⁰ Vgl. ebd. (Isidorus, ed. Hofmann/Candal, Nr. 3, 17-53, hier 35f.).

festgelegt worden sei⁸⁵¹. Die Kirchenväter hätten nie verboten, das Glaubensbekenntnis zu erklären oder auszudeuten. Deswegen sei es jedem, der an dieses Glaubensbekenntnis glaube, erlaubt, es in der rechten Weise nach Sinn und Wortlaut zu erklären. Aber dies dürfe nicht ins Symbolum hinzugesetzt werden. Isidor sah den Grund für das Verbot jener Änderung des Symbolums in Bezug auf die Zeiten nach dem Konzil von Nizäa, nach dem es viele private Synoden in den verschiedensten Ländern gab, von denen Glaubensbekenntnisse vorgelegt worden sind, die hinsichtlich der Wortwahl oft verschieden waren⁸⁵².

Die Unveränderlichkeit des Glaubensbekenntnisses stellte Isidor in einen tiefen Zusammenhang mit der Ordnung. Nach ihm sei die Ordnung notwendig, weil sie alles zusammenhalte. Unter eine Ordnung habe Gott alles gestellt. Die Definitionen der Kirche seien auch nach dem Prinzip der Ordnung geschaffen worden, damit sie den Glauben bewahren. An einer Ordnung zu rütteln, sei dasselbe wie die Bindung zu lösen. Die Bindung zu lösen heiße aber, die Ordnung aufzulösen und damit auch das von ihr Geordnete. Die aufgestellten Definitionen setzen fest, dass das nizänische Glaubensbekenntnis unantastbar sei. Es dürfen also diejenigen, die das Glaubensbekenntnis und die Definitionen bewahren wollen, an nichts rütteln⁸⁵³.

5.6.5 Die letzten Konzilssitzungen in Ferrara

Auf der Konzilssitzung am 27. November 1438 kam es zu einem unerwarteten politischen Zwischenfall. In der Konzilsaula erschienen die Gesandten des Herzogs von Burgund Philipp III. (1396-1467)⁸⁵⁴, und erwiesen dem anwesenden Papst Eugen IV. die Zeichen der Ehrerbietung (Kniebeugung, Fuß-, Hand- und Wangenkuss), nicht aber dem Kaiser Johannes VIII. Danach überreichten sie dem Papst einen Brief ihres Herzogs. Der Kaiser, dem die Gesandten keine Aufmerksamkeit gegeben hatten, drohte, die weiteren Konzilssitzungen zu ignorieren, bis ihm die entsprechenden Ehrerbietungen erteilt würden. Das Problem wurde erst in der Sitzung vom 4. Dezember gelöst, nach der zeremoniellen Überreichung des Briefes des Herzogs von Burgund durch die Gesandten an den Kaiser

⁸⁵¹ Vgl. ebd. (Isidorus, ed. *Hofmann/Candal*, Nr. 3, 17-53, hier 44).

⁸⁵² Vgl. ebd. (Isidorus, ed. *Hofmann/Candal*, Nr. 3, 17-53, hier 47f.).

⁸⁵³ Vgl. ebd. (Isidorus, ed. *Hofmann/Candal*, Nr. 3, 17-53, hier 51): „*Ordo est necessarius quia compactivus et nihil inordinatum inter ea quae perfectioni et bono cahaerent. Sub ordine Deus omnia posuit, sed etiam id quod a sanctis viris eum imitantibus fit est ordinatum. Definitiones autem ab eis factae ordinate sunt factae ut conservarent fidem, videlicet, fidei symbolum. Movere autem ordinem idem est ac solvere compaginem. Et solvere compaginem est dissolvere ordinem et illud ab ipso ordinatum. Sed definitiones statuae statuunt ut symbolum nicaenum sit immobile. Non oportet ergo illos, qui symbolum servare volunt et definitiones, aliquid eorum movere.*“

⁸⁵⁴ Vgl. *Richard, Jean*, Philipp III. der Gute, in: *LMA* 6 (1999), 2068-2070.

und durch ihr Zeichen der Ehrerbietung durch die Beugung vor Johannes VIII.⁸⁵⁵ Damit konnten die beiden Parteien die Debatten bei den Konzilssitzungen am 8.⁸⁵⁶ und am 13.⁸⁵⁷ Dezember fortsetzen.

In der Sitzung am 8. Dezember 1438 verteidigte Metropolit Markos noch einmal die ostkirchliche Lehre gegenüber den Lateinern. Er forderte die Lateiner auf, das *Filioque* aus dem Symbolum zu streichen: „*Dieses Glaubensbekenntnis verlangen wir von Euch zurück, liebe Väter, jenes schöne verwahrte Gut unserer Väter, die sich in unserer königlichen Stadt versammelt haben. Gebt es also in der Form zurück, wie ihr es erhalten habt! Wenn irgendeiner euch ein verwahrtes Gut anvertraut hätte, würdet ihr dieses nicht so zurückgeben, wie ihr es erhalten habt? Gebt also auch das Glaubensbekenntnis der Väter zurück, wie ihr es erhalten habt! Es duldet keinen Zusatz, es nimmt keine Verkürzung an. Es ist von jenen abgeschlossen und versiegelt worden, und diejenigen, die es zu erneuern wagen, werden zurückgewiesen, und diejenigen, die etwas anderes dafür machen, werden als Angeklagte vor Gericht gezogen. Die Hinzufügung eines Wortes scheint euch unbedeutend zu sein und dass man es als nicht bedeutend einschätzen soll. Die Beseitigung wird nur wenig oder nichts schaden und so sehr in höchstem Maße nützen, sie wird nämlich alle Christen vereinen.*“⁸⁵⁸

Die letzten Konzilssitzungen verliefen erfolglos in endlosen und ermüdenden Wiederholungen⁸⁵⁹. In einer solchen Situation war es klar, dass eine Verständigung nicht mehr zu erwarten war⁸⁶⁰. In dieser Situation hatte ein großer Teil der griechischen Konzilsteilnehmer die Absicht, das Konzil zu verlassen und nach Hause zurückzukehren, was aber von ihrem Kaiser nicht unterstützt wurde⁸⁶¹.

⁸⁵⁵ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 12 sess., 27 nov. 1438 (AGCF 1, 212ff. / ALCF, 87); *Sil' vestr Siropul, Vospominanija*, Teil 6, Kap. 43-44 (Übers. *Zanemonec*, 175f.).

⁸⁵⁶ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 13 sess., 8 dec. 1438 (ALCF, 107-119).

⁸⁵⁷ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 14 sess., 13 dec. 1438 (ALCF, 120-133).

⁸⁵⁸ *Concilium Ferrariense*, 13 sess., 8 dec. 1438 (AGCF 1, 216): „*Hoc symbolum a vobis reposcimus, cari patres, pulchrum illud depositum patrum nostrorum, qui in regia urbe nostra convenerunt. Reddite igitur quale a nobis accepistis. Depositum si quis vobis concredidisset, nonne redderetis quale accepissetis? Reddite ergo patrum quoque symbolum, ut accepistis; non patitur additamentum, non suscipit imminutionem; oclusum ab illis obsignatumque est, quod qui innovare audent reiiciuntur et aliud praeter id conficientes rei in iudicium trahuntur. Modicum vobis videtur esse additamentum vocis neque magni faciendum. Sublatum igitur parum aut nihil nocebit atque adeo proderit plurimum, coniunget enim Christianos omnes.*“

⁸⁵⁹ Vgl. *Mohler*, Kardinal Bessarion, 137.

⁸⁶⁰ Vgl. *Gill*, Konstanz, 278.

⁸⁶¹ Vgl. *Concilium Ferrariense*, 13 sess., 8 dec. 1438 (AGCF 1, 217); *Gill*, Konstanz, 278.

5.7 Die Verlegung des Konzils nach Florenz

Kaiser Johannes VIII. war auf die militärische Hilfe zum Überleben angewiesen und versuchte, über alle Schwierigkeiten hinweg die Union doch noch zu erreichen. Er bemühte sich, die byzantinischen Konzilsväter zu überzeugen, die dogmatische Lehre vom *Filioque* wie von den Lateinern verlangt, zu erörtern⁸⁶². Dagegen drängte der Patriarch Joseph II., für den der neunmonatige Aufenthalt in Italien sehr beschwerlich war. Er schlug den byzantinischen Konzilsvätern vor, von den Lateinern zu verlangen, das *Filioque* im Symbolum zu streichen. Dazu sollte ihnen eine Frist von 15 Tagen gewährt werden. Nur nach einer positiven Entscheidung der Lateiner könne man die Diskussionen über das Dogma des *Filioque* beginnen. Bei einer Weigerung sollten die Byzantiner in ihre Heimat zurückkehren. Die meisten Byzantiner haben diesem Vorschlag zugestimmt⁸⁶³.

Man sieht, wie wesentlich sich die Positionen des Kaisers Johannes VIII. und des Patriarchen Joseph II. unterschieden. Der Patriarch zweifelte, die Union auf dem Konzil zu erreichen, da er wohl zur Einsicht gekommen war, dass die Lateiner in diesem Streit niemals nachgeben würden. Dagegen war für den Kaiser die Union jenseits aller theologischen Auseinandersetzungen unverzichtbar, um die Türkenhilfe nicht zu gefährden. Er verlangte deshalb weiterhin, dass auf dem Konzil die Lehre über das *Filioque* behandelt werden sollte. Trotz der Ablehnung durch den Patriarchen konnte er Ende Dezember die Mehrheit der Griechen, unter ihnen den Kiewer Metropoliten Isydor, für sich gewinnen⁸⁶⁴. Gleichzeitig versuchte der Kaiser, die Byzantiner davon zu überzeugen, dem Vorschlag des Papstes zuzustimmen, das Konzil von Ferrara nach Florenz zu verlegen⁸⁶⁵.

Die Verlegung des Konzils war für den Papst ein zwingender Schritt, weil er sich aufgrund der hohen Ausgaben für eine so zahlreiche griechische Delegation und der Verringerung seiner Einkünfte deren Finanzierung nicht mehr leisten konnte. Seine Hoffnung auf Besserung der finanziellen Lage in der Stadt Ferrara war kaum mehr gegeben⁸⁶⁶. Deswegen blieb ihm keine andere Möglichkeit, als die aus finanzieller Sicht geeignetere Stadt Florenz für die nächsten Konzilssitzungen zu wählen⁸⁶⁷. Am 2. Januar

⁸⁶² Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 6, Kap. 44 (Übers. *Zanemonec*, 177), Teil 7, Kap. 2 (Übers. *Zanemonec*, 183).

⁸⁶³ Vgl. ebd. Teil 7, Kap. 12 (Übers. *Zanemonec*, 189f.).

⁸⁶⁴ Vgl. ebd. Kap. 21-23 (Übers. *Zanemonec*, 197-201); *Gill*, Konstanz, 279.

⁸⁶⁵ Vgl. ebd. Kap. 25 (Übers. *Zanemonec*, 201f.).

⁸⁶⁶ Vgl. *Gill*, Konstanz, 280f.

⁸⁶⁷ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 7, Kap. 27 (Übers. *Zanemonec*, 203f.).

1439 wurde von den Griechen ihre Zustimmungserklärung unterschrieben⁸⁶⁸. Am 10. Januar entschied sich das Konzil für Florenz. Die Konzilsväter nannten als Grund dafür die Pest: *„Andernfalls steigt wegen der infizierten Luft die Ansteckungsgefahr durch die Pest, die alle naturgemäß fürchten und fliehen. So würden die Teilnehmer des Konzils genötigt, unverrichteter Dinge von dort abzureisen, und die Abwesenden weigerten sich, dorthin zu gehen. [...] Obwohl im letzten Herbst bei der Heimsuchung der Stadt durch die Pest sehr viele darauf drängten, daß die Synode an einen pestfreien Ort verlegt werde, wurde die Verlegung bis auf den heutigen Tag verschoben, weil man hoffte, die Seuche werde mit Beginn des Winters in gewohnter Weise ganz zum Erliegen kommen. Da sie aber von Tag zu Tag fortdauert und zu fürchten ist, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach im nächsten Frühjahr und Sommer noch heftiger wütet, urteilen alle und raten, es sei nicht nur nützlich, sondern auch notwendig, daß man möglichst bald an einen anderen Ort zieht, der von dieser Krankheit frei ist.“*⁸⁶⁹ Syropulos bezweifelte diese offizielle Begründung des Konzils. So schrieb er in seiner Chronik, dass die Pest schon zwei Monate zuvor zu Ende gegangen sei⁸⁷⁰.

⁸⁶⁸ Vgl. Gill, Konstanz, 281.

⁸⁶⁹ *Concilium Ferrariense*, Decretum translationis concilii Ferrariensis Florentiam, 14 sess., 10 ian. 1439 (COD/DÖK 2, 523).

⁸⁷⁰ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 7, Kap. 32 (Übers. Zanimonec, 207).

6. Das Konzil in Florenz (1439)

6.1 Die Beratungen zum weiteren Verlauf des Konzils

Noch im Januar 1439 begann der Umzug von Ferrara nach Florenz. Als einer der ersten brach Papst Eugen IV. mit seinem Gefolge am 16. Januar 1439 in Richtung Florenz auf und erreichte Florenz am 24. Januar⁸⁷¹. Ihm folgten am 7. und 14. Februar Patriarch Joseph II. und Kaiser Johannes VIII⁸⁷². Am 18. Februar äußerten die Byzantiner bei einer Beratung beim Kaiser den Wunsch, die Arbeit des Konzils anstelle von Sitzungen in Form von Kommissionen fortzuführen⁸⁷³, was nach einem Gespräch von Kaiser Johannes VIII. mit Papst Eugen IV. auch dreimal geschah, um das Konzil möglichst bald zum Erfolg zu führen⁸⁷⁴.

Am 26. Februar 1439 fand im Saal des Dominikanerklosters Santa Maria Novella ohne den erkrankten Patriarchen Joseph II. die erste Sitzung der Konzilskommission statt, in die jeweils vierzig Vertreter bestellt worden waren⁸⁷⁵. Dabei ergriffen Kardinal Cesarini und Kaiser Johannes VIII. das Wort, wurden sich aber hinsichtlich der Tagesordnung des Konzils nicht einig. So bestand nach der Rede von Cesarini, der die Kommissionsteilnehmer an die bisherigen Gespräche in Florenz über die Art und Weise des weiteren Verlaufs des Konzils erinnerte, der Kaiser auf das Recht der Griechen, erneut den Einschub des *Filioque* zum Symbolum zu erörtern⁸⁷⁶. Dagegen erwiderte ihm der Kardinal, dass in dieser Frage schon alles geklärt sei. Um keine Zeit zu verlieren, sollte unverzüglich die dogmatische Lehre des *Filioque* erörtert werden⁸⁷⁷. Außerdem erinnerte er die Kommissionsteilnehmer daran, dass die Lateiner die Mittel für das Erreichen der Einheit in den Konzilssitzungen suchen wollten, aber dies vom Kaiser abgelehnt worden sei. Deswegen verlangte er von den Griechen, Vorschläge zum weiteren Konzilsverlauf zu machen. Damit wurde diese Kommissionssitzung beendet⁸⁷⁸.

⁸⁷¹ Vgl. *AGCF* 1, 225f.; *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 7, Kap. 32 (Übers. *Zanemonec*, 207).

⁸⁷² Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 7, Kap. 35-36 (Übers. *Zanemonec*, 208).

⁸⁷³ Vgl. *AGCF* 1, 227.

⁸⁷⁴ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 8, Kap. 2 (Übers. *Zanemonec*, 211).

⁸⁷⁵ Vgl. *Concilium Florentinum*, sess. particularis, 26 febr. 1439 (*ALCF*, 135); *Gill*, Konstanz, 283.

⁸⁷⁶ Vgl. *Concilium Florentinum*, sess. particularis, 26 febr. 1439 (*AGCF* 2, 239-242); *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 8, Kap. 2-3 (Übers. *Zanemonec*, 211).

⁸⁷⁷ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 8, Kap. 4 (Übers. *Zanemonec*, 211f.).

⁸⁷⁸ Vgl. *Concilium Florentinum*, sess. particularis, 26 febr. 1439 (*AGCF* 2, 248).

Da die Griechen keine entsprechenden Vorschläge unterbreiteten, entschied Papst Eugen IV., weitere Konzilssitzungen abzuhalten. Er beauftragte die beiden Seiten, die Vertreter für zukünftige Diskussionen zu benennen⁸⁷⁹. Somit konnten die Konzilsdiskussionen in Florenz, die um vieles vehementer als in Ferrara geführt, beginnen⁸⁸⁰.

6.2 Die Erörterungen über die Lehre des *Filioque*

6.2.1 Der Beginn der Konzilssitzungen in Florenz

Der größte Teil der Konzilsarbeit in Florenz thematisierte die Lehre des *Filioque* mit dem scheinbar unüberwindbaren Dissens zwischen den Lateinern und Byzantinern. So vertraten die Griechen die Lehre, dass der Heilige Geist nur „vom Vater“ ausgehe, während die Lateiner dagegen auf dem Ausgang „vom Vater und vom Sohn“ bestanden⁸⁸¹. Die Wortführer dabei waren der Dominikaner Johannes von Montenero und der Metropolit Markos Eugenikos⁸⁸². Am 2. März 1439 fand dann die erste Konzilssitzung ohne den erkrankten Kaiser Johannes VIII. und Patriarchen Joseph II. statt⁸⁸³.

Der Dominikaner Johannes von Montenero ergriff als erster das Wort. Zu Beginn versicherte er, dass er dem Wunsch von Kaiser Johannes VIII. Folge leiste und keine lange Beweisführung vortragen wolle⁸⁸⁴. Er bat die Griechen, den Begriff *processio* (Hervorgang) aus Joh 16, 28 zu erklären, der seiner Meinung nach nicht nur für den Heiligen Geist, sondern auch für den Sohn für die Bezeichnung seines Hervorgehens aus dem Vater gelten sollte. In seiner Replik bezog Metropolit Eugenikos das Wort *processio* ausschließlich auf den hypostatischen Hervorgang des Heiligen Geistes. In der griechischen Theologie gebe es in Bezug auf den Sohn das Wort *generatio* (Zeugung)⁸⁸⁵. Als Beweis dafür zitierte er das Werk *De fide orthodoxa* des Johannes von Damaskus (um 650 – vor 754)⁸⁸⁶, in dem hingewiesen wurde, dass der Heilige Geist vom Vater auf eine andere Weise (durch *processio*) als der Sohn (durch *generatio*) seine Existenz erhalte⁸⁸⁷. Er

⁸⁷⁹ Vgl. ebd. (AGCF 2, 249f.); Gill, Konstanz, 283.

⁸⁸⁰ Vgl. Pogodin, Mark Ėfesskij, 183.

⁸⁸¹ Vgl. ebd., 185.

⁸⁸² Vgl. Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz, 160.

⁸⁸³ Vgl. Concilium Florentinum, 1 sess., 2 mart. 1439 (AGCF 2, 250 / ALCF, 135).

⁸⁸⁴ Vgl. ebd. (AGCF 2, 251f.).

⁸⁸⁵ Vgl. ebd. (AGCF 2, 253f. / ALCF, 136f.); Siecienski, Maximus the Confessor's, 137.

⁸⁸⁶ Zu Leben und Wirken des Johannes von Damaskus vgl. Volk, Robert, Johannes von Damaskus, in: LThK³ 5 (1996), 895-899.

⁸⁸⁷ Vgl. Concilium Florentinum, 1 sess., 2 mart. 1439 (AGCF 2, 254 / ALCF, 137); vgl. dazu John Damascene, De fide orthodoxa, lib. 1, cap. 8 (ed. Buytaert, 35); Siecienski, Maximus the Confessor's, 137.

bat den Dominikaner Montenero zu erklären, wie er es denn zu verstehen habe, wenn man sage, dass der Heilige Geist individuell von der Person des Vaters und von der Person des Sohnes sowie auch von beiden seine Existenz erhalte. Der Dominikaner führte aus, dass der Heilige Geist sowohl von der Person des Vaters als auch von der Person des Sohnes seine Existenz erhalte, die ein einziges Prinzip seien, weil das Prinzip des Vaters auf den Sohn weitergegeben werde und ein und dasselbe sei⁸⁸⁸.

Im weiteren Verlauf der Erörterungen zitierten die beiden Kontrahenten das Werk Pseudo-Basilii *Adversus Eunomium*⁸⁸⁹. Metropolit Markus erwähnte daraus eine Textstelle, in der gezeigt werde, dass der Heilige Geist das Sein nur vom Vater erhalte: Gott zeuge nicht wie ein Mensch, er zeuge aber wahrhaftig. Er sende ein Pneuma durch den Mund aus, nicht wie eines, das auf menschliche Weise gesendet werde, weil auch der Mund Gottes kein körperlicher sei; aus ihm aber ist auch das Pneuma und nicht „von anderswo her“⁸⁹⁰. Dieser Beweis überraschte aber Johannes von Montenero nicht. Seinen Vorredner versuchte er, mit einer Textstelle des III. Buches *Adversus Eunomium* von Basilii den Großen zu widerlegen, wo es heißt, dass der Heilige Geist seine Existenz auch vom Sohn erhalte⁸⁹¹. Zugleich betonte er, dass man für das Verständnis jenes Zitates den ganzen Zusammenhang betrachten müsse. So wollte Pseudo-Basilii die Lehre von Eunomius (um 330-nach 392)⁸⁹² widerlegen, der meinte, dass der Heilige Geist nur von geschöpflicher Natur sei⁸⁹³. Deshalb dürfe man die Worte des Basilii „nicht von anderswo her“⁸⁹⁴ im Sinne von „nicht aus einer anderen Substanz“⁸⁹⁵ verstehen⁸⁹⁶. Daraus folgerte Montenero, dass Pseudo-Basilii mit dieser Aussage auf die Wesensgleichheit des Heiligen Geistes mit dem Vater und nicht auf seine Verursachung hinweisen wollte⁸⁹⁷.

⁸⁸⁸ Vgl. *Concilium Florentinum*, 1 sess., 2 mart. 1439 (*ALCF*, 139): „Dico, quod cum dicimus esse a patre intelligo, ut a persona patris; idem, cum dicitur a filio, et a persona filii; quando dicitur ab utroque, id est quantum sunt unum principium, quia principium patris communicatur a patre in filium, et est unum et idem.“

⁸⁸⁹ Über die Autorschaft *Adversus Eunomium* vgl. *Risch*, Einleitung, 3-12, in: *Pseudo-Basilii, Adversus Eunomium*.

⁸⁹⁰ Vgl. *Concilium Florentinum*, 1 sess., 2 mart. 1439 (*AGCF* 2, 261f.); vgl. dazu *Pseudo-Basilii, Adversus Eunomium*, Buch. 5, Kap. 154 (Übers. *Risch*, 90).

⁸⁹¹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 1 sess., 2 mart. 1439 (*AGCF* 2, 262 / *ALCF*, 140); *Leidl*, Die Einheit, 134; vgl. dazu *Basilii Caesariensis, Contra Eunomium* (*PG* 29, 654).

⁸⁹² Zu Leben und Wirken des Eunomius vgl. *Risch, Franz Xaver, Eunomios*, in: *LThK*³ 3 (1995), 989-990.

⁸⁹³ Vgl. *Concilium Florentinum*, 1 sess., 2 mart. 1439 (*AGCF* 2, 264 / *ALCF*, 141).

⁸⁹⁴ Ebd. (*AGCF* 2, 262); vgl. dazu *Pseudo-Basilii, Adversus Eunomium*, Buch. 5, Kap. 154 (Übers. *Risch*, 90).

⁸⁹⁵ *Concilium Florentinum*, 1 sess., 2 mart. 1439 (*ALCF*, 141).

⁸⁹⁶ Vgl. ebd. (*AGCF* 2, 264 / *ALCF*, 141).

⁸⁹⁷ Vgl. *Marx, Filioque*, 67.

Um die Argumente des lateinischen Redners besser verstehen zu können, bat Markus Eugenikus ihn, die Unterschiede zwischen der göttlichen Wesenheit und der göttlichen Person zu erklären⁸⁹⁸. Nach Meinung Monteneros gebe es in den drei göttlichen Personen die gleiche Wesenheit, und sie unterscheiden sich voneinander nur durch Art und Weise ihrer Ursprungsbeziehung. Die Person des Vaters sei ein Prinzip, das zeuge. Seine Natur sei ein Prinzip, durch welches er den Sohn zeuge. In dieser Zeugung werde dem Sohn nicht die väterliche Person, sondern seine Natur mitgeteilt⁸⁹⁹. Nach einer kurzen Diskussion schloss Kardinal Cesarini die Sitzung⁹⁰⁰.

Die erste Konzilsdebatte in Florenz zur Lehre des *Filioque* ließ keinen erfolgreichen Abschluss erwarten. Man kann jedoch den beiden Parteien deswegen keine Vorwürfe machen. In Wirklichkeit bestimmten zwei verschiedene Kulturen und deren Entwicklung in der Theologie die Ausführungen in der Konzilsaula. So war den Griechen die Scholastik so fremd, dass sie theologische Begriffe nicht verstehen konnten, was zu Missverständnissen führen musste⁹⁰¹. Einig war man sich jedoch in der dogmatischen Frage, dass der Vater dem Sohn und dem heiligen Geist seine göttliche Natur mitgeteilt hat. Unterschiedlich blieb die theologische Interpretation dieses Offenbarungsgeschehens. So teilte nach griechischem Verständnis der Vater seine göttliche Natur dem Sohn durch Zeugung und dem Heiligen Geist durch Hervorgehen, den er aus sich ausgehen ließ, mit. Nach den Lateinern aber gab der Vater dem Sohn seine göttliche Natur und mit ihm dem Heiligen Geist⁹⁰².

6.2.2 Die Diskussion über die göttliche Substanz

Zur nächsten Sitzung versammelten sich die Konzilsväter am 5. März 1439. Wie in der vorherigen Sitzung trugen der Dominikaner Montenero und der Metropolit Eugenikos die jeweiligen Positionen vor⁹⁰³. Wiederum argumentierten sie mit der schon oben erwähnten Stelle aus Pseudo-Basilius, dass der Heilige Geist nur aus dem Vater und nicht von anderswo her sei. Der Dominikaner versuchte, mit neuen Beweisen die Griechen für die Lehre der Lateiner zu gewinnen. So stellte er fest, dass der Heilige Geist sowohl vom Vater als auch vom Sohn ausgehen müsse, weil die beiden zur gleichen Substanz gehörten. Dies vermochte den Metropoliten nicht zu überzeugen. Er blieb bei der griechischen Lehre,

⁸⁹⁸ Vgl. *Concilium Florentinum*, 1 sess., 2 mart. 1439 (*AGCF* 2, 266 / *ALCF*, 142); *Marx*, *Filioque*, 67.

⁸⁹⁹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 1 sess., 2 mart. 1439 (*ALCF*, 142f.).

⁹⁰⁰ Vgl. ebd. (*ALCF*, 144).

⁹⁰¹ Vgl. *Mohler*, Kardinal Bessarion, 146.

⁹⁰² Vgl. *Marx*, *Filioque*, 62.

⁹⁰³ Vgl. *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Florenz, 173.

nämlich dem Hervorgehen nur aus der Person des Vaters⁹⁰⁴. Um die innergöttlichen Hervorgänge besser zu erklären, bezog sich Montenero auf eine Analogie im Buch Genesis: die Zeugung Jakobs durch Isaak. Der Letztere teile dem Ersteren durch die Zeugung nicht sich selbst, sondern seine Menschennatur mit, die ein *principium* sei, aus dem Jakob hervorgebracht werde. Im Unterschied zu Isaak und Jakob gebe es in Gott nur eine numerisch identische Wesenheit. So teile der Vater dem Sohn durch Zeugung alles, was er selbst sei, mit. Sie unterscheiden sich voneinander nur durch die Ursprungsbeziehung des Sohnes zum Vater. Deshalb widerspreche es aber nicht der Sohnschaft, mit dem Vater den Heiligen Geist hervorzubringen⁹⁰⁵. Montenero zitierte noch einmal die Textstelle aus dem III. Buch *Adversus Eunomium* des Basilius den Großen, wonach seine Meinung bestätigt würde, dass der Heilige Geist auch aus dem Sohn seine Existenz erhalte, der im Verhältnis zu ihm als Ursache stehe⁹⁰⁶.

Diesem Gedankengang konnte Metropolit Markos nicht zustimmen. Für ihn blieb die Beweisführung widersprüchlich: wenn die Substanz des Vaters und des Sohnes eine Ursache (*causa*) des Heiligen Geistes sei, sollte demgemäß der Heilige Geist eine verursachte Substanz (*causata substantia*) sein. Daraus folge, dass es in der Heiligen Dreifaltigkeit zwei verschiedene Substanzen gebe: *substantia causa* und *substantia causata*, was eigentlich der Lehre der Kirche entgegenstehe⁹⁰⁷. Um diese Unklarheiten zu beseitigen, berief sich der Dominikaner auf die Metaphysik von Aristoteles (um 384-322 v. Chr.)⁹⁰⁸, um den Begriff der Substanz zu erklären, wobei er zwischen erster und zweiter Substanz unterschied, um so das Suppositum und die Forma aufzuzeigen. Die zweite Substanz charakterisiere die generelle Menschennatur sowie Wesenheit und Weisheit und habe keinen Bezug zum Individuellen. Die erste Substanz kennzeichnet die individuellen Träger der Form und gelte damit als eine Hypostase (Person). Diese Differenzierung des

⁹⁰⁴ Vgl. *Concilium Florentinum*, 2 sess., 5 mart. 1439 (AGCF 2, 277f. / ALCF, 146f.).

⁹⁰⁵ Vgl. ebd. (ALCF, 149): „Nos dicimus, quod Ysaac ut suppositum, genuit Iacob ut de persona sua; modo natura Ysaach non est illa, que genuit Iacob, sed natura Ysaach est principium, quo producit ill [um] fili [um], et est idem, quod communicatur. Modo dico, quod Iacob est de natura Isaach, non potest nisi hoc modo <intelligi> id est de [Isaac] id est de supposito agentis, quia actiones sunt suppositorum, et de natura Ysaach tamquam de principio, quod est communicatio. Modo si possibile esset, quod natura Ysaach et Iacob esse [n]t idem, cum tamen sunt due numero, exemplum esset bonum.“; vgl. dazu Marx, Filioque, 68.

⁹⁰⁶ Vgl. ebd. (AGCF 2, 286 / ALCF, 150); vgl. dazu *Basilius Caesariensis*, *Contra Eunomium* (PG 29, 654f.).

⁹⁰⁷ Vgl. *Concilium Florentinum*, 2 sess., 5 mart. 1439 (AGCF 2, 287f.): „Communem Patris et Filii substantiam, quae numero una eademque est, dicis esse causam principiumque Spiritus Sancti, secundum quod Spiritus procedit ex eo. Ex his ergo videtur causata esse Sancti Spiritus substantia; in sancta igitur Trinitate duae inferuntur substantiae inter se oppositae secundum causam et causatum, quod tamen procul est et omnino alienum a theologia Christianorum neque ab ullo unquam doctore traditum.“

⁹⁰⁸ Zu Leben und Wirken des Aristoteles vgl. Ricken, *Friedo*, Aristoteles, in: *LThK*³ 1 (1993), 975-976.

Begriffes „*Substanz*“ verwendete Montenero, um die Dreifaltigkeit zu erklären. So empfangen der Sohn vom Vater die Wesenheit und mit ihr auch seine Spirationsmächtigkeit, aber ohne Zeugungskraft. Somit sei die Wesenheit als erste Substanz zu verstehen. Weil die Spirationsmächtigkeit dem Vater und dem Sohn gemeinsam sei, heiße es vom Geist, er gehe aus dem Wesen von Vater und Sohn hervor – wobei hier die Wesenheit als zweite Substanz gemeint sei⁹⁰⁹. Daraus folge, dass die Substanz des Heiligen Geistes auf keinen Fall *causata* sei⁹¹⁰. Für den Metropoliten Eugenikos war aber der Terminus der zweiten Substanz fremd⁹¹¹. Nach ihm gebe es in Gott nur eine gemeinsame, numerisch identische Substanz, die sich in Vater, Sohn und Heiligen Geist teile. Wenn man über Substanz vom Vater, Substanz vom Sohn und Substanz vom Heiligen Geist spreche, werden damit ihre Hypostasen gemeint⁹¹².

In dieser Phase des Konzils gab es in der dogmatischen Lehre des *Filioque* keine Bewegung – denn die Griechen verstanden die göttliche Wesenheit ausschließlich im Sinne der ersten Substanz. Die Aussage, dass der Heilige Geist aus dem Wesen von Vater und Sohn sei, verstanden sie entweder im Sinne einer bloßen Konsubstantialität oder aber kausal als eine Dualität der Prinzipien⁹¹³. Deshalb konnte auch auf dieser Sitzung keine Annäherung der theologischen Standpunkte erreicht werden, was Erzbischof Chrysoberges veranlasste, hinzuweisen, dass wegen der Zweideutigkeit der beiden Redner in dieser Frage keine Einigung zu einer gemeinsamen Theologie der Lateiner und der Griechen erreicht werden könnte⁹¹⁴.

6.2.3 Das Verhältnis von Vater, Sohn und Heiligen Geist

Am Anfang der nächsten Konzilssitzung vom 7. bzw. 8. März 1439⁹¹⁵ wurde Diskussion über das III. Buch *Adversus Eunomium* des Basilius des Großen fortgesetzt⁹¹⁶. Die Überlieferung dieser Stelle bei den Griechen und bei den Lateinern unterschied sich

⁹⁰⁹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 2 sess., 5 mart. 1439 (AGCF 2, 288-291 / ALCF, 151f.); Marx, *Filioque*, 69f.

⁹¹⁰ Vgl. *Concilium Florentinum*, 2 sess., 5 mart. 1439 (ALCF, 152).

⁹¹¹ Vgl. Marx, *Filioque*, 70.

⁹¹² Vgl. *Concilium Florentinum*, 2 sess., 5 mart. 1439 (AGCF 2, 293f.): „*Id quidem ita diximus, nempe quod communis substantia est, quam Pater Filio communicat, quae, cum sit una et eadem numero, dividitur secundum nostram intelligentiam in Patre et Filio et Spiritu Sancto, et propterea quandoque dicitur a nobis substantia Patris, substantia Filii, substantia Spiritus Sancti et intelligimus hac voce propriam cuiusque hypostasim.*“; vgl. dazu Marx, *Filioque*, 70f.

⁹¹³ Vgl. Marx, *Filioque*, 71.

⁹¹⁴ Vgl. *Concilium Florentinum*, 2 sess., 5 mart. 1439 (ALCF, 148).

⁹¹⁵ Vgl. *Concilium Florentinum*, 3 sess., 7 (8) mart. 1439 (AGCF 2, 295 / ALCF, 154).

⁹¹⁶ Vgl. ebd. (AGCF 2, 295f.); vgl. dazu *Basilius Caesariensis*, *Contra Eunomium* (PG 29, 654).

wesentlich voneinander⁹¹⁷. Aus der Fassung der Lateiner konnte man den Schluss ziehen, dass der Heilige Geist auch aus dem Sohn hervorgeht⁹¹⁸.

Metropolit Markos sah den Text der Griechen als den ursprünglicheren an. Dagegen sei die Überlieferung der Lateiner verfälscht worden. Als Beweis dafür nannte er die Tatsache, dass in Konstantinopel „tausend“ von Ausgaben dieses Buches vorhanden seien, von denen nur vier oder fünf mit dem lateinischen Text übereinstimmen. Montenero widersprach dem Metropoliten Markos und stellte fest, dass der Text der Lateiner nicht verfälscht sein könne, weil er in einem alten Codex enthalten sei, der vor sechshundert Jahren, also noch vor der Kirchenspaltung, verfasst worden sei. Noch mehr: es sei auf dem Pergament dieses Codex weder eine Streichung noch eine Rasur nachzuweisen. Der Dominikaner stellte überdies fest, dass hauptsächlich die Griechen Texten verfälschten, nicht aber die Lateiner⁹¹⁹. Obwohl Markos Eugenikos nicht leugnete, dass manche griechische Codices verfälscht seien, bemerkte er dennoch, dass auch in der lateinischen Kirche Fälle solcher Fälschungen vorgekommen seien⁹²⁰. Metropolit Markos stellte die Fassung der Lateiner einem anderen Text gegenüber, nämlich dem Brief des Basilius des Großen an seinen Bruder Gregor von Nyssa, wo er über den Hervorgang allein aus dem Vater schrieb⁹²¹. Zum Schluss der Sitzung zitierte Montenero die Stelle aus dem Brief des Athanasius von Alexandrien († 373)⁹²² an Serapion, dass der Heilige Geist gegenüber dem

⁹¹⁷ Zur Fassung der Lateiner und der Griechen des III. Buches *Adversus Eunomium* des Basilius des Großen vgl. *Concilium Florentinum*, 2 sess., 5 mart. 1439 (AGCF 2, 262); der Wortlaut der Edition der Lateiner: „Auch wenn der Geist in Würde und Ordnung dritter ist, muß er dann auch dritter sein in der Natur? Denn daß er zweiter ist im Verhältnis zum Sohn, insofern er von diesem das Sein hat und von ihm nimmt und verkündet und von ihm vollständig jene *aitia* hat, das überliefert ... fromme Tradition. Aber daß seine Natur dritte sei, berichtet uns kein Heiliger, noch können wir es logisch erschließen aus dem, was gesagt worden ist.“, die Edition der Griechen hingegen lautete: „Auch wenn der Geist in Würde und Ordnung dritter ist, muß er dann auch dritter sein in der Natur? Denn daß er zweiter ist im Verhältnis zum Sohn ... das überliefert vielleicht fromme Tradition. Aber daß seine Natur dritte sei, berichtet uns kein Heiliger, noch können wir es logisch erschließen aus dem, was gesagt worden ist.“, beide dt. Übers. nach Marx, Filioque, 73, Anm. 88; vgl. dazu Alexakis, *The Greek Patristic*, 156.

⁹¹⁸ Vgl. Marx, Filioque, 73f.; Alexakis, *The Greek Patristic*, 157.

⁹¹⁹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 3 sess., 7 (8) mart. 1439 (AGCF 2, 296f. / ALCF, 155).

⁹²⁰ Vgl. ebd. (AGCF 2, 300f. / ALCF, 156f.).

⁹²¹ Vgl. ebd. (AGCF 2, 303f.): „*Quandoquidem Spiritus Sanctus, a quo emanat in creaturam omnis bonorum largitio, pendet quidem ex Filio, quocum sine ulla disiunctione simul apprehenditur; a paterna vero causa suum habet esse dependens, unde etiam procedit; hypostaticae suae proprietatis notionem hanc habens, ut post Filium et cum eo noscatur et a Patre subsistat. Filius autem, qui per se ac secum notificat Spiritum ex Patre procedentem et unus ingenitus ab ingenito lumine effulsit, secundum propriam notionem, nullam habet cum Patre et Spiritu Sancto communionem, sed solis notis iam dictis dignoscitur.*“; vgl. dazu Basilius Caesariensis, Epistola (PG 32, 330).

⁹²² Zu Leben und Wirken des Athanasius von Alexandrien vgl. Kannengiesser, Charles, Athanasius der Große, in: *LThK*³ 1 (1993), 1126-1130.

Sohn denselben Rang und dieselbe Natur habe, wie der Sohn gegenüber dem Vater⁹²³. Daraus folgerte er, dass der Heilige Geist auch vom Sohn sein Sein erhalte⁹²⁴.

Die Diskussion wurde auf der Sitzung am 10. März fortgeführt⁹²⁵. Metropolit Eugenikos kam zu einer anderen Interpretation wie Montenero. Athanasius spreche nicht über die innergöttliche Kausalität, sondern über die Einheit der Heiligen Dreifaltigkeit. Auch habe er über die Erhaltung des Seins des Heiligen Geistes vom Sohn überhaupt nichts gesagt⁹²⁶. Montenero bemühte sich noch einmal, seine Argumente über die diskutierten Texte noch präziser vorzutragen⁹²⁷. Der byzantinische Kaiser war aber mit dem langatmigen Verlauf der Diskussion unzufrieden, weswegen er den Vorschlag brachte, auf die anderen Verhandlungspunkte nicht so präzise wie vorher einzugehen. Somit wurde die Konzilstagung abgeschlossen⁹²⁸.

Auch am 14. März tauschten die Kontrahenten ihre gegensätzlichen Positionen aus. Metropolit Markos wollte eine Diskussion über die Textstelle des Athanasius, der Dominikaner dagegen über die Stelle bei Basilius dem Großen⁹²⁹. Das Zitat des Basilius aus der Homilie *De Spiritu Sancto*: „*Non enim a Spiritu quempiam accipimus quemadmodum a Filio Spiritum [...]*“⁹³⁰ bildete die Grundlage für den Austausch. Diese Aussage führte durch das Wort *Spiritus* zu neuen Missverständnissen: Montenero behauptete, es sollte im Nominativ stehen, Markos Eugenikos seinerseits trat für den Akkusativ ein. Der Grund für diese Differenz war offensichtlich: der Nominativ entsprach eher der lateinischen Lehre, während der Akkusativ das *Filioque* nicht nahelegte. Eugenikos erklärte seine Position mit Hilfe der göttlichen Gnade als trinitarische Energie, die der Heilige Geist den Menschen übergebe und die man auch als „*Geist*“ beschreiben könne. Diese Gnade empfangen man vom Sohn durch den Heiligen Geist (*a Filio Spiritum*). Als Beweis dafür erwähnte er Vers 4, 6 aus dem Galaterbrief⁹³¹. Wie man sieht, spricht Eugenikos an dieser Stelle nicht über den innertrinitarischen Hervorgang des Heiligen

⁹²³ Vgl. *Concilium Florentinum*, 3 sess., 7 (8) mart. 1439 (*AGCF* 2, 318 / *ALCF*, 165); vgl. dazu *Athanasius Alexandrinus*, Epistola I (*PG* 26, 579).

⁹²⁴ Vgl. *Concilium Florentinum*, 3 sess., 7 (8) mart. 1439 (*AGCF* 2, 318 / *ALCF*, 165).

⁹²⁵ Vgl. *Concilium Florentinum*, 4 sess., 10 mart. 1439 (*AGCF* 2, 318 / *ALCF*, 165).

⁹²⁶ Vgl. ebd. (*AGCF* 2, 321 / *ALCF*, 166).

⁹²⁷ Vgl. ebd. (*AGCF* 2, 324-338 / *ALCF*, 167-173).

⁹²⁸ Vgl. ebd. (*ALCF*, 173f.).

⁹²⁹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 5 sess., 14 mart. 1439 (*AGCF* 2, 339 / *ALCF*, 174).

⁹³⁰ *Basilius Caesariensis*, Homilia de Spiritu Sancto (*PG* 31, Appendix, 1434).

⁹³¹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 5 sess., 14 mart. 1439 (*AGCF* 2, 342ff. / *ALCF*, 175f.); *Kunzler*, Die Florentiner Diskussion, 342f.

Geistes. Er konzentriert sich vielmehr auf die Frage der Vermittlung des Heiligen Geistes, in Person und Wesenheit, an die Schöpfung⁹³².

6.2.4 Die Gaben und der Hervorgang des Heiligen Geistes

Im Verlauf der Erörterung in der Sitzung vom 14. März 1439 stellte sich die Frage nach den Gaben des Heiligen Geistes. Montenero bat Eugenikos, zu erklären, ob die Gaben des Heiligen Geistes mit der Person desselben Geistes verschieden seien oder nicht. Weil der griechische Metropolit darauf keine vollständige Antwort gab, bemühte sich Montenero, die lateinische Lehre zu dieser Frage darzulegen, dass die Person des Heiligen Geistes und seine Gaben ungetrennt seien. In Hinblick auf die Basiliusstelle betonte Montenero, dass das, was der Geist vom Sohn erhalten habe, Göttliches und Ungeschaffenes sei; wenn aber die Menschen den Heiligen Geist erhalten, bewirke er bei ihnen die Gaben als etwas Geschaffenes. Der Metropolit Markos stimmte der Aussage Monteneros zu, dass mit den Gaben die Person des Heiligen Geistes von den Menschen empfangen würde. Der Heilige Geist sei in jeder Gabe anwesend, aber der Energie nach, nicht dem Wesen und nicht in seiner göttlichen Person. Der Empfang des Heiligen Geistes mit seinen Gaben sei für die Menschen nichts anderes als eine Teilnahme an der energischen Existenz der Heiligen Dreifaltigkeit, zu der auch der Heilige Geist gehöre. Er bezweifelte aber die Lehre von Montenero über die geschaffenen Gaben des Heiligen Geistes für die Menschen und erachtete dies als unerwiesen⁹³³. Der griechische Metropolit stellte die Frage über die zwei Prinzipien und Ursachen des Heiligen Geistes: Nach seiner Meinung seien *generare* (zeugen) und *producere* (hervorbringen) keine Eigenschaften der göttlichen Natur, sondern der Personen. Daraus ergebe sich, dass, wenn der Heilige Geist aus der Person vom Vater und aus der Person vom Sohn ausgehe, er als Ursprung zwei Prinzipien und zwei Ursachen habe⁹³⁴. Montenero erklärte dazu, dass es in Gott nur eine einzige Ursache und eine einzige Quelle gebe, nämlich der Vater, durch die Zeugung des Sohnes und durch das Hervorbringen des Heiligen Geistes. Und weil der Vater den Sohn, indem er ihn gezeugt hätte, auch den Heiligen Geist hervorgebracht hätte, verdankt der Sohn, dass er seine Sohnschaft vom Vater annehme und dass er den Heiligen Geist nicht aus sich selbst, sondern aus jenem hervorbringe, von dem auch er selbst das Sein habe.

⁹³² Vgl. Kunzler, Die Florentiner Diskussion, 352.

⁹³³ Vgl. *Concilium Florentinum*, 5 sess., 14 mart. 1439 (AGCF 2, 345-348); Kunzler, Die Florentiner Diskussion, 346ff.

⁹³⁴ Vgl. *Concilium Florentinum*, 5 sess., 14 mart. 1439 (AGCF 2, 351): „*Et quia generare et producere non sunt naturales proprietates sed personales, si editur a Patre et Filio Spiritus Sanctus, ex duabus est personis, quae iam erunt duo principia et duae causae.*“; vgl. dazu Mohler, Kardinal Bessarion, 148f.

Deshalb sei der Vater Ursache und Quelle für den Heiligen Geist: es gebe also keine zwei Ursprünge, weil alles, was der Sohn habe, auf den Vater zurückgehe⁹³⁵.

Auf der Konzilssitzung am 17. März führte Metropolit Markos die Diskussion fort und wollte den Ausgang des Heiligen Geistes nur aus dem Vater beweisen. Er stützte sich auf die Stelle des Johannes Evangeliums 15, 26: „*Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen [Joh 15, 26]*“⁹³⁶. Außerdem berief er sich auf den Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Gemeinde von Korinth (1 Kor 2, 12): „*Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt [...]*“⁹³⁷. Nach Eugenikos spreche man bei der Offenbarung des Heiligen Geistes an die Welt von der Sendung des Geistes von Vater und Sohn, damit er nicht als Widerspruch zu Vater und Sohn oder als eine andere Natur mit ihrem eigenen Willen erscheine⁹³⁸. Er war überzeugt, dass die einzige Quelle der Gottheit in der Heiligen Dreifaltigkeit allein der Vater sei, der sich auf diese Weise vom Sohn und vom Heiligen Geist unterscheide⁹³⁹. Über den Hervorgang des Heiligen Geistes nur vom Vater habe sich das Erste Konzil von Konstantinopel (381)⁹⁴⁰ geäußert: und an den Heiligen Geist, der mächtig und lebenspendend sei, der aus dem Vater hervorgehe, der mit dem Vater und dem Sohn mitangebetet und mitverherrlicht werde⁹⁴¹. Diese Lehre sei bei den folgenden Konzilien nicht geändert worden⁹⁴². Metropolit Markos war von der Unfehlbarkeit der Lehre der byzantinischen Kirche überzeugt. Er rief auch die Lateiner auf, zur Übereinstimmung mit der Lehre der Griechen und der Kirchenväter zu kommen⁹⁴³.

⁹³⁵ Vgl. *Concilium Florentinum*, 5 sess., 14 mart. 1439 (AGCF 2, 352): „*Simpliciter in divinis unam causam dicimus et unum principium, Patrem, Filii quidem per generationem, Spiritus vero per processionem. Et quoniam Pater generando Filium intemporaliter producit et Spiritum, Filius a Patre accipit esse et producere Spiritum non ex se ipso sed ex illo, a quo etiam suum ipse esse habet. Hac ratione Pater est causa Spiritus originaliter et simpliciter: non sunt ergo causae duae, quoniam omnia quae habet Filius referuntur ad Patrem.*“

⁹³⁶ *Concilium Florentinum*, 6 sess., 17 mart. 1439 (AGCF 2, 364 / ALCF, 184).

⁹³⁷ Ebd. (AGCF 2, 367 / ALCF, 185).

⁹³⁸ Vgl. ebd. (AGCF 2, 365): „*Nam quia, praecognito iam olim Patre et postea cognito Filio, postremo manifestatus est mundo Spiritus Sanctus, ne Deo contrarius videatur et alius cuiusdam naturae vel voluntatis, idcirco mitti a Patre et Filio dicitur, voce hac significante, ut diximus, beneplacitum eorum.*“; vgl. dazu Marx, Filioque, 78.

⁹³⁹ Vgl. ebd. (AGCF 2, 368).

⁹⁴⁰ Zum Verlauf des Konzils vgl. Schatz, Allgemeine Konzilien, 44-48.

⁹⁴¹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 6 sess., 17 mart. 1439 (AGCF 2, 376); *Concilium Constantinopolitanum I*, Expositio fidei CL patrum, 381 (COD/DÖK 1, 24).

⁹⁴² Vgl. *Concilium Florentinum*, 6 sess., 17 mart. 1439 (AGCF 2, 377).

⁹⁴³ Vgl. ebd. (AGCF 2, 382): „*Per haec omnia ostendimus nos sacris scripturis consentire divinisque nostris patribus ac doctoribus nullumque divinorum dogmatum ab initio nobis traditorum immutasse vel depravasse, nihil addentes, nihil adimentes, nihil omnino novantes. [...] Rogamus autem rursus caritatem et reverentiam vestram ut nobiscum et cum sanctis patribus conveniatis, neve quidquam amplius, quam*

6.2.5 Ein überhörter Vorschlag

Am 19. März 1439 versammelten sich auf die Anforderung von Kaiser Johannes VIII. hin die griechischen Konzilsväter bei Patriarchen Joseph II. Der Kaiser wollte die bisherigen erfolglosen Verhandlungen in eine andere Richtung lenken, um auf dem Konzil zu einer Einigung in den theologischen Streitfragen bzw. zu einer Union zu kommen. Deswegen schlug er die Aussage von Montenero, dass der Vater ein Prinzip und eine Ursache für den Sohn und den Heiligen Geist sei⁹⁴⁴, als möglichen Weg der Verständigung vor⁹⁴⁵. Unter dem Druck des kaiserlichen Wunsches sollte die Textstelle des Briefes von Maximus Confessor (um 580-662)⁹⁴⁶ an Marinus der Ausweg aus der Sackgasse sein, wo festgestellt wurde, dass der Vater die Ursache des Sohnes und des Geistes sei⁹⁴⁷. Damit erklärten sich die Griechen zum Abschluss einer Union bereit, wenn die Lateiner diese Textstelle annehmen würden. Diesen Vorschlag übermittelte der Kaiser dem Papst, der seinerseits versprach, ihnen in der nächsten Konzilssitzung eine Position der Lateiner in dieser Frage darzulegen⁹⁴⁸.

Am 21. März 1439 kamen die Konzilsväter ohne den Metropoliten Markus erneut zusammen⁹⁴⁹, der seine Abwesenheit später mit einer Krankheit begründete⁹⁵⁰. Wahrscheinlich ist jedoch, dass der Kaiser ihm von einer Teilnahme abgeraten hatte, um die endlosen Diskussionen zu beenden und die Union zu erreichen⁹⁵¹. Die Aussage des Kaisers am Anfang der Sitzung sollte diese Vermutung bestätigen: „*Wir wollen im Augenblick nichts sagen. Deswegen kam weder der Ephesius [Markos Eugenikos] mit uns hierher noch kamen wir um zu diskutieren, sondern damit wir euerem Willen willfahren und wegen der Abmachung, die unter uns besteht, dass die Sitzungen nicht vernachlässigt*

quod dictum ab illis est, dicatis in ecclesia vel suscipiatis, sed iis tantum contenti sitis, ut eadem dicentes ac sentientes unanimiter uno ore et uno corde glorificemus Patrem et Filium et Spiritum Sanctum quem decet omnis gloria, honor et adoratio in saecula saeculorum.“

⁹⁴⁴ Vgl. *Concilium Florentinum*, 5 sess., 14 mart. 1439 (AGCF 2, 352).

⁹⁴⁵ Vgl. AGCF 2, 390ff.; Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz, 183.

⁹⁴⁶ Zu Leben und Wirken des Maximus Confessor vgl. Gatti, Maria Luisa, Maximus Confessor, in: *LThK*³ 7 (1998), 9-10.

⁹⁴⁷ Vgl. AGCF 2, 392; vgl. dazu Maximus Confessor, Epistola (PG 91, 135).

⁹⁴⁸ Vgl. AGCF 2, 392f.: „[...] *Si Latini recipiunt hanc epistolam, cum eis coniungimur, nihil aliud requirentes. Ergo imperatoris iussu synodus sententias dixit, patriarcha idem sentiente, et hortata est imperatorem ut mitteret ad pontificem suos, qui dicerent an sancti Maximi epistolam et confessionem reciperent, atque illud ubi rescisset, nobis significaret.*“; vgl. dazu Gill, Konstanz, 288.

⁹⁴⁹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 7 sess., 21 mart. 1439 (AGCF 2, 393f.).

⁹⁵⁰ Vgl. Marci archiepiscopi Ephesii relatio de rebus a se in synodo Florentina gestis (Marci Eugenici opera anti-unionistica, ed. Petit, Nr. 8, 135-141, hier 138).

⁹⁵¹ Vgl. Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz, 184; Gill, Konstanz, 289.

würden. *Wir sind also gekommen; wenn ihr etwas habt, sagt es. Wir wollen keine Antwort geben.*⁹⁵²

Als einziger Redner auf dieser Konzilssitzung verfolgte Montenero die Absicht zu beweisen, dass der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn ausgehe. Seine Argumente bezog er aus dem Galater- und Römerbrief: „[...] sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz [...]“ (Gal 4, 6) – „Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm [Röm 8, 9]“⁹⁵³. Außerdem stützte er sich auf die Stellen aus Johannes 15, 26 und 14, 9⁹⁵⁴. Die angegebenen Bibelstellen von Montenero waren aber wenig überzeugend. Der Byzantinist Jan Louis van Dieten äußerte darüber Folgendes: „*Sie sind von solcher Qualität, daß ich hier mit der Widerlegung keine Zeit verlieren will [...]. Die Nichtigkeit dieser Schriftbeweise leuchtet jedem sofort beim Lesen ein, oder spätestens, wenn er eine gescheite Exegese der benutzten Textstellen einsieht [...].*“⁹⁵⁵ „*Man weiß zwar, daß die Scholastiker keine Philologen waren und von ernstzunehmender Bibelexegese wenig Ahnung hatten, wundert sich aber doch, daß einer so primitiv argumentieren konnte.*“⁹⁵⁶

In seinem weiteren Wortlaut verwies Montenero auf lateinische Kirchenväter, die auch von den Griechen als Autoritäten und Heilige anerkannt wurden⁹⁵⁷. Montenero stützte sich unter anderem auf Augustinus⁹⁵⁸, Papst Leo den Großen⁹⁵⁹, Hilarius von Poitiers (um 315-367)⁹⁶⁰ und Ambrosius von Mailand (um 339-397)⁹⁶¹ und sah darin die Lehre über den Hervorgang des Heiligen Geistes bestätigt⁹⁶².

⁹⁵² *Concilium Florentinum*, 7 sess., 21 mart. 1439 (AGCF 2, 394): „*Nos in praesenti nihil dicere volumus; propterea neque Ephesius huc venit nobiscum neque venimus ad disputandum nos, sed ut voluntati vestrae obsequeremur et propter pactum quod inter nos est, ut ne sessiones negligantur. Venimus igitur; si quid habetis, dicite; nos responsionem nullam sumus daturi.*“

⁹⁵³ Ebd. (ALCF, 197).

⁹⁵⁴ Vgl. ebd. (AGCF 1, 394f.).

⁹⁵⁵ Dieten, Zur Diskussion des Filioque, 220.

⁹⁵⁶ Ebd., Anhang, Nr. 1, 255.

⁹⁵⁷ Vgl. Gill, Konstanz, 289.

⁹⁵⁸ Vgl. *Concilium Florentinum*, 7 sess., 21 mart. 1439 (ALCF, 204f.): „*Queris, an si de substantia patris est filius, de substantia patris est etiam spiritus, cum unus filius sit, et alius non sit filius, etiam respondeo: sive capias sive non, de patre est filius, de patre est spiritus sanctus, sed ille genitus, iste procedens, ideo iste filius patris est, de quo est genitus, iste spiritus utriusque, quoniam de utroque procedit.*“; vgl. dazu Aurelius Augustinus, *Contra Maximinum* (PL 42, 770).

⁹⁵⁹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 7 sess., 21 mart. 1439 (ALCF, 200f.): „*Primo itaque capitulo demonstratur, quam impie sentiant de trinitate divina, qui et patris et filii et spiritus sancti unam atque eandem asserunt esse personam, tamquam idem deus [nunc] pater, [nunc] filius, [nunc] spiritus nominetur neque alius sit, qui genuit, alius, qui genitus est, alius, qui ab utroque procedit [...]*“; vgl. dazu Leo Magnus, *Epistola*, cap. 1 (PL 54, 680f.).

⁹⁶⁰ Vgl. *Concilium Florentinum*, 7 sess., 21 mart. 1439 (ALCF, 202): „*de spiritu nec tacere oportet neque loqui necesse est, quia a patre et filio auctoribus, confitemur, quod spiratur a patre et filio et ab utroque procedit.*“; vgl. dazu Hilarius Pictavensis, *De Trinitate* (PL 10, 69). – Zu Leben und Wirken des Hilarius von Poitiers vgl. Durst, Michael, Hilarius von Poitiers, in: *LThK*³ 5 (1996), 100-102.

⁹⁶¹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 7 sess., 21 mart. 1439 (ALCF, 203): „*Accipe nunc, quia sicut pater fons vite est, ita filius fons vite est, eo quod apud te, inquit, deus omnipotens, filius tuus fons vite sit, hoc est fons*

Es ist anzumerken, dass die Lateiner entgegen ihres Versprechens keine Antwort auf die Textstelle des Briefes des Maximus an Marinus⁹⁶³ gegeben haben. Dies zeigt, dass man nicht bereit war, von der eigenen Lehre abzuweichen und den Griechen entgegenzukommen⁹⁶⁴.

In der Sitzung am 24. März begründete Montenero den Hervorgang des Heiligen Geistes vom Vater und Sohn mit Zitaten der östlichen Kirchenväter⁹⁶⁵, so beispielsweise mit Zitaten aus Didymos dem Blinden (um 313-398)⁹⁶⁶, Athanasius von Alexandrien⁹⁶⁷ sowie Kyrill von Alexandrien⁹⁶⁸.

Nachdem Montenero seine Rede beendet hatte, war Metropolit Isydor von Kiew damit unzufrieden, dass die Griechen bis jetzt keine Möglichkeit bekamen, zu Wort zu kommen. Er betonte, dass, wenn es nur einen einzigen Kämpfer auf dem Feld gebe, dieser selbstverständlich der Sieger bleibe. Ferner versprach Isydor den Lateinern, dass die Griechen in der nächsten Sitzung auf Montenero eine Antwort geben würden⁹⁶⁹. Er wünschte außerdem eine Niederschrift der beiden letzten Reden, vor allem die Textstellen der lateinischen Kirchenväter, um auf deren Inhalt besser eingehen zu können. Zum Schluss versprach Kardinal Cesarini, die von Isydor ausgesprochene Bitte zu erfüllen⁹⁷⁰.

6.2.6 Die Spaltung unter den griechischen Konzilsvätern und die diesbezügliche Rolle des Isydor von Kiew

Am 30. März 1439 berief Patriarch Joseph II. die griechischen Konzilsväter in seine Wohnung ein, um zu klären, ob es möglich wäre, noch bis Ostern auf dem Konzil eine

spiritus sancti.“; vgl. dazu *Ambrosius Mediolanensis, De Spiritu Sancto* (PL 16, 739). – Zu Leben und Wirken des Ambrosius von Mailand vgl. *Jacob, Christoph, Ambrosius von Mailand*, in: *LThK*³ 1 (1993), 495-497.

⁹⁶² Vgl. *Concilium Florentinum*, 7 sess., 21 mart. 1439 (AGCF 2, 396).

⁹⁶³ Vgl. ebd. (AGCF 2, 392); vgl. dazu *Maximus Confessor, Epistola* (PG 91, 135).

⁹⁶⁴ Vgl. *Pogodin, Mark Ėfesskij*, 190.

⁹⁶⁵ Vgl. *Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz*, 186.

⁹⁶⁶ Vgl. *Concilium Florentinum*, 8 sess., 24 mart. 1439 (ALCF, 210): „*Spiritus quoque sanctus, cum sit spiritus veritatis spiritusque sapientie, non potest filio loquente audire, que nescit, cum hoc sit quod profertur a filio.*“; vgl. dazu *Didymus Alexandrinus, De Spiritu Sancto* (PG 39, 1064). – Zu Leben und Wirken des Didymos des Blinden vgl. *Kramer, Bärbel, Didymos der Blinde*, in: *LThK*³ 3 (1995), 212-213.

⁹⁶⁷ Vgl. *Concilium Florentinum*, 8 sess., 24 mart. 1439 (ALCF, 211f.); vgl. dazu *Athanasius Alexandrinus, Oratio III* (PG 26, 375); *Ders., Epistola III* (PG 26, 626).

⁹⁶⁸ Vgl. *Concilium Florentinum*, 8 sess., 24 mart. 1439 (ALCF, 215): „*Supremam denique radicem, ultra quam nemo videlicet, patrem intelligas, eum vero, qui ex suprema radice procedit, filium accipies, qui in omnibus quibusque pari mensura prepo[llet] preter gignere solum; hoc est proprium et particulare ipsius dei patris. Spiritum sanctum dices eum, qui ex patre per filium naturaliter profluit ac velut in figura respirationis ex ore propriam substantiam nobis insinuat.*“; vgl. dazu *Cyrillus Alexandrinus, De sancta Trinitate* (PG 75, 722f.).

⁹⁶⁹ Vgl. *Concilium Florentinum*, 8 sess., 24 mart. 1439 (AGCF 2, 398).

⁹⁷⁰ Vgl. ebd. (ALCF, 222); *Gill, Konstanz*, 291f.

Union zu schließen, oder ob es besser wäre, das Konzil zu verlassen und unverzüglich in die Heimat zurückzukehren. Diese Alternative führte zu einer Spaltung unter den griechischen Konzilsvätern. Isydor von Kiew plädierte für eine Union und gegen die Abreise. Unversöhnlich blieb Dositheos, Metropolit von Monemvasia (wohl ab 1430/31, spätestens ab 1437-1440)⁹⁷¹, mit einer völlig gegenteiligen Meinung: er wolle lieber sterben als sich latinisieren zu lassen. Metropolit Isydor bemühte sich jedoch, seine Position zu verteidigen, und antwortete ihm, dass er sich auch nicht latinisieren lassen wolle, aber weil die ostkirchlichen Kirchenväter auch über den Hervorgang des Heiligen Geistes vom Sohn gesprochen hätten, sollte man sich mit der römischen Kirche einigen. Auf die Seite von Dositheos schlugen sich auch die Metropoliten Antonios von Herakleia und Markos von Ephesus. Für den letzteren waren die Lateiner Häretiker und Schismatiker. Er wies darauf hin, dass für die Griechen keine Union akzeptabel sein könne, bis die Lateiner aus dem Symbolum den Zusatz *Filioque* streichen würden. Auf die Frage des Metropoliten Bessarion, ob man alle, die das *Filioque* anerkennen, als Irrgläubige bezeichnen könne, erwiderte Eugenikos zustimmend⁹⁷². So blieben die Griechen in zwei Parteien, in die „*Unionisten*“ und deren Gegner, gespalten⁹⁷³. Die „*Antiunionisten*“ verteidigten kompromisslos die Lehre der byzantinischen Kirche und wollten trotz der für das byzantinische Reich so bedrohlichen Türkengefahr den Lateinern nicht nachgeben. Dagegen setzte der Kaiser und seine Anhänger auf eine Union mit Rom, um die finanzielle und militärische Hilfe des Westens gegen die Türken nicht zu verspielen⁹⁷⁴.

6.2.7 Das Ringen um weitere Konzilssitzungen

Erneut trafen sich die Griechen am 1. April 1439 in der Wohnung des Patriarchen Joseph II⁹⁷⁵. Dorotheos, der Metropolit von Mytilene, setzte alles daran, das Unionswerk zu retten. Er suchte nach einer gemeinsamen Formel, die für die beiden Parteien akzeptabel sein könnte. Er verwies auf das Werk des Maximus Confessors *Quaestiones ad Thalassium*, in dem die Formel „*durch den Sohn*“ benutzt wurde: „*Spiritum Sanctum ex Patre substantialiter, per Filium ineffabiliter genitum, procedere.*“⁹⁷⁶ Die gleiche Ansicht fand sich bei Metropolit Bessarion. Der Patriarch beauftragte sie, ihren Standpunkt schriftlich darzulegen und am nächsten Tag bei der Zusammenkunft der griechischen

⁹⁷¹ Zu Leben und Wirken des Metropoliten vgl. *Preiser-Kapeller*, Der Episkopat, 291.

⁹⁷² Vgl. *AGCF* 2, 399ff.

⁹⁷³ Vgl. ebd., 401.

⁹⁷⁴ Vgl. *Akišin*, Mitropolit Isidor, 86f.

⁹⁷⁵ Vgl. *AGCF* 2, 402.

⁹⁷⁶ Ebd.; vgl. dazu *Maximus Confessor*, Quaestio (PG 90, 671).

Konzilsväter zu verlesen. Dieser Aufforderung konnte man nicht nachkommen, weil auf Bitte des Kaisers die Griechen ihr Treffen auf den 4. April verlegen sollten, das aber aufgrund der Verschlechterung des Gesundheitszustandes des Patriarchen nicht zustande kam. Erst am 10. April trafen sich die Byzantiner und beschlossen in einer für den Papst ultimativen Form, dass die weiteren Disputationen in den Konzilssitzungen zu keinem Erfolg führen würden. Es sollte deshalb ein anderer Weg zum Erfolg der Union gesucht werden. Außerdem gaben die Griechen dem Papst zu verstehen, dass sie an der Tradition der Kirchenväter und an den sieben ersten Konzilien festhalten würden⁹⁷⁷. Papst Eugen IV. wurde durch eine Gesandtschaft, darunter die Metropoliten Isydor von Kiew und Bessarion von Nizäa, über die Beschlüsse informiert. Die Antwort des Papstes ließ nicht lange auf sich warten. Schon am nächsten Tag, den 11. April, erhielten die Griechen die Erwiderung: der Papst sei mit der Entscheidung der Griechen, das Konzil zu boykottieren, nicht einverstanden und werfe ihnen vor, dass sie sich von Anfang an nachlässig zum Unionswerk verhalten hätten. Er schlug ihnen vor, die Beweise der Lateiner für das *Filioque*, denen sie widersprachen, zu besprechen und die ostkirchliche Lehre noch einmal darzulegen. Wenn aber die griechischen Konzilsväter dazu nicht imstande wären, sollten sie auf der nächsten Konzilssitzung unter Eid schwören, den Beschluss der Mehrheit anzunehmen. Auf diese maximale Forderung konnten die Griechen nicht eingehen⁹⁷⁸. Der unionsfreundliche Metropolit Dorotheos von Mytilene erkannte, in welche gefährliche Lage die Griechen geraten waren. Deshalb nutzte er die Gunst der Stunde, um die Griechen zur Union zu überreden. Seiner Meinung nach sei das Glaubensbekenntnis auf der Grundlage der göttlichen Schriften verfasst und die Lateiner hätten aus den göttlichen Schriften den Ausdruck „*aus dem Sohn*“ hinzugefügt. Deshalb widerspreche dieser Zusatz dem Glauben nicht. Der Metropolit verwies die Anwesenden auf das gleiche Fundament der Lehre der beiden Kirchen, nämlich auf den Glauben an den einen Gott in drei Personen. Deshalb verlangte er, die Zeit nicht mehr länger zu vergeuden, sondern an die wahre Einheit der Kirche Gottes heranzutreten⁹⁷⁹.

⁹⁷⁷ Vgl. *AGCF* 2, 403: „*Nos amplius non disputabimus, cum disputatio nihil aliud pariat quam perturbationem. Nam dicentibus nobis non deest vobis copia responsionum, audientibus autem quae vos dicitis, cum ea innumerabilia sint, quis ferre queat nullum dicendi et audiendi finem? Idcirco si qua est alia unionis via, de ea consultate et renuntiate nobis; sin minus, nos diximus quae potuimus: nos quod tenemus ex paterna traditione et septem synodis acceptum habemus, idque nobis satis est.*“

⁹⁷⁸ Vgl. ebd., 404f.

⁹⁷⁹ Vgl. ebd., 405f.: „[...] *nam et sacrum symbolum ex divinis scripturis compositum est, et Latini ex divinis scripturis addiderunt vocem illam ex Filio. Quapropter nostrum quidem pium est, sed neque istorum ulla ex parte est mendosum. Est enim nobis una fides, una religio, unus Deus in tribus personis. Ne ergo tempus conterite amplius, sed accedamus ad veram ecclesiae Dei unitatem et ne ulterius progrediamur.*“

Der Kaiser weigerte sich, an weiteren Sitzungen des Konzils teilzunehmen, weil er diese aufgrund des Unmuts beider Seiten, in Bezug auf die Frage nach dem *Filioque* auf Kompromisse einzugehen, für sinnlos hielt. Er drohte dem Papst mit dem Abbruch des Konzils, sollte kein anderer Weg zur Union gefunden werden⁹⁸⁰. Für Eugen IV. gab es in dieser Krise keinen anderen Ausweg, als seine drei Kardinäle, Julian Cesarini, Domenico Capranica (Firmanus) und Francesco Condulmer (um 1390-1453)⁹⁸¹, zu den Griechen zu schicken, um diese Frage mit ihnen noch einmal zu besprechen. Zuvor beschworen Bessarion und der spätere Patriarch von Konstantinopel, Georgios Scholarios (um 1454-1456, 1462-1463, 1464-1465)⁹⁸², die Union als überlebensnotwendig⁹⁸³. Am 15. April traf sich die Delegation der Kardinäle beim Patriarchen⁹⁸⁴. Kardinal Cesarini klagte über die Griechen, dass eine Union auf dem Konzil nicht erreicht werden könnte, und forderte sie zu weiteren Erörterungen auf⁹⁸⁵. Dagegen ging der Kaiser nicht auf den Vorschlag Cesarinis ein, weil er vom Konzil keine Übereinkunft mehr erwartete. Er verglich die Diskussionen mit den Diäten für eine Krankheit: Wenn einer krank sei, werden gewöhnlich die Diäten so gelegt, solange die Krankheit dauere, aber nicht, sobald er sie überstanden habe. Man könne nämlich nicht immer eine Diät nützen. Genauso handle es sich mit der Disputation: es sei jetzt keine Zeit für eine Disputation angesetzt, sondern die Zeit eines anderen Weges, womit eine Union herbeigeführt werde⁹⁸⁶. Cesarini hielt dagegen und verglich das Schisma mit einer Krankheit, für deren Heilung weitere Diskussionen nötig wären⁹⁸⁷. Um den Abbruch der Gespräche zu vermeiden, schlug der byzantinische Kaiser vor, eine Kommission mit jeweils zehn Personen von jeder Seite mit dem Auftrag einzurichten, den Weg zur Union zu ebnen. Beide Seiten stimmten dem Vorschlag zu⁹⁸⁸.

⁹⁸⁰ Vgl. ebd., 407; Pogodin, Mark Èfesskij, 215.

⁹⁸¹ Zu Leben und Wirken des Francesco Condulmer vgl. Olivieri, A[chille], Condulmer, Francesco, in: *DBI* 27 (1982), 761-765.

⁹⁸² Zu Leben und Wirken des Georgios Scholarios vgl. Failler, Albert, Gennadios, Patriarch von Konstantinopel, in: *LThK*³ 4 (1995), 463-464.

⁹⁸³ Vgl. *AGCF* 2, 407f.; vgl. dazu *Orationes Georgii Scholarii* (ed. Gill, 3-118); *Bessarion Nicaenus, Oratio* (ed. Candal, 3-73).

⁹⁸⁴ Vgl. *AGCF* 2, 408.

⁹⁸⁵ Vgl. *Sil' vestr Siropul, Vospominanija*, Teil 8, Kap. 24 (Übers. Zanemonec, 225f.).

⁹⁸⁶ Vgl. *AGCF* 2, 409: „Addidit etiam exemplum tale: Cum, inquit, quis aegrotat, diaeta curari solet, dum morbus viget, at non ubi e morbo evasit; non enim semper diaeta prodest: proinde etiam disputatio profuit; nunc autem non est disputationis tempus, sed alterius cuiusdam viae qua fiat unio.“

⁹⁸⁷ Vgl. ebd., 410: „Nam et exemplum quod serenitas tua posuit ad rem facit, siquidem medici vehementer aegrotantem abstinere a cibus iubent, et nos propter schismatis morbum disputatione utimur, quae utilis est, quousque uniamur, quia post unionem non disputabimus.“; vgl. dazu Mösl, Ferrara-Florenz-Rom, 35.

⁹⁸⁸ Vgl. *AGCF* 2, 411; Gill, Konstanz, 295.

6.2.8 Die Suche nach einer Einigungsformel unter maßgeblicher Beteiligung des Isydor von Kiew

Bei der ersten Sitzung der Kommission in der zweiten Hälfte des Aprils bezogen sich die Griechen auf den Brief des Maximus Confessor an Marinus, in dem nach ihrer Meinung erklärt wurde, dass der Sohn nicht die Ursache des Heiligen Geistes sei⁹⁸⁹. Die Lateiner erwiderten ihrerseits, dass auch sie den Sohn nicht als primären Ursprung des Heiligen Geistes anerkennen. In der göttlichen Trinität sei nur der Vater für den Sohn und für den Heiligen Geist ein primärer Ursprung⁹⁹⁰. Bei der zweiten Zusammenkunft der Kommission bezogen sich die Byzantiner auf ein Schreiben des Patriarchen Tarasios von Konstantinopel (784-806)⁹⁹¹ an die ostkirchlichen Patriarchen, in dem er die Lehre vertrat, dass der Heilige Geist aus dem Vater durch den Sohn hervorgehe⁹⁹². Auch hier wollten die Lateiner dieser Lehre nicht zustimmen, weil ihrer Meinung nach in diesem Fall die Formel „*durch den Sohn*“ den Schluss zulasse, dass der Sohn nur als ein „*Instrument*“ beim Hervorgehen des Heiligen Geistes aus dem Vater angesehen werde und dadurch der Hervorgang als zwei verschiedene Aktionen (einer aus dem Vater und der zweite aus dem Sohn) gesehen werde. Dies sei jedoch unmöglich, weil der Heilige Geist vom Vater und Sohn, wie aus einem Prinzip und einem Handeln, ausgehe⁹⁹³.

Die Gespräche der Kommission blieben jedoch erfolglos. Trotz des Unwillens der Griechen, in weitere Gespräche einzutreten, verweigerten sie sich nicht, bei den nächsten Kommissionssitzungen teilzunehmen⁹⁹⁴. So beharrten die Lateiner auf der abendländischen Lehre des *Filioque* und verurteilten mit dem Anathema alle diejenigen, die zwei Ursachen und zwei Prinzipien beim Hervorgang des Heiligen Geistes bekennen. So versuchten sie, den Verdacht der Griechen auszuräumen, dass die Lateiner zwei Prinzipien und Ursachen bei der Hauchung anerkennen. Nach ihrer Lehre gehe der Heilige Geist aus dem Vater und dem Sohn als von einer Aktion hervor. Dabei bleiben die Personen des Vaters und des

⁹⁸⁹ Vgl. *AGCF* 2, 411; vgl. dazu *Maximus Confessor*, Epistola (*PG* 91, 135).

⁹⁹⁰ Vgl. *AGCF* 2, 412.

⁹⁹¹ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. *Thümmel, Hans Georg*, Tarasios, Patriarch von Konstantinopel, in: *LThK*³ 9 (2000), 1265-1266.

⁹⁹² Vgl. *AGCF* 2, 412; vgl. dazu Exemplar literarum ad summos sacerdotes et sacerdotes Antiochiae, Alexandriae, et sanctae civitatis a Tarasio patriarcha Constantinopolitano in concilio Nicaeno II lecta, 3 sess., 787 (*Mansi* 12, 1120-1136, hier 1121): “[...] & in Spiritum Sanctum, Dominum & vivificantem, ex Patre per Filium procedentem [...]].“

⁹⁹³ Vgl. *AGCF* 2, 412f.: „*Si ergo alia est actio praepositionis ex, et alia est actio praepositionis per, erunt secundum responsonem duae actiones, altera Patris altera Filii, quod inconueniens est. Verum praepositionem per nulla ratione admittimus, timentes dogma illud per canalem sive per instrumentum; sed dicimus Spiritum Sanctum procedere ex Patre et Filio, ut ab uno principio, una actione.*“, vgl. dazu *Pogodin*, Mark Èfesskij, 218.

⁹⁹⁴ Vgl. *AGCF* 2, 413; *Pogodin*, Mark Èfesskij, 218.

Sohnes unterschieden. Ferner betonten die Lateiner, dass diejenigen, die den Ausgang des Heiligen Geistes allein vom Vater bekennen, damit bekunden, dass es eine Zeit gegeben habe, in der der Sohn nicht gewesen sei⁹⁹⁵.

Die Griechen wollten die Position der Lateiner ausführlicher besprechen, um darauf antworten zu können. Deswegen berieten sie sich am 29. April zusammen mit Kaisers Johannes VIII. und Patriarch Joseph II., ohne jedoch eine gemeinsame Antwort zu finden. Zwei Tage später wurde ihnen eine schriftliche Erklärung der Lateiner über die Grundzüge der Trinitätslehre gegeben. Darin wurde mit Nachdruck die Einheit der göttlichen Substanz und der Hervorgang des Heiligen Geistes aus dem Vater und dem Sohn als einem Prinzip betont⁹⁹⁶. Die griechischen Konzilsväter bekannten in ihrer Antwort, dass der Vater die Quelle der beiden anderen göttlichen Personen sei⁹⁹⁷. In Bezug auf den Hervorgang des Heiligen Geistes gaben sie unerwartet eine Erklärung ab, die der ostkirchlichen Lehre über das *Filioque* wesentlich widersprach: „*Dicimusque Filium ebullire et ex se scaturientem effundere Spiritum, atque a Filio progredi, profluere et effundi Spiritum Sanctum.*“⁹⁹⁸ Für die Gegenseite war jedoch dieser Kompromissvorschlag nicht ausreichend. Die Lateiner wiesen darauf hin, dass die Formel der Griechen nicht als das ewige Hervorgehen des Heiligen Geistes aus dem Sohn, sondern wie eine zeitliche Sendung verstanden werden könne. Deshalb baten sie die Byzantiner erneut, ihre Position ausführlicher zu erklären⁹⁹⁹.

⁹⁹⁵ Vgl. AGCF 2, 413f.: „*Quoniam Graeci suspicantur nos duo principia duasque causas ponere in sancta et consubstantiali Trinitate, anathema dicimus asserentibus duo principia vel duas causas. Nos autem fatemur unum principium, Patris et Filii actionem et productivam potentiam: nec dicimus Spiritum Sanctum procedere ex Filio, ut ex alio principio et causa, neque veluti Filio propria esset existentia Spiritus. Unam quippe novimus causam et radicem et fontem divinitatis, Patrem; neque vero unam dicimus personam Patris et Filii, quia unicam asserimus actionem; hoc enim absurdum est; sed duas hypostases dicimus et unam actionem et unam virtutem productivam et unum quod producitur ex substantia et hypostasi Patris et Filii. Idcirco etiam in sacro symbolo explicatum et declaratum est, ne paulatim ii qui negant Filium esse causam Spiritus incurrant in dogma, tempus interponentes inter Patrem et Filium. Etenim qui negant ex Filio Spiritum Sanctum procedere, profecto manifeste declarant ex solo Patre; si vero ex solo Patre, fuit quando non erat Filius [...].*“

⁹⁹⁶ Vgl. ebd., 414f.: „*Credimus in unum Deum Patrem, et in unum Filium unigenitum ex Patre natum, et in unum Spiritum Sanctum habentem quidem ex Patre suam subsistentiam sicut Filius, sed etiam ex Filio procedentem; unam enim dicimus Filii et Spiritus causam, Patrem, illius quidem per generationem, huius vero per processionem. Sed ne aequalitatem unitatemque essentiae dividamus et ut essentiam ab hypostasibus non re differre sed ratione tantum et mentis consideratione asseveremus, neve ulla suspicio sit Spiritum Sanctum esse ex solo Patre, triumque substantiam, quae una est, in tres partes dissecta cuiuspiam videatur, vocem illam ex Filio pronuntiamus in symbolo, et propterea dicimus Spiritum Sanctum procedere ex Patre et Filio, ut ab uno principio.*“; vgl. dazu Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz, 387f.

⁹⁹⁷ Vgl. AGCF 2, 415.

⁹⁹⁸ Ebd.

⁹⁹⁹ Vgl. ebd., 416; Hefele, Conciliengeschichte, 713; Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz, 388f.; Pogodin, Mark Efesskij, 219. – Zu den zwölf Fragen der Lateiner vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 8, Kap. 43 (Übers. Zanevonec, 239f.).

Darauf verweigerten die Griechen eine Antwort, weil es in ihren Reihen noch viele Widersprüche gegeben hatte¹⁰⁰⁰.

In Anbetracht der erfolglosen Verhandlungen drohten die Griechen, aus Florenz abzureisen und in ihre Heimat zurückzukehren. Kaiser Johannes VIII. konnte den Konzilsabbruch verhindern und versprach, mit Papst Eugen IV. über die strittigen Lehrfragen zu verhandeln. Am 13. Mai erhielt der Kaiser bei Papst Eugen IV. eine Audienz. Bereits zwei Tage später gab Kardinal Cesarini dem Kaiser im päpstlichen Palast seine Antwort. Der Papst ging mit den Byzantinern ins Gericht. Er beklagte noch einmal, dass sich die Byzantiner weigerten, sowohl an den weiteren Diskussionen teilzunehmen als auch ihre Kompromissformel näher zu erklären. Dagegen legte der Kaiser dar, dass er die griechischen Konzilsväter in ihrem Handeln weder beeinflussen noch zwingen könne, ebenso bedürfe der von den Griechen vorgelegte Kompromissvorschlag keiner Erklärung mehr. Cesarini erklärte dagegen, dass die Lateiner diesen Vorschlag nicht annehmen könnten, weil darin nur die zeitliche Sendung des Heiligen Geistes vom Sohn gedacht sei¹⁰⁰¹.

Um auf die päpstliche Kritik reagieren zu können, berieten sich die griechischen Konzilsväter am 17. Mai wiederum gemeinsam mit Patriarch Joseph II., ohne zu einem Ergebnis zu kommen. In dieser ausweglosen Situation gab es für den Kaiser nur die Möglichkeit, Papst Eugen IV. am 21. Mai zu bitten, einen Ausweg aus dieser Krise zu finden. Drei Kardinäle, Julian Cesarini, Domenico Capranica und Francesco Condulmer, erschienen im Namen des Papstes bei den Griechen und verlangten, dass sie ihre Kompromissvorschläge näher erläutern sollten. Der Kaiser sah dafür keine Notwendigkeit, weil die für eine Union vorgelegten Dokumente der Griechen völlig genügten. So war auch die päpstliche Mission gescheitert¹⁰⁰².

Die weitere Suche der Konzilsväter, die Union doch noch zu retten, bestimmte die zweite Begegnung zwischen Papst Eugen IV. und Kaiser Johannes VIII. am 24. Mai. Eugen IV. lobte die kaiserliche Einflussnahme für die Union. Er blieb aber bei seiner bekannten Forderung: Die Griechen sollten entweder die lateinischen Erklärungen annehmen oder ihre eigenen öffentlich begründen. Darüber hinaus sollte der Kaiser den Papst über die noch vorliegenden Hindernisse für eine Union informieren. Johannes VIII. musste zugeben, dass die griechischen Konzilsväter in der Lehrfrage über das *Filioque*

¹⁰⁰⁰ Vgl. *AGCF* 2, 416f.

¹⁰⁰¹ Vgl. ebd., 417ff.; *Hefele*, Conciliengeschichte, 713f.; *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Florenz, 389f.; *Pogodin*, Mark Èfesskij, 220f.

¹⁰⁰² Vgl. *AGCF* 2, 419f.; *Pogodin*, Mark Èfesskij, 221.

zerstritten seien und deshalb ihre Stellungnahme nicht beziehen könnten. Eugen IV. machte den überraschenden Vorschlag, die griechischen Konzilsväter persönlich zu einer Audienz einzuladen¹⁰⁰³. Bei diesem für die Griechen außerordentlichen Ereignis am 27. Mai äußerte er seinen Eifer für das Erreichen der Union und tadelte die anwesenden Griechen, dass sie sich weigerten, an weiteren Konzilssitzungen teilzunehmen. Der Papst motivierte die Griechen für die Union mit dem Versprechen einer militärischen Hilfe des Westens gegen die Türken. Seine Ansprache schloss er mit der Betonung der Wichtigkeit der Union für die Kirche. Der Metropolit Isydor verteidigte die Griechen gegenüber dem Vorwurf des Papstes und war überzeugt, dass die Griechen sich auch für die Union eingesetzt hätten¹⁰⁰⁴.

Nach dieser Audienz schickte der Patriarch die unionsfreundlichen Metropoliten Bessarion von Nizäa, Isydor von Kiew, Dorotheos von Mytilene und Methodios von Lakedaimonia (1437-1439)¹⁰⁰⁵ zum Kaiser, die ihn über den Verlauf der Begegnung mit Eugen IV. informieren sollten. Sie machten Johannes VIII. klar, dass sie unter keinen Umständen die Union scheitern lassen wollten. Johannes VIII. gab dieser zu allem entschlossenen Gruppe der Konzilsväter keine Antwort, weil er eine Spaltung unter den Griechen fürchtete. Stattdessen trafen sich die Griechen in der Wohnung des Patriarchen am 28. Mai mit dem Kaiser. Unmissverständlich rief er die Anwesenden zum Abschluss der Union auf. Die Feinde der Kircheneinheit nannte er noch größere Verräter als Judas Iskariot. Die Mehrheit ergriff für ihn Partei und drohte denjenigen mit dem Anathema, die sich der Union widersetzen. Metropolit Isydor schlug vor, die Lehre des Hervorgangs des Heiligen Geistes aus den Werken der lateinischen und byzantinischen Kirchenlehrer noch einmal vorzulesen, um die Einheit in diesem Streitpunkt zu sehen¹⁰⁰⁶. Nach zwei Tagen der Lektüre folgte am 30. Mai folgte ein weiteres Gespräch der griechischen Konzilsväter, bei dem Georgios Scholarios seine Kompromissformel des *Filioque* vorlegte. Darin wurde das *Filioque* in einer doppelten Fassung angenommen: Der Heilige Geist gehe aus dem Vater und aus dem Sohn, oder aus dem Vater durch den Sohn hervor¹⁰⁰⁷. Nach diesem Vorschlag

¹⁰⁰³ Vgl. AGCF 2, 420f.; Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz, 390.

¹⁰⁰⁴ Vgl. AGCF 2, 422-425; Pogodin, Mark Èfesskij, 221f.

¹⁰⁰⁵ Zu Leben und Wirken des Metropoliten Methodios von Lakedaimonia vgl. Preiser-Kapeller, Der Episkopat, 223.

¹⁰⁰⁶ Vgl. AGCF 2, 425f.; Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz, 391f.; Pogodin, Mark Èfesskij, 222.

¹⁰⁰⁷ Vgl. AGCF 2, 430f.: „*Tertium praeterea et postremum, volens confessione fidei linguam meam sanctificare caelestemque Salvatoris nostri Christi confessionem expectare, quam eis qui se confiteantur coram hominibus, ipse qui veritas est, pollicetur, devota mente credo et confiteor, sanctis occidentalibus et orientalibus, quos necesse est inter se consentire, dicentibus Spiritum Sanctum ex Patre et Filio procedere, ac Spiritum ex Patre per Filium procedere, praeterea emitti, esse ex Filio, esse ex Patre per Filium, effundi ex Filio quemadmodum ex Patre, substantialiter effundi ex ambobus, scaturire ex Filio et huiusmodi alia, unam ex his omnibus colligi veritatem, nempe Spiritum Sanctum accipere suum esse a*

ergriff der byzantinische Patriarch Joseph II. das Wort, der in beiden Fassungen nichts Widersprüchliches mit der byzantinischen Lehre fand¹⁰⁰⁸. Kaiser Johannes VIII. unterstützte Scholarios, ließ aber den Konzilsvätern ihre Freiheit und versprach, die von ihnen getroffenen Beschlüsse zu akzeptieren. Die griechischen Metropolen waren aber unter sich nicht einig. Obwohl die meisten von ihnen, an der Spitze Isydor von Kiew, Bessarion von Nizäa und Dorotheos von Mytilene, bereit waren, das *Filioque* anzunehmen, wollten aber Markos von Ephesus, Antonios von Herakleia, Dositheos von Monemvasia und Sophronios von Anchialos (1437-1445)¹⁰⁰⁹ dies unter keinen Umständen mitmachen¹⁰¹⁰.

6.2.9 Der Kompromiss in der Frage des *Filioque*

Kaiser Johannes VIII. gab sich zuversichtlich, dass die Union bald abgeschlossen werden könnte. Er schickte den Metropolen Isydor mit der Anfrage zu Eugen IV., welche finanzielle und militärische Hilfe der Papst den Griechen nach dem Beschluss der Union zusichern könnte. Die Zusage des Papstes wurde den Griechen am 1. Juni 1439 mitgeteilt und umfasste die Übernahme der Kosten für die Rückkehr der Griechen – gleichzeitig sollten dreihundert Soldaten und zwei Galeeren sowie weitere zwanzig bewaffnete Schiffe für den Zeitraum eines halben Jahres oder zehn für ein ganzes Jahr zum Schutz Konstantinopels gegen die Türken aufbrechen¹⁰¹¹.

Nach den Zusagen des Papstes berieten sich die Griechen am 3. Juni 1439. Patriarch Joseph II. wandte sich an die Anwesenden mit wohlwollenden Worten, nämlich dass er keine Absicht habe, das von den Vätern überlieferte Dogma zu ändern, aber, da die Lateiner nicht von sich selbst, sondern auf der Grundlage der Heiligen Schrift gezeigt hätten, dass der Heilige Geist auch durch den Sohn hervorgehe, sei er bereit, mit ihnen die

Patre et Filio, et procedere ex Patre et Filio, tanquam ab uno principio et uno productore; et Patrem ac Filium esse unum principium Spiritus Sancti; neque hinc effici ut Pater et Filius sint duo principia aut Pater et Filius confundantur, quamvis suspicentur aliqui absurda haec sequi ex hac sententia, quod nequeant huiusmodi res perfecte intelligentia comprehendere. Quapropter sententiae sive propositioni eorum assentior, qui dicunt Spiritum Sanctum procedere ex Patre et Filio, sive ex Patre per Filium, tanquam ab uno principio et una causa; et hanc verissimam esse aio; atque ita sanctos occidentales dico cum orientalibus congruere necessario, aliter enim fieri non potest ut consentiant; anathemati subiiciens eos qui duo ponunt principia vel eos qui personalem Patris et Filii distinctionem illibatam non servant.“; vgl. dazu Hefele, Conciliengeschichte, 716; Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz, 392.

¹⁰⁰⁸ Vgl. AGCF 2, 432.

¹⁰⁰⁹ Zu Leben und Wirken des Metropolen Sophronios von Anchialos vgl. Preiser-Kapeller, Der Episkopat, 32.

¹⁰¹⁰ Vgl. AGCF 2, 433-436; Hefele, Conciliengeschichte, 716f.; Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz, 392f.

¹⁰¹¹ Vgl. AGCF 2, 436f.

Union zu schließen¹⁰¹². Die meisten Teilnehmer ließen sich von ihrem Patriarchen überzeugen und anerkannten das Hervorgehen des Heiligen Geistes aus dem Vater und dem Sohn, wodurch sie ihre Bereitschaft zeigten, eine Union mit der römischen Kirche zu schließen. Die Metropolen Markos von Ephesus und Antonios von Herakleia wollten aber unter keinen Umständen das *Filioque* anerkennen. Am nächsten Tag verfassten die griechischen Konzilsväter eine schriftliche Zusage ihrer Anerkennung des *Filioque*, die sie am 5. Juni dem Papst überreichten und der sie für gut befunden hatte. Es sollte noch eine Kommission mit zehn Vertretern von jeder Seite berufen werden, die eine gemeinsame Fassung der Lehre über das *Filioque* erarbeiten sollte¹⁰¹³.

Schon am 6. Juni fand diese Kommissionssitzung statt¹⁰¹⁴. In der Diskussion ging es um die Präposition *per*, die in der griechischen Fassung stand: „*Credimus Spiritum Sanctum essentialiter a Patre et Filio esse aeternaliter, et ex Patre per Filium procedere aeternaliter et essentialiter.*“¹⁰¹⁵ Die Lateiner bestanden darauf, die Präposition *per* zu streichen. Diesem Wunsch widersetzten sich überraschend die griechischen Kommissionsmitglieder nicht. Schon am folgenden Tag wurde dem Vorschlag der Lateiner durch die griechischen Konzilsväter zugestimmt. Am 8. Juni wurde Papst Eugen IV. darüber informiert, der es auch unterstützte. Am Abend desselben Tages billigten die Griechen und Lateiner ihre identischen Fassungen, so dass nach endlosen Diskussionen über die Lehre des Hervorgangs des Heiligen Geistes schließlich ein Kompromiss gefunden wurde¹⁰¹⁶.

6.3 Die Konsultationen der Byzantiner mit Papst Eugen IV.

Am 9. Juni 1439 erhielt eine vierköpfige griechische Delegation mit den Metropolen Isydor von Kiew, Bessarion von Nizäa, Dorotheos von Trapezunt (1438-1440)¹⁰¹⁷ und Dorotheos von Mytilene erneut eine Audienz bei Papst Eugen IV. Der Papst lobte den erreichten Kompromiss über das *Filioque* und ermunterte die Byzantiner, die unterschiedlichen Lehrmeinungen über das Purgatorium, den Primat des Papstes, die

¹⁰¹² Vgl. ebd., 438: „*Ego traditum a patribus dogma nostrum nec mutabo nec deponam unquam, sed in eo permanebo usque ad extremum spiritum. Quoniam vero Latini non ex se ipsis, sed ex sacris scripturis, exponunt processionem Sancti Spiritus esse etiam per Filium, assentior illis, et ferens sententiam dico, istam praepositionem per dare Filio causam Spiritus Sancti, et amplector unionem communionemque eorum.*“

¹⁰¹³ Vgl. ebd., 438f.

¹⁰¹⁴ Vgl. ebd., 439.

¹⁰¹⁵ Ebd.

¹⁰¹⁶ Vgl. ebd., 439f.; Hofmann, Die Konzilsarbeit in Florenz, 395.

¹⁰¹⁷ Zu Leben und Wirken des Metropoliten Dorotheos von Trapezunt vgl. Preiser-Kapeller, Der Episkopat, 471.

gesäuerten und ungesäuerten Brote sowie die Wandlungsworte in der Eucharistie zu erörtern¹⁰¹⁸. Die byzantinischen Vertreter erklärten sich bereit, auch in diesen theologischen Fragen Kompromisse einzugehen. Für die Griechen war das Purgatorium der Ort der Plage und der Prüfung, auch wenn sie sich nicht festlegten, auf welche Weise die menschlichen Seelen bestraft würden. In der Primatsfrage erklärten sie sich bereit, alle päpstlichen Rechte, die er vor der Kirchenspaltung ausgeübt hatte, anzuerkennen. Bezüglich der Materie und Form der Eucharistie betonten sie, dass sowohl das gesäuerte als auch das ungesäuerte Brot gleichermaßen würdig sei, und konnten auch in den Wandlungsworten nichts Widersprüchliches erkennen¹⁰¹⁹.

In weiteren Gesprächen legte Eugen IV. den Griechen am 10. Juni vier Punkte vor, bei deren Annahme Rom zum Abschluss der Union bereit wäre: 1. Der Papst, als Vikarius Jesu Christi und als der oberste Hierarch, sei berechtigt gewesen, das *Filioque* dem Symbolum hinzuzufügen. 2. Es gebe drei Arten von Seelen der Verstorbenen, nämlich heilige, verdammte und mittlere. Die Letzteren verbüßten nach dem Tod ihre Sündenstrafe im Purgatorium und würden erst danach zu den Heiligen gezählt. 3. In der Liturgie dürfe sowohl gesäuertes als auch ungesäuertes Brot verwendet werden. 4. Die Frage über die göttliche Wesenheit und Wirksamkeit solle noch auf dem Konzil behandelt werden. Die griechischen Vertreter konnten verständlicherweise ohne Rücksprache mit dem Kaiser auf seine Punkte keine endgültige offizielle Antwort geben. Inoffiziell signalisierten sie bis auf die Frage des Primates ihr Einverständnis¹⁰²⁰.

6.4 Der Tod des Patriarchen Joseph II.

Am 10. Juni 1439 starb der schwerkranke Patriarch Joseph II.¹⁰²¹, ohne dass der Tod besondere Folgen für den weiteren Verlauf des Konzils gehabt hätte. Joseph Gill charakterisierte ihn: *„Er war ein Mann von Charakter, vielleicht ohne umfassende Bildung, dafür aber mit einer gesunden Urteilsfähigkeit begabt und von tiefer Frömmigkeit; so war er ein starker Faktor der Einheit im Schoße seiner eigenen, so sehr gespaltenen Kirche gewesen und ein Verfechter der Einheit und des Friedens mit dem Abendland. Doch da er ein echter Grieche war, hatte seine Neigung zur Union niemals*

¹⁰¹⁸ Vgl. *AGCF* 2, 440f.; *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Florenz, 396; *Pogodin*, Mark Èfesskij, 230.

¹⁰¹⁹ Vgl. *AGCF* 2, 441f.

¹⁰²⁰ Vgl. ebd., 442f.; *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Florenz, 397; *Pogodin*, Mark Èfesskij, 232f.

¹⁰²¹ Vgl. *ALCF*, 225; *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 9, Kap. 38 (Übers. *Zanemonec*, 267).

seine Überzeugung vom orthodoxen Charakter des Glaubens seiner Kirche und von der Unverletzlichkeit ihrer Bräuche irgendwie beeinträchtigt.“¹⁰²²

Der Verstorbene hatte einen Tag vor seinem Tod am 9. Juni den Konzilsvätern einen Brief (*Extrema sententia*) als Vermächtnis hinterlassen¹⁰²³. Mit diesem Zeugnis seines letzten Willens stimmte der Patriarch einer Union mit den Lateinern ohne weitere Bedingungen zu: „Weil ich zum Ende meines Lebens gedrungen bin, als solcher, der ich im Begriffe bin, die allgemeine Pflicht loszulösen, schreibe ich um Gottes willen, und unterschreibe meine Aussage offen für meine Söhne. Alles also, was die katholische und apostolische Kirche unseres Herrn Jesu Christi, des Obersten von Rom, meint und glaubt, glaube ich auch und übergebe mich diesen. Ich bekenne mich auch zu dem seligsten Vater der Väter und zum höchsten Priester und Stellvertreter unseres Herrn Jesus Christus, zum Papst des alten Rom, zum bestimmten Glauben aller, und zur Reinigung der Seelen.“¹⁰²⁴

Extrema sententia halten aber orthodoxe Kirchenhistoriker für eine Fälschung der Lateiner, so auch Ambrosius Pogodin (1925-2004)¹⁰²⁵: 1. Dieses Schreiben sei weder in der Chronik von Syropulos noch in den Schriften des Metropoliten Markos Eugenikos erwähnt worden; 2. Die Erwähnung des Papstes als „der höchste Priester und Stellvertreter Jesu Christi“ sei nichts anderes als ein Hinweis auf eine Fälschung, da in der byzantinischen Tradition Patriarch Joseph II. sein Amt als gleichberechtigt neben dem Papsttum verstanden habe und so niemals den römischen Primat in dieser Form akzeptieren konnte¹⁰²⁶.

Für den verstorbenen Patriarchen organisierten die Lateiner am 11. Juni ein feierliches Begräbnis und setzten ihn zum Dank für seinen Unionseifers in der Basilika Santa Maria Novella in Florenz bei¹⁰²⁷. Dieser Akt war eigentlich ein Zeichen dafür, dass die römische Kirche auf dem Konzil in Ferrara-Florenz auf die byzantinische Kirche schon aus einer anderen Sicht schaute. Die Griechen, die noch auf dem Konzil keine Union beschlossen hatten, sollten durch die Lateiner noch als „Schismatiker“ und „Häretiker“

¹⁰²² Gill, Konstanz, 306.

¹⁰²³ Vgl. *Extrema sententia patriarchae Josephi II, 9 iun. 1439 (AGCF 2, 444f.)*.

¹⁰²⁴ Ebd. (*AGCF 2, 444f.*): „*Quoniam ad finem vitae meae perveni, soluturus iam commune debitum, Dei gratia scribo et subscribo sententiam meam aperte meis filiis. Omnia igitur quae sentit et quae credit catholica et apostolica ecclesia Domini nostri Iesu Christi senioris Romae, ego quoque sentio et iis me acquiescentem dedo. Profiteor quoque beatissimum patrem patrum et summum pontificem et vicarium Domini nostri Iesu Christi, antiquae Romae papam, ad certam omnium fidem, ac purgatorium animarum.*“

¹⁰²⁵ Zu Leben und Wirken des Ambrosius Pogodin vgl. Sokolov, Viktor, Amvrosij Pogodin, in: *Aleksij II, Ënciklopedija*, Bd. 2, 149.

¹⁰²⁶ Vgl. Pogodin, Mark Ëfesskij, 284f.

¹⁰²⁷ Vgl. *AGCF 2, 445; ALCF, 225.*

betrachtet werden, wie es früher war. Wenn es so wäre, könnte natürlich kein Begräbnis ihres Patriarchen durch die Vertreter der römischen Kirche organisiert und gestattet werden, was aber dennoch geschah¹⁰²⁸!

Um das Unionswerk trotz des Todes des Patriarchen zu verwirklichen, entschied sich der Kaiser, aus der Reihe der griechischen Konzilsväter, die Metropoliten Bessarion von Nizäa und Isydor von Kiew als seine Berater zu bestellen¹⁰²⁹.

6.5 Vorschläge für die Diskussion weiterer Lehrfragen

Mit dem Tod Josephs II. wollten die Byzantiner nicht mehr lange in Florenz bleiben. Eugen IV. ließ aber am 12. Juni die Metropoliten Isydor, Bessarion und Dorotheos in einer Audienz wissen, dass es ganz in seinem Interesse sei, die Diskussion über die noch bestehenden Lehrunterschiede voranzutreiben. Gegenüber dem Papst versicherten sie, dass die noch ungeklärten dogmatischen Streitfragen gelöst werden könnten. Sie waren auch bereit, die Lehre vom *Filioque* anzuerkennen, ohne sie jedoch ins Symbolum einzufügen¹⁰³⁰.

Über den Verlauf des Gesprächs mit Papst Eugen IV. informierten die Metropoliten ihren Kaiser, der aus diesem Grund am 13. Juni eine Zusammenkunft der griechischen Konzilsväter einberief. Dabei wurde beschlossen, dass über die Lehre des Purgatoriums und der Wandlungsworte in der Eucharistie wegen mangelnder klarer Vorstellungen nicht mehr verhandelt werden könnte. Dagegen erklärten sie sich bereit, über den Primat des Papstes, über die Verwendung des gesäuerten und ungesäuerten Brotes bei der Eucharistie sowie über den Einschub des *Filioque* im Symbolum zu diskutieren. Mit dieser Antwort der Byzantiner waren die Lateiner unzufrieden, weil sie auf eine Diskussion über die Lehre des Purgatoriums und über die Wandlungsworte in der Eucharistie nicht verzichten wollten. Da aber der Kaiser ihrem Wunsch nicht entgegenkam, verlangten sie, dass zumindest die Lehre über das Purgatorium in das Unionsdekret eingefügt werden sollte. In der anderen strittigen Frage willigten die Lateiner ein, diese zwar zu erörtern, aber nicht im Unionsdekret zu rezipieren¹⁰³¹.

¹⁰²⁸ Vgl. *Mončák*, Florentijs'kyj ekumenizm, 169.

¹⁰²⁹ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 10, Kap. 1 (Übers. *Zanemonec*, 268).

¹⁰³⁰ Vgl. *AGCF* 2, 445ff.; *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Florenz, 399.

¹⁰³¹ Vgl. *AGCF* 2, 447; *Gill*, Konstanz, 308.

6.6 Das Ringen um den Primat des Papstes

6.6.1 Das Verständnis des päpstlichen Primats in Rom und Konstantinopel

Bevor der Frage über den Primat des Papstes beim Konzil in Florenz nachgegangen wird, sollen einige Aspekte des Primatsverständnisses der Lateiner und der Byzantiner dargestellt werden.

Die römische Kirche sah im Papst den Stellvertreter des Apostels Petrus, von dem er seine Vollmachten erhielt. Die Byzantiner, die dem Bischof von Rom als Nachfolger Petri einen besonderen Vorrang einräumten, wollten keineswegs den päpstlichen Jurisdiktionsprimat anerkennen. Nach byzantinischer Pentarchielehre können die höchste Autorität und Gewalt in der Kirche nur fünf Patriarchen gemeinsam ausüben¹⁰³². Dies gilt in besonderer Weise für ein allgemeines Konzil, wo neben dem römischen Papst den Patriarchen des Ostens die gleiche Würde und dieselbe Gewichtung der Amtsgewalt zukommen musste¹⁰³³. Aus diesem Grund sollten die fünf Patriarchen auf einem Konzil anwesend sein. Diese Position, die von den Byzantinern unterstützt wurde, vertrat auch Isydor von Kiew, einer der einflussreichsten Förderer der Union. Er war überzeugt, dass ein allgemeines Konzil bei Abwesenheit schon eines Patriarchen die Ökumenizität verliere, wodurch die Beschlüsse ungültig gemacht würden¹⁰³⁴. Dagegen beanspruchten die Lateiner die ausschließliche Autorität des Papstes über das allgemeine Konzil¹⁰³⁵. Nicht weniger wichtig als die Teilnahme der fünf Patriarchen bei einem allgemeinen Konzil war für die Byzantiner die Rolle des Kaisers, dem im Gegensatz zum Papst das Recht zustand, ein Konzil einzuberufen und zu leiten¹⁰³⁶.

Der päpstliche Primat spielte in den frühen östlichen Kirchen so gut wie keine Rolle. Ihre Primatsgewalt wendeten sie normalerweise nur im Fall von Häresien oder anderen großen Ärgernissen an¹⁰³⁷. Seit dem Großen Schisma verharteten die Byzantiner gegenüber den Päpsten im Ungehorsam, weil sie den westlichen Jurisdiktionsprimat nicht anerkannten. Alle späteren Einigungsversuche mit Byzanz scheiterten an der Primatsfrage und der damit verbundenen monarchischen Ekklesiologie mit dem Papst als dem Haupt der Kirche¹⁰³⁸.

¹⁰³² Vgl. *Leidl*, Die Primatsverhandlungen, 276f.

¹⁰³³ Vgl. *Papandreou*, Die Konzilien, 15.

¹⁰³⁴ Vgl. *Isidorus*, archiepiscopus Kioviensis, Sermo de modo procedendi in concilio, [1438?] (Isidorus, ed. *Hofmann/Candal*, Nr. 1, 1-8, hier 4); *Sieben*, Griechische Konzilsidee, 190.

¹⁰³⁵ Vgl. *Papandreou*, Die Konzilien, 20.

¹⁰³⁶ Vgl. *Sieben*, Griechische Konzilsidee, 192ff.

¹⁰³⁷ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 168.

¹⁰³⁸ Vgl. *Schatz*, Der päpstliche Primat, 142f.

6.6.2 Johannes von Montenero über den Primat des Papstes

Die Primatsfrage wurde Mitte Juni 1439 bei einer Zusammenkunft des Kaisers Johannes VIII. und anderer griechischer Metropolitane mit Papst Eugen IV. in Angriff genommen. Im Auftrag des Papstes sollten Johannes von Montenero und Johannes von Torquemada den Primat des Papstes und die Materie der Eucharistie erörtern¹⁰³⁹.

Johannes von Montenero verteidigte den Primat des römischen Pontifex als Nachfolger des Apostolus Petrus¹⁰⁴⁰. Petrus habe diesen Primat von Jesus Christus selbst erhalten: „*Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben [Mt 16, 19]*“¹⁰⁴¹, und „*Weide meine Schafe! [Joh 21, 17]*“¹⁰⁴². So sei im Papst als Nachfolger des Apostels Petrus und als Haupt der Kirche die Autorität und Einheit konstituiert: an ihn sollen sich alle Glieder wenden, wenn sie unter sich uneinig seien¹⁰⁴³. Montenero sah im Papst, mit Verweis auf einen Brief des Pseudo-Athanasius an „*Papst*“ Felix (II.) (355-358)¹⁰⁴⁴, den Fürsten, den unfehlbaren Lehrer und das Haupt des wahren Glaubens der ganzen Christenheit¹⁰⁴⁵. Die Byzantiner ließen sich von Montenero nicht beeindrucken, für sie war der Anspruch des Primats keine dogmatische, sondern eine kirchenrechtliche Frage¹⁰⁴⁶.

Am 20. Juni¹⁰⁴⁷ ging Montenero bei einer weiteren Zusammenkunft der Griechen und Lateiner auf kirchenrechtliche Fragen ein. Zunächst beantwortete er die im Auftrag des Kaisers vom Metropoliten Bessarion gestellte Anfrage, warum der Papst als „*pater et doctor et magister christianorum*“¹⁰⁴⁸ bezeichnet werde. War dies nur Ausdruck des päpstlichen Ehrenprimats oder bedeutete dies weitgehende jurisdiktionelle Rechte? Monteneros Antwort war kompromisslos. Er verlangte die Ehrfurcht und zugleich den Gehorsam gegenüber der päpstlichen Autorität¹⁰⁴⁹, der sich aber die Byzantiner nicht

¹⁰³⁹ Vgl. *AGCF* 2, 448. – In *Acta graeca* wird fälschlich statt Johannes von Torquemada der Name des Ambrosius Traversari angegeben, vgl. dazu *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Florenz, 400, Anm. 1.

¹⁰⁴⁰ Vgl. Sermo prior Joannis de Montenigro de primatu, 16 iun. 1439 (*ALCF*, 231-236, hier 232); *Leidl*, Die Primatsverhandlungen, 280.

¹⁰⁴¹ Sermo prior Joannis de Montenigro de primatu, 16 iun. 1439 (*ALCF*, 231-236, hier 235).

¹⁰⁴² Ebd.

¹⁰⁴³ Vgl. ebd. (*ALCF*, 231-236, hier 232): „*Ideo dicunt sancti doctores latini: ideo Petrum principem apostolorum constituit, ut ecclesia ipsa unum principalem Christi haberet vicarium, ad quem universa membra recurrerent, si forte inter se dissentirent; quod si diversa capita essent, unitatis vinculum rumperetur.*“

¹⁰⁴⁴ Zu Leben und Wirken des „*Papstes*“ vgl. *Schwaiger*, *Georg*, Felix (II.), Gegenpapst, in: *LThK*³ 3 (1995), 1218.

¹⁰⁴⁵ Vgl. Sermo prior Joannis de Montenigro de primatu, 16 iun. 1439 (*ALCF*, 231-236, hier 233); *Leidl*, Die Einheit, 175; vgl. dazu *Athanasius Alexandrinus*, Epistola ad Felicem II papam (Decretales, ed. *Hinschius*, 478-483, hier 480)

¹⁰⁴⁶ Vgl. *Leidl*, Die Primatsverhandlungen, 281.

¹⁰⁴⁷ Vgl. *ALCF*, 240.

¹⁰⁴⁸ Sermo alter Joannis de Montenigro de primatu, 20 iun. 1439 (*ALCF*, 241-247, hier 243).

¹⁰⁴⁹ Vgl. ebd.; *Gahbauer*, Die Pentarchie, 276.

entziehen konnten. Die biblische Begründung für den uneingeschränkten Gehorsam fand er in Hbr 13, 17: „*Gehorcht euren Vorstehern und ordnet euch ihnen unter, denn sie wachen über euch und müssen Rechenschaft darüber ablegen.*“ Die darin begründete Amtsgewalt des Papstes interpretierte er als eine *spiritualis iurisdictio*, die ihm für das Seelenheil aller Christen als Nachfolger des Apostels Petrus aufgetragen worden sei. In Zeiten der Verfolgung von Hierarchen der Ostkirche durch „*häretische*“ Kaiser hätten sie sich an den römischen Pontifex gewandt, um ihn um Hilfe und Schutz zu bitten. Grundsätzlich sei dies kein Angriff auf die Rechte des Kaisers und dessen Gewalt gewesen, da der Papst ausschließlich die kirchliche Jurisdiktion ausübe¹⁰⁵⁰. Auch in der Frage der Einberufung eines allgemeinen Konzils blieb Montenero unnachgiebig. Dieses Recht stand ausschließlich dem Papst zu. Obwohl die ersten Konzilien vom Kaiser einberufen worden seien, war dies nur mit dem Einverständnis des Papstes möglich. Überdies sollten Konzilien nur im Fall einer großen Not, so z.B. der Spaltung der Christenheit durch eine Häresie, einberufen werden. Dies könne nur durch den Papst geschehen, weil er gegenüber allen anderen Patriarchen die oberste Kirchengewalt besitze¹⁰⁵¹.

Über die beschränkte Sensibilität Monteneros gegenüber den Orientalen stellt August Leidl fest: „[...] hier zeigte der Vertreter der Lateiner wieder sein mangelndes Geschichtsbewußtsein. Er konnte zunächst gar nicht ermessen, welche Zumutung seine Argumente für die Orientalen bedeuteten. Die Konzilsgeschichte bestätigt die faktische Einberufung der sieben ökumenischen Konzilien durch den Kaiser.“¹⁰⁵²

Die weitere Beweisführung von Montenero bezog sich auf die Frage der Pentarchie. Er bezweifelte aufgrund der fehlenden Beweise in den Konzilsakten und der kirchlichen Überlieferung die Tatsache, dass den fünf Patriarchen die Kirchenleitung zustehen würde. Christus selbst habe nur einem Apostel und nicht vier oder fünf die oberste Hirten Gewalt verliehen und eine monarchische Ordnung vorgegeben. In der Rangfolge der Patriarchate stand an erster Stelle der Papst als Nachfolger des Apostels Petrus, auch wenn er die Rechte und Privilegien der anderen Kirchen zu respektieren und zu bewahren hatte. Montenero ging noch weiter: er sah in der römischen Kirche die Quelle, von der alle anderen Kirchen abstammen und als ihre Töchter betrachtet werden¹⁰⁵³. Gegenüber den Orientalen verteidigte er universalen Primat des Papstes in der Christenheit, der durch die

¹⁰⁵⁰ Vgl. Sermo alter Joannis de Montenigro de primatu, 20 iun. 1439 (*ALCF*, 241-247, hier 244); *Leidl*, Die Einheit, 181f.

¹⁰⁵¹ Vgl. Sermo alter Joannis de Montenigro de primatu, 20 iun. 1439 (*ALCF*, 241-247, hier 244f.).

¹⁰⁵² *Leidl*, Die Primatsverhandlungen, 281f.

¹⁰⁵³ Vgl. Sermo alter Joannis de Montenigro de primatu, 20 iun. 1439 (*ALCF*, 241-247, hier 246); *Leidl*, Die Einheit, 183ff.

anderen Patriarchate nicht eingeschränkt werden könnte¹⁰⁵⁴. Abschließend beantwortete Montenero die provozierende Frage der Griechen, ob die Gewalt des Papstes mit der eines Metropolitens in seiner Metropole oder der eines Patriarchen in seinem Patriarchat vergleichbar sei. Nach römischer Doktrin konnten die Rechte der Hierarchen im Rahmen ihrer kirchlichen Jurisdiktion nur partikular beschränkt sein, während der Anspruch des universalen Primates des Papstes uneingeschränkt gelte¹⁰⁵⁵.

In der Diskussion anerkannten die Griechen das Recht des Papstes, ein allgemeines Konzil einzuberufen, fügten jedoch hinzu, dass dies in Übereinstimmung mit den vier Patriarchen der Ostkirchen geschehen müsse. Auf die Frage des Kardinals Cesarini, ob der Papst das Konzil ohne den Konsens mit den Patriarchen einberufen könne, blieben die Byzantiner eine Antwort schuldig und baten um Aufschub, um diese Frage beraten zu können¹⁰⁵⁶.

6.6.3 Die Verständigung über eine gemeinsame Primatsformel unter maßgeblicher Beteiligung des Isydor von Kiew

Nach den Beweisführungen Monteneros folgten weitere Beratungen zur Primatsfrage, bei denen sich die Griechen bereit erklärten, die meisten von den Lateinern vorgelegten Erklärungen anzunehmen, hielten aber daran fest, dass der Papst kein allgemeines Konzil ohne das Einverständnis des Kaisers und der vier anderen Patriarchen einberufen könne. Papst Eugen IV. dagegen sah darin eine Einschränkung seiner Rechte und lehnte dies ab. Wiederum drohte der Kaiser, das Konzil zu verlassen und in die Heimat abzureisen. Es gelang den Metropolitens Bessarion von Nizäa, Isydor von Kiew und Dorotheos von Mytilene, zwischen den verhärteten Fronten zu vermitteln, um die Konzilskrise zu überwinden¹⁰⁵⁷.

Am 26. Juni 1439 traf sich auf Anregung von Eugen IV. und Johannes VIII. eine gemischte Kommission von jeweils sechs Konzilsvätern¹⁰⁵⁸. Im Anschluss daran fand bei den Byzantinern eine Beratung statt, bei der sie ihre Position hinsichtlich der Primatslehre modifizierten¹⁰⁵⁹. Darin beugten sie sich dem römischen Anspruch, dass der Papst der oberste Pontifex, Stellvertreter Christi sowie der Hirte und Lehrer aller Christen sei, der die

¹⁰⁵⁴ Vgl. *Leidl*, Die Primatsverhandlungen, 282.

¹⁰⁵⁵ Vgl. Sermo alter Joannis de Montenegro de primatu, 20 iun. 1439 (*ALCF*, 241-247, hier 246f.); *Leidl*, Die Einheit, 185; *Pogodin*, Mark Èfesskij, 291f.

¹⁰⁵⁶ Vgl. *ALCF*, 247; *Leidl*, Die Einheit, 186.

¹⁰⁵⁷ Vgl. *AGCF* 2, 451f.

¹⁰⁵⁸ Vgl. *ALCF*, 252f.

¹⁰⁵⁹ Vgl. *AGCF* 2, 452.

Kirche Gottes leite. Die griechische Seite war aber nicht bereit, dem Papst weiter entgegenzukommen¹⁰⁶⁰. Am 27. Juni wurden zwei ihrer Metropoliten, Isydor von Kiew und Dorotheos von Mytilene, zu Papst Eugen IV. geschickt, die ihn über die Anpassung der Griechen an die Forderungen der Lateiner und über die günstige Zeit zum Beschluss der Union am 29. Juni, am Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, in Kenntnis setzten. Der Papst versprach, nach der Beratung mit den lateinischen Konzilsvätern darauf eine Antwort zu geben¹⁰⁶¹.

Am 28. Juni begann man, die gemeinsame Schlussdefinition für die Unionsbulle auszuarbeiten. Kaiser Johannes VIII. erhob Widerspruch gegen den vorgelegten Text, weil am Anfang des Unionsdekrets nur der Name des Papstes stand: „*Eugenius episcopus servus servorum Dei ad perpetuam memoriam*“¹⁰⁶². Er forderte, seinen Namen und den des anderen Patriarchen einzufügen oder auf den des Papstes zu verzichten. Außerdem wandte sich der Kaiser gegen den Anspruch des Dekrets, dass der römische Primat im Neuen Testament und bei den Kirchenvätern begründet und überliefert sei. Wiederum drohte er mit der Abreise, falls Eugen IV. den Griechen nicht entgegenkomme¹⁰⁶³. Eugen IV. akzeptierte, dass im Titel des Unionsdekrets die Worte: „*Consensu serenissimi imperatoris et patriarcharum*“¹⁰⁶⁴ eingefügt worden seien. Der Papst wollte dagegen auf keinen Konsens in der Frage der Legitimität des römischen Primats eingehen, weil man dies nirgendwo anders als auf Grundlage der Heiligen am besten beweisen könne¹⁰⁶⁵. Trotz der bestehenden Unklarheiten einigten sich die Byzantiner und Lateiner am 4. Juli auf eine gemeinsame Primatsformel¹⁰⁶⁶.

6.7 Der Konsens in der Azymenfrage

Der Azymenstreit lässt sich auf die Ereignisse von 1054 zurückführen, weil seitdem die Griechen den Vorwurf erhoben, dass die Lateiner bei der Eucharistie ungesäuertes Brot

¹⁰⁶⁰ Vgl. ebd., 453: „*De primatu papae fatemur summum pontificem et procuratorem, locum gerentem ac vicarium Christi, pastorem et magistrum omnium Christianorum, regere et gubernare Dei ecclesiam, salvis privilegiis et iuribus patriarcharum orientis; et Constantinopolitanum quidem secundum esse post papam, deinde Alexandrinum, post hunc esse Antiochenum, postremo Hierosolymitanum. Haec cum scripsissemus, statuimus nihil amplius scribere aut facere sed, si hoc a papa non reciperetur, nihil esse amplius faciendum.*“

¹⁰⁶¹ Vgl. ebd., 453f.

¹⁰⁶² Ebd., 454.

¹⁰⁶³ Vgl. ebd., 454f.; *Leidl*, Die Primatsverhandlungen, 283.

¹⁰⁶⁴ Ebd. *AGCF* 2, 455.

¹⁰⁶⁵ Vgl. ebd.; *Leidl*, Die Einheit, 191.

¹⁰⁶⁶ Vgl. *AGCF* 2, 457f.; *Leidl*, Die Einheit, 192.

verwendeten¹⁰⁶⁷. Im Gegensatz zu den bisherigen Konzilsdiskussionen über das *Filioque* und den päpstlichen Primat konnte man sich in der Azymenfrage überraschend schnell verständigen¹⁰⁶⁸. Im Frühjahr 1438 war daran noch nicht zu denken, denn dieser Punkt gehörte zu den nur schwer lösbaren Fragen des Konzils¹⁰⁶⁹. Auf eine Anfrage des Papstes antworteten die Byzantiner am 9. Juni 1439 unerwartet versöhnlich: trotz des Unterschieds zwischen gesäuertem und ungesäuertem Broten war in ihrem Verständnis für die Materie der Eucharistie entscheidend, dass das Brot aus Weizenmehl gefertigt werden müsse und von einem Priester an einem geweihten Ort geopfert werden müsse¹⁰⁷⁰. Eugen IV. stimmte schon am nächsten Tag dieser Stellungnahme zu¹⁰⁷¹.

Die positive Antwort des Papstes bedeutete aber nicht, dass die Lateiner bereit waren, die gesäuerten und ungesäuerten Brote auf eine Ebene zu stellen. In der oben erwähnten Zusammenkunft der Kommission, in Anwesenheit des Kaisers und des Papstes, verwies Johannes von Torquemada am 16. Juni auf den Gebrauch von ungesäuertem Brot durch Jesus Christus beim Abendmahl; gestützt hat er seine Äußerung auf die Bibelstellen Mt 26, 17; Ex 12, 15; Mk 14, 12; Lk 22, 7¹⁰⁷². Die Äußerung von Johannes von Torquemada zur Materie der Eucharistie ist ein klarer Beweis dafür, dass die Lateiner an ihren Traditionen und liturgischen Gewohnheiten festhielten und sie als vorrangig betrachteten.

6.8 Die Diskussion um die Epiklese

Die Frage der Form der Eucharistie erhielt seit dem 14. Jahrhundert eine besondere Bedeutung, weil die Lateiner in einer stärkeren Betonung der Epiklese bei der byzantinischen Liturgie eine Gefahr der Schwächung der Konsekrationsworte sahen¹⁰⁷³. Nach deren Verständnis vollzog sich die eucharistische Konsekration mit den Einsetzungsworten, während für die Griechen die Herabrufung des Heiligen Geistes wesentlicher Bestandteil für die Konsekration war¹⁰⁷⁴.

Die Erklärung der Byzantiner in Bezug auf diese Lehrfrage erfolgte durch die Metropolen Isydor von Kiew, Bessarion von Nizäa, Dorotheos von Trapezunt und

¹⁰⁶⁷ Vgl. *Avvakumov*, Die Entstehung des Unionsgedankens, 50.

¹⁰⁶⁸ Vgl. *ebd.*, 373.

¹⁰⁶⁹ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 5, Kap. 16-17 (Übers. *Zanemonec*, 129f.).

¹⁰⁷⁰ Vgl. *AGCF* 2, 440f.; *Avvakumov*, Die Entstehung des Unionsgedankens, 373.

¹⁰⁷¹ Vgl. *AGCF* 2, 443.

¹⁰⁷² Vgl. Sermo prior Joannis de Torquemada de Eucharistia, 16 iun. 1439 (*ALCF*, 236-239, hier 236f.); *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Florenz, 402f.

¹⁰⁷³ Vgl. *Leidl*, Die Einheit, 139.

¹⁰⁷⁴ Vgl. *Pogodin*, Mark Ėfesskij, 231.

Dorotheos von Mytilene am 9. Juni 1439 in einer Audienz beim Papst. Unerwartet stimmten die Metropoliten der Lehre der Lateiner zum Vollzug der Konsekration nach den Einsetzungsworten zu. Die Herabrufung des Heiligen Geistes nach den Einsetzungsworten verstanden sie so, dass dadurch der Heilige Geist auf die Menschen herabkommen sollte, um in ihnen das Brot zum Leib und den Wein zum Blut Christi zu wandeln¹⁰⁷⁵.

Am 16. und 20. Juni¹⁰⁷⁶ wiederholte Johannes von Torquemada die Lehre der Lateiner, dass die Konsekration der eucharistischen Gaben unmittelbar nach den Einsetzungsworten geschehe. Er widersprach der Forderung des byzantinischen Kaisers, der wollte, dass im Unionsdekret der Vollzug der Konsekration nach den Einsetzungsworten nicht erwähnt werde. Um Missverständnisse zu vermeiden, hielt Torquemada eine solche Erwähnung für notwendig. Für Johannes von Torquemada war die Epiklese ein Gebet für das übernatürliche Wirken Gottes, bei dem keine eucharistische Konsekration erfolgen könne¹⁰⁷⁷.

Isydor von Kiew verwies darauf, dass das durch die griechischen Kirchenväter Basilius den Großen und Johannes Chrysostomos (349/350-407)¹⁰⁷⁸ überlieferte Gebet für die Herabrufung des Heiligen Geistes schon vor der Kirchenspaltung verwendet worden sei und die Lateiner niemals diesem widersprochen hätten. Auch Isydor sah in den Einsetzungsworten das wesentliche Element im Vollzug der Konsekration. Um die gleiche Wirksamkeit der von Jesus Christus gesprochenen Worte mit denen, die der Priester in der Liturgie wiederhole, zu erreichen, rufe man im folgenden Gebet den Heiligen Geist herab und vollziehe damit endgültig die Konsekration. Er verglich die Einsetzungsworte mit dem Samen, aus dem die Früchte hervor wachsen, die aber dafür noch andere Mittel brauchen. Das gleiche geschehe mit den Einsetzungsworten, die für die wirkliche Fruchtbringung ein zusätzliches Gebet bedürften¹⁰⁷⁹.

Johannes von Torquemada wollte aber eine solche Position nicht annehmen, weil für ihn die Einsetzungsworte allein die Präsenz Jesu Christi bewirken, so dass für beide Seiten kein Kompromiss möglich war¹⁰⁸⁰. Die Lateiner bestanden auf der Rezeption ihrer Konsekrationsformel im Unionsdekret, dagegen widersetzten sich die Griechen, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass sie sich bisher in dieser Frage geirrt hätten. Sie waren

¹⁰⁷⁵ Vgl. *AGCF* 2, 440ff.; *Hefele*, Conciliengeschichte, 721; *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Florenz, 396f.; *Pogodin*, Mark Êfesskij, 230ff.

¹⁰⁷⁶ Vgl. Sermones Joannis de Torquemada de Eucharistia, 16/20 iun. 1439 (*ALCF*, 237ff., 248f.).

¹⁰⁷⁷ Vgl. Sermo alter Joannis de Torquemada de Eucharistia, 20 iun. 1439 (*ALCF*, 248f.).

¹⁰⁷⁸ Zu Leben und Wirken des Johannes Chrysostomos vgl. *Klasvagt*, *Peter*, Johannes Chrysostomos, in: *LThK*³ 5 (1996), 889-892.

¹⁰⁷⁹ Vgl. *ALCF*, 251.

¹⁰⁸⁰ Vgl. ebd., 251f.

jedoch bereit, mündlich die Konsekrationsformel der Lateiner anzuerkennen¹⁰⁸¹. Diese Deklaration erfolgte am 5. Juli vor Papst Eugen IV. und den lateinischen Konzilsvätern durch den Metropoliten Bessarion von Nizäa¹⁰⁸².

6.9 Das Unionsdekret *Laetentur coeli* und seine Bedeutung für den Papst

Trotz aller langwierigen theologischen Auseinandersetzungen zwischen Rom und Konstantinopel auf dem Konzil von Ferrara-Florenz wurde am 4. Juli 1439 das gemeinsame Unionsdekret vorgelegt und am 5. Juli von den Konzilsvätern beschlossen und unterschrieben¹⁰⁸³. Von den Byzantinern verweigerten nur die Metropoliten Markos von Ephesus und Isaias von Staupolis (1437-1439)¹⁰⁸⁴ ihre Unterschrift, indem sie dem Konzil fernblieben¹⁰⁸⁵. Danach gaben auch Papst Eugen IV. und die Konzilsväter ihre Unterschriften¹⁰⁸⁶. Am 6. Juli erfolgte in der Kathedrale *Santa Maria del Fiore* in Anwesenheit von Papst Eugen IV. und Kaiser Johannes VIII. sowie zahlreicher lateinischer und byzantinischer Konzilsväter die feierliche Promulgation des Konzilsdekrets *Laetentur coeli*. Nach der Ehrerbietung der griechischen Konzilsväter gegenüber dem Papst begann die feierliche Messe im lateinischen Ritus, bei der Eugen IV. zelebrierte. Danach wurde das Konzilsdekret von Kardinal Cesarini in lateinischer und von Metropolit Bessarion in griechischer Sprache verlesen¹⁰⁸⁷. Damit wurde die Kirche wiedervereinigt¹⁰⁸⁸.

Das Konzilsdekret *Laetentur coeli* kann in zwei Teile gegliedert werden. In einem ersten einleitenden Teil wird die Union als ein Werk gezeigt, das durch die Anregung des Heiligen Geistes und die geduldige Konzilsarbeit erreicht wurde¹⁰⁸⁹. Die Lateiner und Byzantiner seien durch die Union wiederum Söhne und Töchter der einen Mutterkirche geworden. Über deren Streit habe sie bitterlich geweint, jetzt aber sei die Versöhnung Anlass zur großen Freude¹⁰⁹⁰.

¹⁰⁸¹ Vgl. Sermo Juliani Cesarini, 27 iun. 1439 (*ALCF*, 253-256, hier 255).

¹⁰⁸² Vgl. Declaratio Bessarionis de consecratione Eucharistiae, 5 iul. 1439 (*ALCF*, 258); *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 10, Kap. 14 (Übers. *Zanemonec*, 283f.).

¹⁰⁸³ Vgl. *AGCF* 2, 457f.; *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 10, Kap. 13 (Übers. *Zanemonec*, 282f.).

¹⁰⁸⁴ Zu Leben und Wirken des Metropoliten Isaias von Staupolis vgl. *Preiser-Kapeller*, Der Episkopat, 426.

¹⁰⁸⁵ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 10, Kap. 13 (Übers. *Zanemonec*, 282f.).

¹⁰⁸⁶ Vgl. *Concilium Florentinum*, Laetentur coeli, 6 iul. 1439 (*ALCF*, 260-266, hier 262-266).

¹⁰⁸⁷ Vgl. *ALCF*, 259; *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 10, Kap. 16 (Übers. *Zanemonec*, 285f.).

¹⁰⁸⁸ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 10, Kap. 16 (Übers. *Zanemonec*, 288).

¹⁰⁸⁹ Vgl. *Proch*, Die Unionskonzilien, 319.

¹⁰⁹⁰ Vgl. *Concilium Florentinum*, Laetentur coeli, 6 iul. 1439 (*COD/DÖK* 2, 523-528, hier 524).

Im zweiten Teil des Dekrets wurden die Beschlüsse des Konzils zur Lehre des *Filioque*, die Materie der Eucharistie, der Lehre über das Purgatorium und über den Primat des Papstes verkündet¹⁰⁹¹. In Bezug auf das *Filioque* wurde entschieden, dass der Heilige Geist sein Wesen aus dem Vater und aus dem Sohn erhalte und aus beiden, wie von einer Hauchung und einem Prinzip, ewig hervorgehe. Ebenso bestätigte das Konzil den Zusatz *Filioque* im Symbolum, der als Verdeutlichung der Wahrheit und aufgrund der damaligen Zeitumstände eingefügt worden ist¹⁰⁹². Das Konzil brachte auch die Erklärung des griechischen Kompromissvorschlages des Hervorgangs des Heiligen Geistes „*durch den Sohn*“: „*Was die heiligen Lehrer und Väter sagen: aus dem Vater durch den Sohn gehe der Heilige Geist hervor, ist so zu verstehen, daß dadurch deutlich wird, auch der Sohn sei, wie schon der Vater, Ursache – so die Griechen – oder Prinzip – so die Lateiner – der Subsistenz des heiligen Geistes.*“¹⁰⁹³ Auf den ersten Blick scheint dieser Beschluss, ein Versuch der Annäherung der lateinischen Lehre über das *Filioque* „*aus dem Sohn*“ mit der griechischen Kompromissformel „*durch den Sohn*“ zu sein. Dennoch ist das nicht der Fall, weil es in Wirklichkeit hier um eine Unterordnung der griechischen Kirchenlehre unter die lateinische geht. Man erklärte den Sohn als eine „*Ursache*“ des Heiligen Geistes – nur auf zwei verschiedene Weisen. Die grundsätzliche Position der griechischen Kirchenlehre steht aber im Widerspruch zu diesem Konzilsbeschluss, weil die Griechen den Sohn nie als eine „*Ursache*“ des Heiligen Geistes betrachteten¹⁰⁹⁴.

Bezüglich der Materie der Eucharistie wurde die Verwendung sowohl des gesäuerten als auch des ungesäuerten Brotes erlaubt: „*Im ungesäuerten oder gesäuerten Weizenbrot wird der Leib Christi wirklich dargebracht, und die Priester sollen in einer der beiden Formen den Leib des Herrn darbringen, nämlich jeder nach der Gewohnheit seiner Kirche, sei es der westlichen oder der östlichen.*“¹⁰⁹⁵ Dank dieser Konzilsentscheidung wurde später die Azymenfrage nicht mehr so wie früher von beiden Seiten her problematisiert¹⁰⁹⁶.

Auch über die Lehre des Purgatoriums hatte man sich verständigt und im Dekret die Reinigungsstrafen für die Seelen festgehalten, die in wahrer Buße in der Liebe Gottes gestorben seien und für ihre Sünden noch nicht Genüge getan hätten. Für diese Seelen sollten Messopfer, Gebete, Almosen und andere Werke der Frömmigkeit der Lebenden

¹⁰⁹¹ Vgl. Proch, Die Unionskonzilien, 319f.

¹⁰⁹² Vgl. Concilium Florentinum, Laetentur coeli, 6 iul. 1439 (COD/DÖK 2, 523-528, hier 526f.).

¹⁰⁹³ Ebd. (COD/DÖK 2, 523-528, hier 527).

¹⁰⁹⁴ Vgl. Marx, Filioque, 368f.

¹⁰⁹⁵ Concilium Florentinum, Laetentur coeli, 6 iul. 1439 (COD/DÖK 2, 523-528, hier 527).

¹⁰⁹⁶ Vgl. Avvakumov, Die Entstehung des Unionsgedankens, 375.

behilflich sein¹⁰⁹⁷. In welcher Form die Seelen der Verstorbenen die Strafe der Reinigung bekommen, wurde vom Konzil aber nicht bestimmt.

Zum Schluss wurde der Jurisdiktionsprimat des Papstes bestätigt und gleichzeitig die traditionelle Rangordnung der östlichen Patriarchen bestätigt: „*Der heilige Apostolische Stuhl und der römische Bischof haben den Primat über den ganzen Erdkreis inne und er, der römische Bischof, ist der Nachfolger des seligen Petrus, des Ersten der Apostel, und wahrer Stellvertreter Christi, er ist Haupt der ganzen Kirche sowie Vater und Lehrer aller Christen, und ihm ist im seligen Petrus von unserem Herrn Jesus Christus die volle Gewalt gegeben worden, die universale Kirche zu weiden, zu leiten und zu lenken, wie es auch in den Akten der ökumenischen Konzilien und den heiligen Kanones enthalten ist. Wir erneuern darüber hinaus auch die in den Kanones überlieferte Ordnung der übrigen verehrungswürdigen Patriarchen: Der Patriarch von Konstantinopel ist der zweite nach seiner Heiligkeit, dem Bischof von Rom, der dritte ist der Patriarch von Alexandrien, der vierte der von Antiochien und der fünfte der von Jerusalem, natürlich unter Wahrung all ihrer Privilegien und Rechte.*“¹⁰⁹⁸ Aus dieser Konzilsdefinition folgt, dass darin der päpstliche Primat dreifach begründet wurde: 1. Die Anerkennung des Bischofs von Rom als der Nachfolger des Apostels Petrus; 2. Die Legitimation der Amtsgewalt des Papstes unmittelbar durch Jesus Christus; 3. Die Bestätigung des Primates des Papstes durch die Konzilsbeschlüsse und kirchlichen Kanones¹⁰⁹⁹. Daraus folgte zwangsläufig, dass die Byzantiner im Gegensatz zu ihrem Verständnis des päpstlichen Ehrenprimates den römischen Jurisdiktionsprimat anerkennen mussten, was auch die ekklesiale Verfassung und Organisation in der Pentarchie in Frage stellen musste. Diese Primatsdefinition auf dem Konzil in Ferrara-Florenz war bis zum Ersten Vatikanischen Konzil (1869-1870)¹¹⁰⁰ eines der wichtigsten Dokumente für die römische Primatslehre¹¹⁰¹.

Das Dekret *Laetentur coeli* war größtenteils eine Unterordnung der Griechen gegenüber der dogmatischen Lehre der lateinischen Kirche, die nicht zuletzt unter dem Druck der politischen Umstände gemacht wurde¹¹⁰². Trotzdem muss man an dieser Stelle feststellen, dass im Dekret mit keinem Wort den Byzantinern die Schuld an der langen Spaltung gegeben wurde, es handelte sich lediglich um ein Missverständnis. Obwohl man

¹⁰⁹⁷ Vgl. *Concilium Florentinum*, *Laetentur coeli*, 6 iul. 1439 (COD/DÖK 2, 523-528, hier 527).

¹⁰⁹⁸ Ebd. (COD/DÖK 2, 523-528, hier 528).

¹⁰⁹⁹ Vgl. *Gahbauer*, Die Pentarchietheorie, 283.

¹¹⁰⁰ Zum Verlauf des Konzils vgl. *Schatz*, Allgemeine Konzilien, 215-262.

¹¹⁰¹ Vgl. *May*, Ego, 325.

¹¹⁰² Vgl. *Borovov*, The Destiny of the Union, 555.

darin in den kontroversen Lehrfragen der römischen Kirche Recht gegeben hatte, gab es trotzdem keine Erwähnungen hinsichtlich eines Irrtums bei den Griechen¹¹⁰³.

Durch die Union mit den Griechen gelang es Eugen IV., einen endgültigen Erfolg im unauflösbaren Streit gegen das Konzil von Basel zu erreichen, und sie brachte ihm ein hohes Ansehen in der lateinischen Kirche ein, weil damit gezeigt wurde, dass der Papst eine seiner wichtigsten Aufgaben, die Einheit der Kirche zu bewahren, erfüllt hat. Wichtig war, dass die Union auf einem allgemeinen Konzil erreicht wurde, was der damaligen „konziliaristischen“ Bewegung entsprach¹¹⁰⁴.

¹¹⁰³ Vgl. *Dieten*, Der Streit in Byzanz, 168f.

¹¹⁰⁴ Vgl. *Decaluwe*, A Successful Defeat, 288.

7. Die Aufnahme der Florentiner Union

7.1 Die Aufnahme der Union in Konstantinopel

7.1.1 Die Rückkehr der Griechen und die Reaktion auf das Unionsdekret

Nach der Verkündigung des Unionsdekrets *Laetentur coeli* am 6. Juli 1439 drängten die Byzantiner auf eine möglichst frühere Abreise. Dies war auch im Interesse des Papstes, weil jeder Tag der Anwesenheit der Griechen mit hohen Kosten verbunden war¹¹⁰⁵. Am 20. Juli erfolgte die Abreise von sechs Metropolitane und fünfzig Klerikern¹¹⁰⁶. Kaiser Johannes VIII. verließ am 26. August Florenz und begab sich nach Venedig, wo er am 6. September ankam¹¹⁰⁷. Papst Eugen IV. hatte mit den Venezianern vereinbart, den Griechen die notwendige Zahl von Schiffen für die Rückreise zur Verfügung zu stellen. Die am 14. Oktober 1439 geplante Abfahrt musste wegen heftiger Stürme um 5 Tage verschoben werden¹¹⁰⁸. Die Byzantiner erreichten erst am 1. Februar 1440 Konstantinopel. Auf Kaiser Johannes VIII. wartete dort aber die traurige Nachricht vom Tod seiner Frau Maria von Trapezunt († 1439)¹¹⁰⁹. Daraufhin hatte er sich in seiner Trauer für fast drei Monate aus den kirchlichen Geschäften zurückgezogen¹¹¹⁰.

Die erste Reaktion der Griechen auf die Florentiner Konzilsbeschlüsse bleibt in den griechischen und lateinischen Quellen widersprüchlich. Nach dem Bericht von Syropulos hätten die griechischen Geistlichen und die Mönche, die nicht am Konzil teilgenommen haben, das Unionsdekret nicht akzeptiert. Als sichtbares Zeichen des Widerspruchs verweigerten sie den Besuch der Liturgien der Unionsanhänger. Nach Syropulos habe sich die Situation in Konstantinopel so zugespitzt, dass der unionsfreundliche Klerus nicht mehr gewagt hätte, die Union durchzusetzen¹¹¹¹. Etwa das gleiche Bild stellt noch ein anderer griechischer Augenzeuge dar, der Geschichtsschreiber Dukas (um 1400-nach 1462)¹¹¹².

¹¹⁰⁵ Vgl. *Frommann*, Kritische Beiträge, 186f.

¹¹⁰⁶ Vgl. *AGCF* 2, 471.

¹¹⁰⁷ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 10, Kap. 27 (Übers. *Zanemonec*, 297), Teil 11, Kap. 2 (Übers. *Zanemonec*, 302), Kap. 4 (Übers. *Zanemonec*, 303); *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Florenz, 419.

¹¹⁰⁸ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 11, Kap. 11-12 (Übers. *Zanemonec*, 308f.).

¹¹⁰⁹ Zu Leben und Wirken des Maria von Trapezunt vgl. *Morgan, Barbara*, *Maria of Trebizond*, in: *Commire*, *Women*, 340.

¹¹¹⁰ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, *Vospominanija*, Teil 11, Kap. 23 (Übers. *Zanemonec*, 316f.), Teil 12, Kap. 1 (Übers. *Zanemonec*, 317), Kap. 4 (Übers. *Zanemonec*, 319).

¹¹¹¹ Vgl. ebd., Teil 12, Kap. 1-3 (Übers. *Zanemonec*, 317ff.).

¹¹¹² Vgl. *Doukas*, *Decline*, chapt. 31, Nr. 9 (Übers. *Magoulias*, 181): „As soon as the hierarchs disembarked from the triremes, the Constantinopolitans, as was customary, embraced them and inquired, ‚How are you? What news do you bring us of the synod? Have we perchance gained the victory?‘ They replied, ‚We

Im Gegensatz zu Berichten von Syropulos und Dukas ist in einem Brief vom Papst an den Bischof Garatoni vom 25. August 1440 von einer freundlichen Aufnahme der Union unter der byzantinischen Bevölkerung informiert: „*Nach deinem Aufbruch mit unserem liebsten Sohn in Christus, dem Johannes Palaiologos, dem bekannten Kaiser der Römer, und anderen Griechen, ist uns berichtet worden, wann ihr euch an Methone, Coron, Nigroponte und die Peloponnes angenähert habt, und uns ist über die glorreiche Union der Griechen mit der westlichen Kirche berichtet worden und es ist von den Völkern der jeweiligen Orte selbst mit großer Freude angenommen worden.*“¹¹¹³ Diese Aussage des päpstlichen Briefs wird auch durch den Metropolitan Isydor von Kiew, der 1444-1448 päpstlicher Legat im byzantinischen Reich war, in einer um 1451¹¹¹⁴ verfassten Rede *De unione Florentina* bestätigt¹¹¹⁵: „*Jedoch sind große Massen der Griechen der Union und der Eintracht zugeneigt. Und ich kann eurer Heiligkeit versichern, dass es wohl mehr als 20.000 Seelen sind: zunächst die ganze Insel Rhodos, aber auch Zypern und sehr viele in Konstantinopel und auf den anderen kleineren Inseln, die man nicht leicht zählen kann. Man könnte finden, dass auch andere Städte ganz mit uns verbunden sind: Methone, Coron mit deren Provinzen und noch viele andere Menschen an verschiedenen Orten*“¹¹¹⁶.

Die oben erwähnten gegensätzlichen Quellenstellen sind Zeugnisse dafür, dass man sie nicht als bare Münze nehmen soll. So z.B. war der Chronist Syropulos ein entschiedener Gegner der Union, während Metropolitan Isydor alles daran setzte, das Unionsdekret durchzusetzen. Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass sie auf je unterschiedliche Weise ihre Berichte schrieben. Diese unterschiedlichen Positionen schlugen sich auch in der Forschung nieder. So berief man sich in der Orthodoxie

*have betrayed our faith. We have exchanged piety for impiety. We have renounced the pure sacrifice and have become azymites. These and other statement, more abominable and foul, were heard. And who were they who made these confessions? Why, the very ones who had subscribed to the horos – Antony, the metropolitan of Heraklea, and all the rest! When questioned, Why did you subscribe? they answered, Because we feared the Franks. ““ – Zu Leben und Wirken des Geschichtschreibers Dukas vgl. Koder, Johannes, Dukas, byz. Historiker, in: *LThK*³ 3 (1995), 400.*

¹¹¹³ Eugenius IV, papa, Epistola ad Christophorum episcopum Coronensem, Florentia 25 aug. 1440 (*EPCF* 3, Nr. 243, 17-21, hier 17): „*Post tuam cum carissimo in Christo filio nostro Iohanne Paleologo Romeorum imperatore illustri et aliis Grecis profectionem certiores facti fuimus, quando Mutonium, Coronium, Nigropontum et Peloponesum applicuistis, et de glorissima unione Grecorum cum ecclesia occidentali publicata illic et a locorum ipsorum populis magna cum alacritate suscepta.*“

¹¹¹⁴ Vgl. Hofmann/Candal, *Introductio*, Nr. 5, XII, in: Isidorus, ed. Hofmann/Candal.

¹¹¹⁵ Vgl. Marx, *Filioque*, 345.

¹¹¹⁶ Isidorus, archiepiscopus Kioviensis et totius Russiae, *Sermo de unione Florentina*, [ca. 1451] (Isidorus, ed. Hofmann/Candal, Nr. 5, 81-94, hier 85): „*Verumtamen magnae multitudines Graecorum unioni et concordiae adhaerent. Et vestrae possum affirmare sanctitati, quod essent plus viginti millia animae: primum insula tota Rhodus, verum et Cyprus; et Constantinopoli quamplurimi et in aliis minoribus insulis, non facile numerabiles. Invenire est et alias urbes nobis totas communicantes: Methone, Corone cum earum provinciis et in diversis locis alios multos.*“

vornehmlich auf Syropulos und Dukas für die Ablehnung der Union bei der Bevölkerung Konstantinopels. Dagegen verwies man in der Rezeptionsgeschichte des Westens auf Eugen IV. und Isydor, um eine breite Zustimmung der Union seitens des Großteils der Griechen zu beweisen¹¹¹⁷.

Inhaltlich gegensätzliche Berichte gab es auch über die Amtseinführung des neugewählten unionsfreundlichen Patriarchen Metrophanes II. im kaiserlichen Palast durch Johannes VIII. am 4. Mai 1440¹¹¹⁸. Auch in diesem Fall lässt sich die Reaktion der Bevölkerung aus den Quellen nicht eindeutig klären. Der Chronist Syropulos berichtete von deren Ablehnung und erwähnte den Priester Pheophilakt, der an der Inthronisation des neuen Patriarchen teilgenommen hatte. Nach dessen Rückkehr in seine Pfarrei verweigerten die Gläubigen den Gottesdienstbesuch und protestierten auf diese Weise, dass Pheophilakt an den Feierlichkeiten im kaiserlichen Palast anwesend war. Glaubt man Syropulos, musste der Priester seiner Gemeinde versprechen, nie mehr mit dem Patriarchen und seinen Anhängern in Kontakt zu treten, um sie zu überzeugen, wieder an den Gottesdiensten teilzunehmen¹¹¹⁹. Einen völlig anderen Eindruck gewann der Vertreter des Papstes, Bischof Garatoni. In seinem Brief vom 10. Juni 1440 an Gabriel de Gabriellis berichtete er von der Anwesenheit zahlreicher Mönche, Priester und Gläubigen in der Hagia Sophia bei der Amtseinführung des Patriarchen und stellte fest, dass es keinen Unterschied mehr gebe zwischen den Lateinern und den Griechen in Konstantinopel¹¹²⁰, während Syropulos von deren Scheitern in der Bevölkerung und im Mönchtum von Anfang an berichtete¹¹²¹.

Hans-Jürgen Marx relativierte die Überlieferung von Syropulos: „*Man sollte also nicht alles für bare Münze nehmen, was Syropulos vom gesunden Glaubenssinn seines allerchristlichsten Volkes zu berichten weiß. Wenn die Union an der griechischen Bevölkerung und ihren Mönchen und Seelsorgern gescheitert ist, dann nicht deshalb, weil diese von vornherein und rein emotional antilateinisch waren*“¹¹²². Es lässt sich festhalten, dass die Feindschaft der byzantinischen Geistlichen und Mönche gegenüber den Lateinern neben religiösen Gründen auch kirchenpolitisch bedingt war. Es gab keinen Zweifel daran, dass mit dem Vollzug der Union der Einfluss des Papsttums in der byzantinischen Kirche

¹¹¹⁷ Vgl. *Kallis*, Rezeption, 585ff.

¹¹¹⁸ Vgl. *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 12, Kap. 8 (Übers. *Zanemonec*, 323).

¹¹¹⁹ Vgl. ebd. Kap. 9 (Übers. *Zanemonec*, 323f.); *Marx*, Filioque, 347.

¹¹²⁰ Vgl. *Christophorus Garatoni*, Epistola ad Gabrielem de Gabriellis, Constantinopolis 10 iun. 1440 (*Hofmann*, Patriarchen von Konstantinopel, 9-10, hier 9).

¹¹²¹ Vgl. *Marx*, Filioque, 347.

¹¹²² Ebd., 348.

erheblich gestärkt würde, was zwangsläufig den Widerstand der Griechen provozieren musste¹¹²³.

7.1.2 Die Versuche zur Verwirklichung der Union

Kaiser Johannes VIII. und der 1440 gewählte Patriarch Metrophanes II. (1440-1443)¹¹²⁴ sowie der Großteil der byzantinischen Hierarchen setzten alles daran, die Union in Konstantinopel durchzusetzen. Dieser Politik widersetzten sich die Antiunionisten mit dem Metropoliten von Ephesus, Markos Eugenikos, an der Spitze. Auf ihre Seite schlug sich ein Teil der einfachen Kleriker und Mönche. Sie ignorierten die vom Patriarchen und den Unionisten zelebrierten Gottesdienste¹¹²⁵. Mit seiner antiunionistischen Propaganda konnte Markos Eugenikos immer mehr byzantinische Geistliche für sich gewinnen¹¹²⁶. Schon zu Anfang des Jahres 1441 verfasste eine Gruppe der Konzilsteilnehmer, die das Dekret unterschrieben hatten, ein Manifest, in dem die Union sowie die Kommemoration des Papstes in der Liturgie abgelehnt wurden¹¹²⁷.

Patriarch Metrophanes II. betrieb eine prounionistische Politik durch die Ernennung sowie Weihe von Unionsanhängern zu Bischöfen¹¹²⁸. Er hielt unerschütterlich am Unionsdekret fest. In der Liturgie kommemorierte er den Namen des Papstes, unterließ aber im Glaubensbekenntnis den in Florenz akzeptierten Zusatz *Filioque*¹¹²⁹. Einen Beweis dafür finden wir in seinem Brief vom 10. Juni 1440 an die Stadt Methone: „*Ihr müsst wissen, dass wir alle unsere Gewohnheiten in der heiligen Feier des heiligen Corpus*

¹¹²³ Vgl. *Udal'cova*, Bor'ba vizantijskich partij, 112.

¹¹²⁴ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. *PLP* 7, Nr. 18069, 225.

¹¹²⁵ Vgl. *Zanemonec*, Ioann Evgenik, 46f.

¹¹²⁶ Vgl. *Gill*, *The Council*, 351. – Der Metropolit Markos Eugenikos blieb nach seiner Ankunft aus Italien nicht lang in Konstantinopel. Er musste höchstwahrscheinlich unter dem Druck der Unionsanhänger am 15. Mai 1440 Konstantinopel verlassen und sich zur Stadt seines Metropolisansitzes Ephesus begeben. Sein Aufenthalt in Ephesus war aber auch nur kurz; schon ein paar Monate nach seiner Ankunft in Ephesus begab er sich auf die Insel Limnos, wo er aber auf Befehl des Kaisers festgenommen und für zwei Jahre in ein Kloster gesperrt wurde, vgl. dazu *Pogodin*, Mark Ėfesskij, 324, 326f. – Nach seiner Entlassung kam er Ende 1442 wieder nach Konstantinopel, vgl. dazu ebd., 360.

¹¹²⁷ Vgl. *Gill*, *The Council*, 353.

¹¹²⁸ Vgl. ebd.

¹¹²⁹ Vgl. *Zanemonec*, Ioann Evgenik, 46. – In einem Intronisationsschreiben vom 10. Juni 1440 an die Stadt Methone bat Metrophanes II. auch die Hierarchen, Kleriker und aller Christen, den Namen des Papstes bei den Gottesdiensten wie in Konstantinopel zu erwähnen: „*Propter quod unionem amplexi sumus cum eis et sumus gratia dei unum ovile sub unico pastore, salvatore Christo. Etiam nomen beatissimi papae domini Eugenii in diptychis commemoramus iuxta consuetudinem ecclesiasticam. Ideo etiam vos hanc sanctam unionem amplecti debetis et deo gratias referre pro pace christianorum et concordia et commemorare beatissimum papam secundum consuetudinem, sicut etiam nos facimus, et omnia suprascripta agnoscere et acceptare tamquam bene et sancte peracta et conclusa.*“, *Metrophanes II*, patriarcha Constantinopolitanus, *Epistola ad Methonenses*, Constantinopolis 10 iun. 1440 (*Orientalium documenta*, ed. *Hofmann*, Nr. 36, 45-47, hier 47).

*Christi und den übrigen liturgischen Sitten und auch die Lesung des heiligen Symbolums bewahren wie früher, wobei wir überhaupt nichts daran ändern.*¹¹³⁰

Für Kaiser Johannes VIII. stand der Streit um die Annahme oder Ablehnung der Union im Hintergrund, musste er doch befürchten, dass die Türken Konstantinopel überfielen. Er tat nichts, um die ekklesiologische Fragen zu klären. Dies war jedenfalls ein heikles Problem, das dadurch noch erschwert wurde, dass sein Bruder, der Despot von Morea, Demetrius (um 1407-1470)¹¹³¹ sich damals anschickte, Konstantinopel mit türkischer Hilfe zu erobern, um selber Kaiser zu werden. Demetrius wurde von den Antiunionisten, auf deren Unterstützung er bei der Unterminierung der Verteidigung der Stadt gerechnet haben dürfte, als einzig möglicher Beschützer der ostkirchlichen Lehre innerhalb der kaiserlichen Familie gesehen. Ohne diesen Beistand wäre sein Vorhaben, wie es dem Despoten bewusst gewesen sein dürfte, von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen. Aber der erwartete und im Sommer 1442 durchgeführte Angriff misslang und Demetrius wurde unter Hausarrest gestellt¹¹³². Auch nachdem Kaiser Johannes VIII. seinen Bruder, den Despoten Demetrius, besiegt hatte, hatte die Durchführung der Union für ihn keine Priorität. Die kaiserliche Politik missfiel Patriarch Metrophanes II., der von ihm eine größere Unterstützung erwartete. Immerhin befahl der Kaiser im Juli 1443, eine lokale Synode für den 3. August einzuberufen, auf der die Unionsfrage erörtert werden sollte. Der Tod des Patriarchen am 1. August 1443 verhinderte die Zusammenkunft¹¹³³.

Die Vakanz des Patriarchalsitzes zog sich zwei Jahre hin und lies die Hoffnung auf einen Vollzug des Unionsdekrets schwinden. Dazu wurden die Byzantiner immer skeptischer, dass der Westen sein Versprechen, militärische Hilfe zu leisten, einlösen würde und deshalb auf die Union wenig Wert legten¹¹³⁴. Wilhelm de Vries (1904-1997)¹¹³⁵ bestimmte die Problematik des Verhältnisses der byzantinischen Kirche zu Rom folgendermaßen: *„Militärische Hilfe für Konstantinopel war immer an die Kirchenunion als Bedingung geknüpft worden, und diese Hilfe war auch auf dem Konzil von Florenz ein Anreiz für die Griechen gewesen.*“¹¹³⁶ Papst Eugen IV. war sich wohl bewusst, wie

¹¹³⁰ *Metrophanes II*, patriarcha Constantinopolitanus, Epistola ad Methonenses, Constantinopolis 10 iun. 1440 (Orientalium documenta, ed. Hofmann, Nr. 36, 45-47, hier 47): *„Scire vos oportet nos omnes nostras consuetudines in celebratione sacra corporis sancti Christi et reliquis functionibus (liturgicis) conservare et lectionem symboli sacri sicut prius, nihil omnino mutant.*“

¹¹³¹ Zu Leben und Wirken des Despoten vgl. Ferluga, *Jadran*, Demetrius Palaiologos, in: *LMA* 3 (1999), 689-690.

¹¹³² Vgl. Gill, *The Council*, 354.

¹¹³³ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 12, Kap. 17 (Übers. Zanemonec, 334f.).

¹¹³⁴ Vgl. Mohler, *Kardinal Bessarion*, 190.

¹¹³⁵ Vgl. Poggi, *Vincenzo*, Vries, Wilhelm de, in: *LThK*³ 10 (2001), 911.

¹¹³⁶ Vries, *Rom*, 71.

notwendig die militärische Hilfe des Westens für Byzanz war, und rief zu einem Kreuzzug gegen die Türken auf. Der König von Ungarn und Polen, Wladyslaw III. (pol. 1434-1444, ung. 1440-1444)¹¹³⁷ erklärte sich bereit, in den Krieg zu ziehen, weil er sich auch militärisch von den Türken bedroht fühlte¹¹³⁸. In der Schlacht bei Varna am 10. November 1444 besiegten die Türken das Kreuzzugsheer und König Wladyslaw III. und Kardinal Cesarini verloren dabei ihr Leben¹¹³⁹. Nach dieser Niederlage musste Byzanz die Hoffnung auf militärische Hilfe des Westens endgültig aufgeben¹¹⁴⁰. Die lang versprochene päpstliche Hilfe war gekommen und gescheitert. Die Unionisten, die auf sie gezählt hatten, um den guten Glauben der Lateiner und die Vorteile der Union für ihr Land zu beweisen, wurden zum Schweigen gebracht, während die Antiunionisten sich über die westliche Hilfe lustig machten¹¹⁴¹.

Die Unionisten, die nach dem Konzil in Ferrara-Florenz überzeugt waren, dass die Union im byzantinischen Reich ohne jede Diskussion durchgeführt werden könnte, mussten mit der Zeit erfahren, dass die antiunionistische Partei um vieles einflussreicher war als man erwartet hatte. Deshalb mussten sie mit ihren Gegnern das Gespräch suchen¹¹⁴². Zwischen August 1444 und November 1445 kam es zu fünfzehn Treffen zwischen beiden Parteien im Xylalas Palast, bei denen in Anwesenheit des Kaisers, seines Senats und päpstlicher Vertreter diskutiert wurde. Der Hauptvertreter der Unionisten war der Dominikaner Bartolomeo Lapacci (1402-1466)¹¹⁴³, Bischof von Cortona, der als Bischof von Argos (1434-1439) die griechische Sprache erlernt hatte. Der Wortführer der Antiunionisten war Georgios Scholarios, der beim Konzil von Ferrara-Florenz die Idee der Union noch unterstützt hatte. Beide Seiten erhoben für sich in Anspruch, aus den Diskussionen im Xylalas Palast als Sieger hervorgegangen zu sein¹¹⁴⁴. Die Erörterungen führten zu keinem Erfolg.

Im Sommer 1445¹¹⁴⁵ passierten zwei Ereignisse, die das Schicksal der Florentiner Union beeinflussen konnten. Zum Einen wurde nach zweijähriger Vakanz endlich ein

¹¹³⁷ Zu Leben und Wirken des Königs vgl. *Gawlas, Slawomir, Władysław III. Warneńczyk*, in: *LMA* 9 (1999), 287-288.

¹¹³⁸ Vgl. *Bârlea*, Die Konzile, 109.

¹¹³⁹ Vgl. *Vries*, Rom, 71.

¹¹⁴⁰ Vgl. *Stadtmüller*, Geschichte 223.

¹¹⁴¹ Vgl. *Gill*, The Council, 365.

¹¹⁴² Vgl. *Zanemonec*, Ioann Evgenik, 48.

¹¹⁴³ Zu Leben und Wirken des Bartolomeo Lapacci vgl. *Santi*, Bartolomeo.

¹¹⁴⁴ Vgl. *Gill*, The Council, 365ff.

¹¹⁴⁵ Vgl. *Gill*, Personalities, 224.

neuer Patriarch, Gregorios III. Mammias (1444-1450/59)¹¹⁴⁶, gewählt; er war ein überzeugter Anhänger der Union¹¹⁴⁷. Zum Anderen verloren am 23. Juni 1445¹¹⁴⁸ die Antiunionisten mit dem Tod von Metropolit Markos Eugenikos ihren Anführer, der kurz vor seinem Tod Georgios Scholarios zu seinem Nachfolger bestimmt hatte¹¹⁴⁹. Auch nach dem Tod des Metropoliten Eugenikos verloren die Gegner der Union keineswegs an Einfluss, sondern konnten ihre Macht in Konstantinopel noch verstärken¹¹⁵⁰. Im August 1451 hatten sie so viel Macht gewonnen, dass der unionsfreundliche Patriarch Gregorios III. Mammias trotz Unterstützung des Kaisers Konstantin XI. Palaiologos (1449-1453)¹¹⁵¹ nach Rom fliehen musste. Die militärische und politische Lage hatte sich in Konstantinopel Ende der 40er Jahre erheblich verschlechtert. Das galt besonders für die Unionspolitik. So starb am 31. Oktober 1448 der byzantinische Kaiser Johannes VIII., einer der bedeutendsten Befürworter der Union, der bis zum Ende seines Lebens am Vollzug des Konzilsdekrets festhielt. Sein Nachfolger, Konstantin XI., hoffte in der damals fast aussichtslosen Lage in Konstantinopel immer noch auf die rettende militärische Hilfe des Westens und forderte deshalb die Durchsetzung des Unionsdekrets¹¹⁵². Er verstand ganz klar, dass die Eroberung Konstantinopels nur noch eine Frage der Zeit war, so dass seine Hilferufe an den Westen immer dringlicher wurden, auch wenn er die Unionsgegner in der Stadt nicht überzeugen konnte¹¹⁵³. Konstantin XI. sandte 1451 die Zusage nach Rom, dass er und seine Untertanen sich dem in Florenz beschlossenen Dekret – im Gegenzug für die militärische Hilfe gegen die Türken – der römischen Kirche unterwerfen würden. Darüber hinaus würde der Papst in der Hagia Sophia kommemoriert und Patriarch Gregorios III. Mammias wieder in sein Amt eingesetzt werden¹¹⁵⁴.

¹¹⁴⁶ Zu Leben und Wirken des Patriarchen vgl. *Capizzi, Carmelo*, Gregorios III., Patriarch von Konstantinopel, in: *LThK*³ 4 (1995), 1002-1003.

¹¹⁴⁷ Vgl. *Pogodin*, Mark Ėfesskij, 361.

¹¹⁴⁸ Nach der ausführlichen Darlegung von *Gill*, *Personalities*, 222-232, hier 231, ist Metropolit Markos Eugenikos an diesem Tag gestorben.

¹¹⁴⁹ Vgl. *Marci Ephesii morientis oratio ad amicorum coetum, ac nominatim ad Georgium Scholarium*, [1445] (*Marci Eugenici opera anti-unionistica*, ed. *Petit*, Nr. 17 (B), 176-183, hier 180 / *Pogodin*, Mark Ėfesskij, 371).

¹¹⁵⁰ Vgl. *Podskalsky*, *Zur Rezeptionsgeschichte des Florentinums*, 191.

¹¹⁵¹ Zu Leben und Wirken des Kaisers vgl. *Matteijet, Ulrich*, Konstantin XI. Palaiologos, in: *LMA* 5 (1999), 1378-1379.

¹¹⁵² Vgl. *Zanemonec*, *Ioann Evgenik*, 48f.

¹¹⁵³ Vgl. *Gill*, *Konstanz*, 344.

¹¹⁵⁴ Vgl. *Doukas*, *Decline*, chapt. 36, Nr. 1 (Übers. *Magoulias*, 203); *Demacopoulos*, *The Popular Reception*, 40f.

Papst Nikolaus V. (1447–1455)¹¹⁵⁵ wollte keine Verweigerung mehr in der Frage der Proklamation und der Rezeption der Union in Konstantinopel. Daran erinnerte er Konstantin XI. in seinem Brief vom 27. September 1451. Im Einzelnen wies der Papst den Kaiser darauf hin, wie wichtig für die Einheit der Kirche das monarchische System mit dem Papst an der Spitze sei. Jeder Ungehorsam gegenüber ihm sei nichts anderes als ein Schisma. Der Papst versuchte, auch den Grund für die schwierige politisch-militärische Lage des byzantinischen Reiches zu deuten. Die Griechen, im Vergleich mit den Juden, die für zwei große Vergehen – Götzenverehrung und Verbrechen gegen Jesus Christus – leiden müssten, hätten davon nichts begangen, sie hätten aber das Schisma mit der lateinischen Kirche verursacht und für dieses Unglück dulden müssen. Die byzantinische Kirche sei durch den Satan verführt, von der Obödienz des römischen Pontifex als dem Nachfolger des Apostels Petrus abzutreten. Seitdem seien viele Versuche für die Wiederherstellung der Kircheneinheit unternommen worden. So sei beim Konzil von Ferrara-Florenz ein gemeinsames Unionsdekret publiziert worden, das bei den Griechen ergebnislos geblieben sei. Der Papst versprach ihnen aber den westlichen Beistand, wenn man in Konstantinopel das Dekret annehmen würde¹¹⁵⁶.

Mit einer solchen Stellungnahme Roms in der Frage der Kircheneinheit ist es nicht verwunderlich, warum die in Florenz erreichte Union in Konstantinopel nicht vollzogen wurde¹¹⁵⁷. Laut diesem päpstlichen Schreiben war die byzantinische Kirche nicht mehr gleichberechtigt mit der römischen Kirche, wie es zumindest beim Konzil von Ferrara-Florenz war, sondern sie war von ihr abgespalten und für die Trennung verantwortlich. Der Byzantinist Jan Louis van Dieten schreibt über den päpstlichen Brief folgendes: „*Das Schreiben war nicht nur äußerst beleidigend, sondern machte auch klar, daß die Byzantiner das für sie schon schwer verdauliche Unionsdekret in einem noch ganz anderen Sinne zu rezipieren hätten, als es von ihnen in Florenz verstanden worden war, beziehungsweise, daß ihre Rezeption in Rom im vom Papst nur allzudeutlich beschriebenen Sinne interpretiert werden würde, nämlich, wie gesagt, als eine reumütige Rückkehr unter den monarchalen Herrschaftsanspruch des Papstes.*“¹¹⁵⁸ Von einer Reaktion Konstantinopels auf dieses provozierende päpstliche Schreiben ist nichts bekannt¹¹⁵⁹.

¹¹⁵⁵ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. Müller, Heribert, Nikolaus V., Papst, in: *LThK*³ 7 (1998), 865-866.

¹¹⁵⁶ Vgl. *Nicolaus V*, papa, Epistola ad Constantinum XI Palaeologum, Roma 27 sept. 1451 (*EPCF* 3, Nr. 304, 130-134); Dieten, Der Streit in Byzanz, 166f.

¹¹⁵⁷ Vgl. Dieten, Der Streit in Byzanz, 166.

¹¹⁵⁸ Ebd., 170.

¹¹⁵⁹ Vgl. ebd.

Im Mai 1452 schickte der Papst seinen Legaten, den Metropolit Isydor von Kiew, nach Konstantinopel, wo er am 26. Oktober ankam¹¹⁶⁰. Der Geschichtschreiber Georgios Sphrantzes (ca. 1401 – um 1478)¹¹⁶¹, der in Diensten der Kaiser Johannes VIII. und Konstantin XI. stand, berichtet über zwei Forderungen des Metropoliten an den Kaiser: *„Der russische Kardinal (Isidor von Kiew) kam nach Konstantinopel, und ich mußte bei unserem ruhmreichen, seligen Kaiser Fürsprecher dafür sein, daß der Kardinal Patriarch von Konstantinopel werde. Wenn das geschähe, hieß es, würden sie dieses und jenes tun, um uns Hilfe zu leisten, er und der damalige Papst, wenn nur wieder (wie nach der Bestimmung des Konzils von Florenz) der Name des Papstes im Gottesdienst erwähnt würde. Man beriet viel und lange darüber, und der Kaiser entschied, von den zwei vorgeschlagenen Dingen könne das eine unmöglich geschehen (daß nämlich der Kardinal Patriarch werde), denn entweder müßten dann dem neuen Patriarchen alle gehorchen, oder es entstünde Zwist und Haß zwischen ihm und denen, die ihm ungehorsam wären.“*¹¹⁶² Der Kaiser musste aber der zweiten Forderung Isydors nachgeben und erlaubte die Kommemorierung des Papstes im Gottesdienst in der Hauptkirche Konstantinopels¹¹⁶³. Am 12. Dezember 1452 wurde in der Hagia Sophia während einer feierlichen Liturgie in Anwesenheit des Kaisers Konstantin XI., des zahlreichen Klerus und einer großen Volksmenge das Unionsdekret in griechischer und lateinischer Sprache verlesen und so offiziell verkündet¹¹⁶⁴. Die Griechen hofften aber, dass sobald die Türkengefahr zu Ende sei und somit wieder Friede eingekehre, sich Gelehrte versammeln würden, um die Artikel des Dekrets zu studieren und alles, was nicht in völliger Übereinstimmung mit dem wahren Glauben der Griechen sei, zu korrigieren¹¹⁶⁵.

Trotz der Proklamation des Unionsdekrets bekam der Metropolit Isydor aber in Konstantinopel keine besondere Unterstützung. Dies geht jedenfalls aus dem Bericht des Chronisten Dukas hervor. Er berichtet: Das gemeine Volk verfluchte in den Tavernen die Unionisten, während sie mit Weinflaschen in den Händen auf die Fürsprache der Gottesmutter vor einer Ikone anstießen und tranken¹¹⁶⁶. Der Bericht Dukas wird bestätigt durch ein Schreiben des lateinischen Erzbischofs von Mytilene, Leonard von Chios (um

¹¹⁶⁰ Vgl. *Isidorus Kioviensis*, Epistola ad Bessarionem Nicaenum, Creta 6 iul. 1453 (Ein Brief des Kardinals Isidor, Hg. Hofmann, 407-414, hier 408); Gill, The Council, 383.

¹¹⁶¹ Vgl. Reinsch, Diether R., Sphrantzes, Georgios, in: *LThK*³ 9 (2000), 837.

¹¹⁶² *Georgios Sphrantzes*, Die letzten Tage (Übers. Ivánka, 93f.).

¹¹⁶³ Vgl. ebd. (Übers. Ivánka, 94).

¹¹⁶⁴ Vgl. Gill, The Council, 387; Zanemonec, Ioann Evgenik, 50.

¹¹⁶⁵ Vgl. Doukas, Decline, chapt. 36, Nr. 4-5 (Übers. Magoulias, 204f.).

¹¹⁶⁶ Vgl. ebd., Nr. 4 (Übers. Magoulias, 204).

1395/96-1482)¹¹⁶⁷, an Papst Nikolaus V. vom 16. August 1453. Er sah die Eroberung Konstantinopels am 29. Mai 1453 als eine gerechte Strafe, dass sie die Union von Florenz nicht wahrhaft angenommen hätten: *„Eine nicht gemachte, sondern erdachte Union zog die Stadt zum verheerenden Untergang.“*¹¹⁶⁸ *„Schau, seligster Vater, wie würdig, wie recht das Urteil ist! Die Griechen haben die Union mit ihrer Stimme gefeiert, verneinten sie aber mit ihrem Werk. Die Vorstehenden sagten freilich, deren Blut in Folge des Schwertes des Feindes schon die Erde bewässert: Dem höchsten Pontifex werde die Ehre der Kommemoration erwiesen, aber das Dekret der Florentiner Synode soll nicht verlesen werden.“*¹¹⁶⁹

7.1.3 Die endgültige Ablehnung der Union

Die Unionsbestrebungen kamen mit der Eroberung Konstantinopels und dem Tod des letzten Kaisers, Konstantin XI., am 29. Mai 1453 zum Erliegen¹¹⁷⁰. Viele Byzantiner sahen im Untergang Konstantinopels und dem endgültigen Zerfall des byzantinischen Reiches einen direkten Zusammenhang mit der Apostasie des Kaisers und der Kirche vom rechten byzantinischen Glauben. Nach deren Urteil war die Union von Florenz Schuld am Untergang Konstantinopels und am Verlust der Freiheit¹¹⁷¹. Der oben erwähnte Geschichtschreiber Georgios Sphrantzes meinte darüber folgendes: *„Aber ich sage dies deshalb, weil die Angelegenheit dieser Synode der erste und hauptsächlichste Grund für alles das war, was dann geschehen ist: der Anmarsch der Ungläubigen auf Konstantinopel, die Belagerung der Stadt, die Knechtschaft und alles übrige Unheil, das uns betroffen hat.“*¹¹⁷² Laut demselben Geschichtschreiber war die Position der römischen Kirchenvertreter in dieser Frage genau gegensätzlich: *„Die Lateiner verachten uns und machen Vorwürfe, weil – so meinen sie – unser Kaiserreich wegen unserer Sünden zugrunde gegangen ist, und weil wir vom rechten Glauben abgewichen sind.“*¹¹⁷³

Nach dem Fall von Konstantinopel wurde die Union von den Byzantinern so negativ beurteilt, dass sie sich lieber die türkische Herrschaft als eine Union mit Rom gewünscht

¹¹⁶⁷ Zu Leben und Wirken des Erzbischofs vgl. Basso, E[nrico], Leonardo da Chio, in: DBI 64 (2005), 424-427.

¹¹⁶⁸ Leonardus Chiensis, Historia (PG 159, 927): *„Non ergo unio facta, sed unio ficta, ad fatale urbem trahebat excidium.“*

¹¹⁶⁹ Ebd. (PG 159, 929f.): *„Vide, beatissime Pater, quam dignum, quam rectum iudicium! Celebrarunt unionem Graeci voce, sed opere negabant. Aiebant quidem magnates, quorum cruor hostili gladio jam irrigat terram: Detur summo pontifici commemorationis honos, sed decretum Florentinae synodi non legatur.“*

¹¹⁷⁰ Vgl. Podskalsky, Zur Rezeptionsgeschichte des Florentinums, 191.

¹¹⁷¹ Vgl. Charalambos, Reflections, 151.

¹¹⁷² Georgios Sphrantzes, Die letzten Tage (Übers. Ivánka, 18).

¹¹⁷³ Ebd. (Übers. Ivánka, 88).

hätten. Der Chronist Dukas schrieb diesbezüglich, dass die, die noch vor ein paar Tagen gesagt haben, es wäre besser, in die Hände der Türken zu fallen, als in die Klauen der Franken, wissen, dass dies wahr sei¹¹⁷⁴. Unter dem Leiter des Antiunionisten Georgios Scholarios, der am 6. Januar 1454 zum byzantinischen Patriarchen eingesetzt wurde, wurde die Union endgültig abgelehnt¹¹⁷⁵. Die offizielle Ablehnung erfolgte erst im Jahr 1484 auf einer Synode in Konstantinopel¹¹⁷⁶.

7.1.4 Die Ursachen für das Scheitern der Union

Für das Scheitern der Union gab es keinen singulären Grund – es wurde durch eine Vielzahl zusammenhängender politischer und kirchlicher Ereignisse verursacht. Die wichtigsten waren folgende:

Zunächst war für die Byzantiner die Union sehr eng mit dem erhofften militärischen Beistand des Westens im Kampf gegen die Türken verbunden. Man weiß aber, dass eine Verknüpfung politischer Interessen mit dem Glauben noch nie zu zuverlässigen Ergebnissen führte¹¹⁷⁷. Eine große Rolle spielte ferner, dass zuerst Markos Eugenikos und dann Georgios Scholarios mit einer kleinen Gruppe von Anhängern ungestraft eine ständige Propagandakampagne gegen die Union in einem ihnen wohlgesonnenen Umfeld führen konnten¹¹⁷⁸. Diese Ursache kann aber nicht als gesichert gelten, doch eine Bestrafung der Unionsgegner durch den Kaiser hätte wohl noch größeren Widerstand hervorgerufen¹¹⁷⁹. Die Unfähigkeit der Kaiser Johannes VIII. und Konstantin XI. sowie der Patriarchen Metrophanes II. und Gregorios III. Mammas, die Union zu erzwingen, behinderte die Politik der Unionisten¹¹⁸⁰. Die Zurückhaltung von Kaiser Johannes VIII. wurde sogar in Rom bemerkt, was im schon oben erwähnten Brief des Papstes Eugen IV. vom 25. August 1440 an Bischof Garatoni von Coron ersichtlich ist, in dem er über die

¹¹⁷⁴ Vgl. *Doukas*, Decline, chapt. 39, Nr. 19 (Übers. *Magoulias*, 226).

¹¹⁷⁵ Vgl. *Zanemonec*, Ioann Evgenik, 65f.

¹¹⁷⁶ Vgl. *Gill*, The Council, 410f.; *Marx*, Filioque, 342; *Stanchyshyn*, „Das Kyjiver Christentum“, 32.

¹¹⁷⁷ Vgl. *Proch*, Die Unionskonzilien, 324.

¹¹⁷⁸ Vgl. *Gill*, The Council, 395.

¹¹⁷⁹ Vgl. *Kallis*, Rezeption, 582.

¹¹⁸⁰ Vgl. *Demacopoulos*, The Popular Reception, 52. – Zur Unfähigkeit des Kaisers Johannes VIII., das Unionsdekret in Konstantinopel zu verkünden, merkt Ludwig Mohler an: „Die Schuld lag in der Hauptsache an Kaiser Johannes Palaiologos. Wir kennen ihn von früher zur Genüge. Er war kein Herrscher. Was besaß er doch für ein unbeständiges Temperament! Nicht, daß er sich kühn auf einen Plan stürzte und ihn nachher wieder entmutigt liegen ließ; er war ebenso träg im Denken wie im Handeln. Was ihm am meisten gebrach, war ein selbständiges Urteil. Für seine Maßnahmen hörte er zuerst nach allen Seiten hin, um Gutachten und Ratschläge einzuholen; und jeder neue Gedankengang konnte ihn sofort wieder aus der Fassung bringen. [...] In Italien hatte er die Union gutgeheißen; in der Heimat vermochte er sich nicht der gegenteiligen Eindrücke zu erwehren.“; vgl. dazu Mohler, Kardinal Bessarion, 180.

noch nicht geschene Promulgation des Unionsdekrets in Konstantinopel berichtete, nämlich dass nach der Meinung Bewohner Konstantinopels der Kaiser vor der Veröffentlichung des Unionsdekretes zurückgeschreckt sei, weil er es als ungerecht und für die Leute als verderblich empfunden habe¹¹⁸¹. In einem anderen Schreiben von Eugen IV. an den Bruder von Johannes VIII., Konstantin Palaiologos, vom 22. April 1441 äußerte er sich über den Kaiser folgendermaßen: „*Denn in dieser Angelegenheit [Unionsfrage], mag auch durch eueren in Christus geliebtesten Sohn Johannes Palaiologos, Kaiser der Römer, bis jetzt recht zaghaft und lau vorgegangen worden sein, will und beabsichtigt dennoch deine Hochheit, dass diese Sache seinen Platz und seine Vollendung insoweit erreicht, als es an ihr liegend möglich ist.*“¹¹⁸²

Die antiunionistische Propaganda war unter anderem auch deshalb so wirksam, weil sie mit der griechischen Mentalität in hohem Maß harmonierte: der „*Antilatinismus*“ war über Jahrhunderte hinweg Teil der griechischen Geisteshaltung. Im Gegensatz dazu waren die psychologischen Vorbereitungen der Bevölkerung und des Klerus auf die Union mangelhaft¹¹⁸³. Auf die antiunionistische Propaganda hätte man auf zwei Arten reagieren müssen: zum einen wäre eine rasche und effektive Bereitstellung westlicher Hilfe für Konstantinopel ein möglicher Schlüssel zu einem langen mühsamen Weg gewesen, um die byzantinischen Christen die ihnen widerwärtigen Beschlüsse des Konzils schmackhaft zu machen, weil die militärische Unterstützung gegen die Türken doch eines der Hauptmotive für die Byzantiner war, die Frage der Union überhaupt erst in Betracht zu ziehen; zum anderen wäre die Entsendung aus dem lateinischen Westen nach Konstantinopel einer stattlichen Zahl von – vor allem im Bereich der trinitarischen Theologie – ausgebildeten Predigern, welche die Kircheneinheit erklärt und propagiert hätten, der Aufnahme der Florentiner Entscheidungen hilfreich gewesen¹¹⁸⁴. Der Tod des Patriarchen Josephs II. war ein weiterer Grund für das Scheitern. Silvester Syropulos schrieb, dass allein Joseph II., der ein sehr hohes Ansehen unter den Byzantinern hatte, in der Lage gewesen wäre, die Union durchzusetzen. Sein Tod brachte diese romfreundliche Politik zum Scheitern¹¹⁸⁵.

¹¹⁸¹ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad Christophorum episcopum Coronensem, Florentia 25 aug. 1440 (EPCF 3, Nr. 243, 17-21, hier 17).

¹¹⁸² *Eugenius IV*, papa, Epistola ad Constantinum despotum Palaeologum, Florentia 22 apr. 1441 (EPCF 3, Nr. 249, 35-36, hier 35): „*Nam in ea causa, licet per carissimum in Christo filium nostrum Iohannem Paleologum Romeorum imperatorem hactenus satis tenuiter et tepide sit processum, tua tamen celsitudo rem ipsam locum et perfectionem suam, quantum in se fieri potest, habere vult et intendit.*“

¹¹⁸³ Vgl. Gill, The Council, 396.

¹¹⁸⁴ Vgl. ebd., 398f.

¹¹⁸⁵ Vgl. *Sil' vestr Siropul*, Vospominanija, Teil 12, Kap. 17 (Übers. Zanemonec, 332).

Ferner war es die Verschiedenheit theologisch-ekklesiologischer Modelle der Lateiner und der Byzantiner, die unvermittelt nebeneinander gestellt worden waren. Die beiden Kirchen beschränkten sich auf eine gegenseitige Anerkennung, es gelang ihnen jedoch nicht, einander zu verstehen¹¹⁸⁶. Die Jahrhunderte lange Auseinanderentwicklung des lateinischen Westens und des byzantinischen Ostens brachte die verschiedenen Ansichten in Bezug auf Theologie und Struktur der Kirche in Rom und Konstantinopel. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die beiden Kirchen bei der Frage der Union verschiedene Ansichten hatten. In Byzanz verstand man die Wiederherstellung der Einheit ausschließlich in einer Patriarchalstruktur, die im polyzentrischen Modell (Pentarchie) auf der Basis desselben Glaubens geführt werden sollte, während sich in Rom mit dem Papst an der Spitze eine monozentrische Form entwickelte, die auch auf die anderen Ostkirchen ausgebreitet werden sollte und eigentlich als eine Bedingung für die kirchliche Einheit gedacht war¹¹⁸⁷. Schließlich waren die Griechen nicht bereit, das durch die lateinische Kirche modifizierte Symbolum zu akzeptieren. Daraus folgerte Georgios Scholarios, dass das *Filioque* aus dem Glaubensbekenntnis gestrichen worden wäre, wenn er und die anderen Gegner des Konzils die Union akzeptiert hätten,¹¹⁸⁸.

Aus all den genannten Gründen lässt sich folgern, dass das Scheitern der Union sowohl durch die Byzantiner als auch durch die Lateiner verursacht wurde. Der Widerwille der Griechen gegen eine Union, zusammen mit ihrer negativen Einstellung zur römischen Kirche, sowie die geringe Bereitschaft der Westkirche, in dogmatischen Fragen Kompromisse einzugehen, machten die ganze Hoffnung auf die Durchführung des Unionsdekrets in Konstantinopel zunichte.

7.2 Die Rezeption der Union in der Metropole von Kiew und der ganzen Rus'

7.2.1 Die ruthenische Delegation auf dem Weg in die Heimat

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Union blieb der Metropolit Isydor von Kiew mit seinem Gefolge noch bis Anfang September 1439 in Florenz¹¹⁸⁹. Kurz zuvor ernannte ihn Papst Eugen IV. am 17. August 1439 zum apostolischen Legaten: „*Uns ist sehr wohl bekannt, daß dein mannhaftes Eintreten und umsichtiges Handeln in der Angelegenheit*

¹¹⁸⁶ Vgl. Proch, Die Unionskonzilien, 325.

¹¹⁸⁷ Vgl. Larentzakis, Ferrara-Florenz, 211, 213.

¹¹⁸⁸ Zitiert nach Marx, Filioque, 348.

¹¹⁸⁹ Vgl. Peregrinatio metropolitae Isidori ad Florentinum concilium (*ASlavCF*, Nr. 1, 7-44, hier 33); Narratio hieromonachi Simeonis Suzdalensis quomodo Romanus papa Eugenius una cum suis astipulatoribus octavum concilium constituerit (*ASlavCF*, Nr. 3, 79-104, hier 96).

dieser heiligen Union in hohem Grade nützlich gewesen ist [...]. Auf den Rat unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der heiligen römischen Kirche, und zur Festigung der allumfassenden Kirche und unser selbst machen wir dich, ernennen und setzen dich auch ein zu unserem legatus de latere und dem des heiligen Stuhles mit der Fülle der apostolischen Macht und Autorität, und zwar in den Provinzen Litauen, Livland und ganz Rußland sowie in den Städten, Diözesen, Gebieten und Orten Polens, die dir, wie bekannt ist, durch das Metropolitanrecht unterstehen.“¹¹⁹⁰ Diese Aufgabe war insofern problematisch, weil die Regierungen Polens und Litauens das Konzil von Basel gegen den Papst unterstützten¹¹⁹¹. Von der Ernennung Isydors zum apostolischen Legaten für die Ruthenen erwartete Eugen IV. die Durchsetzung des Unionsdekrets in der Kiewer Metropole. Für Rom war die Union mit den Ruthenen in dieser Situation bedeutender als mit dem von den Türken bedrohten und geschwächten byzantinischen Reich gewesen¹¹⁹². Mit diesem Auftrag reiste Metropolit Isydor am 6. September 1439 mit der ruthenischen Delegation von Florenz ab¹¹⁹³. Kurz zuvor überreichte Papst Eugen IV. ihm ein Schreiben an Großfürst Wassili II. von Moskau (1425-1462)¹¹⁹⁴, um ihn zu bitten, den Metropolitan Isydor in allen seinen Dingen und vor allem in der Frage der Kirchenunion zu unterstützen¹¹⁹⁵. Am 14./15. September traf die ruthenische Delegation in Venedig ein, wo sich Kaiser Johannes VIII. noch mit den anderen Griechen befanden¹¹⁹⁶. Im Gegensatz zur griechischen Delegation blieb Isydor bis zum 22. Dezember in der Lagunenstadt¹¹⁹⁷. Den Grund für diesen langen Aufenthalt erfährt man aus einem Brief Eugens IV. an Johannes VIII. vom 28. November. Darin wies der Papst hin, dass der Tod Königs Albrecht II.

¹¹⁹⁰ Ernennung Isidors zum „legatus a latere“ durch Papst Eugen IV., Florenz 17. Aug. 1439 (Die Orthodoxe Kirche, Hg. Hauptmann/Stricker, Nr. 60, 217-218, hier 217).

¹¹⁹¹ Vgl. Akišin, Isidor, 126.

¹¹⁹² Vgl. Ramm, Papstvo i Rus', 233.

¹¹⁹³ Vgl. Peregrinatio metropolitae Isidori ad Florentinum concilium (*ASlavCF*, Nr. 1, 7-44, hier 33); Narratio hieromonachi Simeonis Suzdalensis quomodo Romanus papa Eugenius una cum suis astipulatoribus octavum concilium constituerit (*ASlavCF*, Nr. 3, 79-104, hier 96); Ferguson, The Council of Ferrara-Florence, 70.

¹¹⁹⁴ Zu Leben und Wirken des Großfürsten vgl. Boguslavskij, V[ladimir] V., Vasilij II Vasil'jevič Temnyj, in: *SĖ* 1 (2003), 135-140.

¹¹⁹⁵ Vgl. Eugenius IV, papa, Litterae ad Basilium II, magnum principem Mosquensem, Florentia 1439 (*ASlavCF*, Documenta, Nr. 3, 138f.); die Edition siehe auch in Voskresenskaja letopis' (*PSRL* 8, 108f.), Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis' (*PSRL* 12, 40f.), Simeonovskaja letopis' (*PSRL* 18, 187), Letopis' po Uvarovskomu spisku (*PSRL* 25, 259).

¹¹⁹⁶ Vgl. Peregrinatio metropolitae Isidori ad Florentinum concilium (*ASlavCF*, Nr. 1, 7-44, hier 35); Reisebericht (Übers. Stökl, 169); Simeonis Suzdalensis narratio de concilio Florentino. Concilium Isidori et eius peregrinatio (*ASlavCF*, Nr. 2, 51-76, hier 68).

¹¹⁹⁷ Vgl. Peregrinatio metropolitae Isidori ad Florentinum concilium (*ASlavCF*, Nr. 1, 7-44, hier 35); Reisebericht (Übers. Stökl, 169).

(1438-1439)¹¹⁹⁸ wohl wegen der politischen Unsicherheiten eine baldige Abreise Isydors aus Venedig verhindert hatte¹¹⁹⁹.

In Venedig erreichte Metropolit Isydor am 18. Dezember 1439 die Nachricht über seine Ernennung durch Papst Eugen IV. zum Kardinal¹²⁰⁰. In dieser Stadt zeichnete es sich auch ab, dass die Ruthenen wie die Byzantiner in der Frage der Union zerstritten waren. So floh am 9. Dezember der Gegner der Union, der Chronist Symeon von Susdal¹²⁰¹, heimlich aus Venedig und kehrte zusammen mit dem Adligen Phoma von der Stadt Twer in seine Heimat zurück. Ihm habe nicht gefallen, so schrieb Symeon, dass Isydor in den lateinischen Kirchen Gottesdienste gefeiert und auch andere dazu gezwungen habe¹²⁰². Wohl die Kontakte mit den griechischen Unionsgegnern in Venedig hatten bei Symeon zur Entscheidung beigetragen, aus Venedig zu fliehen¹²⁰³. Nach seinen eigenen Angaben habe er sich vor der Flucht vor Metropolit Markos von Ephesus segnen lassen¹²⁰⁴. Was den Adligen Phoma betrifft, so ist nicht klar, weshalb er der ruthenischen Delegation den Rücken kehrte und Venedig verließ. Zumindest nahm er bei der öffentlichen Publikation des Unionsdekrets und am Ritus des päpstlichen Handkusses teil. Dass er wohl zu den Unionisten und so zu den Freunden des Papstes gehörte, unterstreicht die von Eugen IV. für ihn am 28. Februar 1439 ausgestellte Urkunde *Salvus conductus* für die Sicherung seiner Rückreise nach Hause¹²⁰⁵. Deshalb ist es unwahrscheinlich, dass sich Phoma in Venedig wie Symeon auf die Seite der Antiunionspartei gestellt habe. Es scheint, dass Symeon die Gelegenheit nützte, im Gefolge des Adligen Phoma Venedig zu verlassen¹²⁰⁶.

7.2.2 Der Pastoralbrief Isydors vom 5. März 1440

Nach der Abreise der ruthenischen Delegation aus Venedig am 22. Dezember 1439¹²⁰⁷ erreichten sie am 5. März 1440 die ungarische Buda¹²⁰⁸. Am gleichen Tag erließ

¹¹⁹⁸ Zu Leben und Wirken des Königs vgl. Hödl, Günther, Albrecht II., König, in: *LMA* 1 (1999), 313-314.

¹¹⁹⁹ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Epistola ad Joannem VIII Palaeologum, Florentia 28 nov. 1439 (*EPCF* 2, Nr. 233, 143f.).

¹²⁰⁰ Vgl. *Akišin*, Isidor, 127.

¹²⁰¹ Zu Leben und Wirken des Symeon von Susdal vgl. *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Simeon, suzda'skij ieromonach, in: *SĚ* 2 (2003), 364-365.

¹²⁰² Vgl. Narratio hieromonachi Simeonis Suzdalensis quomodo Romanus papa Eugenius una cum suis astipulatoribus octavum concilium constituerit (*ASlavCF*, Nr. 3, 79-104, hier 96).

¹²⁰³ Vgl. *Lomize*, K voprosu o vosprijatii, 147f.; *Florja*, Issledovanija, 379.

¹²⁰⁴ Vgl. Simeonis Suzdalensis narratio de concilio Florentino. Concilium Isidori et eius peregrinatio (*ASlavCF*, Nr. 2, 51-76, hier 52).

¹²⁰⁵ Vgl. *Eugenius IV*, papa, Litterae securitatem itineris Thomae oratori praestantes, Florentia 28 febr. 1439 (*ASlavCF*, Documenta, Nr. 2, 136f.); *Florja*, Issledovanija, 380.

¹²⁰⁶ Vgl. *Florja*, Issledovanija, 380.

¹²⁰⁷ Vgl. Peregrinatio metropolitae Isidori ad Florentinum concilium (*ASlavCF*, Nr. 1, 7-44, hier 35); Reisebericht (Übers. *Stökl*, 169).

Metropolit Isydor ein Pastoral Schreiben¹²⁰⁹, in dem er um die Union mit Rom warb: „*Freut euch und seid fröhlich, denn die östliche und die westliche Kirche, die lange Zeit getrennt und miteinander verfeindet waren, haben sich jetzt durch eine wahre Vereinigung zu ihrer anfänglichen Einheit vereinigt, und es ist jetzt Friede, die alte Einigkeit ohne jegliche Trennung.*“¹²¹⁰ Weiterhin bat er die Byzantiner, sich nicht mehr von den Lateinern als getrennt zu sehen: „*Und wenn sich die Griechen in einem lateinischen Land befinden oder wenn in ihrem Land irgendwo eine lateinische Kirche ist, dann sollen sie alle zum Gottesdienst gehen und auf den Leib Jesu Christi schauen, ihm mit Zerknirschung ihrer Herzen die Ehre geben, wie sie es in ihren Kirchen tun; und zur Beichte mögen sie zu den lateinischen Priestern gehen und den Leib Gottes von ihnen empfangen.*“¹²¹¹ Die gleiche Bitte richtete er an die Lateiner: „*Die Lateiner aber mögen ebenso zu den griechischen Priestern zur Beichte gehen und die Eucharistie von ihnen empfangen, denn beides ist eines.*“¹²¹² Isydor war überhaupt davon überzeugt, dass es keine Unterschiede zwischen dem gesäuerten und dem ungesäuerten Brot in der Eucharistie gebe, „*[...] denn der wahre Leib Jesu Christi ist vom griechischen Priester ebenso geweiht im gesäuerten Brot, wie er von den lateinischen Priestern im ungesäuerten Brot geweiht ist.*“¹²¹³

Eine besondere Beachtung im Pastoralbrief Isydors verdient die sakramentale Anerkennung der byzantinischen und lateinischen Taufe: „*Ihr lateinischen Völker, vertraut all denen, die griechischen Glaubens sind, wahrhaftig und ohne jeden Argwohn; sie sind alle getauft, und ihre Taufe ist heilig und von der römischen Kirche geprüft, ihre Taufe ist wahr und gleich wie die Taufe dieser Kirche; und es möge unter euch kein böser Argwohn mehr sein über diese Dinge, sondern wie die Lateiner, so mögen die bereits genannten Griechen die gleiche Sorge haben hinsichtlich der einen Kirche, denn sie ist wahrhaftig eine.*“¹²¹⁴ Die Anerkennung der Taufe war auf dem Konzil in Ferrara-Florenz überhaupt nicht thematisiert, weil sie nicht in Zweifel gestellt wurde¹²¹⁵. Dennoch war dieses Problem von großer Präsenz in einigen katholischen Ländern wie Ungarn, Polen und Litauen, die die byzantinische Taufe nicht anerkannten¹²¹⁶. In den Synodalgesetzgebungen Polens und

¹²⁰⁸ Vgl. Ziegler, Die Union, 86.

¹²⁰⁹ Vgl. *Isidorus*, archiepiscopus Kioviensis, *Litterae encyclicae*, Buda 5 mart. 1440 (*ASlavCF*, Documenta, Nr. 4, 140-142 / Die Orthodoxe Kirche, Hg. Hauptmann/Stricker, Nr. 61, 218f.); die Edition siehe auch in *Letopis'po Uvarovskomu spisku* (*PSRL* 25, 258).

¹²¹⁰ Ebd. (Die Orthodoxe Kirche, Hg. Hauptmann/Stricker, Nr. 61, 218).

¹²¹¹ Ebd. (Die Orthodoxe Kirche, Hg. Hauptmann/Stricker, Nr. 61, 219).

¹²¹² Ebd.

¹²¹³ Ebd.

¹²¹⁴ Ebd.

¹²¹⁵ Vgl. Ammann, Zur Geschichte der Geltung, 289.

¹²¹⁶ Vgl. Ziegler, Die Union, 88.

Litauens des 15. und 16. Jahrhunderts wurden überhaupt keine Unterschiede zwischen den „*Rutheni*“ und den „*schismatici*“ gemacht. Die Wiedertaufe der Ruthenen des byzantinischen Ritus, die sich der römischen Kirche anschließen wollten, war zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Polen und Litauen eine übliche Praxis. Der polnische König Jogaila und der litauische Großfürst Witold hatten am 25. August 1417 in einem Schreiben an das Konzil von Konstanz gebeten, die Ruthenen von der Wiedertaufe zu befreien, da man sie damit von der „*Rückkehr*“ zur römischen Kirche abschrecke. Von einer Antwort des Konzils ist aber nichts bekannt¹²¹⁷. In einer solchen Situation war es für Isydor, dessen größter Teil der Metropole sich unter der Herrschaft Polens und Litauens befand, von besonderem Interesse, dieses heikle Problem zur Sprache zu bringen.

Bemerkenswert ist auch, dass im Pastoral Schreiben Isydors die auf dem Konzil von Ferrara-Florenz diskutierten Kontroversfragen wie das *Filioque*, das Purgatorium und der Primat des Papstes nicht erwähnt wurden. Es wurde hier nur auf die Verwendung des gesäuerten und ungesäuerten Brotes eingegangen, deren Verwendung das Konzil zugestimmt hatte. Es bleibt zu vermuten, dass Isydor unter dem Eindruck des Unionsdekrets die kontroversen Lehrfragen absichtlich nicht erwähnte und die Gleichheit des lateinischen und byzantinischen Glaubens besonders hervorhob.

7.2.3 Die Reaktion auf das Unionsdekret in Polen, Litauen und der südwestlichen Rus'

Am 14. März 1440 verließ Isydor mit seinem Gefolge die Stadt Buda¹²¹⁸. Für ihn war jetzt wichtig, mit Hilfe des Unionsdekrets bei den polnischen Hierarchen eine positive Gesinnung in Bezug auf den Klerus seiner Metropole zu gewinnen. Mit diesem Ziel traf er sich am 25. März 1440 in der kleinen polnischen Stadt Sanch mit dem Bischof von Krakau, Zbigniew Oleśnicki¹²¹⁹. Oleśnicki war gegenüber Isydor gastfreundlich und erlaubte ihm, die byzantinische Liturgie in Sanch zu feiern. Aber als Anhänger des Konzils von Basel und des Gegenpapstes Felix V. (1383-1451)¹²²⁰ erkannte er den von Papst Eugen IV. verliehenen Kardinalsrang seines Gastes nicht an. Isydor war für ihn lediglich ein mit Rom unierter Metropolit von Kiew¹²²¹.

¹²¹⁷ Vgl. *Wladislaus, rex Poloniae / Witoldus, Magnus dux Litwaniae, Epistola ad Concilium Constanciensem, Novotioczensia* 25 aug. 1417 (Copiale prioratus, Übers./Ed. *Baxter*); ein Teil des Briefes siehe auch in *Chodyncki, Kościół*, 82, Anm. 11; *Przekop*, Die „Rebaptizatio Ruthenorum“, 274f.

¹²¹⁸ Vgl. *Peregrinatio metropolitae Isidori ad Florentinum concilium (ASlavCF, Nr. 1, 7-44, hier 39)*.

¹²¹⁹ Vgl. *Mončak*, Florentijs'kyj ekumenizm, 176.

¹²²⁰ Zu Leben und Wirken des Gegenpapstes vgl. *Müller, Heribert, Felix V., Gegenpapst*, in: *LThK*³ 3 (1995), 1219-1220.

¹²²¹ Vgl. *Borovov, The Destiny of the Union*, 563.

Das nächste Ziel des Metropoliten Isydor war die polnische Königsstadt Krakau, die er am 5. April 1440 erreichte¹²²². Dort hoffte er als päpstlicher Legat, beim polnischen König Wladyslaw III. in der Unionspolitik unterstützt zu werden¹²²³. Außerdem wollte Isydor die Frage eines Kreuzzuges gegen die Türken mit ihm besprechen und einen möglichen Plan der Rettung der byzantinischen Hauptstadt ausarbeiten¹²²⁴, wobei über den Ausgang der Audienz nichts bekannt ist¹²²⁵. Gegenüber Isydor gaben sich die polnischen Kirchenvertreter großzügig und erlaubten ihm sogar, im byzantinischen Ritus in der Kathedrale von Krakau zu zelebrieren¹²²⁶. Mehr konnte der Metropolit wohl nicht erreichen und verließ Krakau mit leeren Händen¹²²⁷.

Im Frühjahr 1440 erreichte er die ruthenische Stadt Premissel, deren Bischofssitz wahrscheinlich vakant war¹²²⁸. Es bleibt im Dunkeln, wie das Unionsdekret in der dortigen Bevölkerung aufgenommen wurde¹²²⁹. Von Premissel aus begab sich Isydor nach Lemberg und kam dort im Mai 1440 an, wo sich ihm die Bevölkerung verweigerte und den Gottesdiensten mit seiner Teilnahme fern blieb. Dieser Boykott erklärte sich durch die antipolnische und dadurch antilateinische Haltung der Bürger von Lemberg¹²³⁰. Bezeichnend für die kirchenpolitischen Gegensätze in Lemberg war, dass Isydor gute Kontakte mit dem lateinischen Erzbischof Jan von Sprow (1436-1450)¹²³¹ hatte. Nicht zuletzt durch die Wirkung des Metropoliten Isydors sprach sich Jan von Sprow, der ein Anhänger des Konzils von Basel war, im August 1440 für Eugen IV. aus. Dennoch war dieser Erfolg nur kurzfristig, weil der lateinische Erzbischof schon im nächsten Jahr wiederum die Basler anerkannte¹²³².

Den Aufenthalt in Lemberg unterbrach Isydor mit einem Besuch der Stadt Halytsch in der Nähe von Lemberg am 21. Mai 1440, wo er bis Ende Juni blieb¹²³³. Die Eparchie von Halytsch befand sich damals in einer schwierigen Lage, weil der Bischofssitz dort seit 1428 vakant war, was zu einem größeren Einfluss der polnischen lateinischen Hierarchie führte, die gegen Papst Eugen IV. das Konzil von Basel unterstützte. Dies brachte den

¹²²² Vgl. Ziegler, Die Union, 88.

¹²²³ Vgl. Golubinskij, Istorija, Bd. 2, Teil 1, 445f.

¹²²⁴ Vgl. Mončak, Florentijs'kyj ekumenizm, 176f.

¹²²⁵ Vgl. Ziegler, Die Union, 88.

¹²²⁶ Vgl. Joannis Długossii historiae (ed. Pauli/Przedziecki, 624); Golubinskij, Istorija, Bd. 2, Teil 1, 446.

¹²²⁷ Vgl. Borovov, The Destiny of the Union, 563.

¹²²⁸ Vgl. Florja, Issledovanija, 387.

¹²²⁹ Vgl. Golubinskij, Istorija, Bd. 2, Teil 1, 447.

¹²³⁰ Vgl. Pelešenko, Isydor, 137.

¹²³¹ Zu Leben und Wirken des Erzbischofs vgl. Tyszkiewicz, Jan, Odrowąż Jan, in: Dzięgielewski, Encyklopedia, 48.

¹²³² Vgl. Mončak, Florentijs'kyj ekumenizm, 91.

¹²³³ Vgl. Peregrinatio metropolitae Isidori ad Florentinum concilium (*ASlavCF*, Nr. 1, 7-44, hier 41).

Metropoliten in eine schwierige Situation – denn er musste mit Widerständen der Ruthenen und des lateinischen polnischen Klerus in Konflikt kommen¹²³⁴.

Von Halytsch kehrte Isydor am 1. Juli 1440 wieder nach Lemberg zurück und blieb dort bis zum 10. Juli. Am 20. Juli kam er in der Stadt Chelm an¹²³⁵. Sieben Tage später setzte er sich dort mit einem Brief an die Regierung für den ruthenischen Priester Vavyla, ein, der sich beim Metropolit beklagt hatte, dass ihm seine Benefizien entzogen worden seien. Mit Verweis auf die in Ferrara-Florenz beschlossene Union bat der Metropolit die Regierung der Stadt, sich für die Rechte der Priester des byzantinischen Ritus einzusetzen¹²³⁶. Dieser Brief zeigte, dass Isydor den Konflikt mit der Regierung nicht scheute und gewillt war, die Rechte seines Klerus zu verteidigen. In Chelm blieb Isydor bis zum 28. Juli 1440 und von dort reiste er in das Großfürstentum Litauen¹²³⁷.

Metropolit Isydor hatte nach seiner Ankunft am 13. August 1440¹²³⁸ in Wilna mit großen politischen und kirchlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Dort war die politische Lage nach zahlreichen Aufständen um die Nachfolge des Großfürsten Sigismund von Starodub so, dass der Kiewer Metropolit vonseiten der litauischen Kirchenvertreter und Adels keine größere Aufmerksamkeit zu erwarten hatte. Einer der führenden großfürstlichen Räte, der lateinische Bischof Matthias von Wilna (um 1370-1453)¹²³⁹, war ein Gegner des Unionsdekrets¹²⁴⁰. Er geriet mit Isydor in Konflikt und hielt ihm vor, in Wilna den byzantinischen Ritus fördern zu wollen. Matthias verbot dem Metropolit, für die Union zu agieren, da er ausschließlich das Konzil von Basel anerkenne und ihm von dort nichts über die in Florenz beschlossene Union mitgeteilt worden sei¹²⁴¹. Diese unfreundliche Aufnahme Isydors ist zu verstehen, zumal er entsprechend dem Unionsdekret auf die Gleichberechtigung des byzantinischen mit dem lateinischen Ritus setzte, um eine weitere Latinisierung der Ruthenen in Litauen zu verhindern¹²⁴². Hinzu

¹²³⁴ Vgl. *Bučyns'kyj*, Isydorova unija, Bd. 85, 28f.

¹²³⁵ Vgl. *Peregrinatio metropolitae Isidori ad Florentinum concilium* (*ASlavCF*, Nr. 1, 7-44, hier 41).

¹²³⁶ Vgl. *Isidorus*, metropolita Kioviensis, *Litterae ad officiales Chelmenses*, Cholma 27 iul. 1440 (*ASlavCF*, Documenta, Nr. 5, 144f.).

¹²³⁷ Vgl. *Peregrinatio metropolitae Isidori ad Florentinum concilium* (*ASlavCF*, Nr. 1, 7-44, hier 42).

¹²³⁸ Vgl. ebd.

¹²³⁹ Vgl. *Zabielskas*, *Vytautas*, Motiejus Trakiškis, in: *Tumelis*, *Visuotinė lietuvių enciklopedija*, 521.

¹²⁴⁰ Vgl. *Ziegler*, *Die Union*, 92f.

¹²⁴¹ Vgl. *Joannis de Segovia historia*, lib. 18, cap. 9 (*MCG* 3, 979): „*Parte vero dicti episcopi retulit, quod Ysidorus abbas vnus ex tribus primis oratoribus Grecorum nominatus sessione XIX., factus postea archiepiscopus, iam pretendens se cardinalem et legatum Gabrielis, ingressus dyocesim suam requisierat, permitteretur vti legacione sua, vt reassumeretur ritus ecclesie Grece, cui iam erat vnita Latina, affirmans eiusmodi vnionem in concilio Florentino factam extitisse. Sed episcopus, qui famosus in theologia magister erat, illi respondisset nunquam sciuisse aliud concilium, quam Basiliense, et quod sibi de hac re nichil notificauerat.*“

¹²⁴² Vgl. *Ziegler*, *Die Union*, 131.

kamen wahrscheinlich auch politische Gründe, weil Bischof Matthias wohl eine Schmälerung oder den Verlust von Privilegien der lateinischen Kirche im Großfürstentum an die Ruthenen befürchtete, wenn das Konzilsdekret vollzogen würde¹²⁴³.

Isydor verließ Wilna schon nach drei Tagen am 16. August 1440¹²⁴⁴ und versuchte, die Ruthenen seiner Metropole im Großfürstentum Litauen, die dort die Mehrheit der Bevölkerung bildeten, für die Union zu gewinnen. Im Gegensatz zu Polen, wo die ruthenischen Hierarchen sehr stark in die Abhängigkeit von polnischen Bischöfen geraten waren, konnten sie sich in Litauen eine größere Freiheit bewahren und galten dort als autonom¹²⁴⁵. Deshalb konnte Isydor auf eine freundliche Aufnahme des Konzilsdekretes hoffen, als er im Dezember 1440 in Kiew angekommen war¹²⁴⁶. Während seines längeren Aufenthalts in dieser Stadt konnte er den Kiewer Fürsten Alexander (1440-1455)¹²⁴⁷ für sich gewinnen. So bestätigte er Isydor in einer Urkunde am 5. Februar 1441 seiner Metropole ihren bisherigen Besitz¹²⁴⁸. Darin wurde aber der Kiewer Metropolit mit keinem Wort mit dem vom Papst erteilten Titel des Kardinals und des päpstlichen Legaten erwähnt¹²⁴⁹. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass kein Origineltext der Urkunde vorliegt, bei deren Abschreibung absichtlich einige Worte herausgenommen werden hätten können¹²⁵⁰. In Kiew verkündete Isydor die Union und erwähnte bei der Liturgie den Namen des Papstes: er traf dabei auf keinen Widerstand¹²⁵¹. Dagegen berichtet die Chronik von Hustyn aus dem 17. Jahrhundert, dass Isydor aus Kiew vertrieben worden sei¹²⁵². Allerdings wird vermutet, dass diese Textstelle eine Fälschung sei, weil in den anderen Quellen dieses Ereignis nicht bestätigt wurde¹²⁵³.

Vermutlich noch im Februar 1441 verließ Isydor Kiew und begab sich nach Smolensk¹²⁵⁴. Dort unterstützte ihn Fürst Jurij Lugvenovytsch von Mscislau (1431-1442, 1445-1460)¹²⁵⁵, der dem Metropoliten einen der entschiedensten Gegner der Union, den

¹²⁴³ Vgl. *Bučyns'kyj*, Isydorova unija, Bd. 85, 33.

¹²⁴⁴ Vgl. *Peregrinatio metropolitae Isidori ad Florentinum concilium (ASlavCF, Nr. 1, 7-44, hier 42f.)*.

¹²⁴⁵ Vgl. *Bârlea*, Die Konzile, 146f.

¹²⁴⁶ Vgl. *Mončak*, Florentijs'kyj ekumenizm, 189.

¹²⁴⁷ Zu Leben und Wirken des Fürsten vgl. *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Aleksandr Vladimirovič, in: *SĚ 1* (2003), 15.

¹²⁴⁸ Vgl. *Alexander*, Fürst von Kiew, Die Urkunde an den Metropoliten Isydor, Kiew 5. Febr. 1441 (Akty istoričeskie, ed. *Grigorovič*, Nr. 259, 488).

¹²⁴⁹ Vgl. *Golubinskij*, Istorija, Bd. 2, Teil 1, 451.

¹²⁵⁰ Vgl. *Florja*, Issledovanija, 388.

¹²⁵¹ Vgl. *Ziegler*, Die Union, 93.

¹²⁵² Vgl. *Gustinskaja letopis' (PSRL 2, 355)*.

¹²⁵³ Vgl. *Pelešenko*, Isydor, 138.

¹²⁵⁴ Vgl. *Ziegler*, Die Union, 94.

¹²⁵⁵ Zu Leben und Wirken des Fürsten vgl. *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Jurij Semenovič, in: *SĚ 2* (2003), 732.

Mönch und Chronisten Symeon von Susdal, den Anhängern Isydors übergab, die ihn ins Gefängnis taten¹²⁵⁶. In Smolensk nützte Isydor die Gunst der Stunde, um die Union zu propagieren. So commemorierte er bei der Liturgie den Namen des Papstes¹²⁵⁷.

Man kann festhalten, dass Isydor bei seinen Besuchen in Krakau und Sanch sowie in den polnisch besetzten ruthenischen Gebieten erheblichen Widerständen ausgesetzt war. Die polnisch-lateinische Hierarchie unterstützte in diesen Jahren immer noch das Konzil von Basel und verhielt sich gegenüber dem Unionsdekret kritisch¹²⁵⁸. In Bezug auf die Aufnahme der Florentiner Union in den Gebieten der Ruthenen des Großfürstentums Litauen ist anzumerken, dass es hier weder große Widerstände noch positive Reaktionen gab¹²⁵⁹. Über Letztere findet sich ein Bericht in der Chronik von Novgorod oder Pskov, in welcher gesagt wird, dass Litauen und die Rus' keine Reaktionen darauf gezeigt hätten¹²⁶⁰. Bezüglich der offiziellen Position des ruthenischen Klerus zur Person Isydors sowie seiner kirchenpolitischen Aktivitäten sind keine konkreten Hinweise überliefert, aber ausgehend davon, dass die Mehrheit der Bischöfe später den Anhänger der Politik Isydors, Gregor II. Bolgarynovytsch, als seinen Nachfolger akzeptierten, kann auch auf eine Wertschätzung Isydors geschlossen werden¹²⁶¹.

Die gegensätzliche Haltung der polnischen und litauischen Hierarchen zur Union lässt sich nicht allein mit ihrer gegen Papst Eugen IV. gerichteten Unterstützung des Konzils von Basel begründen. Auch nach der Aufhebung des Konzils 1449 verweigerte man sich der Union, weil das Konzil von Ferrara-Florenz den Ruthenen das Recht zugestanden hatte, ihren Ritus und ihre eigene kirchliche Struktur zu bewahren¹²⁶². Eine Union konnte für die polnische und litauische Hierarchie im Gegensatz zum Dekret von Ferrara-Florenz nur in der Anerkennung der Traditionen der römischen Kirche vollzogen werden. Dies hatte zur Folge, dass es keine Gleichberechtigung geben konnte und der römische Ritus eingeführt werden musste¹²⁶³. Ziel der lateinischen Hierarchie in Litauen wie in Polen war es, die Ruthenen, wenn es zu einer Union kommen sollte, endgültig zu latinisieren.

¹²⁵⁶ Vgl. *Narratio hieromonachi Simeonis Suzdalensis quomodo Romanus papa Eugenius una cum suis astipulatoribus octavum concilium constituerit* (*ASlavCF*, Nr. 3, 79-104, hier 97f.).

¹²⁵⁷ Vgl. *Ziegler*, Die Union, 94.

¹²⁵⁸ Vgl. *Bârlea*, Die Konzile, 147.

¹²⁵⁹ Vgl. *Abelenceva*, Mitropolit Iona, 112.

¹²⁶⁰ Vgl. *Letopis' Avraamki* (*PSRL* 16, 183).

¹²⁶¹ Vgl. *Borovov*, The Destiny of the Union, 560.

¹²⁶² Vgl. *Florja*, Popytki, 40.

¹²⁶³ Vgl. *Čubatyj*, Mytropolyt Isydor, 28.

7.2.4 Die Ablehnung des Unionsdekretes in Moskau

Von besonderer Bedeutung war für Isydor die Stadt seines Metropolitansitzes Moskau. Im Vergleich zu den Gebieten der südwestlichen Rus', die Isydor besucht hatte, gab es in Moskau so gut wie keinen Einfluss der Lateiner. Die überwiegende Mehrheit des Volkes dieser Stadt stand unter dem Einfluss der orientalischen Kirche¹²⁶⁴. Die Florentiner Union wurde in Moskau wohl noch vor der Ankunft Isydors durch Bischof Avraamij von Susdal (1431-1448)¹²⁶⁵ bekannt gegeben¹²⁶⁶. Sie brachte dort höchstwahrscheinlich keine negativen Reaktionen¹²⁶⁷. Die Situation änderte sich bald, nachdem Isydor am 19. März 1441 Moskau erreichte¹²⁶⁸. Seine Ankunft geschah in einer feierlichen Prozession, die im Zeichen der Union vor einem lateinischen Kreuz eingezogen ist. In der Moskauer Kathedrale feierte er die Liturgie und erwähnte an erster Stelle den Namen des Papstes und erst dann den byzantinischen Patriarchen. Am Ende der Liturgie ließ Isydor das Konzilsdekret verkünden. Danach überreichte er dem anwesenden Moskauer Großfürsten Wassili II. ein päpstliches Schreiben (von etwa Mitte August/Anfang September 1439), in dem Eugen IV. ihn aufforderte, den Metropolit Isydor bei der Durchsetzung der Union zu unterstützen. Offenbar erregte Isydor durch sein Vorgehen in der Liturgie beim Großfürsten erhebliche Irritationen, weil er den Namen des Papstes vor dem des byzantinischen Patriarchen erwähnte¹²⁶⁹. Laut der Nikon Chronik sei er der einzige unter den Adligen und Bischöfen gewesen, der sich dem Metropolit Isydor widersetzt habe¹²⁷⁰. Die Authentizität dieses Berichtes ist aber anzuzweifeln, weil er wohl nur aus politischen Motiven geschrieben wurde, deren Absicht es war, den Moskauer Großfürsten als die wichtigste Person in der Kirche darzustellen¹²⁷¹. In Wirklichkeit gibt es aber keinen angemessenen Grund zu behaupten, dass die Kirchenvertreter Moskaus in Bezug auf Isydor anderer Meinung als Wassili II. waren¹²⁷². Kurze Zeit später berief der Großfürst eine Synode ein, bei der der Metropolit Isydor ultimativ aufgefordert wurde, von der Union

¹²⁶⁴ Vgl. *Bârlea*, Die Konzile, 147.

¹²⁶⁵ Nach dem Bericht des Symeon von Susdal unterzeichnete Bischof Avraamij von Susdal das Unionsdekret auf Drängen des Metropoliten Isydor, vgl. *Narratio hieromonachi Simeonis Suzdalensis quomodo Romanus papa Eugenius una cum suis astipulatoribus octavum concilium constituerit* (*ASlavCF*, Nr. 3, 79-104, hier 95). – Zu Leben und Wirken des Bischofs Avraamij vgl. *Romanova, A. A.*, Avraamij, episkop Suzdal'skij, in: *Aleksij II*, *Ėnciklopedija*, Bd. 1, 166-167.

¹²⁶⁶ Vgl. *Zimin*, *Vitjaz' na rasput'e*, 92.

¹²⁶⁷ Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 392.

¹²⁶⁸ Vgl. *Vologodsko-Permskaja letopis'* (*PSRL* 26, 194); *Ferguson*, *The Council of Ferrara-Florence*, 70.

¹²⁶⁹ Vgl. *Sofijskaja vtoraja letopis'* (*PSRL* 6, 160f.); *Voskresenskaja letopis'* (*PSRL* 8, 108f.); *Simeonovskaja letopis'* (*PSRL* 18, 186f.); *Letopis' po Uvarovskomu spisku* (*PSRL* 25, 258f.).

¹²⁷⁰ Vgl. *Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis'* (*PSRL* 12, 41).

¹²⁷¹ Vgl. *Zimin*, *Vitjaz' na rasput'e*, 92.

¹²⁷² Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 393.

abzulassen. Weil Isydor sich weigerte, nahm man ihn am 22. März 1441 in Moskau in Klosterhaft¹²⁷³. Man versprach Isydor die Rückkehr in das Amt des Metropoliten, wenn er die Union mit Rom beenden würde¹²⁷⁴.

Wassili II. und die Synode gingen nicht so weit, dass sie ihn absetzten, um mögliche Konflikte mit der byzantinischen Kirche zu vermeiden¹²⁷⁵. Außerdem mussten für die kanonische Absetzung vier Bedingungen erfüllt werden: 1. Der Nachweis der unionistischen Ansichten des Metropoliten; 2. Deren Verurteilung von Seiten der Synode; 3. Die Aufforderung der Synodalen an den Metropoliten, davon abzulassen; 4. Die Weigerung des Metropoliten¹²⁷⁶.

Die Absage Isydors, sich der Synode zu unterwerfen, ist ein Hinweis dafür, dass ihm die in Florenz beschlossene Union, für deren Zustandekommen er einen großen Beitrag geleistet hatte, am Herzen lag. Sergej Akischin sah aber für diese Standhaftigkeit Isydors vor allem politische Beweggründe, da der Metropolit in der Union mit den Lateinern die einzige Chance gesehen hatte, Konstantinopel vor den Türken zu retten¹²⁷⁷. Die negative Reaktion in Moskau auf die Union und die Verhaftung des Metropoliten war, wie oben erwähnt, in der Nomination des Papstes vor dem Namen des byzantinischen Patriarchen in der Liturgie begründet¹²⁷⁸. Außerdem gab es auch andere maßgebliche politische und kirchliche Gründe für dieses Vorgehen. Im Gegensatz zu Konstantinopel, das auf militärische Hilfe des Westens angewiesen war, gab es für Moskau keine Bedrohung von außen, so dass keine Notwendigkeit bestand, die Union mit Rom zu akzeptieren¹²⁷⁹. Ferner hätte eine Union mit der römischen Kirche die Versuche des Moskauer Großfürstentums erschwert, die ruthenischen Gebiete, die von „*Andersgläubigen*“, lateinischen Litauern besetzt waren, zurückzuerobern. Der Großfürst und der Klerus von Moskau lehnten das Konzilsdekret darüber hinaus auch deshalb ab, weil die Byzantiner den Römern in vielen Punkten nachgegeben hätten¹²⁸⁰.

Die entscheidende Rolle für das Scheitern der Union in Moskau spielte der Großfürst Wassili II., nachdem man keine kanonische Möglichkeit gesehen hatte, Isydor abzusetzen¹²⁸¹. Er agierte aber politisch und dachte nur an die Vormachtstellung seiner

¹²⁷³ Vgl. Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis' (PSRL 12, 41); Ermolinskaja letopis' (PSRL 23, 150).

¹²⁷⁴ Vgl. Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis' (PSRL 12, 41).

¹²⁷⁵ Vgl. Kartašev, Očerki, 356.

¹²⁷⁶ Vgl. Abelenceva, Mitropolit Iona, 125.

¹²⁷⁷ Vgl. Akišin, Isidor, 131.

¹²⁷⁸ Vgl. Florja, Issledovanija, 392f.

¹²⁷⁹ Vgl. Ziegler, Die Union, 110.

¹²⁸⁰ Vgl. Florja, Issledovanija, 393f.

¹²⁸¹ Vgl. Abelenceva, Mitropolit Iona, 131.

kirchlichen Politik. So suchte Wassili II. eine günstige Gelegenheit, die kirchliche Abhängigkeit Moskaus von Konstantinopel aufzuheben. Die Union mit der römischen Kirche bedeutete für ihn nichts anderes als eine religiöse und politische Unterwerfung gegenüber dem Westen¹²⁸².

7.2.5 Die Flucht Isydors aus der Klosterhaft und dessen weiteres Wirken

Der Metropolit Isydor wurde fast ein halbes Jahr im Kloster von Chudo in Moskau festgehalten. Am 15. September 1441 gelang ihm die Flucht in die Stadt Twer¹²⁸³. Im Hinblick darauf ist der Bericht der zweiten Sophien-Chronik interessant, in der die Rede ist, dass der Moskauer Großfürst Wassili II. nichts unternommen habe, dass Isydor in Moskau bleibe¹²⁸⁴. Nach dem russischen Kirchenhistoriker Evgenij Golubinskij (1834-1912)¹²⁸⁵ habe sich der Großfürst über dessen Flucht sogar gefreut, weil er nicht wusste, wie man mit dem Metropoliten weiter verfahren sollte¹²⁸⁶. Vermutlich hatten Wassili II. und andere Kirchenvertreter die Absicht, Isydor so lange hinter Klostermauern festzuhalten, bis sie dessen Zukunft mit dem byzantinischen Patriarchen Metrophanes II. klären konnten¹²⁸⁷. Hinweise dafür finden wir im Schreiben des Großfürsten vom Jahr 1441 an den Patriarchen, in dem er über die unionistischen Irrtümer Isydors berichtete und außerdem im Namen der ruthenischen Synodalen um die Erlaubnis bat, einen eigenen Metropolit einzusetzen¹²⁸⁸. Obwohl in diesem Schreiben keine offenen Anklagen der Häresie gegenüber Isydor enthalten sind, so war es doch das erklärte Ziel des Großfürsten, Metropolit Isydor seines Amtes zu entheben¹²⁸⁹. Es ist aber zweifelhaft, ob das erwähnte Schreiben den Patriarchen erreicht hat, da eine Reaktion aus Konstantinopel nicht überliefert ist¹²⁹⁰. Da der Großfürst offensichtlich keine Möglichkeit hatte, mit dem byzantinischen Patriarchen über das Problem der Absetzung Isydors zu verhandeln, gab man ihm als unerwünschter Person die Möglichkeit, aus der Klosterhaft zu fliehen¹²⁹¹.

¹²⁸² Vgl. *Stanchyshyn*, „Das Kyjiver Christentum“, 38.

¹²⁸³ Vgl. *Vologodsko-Permskaja letopis'* (*PSRL* 26, 194).

¹²⁸⁴ Vgl. *Sofijskaja vtoraja letopis'* (*PSRL* 6, 162).

¹²⁸⁵ Zu Leben und Wirken des Evgenij Golubinskij vgl. *Bogdanov, A. I.*: Golubinskij, Evgenij, in: *Aleksij II*, *Ėnciklopedija*, Bd. 11, 719-721.

¹²⁸⁶ Vgl. *Golubinskij*, *Istorija*, Bd. 2, Teil 1, 457.

¹²⁸⁷ Vgl. *Abelenceva*, *Mitropolit Iona*, 128.

¹²⁸⁸ Vgl. *Wassili II.*, Großfürst von Moskau, Brief an den Patriarchen Metrophanes II., Moskau 1441 (*Pamjatniki*, ed. *Pavlov*, Nr. 62, 526-536, hier 532-535 / *Florja*, *Issledovanija*, Anhang, 454-459, hier 457f.).

¹²⁸⁹ Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 395.

¹²⁹⁰ Vgl. *Zimin*, *Vitjaz' na rasput'e*, 93.

¹²⁹¹ Vgl. *Abelenceva*, *Mitropolit Iona*, 128.

In der Stadt Twer kam Isydor erneut in große Schwierigkeiten – denn sofort nach seiner Ankunft wurde er vom Fürsten Boris Alexandrovitsch (1425-1461)¹²⁹² in Haft genommen und erst im März 1442 entlassen¹²⁹³. Nachdem Isydor die Stadt Twer nach der Haft verlassen konnte, kehrte er wiederum in das Litauer Großfürstentum und nach Polen zurück, wo sich in der Zwischenzeit die Stimmung ihm und der Union gegenüber jedoch deutlich verschlechtert hatte¹²⁹⁴. Unter diesen widrigen kirchlichen und politischen Umständen war es für den Metropoliten sehr schwierig geworden, sich mit Erfolg für die Akzeptanz der Union in diesen Ländern einzusetzen. Er wurde mit der Tatsache konfrontiert, dass der lateinische Klerus in Litauen und Polen gegen Papst Eugen IV. immer noch für das Konzil in Basel Partei ergriff und mit keiner Zustimmung rechnen konnte. So wurde dem Metropoliten in der Stadt Novgorodok, wo der Litauische Großfürst Kasimir IV. (1440-1492)¹²⁹⁵ residierte, keine Beachtung geschenkt¹²⁹⁶. Nicht besser erging es Isydor bei seinem zweiten Besuch in der Stadt Wilna, wo ihm Bischof Matthias weiterhin jede Tätigkeit verbot¹²⁹⁷. Auch in der Erzdiözese Riga fühlte er sich von Erzbischof Henning Scharpenberg (1424-1448)¹²⁹⁸ ungerecht behandelt¹²⁹⁹. Ohne Zweifel propagierte er dort weiterhin die Florentiner Beschlüsse. Wahrscheinlich wurde von ihm 1442 Gregor Depoltyckyj (1443- nach 1467)¹³⁰⁰, von ihm der für seine Unionsfreundlichkeit bekannt war, für die Eparchie von Chelm zum Bischof geweiht¹³⁰¹. Man kann über die Unionspolitik Isydors für die Jahre 1442-1443, aufgrund der fehlenden Quellen, nur wenig Konkretes sagen¹³⁰². Im Gegensatz zu Moskau unterstützte ihn zumindest ein Teil der ruthenischen Bischöfe¹³⁰³.

Nach mehr als einjährigem Aufenthalt in seiner Metropole sowie in Polen und Litauen macht sich Isydor auf nach Italien, wo er im Juni 1443 die Stadt Venedig und am

¹²⁹² Zu Leben und Wirken des Fürsten vgl. *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Boris Aleksandrovič, in: *SĖ* 1 (2003), 99.

¹²⁹³ Vgl. *Pskovskaja vtoraja letopis' (PSRL 5, 30)*.

¹²⁹⁴ Vgl. *Gill, Personalities*, 73.

¹²⁹⁵ Vgl. *Boguslavskij, V[ladimir] V.*, Kasimir IV Jagellončik, in: *SĖ* 1 (2003), 526.

¹²⁹⁶ Vgl. *Ziegler, Die Union*, 113.

¹²⁹⁷ Vgl. *Florja, Issledovanija*, 399.

¹²⁹⁸ Zu Leben und Wirken des Erzbischofs vgl. *Jähniġ, Bernhart, Henning Scharpenberg*, in: *Gatz, Die Bischöfe*, 657.

¹²⁹⁹ Vgl. *Eugenius IV, papa, Epistola ad Conradum magistrum generalem hospitem beatae Mariae Theotonicorum*, Roma 19 nov. 1443 (Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, Hg. *Hildebrand* 9, Nr. 1015, 667-668, hier 667); *Ziegler, Die Union*, 113f.

¹³⁰⁰ Zu Leben und Wirken des Gregor Depoltyckyj vgl. *Preiser-Kapeller, Der Episkopat*, 508.

¹³⁰¹ Vgl. *Bučyns'kyj, Isydorova unija*, Bd. 85, 41.

¹³⁰² Vgl. *Ziegler, Die Union*, 115.

¹³⁰³ Vgl. *Florja, Issledovanija*, 404f.

11. Juli Siena erreichte¹³⁰⁴. Aufgrund verschiedener politischer Aktivitäten wurde er im Januar 1444¹³⁰⁵ als päpstlicher Legat nach Byzanz gesandt, weshalb er nicht mehr in seine Metropole zurückkehren konnte¹³⁰⁶. Soweit bekannt, verbrachte er die nächsten vier Jahre – mit Ausnahme eines kurzen Besuchs in Rom gegen Ende des Jahres 1445 – bis zum 12. Februar 1448 in verschiedenen Teilen Griechenlands¹³⁰⁷.

7.2.6 Das Privileg von König Wladyslaw III. für die Ruthenen

Eines der bedeutendsten Verdienste Isydors war das Privileg des polnischen und ungarischen Königs Wladyslaws III., das ihm nicht zuletzt durch seine aktive Beteiligung zuteil wurde.

Metropolit Isydor setzte sich sehr für die Gleichberechtigung der lateinischen und byzantinischen Riten ein, weil der privilegierte Status der Ersteren oft Unzufriedenheit beim ruthenischen unierten Klerus mit sich brachte. Deshalb kam er auf die Idee, ein Dokument zu verfassen, in dem die Rechte des ruthenischen Klerus geschützt werden sollten. Dies geschah aller Wahrscheinlichkeit nach in der Stadt Chełm, wo er in Zeitraum den Jahren 1442-1443, im Vergleich zu den anderen ruthenischen Städten, die meisten Anhänger hatte. Unter ihnen befand sich auch der lateinische Bischof dieser Stadt, der Dominikaner Jan Biskupiec (1417-1452)¹³⁰⁸, der früher ein Spiritual und Berater des Königs von Polen, Wladyslaw II., war, wodurch er Einfluss auf den Königshof hatte. Er gehörte zu den nicht allzu vielen polnischen Bischöfen, die die Florentiner Union unterstützten. Deshalb ist zu vermuten, dass gerade der Bischof von Chełm und Isydor vom polnischen König Wladyslaw III. verlangten, ein Dekret zu erlassen, in dem die Ruthenen des byzantinischen Ritus die gleichen Rechte wie Lateinern bekommen sollten. Damit wollten sie natürlich eine gute Gesinnung zur Union auf der Seite der Ruthenen hervorrufen. Dem Erfolg dieser Aktion diente die Tatsache, dass Jan Biskupiec bei der Königsfamilie viele Bekannte hatte. Für das Verfassen des Privilegs ist aber dabei nicht zu vergessen die mögliche Rolle des Kardinals Cesarini, der sich damals in Ungarn befand,

¹³⁰⁴ Vgl. Gill, Personalities, 74.

¹³⁰⁵ Vgl. ebd.

¹³⁰⁶ Vgl. Pelešenko, Isydor, 139. – Es gibt keinen Zweifel daran, dass Isydor immer wieder vorhatte, zu seiner Metropole zurückzukommen, um dort die Florentinerideen weiter zu verbreiten. Darauf verweist das Schreiben des damaligen Patriarchen Gregor III. Mammas vom 26. Juni 1447 an den Kiewer Fürst Aleksander, in dem der Patriarch über die geplante Ankunft Isydors in seinem Gebiet berichtete, vgl. dazu *Gregorius III, patriarcha Constantinopolitanus, Epistola ad Alexandrum principem Kioviensem, Constantinopolis 26 iun. 1447 (ASlavCF, Documenta, Nr. 6, 146-149, hier 148 / Florja, Issledovanija, Anhang, 465-466, hier 466)*.

¹³⁰⁷ Vgl. Gill, Personalities, 74.

¹³⁰⁸ Zu Leben und Wirken des Bischofs vgl. Piotrowicz, Karol, Biskupiec Jan, in: *Konopczyński, Słownik, 110-111*.

sowie der ungarischen Berater des Königs Wladyslaw III., die durch dieses Privileg auch die Bevölkerung des orientalischen Ritus auf dem Balkan kurz vor Beginn des Kreuzzugs gegen die Türken gewinnen wollten¹³⁰⁹. So wurde in der Stadt Buda am 22. März 1443 von König Wladyslaw III. ein Privileg erlassen, in dem den Ruthenen des byzantinischen Ritus alle Rechte erteilt wurden, die die Lateiner in Polen hatten. In dem Dokument wurde den polnischen hochrangigen Personen verboten, sich in das kirchliche Leben der Ruthenen einzumischen. Auch sollten alle Besitztümer, die der orientalischen Kirche genommen wurden, zurückgegeben werden. Diese Privilegien machte man mit Blick auf eine Union in Florenz, wonach dem lateinischen und byzantinischen Ritus die gleiche Würde zukommen sollte¹³¹⁰. Das Privileg Königs Wladyslaw III. konnte aber durch seinen Tod in der Schlacht bei Varna am 10. November 1444 nicht verwirklicht werden und blieb nur auf dem Papier¹³¹¹.

7.2.7 Die Ergebnisse der Unionspolitik von Metropolit Isydor

Die Bemühungen Isydors, in seiner Metropole das Unionsdekret durchzusetzen, spalteten die Ruthenen in zwei Lager: die Unionisten und die Antiunionisten. Nach der Überzeugung der Letzteren hatten die Griechen auf dem Konzil von Ferrara-Florenz in dogmatischen Fragen den Lateinern zu viele Konzessionen gemacht, was für sie eine Geringschätzung ihrer Kirche bedeutete. In letzter Konsequenz könnte man sogar von einem häretischen Konzilsbeschluss sprechen¹³¹². Der byzantinische Patriarch Gregorios III. Mammias verwies in einem Schreiben an den Kiewer Fürsten Alexander vom 26. Juni 1447, der sich aufgrund der Differenzen unter den Ruthenen über das Unionsdekret erkundigen wollte, wohl nicht umsonst auf die Gleichberechtigung der Lateiner und Griechen auf dem Konzil¹³¹³. Im Hinblick auf den römischen Klerus in Polen und Litauen ist nochmal festzuhalten, dass er in der überwiegenden Zahl die Florentiner Union abgelehnt hat. Die polnischen Hierarchen hofften weiterhin, trotz der Gleichstellung der byzantinischen und lateinischen Riten bei den Beschlüssen in Florenz, dass die Ruthenen von ihrer *sectae veteri et Graecorum ritui* ablassen und zur römischen Kirche

¹³⁰⁹ Vgl. Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 399-402.

¹³¹⁰ Vgl. Diploma Vladislai III regis Poloniae et Hungariae in favorem hierarchiae et nationis Ruthenae, Buda 22 mart. 1443 (*MUH*, Nr. 5, 2-5 / Akty, odnosjaščiesja k“ istorii , ed. *Grigorovič*, Nr. 42, 56f.); *Mončak*, Florentijs’kyj ekumenizm, 192.

¹³¹¹ Vgl. *Gill*, *The Council*, 362.

¹³¹² Vgl. *Ziegler*, *Die Union*, 116f.

¹³¹³ Vgl. *Gregorius III*, patriarcha Constantinopolitanus, Epistola ad Alexandrum principem Kioviensem, Constantinopolis 26 iun. 1447 (*ASlavCF*, *Documenta*, Nr. 6, 146-149, hier 147f. / *Florja*, *Issledovanija*, Anhang, 465f.).

zurückkommen werden. Dies ist klar und eindeutig dem Brief von Zbigniew Oleśnicki am 15. September 1451 an Papst Nikolaus V. zu entnehmen: „*Es mögen aber Seine Ehrwürdigen nicht glauben, dass nach der Einigung von Florenz die Ruthenen oder Griechen ihre Irrtümer und abergläubischen Vorstellungen geändert oder aufgegeben hätten. Noch hartnäckiger haben sie diese bis auf den heutigen Tag verteidigt und behaupten und versichern standhaft, nicht sie, sondern die Lateiner hätten sich geirrt. Das Volk der Ruthenen aber wird man dennoch leicht vom Gehorsam gegenüber den Griechen abspalten können, weil die Leute einfach und um das Gute eifrig bemüht sind und durch die Sitten und den Umgang mit den Lateinern am meisten angeglichen sind.*“¹³¹⁴

7.2.8 Die Einsetzung des Jonas zum Metropoliten (1448)

Nach der Flucht Isydors blieb Moskau für einige Jahre ohne Metropolit¹³¹⁵. Erst am 15. Dezember 1448 wurde auf einer Synode, ohne Erlaubnis des byzantinischen Patriarchen, der Bischof von Rjazanj, Jonas, zum Metropoliten gewählt¹³¹⁶. In Moskau nutzte man die günstige Gelegenheit der Wahl nicht nur, um die Florentiner Union abzulehnen, sondern eine von Byzanz unabhängige Kirche zu begründen¹³¹⁷. Der neugewählte Metropolit Jonas bemühte sich unverzüglich, die Anerkennung auch bei den Ruthenen im Großfürstentum Litauen zu erreichen¹³¹⁸. So teilte er in einem Schreiben im Dezember 1448 oder Anfang 1449 den litauischen Fürsten, dem Adel und dem ganzen Volk seine Wahl mit¹³¹⁹. Außerdem forderte Jonas in einem Schreiben (Ende 1449 – bis 19. Juli 1450) an den Kiewer Fürsten Alexander seine Rechte auf die Kiewer Metropolie. Er wies ihn – höchstwahrscheinlich zur Rechtfertigung seiner unkanonischen Wahl – auf die kritische kirchenpolitische Lage in der Stadt Konstantinopel hin, wo in der Hagia

¹³¹⁴ Zbigniew Olesnicki, episcopus Cracoviensis, Epistola ad Nicolaum V papam, Cracovia 15 sept. 1451 (Codex, ed. Szujski, Nr. 106, 124-125, hier 125): „*Nec V. S. credat illa unione Florentiae habita Rutenos aut Graecos suas superstitiones aut errores mutasse aut dimisisse. Pertinacius enim illas usque in diem hanc tutati sunt, nec se sed Latinos errasse, constanter astruunt et affirmant. Rutenorum tamen natio facile a Graecorum obedientia scindi poterit, quoniam gens simplex et boni cupida est, et Latinorum moribus et conversatione plurimum limata.*“

¹³¹⁵ Vgl. Bârlea, Die Konzile, 148.

¹³¹⁶ Vgl. Gudziejak, Kryza, 62.

¹³¹⁷ Vgl. Mončák, Florentijs'kyj ekumenizm, 196.

¹³¹⁸ Vgl. Florja, Issledovanija, 407.

¹³¹⁹ Vgl. Jonas, Metropolit von Moskau, Sendschreiben an die litauischen Fürsten, Adel und Volk, Moskau 15. Dez. 1448 – Anf. 1449 (Pamjatniki, ed. Pavlov, Nr. 64, 539-542, hier 539f. / Abelenceva, Mitropolit Iona, Anhang, Nr. 2, 321-322, hier 321).

Sophia der Name des Papstes erwähnt würde und der Patriarch und Kaiser von den Lateinern beeinflusst würden¹³²⁰.

Die Politik des Moskauer Metropoliten Jonas führte sehr bald zum Erfolg. Schon im Januar 1451 anerkannten der litauische Großfürst und der polnische König Kasimir IV. in einer Urkunde Jonas als Metropoliten von Kiew und der ganzen Rus' und riefen auch alle Fürsten, Adelige, Kleriker sowie das ganze ruthenische Volk zum Gehorsam gegenüber dem Kirchenoberhaupt auf. Am Ende der Urkunde sind diejenigen Personen aufgezählt, die diesem Beschluss zugestimmt hatten, dazu zählt auch der Kiewer Fürst Alexander¹³²¹. Die Bestätigung des Jonas zum Metropoliten im Großfürstentum Litauen bedeutete für die ruthenische Bevölkerung eine Abkehr von der Florentiner Union¹³²². Auf der Liste der Urkunde von Kasimir IV. stand aber kein Name der Angehörigen des ruthenischen Klerus. Der einzige kirchliche Vertreter war der lateinische Bischof Matthias von Wilna¹³²³, ein erklärter Gegner der Union und von Metropolit Isydor. Es bleibt jedoch zu vermuten, dass Bischof Matthias vor allem als politisch einflussreiche Persönlichkeit eingeladen wurde. Grundsätzlich war die Parteinahme für den Metropoliten Jonas keine kirchliche, sondern politische Entscheidung, so dass die ruthenischen Eparchien im Großfürstentum Litauen ohne Zustimmung der kirchlichen Hierarchen der Jurisdiktion des Jonas unterstellt waren, was als unkanonisch galt¹³²⁴.

Es stellt sich die Frage, warum Jonas im Großfürstentum Litauen als Metropolit anerkannt wurde. Die Antwort ist in der damaligen politischen Lage dieses Landes zu suchen. Es wird vermutet, dass Kasimir IV. versuchte, mit diesem Schritt der Anerkennung seine Beziehungen zu Großfürst Wassili II. von Moskau zu verbessern, dessen Hilfe er für den Thronstreit im Jahr 1449 schon einmal erhalten hatte¹³²⁵.

¹³²⁰ Vgl. *Jonas*, Metropolit von Moskau, Brief an Alexander, Fürst von Kiew, 6. Dez. 1449 – 19. Jul. 1450 (Pamjatniki, ed. *Pavlov*, Nr. 66, 555-564, hier 558-563 / *Abelenceva*, Mitropolit Iona, Anhang, 15, 346-350, hier 347-350).

¹³²¹ Vgl. *Kasimir IV.*, König von Polen und Großfürst von Litauen, Urkunde an den Metropoliten Jonas, Wilna 31. Jan. 1451 (Pamjatniki, ed. *Pavlov*, Nr. 67, 563-566 / *Akty istoričeskie*, ed. *Grigorovič*, Nr. 42, 85f.).

¹³²² Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 408.

¹³²³ Die Teilnahme des Bischofs von Wilna an der „*Aktion*“ um die Einsetzung des Moskauer Metropoliten Jonas für die Gebiete der Ruthenen im Großfürstentum Litauen war ein klares Zeichen dafür, dass die lateinische Hierarchie Litauens sich der Florentiner Union widersetzte, weil für sie die Forderung des Konzildekrets im Hinblick auf die Gleichberechtigung der Riten unannehmbar war, vgl. dazu *Pelešenko*, *Isydor*, 140.

¹³²⁴ Vgl. *Abelenceva*, Mitropolit Iona, 239.

¹³²⁵ Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 409.

Die Anerkennung des Jonas als Metropolit erstreckte sich nur auf die ruthenischen Eparchien Litauens, nicht aber auf das von Polen beherrschte Territorium der Ruthenen¹³²⁶. Schon im Februar 1451 hatte Metropolit Jonas Kasimir IV. an sein Versprechen erinnert, diese Gebiete seiner Metropole einzugliedern¹³²⁷. Kasimir IV., dessen Macht in Polen nicht gefestigt war wie im Großfürstentum Litauen, konnte aber sein Versprechen nicht erfüllen. Es gibt zwei mögliche Gründe dafür. Zunächst könnte es an der Weigerung des polnischen Klerus und Adels liegen, die ruthenischen Eparchien dem Moskauer Metropoliten zu unterstellen¹³²⁸. Ein weiterer Grund könnte mit der möglichen Wiedereinrichtung der ruthenischen Metropole von Halytsch vor 1451 und mit der Einsetzung des Metropoliten Joachim (vor 1451 – um 1457) in dieses Amt zusammenhängen¹³²⁹.

7.2.9 Die Teilung der Kiewer Metropole (1458)

Die Anerkennung des Moskauer Metropoliten Jonas in den ruthenischen Eparchien des Großfürstentums Litauen führte zur Unzufriedenheit in Rom. Dennoch war Papst Nikolaus V. zu sehr mit dem von den Türken bedrohten Byzanz beschäftigt, als dass er sich um die geistliche Jurisdiktion der Ruthenen hätte kümmern können¹³³⁰. Die Eroberung von Byzanz 1453 durch die Türken führte zwangsläufig zu einer Schwächung der byzantinischen Kirche¹³³¹. Nach dem Untergang des byzantinischen Reiches versuchte Papst Kalixt III. (1455–1458)¹³³², die römischen Interessen in der Kiewer Metropole durchzusetzen, und verfocht unabhängig von den Moskauer Interessen den Plan, eine neue Metropole zu errichten. Diese Teilung vollzog sein Nachfolger Pius II. (1458–1464)¹³³³ in der Bulle *Decens reputamus* vom 3. September 1458. Er ernannte Isydors Schüler Gregor Bolgarynovytsch zum neuen Metropoliten von Kiew, dem neun ruthenische Eparchien zugeordnet wurden, die sich auf dem Territorium Polens und Litauens befanden¹³³⁴.

¹³²⁶ Vgl. *Kartašev*, Očerki, 364.

¹³²⁷ Vgl. *Jonas*, Metropolit, Das Schreiben an König Kasimir IV., Febr. 1451 (Akty istoričeskie, ed. *Grigorovič*, Nr. 260, 489-490, hier 489 / Pamjatniki, ed. *Pavlov*, Nr. 68 (3), 568-570, hier 569f.).

¹³²⁸ Vgl. *Kartašev*, Očerki, 364.

¹³²⁹ Vgl. *Bučyns'kyj*, Isydorova unija, Bd. 86, 22f.; *Florja*, Issledovanija, 410ff.

¹³³⁰ Vgl. *Gudzjak*, Kryza, 62.

¹³³¹ Vgl. *Sinicyna*, Tretij Rim, 89.

¹³³² Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Schwaiger*, *Georg*, Calixtus III., Papst, in: *LThK*³ 2 (1994), 892-893.

¹³³³ Zu Leben und Wirken des Papstes vgl. *Helmrath*, *Johannes*, Pius II., Papst, in: *LThK*³ 8 (1999), 322-324.

¹³³⁴ Vgl. *Pius II*, papa, Decens reputamus, Roma 3 sept. 1458 (*PSRL* 6, Anhang (A), 319f. / *Documenta*, ed. *Welykyj*, Nr. 82, 145ff. / *Hofmann*, Papst Pius II., Nr. 3, 230ff.). – Der einzige von den neun Bischöfen, der die Ernennung des Metropoliten Gregor Bolgarynovytsch nicht anerkannte, war der Bischof von Tschernihiw, Euthymius, vgl. dazu *Abelenceva*, Mitropolit Iona, 271.

Gemäß der zweiten Sophien-Chronik stammte die Initiative zur Einsetzung eines neuen Metropoliten von Isydor, der zum Papst gekommen sei und ihn um die Ernennung von Gregor Bolgarynovytsch gebeten habe¹³³⁵. Der Berufung von Gregor Bolgarynovytsch stimmte auch der in Konstantinopel nicht mehr anerkannte byzantinische Patriarch Gregorios III. Mammias zu, der 1451 Konstantinopel verlassen hatte¹³³⁶. Am 15. Oktober 1458 wurde Gregor Bolgarynovytsch durch ihn in sein Amt eingesetzt¹³³⁷.

Die Einrichtung der von Moskau getrennten Metropole zeigt, dass Rom keine Illusionen mehr bezüglich einer positiven Durchführung der Florentiner Union in den Gebieten des Moskauer Großfürstentums hatte¹³³⁸. Sie war eine geschickte Maßnahme, da so nicht nur den litauischen Wünschen nach einer von Moskau unabhängigen, eigenständigen Metropole nachgegangen wurde, sondern damit auch eine Aufwertung Kiews – besonders gegenüber Moskau – erfolgte¹³³⁹. Der Apostolische Stuhl richtete seit dieser Zeit seine Kräfte auf die neu eingerichtete Metropole, um den Florentiner Ideen dort zum Durchbruch zu verhelfen¹³⁴⁰. Dafür musste der Einfluss des unionsfeindlichen Metropoliten Jonas verhindert werden. So schickte Papst Pius II. am 3. September 1458 zwei Schreiben an König Kasimir IV., in denen er den Metropoliten Jonas als „*Schismatiker*“¹³⁴¹ und „*Rebell*“¹³⁴² bezeichnete. In einem weiteren Brief vom 18. Dezember 1458 bat er Kasimir IV., die Einmischung des „*Schismatikers*“ Jonas und des „*Pseudopatriarchen*“ Gennadios II. Scholarios von Konstantinopel in das kirchliche Geschehen der Ruthenen zu verhindern¹³⁴³.

Der gewählte Metropolit Gregor II. Bolgarynovytsch verließ etwa Ende Januar/Anfang Februar 1459 Rom und kam schon im Frühjahr nach Kiew, wo er ohne Widerstände seinen Metropolisansitz einnehmen konnte¹³⁴⁴. Gegen die Einsetzung des Metropoliten Gregor II. hatte auch Kasimir IV. nichts, der sogar nach dessen Ankunft in den Gebieten seiner Metropole eine Botschaft an den Großfürsten von Moskau, Wassili II., schickte, um ihn zu bitten, Metropolit Gregor II. in seinen

¹³³⁵ Vgl. Sofijskaja vtoraja letopis' (PSRL 6, 167).

¹³³⁶ Vgl. *Pius II*, papa, Epistola ad Casimirum IV regem Poloniae, Roma 3 sept. 1458 (Documenta, ed. *Welykyj*, Nr. 83, 147-148, hier 147); *Gudzjak*, Kryza, 63.

¹³³⁷ Vgl. *Abelenceva*, Mitropolit Iona, 252.

¹³³⁸ Vgl. *Gudzjak*, Kryza, 63.

¹³³⁹ Vgl. *Ziegler*, Die Union, 133.

¹³⁴⁰ Vgl. *Florja*, Issledovanija, 415.

¹³⁴¹ *Pius II*, papa, Epistola ad Casimirum IV regem Poloniae, Roma 3 sept. 1458 (Documenta, ed. *Welykyj*, Nr. 83, 147-148, hier 147, Nr. 84, 148-149, hier 148).

¹³⁴² Ebd.

¹³⁴³ Vgl. *Pius II*, papa, Epistola ad Casimirum IV regem Poloniae, Roma 18 dec. 1458 (Documenta, ed. *Welykyj*, Nr. 91, 155f.).

¹³⁴⁴ Vgl. *Ul'janovs'kyj*, Istorija Cerkvy, 37.

Herrschaftsgebieten anzunehmen¹³⁴⁵. Die Gründe für diese Haltung Kasimirs IV. gegenüber dem unionsfreundlichen Metropoliten Gregor II. sind vor allem auf der politischen Ebene zu suchen. Als litauischer Großfürst, in dessen Gebiet der größte Teil der Bevölkerung Ruthenen waren, wusste er, dass für die langfristige Stabilität und die Bewahrung der Einheit seines Landes die religiösen Ansichten seiner Bewohner eine sehr wichtige Rolle spielten. Deshalb hatte er Interesse an einer Union der Lateiner mit den Ruthenen, und im Gegensatz zu den litauischen lateinischen Hierarchen war er sogar bereit, ihnen bei manchen Angelegenheiten nachzugeben¹³⁴⁶.

Die Einrichtung einer neuen Metropole führte zu negativen Reaktionen aus Moskau. So wurde im Dezember 1459¹³⁴⁷ dort eine Synode der Bischöfe einberufen, die dem Metropoliten Jonas und seinen Nachfolgern ihre Treue versprachen. Außerdem verpflichteten sie sich, mit dem „*schismatischen*“ Metropoliten Gregor II. keine Kontakte aufzunehmen¹³⁴⁸. Jonas unternahm seinerseits zahlreiche erfolglose Versuche, die Ernennung Gregors II., der nach seiner Meinung „*der böseste Schüler dieses bösen Lehrers Isidor*“¹³⁴⁹ war, zu verhindern¹³⁵⁰. Dabei verwendete er die Methode der schärfsten Kritik und sogar der Blamage. So äußerte er z.B. in seinem Schreiben an die Bischöfe Litauens von etwa 1459/60 über diese beiden folgendes: „*Denn Isidor, der vor [mir] [Metropolit] war, ist ein Räuber und Feind der Kirche; er raubte frevlerisch die heilige Kirche der allerreinsten Gottesmutter hier in Moskau aus und nahm eine unzählbare Menge kirchlichen Goldes an sich und lenkte uns auf den Weg des Irrtums und Unrechts zum Zustandekommen dieses achten Konzils [...]. Den bitteren Samen aber hat Isidor mit seiner Verführung ausgestreut, dem Teufel gleich, mit ihm der Mönch Grigorij, sein Schüler.*“¹³⁵¹

Trotz der Ernennung eines unionsfreundlichen Metropoliten für die Kiewer Metropole hatte Rom keinen Erfolg mit seiner Unionspolitik. Der lateinische Klerus in Litauen und Polen verachtete weiterhin den orientalischen Ritus. Dies verstärkte sich vor allem durch die Praxis der Konversion der einzelnen Ruthenen zur römischen Kirche und

¹³⁴⁵ Vgl. Sofijskaja vtoraja letopis' (PSRL 6, 169).

¹³⁴⁶ Vgl. *Florja*, Isslodovanija, 236.

¹³⁴⁷ Vgl. *Sinicyna*, Tretij Rim, 92.

¹³⁴⁸ Vgl. Die synodale Urkunde der russischen Bischöfe über ihre Treue zum Metropoliten Jonas, Moskau Dez. 1459 (Akty istoričeskie, ed. *Grigorovič*, Nr. 61, 108-110, hier 109 / Pamjatniki, ed. *Pavlov*, Nr. 83, 627-632, hier 630ff.).

¹³⁴⁹ *Jonas*, Metropolit von Moskau, Sendschreiben an die Bischöfe Litauens, Moskau 1458/59 (Pamjatniki, ed. *Pavlov*, Nr. 81, 619-626, hier 621).

¹³⁵⁰ Vgl. *Gudžak*, Kryza, 64.

¹³⁵¹ *Jonas*, Metropolit von Moskau, Sendschreiben an die Bischöfe Litauens, Moskau 1459/60 (Die Orthodoxe Kirche, Hg. *Hauptmann/Stricker*, Nr. 65, 228-233, hier 231f.).

durch die damit verbundene Wiedertaufe bei deren „*Bekehrung*“¹³⁵². Die Akzeptanz des Metropoliten Gregors II. seitens der meisten Hierarchen seiner Metropole kann auch nicht als endgültiger Erfolg der Union bezeichnet werden. Wahrscheinlich anerkannten sie ihn aufgrund des gemeinsamen Wunsches nach einer von Moskau unabhängigen Metropole¹³⁵³.

¹³⁵² Vgl. *Bârlea*, Die Konzile, 152.

¹³⁵³ Vgl. *Florja*, *Issledovanija*, 420.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurden die Unionsgespräche zwischen Rom und Konstantinopel und die besondere Rolle der Vertreter der Kiewer Metropole in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dargelegt. Wie diese Arbeit gezeigt haben dürfte, hatten diese Gespräche eine schlechte Grundlage, wobei sie hauptsächlich durch die verschiedenen politischen Umstände bestimmt wurden. So mussten die Griechen aufgrund der wachsenden Türkengefahr den militärischen Beistand bei den abendländischen Ländern suchen, die sie erst durch eine Union mit der römischen Kirche gewinnen konnten. Für die Lateiner war die Griechenfrage vor allem durch ihre innerkirchlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Papst und den Konziliaristen zur besonderen Herausforderung geworden. Auch während des päpstlichen Schismas hofften einige Theologen, dass es durch eine Union mit der byzantinischen Kirche aufgehoben werden könnte. Die Ruthenen wurden durch die polnische und litauische Regierung politisch in die Unionsgespräche gezogen. Die intensivsten Unionsgespräche wurden in den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts geführt, an denen aufgrund der harten Konfrontationen in der lateinischen Kirche der Papst und die Konzilsväter von Basel getrennt voneinander beteiligt waren. Die Entscheidung der Griechen für die päpstliche Seite war ein gravierender Schlag für die Konzilsväter in Basel, der zum langsamen Niedergang des Konzils geführt hatte, was aber für den Plan der Rettung Konstantinopels vor den Türken keine Folgen hatte: der Feldzug gegen die Türken, an der Spitze der polnische König Wladyslaw III., endete in einer schweren Niederlage der Christen bei der Schlacht von Warna.

Des Weiteren lässt sich festhalten, dass, beide Seiten, obwohl man in Rom und Konstantinopel immer wieder die Bereitschaft zu Eintracht und Frieden bekundete, die trotzdem nicht bereit waren, für das Erreichen der von ihnen „*erstrebten*“ Einheit der Kirche in den dogmatischen Streitfragen nachzugeben. Sowohl die Griechen als auch die Lateiner hatten den gleichen theologischen Ausgangspunkt für die Verhandlungen, nämlich die Überzeugung, dass Christus eine einzige Kirche auf der Erde gestiftet hatte und deren Spaltung nichts anderes als einen gravierenden Schnitt in diesem Gotteswerk brachte. Die Wege für die Wiederherstellung der Einheit waren aber unterschiedlich: Man

verstand in Rom die Union mit den Griechen falsch, nämlich im Sinne nur einer „Rückführung“ zur lateinischen Kirche, was die Annäherung der beiden Traditionen verhinderte. In Konstantinopel lehnte man eine solche Unionspolitik kategorisch ab. Man sah dort nur einen einzigen Ausweg zur Beseitigung des Schismas. Es sollte ein allgemeines Konzil, nach dem Vorbild der ersten sieben Konzilien, einberufen werden, auf dem sich gleichberechtigte Partner treffen und alle Streitfragen frei und ohne Druck diskutieren sollten.

Die Unionsgespräche während der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts fanden ihren Höhepunkt auf dem Konzil von Ferrara-Florenz, auf dem die Einheit der römischen und byzantinischen Kirche erreicht wurde. Dieses Konzil bleibt bis heute der bedeutendste Versuch, die Spaltung in der Kirche zu überwinden, obwohl seine Beschlüsse keine lange Dauer hatten. Im Vergleich zu den im Westen und Osten anerkannten sieben Konzilien, bei denen hauptsächlich nur über eine einzige dogmatische Frage diskutiert wurde, ging es in Ferrara-Florenz mit Blick auf die Wiederherstellung der Einheit der einen Kirche um mehrere Differenzen zwischen Ost und West. Die lateinischen und griechischen Hierarchen stellten trotz des Schismas, die Autorität des Amtes des jeweils anderen keineswegs in Frage, sondern erkannten die Überlieferungen ihrer Kirchenväter an und sahen sie als gleichwürdig. Auf dem Konzil vollzog sich eine gewisse Änderung des spätmittelalterlichen Denkens der Lateiner in Bezug auf eine Union mit den Byzantinern, die von ihnen früher ausschließlich aus der Perspektive einer „Zurückführung“ der Letzteren betrachtet wurde. Der kritische Punkt der Auseinandersetzungen auf dem Konzil von Ferrara-Florenz war der Streit um das *Filioque*, zumal sich die Lateiner wie auch die Byzantiner nur wenig kompromissbereit zeigten und kirchenpolitisch auf den eigenen Vorteil bedacht waren. In der Primatsfrage konnte man auf beiden Seiten wiederum keinen Willen zum Konsens erkennen. Für den Papst wurde diese Frage im 15. Jahrhundert, in Anbetracht der Entwicklung zu konziliaristischen Ideen im Westen, so wichtig, dass er nicht bereit war, auf verschiedene Kompromisse einzugehen. Schließlich mussten die Griechen nachgeben und den jurisdiktionellen Primat anerkennen, obwohl dies ihrer Lehre von der Pentarchie widersprach, wonach der Papst den anderen vier Patriarchen gleich ist und seine Gewalt nur auf die römische Kirche beschränkt ist. Mit Hilfe der Florentiner Konzilsentscheidung über den päpstlichen Primat gelang es, im lateinischen Westen die konziliare Bewegung zu beseitigen. Ganz anders sah aber die Situation in der liturgischen Frage nach den Azymen aus, bei der nach der Bestätigung der Gleichwertigkeit sowohl des

gesäuerten als auch des ungesäuerten Brotes, das Prinzip der Gleichstellung der Riten überraschend angewendet wurde.

Bezüglich der Beweisführungen beim Konzil ist zu betonen, dass die beiden Parteien dafür verschiedene theologische Methoden verwendeten, was natürlich für einen gemeinsamen Kompromiss nicht förderlich sein konnte. So war den Griechen vor allem das scholastische Denken der Lateiner fremd, deren Ansichten nicht nur auf der Heiligen Schrift und auf der Lehre der Kirchenväter basierten, sondern auch auf der Argumentation einiger Philosophen. Außerdem fehlten den Griechen bei ihren Argumentationen eine genügende Kenntnisse der Schriften der westlichen Kirchenväter, die sie sehr selten zitierten. Besonders ist dies bei den Diskussionen über das *Filioque* zu bemerken. Im Gegensatz zu den Griechen verwandten die Lateiner in ihren Beweisführungen oft die ostkirchlichen Kirchenväter. Wie das in dieser Studie dargelegte Material zeigt, war die Ursache für so lange und oft sinnlose Diskussionen beim Konzil die, dass beide Seiten die Verteidigung ihrer eigenen Lehre an erste Stelle setzten statt der Suche nach gemeinsamen Anknüpfungspunkten den Vortritt zu lassen.

Die Reaktionen auf das Florentiner Konzilsdekret unterscheiden sich im Westen und Osten radikal. So gilt das Florentinum für den lateinischen Westen als ein ökumenisches Konzil, dessen Legitimität außer jedem Zweifel steht. Für den byzantinischen Osten bleibt das Konzil von Ferrara-Florenz ein großer Fehler, der für lange Zeit in ihren Herzen das Misstrauen zum echten Wunsch der Lateiner zur Union nährte. Das Paradoxe und die Tragik der Ablehnung des Konzilsdekrets in Konstantinopel besteht darin, dass dieselben politischen Ursachen, durch die die Einheit gefördert wurde, diese zugleich auch wieder verhinderte, weil einerseits die Türkengefahr bei den Griechen die Unionsbereitschaft weckte, andererseits der Sieg der Türken 1453 sie endgültig zur Ablehnung der Union führte. Hätte das Abendland Konstantinopel rechtzeitig den militärischen Beistand geleistet, könnte die heutige Frage der „Ökumene“ nur in Bezug auf die protestantischen Kirchen aktuell sein.

Der Erfolg des Konzils war, dass die theologischen Lehrunterschiede zwischen Rom und Konstantinopel ausführlich erörtert wurden. Somit könnte die Erinnerung an seine Beschlüsse im heutigen ökumenischen Gespräch dienlich sein, nicht nur die begangenen Fehler zu vermeiden, sondern in der Diskussion und im Dialog über die ekklesiologischen Fragen helfen. Obwohl die Union misslang, blieb sie jedoch ein Vorbild

für spätere Versuche, die Einheit im Glauben, trotz der Verschiedenheit im Ritus, zu erlangen.

Bezüglich der Unionsgespräche mit der lateinischen Kirche durch die Kiewer Metropoliten Camblak und Gerasym wurde in der Studie gezeigt, dass sie durch die Initiative des polnischen Königs Jogaila und der litauischen Großfürsten Witold und Svitrigaila beeinflusst wurden. Dabei war in der polnischen und litauischen Regierung die Idee einer lokalen Union der Ruthenen mit Rom durch eine „Rückführung“, ohne Teilnahme der byzantinischen Kirche, von besonderer Bedeutung. Diese Stellungnahme fand aber keine Unterstützung bei den ruthenischen Hierarchen, die nicht bereit waren, ohne Konstantinopel eine solche Union zu schließen. Im Vergleich zu den Metropolitene Camblak und Gerasym, die sich in ihren Gesprächen mit Rom hauptsächlich nach politischen Motiven richteten, war Metropolit Isydor ein Mann, der eine Union nach seinen eigenen inneren Überzeugungen erstrebte. Seine Vorstellungen, Ziele und sein Wirken waren konsequent. Isydor blieb bis zu seinem Lebensende der Union treu. Unter den byzantinischen Hierarchen gehörte er zusammen mit Metropolit Bessarion von Nizäa zu den Hauptpersonen, durch deren Wirken auf dem Konzil von Ferrara-Florenz das Konzilsdekret beschlossen. Von besonderer Bedeutung war für Isydor die Frage der Gleichberechtigung der lateinischen und byzantinischen Riten. Die Florentiner Konzilsbeschlüsse fanden aber keine besondere Begeisterung auf dem Territorium der Rus' – in Moskau wurden sie überhaupt abgelehnt –, obwohl Isydor alle Kräfte daran gesetzt hatte, sie dort durchzusetzen.

In Anbetracht der in dieser Studie erörterten Unionsversuche und der davon kommenden, eher erfolglosen Ereignisse des Konzils von Ferrara-Florenz darf aber auf keinen Fall ihre Bedeutung unterschätzt werden. Es wurde gezeigt, dass die Kirche trotz Spaltung, Zwietracht und oft wachsender Entfremdung in ihr immerhin Kräfte für die Union fand. Obwohl die Unionsgespräche oft durch politische Umstände bestimmt wurden, ist dies aber noch kein Grund dafür, sie zu kritisieren. Wer weiß, wenn die Florentiner Entscheidungen in der byzantinischen Kirche aufgenommen worden wären und damit die Einheit erreicht worden wäre, ob man heute überhaupt über die politischen Hintergründe dieser Union gesprochen hätte. Die Kirche war und ist ein Teil der Gesellschaft und kann sich davon nur schwer abgrenzen, weshalb sie in der Geschichte sehr oft mit der Politik der weltlichen Herrscher verbunden war.

Die erfolglose Erfahrung in bisher misslungenen Unionsversuchen sollte wohl ein Zeichen dafür sein, dass für die Behebung der Kirchenspaltung zunächst nicht die Erarbeitung gemeinsamer Lehrformeln notwendig ist, was eigentlich schon oftmals und immer wieder versucht wurde, sondern vor allem der Eifer und die Liebe der Christen zur Einheit und ihre Bereitschaft zur Versöhnung in Jesus Christus. Das Wissen und die Erfahrung aus der Geschichte sollten dabei helfen, Wege in die Zukunft zu zeigen, mit deren Hilfe der Auftrag Jesu Christi zur Einheit erfüllt werden könnte.

Anhang: Tabellen und Abbildungen

Tabellen: Transliteration der kyrillischen in die lateinischen Buchstaben

Tab. 1: Bulgarisch-Lateinisch

| | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|-------|---|---|---|---|---|---|---|---|----|---|---|----|----|---|---|---|---|
| bulg. | а | б | в | г | д | е | ж | з | и | й | к | л | м | н | о | п | р |
| lat. | a | b | v | g | d | e | ž | Z | i | j | k | l | m | n | o | p | r |
| bulg. | с | т | у | ф | х | ц | ч | ш | щ | ъ | ь | ю | я | | | | |
| lat. | s | t | u | f | h | c | č | š | št | ǎ | ' | ju | ja | | | | |

Tab. 2: Russisch- Lateinisch

| | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|-------|---|---|---|---|---|----|---|---|---|----|---|---|---|-----|----|----|---|
| russ. | а | б | в | г | д | е | ё | ж | з | и | й | к | л | м | н | о | п |
| lat. | a | b | v | g | d | e | ë | ž | z | i | j | k | l | m | n | o | p |
| russ. | р | с | т | у | ф | х | ц | ч | ш | щ | ъ | ы | ь | э | ю | я | |
| lat. | r | s | t | u | f | ch | c | č | š | šč | “ | y | ' | è/è | ju | ja | |

Tab. 3: Ukrainisch- Lateinisch

| | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|------|---|---|---|---|---|---|---|----|----|---|---|---|----|---|----|----|---|
| ukr. | а | б | в | г | ґ | д | е | є | ж | з | и | і | ї | й | к | л | м |
| lat. | a | b | v | h | g | d | e | je | ž | z | y | i | ji | j | k | l | m |
| ukr. | н | о | п | р | с | т | у | ф | х | ц | ч | ш | щ | ь | ю | я | |
| lat. | n | o | p | r | s | t | u | f | ch | c | č | š | šč | ' | ju | ja | |

Abbildungen



Abb. 1: Die Zubereitung des Altares für die Liturgie durch den Metropolitan Camblak in Konstanz, [Februar 1418] (*Ulrich Richental, Das Konzil* (Hg. Feger, 120)).



Abb. 2: Der Metropolitan Camblak zelebriert die Liturgie in Konstanz, [Februar 1418] (*Ulrich Richental, Das Konzil* (Hg. Feger, 121)).



Abb. 3: Der Metropolitan Camblak mit seinen anderen Vertretern bei der Liturgie in Konstanz, [Februar 1418] (*Ulrich Richental, Das Konzil* (Hg. Feger, 121)).



Abb. 4: Der Metropolitan Camblak teilt das Antidoron bei der Liturgie in Konstanz aus, [Februar 1418] (*Ulrich Richental, Das Konzil* (Hg. Feger, 122)).

Quellen- und Literaturverzeichnis

Die bibliographischen Abkürzungen richten sich nach dem Abkürzungsverzeichnis von *Schwertner, Siegfried M.*: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Überarbeitet und erweitert, Berlin u.a. ²1992.

Quellen

Acta Concilii Constanciensis. Bd. 1: Akten zur Vorgeschichte des Konstanzer Konzils (1410-1414). Hg. *Heinrich Finke*. Münster 1896, Neudruck ebd. 1976 [zit.: *ACCon* 1].

Acta Concilii Constanciensis. Bd. 2: Konzilstagebücher, Sermones, Reform- und Verfassungsakten. Hg. *Heinrich Finke* / Mitarb. *Johannes Hollnsteiner*. Münster 1923 [zit.: *ACCon* 2].

Acta Concilii Constanciensis, Bd. 4. Hg. *Heinrich Finke* / Mitarb. *J[ohannes] Hollnsteiner* / *H[ermann] Heimpel*. Münster 1928 [zit.: *ACCon* 4].

Acta Innocentii PP. VI (1352-1362). Ed. *Aloysius L. Tăutu* (Pontificia commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis: Fontes, ser. 3, vol. 10). Roma 1961 [zit.: *Acta*, ed. *Tăutu* 10].

Acta Pauli PP. VI. Litterae Apostolicae, in: *AAS* 66 (1974) [zit.: *Acta Pauli*, *AAS*].

Acta slavica Concilii Florentini. Narrationes et documenta. Ed. *Joannes Krajcar* (CFI 11). Roma 1976 [zit.: *ASlavCF*].

Acta Urbani IV, Clementis IV, Gregorii X (1261-1276). Ed. *Aloysius L. Tăutu* (Pontificia commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis: Fontes, ser. 3, vol. 5,1). Roma 1953 [zit.: *Acta*, ed. *Tăutu* 5].

Acta Urbani PP. V (1362-1370). Ed. *Aloysius L. Tăutu* (Pontificia commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis: Fontes, ser. 3, vol. 11). Roma 1964 [zit.: *Acta*, ed. *Tăutu* 11].

Acta Urbani P. P. VI (1378-1389), Bonifacii P. P. IX (1389-1404), Innocentii P. P. VII (1404-1406) et Gregorii P. P. XII (1406-1415). Ed. *Aloysius L. Tăutu* (Pontificia commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis: Fontes, ser. 3, vol. 13,1). Roma 1970 [zit.: *Acta*, ed. *Tăutu* 13].

Akty istoričeskie. Tom 1: 1334-1598 [dt.: Historische Akten. Bd. 1: 1334-1598]. Ed. *Ioan Grigorovič*. Sankt Petersburg 1841 [zit.: *Akty istoričeskie*, ed. *Grigorovič*].

Akty, odnosjaščiesja k“ istorii Zapadnoj Rossii. Tom 1: 1340-1506 [dt.: Akten in Bezug auf die Geschichte Westrusslands. Bd. 1: 1340-1506]. Ed. *Ioan Grigorovič*. Sankt Petersburg 1846 [zit.: *Akty, odnosjaščiesja k“ istorii*, ed. *Grigorovič*].

- Ambrosius Mediolanensis*: De Spiritu Sancto, lib. 1, in: *PL* 16. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1845, 703-742 [zit.: *Ambrosius Mediolanensis*, De Spiritu Sancto (*PL* 16)].
- Andreas de Santacroce advocatus consistorialis acta latina Concilii Florentini. Ed. *Georgius Hofmann* (CFL, ser. B, vol. 6). Roma 1955 [zit.: *ALCF*].
- Anonymus, Reformtraktat 1415, in: Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der grossen Konzilien des 15. Jahrhunderts. Teil 1: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414-1418). Auswahl/Übers. *Jürgen Miethke / Lorenz Weinrich* (AQDGMA 38a). Darmstadt 1995, 313-335 [zit.: Anonymus, Reformtraktat (Übers. *Miethke/Weinrich* 1)].
- Athanasius Alexandrinus*: Epistola I ad Serapionem, in: *PG* 26. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1887, 529-608 [zit.: *Athanasius Alexandrinus*, Epistola I (*PG* 26)].
- Ders.*: Epistola III ad Serapionem, in: *PG* 26. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1887, 623-638 [zit.: *Athanasius Alexandrinus*, Epistola III (*PG* 26)].
- Ders.*: Oratio III contra Arianos, in: *PG* 26. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1887, 321-468 [zit.: *Athanasius Alexandrinus*, Oratio III (*PG* 26)].
- Ders.*: Quaestiones ad Antiochum ducem, in: *PG* 28. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1887, 597-710 [zit.: *Athanasius Alexandrinus*, Quaestiones (*PG* 28)].
- Aurelius Augustinus*: De catechizandis rudibus, in: *PL* 40. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1845, 309-348 [zit.: *Aurelius Augustinus*, De catechizandis rudibus (*PL* 40)].
- Ders.*: Contra Faustum Manichaeum, in: *PL* 42. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1845, 207-518 [zit.: *Aurelius Augustinus*, Contra Faustum (*PL* 42)].
- Ders.*: Contra Maximinum haereticum Arianorum episcopum, lib. 2, in: *PL* 42. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1845, 757-814 [zit.: *Aurelius Augustinus*, Contra Maximinum (*PL* 42)].
- Basiliius Caesariensis*: Contra Eunomium. Lib. 3: De Spiritu Sancto, in: *PG* 29. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1886, 653-670 [zit.: *Basiliius Caesariensis*, Contra Eunomium (*PG* 29)].
- Ders.*: Homilia de fide, in: *PG* 31. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1885, 463-472 [zit.: *Basiliius Caesariensis*, Homilia de fide (*PG* 31)].
- Ders.*: Homilia de Spiritu Sancto, in: *PG* 31. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1885, 1429-1438 [zit.: *Basiliius Caesariensis*, Homilia de Spiritu Sancto (*PG* 31)].
- Ders.*: Epistola Gregorio fratri de discrimine essentiae et hypostasis, in: *PG* 32. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1886, 325-340 [zit.: *Basiliius Caesariensis*, Epistola (*PG* 32)].
- Bernhard von Clairvaux*: Was ein Papst erwägen muss (De consideratione ad Eugenium Papam). Übers./Einl. *H[ans] U. Balthasar* (CMe 26). Einsiedeln 1985 [zit.: *Bernhard von Clairvaux*, Papst (Übers. *Balthasar*)].

- Bessarion Nicaenus*: Oratio dogmatica de unione. Ed. *Emmanuel Candal* (CFl, ser. B, vol. 7,1). Roma 1958 [zit.: *Bessarion Nicaenus*, Oratio (ed. *Candal*)].
- Briefe zum Pisaner Konzil. Hg. *Johannes Vincke* (BKRG 1). Bonn 1940 [zit.: Briefe, Hg. *Vincke*].
- Cholmogorskaja letopis' [dt.: Die Cholmogorsker Chronik]. Ed. *Ja[kov] S. Lur'e / Jurij A. Limonov / Z. N. Savel'eva* (Polnoe sobranie russkich letopisej 33). Sankt Petersburg 1977, 10-138 [zit.: Cholmogorskaja letopis' (*PSRL* 33)].
- Codex epistolaris saeculi decimi quinti. Pars 2: Ab anno 1444 ad annum 1492. Ed. *Joseph Szujski* (MMAHP 2; Typis impressorum collegii historici academiae literarum Cracoviensis 8). Cracov 1876 [zit.: Codex, ed. *Szujski*].
- Codex epistolaris saeculi decimi quinti. Tom. 2: (1382-1445). Ed. *Anatoli Lewicki* (MMAHP 12; Editionum collegii historici academiae literarum Cracoviensis 46). Krakow 1891 [zit.: Codex, ed. *Lewicki*].
- Codex epistolaris Vitoldi Magni ducis Lithuaniae (1376-1430). Ed. *Antoni Prochaska* (MMAHP 6; Editionum collegii historici academiae literarum Cracoviensis 23). Cracov 1882 [zit.: Codex, ed. *Prochaska*].
- Conciliorum oecumenicorum decreta / Dekrete der ökumenischen Konzilien. Bd. 1: Konzilien des ersten Jahrtausends vom Konzil von Nizäa (325) bis zum vierten Konzil von Konstantinopel (869/70). Ed. *Josephus Alberigo* u.a. / Hg./Übers. *Josef Wohlmuth* / Mitarb. *Gabriel Sunnus / Johannes Uphus*. Bologna ³1973 / Paderborn u.a. ²1998 [zit.: *COD/DÖK* 1].
- Conciliorum oecumenicorum decreta / Dekrete der ökumenischen Konzilien. Bd. 2: Konzilien des Mittelalters vom ersten Laterankonzil (1123) bis zum fünften Laterankonzil (1512-1517). Ed. *Josephus Alberigo* u.a. / Hg./Übers. *Josef Wohlmuth* / Mitarb. *Gabriel Sunnus / Johannes Uphus*. Bologna ³1973 / Paderborn u.a. 2000 [zit.: *COD/DÖK* 2].
- Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel. Bd. 1: Studien und Dokumente 1431-1437. Hg. *Johannes Haller*. Basel 1896 [zit.: *ConBas* 1].
- Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel. Bd. 2: Protokolle des Concils 1431-1433. Hg. *Johannes Haller*. Basel 1897 [zit.: *ConBas* 2].
- Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel. Bd. 3: Protokolle des Concils 1434 und 1435. Hg. *Johannes Haller*. Basel 1900 [zit.: *ConBas* 3].
- Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel. Bd. 4: Protokolle des Concils von 1436. Hg. *Johannes Haller*. Basel 1903 [zit.: *ConBas* 4].

- Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel. Bd. 5: Tagebücher und Acten. Hg. *Gustav Beckmann / Rudolf Wackernagel / Giulio Coggiola*. Basel 1904 [zit.: *ConBas* 5].
- Copiale prioratus Sanctiandree. The letter-book of James Haldenstone, prior of St. Andrews (1418-1443). Übers./Ed. *James Houston Baxter* (St. Andrews university publications 31). Oxford u.a. 1930 [zit.: Copiale prioratus, Übers./Ed. *Baxter*].
- Cyrillus Alexandrinus*: Commentarii in Joannem, lib. 9, in: *PG* 74. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1863, 105-282 [zit.: *Cyrillus Alexandrinus*, Commentarii (*PG* 74)].
- Ders.*: De sancta Trinitate dialogi II-III, in: *PG* 75. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1863, 713-860 [zit.: *Cyrillus Alexandrinus*, De sancta Trinitate (*PG* 75)].
- Ders.*: Epistola ad Acacium Melitinae Episcopum, in: *PG* 77. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1864, 181-202 [zit.: *Cyrillus Alexandrinus*, Epistola (*PG* 77)].
- De purgatorio disputationes in Concilio Florentino habitae. Ed. *Ludovicus Petit / Georgius Hofmann* (CFL, ser. A, vol. 8,2). Roma 1969 [zit.: *PDCF*].
- Decretales Pseudo-Isidorianae et capitula Angilramni. Ed. *Paulus Hinschius*. Lipsia 1863 [zit.: Decretales, ed. *Hinschius*].
- Didymus Alexandrinus*: De Spiritu Sancto [Interprete *Hieronymo*], in: *PG* 39. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1858, 1033-1086 [zit.: *Didymus Alexandrinus*, De Spiritu Sancto (*PG* 39)].
- Die Orthodoxe Kirche in Rußland. Dokumente ihrer Geschichte (860-1980). Hg. *Peter Hauptmann / Gerd Stricker*. Göttingen 1988 [zit.: Die Orthodoxe Kirche, Hg. *Hauptmann/Stricker*].
- Documenta Mag. Joannis Hus vitam, doctrinam, causam in Constantiensi Concilio actam et controversias de religione in Bohemia annis 1403-1418 motas. Ed. *Franciscus Palacky*. [Prag] 1869, Neudruck Osnabrück 1966 [zit.: Documenta, ed. *Palacky*].
- Documenta pontificum Romanorum historiam Ucrainae illustrantia (1075-1953). Vol. 1: (1075-1700). Ed./Intr./Adn. *Athanasius G. Welykyj* (AOSBM, ser. 2, vol 1, sect. 3: Documenta Romana Ecclesiae unitae in terris Ucrainae et Bělorussiae). Roma 1953 [zit.: Documenta, ed. *Welykyj*].
- Documents relatifs au Concile de Florence. Tome 1: La question du Purgatoire a Ferrare. Ed./Übers. *Louis Petit* (PO 15,1). Turnhout 1973 [zit.: Documents, ed. *Petit*].
- Doukas*: Decline and fall of Byzantium to the Ottoman Turks. Komm./Übers. *Harry J. Magoulias*. Detroit 1975 [zit.: *Doukas*, Decline (Übers. *Magoulias*)].
- Ein Brief des Kardinals Isidor von Kiew an Kardinal Bessarion. Hg. *Georg Hofmann*, in: *OCP* 14 (1948), 405-414 [zit.: Ein Brief des Kardinals Isidor, Hg. *Hofmann*].

- Epistolae pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes. Pars 1: Epistolae pontificiae de rebus ante Concilium Florentinum gestis (1418-1438). Ed. *Georgius Hofmann* (CFl, ser. A, vol. 1,1). Roma 1940 [zit.: *EPCF* 1].
- Epistolae pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes. Pars 2: Epistolae pontificiae de rebus in Concilio Florentino annis 1438-1439 gestis. Ed. *Georgius Hofmann* (CFl, ser. A, vol. 1,2). Roma 1944 [zit.: *EPCF* 2].
- Epistolae pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes. Pars 3: Epistolae pontificiae de ultimis actis Concilii Florentini annis 1440-1445 et de rebus post Concilium gestis annis 1446-1453. Ed. *Georgius Hofmann* (CFl, ser. A, vol. 1,3). Roma 1946 [zit.: *EPCF* 3].
- Ermolinskaja letopis' [dt.: Die Jermolover Chronik]. Ed. *F. I. Pokrovskij* (Polnoe sobranie russkich" letopisej 23). Sankt Petersburg 1910, 1-162 [zit.: Ermolinskaja letopis' (*PSRL* 23)].
- Fantinus Vallaresso*: Libellus de ordine generalium conciliorum et unione Florentina. Ed. *Bernardus Schultze* (CFl, ser. B, vol. 2,2). Roma 1944 [zit.: *Fantinus Vallaresso*, Libellus (ed. *Schultze*)].
- Fragmenta protocolli, diaria privata, sermones. Ed. *Georgius Hofmann* (CFl, ser. A, vol. 3,2). Roma 1951 [zit.: Fragmenta, ed. *Hofmann*].
- Georgios Sphrantzes*: Die letzten Tage von Konstantinopel. Übers./Einl./Erkl. *Endre von Ivánka* (BGS 1). Graz 1954, Neudruck ebd. u.a. 1973 [zit.: *Georgios Sphrantzes*, Die letzten Tage (Übers. *Ivánka*)].
- Gustinskaja letopis' [dt.: Die Gustinsker Chronik]. Ed. *Archeographische Kommission* (Polnoe sobranie russkich" letopisej 2). Sankt Petersburg 1843, 233-373 [zit.: Gustinskaja letopis' (*PSRL* 2)].
- Hierarchia catholica medii aevi sive summorum pontificum, S. R. E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series. Vol. 2: Ab anno 1431 usque ad annum 1503 perducta. Ed. *Conrad Eubel*. Monasterium 1901 [zit.: Hierarchia catholica (ed. *Eubel*)].
- Hilarius Pictavensis*: De Trinitate, lib. 2, in: *PL* 10. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1845, 49-75 [zit.: *Hilarius Pictavensis*, De Trinitate (*PL* 10)].
- Historica Russiae monimenta, tom. 1. Ed. *A[lexander] J. Turgenev*. Petropolis 1841 [zit.: Historica, ed. *Turgenev*].
- Humbertus de Romanis*: Opusculum tripartitum, in: Appendix ad fasciculum rerum Expetendarum & Fugiendarum, tom. 2. Ed. *Edwardus Brown*. Londinium 1690, 185-229 [zit.: *Humbertus de Romanis*, Opusculum tripartitum (ed. *Brown*)].
- Humbertus de Silva Candida*: Brevis et succincta commemoratio, in: *PL* 143. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1853, 1001-1004 [zit.: *Humbertus de Silva Candida*, Brevis et succincta commemoratio (*PL* 143)].

- Ipatievskaja letopis' [dt.: Die Hypatius Chronik]. Ed. *Archeographische Kommission* (Polnoe sobranie russkich letopisej 2). Sankt Petersburg 1843, 1-227 [zit.: Ipatievskaja letopis' (PSRL 2)].
- Isidoros von Kiev, Begrüßungsansprache an Kaiser Sigismund. Hg. *Herbert Hunger / Herbert Wurm*, in: *RöHM* 38 (1996), 143-180 [zit.: Isidoros von Kiev, Hg. *Hunger/Wurm*].
- Isidorus arch. Kioviensis et totius Russiae sermones inter Concilium Florentinum conscripti. Ed. *Georgius Hofmann / Emmanuel Candal*. (CFL, ser. A, vol. 10,1). Roma 1971 [zit.: Isidorus, ed. *Hofmann/Candal*].
- Istoriko-literaturnyj obzor drevne -russkich polemičeskich sočinenij protiv latinjan (XI-XV v.) [dt.: Historisch-literarische Übersicht der altrussischen polemischen Abhandlungen gegen die Lateiner (11.-15. Jh.). Ed. *Andrej Popov*. London ²1972 [zit.: Istoriko-literaturnyj obzor, ed. *Popov*].
- Jahrbücher Johannes Lindenblatts oder Chronik Johannes von der Pusilie, Officials zu Riesenburg. Hg. *Johannes Voigt / Friedrich Wilhelm Schubert*. Königsberg 1823 [zit.: Jahrbücher Johannes Lindenblatts (Hg. *Voigt/Schubert*)].
- Joannes Gersonius*: Sermo coram Rege Franciae pro Pace Ecclesie & Unione Graecorum, in: *Joannis Gersonii Doctoris Theologi & Cancellarii Parisiensis Opera omnia*, tom. 2. Ed. *M. Lud. Ellies du Pin*. Antwerpia 1706, 141-153 [zit.: *Joannes Gersonius*, Sermo (ed. *du Pin*)].
- Joannis de Segovia, presbyteri cardinalis tit. Sancti Calixti, historia gestorum generalis synodi Basiliensis, vol. 1, lib. 1.-12. Ed. *Ernestus Birk* (MCG. Concilium Basileense: Scriptorum 2). Vindobona 1873 [zit.: *Joannis de Segovia historia (MCG 2)*].
- Joannis de Segovia, presbyteri cardinalis tit. Sancti Calixti, Historia gestorum generalis synodi Basiliensis, vol. 2, lib. 17. Ed. *Rudolphus Beer* (MCG. Concilium Basileense: Scriptorum 3,3). Vindobona 1895 [zit.: *Joannis de Segovia Historia (MCG 3)*].
- Joannis Długossii seu Longini canonici Cracoviensis historiae Polonicae, libri XII. Tom. IV, lib. XI., XII. Ed. *Ignatius Żegota Pauli / Alexandr Przędziecki*. Cracovia 1877 [zit.: *Joannis Długossii historiae (ed. Pauli/Przędziecki)*].
- Job Vener*: Vorschlag zur Kirchen- und Reichsreform, in: *Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der grossen Konzilien des 15. Jahrhunderts. Teil 1: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414-1418). Auswahl/Übers. Jürgen Miethke / Lorenz Weinrich (AQDGMA 38a). Darmstadt 1995, 379-415 [zit.: *Job Vener*, Vorschlag (Quellen, Übers. *Miethke/Weinrich 1*)].*
- Johann de Plano Carpini*: Geschichte der Mongolen und Reisebericht 1245-1247. Übers./Erläut. *Friedrich Risch* (VFVRG, Reihe 2, Bd. 11). Leipzig 1930 [zit.: *Johann de Plano Carpini*, Geschichte (Übers. *Risch*)].

- John Damascene: De fide orthodoxa. Versions of Burgundio and Cerbanus. Ed. Eligius M. Buytaert* (FIP.T, ser. 8). Louvain u.a. 1955 [zit.: *John Damascene, De fide orthodoxa* (ed. *Buytaert*)].
- Kaiser Manuel II. Palaiologos: Dialog über den Islam und Erziehungsratschläge. Mit drei Briefen König Sigismunds von Luxemburg an Manuel II. [Übers. von *Raimund Senoner*]. Hg./Einl. *Wilhelm Baum*. Klagenfurt u.a. 2003 [zit.: Kaiser, Hg./Übers. *Baum/Senoner*].
- Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Hg. *Heinrich Denzinger* / *Peter Hünermann* / Mitarb. *Helmut Hoping*. Freiburg im Breisgau u.a. ⁴²2009 [zit.: *DH*].
- Lavrentievskaja letopis' [dt.: Die Laurentius Chronik]. Ed. *Archeographische Kommission* (Polnoe sobranie russkich' letopisej 1). Sankt Petersburg 1846, 1-209 [zit.: *Lavrentievskaja letopis' (PSRL 1)*].
- Leo Magnus: Epistola ad Turribium Asturicensem episcopum*, in: *PL 54*. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1846, 677-692 [zit.: *Leo Magnus, Epistola (PL 54)*].
- Leonardus Chiensis: Historia Cpolitanae urbis a Mahumete II captae per modum epistolae die 15 augusti anno 1453 ad Nicolaum V Rom. pont.*, in: *PG 159*. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1866, 923-944 [zit.: *Leonardus Chiensis, Historia (PG 159)*].
- Les „Mémoires“ du Grand Ecclésiarque de l'Église de Constantinople Sylvestre Syropoulos sur le concile de Florence (1438-1439). Ed. *V[italien] Laurent* (CFL, ser. B, vol. 9). Rom 1971 [zit.: Les „Mémoires“ (ed. *Laurent*)].
- Letopis' Avraamki [dt.: Die Chronik Avraamki]. Ed. *A[fanasij] F. Byčkov* / *K[onstantin] N. Bestužev-Rjumin* (Polnoe sobranie russkich' letopisej 16). Sankt Petersburg 1889, 1-320 [zit.: *Letopis' Avraamki (PSRL 16)*].
- Letopis' po Uvarovskomu spisku [dt.: Die Chronik des Uvarover Registers]. Ed. *M[ikhail] N. Tichomirov* (Polnoe sobranie russkich letopisej 25). Moskau u.a. 1949, 7-333 [zit.: *Letopis' po Uvarovskomu spisku (PSRL 25)*].
- Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten. Abteil. 1, Bd. 8: 1429 Mai-1435. Hg. *Hermann Hildebrand*. Riga u.a. 1884, Neudruck Aalen 1974 [zit.: *Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, Hg. Hildebrand 8*].
- Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten. Abteil. 1, Bd. 9: 1436-1443. Hg. *Hermann Hildebrand*. Riga u.a. 1889, Neudruck Aalen 1981 [zit.: *Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, Hg. Hildebrand 9*].
- Marci Eugenici metropolitae Ephesi opera anti-unionistica. Ed. *Ludovicus Petit* (CFL, ser. A, vol. 10,2). Roma 1977 [zit.: *Marci Eugenici opera anti-unionistica, ed. Petit*].
- Materialy dlja istorii drevne-russkoj duchovnoj pis'mennosti. Grigorija archiepiskopa kievskago i vseja Rusi slovo pochval' noe, iže u Florentii i u Kostentii soboru galatom“ ,

- italom“ i rimljanom“ i vsem“ galatom“ [dt.: Die Lobrede des Metropoliten Gregor von Kiew und der ganzen Rus' an das Konzil in Florenz und in Konstanz , an die Gallaten, Italiener, Römer und alle Gallaten]. Ed. N[ikolaj] K. Nikol'skij, in: *Izvestija otdelenija russkago jazyka i slovesnosti imperatorskoj Akademii nauk*“ 8 (2/1903), 70-75 [zit.: Materialy, ed. Nikol'skij].
- Maximus Confessor*: Quaestio LXIII ad Thalassium, in: *PG* 90. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1865, 665-694 [zit.: *Maximus Confessor, Quaestio (PG 90)*].
- Ders.*: Epistola ad Domnum Marinum Cypri presbyterum, in: *PG* 91. Ed. *Jacques-Paul Migne*. Parisii 1865, 133-138 [zit.: *Maximus Confessor, Epistola (PG 91)*].
- Monumenta Ucrainae historica*. Vol. 1: 1075-1623. Ed. *Andreas Šeptyckyj*. Roma 1964 [zit.: *MUH*].
- Niketas Choniates*: Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel. Die Regierungszeit der Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das „Buch von den Bildsäulen“ (1195-1206). Mit einem Anhang von Nikolaos Mesarites: Die Palastrevolution des Joannes Komnenos. Übers./Einl./Erkl. *Franz Grabler* (BGS 9). Graz u.a. 1958 [zit.: *Niketas Choniates, Die Kreuzfahrer (Übers. Grabler)*].
- Nikiforovskaja letopis'* [dt.: Die Nikiphor Chronik]. Ed. N[ikolaj] N. Ulaščik (Polnoe sobranie russkich letopisej 35). Moskau 1980, 19-35 [zit.: *Nikiforovskaja letopis' (PSRL 35)*].
- Novgorodskaja pervaja letopis' staršego i mladšego iz vodov* [dt.: Die erste Novgoroder Chronik nach ihrer älteren und jüngeren Überlieferung]. Ed. A[rsenij] N. Nasonov. Moskau u.a. 1950 [zit.: *Novgorodskaja pervaja letopis' (ed. Nasonov)*].
- Novgorodskaja tret'ja letopis'* [dt.: Die dritte Novgoroder Chronik]. Ed. *Archeographische Kommission* (Polnoe sobranie russkich“ letopisej 3). Sankt Petersburg 1841, 207-279 [zit.: *Novgorodskaja tret'ja letopis' (PSRL 3)*].
- Orationes Georgii Scholariii in concilio Florentino habitae*. Ed. *Iosephus Gill* (CFL, ser. B, vol. 8,1). Roma 1964 [zit.: *Orationes Georgii Scholariii (ed. Gill)*].
- Orientalium documenta minora*. Ed. *Georgius Hofmann* / Cooper. *Thoma O'Shaughnessy* / *Ioanne Simon* (CFL, ser. A, vol. 3,3). Roma 1953 [zit.: *Orientalium documenta, ed. Hofmann*].
- Pamjatniki drevne -russkago kanonicheskago prava* . Čast' 1: Pamjatniki XI-XV v. [dt.: Denkmäler des altrussischen kanonischen Rechtes. Teil 1: Denkmäler des 11.-15. Jh.]. Ed. A[leksej] S. Pavlov (Russkaja istoričeskaja biblioteka 6). Sankt Petersburg 1880 [zit.: *Pamjatniki, ed. Pavlov*].
- Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis'* [dt.: Die Patriarchen- oder Nikon Chronik]. Ed. A[fanasij] F. Byčkov (Polnoe sobranie russkich“ letopisej 9). Sankt Petersburg 1862, 1-256 [zit.: *Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis' (PSRL 9)*].

- Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis' [dt.: Die Patriarchen- oder Nikon Chronik]. Ed. S[ergej] F. Platonov (Polnoe sobranie russkich“ letopisej 11). Sankt Petersburg 1897, 1-239 [zit.: Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis' (PSRL 11)].
- Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis' [dt.: Die Patriarchen- oder Nikon Chronik]. Ed. S[ergej] F. Platonov (Polnoe sobranie russkich“ letopisej 12). Sankt Petersburg 1901, 1-259 [zit.: Patriaršaja ili Nikonovskaja letopis' (PSRL 12)].
- Photius, patriarcha Constantinopolitanus: Epistola XIII: ad archiepiscopales thronos per Orientem obtinentes, in: *PG* 102. Ed. Jacques-Paul Migne. Parisii 1900, 722-742 [zit.: Photius, Epistola (PG 102)].
- Pierre d'Ailly: Die Kirchenreform, Okt. 1416, in: Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der grossen Konzilien des 15. Jahrhunderts. Teil 1: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414-1418). Auswahl/Übers. Jürgen Miethke / Lorenz Weinrich (AQDGMA 38a). Darmstadt 1995, 339-377 [zit.: Pierre d'Ailly, Die Kirchenreform (Quellen, Übers. Miethke/Weinrich 1)].
- [Ders.]: Verhandlungspunkte für das Allgemeine Konstanzer Konzil, 1413, in: Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der grossen Konzilien des 15. Jahrhunderts. Teil 1: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414-1418). Auswahl/Übers. Jürgen Miethke / Lorenz Weinrich (AQDGMA 38a). Darmstadt 1995, 187-245 [zit.: [Pierre D'ailly], Verhandlungspunkte (Quellen, Übers. Miethke/Weinrich 1)].
- Pseudo-Basilii: Adversus Eunomium IV-V. Einl./Übers./Komm. Franz Xaver Risch (SVigChr 16). Leiden u.a. 1992 [zit.: Pseudo-Basilii, Adversus Eunomium (Übers. Risch)].
- Pskovskaja 2-ja letopis' [dt.: Die zweite Pskover Chronik], in: *Pskovskie letopisi*, tom 2 [dt.: Die Pskover Chroniken, Bd. 2]. Ed. A[rsenij] N. Nasonov. Moskau 1955, 9-69 [zit.: Pskovskaja 2-ja letopis' (ed. Nasonov)].
- Pskovskaja vtoraja letopis' [dt.: Die zweite Pskover Chronik]. Ed. *Archeographische Kommission* (Polnoe sobranie russkich“ letopisej 5). Sankt Petersburg 1851, 1-46 [zit.: Pskovskaja vtoraja letopis' (PSRL 5)].
- Quae supersunt actorum graecorum Concilii Florentini necnon descriptionis cuiusdam eiusdem. Pars. 1: Res Ferrariae gestae. Ed. Iosephus Gill (CFl, ser. B, vol. 5,1. Roma 1953 [zit.: AGCF 1].
- Quae supersunt actorum graecorum Concilii Florentini necnon descriptionis cuiusdam eiusdem. Pars. 2: Res Florentiae gestae. Ed. Iosephus Gill (CFl, ser. B, vol. 5,2. Roma 1953 [zit.: AGCF 2].
- Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der grossen Konzilien des 15. Jahrhunderts. Teil 2: Die Konzilien von Pavia/Siena (1323/24), Basel (1431-1449) und Ferrara/Florenz (1438-1445). Auswahl/Übers. Jürgen Miethke / Lorenz Weinrich (AQDGMA 38b). Darmstadt 2002 [zit.: Quellen, Miethke/Weinrich 2].

- Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565-1453. Teil 5: Regesten von 1341-1453. Hg. *Franz Dölger* / Mitarb. *Peter Wirth* (CGU, Reihe A: Regesten, Abteil. 1: Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches). München u.a. 1965 [zit.: Regesten, Hg. *Dölger*].
- Reisebericht eines unbekanntes Russen (1437-1440). Übers./Einl./Erkl. *Günther Stökl*, in: *Ivánka, Endre von*. (Hg.): Europa im XV. Jahrhundert von Byzantinern gesehen (BGS 2). Graz u.a. ²1965, 151-189 [zit.: Reisebericht (Übers. *Stökl*)].
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Supplementum ad tomum 31 quo Concilium Florentinum terminatur. Ed. *Joannes Dominicus Mansi*. Parisii 1901 [zit.: *Mansi* 31 (Suppl.)].
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Tom. 4: Ab anno 410 ad annum 431. Ed. *Joannes Dominicus Mansi*. Florentia 1760 [zit.: *Mansi* 4].
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Tom. 6: Ab anno 441 ad annum 451 inclusive. Ed. *Joannes Dominicus Mansi*. Florentia 1761 [zit.: *Mansi* 6].
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Tom. 7: Ab anno 451 ad annum 492 inclusive. Ed. *Joannes Dominicus Mansi*. Florentia 1762 [zit.: *Mansi* 7].
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Tom. 12: Ab anno 687 ad annum 787 inclusive. Ed. *Joannes Dominicus Mansi*. Florentia 1766 [zit.: *Mansi* 12].
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Tom. 28: Ab anno 1414 usque ad annum 1431. Ed. *Joannes Dominicus Mansi*. Venetiae 1785 [zit.: *Mansi* 28].
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Tom. 29: Ab anno 1431 usque ad annum 1434. Ed. *Joannes Dominicus Mansi*. Venetiae 1788 [zit.: *Mansi* 29].
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Tom. 30: Ab anno 1431 usque ad annum 1439. Ed. *Joannes Dominicus Mansi*. Venetiae 1792 [zit.: *Mansi* 30].
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Tom. 31: Ab anno 1440 usque ad orationem Georgii Scholarii ad Synodum de pace. Ed. *Joannes Dominicus Mansi*. Venetiae 1798, Neudruck Parisii 1906 [zit.: *Mansi* 31].
- Sermon du Chancelier Jean Gerson pour le retour des Grecs à l'Unité. Hg./Einl. *J[ean-Baptiste] Monnoyeur*, in: *Irénikon* 6 (1929), 721-766 [zit.: Sermon (ed. *Monnoyeur*)].
- Sil'vestr Siropul*: Vospominanija o Ferraro -Florentijskom sobore (1438-1439). V 12 častjach [dt.: Erinnerungen an das Konzil von Ferrara-Florenz (1438-1439). In 12 Teilen]. Übers./Einl./Komm. *Aleksandr Zanemonec*. Sankt Petersburg 2010 [zit.: *Sil'vestr Siropul*, Vospominanija (Übers. *Zanemonec*)].
- Simeonovskaja letopis' [dt.: Die Simeonover Chronik]. Ed. *A[leksandr] E. Presnjakov* (Polnoe sobranie russkich letopisej 18). Sankt Petersburg 1913, 22-279 [zit.: Simeonovskaja letopis' (*PSRL* 18)].

- Sofijskaja vtoraja letopis' [dt.: Die zweite Sophien Chronik]. Ed. *Archeographische Kommission* (Polnoe sobranie russkich letopisej 6). Sankt Petersburg 1853, 119-276 [zit.: Sofijskaja vtoraja letopis' (PSRL 6)].
- Studi storici sul Concilio di Firenze. Con documenti inediti o nuovamente dati alla luce sui manoscritti di Firenze e di Roma. Parte 1: Antecedenti del Concilio. Ed. *Eugenio Cecconi*. Firenze 1869 [zit.: *Cecc*].
- Suprasl'skaja letopis' [dt.: Die Supraslsker Chronik]. Ed. *N[ikolaj] N. Ulaščik* (Polnoe sobranie russkich letopisej 35). Moskau 1980, 36-67 [zit.: Suprasl'skaja letopis' (PSRL 35)].
- Thesaurus Novus Anecdotorum, Tom. 2. Ed. *Edmundus Martene / Ursin Durand*. Lutetia Parisiorum 1717 [zit.: Thesaurus, ed. *Martene/Durand*].
- Tvorčeskoe nasledie Grigorija Camblaka (The creative heritage of Gregory Camblak). Ed. *Jurij Begunov*. Veliko Tarnovo 2005 [zit.: Tvorčeskoe, ed. *Begunov*].
- Ulrich Richental*: Das Konzil zu Konstanz (MCDXIV-MCDXVIII). Hg. *Otto Feger*. Faksimileausgabe, Starnberg u.a. 1964 [zit.: *Ulrich Richental*, Das Konzil (Hg. *Feger*)].
- Ulrich von Richental*: Chronik des Constanzer Concils 1414 bis 1418. Hg. *Michael Richard Buck* (BLVS 158). Tübingen 1882 [zit.: Ulrich von Richental, Chronik (Hg. *Buck*)].
- Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia. Tom. 1: Ab Honorio PP. III. usque ad Gregorium PP. XII. 1217-1409. Ed. *Augustinus Theiner*. Roma 1860 [zit.: Vetera monumenta Poloniae, ed. *Theiner 1*].
- Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia. Tom. 2: Ab Ioanne PP. XXIII. usque ad Pium PP. V. 1410-1572. Ed. *Augustinus Theiner*. Roma 1861 [zit.: Vetera monumenta Poloniae, ed. *Theiner 2*].
- Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium, amplissima collectio. Tom. 8: Complectens varia concilia, episcoporum statuta synodalia, cum amplissima collectione actorum ad concilium Basileense pertinentium. Et duplici historia concilii Tridentini. Ed. *Edmundus Martene / Ursin Durand*. Parisii 1733 [zit.: *VSMH*].
- Vologodsko-Permskaja letopis' [dt.: Die Vologodsker-Permsker Chronik]. Ed. *M[ichail] Tichomirov* (Polnoe sobranie russkich letopisej 26). Moskau u.a. 1959, 9-318 [zit.: Vologodsko-Permskaja letopis' (PSRL 26)].
- Voskresenskaja letopis' [dt.: Die Voskresensker Chronik]. Ed. *A[fanasij] F. Byčkov* (Polnoe sobranie russkich letopisej 8). Sankt Petersburg 1859, 1-301 [zit.: Voskresenskaja letopis' (PSRL 8)].

Sekundärliteratur

- Abelenceva, O[l'ga] A.*: Mitropolit Iona i ustanovlenie avtokefalii Russkoj Cerkvi [dt.: Metropolit Jonas und die Errichtung der Autokephalie der Russischen Kirche]. Moskau u.a. 2009 [zit.: *Abelenceva*, Mitropolit Iona].
- Akišin, S[ergej] Ju.*: Isidor, mitropolit Kievskij , i ego učastie v rabote Ferraro - Florentijskogo sobora [dt.: Isydor, der Metropolit von Kiew, und seine Teilnahme in der Arbeit des Konzils von Ferrara-Florenz], in: *Knjazev, V[alentin] M. / Makarov, D[mitrij] I.* (Hg.): Problemy teologii. Vypusk 3: Materialy Tret'ej meždunarodnoj bogoslovskoj naučno-praktičeskoj konferencii, posvjaščennoj 80-letiju so dnja roždenija protopresvitera Ioanna Mejendorfa (2-3 marta 2006 g.), časť 1. Ekaterinburg 2006, 101-133 [zit.: *Akišin*, Isidor].
- Ders.*: Mitropolit Isidor Kievskij i problema cerkovnoj unii v pozdnej Vizantii [dt.: Metropolit Isydor von Kiew und das Problem der kirchlichen Union im späten Byzanz], in: *Vestnik Ekaterinburgskoj duchovnoj seminarii* 1 (2011), 70-101 [zit.: *Akišin*, Mitropolit Isidor].
- Alberigo, Giuseppe* (Hg.): Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence (1438/39-1989) (BETHL 97). Leuven 1991 [zit.: *Alberigo*, Christian Unity].
- Alexakis, Alexander*: The Greek Patristic Testimonia Presented at the Council of Florence (1439) in Support of the Filioque Reconsidered, in: *REByz* 58 (2000), 149-165 [zit.: *Alexakis*, The Greek Patristic].
- Ammann, A[lbert] M.*: Zur Geschichte der Geltung der Florentiner Konzilsentscheidungen in Polen-Litauen: Der Streit über die Gültigkeit der „Griechentaufe“, in: *OCP* 8 (1942), 289-316 [zit.: *Ammann*, Zur Geschichte der Geltung].
- Ders.*: Abriss der ostslawischen Kirchengeschichte. Wien 1950 [zit.: *Ammann*, Abriss].
- Avvakumov, Georgij*: Die Entstehung des Unionsgedankens. Die lateinische Theologie des Hochmittelalters in der Auseinandersetzung mit dem Ritus der Ostkirche (VGI 47). Berlin 2002 [zit.: *Avvakumov*, Die Entstehung des Unionsgedankens].
- Barker, John W.*: Manuel II Palaeologus (1391-1425): A Study in Late Byzantine Statesmanship (RByS). New Brunswick 1969 [zit.: *Barker*, Manuel II].
- Bârlea, Octavian*: Die Konzile des 13.-15. Jahrhunderts und die ökumenische Frage (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa 18). Wiesbaden 1989 [zit.: *Bârlea*, Die Konzile].
- Baum, Wilhelm*: Einleitung, in: *Ders.*: Kaiser Manuel II. Palaiologos: Dialog über den Islam und Erziehungsratschläge. Mit drei Briefen König Sigismunds von Luxemburg an Manuel II. (Übers. von *Raimund Senoner*). Klagenfurt u.a. 2003, 7-24 [zit.: *Baum*, Einleitung].

- Beck, Hans-Georg*: Byzanz und der Westen im Zeitalter des Konziliarismus, in: *Ders.*: Ideen und Realitäten in Byzanz. Gesammelte Aufsätze. London 1972, IX: 135-148 [zit.: *Beck, Byzanz*].
- Berger, Albrecht*: Unionisten und Antiunionisten in der Ostkirche, in: *Nikolaou, Theodor* (Hg.) / *Neuner, Peter* / *Wenz, Gunther* (Mitarb.): Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche. 950 bzw. 800 Jahre danach (1054 und 1204) (Beiträge aus dem Zentrum für ökumenische Forschung München 2). Münster 2004, 97-114 [zit.: *Berger, Unionisten*].
- Borovov, Vitaly*: The Destiny of the Union of Florence in Poland and the Great Lithuanian Principality (Byelorussia and the Ukraine), in: *Alberigo, Giuseppe* (Hg.): Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence (1438/39-1489) (BETHL 97). Leuven 1991, 555-571 [zit.: *Borovov, The Destiny of the Union*].
- Brandmüller, Walter*: Papst und Konzil im Großen Schisma (1378-1431). Studien und Quellen. Paderborn u.a. 1990 [zit.: *Brandmüller, Papst*].
- Ders.*: Das Konzil von Konstanz 1414-1418. Bd. 2: Bis zum Konzilsende (KonGe.D). Paderborn u.a. 1997 [zit.: *Brandmüller, Konstanz*].
- Ders.*: Johannes XXIII. im Urteil der Geschichte – oder die Macht des Klischees, in: *AHC* 32 (2000), 106-145 [zit.: *Brandmüller, Johannes XXIII.*].
- Ders.*: Das Konzil von Pavia-Siena 1423-1424 (KonGe.D). Paderborn u.a. 2002 [zit.: *Brandmüller, Pavia-Siena*].
- Brett, Edward Tracy*: Humbert of Romans: his life and views of thirteenth-century society (STPIMS 67). Toronto 1984 [zit.: *Brett, Humbert*].
- Bryner, Erich*: Die Orthodoxen Kirchen von 1274 bis 1700 (KGE 2,9). Leipzig 2004 [zit.: *Bryner, Die Orthodoxen Kirchen*].
- Buck, Thomas Martin*: Text, Bild, Geschichte. Papst Johannes XXIII. wird auf dem Arlberg umgeworfen, in: *AHC* 30 (1998), 37-110 [zit.: *Buck, Text*].
- Bučyns'kyj, Bohdan*: Studiji z istoriji cerkovnoji uniji. Isydorova unija [dt.: Studien aus der Geschichte der kirchlichen Union. Isydors Union]. In: *Mitteilungen der Ševčenko - Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg* 17 (85-86) (5-6/1908), 21-42; 5-30 [zit.: *Bučyns'kyj, Isydorova unija*].
- Charalambos, Dendrinios*: Reflections on the failure of the Union of Florence, in: *AHC* 39 (2007), 135-152 [zit.: *Charalambos, Reflections*].
- Chodyncki, Kazimierz*: Kościół prawosławny a Rzeczpospolita Polska. Zarys historyczny (1370-1632). Warszawa 1934 [zit.: *Chodyncki, Kościół*].
- Christianson, Gerald*: Cesarini: the conciliar cardinal. The Basel years, 1431-1438 (KGQS 10). St. Ottilien 1979 [zit.: *Christianson, Cesarini*].

- Čubatyj, Mykola*: Mytropolyt Isydor v perelomovyj moment v istoriji ukrajins'koho narodu [dt.: Metropolit Isydor am Wendepunkt der Geschichte des ukrainischen Volkes], in: *Bohoslovija* 25-28 (1964), 24-32 [zit.: *Čubatyj, Mytropolyt Isydor*].
- Debby, Nirit Ben-Aryen*: Political Views in the Preaching of Giovanni Dominici in Renaissance Florence, 1400-1406, in: *Renaissance Quarterly* 55 (1/2002), 19-48 [zit.: *Debby, Political Views*].
- Decaluwe, Michiel*: A Successful Defeat. Eugene IV's Struggle with the Council of Basel for Ultimate Authority in the Church 1431-1449 (Institut historique belge de Rome bibliothèque 59). Bruxelles 2009 [zit.: *Decaluwe, A Successful Defeat*].
- Denzler, Georg*: Überraschungseminenz Brandmüller, in: Kirche In. Das internationale, christlich-ökumenische Nachrichtenmagazin 25 (1/2011), 40-41 [zit.: *Denzler, Überraschungseminenz*].
- Demacopoulos, George E.*: The Popular Reception of the Council of Florence in Constantinople 1439-1453, in: *SVTQ* 43 (1999), 37-53 [zit.: *Demacopoulos, The Popular Reception*].
- Dieten, Jan Louis van*: Silvester Syropoulos und die Vorgeschichte von Ferrara-Florenz, in: *AHC* 9 (1977), 154-179 [zit.: *Dieten, Silvester Syropoulos*].
- Ders.*: Der Streit in Byzanz um die Rezeption der Unio Florentina, in: *OS* 39 (1990), 160-180 [zit.: *Dieten, Der Streit in Byzanz*].
- Ders.*: Zur Diskussion des Filioque auf dem Konzil von Florenz, in: *Byzantina Symmeikta* 16 (2003), 217-282 [zit.: *Dieten, Zur Diskussion des Filioque*].
- Dobryjanskij, F[lavian]*: Opisanie rukopisej Vilenskoj publičnoj biblioteki „cerkovno-slavjanskich“ i russkich“ [dt.: Die Beschreibung der Handschriften der öffentlichen Bibliothek in Wilna, der kirchenslavischen und der russischen]. Wilna 1882 [zit.: *Dobryjanskij, Opisanie*].
- Dombrowski, Ludwig*: Die Beziehungen des Deutschen Ordens zum Baseler Konzil bis zur Neutralitätserklärung der deutschen Kurfürsten (März 1438). Diss. Bromberg 1913 [zit.: *Dombrowski, Die Beziehungen des Deutschen Ordens*].
- Dončenko, N. F.*: Grigorij Camblak i antilatinskaja polemika XIV-XV vv. [dt.: Gregor Camblak und die antilateinische Polemik 14-15 Jh.], in: *Germenjevtika drevnerusskoj literatury* 10 (2000), 215-230 [zit.: *Dončenko, Camblak*].
- Döpman, Hans-Dieter*: Die Russische Orthodoxe Kirche in Geschichte und Gegenwart. Berlin²1981 [zit.: *Döpman, Die Russische Orthodoxe Kirche*].
- Doroschenko, Dmytro*: 1000 Jahre Ukrainische Orthodoxe Kirche. Ihre Rolle im Leben des Ukrainischen Volkes. (Übers. aus dem Ukrainischen von *Anfir Ostaptschuk*). 2. Auflage, o.O. [1988], orig. erschienen Berlin 1940 [zit.: *Doroschenko, 1000 Jahre*].

- Ferguson, Thomas*: The Council of Ferrara-Florence and Its Continued Historical Significance, in: *SVTQ* 43 (1999), 55-77 [zit.: *Ferguson*, The Council of Ferrara-Florence].
- Fink, Karl August*: Eugen IV. Konzil von Basel-Ferrara-Florenz, in: *HKG(J)*. Bd. 3: Die mittelalterliche Kirche. Zweiter Halbband: Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation. Freiburg im Breisgau u.a. 1968, 572-588 [zit.: *Fink*, Eugen IV.].
- Florja, B[oris] N.*: Popytki osuščestvlenija cerkovnoj unii v Velikom knjažestve Litovskom v poslednej četvrti XV – načale XVI veka [dt.: Versuche der Durchführung der kirchlichen Union im Großfürstentum Litauens im letzten Viertel des 15. – Anfang des 16. Jahrhunderts], in: *Slavjane i ix sosedi* 7 (1999), 40-81 [zit.: *Florja*, Popytki].
- Ders.*: Issledovanija po istorii Cerkvi. Drevnerusskoe i slavjanskoe srednevekov'e [dt.: Forschungen zur Geschichte der Kirche. Das altrussische und slavische Mittelalter] (Cerkovno-istoričeskaja biblioteka). Moskau 2007 [zit.: *Florja*, Issledovanija].
- Foreville, Raymonde*: Lateran I-IV. (Übers. aus dem Französischen von *Nikolaus Monzel*) (GÖK 6). Mainz 1970 [zit.: *Foreville*, Lateran].
- Forstreuter, Kurt*: Preußen und Rußland von den Anfängen des Deutschen Ordens bis zu Peter dem Großen (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 23). Göttingen u.a. 1955 [zit.: *Forstreuter*, Preußen und Rußland].
- Frenken, Ansgar*: Die Erforschung des Konstanzer Konzils (1414-1418) in den letzten 100 Jahren, in: *AHC* 25 (1993), 1-512 [zit.: *Frenken*, Die Erforschung].
- Frommann, Theodor*: Kritische Beiträge zur Geschichte der Florentiner Kircheneinigung. Halle 1872 [zit.: *Frommann*, Kritische Beiträge].
- Gahbauer, Ferdinand R.*: Die Pentarchietheorie. Ein Modell der Kirchenleitung von den Anfängen bis zur Gegenwart (FTS 42). Frankfurt am Main 1993 [zit.: *Gahbauer*, Die Pentarchietheorie].
- Gastgeber, Christian*: Die Eroberung Konstantinopels während des vierten Kreuzzuges und die Haltung von Papst Innozenz III., in: *Nikolaou, Theodor* (Hg.) / *Neuner, Peter / Wenz, Gunther* (Mitarb.): Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche. 950 bzw. 800 Jahre danach (1054 und 1204) (Beiträge aus dem Zentrum für ökumenische Forschung München 2). Münster 2004, 43-71 [zit.: *Gastgeber*, Die Eroberung].
- Geanakoplos, Deno J.*: The Council of Florence (1438-1439) and the problem of union between the Greek and Latin Churches, in: *ChH* 24 (1955), 324-346 [zit.: *Geanakoplos*, The Council].
- Ders.*: Die Konzile von Basel (1431-49) und Florenz (1438-39) als Paradigma für das Studium moderner ökumenischer Konzile aus orthodoxer Perspektive, in: *ThZ* 38 (1982), 330-359 [zit.: *Geanakoplos*, Die Konzile].

- Ders.*: Constantinople and the West. Essays on the Late Byzantine (Palaeologan) and Italian Renaissances and the Byzantine and Roman Churches. Madison 1989 [zit.: *Geanakoplos*, Constantinople].
- Gill, Joseph*: The Council of Florence. Cambridge 1959 [zit.: *Gill*, The Council].
- Ders.*: Personalities of the Council of Florence and other Essays. Oxford 1964 [zit.: *Gill*, Personalities].
- Ders.*: Konstanz und Basel-Florenz. (Übers. aus dem Französischen von *Karlhermann Bergner*) (GÖK 9). Mainz 1967 [zit.: *Gill*, Konstanz].
- Ders.*: The Church union of the Council of Lyons (1274) portrayed in Greek documents, in: *OCP* 40 (1974), 5-45 [zit.: *Gill*, The Church union].
- Ders.*: A Profession of Faith of Michael Balsamon, the Great Chartophylax, in: *Ders.*: Church Union: Rome and Byzantium (1204-1453). London 1979, XVIII: 120-128 [zit.: *Gill*, A Profession of Faith].
- Ders.*: Byzantium and the papacy 1198-1400. New Brunswick 1979 [zit.: *Gill*, Byzantium].
- Girgensohn, Dieter*: Materialsammlungen zum Pisaner Konzil von 1409: Erler, Finke, Schmitz-Kallenberg, Vincke, in: *AHC* 30 (1998), 456-519 [zit.: *Girgensohn*, Materialsammlungen].
- Ders.*: Von der konziliaren Theorie des späteren Mittelalters zur Praxis: Pisa 1409, in: *Müller, Heribert* u.a. (Hg.): Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449). Institution und Personen (Vorträge und Forschungen 67). Ostfildern 2007, 61-94 [zit.: *Girgensohn*, Von der konziliaren Theorie].
- Golubinskij, E[vgenij]*: Istorija Russkoj Cerkvi. Period“ vtoroj , moskovskij. Tom 2: Ot“ našestvija Mongolov“ do mitropolita Makarija vključitel’ no, časť 1 [dt.: Geschichte der Russischen Kirche. Zweite Periode: die Moskauer. Bd. 2: Von der mongolischen Invasion bis zum Metropoliten Makarij einschließlich, Teil 1]. Moskau 1900 [zit.: *Golubinskij*, Istorija, Bd. 2, Teil 1].
- Gudzjak, Borys*: Kryza i reforma. Kyjivs’ka mytropolija, Carhorods’kyj patriarchat i heneza Berestejs’koji uniji [dt.: Krise und Reform. Die Kiewer Metropole, das Patriarchat von Konstantinopel und die Genese der Union von Brest]. (Übers. aus dem Englischen von *Marija Hablevyč*). Lemberg 2000 [zit.: *Gudzjak*, Kryza].
- Guenée, Bernard*: Between church and state. The Lives of Four French Prelates in the Late Middle Ages. (Übers. aus dem Französischen von *Arthur Goldhammer*). Chicago u.a. 1991 [zit.: *Guenée*, Between].
- Halecki, Oscar*: From Florence to Brest (1439-1596). Rom 1958 [zit.: *Halecki*, From Florence to Brest].

- Hannick, Christian*: Die neue Christenheit im Osten: Bulgarien, Rußland, Serbien. (Übers. aus dem Französischen von *Gudrun Schmalzbauer*), in: *Dagron, Gilbert* u.a. (Hg.): Bischöfe, Mönche und Kaiser (642-1054) (Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur 4). Freiburg im Breisgau u.a. 1994, 921-952 [zit.: *Hannick*, Die neue Christenheit].
- Hefele, Karl Joseph von*: Conciliengeschichte. Nach den Quellen bearbeitet. Bd. 7: Die Reformations- und Unions-Synoden des 15. Jahrhunderts. Teil 2: Die Concilien von Basel und Ferrara-Florenz. Freiburg im Breisgau 1874 [zit.: *Hefele*, Conciliengeschichte].
- Heiler, Friedrich* (Hg.): Eine heilige Kirche. Zeitschrift für Kirchenkunde und Religionswissenschaft 21 (1939) [zit.: *Heiler*, Eine heilige Kirche].
- Helmrath, Johannes*: Das Basler Konzil 1431-1449. Forschungsstand und Probleme (KHA 32). Köln u.a. 1987 [zit.: *Helmrath*, Das Basler Konzil].
- Ders.*: Die lateinischen Teilnehmer des Konzils von Ferrara/Florenz, in: *AHC* 22 (1990), 146-198 [zit.: *Helmrath*, Die lateinischen Teilnehmer].
- Heppell, Muriel*: New light on the visit of Grigori Tsamblak to the council of Constance, in: *Baker, Derek* (Hg.): The Orthodox Churches and the West. Papers read at the fourteenth summer meeting and the fifteenth winter meeting of the Ecclesiastical History Society (SCH 13). Oxford 1976, 223-229 [zit.: *Heppell*, New light].
- Hildermeier, Manfred*: Geschichte Russlands. Vom Mittelalter bis zur Oktoberrevolution. München 2013 [zit.: *Hildermeier*, Geschichte].
- Hofmann, Georg*: Concilium Florentinum. Erstes Gutachten der Lateiner über das Fegfeuer, in: *OrChr(R)* 16, Nr. 57 (1929), 258-301 [zit.: *Hofmann*, Concilium].
- Ders.*: Concilium Florentinum. Zweites Gutachten der Lateiner über das Fegfeuer, in: *OrChr(R)* 17, Nr. 59 (1930), 184-243 [zit.: *Hofmann*, Concilium Florentinum].
- Ders.*: Patriarchen von Konstantinopel. Kleine Quellenbeiträge zur Unionsgeschichte, in: *OrChr(R)* 32, Nr. 89 (1933), 1-39 [zit.: *Hofmann*, Patriarchen von Konstantinopel].
- Ders.*: Die Konzilsarbeit in Ferrara, in: *OCP* 3 (1937), 110-140, 403-455 [zit.: *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Ferrara].
- Ders.*: Die Konzilsarbeit in Florenz, in: *OCP* 4 (1938), 157-188, 372-422 [zit.: *Hofmann*, Die Konzilsarbeit in Florenz].
- Ders.*: Papst Pius II. und die Kircheneinheit des Ostens, in: *OCP* 12 (1946), 217-237 [zit.: *Hofmann*, Papst Pius II.].
- Ders.*: Untersuchung über die Konzilsrede Isidors von Kiev am 14. Nov. 1438, in: *Associazione nazionale per gli studi Bizantini* (Hg.): Silloge Bizantina in onore di Silvio Giuseppe Mercati (SBNE 9). Rom 1957, 227-232 [zit.: *Hofmann*, Untersuchung].

- Hofmann, Johannes*: Prälät Professor Dr. Theol. August Leidl (1933-1994), in: *Ostbairische Grenzmarken* 37 (1995), 257-259 [zit.: *Hofmann, Leidl*].
- Ianin, V. L.*: Medieval Novgorod, in: *Perrie, Maureen* (Hg.): The Cambridge history of Russia. Vol.: 1: From Early Rus' to 1689. Cambridge 2006, 188-210 [zit.: *Ianin, Novgorod*].
- Irmscher, Johannes*: Ambasiata, in: *Ph.* 123 (1979), 145-149 [zit.: *Irmscher, Ambasiata*].
- Isičenko, Ihor*: Istorija Chrystovoji Cerkvy v Ukrajinі [dt.: Die Geschichte der christlichen Kirche in der Ukraine]. Verändert und ergänzt, Charkiw ³2008 [zit.: *Isičenko, Istorija*].
- Ivanov, S[ergej] A.*: K jubileju Borisa Nikolaeviča Flori [dt.: Zum Jubiläum von Boris Nikolajevitsch Florja], in: *Slavjanovedenie* (6/2007), 122-123 [zit.: *Ivanov, K jubileju*].
- Jablonowski, Horst*: Westrussland zwischen Wilna und Moskau. Die politische Stellung und die politischen Tendenzen der russischen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen im 15. Jh. (SGOE 2). Leiden ²1961 [zit.: *Jablonowski, Westrussland*].
- Jacimirskij, A[leksandr] I.*: Grigorij Camblak“. Očerki ego žizni , administrativnoj i knižnoj dejatel'nosti [dt.: Gregor Camblak. Der Abriss seines Lebens, seiner administrativen und schriftlichen Tätigkeit]. Sankt Petersburg 1904 [zit.: *Jacimirskij, Grigorij Camblak*“].
- Kadlec, Jaroslav*: Mistr Mařík Rvačka na koncilu Kostnickém, in: *Pánek, Jaroslav / Polivka, Miloslav / Rejchrtová, Noemi* (Hg.): Husitství – Reformace – Renesance. Sbornik k 60. narozeninám Františka Šmahela (Práce Historického ústavu ČAV: Řada C – Miscellanea 9). Praha 1994, 381-390 [zit.: *Kadlec, Mistr Mařík Rvačka*].
- Kallis, Anastasios*: Rezeption und Verwerfung der Florentiner Union, in: *Alberigo, Giuseppe* (Hg.): Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence (1438/39-1989) (BETHL 97). Leuven 1991, 573-591 [zit.: *Kallis, Rezeption*].
- Kappeler, Andreas*: Kleine Geschichte der Ukraine (Beck^{lsche} Reihe). Überarbeitet und aktualisiert, München ³2009 [zit.: *Kappeler, Geschichte der Ukraine*].
- Kartašev, A[nton] V.*: Očerki po istorii Russkoj Cerkvi , Tom 1 [dt.: Der Abriss der Geschichte der Russischen Kirche, Bd. 1]. Moskau 1993 [zit.: *Kartašev, Očerki*].
- Kotzebue, August*: Switrigail. Ein Beytrag zu den Geschichten von Litthauen, Rußland, Polen und Preussen. Leipzig 1820 [zit.: *Kotzebue, Switrigail*].
- Krämer, Werner*: Der Beitrag des Nikolaus von Kues zum Unionskonzil mit der Ostkirche. In: *Haubst, Rudolf* (Hg.): Nikolaus von Kues als Promotor der Ökumene. Akten des Symposions in Bernkastel-Kues vom 22. bis 24. September 1970 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 9). Mainz u.a. 1971, 34-52 [zit.: *Krämer, Der Beitrag*].

- Kunzler, Michael*: Die Florentiner Diskussion über das Filioque vom 14. März 1439 im Licht des Palamismus, in: *AHC* 21 (1989), 334-352 [zit.: *Kunzler, Die Florentiner Diskussion*].
- Larentzakis, Grigorios*: Ferrara-Florenz im Urteil der heutigen Orthodoxie, in: *AHC* 22 (1990), 199-218 [zit.: *Larentzakis, Ferrara-Florenz*].
- Leidl, August*: Die Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien. Von Konstanz bis Florenz (KKTS 17). Diss. Paderborn 1966 [zit.: *Leidl, Die Einheit*].
- Ders.*: Die Primatsverhandlungen auf dem Konzil von Florenz als Antwort auf den westlichen Konziliarismus und die östliche Pentarchie-theorie, in: *AHC* 7 (1975), 272-289 [zit.: *Leidl, Die Primatsverhandlungen*].
- Ders.*: Die Verhandlungen über die Struktur eines Unionskonzils im 15. Jahrhundert, in: *Schwaiger, Georg* (Hg.): *Konzil und Papst. Historische Beiträge zur Frage der höchsten Gewalt in der Kirche*. München u.a. 1975, 247-276 [zit.: *Leidl, Die Verhandlungen*].
- Leontiades, Ioannes*: Die griechische Delegation auf dem Konzil von Ferrara-Florenz. Eine prosopographische Skizze, in: *AHC* 21 (1989), 353-369 [zit.: *Leontiades, Die griechische Delegation*].
- Lewicki, Anatol*: *Powstanie Świdrygiełły. Ustęp z dziejów unii Litwy z Koroną*. Krakau 1892 [zit.: *Lewicki, Powstanie*].
- Lilie, Ralph-Johannes*: *Byzanz. Das zweite Rom*. Berlin 2003 [zit.: *Lilie, Byzanz*].
- Ders.*: *Byzanz und die Kreuzzüge*. Stuttgart 2004 [zit.: *Lilie, Byzanz und die Kreuzzüge*].
- Lomize, E[vgenij] M.*: Konstantinopol'skaja patriarchija i cerkovnaja politika imperatorov s konca XIV v. do Ferraro-Florentijskogo sobora (1438-1439) [dt.: Das Patriarchat von Konstantinopel und die kirchliche Politik der Kaiser ab Ende des 14. Jh. bis zum Konzil von Ferrara-Florenz (1438-1439)], in: *VV* 55 (80) (1994), 104-110 [zit.: *Lomize, Konstantinopol'skaja patriarchija*].
- Ders.*: K voprosu o vosprijatii Ferraro-Florentijskogo sobora ruskoj delegaciej. (Analiz svedenij Simeona Suzdal'skogo) [dt.: Zur Frage der Rezeption des Konzils von Ferrara-Florenz durch die russische Delegation. (Analyse der Mitteilungen des Symeon von Susdal)], in: *Slavjane i ix sosedi* 6 (1996), 140-152 [zit.: *Lomize, K voprosu o vosprijatii*].
- Ders.*: Carhorods'kyj patriarchat i perehovory pro uniju z ryms'kym apostol's'kym prestolom zi seredyny XIV stolittja i do Ferraro-Florentijs'kogo soboru [dt.: Das Patriarchat von Konstantinopel und die Verhandlungen um die Union mit dem römischen apostolischen Stuhl von Mitte des 14. Jh. bis zum Konzil von Ferrara-Florenz], in: *Kovčeh* 2 (2000), 47-63 [zit.: *Lomize, Carhorods'kyj patriarchat*].
- Lückerath, Carl August*: *Paul von Rusdorf. Hochmeister des Deutschen Ordens 1422-1441* (QSGDO 15). Bonn 1969 [zit.: *Lückerath, Paul von Rusdorf*].

- Malinin, V[asilij] / Schaeder, H[ildegard]* (Einl.): Starets Eleazarova monastyria Filofei i ego poslaniia. Istoriko-literaturnoe izsledovanie (Filofei, elder of the Eleazar monastery, and his epistles. An historical-literary investigation). Kiev 1901, Neudruck Farnborough u.a. 1971 [zit.: *Malinin*, Starets Eleazarova monastyria].
- Martin, Janet*: The emergence of Moscow (1359-1462), in: *Perrie, Maureen* (Hg.): The Cambridge history of Russia. Vol.: 1: From Early Rus' to 1689. Cambridge 2006, 158-187 [zit.: *Martin*, The emergence].
- Marx, Hans-Jürgen*: Filioque und Verbot eines anderen Glaubens auf dem Florentinum. Zum Pluralismus in dogmatischen Formeln (VMStA 26). St. Augustin 1977 [zit.: *Marx*, Filioque].
- May, Georg*: Ego N.N. Catholicae Ecclesiae Episcopus. Entstehung, Entwicklung und Bedeutung einer Unterschriftenformel im Hinblick auf den Universalepiskopat des Papstes (KStT 43). Berlin 1995 [zit.: *May*, Ego].
- Mayer, Hans Eberhard*: Geschichte der Kreuzzüge. Völlig überarbeitet und erweitert, Stuttgart ¹⁰2005 [zit.: *Mayer*, Geschichte der Kreuzzüge].
- Mejendorf, Ioann*: Rim, Konstantinopol', Moskva. Istoričeskie i bogoslovskie issledovanija [dt.: Rom, Konstantinopel, Moskau. Historische und theologische Forschungen]. (Übers. aus dem Englischen von *L. A. Uspenskaja*). Moskau 2006 [zit.: *Mejendorf*, Rim].
- Melloni, Alberto*: Die sieben „Papstkonzilien“ des Mittelalters, in: *Alberigo, Giuseppe* (Hg.): Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II. (Übers. aus dem Italienischen von *August Berz* u.a.). Düsseldorf 1993, 197-231 [zit.: *Melloni*, Die sieben „Papstkonzilien“].
- Mercati, Giovanni*: Scritti d'Isidoro il cardinale Ruteno e codici a lui appartenuti che si conservano nella Biblioteca Apostolica Vaticana (StT 46). Roma ²1969 [zit.: *Mercati*, Scritti d'Isidoro].
- Mitsiou, Ekaterini*: Vier byzantinische rhetorische Texte auf westliche Herrscher, in: *Ders.* u.a. (Hg.): Emperor Sigismund and the Orthodox World (Philosophisch-historische Klasse: Denkschriften 410; Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 24). Wien 2010, 27-39 [zit.: *Mitsiou*, Texte].
- Mohler, Ludwig*: Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann. Funde und Forschungen. Bd. 1: Darstellung (QFG 20). Paderborn ²1967 [zit.: *Mohler*, Kardinal Bessarion].
- Mončak, Ihor*: Samoupravna Kyjivs'ka Cerkva [dt.: Eigenberechtigte Kiewer Kirche], in: *Bohoslovia* 55 (1991), 3-67 [zit.: *Mončak*, Samoupravna].
- Ders.*: Florentijskyj ekumenizm u Kyjivs'kij Cerkvi. Unijna ideja v pomisnij eklezijas'nij tradyciji [dt.: Der Florentiner Ekumenismus in der Kiewer Kirche. Die Unionsidee in der lokalen ekklesialen Tradition]. (Übers. aus dem Englischen von *Roman Skakun*) (Pam'

- jatky istorično -bohoslovs'koji dumky). Lemberg 2012 [zit.: *Mončak*, Florentijs'kyj ekumenizm].
- Mösl, Stephan*: Das theologische Problem des 17. Ökumenischen Konzils von Ferrara-Florenz-Rom (1438-1445) (VUI 89; SATF 10). Innsbruck 1974 [zit.: *Mösl*, Ferrara-Florenz-Rom].
- Nikolaou, Theodor*: Vervollständigung des Schismas zwischen Ost- und Westkirche im Jahr 1204 und die Anfänge des Uniatismus, in: *Ders.* (Hg.) / *Neuner, Peter* / *Wenz, Gunther* (Mitarb.): Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche. 950 bzw. 800 Jahre danach (1054 und 1204) (Beiträge aus dem Zentrum für ökumenische Forschung München 2). Münster 2004, 73-95 [zit.: *Nikolaou*, Vervollständigung des Schismas].
- Norwich, John Julius*: Byzanz. Verfall und Untergang 1072-1453. (Übers. aus dem Englischen von *Claudia Wang* / *Ulrike* und *Manfred Halbe-Bauer*). Augsburg ²2000 [zit.: *Norwich*, Byzanz].
- Obolensky, Dimitri*: Six Byzantine Portraits. Oxford 1988, 173-200 [zit.: *Obolensky*, Six].
- Onasch, Konrad*: Grundzüge der russischen Kirchengeschichte (KIG 3, Lieferung M, Teil 1). Göttingen 1967 [zit.: *Onasch*, Grundzüge].
- Ostrogorsky, Georg*: Geschichte des byzantinischen Staates (HAW: Byzantinisches Handbuch 2,1). Durchgearbeitet, München ³1963 [zit.: *Ostrogorsky*, Geschichte].
- Papandreou, Damaskinos*: Die Konzilien von Basel und Ferrara-Florenz. Orthodoxe Kirche – Unionsbestrebungen (Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung an der Universität Basel 27). Basel u.a. 1992 [zit.: *Papandreou*, Die Konzilien].
- Pärvev, Georgi*: Konstanckijat säbor (1414-1418) i učastieto na Grigorij Camblak v nego [dt.: Das Konzil von Konstanz (1414-1418) und die Teilnahme Gregor Camblaks an ihm], in: *Rusev, Pen'o* u.a. (Hg.): Učenic i posledovateli na Evtimij Tärnovski . Vtori meždunaroden simpozium Veliko Tärново, 20-23 maj 1976 (Tärnovska knižovna škola 2). Sofia 1980, 484-500 [zit.: *Pärvev*, Konstanckijat säbor].
- Pascoe, Louis B.*: Church and reform. Bishops, theologians, and canon lawyers in the thought of Pierre d'Ailly (1351-1420) (Studies in medieval and reformation traditions 105). Leiden u.a. 2005 [zit.: *Pascoe*, Church].
- Paškin, N[ikolaj]*: Vizantija v evropejskoj politike pervoj poloviny XV v. (1402-1438) [dt.: Byzanz in der europäischen Politik der ersten Hälfte des 15. Jhr. (1402-1438)] (Antičnaja drevnost' i Srednie veka). Jekaterinburg 2007 [zit.: *Paškin*, Vizantija].
- Pauly, Michel* / *Reinert, François* (Hg.): Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa. Tagungsband des internationalen historischen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg, 8.-10. Juni 2005. Mainz am Rhein 2006 [zit.: *Pauly/Reinert*, Sigismund].

- Pavlov, Innokentij*: Ferraro-Florentijskaja Unija – vzgljad iz Moskvy [dt.: Die Union von Ferrara-Florenz – der Blick aus Moskau], in: *Simvol* 22 (1989), 145-162 [zit.: *Pavlov*, Ferraro-Florentijskaja Unija].
- Pelešenko, Jurij*: Kyjivs'kyj mytropolyt Isydor i dolja Florentijs'koji uniji v Ukraïni [dt.: Der Metropolit von Kiew Isydor und das Schicksal der Florentiner Union in der Ukraine]. In: *Kyjivs'ka starovyna* 332 (2/2000), 135-142 [zit.: *Pelešenko*, Isydor].
- Podskalsky, Gerhard*: Christentum und theologische Literatur in der Kiever Rus' (988-1237). München 1982 [zit.: *Podskalsky*, Christentum].
- Ders.*: Kommt einem einseitig synodal aufgekündigten Unionskonzil noch fortdauernde Rechtskraft zu aus der Sicht des anderen Vertragspartners? Zur Rezeptionsgeschichte des Florentinums, in: *OCP* 72 (2006), 189-193 [zit.: *Podskalsky*, Zur Rezeptionsgeschichte des Florentinums].
- Pogodin, Amvrosij*: Svjatoj Mark Èfesskij i Florentijskaja unija [dt.: Der heilige Markos von Ephesus und die Union von Florenz]. Moskau²1994 [zit.: *Pogodin*, Mark Èfesskij].
- Polonska-Vasylenko, Natalija*: Geschichte der Ukraine. Von den Anfängen bis 1923. (Übers. aus dem Ukrainischen von *Roman Szuper*) (Ukrainische Freie Universität: Monographien 48). München 1988 [zit.: *Polonska-Vasylenko*, Geschichte der Ukraine].
- Preiser-Kapeller, Johannes*: Der Episkopat im späten Byzanz. Ein Verzeichnis der Metropolitene und Bischöfe des Patriarchats von Konstantinopel in der Zeit von 1204 bis 1453. Diss. Saarbrücken 2008 [zit.: *Preiser-Kapeller*, Der Episkopat].
- Proch, Umberto*: Die Unionskonzilien von Lyon (1274) und Florenz (1438-1445), in: *Alberigo, Giuseppe* (Hg.): Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II. (Übers. aus dem Italienischen von *August Berz*). Düsseldorf 1993, 291-329 [zit.: *Proch*, Die Unionskonzilien].
- Prochorov, G[elian] M.*: Publicistika Ioanna Kantakuzina 1367-1371 gg. [dt.: Die Publizistik von Johannes Kantakuzenos 1367-1371], in: *VV* 29 (1969), 318-341 [zit.: *Prochorov*, Publicistika].
- Przekop, Edmund*: Die „Rebaptizatio Ruthenorum“ auf dem Gebiet Polens vor der Union von Brest (1596), in: *OS* 29 (1980), 273-282 [zit.: *Przekop*, Die „Rebaptizatio Ruthenorum“].
- Puzyna, Joseph Eduard*: Switrigail von Litauen. Die politische Bedeutung seiner Erhebung zum Großfürsten. Diss. Freiburg (Schweiz) 1914 [zit.: *Puzyna*, Switrigail].
- Ramm, B[oris] Ja.*: Papstvo i Rus'v X-XV vekach [Papsttum und Rus'i m 10.-15. Jahrhundert]. Moskau 1959 [zit.: *Ramm*, Papstvo i Rus].
- Richardson, Carol M.*: Reclaiming Rome. Cardinals in the fifteenth century (Brill's Studies in Intellectual History 173). Leiden u.a. 2009 [zit.: *Richardson*, Reclaiming Rome].

- Riebe, Alexandra*: Rom in Gemeinschaft mit Konstantinopel. Patriarch Johannes XI. Bekkos als Verteidiger der Kirchenunion von Lyon (1274) (Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 8). Wiesbaden 2005 [zit.: *Riebe*, Rom].
- Roberg, Burkhard*: Die Union zwischen der griechischen und der lateinischen Kirche auf dem II. Konzil von Lyon (1274) (BHF 24). Bonn 1964 [zit.: *Roberg*, Die Union].
- Ders.*: Das Zweite Konzil von Lyon [1274] (KonGe.D). Paderborn u.a. 1990 [zit.: *Roberg*, Das Zweite Konzil].
- Šabul’do, F[eliks] M.*: Zemli Jugo -Zapadnoj Rusi v sostave Velikogo knjažestva Litovskogo [dt.: Die Gebiete der südwestlichen Rus’ unter dem Großfürstentum von Litauen]. Kiew 1987 [zit.: *Šabul’do*, Zemli].
- Santi, Francesco*: Bartolomeo Lapacci de’ Rimber tini. Un legato del Papa nell’Europa centrale tra antichità classiche e antichità cristiane, in: *Graciotti, Sante / Francesco, Amedeo Di* (Hg.): L’eredità classica in Italia e Ungheria fra tardo Medioevo e primo Rinascimento (Media et Orientalis Europa 2). Roma 2001, 173-183 [zit.: *Santi*, Bartolomeo].
- Santifaller, Leo*: Beiträge zur Geschichte des Lateinischen Patriarchats von Konstantinopel (1204-1261), und der venezianischen Urkunde (Historisch-Diplomatische Forschungen 3). Weimar 1938 [zit.: *Santifaller*, Beiträge].
- Schatz, Klaus*: Der päpstliche Primat. Seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Würzburg 1990 [zit.: *Schatz*, Der päpstliche Primat].
- Ders.*: Allgemeine Konzilien – Brennpunkte der Kirchengeschichte. Paderborn u.a. 1997 [zit.: *Schatz*, Allgemeine Konzilien].
- Schwertner, Siegfried M.*: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Überarbeitet und erweitert, Berlin u.a. ²1992 [zit.: *Schwertner*, Abkürzungsverzeichnis].
- Ševčenko, Ihor*: Intellectual Repercussions of the Council of Florence, in: *ChH* 24 (1955), 291-323 [zit.: *Ševčenko*, Intellectual Repercussions].
- Sieben, Hermann Josef*: Griechische Konzilsidee zur Zeit des Florentinums, in: *ThPh* 65 (1990), 184-215 [zit.: *Sieben*, Griechische Konzilsidee].
- Ders.*: Die *via concilii* zur Wiedervereinigung der Kirchen. Stellungnahmen, Hindernisse, konkrete Projekte. Ein historischer Exkurs (13.-17. Jhd.), in: *Alberigo, Giuseppe* (Hg.): Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence (1438/39-1989) (BETHL 97). Leuven 1991, 23-56 [zit.: *Sieben*, Die *via concilii*].
- Siecienski, Edward*: The use of Maximus the Confessor’s writing on the *Filioque* at the Council of Ferrara-Florence (1438-1439). Diss. New York 2006 [zit.: *Siecienski*, Maximus the Confessor’s].

- Sinicyna, N[ina] V.*: Tretij Rim . Istoki i èvoljucija ruskoj sredneve kovoij koncepcii (XV-XVI vv.) [dt.: Das dritte Rom. Die Anfänge und die Entwicklung der russischen mittelalterlichen Konzeption (15.-16. Jh.)]. Moskau 1998 [zit.: *Sinicyna*, Tretij Rim].
- [*Slipyj*], *Josyf*: Tvorče oblyččja i hrib kyjivs'koho mytropoljta i carhorods'koho patrijarcha kard. Isydora [dt.: Das kreative Gesicht und das Grab des Kiewer Metropoliten und des Patriarchen von Konstantinopels Kardinals Isydor], in: *Bohoslovija* 25-28 (1964), 1-23 [zit.: *Slipyj*, Tvorče].
- Špyk, Ihor*: Vysokoosvičeni b olhary – providnyky cerkovno-instytucijnoho ta relihijno-kul'turnoho žyttja Rusi -Ukrajiny (ostannja čvert' XIV -XV st.) [dt.: Die hochgebildeten Bulgaren als Leiter des kirchlich-institutionellen und religiös-kulturellen Lebens in der Rus'-Ukraine (das letzte Viertel 14.-15. Jh.)]. In: *Problemy slov'janoznavstva* 55 (2005), 13-28 [zit.: *Špyk*, Vysokoosvičeni].
- Stadtmüller, Georg*: Geschichte Südosteuropas. München u.a. 1976 [zit.: *Stadtmüller*, Geschichte].
- Stanchyshyn, Mykhailo*: „Das Kyjiver Christentum“ auf der Suche nach der Einheit. Communio-Ekklesiologie im Kontext der Ökumene in der Ukraine. Geschichte, Dialog, Problemfelder und Perspektiven. Diss. München 2007 [zit.: *Stanchyshyn*, „Das Kyjiver Christentum“].
- Stieber, Joachim W.*: Pope Eugenius IV the Council of Basel and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire. The conflict over Supreme Authority and power in the church (SHCT 13). Leiden 1978 [zit.: *Stieber*, Pope Eugenius IV].
- Strika, Zvezdan*: Johannes von Ragusa [†1443]. Kirchen- und Konzilsbegriff in der Auseinandersetzung mit den Hussiten und Eugen IV. Diss. Augsburg 2000 [zit.: *Strika*, Johannes von Ragusa].
- Subtelny, Orest*: Ukraine. A history. Toronto u.a. ⁴2009 [zit.: *Subtelny*, Ukraine].
- Suttner, Ernst Christoph*: Die Christenheit aus Ost und West auf der Suche nach dem sichtbaren Ausdruck für ihre Einheit (ÖC: Neue Folge 48). Würzburg 1999 [zit.: *Suttner*, Die Christenheit].
- Tachiaos, Anthony-Emil N.*: The Greek Metropolitans of Kievan Rus': An Evaluation of Their Spiritual and Cultural Activity, in: *Harvard Ukrainian Studies* 12/13 (1988/1989), 430-445 [zit.: *Tachiaos*, The Greek].
- Thomson, Francis J.*: Gregory Tsamblak – the man and the myths, in: *Slavica Gandensia* 25 (2/1998), 5-149 [zit.: *Thomson*, Tsamblak].
- Thorn-Wickert, Lydia*: Manuel Chrysoloras (ca. 1350-1415). Eine Biographie des byzantinischen Intellektuellen vor dem Hintergrund der hellenistischen Studien in der italienischen Renaissance (BRA 92). Diss. Frankfurt am Main 2006 [zit.: *Thorn-Wickert*, Manuel Chrysoloras].

- Tinnefeld, Franz*: Die Ereignisse von 1054 und ihre Bedeutung für das Schisma zwischen Ost- und Westkirche, in: *Nikolaou, Theodor* (Hg.) / *Neuner, Peter* / *Wenz, Gunther* (Mitarb.): Das Schisma zwischen Ost- und Westkirche. 950 bzw. 800 Jahre danach (1054 und 1204) (Beiträge aus dem Zentrum für ökumenische Forschung München 2). Münster 2004, 7-14 [zit.: *Tinnefeld, Die Ereignisse*].
- Todt, Klaus-Peter*: Kaiser Johannes VI. Kantakuzenos und der Islam. Politische Realität und theologische Polemik im palaiologenzeitlichen Byzanz (WFMR.R 16). Würzburg u.a. 1991 [zit.: *Todt, Kaiser Johannes VI.*].
- Udal'cova, Z[inajda] V.*: Bor'ba vizantijskich partij na Florentijskom sobore i rol' Vissariona Nikejskogo v zaključenii unii [dt.: Der Kampf der byzantinischen Parteien auf dem Konzil von Florenz und die Rolle des Bessarion von Nizäa für den Abschluss der Union], in: *VV* 3 (1950), 106-132 [zit.: *Udalcova, Bor'ba vizantijskich partij*].
- Uľjanovs'kyj, V[asyľ] I.*: Istorija Cerkvy ta rjelihijnoji dumky v Ukrajinі . Seredyna XV – kineč XVI stolittja, tom 1 [dt.: Die Geschichte der Kirche und des religiösen Gedankens in der Ukraine. Mitte des 15. – Ende 16. Jahrhunderts, Bd. 1]. Kiew 1994 [zit.: *Uľjanovs'kyj, Istorija Cerkvy*].
- Vrankič, Petar*: Johannes von Ragusa im Ringen um die Teilnahme der Griechen am Basler Konzil, in: *AHC* 27/28 (1995/96), 463-486 [zit.: *Vrankič, Johannes von Ragusa*].
- Vries, Wilhelm de* u.a.: Rom und die Patriarchate des Ostens (OA 3,4). Freiburg u.a. 1963 [zit.: *Vries, Rom*].
- Winkelmann, Friedhelm*: Die Kirchen im Zeitalter der Kreuzzüge (11.-13. Jahrhundert) (KGE 1,10). Leipzig 1994 [zit.: *Winkelmann, Die Kirchen*].
- Winter, Eduard*: Byzanz und Rom im Kampf um die Ukraine (955-1939). Leipzig 1942 [zit.: *Winter, Byzanz*].
- Ders.*: Russland und das Papsttum. Teil 1: Von der Christianisierung bis zu den Anfängen der Aufklärung (Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas 6,1). Berlin 1960 [zit.: *Winter, Russland*].
- Wohlmuth, Josef*: Die Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449), in: *Alberigo, Giuseppe* (Hg.): Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II. (Übers. aus dem Italienischen von *August Berz* u.a.). Düsseldorf 1993, 233-290 [zit.: *Wohlmuth, Die Konzilien*].
- Zanemonec, A[leksandr] V.*: Ioann Evgenik i pravoslavnoe soprotivlenie Florentijskoj unii [dt.: Johannes Eugenikos und der orthodoxe Widerstand der Florentiner Union] (Vizantijskaja biblioteka: Issledovanija). Sankt Petersburg 2008 [zit.: *Zanemonec, Ioann Evgenik*].
- Zhishman, J[oseph]*: Die Unionsverhandlungen zwischen der orientalischen und römischen Kirche seit dem Anfange des XV. Jahrhunderts bis zum Concil von Ferrara. Wien 1858 [zit.: *Zhishman, Die Unionsverhandlungen*].

Ziegler, Adolf: Die Union des Konzils von Florenz in der russischen Kirche (ÖC 4/5). Würzburg 1938 [zit.: *Ziegler, Die Union*].

Zimin, A[leksandr] A.: Vitjaz'na rasput'e. Feodal'naja vojna v Rossii XV v. [dt.: Der Recke am Scheideweg. Feudaler Krieg in Russland 15. Jh.]. Moskau 1991 [zit.: *Zimin, Vitjaz' na rasput'e*].

Lexika

Ágoston, Gábor / Masters, Bruce (Hg.): Encyclopedia of the ottoman empire. New York 2009 [zit.: *Ágoston/Masters, Encyclopedia*].

Aleksij II / Kirill (Hg.): Pravoslavnaja Ènciklopedija , 33 toma [dt.: Die orthodoxe Enzyklopädie, 33 Bde]. Moskau 2000-2013 [zit.: *Aleksij II, Ènciklopedija*].

Avella-Widhalm, Gloria u.a. (Hg.): Lexikon des Mittelalters, 9 Bde. Studienausgabe, Stuttgart u.a. 1999.

Bäumer, Remigius / Scheffczyk, Leo (Hg.): Marienlexikon, Bd. 3. St. Ottilien 1991 [zit.: *Bäumer/Scheffczyk, Marienlexikon*].

Bautz, Friedrich Wilhelm / Bautz, Traugott (Hg.): Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, 34 Bde. Hamm u.a. 1975-2013 [zit.: *BBKL*].

Boguslavskij, V[ladimir] V. (Hg.): Slavjanskaja Ènciklopedija. Kievskaja Rus'-Moskovija, 2 toma [dt.: Slawische Enzyklopädie. Kiewer Rus'-Moskowie, 2 Bde.]. Moskau 2003 [zit.: *SÈ*].

Commire, Anne (Hg.) / *Klezmer, Deborah* (Mitarb.): Women in World History. A Biographical Encyclopedia, vol. 10. Waterford, CT 2001 [zit.: *Commire, Women*].

Dzięgielewski, Jan u.a. (Hg.): Encyklopedia historii Polski, Bd. 2. Warszawa 1995 [zit.: *Dzięgielewski, Encyklopedia*].

Gatz, Erwin (Hg.) / *Brodkorb, Clemens* (Mitarb.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon. Berlin 2001 [zit.: *Gatz, Die Bischöfe*].

Ghisalberti, Alberto M. u.a. (Hg.): Dizionario Biografico degli Italiani, 78 Bde. Roma 1960-2013 [zit.: *DBI*].

Kasper, Walter u.a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche, 11 Bde. Freiburg u.a. ³1993-2001 [zit.: *LThK*].

Kazhdan, Alexander (Hg.): The Oxford Dictionary of Byzantium, 3 Bde. New York 1991 [zit.: *Kazhdan, Dictionary*].

Konopczyński, Władysław (Hg.): Polski Słownik Biograficzny, Bd. 2. Krakow 1936 [zit.: *Konopczyński, Słownik*].

Körner, Hans-Michael (Hg.) / *Bruno, Jahn* (Mitarb.): Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, Bd. 2. München 2005 [zit.: *Körner*, Enzyklopädie].

Paschini, Pio u. a. (Hg.): Enciclopedia Cattolica, 12 Bde. Vaticano 1948-1954 [zit.: *EC*].

Trapp, Erich (Hg.) / *Walther, Rainer* / *Beyer, Hans-Veit* (Mitarb.): Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, 15 Bde. (Veröffentlichungen der Kommission für Byzantinistik I/1-15). Wien 1976-1995 [zit.: *PLP*].

Tumelis, Juozas (Hg.): Visuotinė lietuvių enciklopedija, Bd. 15. Vilnius 2009 [zit.: *Tumelis*, Visuotinė lietuvių enciklopedija].